Ja · VII · 46

Y. e.
o.
254.
procur. J.M.H.

M. Paul Stockmanns,

P. L. C.

Brauch und Mißbrauch

Des geiſtlichen

JURIS PATRONATUS

und anderer

Kirchen-Gerechtigkeiten.

Leipzig,

Bey Friedrich Lanckiſchens Erben, 1745.

Hoch- und vielgeehrteſter Leſer.

Ich will dich nicht aufhalten mit einer langen verdrüßlichen Vorrede, Appellation und Legitimation, warum ich dieſe wenige Schrifft ausgefertiget. Sondern ich ſage nur kürtzlich dieſes, daß mich die Unart ietziger Zeiten darzu bewogen; von welchen mehr als zu bekannt iſt, wie mit dem Kirchen- und Religions-Weſen umgegangen werde. Alſo nemlich, daß viele Seelen Anſtoß leiden, wenn ſie hören, ſehen und leſen, wie kaltſinnig, ſpöttiſch und liederlich, von Religion, Kirchen, Gottesdienſt, Predig-Amt und Predigern geſprochen und geſchrieben wird, um, zu Unglauben, Frey-Geiſterey, fanatiſcher Schwärmerey, und folgends zur Atheiſterey ſelbſt, ja, aller Unordnung anzuführen; Dabey auch manche gute Köpffe, durch Verachtung und unverantwortliche Beſtellung des Predig-Amts, ſich abſchrecken laſſen, GOtt in ſeiner Kirche zu dienen, indem vielfältig, nicht nach Würden und Geſchicklichkeit, ſondern, nach Affecten und Intereſſe, damit umgegangen wird. Wie der Feind GOttes, der Menſchen Seligkeit und aller guten Ordnung, die erſte Verwirrung ſtifftete, durch Ein-

gebung des Hochmuths und eingebildeter GOtt-Gleichheit, welche er denen erſten Menſchen beybrachte, woraus die Hindanſetzung des Gehorſams gegen göttliches Gebot und Ordnung, darauf aber der klägliche Fall und Verderb entſtanden; Alſo ſucht er in dieſen letzten Zeiten, wiederum, durch dergleichen in die Gemüther einzudringen, damit ſie GOttes, ſeines Worts, Amts und Ordnung, auch ihrer Pflicht, Zuſtandes und Bedürffniſſes der Mittel zur Seligkeit, vergeſſen, ſich ſelbſt nur groß machen, GOtt deſto mehr erzürnen, und blindlings in ihr Verderben rennen mögen. Da findet ſich Hochmuth bey denen, die ſeine Kirche und das Lehr-Amt beſtellen ſollen; Hochmuth bey denen, die ſolches Amt, als Zuhörer, gebrauchen und zu ihrem Beſten anwenden ſollen. GOtt, ſein Amt und Diener müſſen zurücke ſtehen, und ſollen nach ihrem Gouſto und Gutdüncken, ja Willen, ſich richten. Wir verargen dem Pabſte, daß er ſich in der Kirche, als ein Gott, geſetzet hat, den Verſtand der Schrifft nach ſeinen Ausſpruch reguliret wiſſen, nach ſeinen Gefallen, wegen des Lehr-Amts, der Lehre und Lehrer, diſponiren, ja nach ſeinem Willen alles veranſtaltet haben will. Allein, wenn wir den heutigen Zuſtand und vielfältiges Verfahren, an manchen Orten, in unſrer Evangeliſchen Kirche unpartheyiſch und patriotiſch erwegen, und nach der Wahrheit bekennen ſollen und wollen, wie es zugehet, finden wir nicht weniger Urſach, ein beſſeres zu wünſchen. In Beſtellung der Kirchen-Aemter, als

der

der wichtigſten, indem ſie mit Seelen und deren ewigen Wohl zu thun haben, ſolte nach dem Sinn des Heiligen Geiſtes und alter Apoſtoliſcher Weiſe verfahren werden, alſo, daß Leute darzu ausgeſondert würden, die erfoderte Wiſſenſchafft, Gaben und gutes Zeugniß hätten, daß zu ihnen das Vertrauen könnte getragen werden, ſie würden mit göttlichem Segen, viel Nutzen in denen Gemeinden ſchaffen, ſo ſie ihnen, mit Lehr und Leben, ſo viel hier in der Schwachheit möglich iſt, vorleuchteten. Allein, wie es da offt zugehe, lehret die Erfahrung zur Gnüge. Freylich iſt da groſſer Mißbrauch des ſo genannten und üblichen Juris Patronatus anzutreffen. Viele, die ſolches adminiſtriren, verſtehen ſelbſt nicht, was zur Sache gehöret. Es gehet, nicht ſelten, nach Gunſt, aus Abſicht auf Eigen-Nutz und Ehre. Die Caſus obliqui gelten vielfältig mehr als die recti. Viele Patroni ſuchen ſich dadurch Sclaven und Liebe-Diener zu machen, ohne Bedencken, wie übel ihnen ſelbſt und denen Gemeinden, auf ſolche Weiſe, gerathen werde. Wenn ſie nur dabey Oberhand und Macht zu befehlen oder anzuordnen, erhalten können, auch ſonſt Speichellecken, tiefſten Reſpect, hohe Titulatur, Parition und andere Vortheile, meynen ſie ſchon den Zweck des Juris Patronatus erlangt zu haben, den daraus entſtehenden Deſpect des Miniſterii, auch andere hohe Verordnungen, nichts achtend. Und, da fehlet es, bey heutiger groſſer Menge der Beförderung-ſuchenden, dennoch nicht an Leuten, die alles eingehen, zu ſagen,

 ſich

ſich auch wohl gar darzu verreverſiren. Macht ſich einer ein Bedencken oder Gewiſſen darüber, finden ſich wohl zehen, die mit beyden Händen zugreiffen. Wie vorzeiten der Baſilius Camaterus dem Kayſer Alex. Comneno verſprochen, er wolte zu allen ſtille ſchweigen, und den Keyſer nach ſeinen Willen leben und handthieren laſſen, wenn er ihn nur zum Biſchoff machte; So finden ſich auch noch heut zu Tage ihm gleich Geſinnte. Allein was iſts Wunder, daß darüber Cruſius das Jus Patronatus ſo heßlich läſtert? vid. Collbergs Platon. Herm. Chriſtenth. c. 15. pag. 699. daß der Quacker-Hauffe ſo übel von Predig-Amte redet und ſich ärgert? Ob ihnen wohl keines weges gut zu ſprechen, daß ſie a particularibus gleich ad univerſalia concludiren. Denn, es wäre nicht gut, daß es mit allen geiſtlichen Aemtern und Predigern alſo zugienge. Indeß bleibt es doch dabey: Laſſet uns nicht irgend iemand (auch in dieſem Stücke,) ein Aergerniß geben, daß unſer Amt nicht verläſtert werde, 2. Cor. 6. Qualis vocatio, talis ſucceſſus. Daher entſtehen hernach ſo viel Streitigkeiten und Klagen, und wird ſelten ein recht aufrichtiges Vernehmen oder Harmonie zwiſchen ſolchen Patronen und ſolchen Clienten, gefunden werden; es müſten denn dieſe gantz ſclaviſche und ungewiſſenhaffte Leute ſeyn. Denn, wenn ſie hernach ins Amt kommen, bedencken recht die Pflicht, damit ſie GOtt, dem Epiſcopo und deſſen Kirchen-Ordnungen, verhafftet ſind, können und dürffen alſo jenen nicht in allen zu Gebote

bote ſtehen, ſo iſt bald alle grace verſchüttet, Wohlthaten und Beſoldung werden verſchnitten und verkümmert; Es heiſt: Siehe, was bildet ſich denn der LH. ein, wär er doch nicht Pfarr, wenn wir ihn nicht darzu gemacht, das iſt nun der Danck ꝛc. Sie werffen alles vor, was etwa ſonſt paſſiret, drohen und reden (zum wenigſten) von eitel Abſetzen, ſuchen Klagen zu formiren, verhetzen die Unterthanen, laſſen Zeugen abhören, und ſuchen, wo ſie nur können, das Leben ſauer zu machen. Die Bedrängten lamentiren darüber, grämen ſich, (ſie müſten denn Hectores und hartſtirnicht ſeyn, ſich, ſonderlich bey gerechter Sache, wiederſtreben und wehren, welches doch immer mehr Verbitterung, auch Unkoſten und Aergerniß, verurſachet,) und wünſchen wohl, daß ſie nimmermehr an den Ort kommen wären. Und, woher kömmt insgemein das Mißverſtändniß zwiſchen Patronis, Gerichts-Herrn und dero Leuten und denen Predigern, an ſo vielen Orten, als eben daher, weil jene allzuhoch hinaus wollen, Prieſter vor geringe gegen ſich, vor Strohwiſche, und ihre Aufwärter (die Perſon und nicht das Amt anſehend,) halten, und alles gern nach ihren Willen haben wollen; dieſe aber auch ſich nicht können ſubjugiren und eingreiffen laſſen, um höherer Reflexion und Rechenſchafft willen. (Denen Haderern, die wohl Friede haben könnten, und, um nichts würdiger Urſachen willen offt Streit erregen, oder widerwärtig ſind, will ich das Wort nicht reden.) Ich, vor mich, habe zwar, GOtt ſey Preiß und

Danck! nicht Urſach über dergleichen Patronos mich zu beſchweren, wolte mich auch nicht todt, geſchweige denn lebend, unter einem ſolchen Joche, wünſchen. Denn, von meinen hohen Durchlauchtigſten Herren Collatoribus, deren ich, nach GOttes heiligen Willen, allbereit den dritten erleben müſſen, (welchen GOtt mit allen erwündſchten Segen, langem Leben und beſtändigen hohen Vergnügen, begnadigen wolle,) kan ich mit Wahrheit rühmen, daß ich, reſpective, von Ihnen gnädigſt und rechtmäßig beruffen worden, auch ſonſt allen bedürffenden Schutz, Erhörung und Gnade, genoſſen, an dergleichen ich auch ferner nicht zu zweifeln habe. Da ich hergegen, nicht von der geringſten Kränckung, Ungnade oder Uberlaſt, weiß, und daher deſto eifriger, vor hohes Wohlſeyn, zu beten Urſach habe, ſolches auch unermüdet thue, und GOtt bitte, mich ferner alſo, bis an mein ſelig Ende, zu erhalten. Gleichwie ich ſonderlich dadurch mit bin bewogen worden, an keine etwa mir unwürdig vorgeſtoſſene Aenderung zu dencken, als Friede und Stille liebend, weil man weiß, was man hat, nicht aber, was man anderswo findet. Was, auſſer dem, von andern verdrüßliches zugeſtoſſen, wie es bey Amts-Treue nicht auſſen bleibet, iſt allezeit, durch GOttes Beyſtand, glücklich überwunden worden, der mich auch ferner ſchützen, und, wie ich feſtiglich vertraue, nie verlaſſen wird. Indeſſen habe ich, unter ſo ruhigem Schatten, vielfältige Klagen u. bedrengte Fata anderer Mit-Brüder erlebet, (deren gründliche Ur-

ſachen

ſachen ich zwar nicht allezeit wiſſen können, denn, ein ieder redet ſein beſtes, GOtt aber iſt alles bekannt,) daß ich mir offt gratuliret, von dergleichen befreyet zu leben, die da hochmüthig meynen, ſie haben mehr Macht, als es in der Wahrheit iſt, ſintemahl es nicht eine der geringſten Plagen seyn muß, ſein Leben alſo zuzubringen. Und dadurch bin ich angeleitet worden, aus guter Meynung und Abſehen, dieſe wenige Schrifft, von dem Jure Patronatus Eccleſiaſtico, und deſſen Vorfällen, an Seiten der Patronen und dero Beruffenen, aufzuſetzen und zuſammen zu tragen. Warum ich darinne, auch auf andere Materien, von Kirchen, Religion, Predig-Amt, Gottesdienſt und dergleichen, ausgeſchweiffet, (weil doch dieſe alle richtig ſeyn, und gegen die Widerſacher erwieſen werden müſſen, indem man ſonſt auch keines Juris Patronatus noch Patronorum nöthig haben würde,) iſt in dem Dialogo ſelbſt angemercket worden, da immer eine Frage und deren Beantwortung oder Erläuterung, zu andern mehr Anlaß gegeben. Sonderlich, da, bey dieſen verwirreten Zeiten und Religions-Streitigkeiten, auch ſo manche Patroni, von fanatiſchen Principiis und Præjudiciis eingenommen ſind, aus welchen nichts, als Geringachtung, Kränckung und Drückung der Diener GOttes und ſeiner Kirche, entſpringen können; die alſo benommen und abgethan müſſen werden, wo einige Verbeſſerung zu erlangen, oder zu hoffen ſeyn ſolle. Woran zwar, in dieſer Grund-Suppe der böſen Welt, die eher böſer, als beſſer wird, faſt zu zweif-

feln ſeyn möchte. Der Satan braucht dieſes gewißlich, als ein Haupt-Stratagema mit, dem Chriſtenthum und wahren Gottſeligkeit, die, durch rechtmäßig und gewiſſenhafft beſtelltes und geführtes Lehr-Amt, nach GOttes Ordnung und Willen, ſonderlich befördert ſolten werden, den letzten Stoß zu geben. Sind die Hirten faul, zaghafft oder gar verjagt, hat der Wolff freyen Einbruch in die Heerde. Wer nun ſolches nach Vermögen und aus guten Hertzen, zu verhindern helffen, bemühet iſt, thut ja hoffentlich nicht unrecht, weil er GOttes Ehre, und der Menſchen Seelen-Heil intendiret. Und dieſes iſt auch meine einige Abſicht und hertzlicher Wundſch, da ich mich glücklich ſchätzen wolte, wenn ich nur einige bisher übel informirte und übel verfahrende Patronos, (denn Chriſtlich geſinnte und die Sache recht verſtehende, wiſſen ſich ſchon anders zu verhalten, werden auch hier nicht gemeynet,) ſich, vor Verſündigung an GOttes Amt und Dienern zu hüten, auch ſonſt ihr Jus, in Beſtellung und Handhabung, Chriſtlich und gewiſſenhafft zu adminiſtriren bewegen könnte; Auch, wenn einige, die GOtt im Predig-Amte zu dienen ſuchen, oder ſchon würcklich darinne dienen, zu guter Behutſamkeit und Verwahrung dero Gewiſſen möchten ermuntert können werden. Zwar iſt an dem, daß ſchon viel vornehme und gelehrte Leute von dem Jure Patronatus ſattſam geſchrieben, und alſo die Welt meiner Schrifft wohl entbehren könne. Alldieweil aber ihre Arbeit meiſt in Lateiniſcher Sprache gefertiget

iſt,

iſt, (auſſer Hn. D. Nævii Jus Clericale, ſo ich erſt, da ich ſchon über halb fertig, bekommen, doch auch fleißig, als ein ſchönes Werck, collationiret und mit angeführet,) ihre Meynungen und Erklärungen davon auch nicht allzeit gleichſtimmig noch überall beyſammen ſind, meyne ich doch, da ich hoffentlich das meiſte, oder doch das Vornehmſte, in deutſcher Sprache, zuſammen getragen, denen einen Dienſt zu thun, ſo nur derſelben kundig ſind, oder doch, da ſie jene verſtehen, nicht alle ſolche Bücher haben, oder Zeit und Gedult darauf wenden wollen, ſelbige aufzuſuchen und zu durchgehen. Hierneben hab ich auch die offt nachdrücklichen Worte und Erklärungen vornehmer Theologorum und JCtorum, welche ein ſonderliches Licht in denen Controverſien unſerer Zeiten, wegen der Kirchen und dahin gehöriger Dinge, auch andern Diſcrepantien der Jurisdictionen, zuweilen etwas weitläufftig beyfügen wollen, weil ihre Bücher nicht iedwedem zur Hand ſind, auch, das bloſſe allegiren zum nachſchlagen, verdrüßlich iſt, alſo von vielen unterlaſſen wird, worüber ſie zur rechten Erkänntniß der Sache nicht gelangen, und, in ihren gefaßten Vorurtheilen, deſto mehr behangend bleiben. Auch habe ich vor gut befunden, in der IVten Abtheilung, einen Extract aus denen Kirchen Ordnungen und andern vornehmen Autoribus, die von Kirchen-Sachen geſchrieben, beyzufügen, und zu zeigen, worinne die Rechte und Pflichten, der Kirchen, Epiſcoporum, Conſiſtoriorum, Superintendenten, Paſtorum, Schul-Diener, Kirchen-Vorſteher

und Pfarr-Kinder, beſtehen, weil der Patronorum ihre, in Tractat ſelbſt, abgehandelt ſind. Wor- zu auch noch eine nützliche Zugabe, aus des ſel. Lutheri Schrifften, geſetzet worden. Auf Art ei- nes Dialogi oder Unterredung zwiſchen zweyen, deren einer Fragen und Dubia aufwirfft, der an- dere aber ſie beantwortet und mit Zeugniſſen be- währter Leute bekräfftiget, es einzurichten, habe deswegen vor bequem geachtet, weil man, auf ſol- che Weiſe, deſto leichter und kürtzer, aus einer Sache kommen und dem Leſer helffen kan. Denn, wer fragt, der wird berichtet. Uber dieſes will ich ſolenniſſimè hiermit proteſtiret haben, als ob etwa meine Intention ſey, iemand hierinne zu nahe zu treten, zu blamiren oder disgouſtiren, als wel- ches wider die Chriſtliche Liebe, die ich heilig halte, lieſſe. Solte aber iemand ſich, bey zuwei- len einfallenden und erzehlten D.tis, ſo würcklich paſſiret ſind, getroffen finden, der nehme es ſtill- ſchweigend und als inter nos geredet, an, erkenne wo er gefehlet, und verbeſſere es, welches die Ab- ſicht wohlgemeynter Schrifften iſt und ſeyn ſoll; Gnug, daß ich niemand genennet habe, und an- dere daraus lernen können, was zu thun und zu laſſen, was recht und unrecht ſey. Denn, wenn man über Mißbräuche klagen will, heiſt es: Da demonſtrandi, wo und welche ſind ſie denn? Wer hat denn dergleichen gethan? Es müſſen keine ficta, ſondern vera & facta ſeyn. Irren iſt menſch- lich. Manche werden auch durch andere unrecht zu handeln verleitet, und meynen, es ſey wohlge-

than;

than; können aber zu beſſerer Erkänntniß gelangen, wenn ſie ſich weiſen laſſen, und, bey anderer angemerckten Fehltritten, ſicherer gehen lernen, zu ihrer eigenen Renommée und Gewiſſens-Verwahrung. Zum wenigſten bin ich von vornehmen und geſcheueten Leuten, mit denen ich mein Vorhaben communiciret, encouragiret worden, es fortzuſetzen, und, an den gewöhnlichen Danck, auch Splittergerichte der Welt und ietziger Zeiten, mich nicht zu kehren, denen ich deswegen Folge geleiſtet. Will der geehrte und geneigte Leſer dieſen meinen Vorbericht und die folgende Schrifft ſelbſt, ſich gefallen laſſen, und auf meiner Seite ſtehen, bin ich demſelben verbunden. Wem es nicht anſtehet, noch gefällt, der kan es ja ungeleſen, doch auch ungerichtet laſſen. Doch, wer an die Gaſſe bauet, muß ſich von allen Vorübergehenden beurtheilen laſſen, und würde ich der erſte ſeyn unter denen, die etwas ſchreiben, der nicht mit durch die Rolle paſſiren müſte, da wohl vornehmere und geſetztere Leute es ſich müſſen gefallen laſſen. Es möchte denen armen Büchern faſt bange werden, herfür zu treten. Denn, wenn ſie kaum von der Preſſe gnugſam ſind gedrückt worden, ſtehen da ſchon ſo viele bereit, mit ſpitzigen Federn ſie durchzuſtechen, mit Sieben ſie zu ſichten wie den Weitzen, (ob wohl manch gut Körngen mit durchfallen muß, da andere Kaffen, darinne Kirche, Predig-Amt, Wort, Sacramenta und Rechte ſchlimm gnug angefochten

fochten ſind, zurück behalten und noch wohl geprieſen werden, wo man ſich etwa vor des Autoris ungezähmter Feder fürchtet,) und andern dergleichen Inſtrumenten mehr; Da man dem Genio Seculi und der Libertati cenſendi ſo ihren Lauff laſſen muß; Es will ein ieder gern auch was gethan haben, und was davon profitiren; Ob wohl immer, Judicia ſuper Judices, & Cenſuræ ſuper Cenſores, herfür kommen, und immer einer den andern wieder tadelt und refutirt. Daß, bey dem vielen Bücher-ſchreiben, gelehrte und darzu canoniſirte Leute, eine Einſicht halten, und zeigen, quid diſtent æra lupinis, ſonderlich, da ſich ſo viel gefährliche und verführeriſche Schrifften in Religions-Sachen untermiſchen, iſt nicht unrecht, ſondern nützlich und nöthig, daher die Acta Eruditorum Lipſienſia, die unſchuldigen Nachrichten, und was, in Chriſtlicher Moderation, denenſelben nachahmet, billiges Lob und Hochachtung allezeit behalten werden. Daß aber ein ieder ſich zum Richter in Iſrael aufwerffen will und andere proſtituiren, iſt doch nicht recht. Doch es wirds ein ieder machen, wie er es denckt zu verantworten. Mein Abſehen iſt redlich und wohlgemeynt, und die Wahrheit iſt mein Præſes, mit der mögen

ſich,

ſich, alle Gegner derſelben, ſatt und müde diſputiren. So habe ich mich auch mit denen Autoritatibus ſolcher Leute verwahret, die noch allezeit, von Rechtgeſinnten, sind veneriret und ihre Schrifften approbiret worden. Wenn Feuer an einem Orte aufgehet, iſt iedermann verbunden zu löſchen, kleine und groſſe helffen Waſſer zutragen, ieder nach ſeinen Kräfften und Vermögen. Und, da unſere Kirche dergleichen empfindet, will ich, mit dieſem wenigen Beytrage, der, bey anderer gnugſamen Arbeit und derſelben abgebrochenen Stunden, zuſammen gefloſſen, mich gern nur unter die kleinen und geringſten Mitabeiter ſtellen, und, den von GOtt mir angewieſenen Platz bey aufrichtigen Gemüthern, bedingen. GOtt, der oberſte und rechte Epiſcopus, Collator und Patronus ſeiner angefochtenen Kirche, wolle dieſelbe ſelbſt beſtellen, vertheidigen, erhalten und beſchirmen, tüchtige und gewiſſenhaffte Sub-Epiſcopos und Patronos erwecken, die den Schaden Joſephs zu Hertzen nehmen, auch treue von GOtt geſendete Arbeiter in ſeine Erndte einführen, und das Unkraut ausſäenden Feinden Einhalt thun, damit ſie dennoch, wider des Satans und aller ſeiner Schuppen Danck und Willen, bis ans

Ende

Ende beſtehen, auch ſein Amt und Diener deſſen hohe Ehre befördern und noch manche Seelen gewinnen mögen. Uns aber führe er zu rechter Zeit aus dieſer ſtreitenden in ſeine triumphirende Kirche, da es recht richtig und ordentlich zugehet, ja keines Streitens noch Klagens mehr zu gedencken iſt. Ihm allein ſey Ehr und Danck in Ewigkeit, dem aufrichtigen Leſer aber Friede und Heil, zeitlich, geiſtlich und ewig, welches von Hertzen wünſchet

Der Autor.

Alles

Alles mit GOtt.

Erſte Abtheilung,

darinne

Einiger Vorbericht

von

Denen Patronis uñ Jure Patronatꝰ auch dem Kirchen-Weſen insgemein geſchiehet, und einige Einwürffe der Kirchen-Feinde und Verächter beantwortet werden;

Davon Unterredung halten:

Melanter und Liberius.

Melanter.

Gehorſamer Diener, mein Patron.

§. 1. *Liberius.*

Ich bin demſelben verbunden, vor ſo geneigte Anſprache; Allein, warümb nennt er mich denn ſeinen Patron?

Melanter.

Weil es nicht nur heut zu Tage ſo ſtyli oder grand mode iſt, ſondern auch ich von demſelben viel Gewogenheit genoſſen, dergleichen ich mir ferner von deſſen bekannter und gerühmter Gütigkeit, verſpreche und ausbitte.

A §. 2.

§. 2. *Liberius.*

So viel in meinem Vermögen ſich befindet, werde ich nie entſtehen. **Aber, was heiſt denn eigentlich ein *Patron*?**

Melanter.

Es erfoderte ſolches eine weitläufftige Erläuterung, weil dieſes Wort, im Politiſchen und Theologiſchen Verſtande von Alters her, auf mancherley Art iſt gebrauchet worden, auch noch gebrauchet wird; ich weiß aber nicht, ob derſelbe Zeit und Gedult haben werde, ein mehrers davon zu vernehmen.

§. 3. *Liberius.*

An Seiten meiner ſoll es weder an Zeit noch Gedult fehlen, wenn ſich nur mein werther Freund die Mühe nehmen, und davon einige gründliche Nachricht ertheilen will, ſintemahl mir wohl bekannt, daß er dergleichen Dinge fleißig zu unterſuchen pfleget, und ich längſt verlangt, etwas zuverläßiges und geſetztes davon zu wiſſen; weil man, ſo wohl im gemeinen Leben, den Nahmen Patron, offtmals höret, gebraucht, auch wohl ſelbſt bekömmt, und ſonderlich, in Kirchenſachen, vielfältig der Patronen und des juris Patronatus, gedacht wird, man auch wohl ſelbſt damit zu ſchaffen hat. **So möchte ich deßwegen gern, von deſſen Urſprung, Bedeutung und Beſchaffenheit, gewiſſen Unterricht haben.**

Mel.

Melanter.

Demſelben zu dienen, ſo befindet ſich, daß der Urſprung des Nahmens Patron und jus Patronatus, von denen Römern herrühre.

§. 4. *Liberius.*

Was waren denn aber bey denen Römern *Patron*en, was hieſſen ſie, und worinne beſtund denn ihr *jus Patronatus?*

Melanter.

Es hatte Romulus, als Stiffter der Stadt Rom und ihres **Policey-Weſens**, die Einwohner in Patritios und Plebejos abgetheilet; alſo, daß diejenigen, welche, wegen **Geſchlechts, Ambts und Vermögens**, mehr und vornehmer, als andere, waren, Patritii, das iſt, **Väter und Verſorger, Beſchützer und Aufſeher**, auch Patroni, genennet wurden; das andere Volck und Unterthanen, aus Handwerckern, Ackerleuten, Arbeitern und andern, ſo von geringerer Lebens-Art waren, beſtehend, wurden Plebeji oder der **Pöbel** benahmet.

§. 5. *Liberius.*

Was hatte denn *Romulus* wohl für ein Abſehen mit dieſer Eintheilung?

Melanter.

Sein Abſehen war, daß die Vornehmeren, Reichern und Klügern, vor die andern, als Geringere, Schwächere, Aermere und Unfähigere, ſorgen, ſie ſchützen, und, mit Rath und That, zu ihren

Aufnehmen, beyſtehen ſolten, weil ſie ſich ſelbſt ſo nicht rathen noch helffen konnten; Die letztern aber jene deſto mehr ehren, ihnen folgen und zugethan ſeyn möchten. Alles umb guter Ordnung willen, die Republique zu eſtabiliren und zu erhalten.

§. 6. *Liberius.*

Welches war denn das eigentliche Amt der ſo genannten *Patritiorum* und *Patronorum?*

Melanter.

Gleich wie denen Plebejis oder Leuten bürgerlichen Standes, geſagt und zugelaſſen war, daß ein ieder ſich einen aus denen Patritiis zum Patron, das iſt, Rather, Verthäidiger und Beſorger, erwehlen ſolte und möchte; Alſo lag ſolchen erwehlten Patronis ob, vor diejenigen, ſo ſie ſich auserleſen, treue Sorgfallt zu tragen, ſie in denen Rechten, als welche ſie nicht verſtunden, zu unterrichten, gegenwärtig und abweſend zu vertreten, und ſonſt an ihnen zu thun, was ein treuer Vater an ſeinen Kindern zu thun pfleget. Sie muſten vor Gericht, wenn iemand ſie anklagte, ihre Sache führen, dem Ankläger, an ihre ſtatt, antworten, wegen ihrer Gelder und Kauff-contracte Rath und Beyſtimmung geben, und ihnen, in öffentlichen und geheimen Verrichtungen, ſuchen Ruhe zu ſchaffen. Daher nennte man ſie eben Patronen, nehmlich, von dem lateiniſchen Wort Pater, ihr Ambt und Recht aber, das

jus

jus Patronatus, welches ſo viel hieß, als: tutela pauperum & humilium, das iſt: eine Beſchützung der Armen und Geringen. Vid. Dion. Halic. L. 2. c. 117. Roſin. antiq. Rom. L. 1. c. 16. p. m. 152.

§. 7. *Liberius.*

Iſt denn noch ſonſt etwas von denſelben *Patritiis* und *Patronis* zu mercken?

Melanter.

Ach ja, noch vielerley. Sie verwalteten den GOttes-(oder vielmehr Götzen)-Dienſt, führten das Regiment, (ſintemahl die Obrigkeitlichen Perſohnen aus denen Patritiis erwehlet wurden,) und ſprachen das Recht. Manul. de Sen. Rom. p. 289. Es belieff ſich die Zahl der Patritiorum erſt auf hundert; ſie wurden, ſo viel ihrer nemlich das Obrigkeitliche Amt mit führten, genennt: Patres conſcripti; gleich wie hernach, die Kinder dieſer Leute, der Eltern Nahmen (ſc. Patritii) und Vorrecht behielten, durften einen Rock (togam) mit Purpur verbremet, auch güldne Buckeln oder Spangen (bullus aureas) tragen, ſo ihnen Tarqvinius, als etwas ſonderliches, vergönnet. Zu denen Zeiten Conſtantini Impp. aber, kahm die Ehre und Nahmen der Patritiorum ſonderlich denen zu, welche die Käyſer vor würdig darzu erklährten. Und, da wurde ein Mann, von ſolcher Würde, genennet: Πατὴρ βασιλέως ſ. Pater imperatoris,

ein Vater des Käyſers; Patres Principis, Väter der Fürſten, nach Zoſimi und Luitprandi Bericht und Erklahrung. Suidas ſagt: Πατρίκιος πατὴρ τοῦ κοινοῦ, Patritius Pater Reipublicæ, i. e. ein Patritius heißt ſo viel, als ein Vater des gemeinen Weſens. Und eben deßwegen waren ſolche Patritii keiner andern Bothmäßigkeit unterworffen, wenn ſie die Käyſer zu ihren Vätern erwehlt hatten, und ſie als Väter, ehreten, vid. Roſin. L. 7. antiqv. Rom. Paralip. ad cap. 5. p. m. 1098. Der ſehr gelehrte und berühmte Antiqvarius Henr. Kippingius gedenckt: Romulus habe den Rath zu Rom angeordnet, und zwar ſo, daß er beſtanden aus hundert anſehnlichen und redlichen Leuten, welche Senatores oder die Aeltern, von ihren Jahren, denn aber Patres, Väter, wegen der ihnen obliegenden Sorgfallt vor das gemeine Beſte, geneñet worden. Dieſe hätten auff ihren Schuhen einen halben Mond von Golde, (in der Form eines lateiniſchen C.) getragen, welches bedeutet, daß ſie aus der Zahl der Centum oder hundert Aeltern, wären, und ohne zweiffel des Suidæ aureæ bullæ geweſen. Nach vollendetem Kriege wieder die Sabiner, wurde die Zahl der Patritiorum und patrum noch auff hundert vermehret, und der Tarqvinius Priſcus beſtetigte deren dreyhundert, die Gunſt des Volcks zu erhalten, weil er aus demſelben (oder Plebejis) die letztern hundert erwehlte, auch verordnete, ſie ſolten den erſtern, nach Königlichem Befehl, an Würden gleich geachtet werden.

den. Vid. ejus Antiqv. Rom. L. 2. c. 3. p. m. 291. ſeq. Eben dieſer belobte Autor ſchreibt: Obgleich Romulus die Patritios dermaſſen erhaben hatte, daß ſie allein die Aemter des gemeinen Weſens, zu Hauſe und auswertig, verwalten konten; Dennoch, damit es nicht ſchiene, als hätte er die übrigen Bürger, (Plebejos) jenen dermaſſen unterworffen, daß ſie alles von ihnen leiden müſten, hat er befohlen, daß die Plebeji ſich möchten aus jenen edlern oder Patritiis zu Patronen erwehlen, welche ſie wolten, welche denn alle Sorgfallt vor ſie, als Clienten, wie ſie benahmet wurden, tragen ſolten; Gleichwie ſie auch die Macht hatten, geringe und privat-Streitigkeiten, ſo unter ihnen entſtanden, zu erkennen und zu entſcheiden, damit ſie der Unkoſten, ſo zu denen Klagen vor öffentlichen Gericht erfodert wurden, überhaben ſeyn könten, und nicht an ihrem Vermögen Schaden leiden dürfften; da ſonſt dieſe Patroni, mit ihren Clienten, bey wichtigern Sachen, vor das öffentliche Gericht gehen und vor ſie reden muſten, L. 2. C. 1. p. m. 281. ſeq.

§. 8. *Liberius.*

So war denn diß alſo der Nahme und Ambt der *Patron*en bey denen Römern?

Melanter.

Ja; welchen ſich, ein geringer Bürger, aus den Vornehmen und Edlern, erwehlte, daß er ſich ſeiner annehmen und ihn ſchützen ſollte, der war ſein Patron, muſte ihn verthäidigen, ſonderlich,

lich, wenn ihn ein anderer von denen Mächtigern drücken wollte, oder ihm unrecht thät; deßwegen hieß er ſein Client, und war hinwieder verbunden, gegen ſolchen ſeinen Patron ſich danckbar und dienſtfertig zu erweiſen.

§. 9. *Liberius.*

Was war aber eigentlich ſolcher *Clienten* Pflicht und Schuldigkeit gegen ihre *Patro*nen?

Melanter.

Obgleich ſolche Clienten ihren Patronen nicht dergeſtalt unterworffen waren, daß ſie über ſie zu gebiethen gehabt hätten; ſintemahl ſie deswegen doch Bürger blieben, ihrer ordentlichen Obrigkeit unterthan, ſo waren ſie ihnen doch, in gewiſſen Dingen, zu einem beſcheidentlichen Gehorſam verbunden, nemlich, als Schieds-Leuten in ihren privat-Sachen und Mißhelligkeiten mit andern ihres Gleichen. Uber dieſes erforderte ihre Schuldigkeit, daß ſie denen Patronen, wo ſie ihrer nöthig hatten, muſten beyſpringen, ihre Töchter ausſteuren helffen, wenn ſie nicht ſelbſt vermögend waren; deßgleichen wenn ſie, die Patronen oder ihre Kinder in Gefangenſchafft bey denen Feinden geriethen, muſten ſie die Clienten ranzioniren oder loßkauffen, auch ſonſt, ſo ſie in öffentliche Geldſtraffen verfielen, dieſelben vor ſie bezahlen, wenn ſie mehr Mittel hatten, nichts weniger auch den Auffwand auf Obrigkeitliche Ehrenſtellen, und ſolches alles zur Danckbarkeit.

Vid.

Vid. Roſin. antiqv. Rom. L. 1. c. 16. p. m 152. Kipping. antiqv. L. 2 c. 1. p. m. 281. ſeqq. Auch führten dieſe Clienten ihre Patronos (togati) mit gewiſſen Ehren-Kleidern angethan, in die Tempel, zum Gerichte, und wieder nach Hauſe, und giengen vor ihnen her. Item L. 4. c. 5. p. m. 503. wobey auch nicht zu vergeſſen, daß beyderſeits Patronen und Clienten, einander nicht durfften verklagen noch Zeugnüß wieder einander geben oder wieder einander votiren (ſuffragia dare,) viel weniger ſich feindſeelig gegen einander erweiſen. Denn, wo einer dergleichen Verfahrens überzeuget konte werden, durffte ihn, nach den Geſetzen des Romuli, ein ieder als einen (Diti ſ. Diis inferis devotum) den hölliſchen Göttern verbanneten, ungeſtrafft ums Leben bringen, welches, auſſer Zweiffel, geſchehen iſt, ſie von Untreu und Undanck abzuhalten. Vid. Roſin. antiqv. Rom. L. 1. c. 16. p. m. 153.

§. 10. *Liberius.*

So ſind denn alſo die *Patroni* in ziemlichen Anſehen geweſen, und das *jus Patronatus* hat groſſes Recht gehabt?

Melanter.

Allerdings. Auch der Alexander ab Alexandro Genial. Dier. L. 6. c. 10. und Tiraqvellus in Annot. bekräfftigen, was geſagt, und ſetzen noch mehr hinzu. Jener zwar ſchreibt: wenn iemand ſeinen Clienten oder, der ſich zu ſeiner Treu und Patrocinio ergeben, betreugt, (tq. neqvam & im-

probus, als ein Unredlicher und Böſer, der Deutſche gäbe es: als ein Schelm und Gottloſer,) den hat das Geſetz nicht weniger geſtrafft, als einen zur Lebens-Straffe verurtheileten. Er meint aber das Geſetz der zwölff Taffeln, (XII. Tabul.) darinne die klaren Worte ſtehen: Patronus ſi Clienti fraudem fecerit, ſacer eſto, das iſt: derjenige Patron, der ſeinen Clienten betriegen wird, ſoll zum Tode verbannet ſeyn. Auch giebt er die Urſach dabey, weil die Alten verordnet, ein Client, der ſich in des Patroni Schutz begeben, ſolte mehr geliebt werden als ein Bluts-Freund und Schwager. Und dieſer, nehmlich Tiraqvellus, ſetzet hinzu: Si enim Clientes qvaſi colentes ſunt, Patroni qſ. Patres, tantundem eſt Clientem, qvantum filium fallere, i. e. denn, weil Clienten ſo viel ſind, als Leute, die andere hoch achten und ehren, Patronen aber ſo viel als Väter, iſt es eben ſo viel, wenn man einen Clienten betreugt, als wenn man es einem leiblichen Sohne thäte. Andere Anmerckungen, ſo mit obigen, aus dem Koſino und Kippingio angeführten übereinkommen, zu übergehen.

§. 11. *Liberius.*

Wie ſind denn aber die Nahmen, *Patronus* und *jus Patronatus* auf die Chriſten und in dero Kirchen-Weſen, gekommen?

Melanter.

Es hat darzu Anlaß gegeben die Freygebigkeit guthertziger Leute unter denen Chriſten, wel-

che

che ihr Vermögen willig dargereichet, GOttes Ehre und Dienſt zu befödern, Beth-Häuſer zu denen Chriſtlichen Verſammlungen, Predigt und Austheilung der Heil. Sacramenten, zu ſtifften, auch denen Armen Unterhalt zu ſchaffen, welchen denn hernach, zur Danckbarkeit, Recht und Macht iſt gegeben worden, wegen ſolcher Geſtiffte zu ordnen und Auffſicht zu haben, auch Diener GOttes und Auffſeher zu benennen; wodurch ſo wohl ſie, als auch andere, ſind gereitzet und ermuntert worden, auf mehr ſolche Stifftungen zu gedencken und das ihre willig darzu her zu geben.

§. 12. *Liberius.*

Zu welcher Zeit iſt denn wohl dergleichen vorgegangen und aufkommen?

Melanter.

Vornehmlich zu der Zeit, da Urbanus I. Biſchaff zu Rom geweſen, welcher hernach Pontifex maximus oder Pabſt worden iſt, unter Käyſer Alexandro Severo, ums Jahr Chriſti 227. welcher auch an alle Biſchöffe einen Brieff ausgehen laſſen, wie aus Baronii Tom. 2. Annal. Eccl. der ſeel. Herr D. Weber in ſeinem Tractat. rotund. Canon. jur. Patr. Poſ. 4. anführet, da er denn hinzuſetzet: Es waren dazumahl keine ſolche Zeiten, wie leider heut zu Tage, da die Kirchen nicht nur ihrer Einkünffte, heimlich und öffentlich, beraubet, auch die geheiligten Gefäſſe und Schmuck, Kirchenräuberiſcher Weiſe, ihnen

nen entzogen worden, ſondern da man ſie gar zu Viehſtällen, Miſtbehältnüſſen und Cloacen machet, Schulen und Pfarr-Häuſer eingehen läſſet, welches wohl von Glaubens-Genoſſen ſelbſt geſchiehet. Vielmehr beweiſet er, daß dazumahl denen Kirchen uberrimè & plena qvod ajunt manu, das iſt, überflüßig und mit vollen Händen, alles ſey zugewendet worden.

§. 13. *Liberius.*

Sollten denn dazumahl ſchon Kirchen und GOttes-Häuſer geweſen ſeyn? Man lieſet ja doch mancherley Schrifften nicht unkluger Leute, welche es läugnen, daß die erſten Chriſten dergleichen ordentliche Gebäude gehabt, nebſt andern heut zu Tage gebräuchlichen Zubehörungen; Vielmehr bekräfftigen ſie, es hätten erſt nachgehends die Chriſten denen Heyden damit nachgeahmet, *Conſtantinus M.* habe, aus allzugroſſem Aberglauben, dergleichen geſtifftet; Chriſten ſolten ſich an ſolche Mauer-Kirchen und Stein-Hauffen nicht binden, noch darzu halten, vielmehr ſorgen, daß ihre Hertzen rechte geiſtliche Tempel GOttes wären, als der ſich ja nicht in ſolche Gebäude einſchlieſſen lieſſe, welche auch nicht heiliger, als andere Orte wären, dabey ſie auch die äuſſerlichen *Ceremonien*, bey dem GOttes-Dienſt ver-

verwerffen, und dergleichen mehr, wie ſolches ſchon von ſelbſt wird bekant ſeyn?

Melanter.

Es könte dieſer Vortrag und Frage, gar weitläufftig beantwortet werden, weil aber ſolches ſchon von vielen rechtſchaffenen Vertheidigern der Wahrheit, deutlich und ſattſam, geſchehen iſt, will ich nur das vornehmſte davon kürtzlich berühren und übrigens, wo ein mehrers davon zu finden ſey, Anzeigung geben. Freylich iſts an dem, daß wir leider in ſolchen Zeiten leben, da die Evangeliſche Kirche ſich muß anfeinden, verleumbden, tadeln, läſtern und ſpotten laſſen, von ſolchen, die ſie erſt in ihrem Schooſſe erzeuget und erzogen, die aber von ihr abweichen, ſich zu ihren Wiederwärtigen ſchlagen, alles beſſer wiſſen und reformiren wollen, und in alle Wege zeigen, daß ſie, recht undanckbare Kinder, gegen ihre ſo treue Mutter, worden ſind, die ſie, als rechte Schlangen, in ihren Buſen erzohen. Sie hat Urſach zu ſagen: **wenn mich doch mein Feind drängete** 2c. **du aber biſt** 2c. nach Art ihres Ober-Haupts und Herrns, ex Pſ. 55. Und darunter finden ſich auch nicht wenige aus **geiſtlichen Stamm** entſproſſen, die ſich vielfältig, als die ärgſten Spötter des Predig-Amts und Kirchen-Weſens, erweiſen, welche ein vornehmer Theologus gar füglich pfleget Janitſcharen zu nennen, weil dieſelben auch Chriſten-Kinder ſind, und doch hernach die hefftigſten Chriſten-Feinde werden.

den. Es iſt alſo der Spötter Iſmaël immer mit in Abrahams Hauſe, und viele, vor der Welt, nicht unkluge Leute, laſſen ihre Vernunfft ſich bethören, daß ſie ſich allein vor überklug halten, und alle andere gegen ſich verachten; Sie wollen frey und ungebunden ſeyn, verwerffen alte gute Ordnungen; was man längſt vor gut und wahr gehalten, das verlachen ſie; was GOttes Diener thun, das iſt alles unrecht, welche ſie ohndem zum Ziel ihrer Läſterungen ſtecken, als unnütze Leute verwerffen, Kirchen, GOttes-Dienſt, Predigen, Sabbath, Eheſtand und was denen zugehörig, lieber, als unnöthig, alles abgeſchaffet wiſſen, ſelbſt Prieſter ſeyn, und auf andere Weiſe, die GOttes-Gelahrtheit und Erleuchtung, erlangen wollen. Wie, dieſerwegen, ſo manche Klagen tapfferer Theologorum, in und nebſt ihren Schrifften, ergangen ſind, welche aber, die einmahl verdüſterten, ungläubigen Thomas-Brüder, auch andere falſche Propheten, ſo ſie drinne verſtärcken, und mit denen, welche Eſ. 23. v. 16. 17. 21. 25. 28. beſchrieben werden, gar wohl übereinkommen, weniger als nichts achten, verläſtern und nur verſtockter werden. Nicht ohne Grund haben viel hohe Häupter unter denen Evangeliſchen Glaubens-Bekennern, das Unheil, welches ſolche Frey-Geiſter und unberuffene Reformatores anrichten würden, wo man ihnen freye Hand lieſſe, (wie die Erfahrung ſattſam, zu Thomas Müntzers Zeiten, auch, wegen der Wiedertäuffer und Qvacker zu Münſter und an-

anders wo, gelehret, deren Geſämig auch die Verwirrer unſerer Zeiten ſind,) vorher geſehen, ihnen deßwegen beyzeiten das Handwerck gelegt und ſie fort geſchaffet. Und iſt zu bedauren, daß ſie ſonderlich, an vornehmen bekanten Orten, da ſonſt auff die Reinigkeit der Evangeliſchen Lehre und auff die GOttes-Dienſte des HErrn, in rechter Chriſtlicher Arth und Ordnung, eifrig gehalten wurde, Unterſchleiff, Schutz und groſſe Freyheit, gefunden, ihre gefährlichen Lehrſätze auszubreiten, unterm Schein ſonderbahrer Heiligkeit und Sorgfalt vor das gefallne Chriſtenthum, und Armuth allerhand weit ausſehende Dinge anzurichten, und öffentlich, der Evangeliſchen Kirche und Predig-Amt, auch ſonſt alten Lehrern, in geiſtlichen und weltlichen Rechten, Hohn zu ſprechen. Es liegt klar am Tage, und hat die Aſche der Alten, ſich gnug müſſen umbrühren und ſchimpffen laſſen. Woher ſolche allzugroſſe Freyheit entſtanden, iſt leicht zu finden. Es iſt wohl geſchehen, daß die Gegner unſrer Kirche, durch ſolche connivenz und Rückenhalt, ihr haben Wehe thun, ſie in Verdacht und Rede bringen wollen, als ob unſre Lehre ſolche Früchte bringe, weil **ſie von uns ausgangen**/ (ob **ſie gleich nicht von uns ſind**,) mögen aber zuſehen, daß ſie es nicht noch gereuen müſſe, weil ſie endlich, wenn ſie mehr Macht bekommen ſolten, auch ihrer nicht ſchonen werden, ja, wenn ſie ſolten Predig-Amt, GOttes-Dienſt und Lehre, nach ihrer wahren intention übern Hauffen werf-

werffen können, ſich nicht ſcheuen würden, auch zu erweiſen, wie ſie gegen die Obrigkeit geſinnet ſind. Denn, ſie wollen nicht nur erſt ſelbſt **Prieſter**, ſondern hernach auch ſelbſt **Könige** ſeyn, wie, der ſich wieder regende qvackeriſche Wahrſager-Geiſt, ein nicht undeutlicher Vorbote deſſen ſeyn kan.

§. 14. *Liberius.*

Herr *Melanter* eifert allzuſehr, es ſcheinet doch, daß dergleichen Leute ein gutes Abſehen haben, der Boßheit und Laulichkeit im Chriſtenthum abzuhelffen, wie man denn auch viel Gutes unter ihnen findet.

Melanter.

Ich höre wohl, Herr Liberius hat ſich auch einnehmen laſſen, durch den äuſerlichen Schein und ſchöne Worte derſelben. Gewiß, ich eifre nicht mit Unvernunfft und ohne Urſach, weil mir ſelbſt, die im Schwange gehende groſſe Boßheit und Laulichkeit im Chriſtenthum, ſo ſich unläugbar bey denen meiſten findet, ein Greuel iſt. Allein, man muß die Aenderung des Lebens, ohne Beſchadung der wahren Lehre, geziemend ſuchen, weil der **rechte Glaube** nur **rechte Lebens-Früchte** bringen kan, und, was **nicht aus dem Glauben gehet, Sünde iſt.** Nunqvam rectè vivitur, ſi non rectè creditur, niemahls kan das Leben recht und gut ſeyn, wenn man nicht im Glauben richtig iſt. Ein Knecht oder Unterthan, kan ſeiner Herrſchafft nicht

nicht rechten anſtändigen Dienſt und Gehorſam leiſten, wenn er dero Willen, und wie ſie es haben wollen, nicht zuvor wohl inne hat. Wie aber jene, mit der Lehre und GOttes Wort, umgehen, dieſelbe verdrehen und verkehren, ſo manche neuerliche und grundfalſche Erklährungen, antichten, liegt ſattſam am Tage. Da ſie nun, den ſo alten Grund, erbauet auf die Propheten und Apoſteln, deren Eckſtein Chriſtus JEſus ſelbſt iſt, umzureiſſen ſich unterſtehen, keine Scheu noch Gewiſſen haben, was ſoll man denn guts von ihnen hoffen? ſie ſind ja ſelbſt nicht eins, andere wollens immer noch tieffer eingeſehen haben, wodurch der **Schwindel-Geiſt** ſich ſattſam verräth, da der **Heil.** Geiſt, einmahl wie das andere, lehren läſſet und bey einerley Rede bleibet, haben ſie was guts unter ſich, oder etwas noch wahres, ſo haben wir ja daſſelbe auch, was dürffen wir es denn bey ihnen ſuchen, oder von ihnen, mit Gefahr, lernen? Es haben manche ſich erſt auch von ihnen bethören laſſen und ihnen ein Groſſes zugetrauet (denn, **Satan ſelbſt kan ſich in einen Engel des Lichts** verſtellen,) welche aber hernach, wenn ſie ihr Thun recht kennen lernen, viel andere Meinung gefaſſet: Salomo ſagt wohl recht: **viel werden from gerühmet, aber, wer will finden einen/der rechtſchaffen from iſt?** Prov. 20 v. 6. Der äuſerliche Schein macht es nicht aus; der HErr JEſus ſetzt nicht die **Früchte des Lebens, ſondern der Lehre/** zum Kenn-Zeichen der wahren und falſchen Propheten. Die Phariſäer konten

 ten

ten ſich heilig genug anſtellen, doch hieß ſie Chriſtus **Heuchler** und verglich ſie **übertünchten Gräbern.** Auguſtinus ſchrieb den Manichäern zu ein züchtiges, eingezohenes und exemplariſches Leben. Baſilius ſagt: **man habe den** *Arrianern* **alles gegläubet um ihrer Scheinheiligkeit willen; deßgleichen auch** *Hieronymus* **von den** *Pelagianern* **ſchreibet.**

§. 15. *Liberius.*

Wir komen drüber zu weit ab von unſerm *jure Patronatus*, **davon ich doch gern rechte Nachricht haben möchte.**

Melanter.

Es ſcheint wohl ſo, allein, es iſt doch auch nicht unnöthig, von dergleichen Sachen præliminariter etwas mit zu gedencken, denn, wenn Kirchen, Predig-Amt und GOttes-Dienſt umgeſtoſſen oder erwieſen würde, daß ſie unrecht und unnütze wären, ſo hätte man hernach auch kein jus Patronatus noch Patronen mehr vonnöthen; Dannenhero müſſen wir auch jene eſtabiliren, wenn dieſe bleiben ſollen.

§. 16. *Liberius.*

Nun wohl, meinet aber Herr *Melanter*, **daß die Chriſten ſchon in denen erſten** *Seculis*, **gewiſſe Kirchen oder GOttes-Häuſer und ordentliche GOttes-Dienſte gehabt?**

Melanter.

Daran iſt gar nicht zu zweiffeln. Obgleich an dem, daß ſie, bey Verfolgungs-Zeiten, offt küm-

kümmerlich, und mit groſſer Gefahr, in verborgenen Höhlen, Kellern, abgelegenen Orthen, in Schiffen, ja in Gefängnüſſen, zuſammen ſind kommen, haben einander getröſtet, unterrichtet, zur Beſtändigkeit ermahnet und das Heil. Abendmahl genoſſen. So iſt doch auch gewiß, daß ſie, wo ſie gekönt, gedurfft und ein wenig Lufft gehabt, ihre Verſammlungen und GOttes-Dienſt, in gewiſſen Häuſern, gehalten haben. Da denn, aus den Schrifften der alten Väter, Clementis Alexandrini, Minutii Felicis und anderer, zu erſehen, daß viele, zum Chriſtlichen Glauben bekehrte, gottſelige Leute, ihre Häuſer, entweder noch beym Leben, der Chriſtlichen Gemeinde hergegeben, oder doch, nach ihrem Tode, vermacht, dieſelben, zu Verſammlungs- und Bet-Häuſern, zu gebrauchen. Zu leugnen iſts nicht, daß ſolche Häuſer freylich weder koſtbar, noch anſehnlich, noch allzugroß geweſen, gnug, daß ſie doch, von andern Gebrauch abgeſondert und allein zur Verſammlung, Predigt, Lobgeſängen und Verrichtung des Heil. Sacraments, des Abendmahls des HErrn, ſind angewendet worden. Daß das Wort Eccleſia zwar vornehmlich die Verſammlung zuſammen berufſener Menſchen, hernach aber auch den Ort ſelbſt, da die Verſammlung geſchiehet, bedeute, nemlich einen Tempel oder GOttes-Hauß, bezeuget auch Herr D. Schmied in Lex. eccl. min. Tit. Eccleſia.) Es beweiſet ſolches, unter andern, gar wohl, der Engelländer Joſeph Mede, in ſeinem Tractat: **Gründ-**

licher Beweiß / daß Kirchen oder gewiſſe Oerter / zum Chriſtlichen GOttes-Dienſt verordnet / in und von der Apoſtel Zeiten her, geweſen / welchen Herr Heinrich Ludolph Benthem ins Hochteutſche überſetzet, auch mit einer nützlichen Vorrede und guten Anmerckungen, ſonderlich wieder den Spencerum und deſſen Nachfolger, verſehen hat. Ich wollte wohl kürtzlich deſſen Beweißthümer anführen, wofern es Herrn Liberio nicht verdrießlich fallen möchte.

§. 17. *Liberius.*

Gar nicht, es ſoll mir vielmehr angenehm ſeyn, wenn er ſich die Mühe geben will, weil mir benennter *Autor* oder deſſen Schrifft, nicht zu Geſichte komen, gleichwohl man doch, hier und da, öffters von dergleichen *materie*, *pro* und *contra*, reden höret.

Melanter.

Es gedenckt Herr Mede, (welcher ein gelehrter und gottsfürchtiger Mann, Baccalaureus Theol. und Socius Collegii Chriſti zu Cambridge ſoll geweſen ſeyn, der viel hohe Aemter, ſo ihm „angetragen worden, ausgeſchlagen, aus Ge„ringachtung ſein ſelbſt und Liebe zun Studiis.) „daß zwar die meiſten derer reformirten Schrei„ber vor gewiß gehalten, daß die Chriſten, in der „Apoſtel Tagen und denen drauf folgenden Zei-

„ten,

„ten, da die Kirche unter Heydniſchen Käyſern
„gelebt, welche ſie verfolgt, keine Beth-Häuſer
„oder gewiſſe Orte gehabt, welche zum GOttes-
„Dienſt gewiedmet geweſen, ſondern, daß ſie ſich
„bald hier bald da, verſamlet, wie es ihnen beliebig
„geweſen und die Gelegenheit es gegeben, uñ zwar
„nur an ſolchen Orten, welche ſonſt zu andern Din-
„gen und gemeinen Brauch, verordnet waren.
„Aber, ſchreibet er, daß diß ein irriger Wahn ſey,
„gedencke ich leicht zu beweiſen. Und, Herr
„Benthem in der Vorrede, da er, die ehemahli-
„ge Hälliſche Diſputation de jure Sabbati, durch-
„nimmt, ſagt: der Autor giebt vor, daß die Chri-
„ſten, in den erſten dreyhundert Jahren nach
„Chriſti Geburth, keine Tempel gehabt, ſondern
„die Kirchen erſt in der Zeit des Conſtantini M.
„ihren Anfang genommen, darauff ſeine Antwort
„folget: Es iſt nicht zu leugnen, daß dieſes von
„den gröſten Lehrern, ſo wohl der Evangeliſch-
„Lutheriſch- als reformirten Kirche, bey und nach
„der Reformation, gegläubet und geſchrieben ſey;
„Allein, auſſer dem, daß man, zu unſerer Väter
„Zeit, ſo gute hiſtoriſche Nachrichten von den er-
„ſten Chriſten nicht gehabt, als uns heutiges Ta-
„ges mehr und mehr zuhanden kommen, ſo iſt die
„Abſicht der Alten, bey Vortragung dieſer Mey-
„nung gantz unſchuldig und löblich geweſen, denn
„da die Papiſten nicht nur den wahren GOttes-
„Dienſt neuen Teſtaments, durch abergläubiſche
„veneration, der Kirchen-Häuſer, verunreiniget,
„ſondern auch, in der mit den Unſrigen offt ange-

„ſtelten Streit-Frage, welches die wahre Kir-
„che ſey? ſich auff die Gebäude der GOttes-Häu-
„ſer, und daher, daß ſolche von denen, ſo ihres
„Glaubens geweſen, aufgerichtet, beweiſen wol-
„ten, daß die Römiſche Kirche die wahre Kir-
„che ſey / ſo haben unſre Lehrer, um die Schwä-
„che ſolches Arguments deſto beſſer dar zu thun,
„ihnen, nach damahliger beyder Erkäntnüß, aus
„der Hiſtorie gezeiget, wie die erſten Chriſten kei-
„ne Tempel gehabt, und alſo keine Kirche da-
„mahls müſſe geweſen ſeyn, wenn die Gebäude
„ein Zeichen der wahren Kirche wären. Wie
„aber, der Herr Autor gedachter Diſputation,
„mit den Römiſch-Catholiſchen nicht diſputiret,
„ſondern wieder die Proteſtirenden ſchreibet, ſo
„kan deſſen Abſehen ſo unſchuldig nicht ſeyn, und
„muß von uns um deſto weniger ohne Prüffung
„angenom̃en werden, ie augenſcheinlicher der Miß-
„brauch iſt, worzu ſolche Meynung will angewen-
„det werden. Worauf er denn ſetzet, er wolle weiter
„hiervon in der Vorrede nicht handeln, weil, was
„von dieſer Meinung zu halten ſey, gründlich und
„ausführlich in der folgenden Schrifft, des Herrn
„Joſeph Medens, werde zu finden ſeyn. Dieſer
„nun nimmt ſonderlich zum Grunde die Worte S.
Pauli, 1. Cor. 11. 22 **Habt ihr aber nicht Häu-
ſer / da ihr eſſen und trincken möget? oder,
verachtet ihr die Gemeine** (τῆς ἐκκλησίας die
Kirche) GOttes, da er denn behauptet, es bedeute
hier das Wort ἐκκλησία nicht das verſammlete
Volck, ſondern den **Ort der Verſamlung**, weil
es

es denen οἰκίαις oder privat-Häuſern entgegen geſetzt werde; und ſey die Meynung des Apoſtels, ſie ſolten nicht mehr in den Häuſern, die zur Verſammlung und GOttes-Dienſt verordnet wären, Gaſtmahle, (dergleichen die agapæ geweſen,) anſtellen, leibliche Speiſe und Tranck genieſſen, weil ſolches nicht dahin gehörte, wo man geiſtliche Speiſen der Seelen zu empfahen, zuſammen kähme, ſondern in ihren eignen Wohn-Häuſern. Daher er im letzten Verſe ſage: **Hungert iemand/der eſſe daheim** ἐν οἴκῳ. Er führet an viele alte Kirchen-Väter, ſo gleiche Auslegung des Worts ἐκκλησία thun, ſonderlich den Auguſtinum, Baſilium, Sedulium, Hieronymum. Chryſoſtomum, Theodoretum, welche allerſeits hier das Wort Eccleſia ſ. Kirche vor einen Ort oder Platz, da man zuſammen kömmt, annehmen, und dabey ſonderlich Chryſoſtomus ſchreibt: **Wie du des HErrn Abendmahl zum gemeinen Mahl macheſt, ſo geheſt du auch nicht beſſer mit dem Orte um, indem du dich der Kirche** NB. **als eines gemeinen Hauſes/ bedieneſt,** E. müſſen auch, zu der Apoſtel Zeiten ſchon, gewiſſe Verſammlungs- und GOttes-Häuſer geweſen ſeyn, die wir Kirchen nennen, welcher Nahme aus der Griechiſchen Sprache, da κυριακὴ οἶκος gebrauchet wird, des HErrn Hauß, ſoll zuſammengezohen und hergenommen ſeyn, vid. Cap. I. woſelbſt er auch nach Theorodeti Auslegung anführet über dieſen Ort; **So ihr zuſammen kommet, daß ihr**

wohl (i. e. zur Luſt und Uberfluß,) eſſen und trincken möget, ſo thut ſolches zu Hauſe, denn ſolches in der Kirche thun / iſt eine Verachtung und offenbahrer Frevel/wenn man inwendig im Tempel GOttes/ der für uns allen eine Taffel bereitet hat/ üppig leben ꝛc. und bemercket, daß auch Theophylactus und Oecumenius ſolcher Meynung gefolget wä-
„ren. Sein Schluß hieraus iſt: Ich habe alſo
„die Auslegung der Väter über dieſen Text
„weitläufftig vorſtellen wollen, daß dadurch mei-
„ner folgenden Rede möge der Weg gebahnet,
„und der gefaſte Wahn, von welchen einige ſo
„ſehr eingenommen, als wenn dergleichen Oer-
„ter zu der Apoſtel Zeit, und bald nach denſelben
„ſich keines weges gefunden, wo nicht gäntzlich
„gehoben, doch, zum wenigſten, gemildert wer-
„de. Denn, ſo dieſe Auslegungen der Väter,
„(welche der Apoſtel Zeiten über tauſend und
„hundert Jahr näher als wir geweſen, auch beſſe-
„re Mittel gehabt, als wir, zu wiſſen, was ſich un-
„ter denen Chriſten gefunden oder nicht,) richtig
„ſind, ſo haben ſich ja damahls Oerter gefunden,
„die man Eccleſias oder Kirchen genennet, und
„ſind folgentlich, zur Zeit der Apoſtel, gewiſſe
„Oerter verordnet und ausgeſondert, daß die ver-
„ſammleten Chriſten daſelbſt ihren öffentlichen
„GOttes-Dienſt halten möchten. Hierauff unterſuchet er, von was Art ſolche Oerter geweſen nehmlich, nach dem Zuſtande damahliger Zeiten, nicht anſehnliche herrliche Gebäude,

wie

wie nachgehends und heut zu Tage, ſondern gewiſſe räumliche Zimmer und beqvehme Gemächer in denen Wohnungen der Gläubigen, die ſie darzu hergegeben, und welche ſonſt die Griechen ἀνώγεον oder ὑπερῷον, die Lateiner aber Cænaculum benennet, ein Ober-Saal, das weiteſte geraumeſte Gemach im Hauſe, abgelegen und von aller Unruh entfernt, dem Himmel am näheſten, da kein Zimmer mehr drüber geweſen, da auch ſonſt die Gläubigen ihr privat-Gebeth verrichtet, wie Petrus auf einen **ſolchen Söller geſtiegen zu beten**/ Act. 10, v. 9. Ein ſolches ſey geweſen der Ober-Saal Sions, woſelbſt die Jünger, nach der Himmelfarth Chriſti, ſich zu verſamlen gepflegt, Act. 1. auch der HErr das letzte Nachtmahl ſolle gehalten, nach der Aufferſtehung zweymahl mitten unter die Jünger getreten, der Heil. Geiſt über die Jünger ausgegoſſen, der Apoſtel und Aelteſten Concilium, wegen der Beſchneidung, angeſtellt worden ſeyn, Act. 15. Von dieſen meldet er, es ſey hernach ein fein Kirchen-Gebäude dahin geſetzt worden, welches man die **obere Kirche der Apoſtel**/ auch die **Kirche von Sion**/ genennet, nach Cyrilli Bericht, Catech. XVI. Er ziehet ferner zum Beweiß, das ὑπερῷον ſ. Cœnaculum, da die Jünger zu Troas zuſammen kamen, am erſten Tage in der Woche, das Brod zu brechen, oder das H. Abendmahl zu halten, Act. 20. v. 7. da Eutychus, vom Schlaff überwältiget, herab fiel, deßgleichen den Ort, da die Gemeinde zu Cæſarea in Cappadocien zu-

ſammen kommen, da hinauff Paulus gegangen, ſie, vor ſeinem Abſchiede, zu grüſſen, Act. 18. 22. Alſo werde offt, in denen Briefſen S. Pauli, die Redens-Art gefunden; grüſſet die und die, und **die Gemeine in ihrem Hauſe**, (nicht ihr Hauß-geſinde, denn die heiſſen nicht die Gemeine, ſondern die ſämmtlichen Chriſten des Ortes, die ſich dahin, als in ein dargegeben und beſtimmtes Bet- oder GOttes-Hauß, verſammlet,) v. g. Coloſſ. 4. 15. an Philemon. v. 1. 2. Rom. 16. v. 3. 5. 1. Cor. 16. 19. wornechſt ein mehrers hiervon, im beſagten ſeinen tractat, zu leſen. Er folgert hieraus: dergleichen Oerter ſind, glaube ich, anfangs ausgeſondert zu den heiligen Verſammlungen, und kommen überein, mit denen privat-Cappellen, in groſſer Leute Häuſern. Mit Verlauff „der Zeit, als die Zahl der Gläubigen zunahm, „gaben einige begütterte und eifrige Chriſten, ih„re gantze Häuſer und Wohn-Plätze, entweder „noch bey ihrem Leben oder nach ihrem Tode, den „Heiligen über, daß dieſelben abgeſondert und „eingerichtet werden möchten, zu den GOttes„dienſtlichen Verſammlungen und heiligem Ge„brauch. Endlich, als die Zahl der Gläubigen „noch gröſſer ward, und die Kirche mehr Ver„mögens bekahm, richteten ſie Gebäude auff dar„zu, theils auf den Grabſtädten der Märtyrer, „theils an andern öffentlichen Plätzen, wie denn „die Jüden, derer religion das Reich ſo wenig „als der Chriſten ihrer zugethan war, deſſen un-

ge-

„geachtet, ihre Synagogen hatten, in allen Städ-„ten und Orten, wo ſie wohneten.

§. 18. *Liberius.*

Dieſes ſchreibt ein *Reformirt*er Lehrer, ſind denn aber auch unſere *Religions*-Verwandten ſolcher Meynung beſtimmig?

Melanter.

Allerdings; ich will aus vielen, um der Kürtze willen, nur einige anführen. Alſo ſchreibt der ſeel. Herr D. Bebelius, ein in der Kirchen-Hiſtorie hocherfahrner und beglaubter Lehrer: daß „die Chriſten, (nemlich in denſelben erſten Secu-„li, von denen er handelt,) gewiſſe Oerter zu ihren „Verſammlungen gehabt, iſt aus vielen Dingen „abzunehmen. Lampridius gedenckt, in der Le-„bens Beſchreibung Alexandri Mammæi, daß, „als die Chriſten einſt einen gewiſſen Ort, zu ih-„rer Religions-Ubung oder GOttes-Dienſt, ein-„genommen und die Schenckwirthe denſelben „gern hätten haben wollen, ſey des Käyſers Ant-„wort und Beſcheid darauff dieſer geweſen: es „ſey beſſer, daß GOtt daſelbſt, es geſchehe auf „was Weiſe es wolle, geehrt werde, als daß man „den Ort zu einem Schenck- oder Sauff-Hauſe „mache. An ſtatt der Kirchen hatten ſie (Cry-„ptas & cœmeteria) verborgne Oerter oder Ge-„wölbe unter der Erden und die GOttes-Äcker „oder Stäten, da ihre Verſtorbenen, ſonderlich „die Leiber der Märtyrer, begraben lagen, da ſie „pflegten Häuſergen oder baraqven von Bre-

tern

„tern erſt aufzuſchlagen, darinne GOttes-Wort „zu predigen, auch die Tauffe und das Heil. A- „bendmahl zu halten, biß ſie hernach rechte GOt- „tes-Häuſer dahin bauen können. Es erhellet „ſolches, ſagt er weiter, aus dem Verbot des Æ- „miliani wieder den Dionyſium: Es ſoll nie- „mahls weder euch noch andern vergönnet ſeyn, „Verſammlungen anzuſtellen oder die Oerter, „die man (Cœmeteria) GOttes-Aecker nennet, „zu betreten, nach dem Euſebio VII. 10. hergegen „Galienus Käyſers Valeriani Sohn (der ums „Jahr Chriſti 253. gelebt) hat ſolches denen Chri- „ſten frey gelaſſen c. 12. Es wurden ſolche Orte „auch προσευκτήρια Oratoria Bet-Oerter ſ. Bet- „Häuſer genennet, Euſeb. VIII. 1. beſiehe die „Vorrede Fr. Balduini über den Minucium Fe- „licem lit. B. 2. §. deſſen Meynung nicht unrecht „iſt. Er ſagt aber: ob gleich die Chriſten, zu un- „ſers Minutii Zeiten (er hat aber zu Ausgang „des erſten Seculi gelebt,) ihre Tempel nicht präch- „tig, nach Arth der Heyden, aufführen könten, „hatten ſie doch ihre (Cryptas) Gewölber, auch etliche Gebäude und geheiligte Häuſer an öffent- lichen und erhabenen Oertern. Vid. Antiqv. Eccl. Sec. 3. Art. 4. de locis ſacris p. m. 848. ſeq. Hieher ſind billig auch zu ziehen, die wohlgegrün- deten Worte des hochberühmten Wittenber- giſchen JCti Herrn D. Nævii, an dem doch die Kirche, GOttes-Dienſt und Predig-Amt, (wie- der die Art vieler andern ſeiner Profeſſion an an- dern Orten, welche ihr Sticheln und reformi-

ren

ren nicht laſſen können ſondern, ihr affectionirtes Gemüth gegen das Kirchen-Weſen, bey allen Gelegenheiten, deutlich erweiſen,) noch einen aufrichtigen Verthäidiger findet, der doch auch nichts unterläſſet, nach der Wahrheit, was zu Verbeſſerung der Fehler dienet. Er ſchreibt aber „alſo: Als, nach Chriſti Tode die groſſe Heyden-„Thür zur Chriſtlichen Kirche eröfnet, und die „Völcker in der gantzen Welt, durch particulier-„Kirchen vermittelſt derer Jünger Predigten und „geführten Amt, zur Vereinigung des Glaubens „an Chriſtum verſammlet worden, da ſind alſo-„bald, aus Chriſtlicher Freyheit und Anleitung „der Vernunfft, zum öffentlichen GOttesdienſt „Capellen und Kirchen erbauet, indem ohne „Grund iſt, daß ſolche erſt zur Zeit Käyſers Con-„ſtantini M. von Chriſten aufgerichtet, und ſolche „vorhin, in den erſten dreyen Seculis, auch vor-„her, allein ein Heidniſches Werck und Structu-„ren geweſen, darinne denen Götzen und Teuf-„feln gedienet worden. Denn, weil die Heyden „lange vor den Chriſten in der Welt ordinatas „Respublicas gehabt, ſo haben ſie auch, nach „dem Liechte der Natur & ex dictamine rectæ „rationis, ehe gewiſſe Orte und Kirchen zur ve-„neration, ihrer, obwohl falſchen Götter, von „andern weltlichen Dingen ſepariret und „erbauet, welchen die Chriſten, nicht ad æ-„mulationem der Heyden, ſondern ex eodem „principio naturali & divino gefolget, und ge-„wiſſe Häuſer und Orte zum GOttes-Dienſt

de-

deſtiniret, wie Act. 1. v. 13. 15. & c. 11. v. 2. 1. Cor. 14. 23. und beym Euſebio L. 7. v. 29. zu ſe„hen. Als aber die grauſame Verfolgung der „Chriſten ſich ereignet, und ihre Zuſammenkünff„te pro conventiculis illicitis per leges publi„cas überall declariret und die Häuſer der Ver„ſammlung zerſtöhret oder dem Fiſco appliciret „worden, ſo hat freylich, binnen ſolcher Zeit, der „freye Himmel, abgelegne Orte und Cryptæ un„ter der Erde, verſchloſſene Hölen, ja die Schif„fe und Gefängnüſſe, zu ihren Kirchen dienen „müſſen, wie ſolches Dannhauer in Chriſteide „Act. 1. Th. 1. Phænom. 4. num. 5. wohl dedu„ciret. Vid. Jus clericorum c. 5. num. 74. p. „m. 466. ſeq. vid. etiam Colbergs platoniſch Hermetiſches Chriſtenthumb, p. 2. c. 10. §. 9. p. 495. Hieher ſind füglich zu ziehen, die Worte des Befehls, welchen Conſtantinus M. und Licinius ergehen lieſſen an ihren Stadt-Halter, nachdem ſie die wichtige Schlacht, wieder den Tyrannen Maximinum, erhalten, welcher dem Jovi ein Gelübte gethan, wenn er jene überwinden würde, wolte er alle Chriſten zu Grund ausrotten. Denn, nachdem des Nachts Licinio ein Engel erſchienen und GOtt anzuruffen ermahnet, auch gelehret, wie er beten ſolle, welches er gethan, das formular des Gebeths, ſeinen officirern geſendet und durch das gantze Kriegs-Heer es alſo verrichten laſſen, worauff er den Maximinum geſchlagen, da er ihm doch, auf die Helffte, an Volck überlegen geweſen, hat er, nebſt dem Conſtantino,

no, alsbald befohlen, die nun über 10. Jahr hart verfolgten Chriſten, in Friede zu ſetzen, auch ihnen NB. alle die Oerter und Plätze, da ſie ſonſt ihre Verſammlungen gehalten, ohne einig Entgeld, ſie möchten in den Fiſcum gezohen oder von andern erkaufft oder ihnen geſchenckt worde ſeyn, wieder zu geben, da ſie genennt werden: Loca ad jus corporis eorum i. e. Eccleſiarum pertinentia, it. ſie ſolten, citra omnem ambiguitatem & controverſiam iisdem Chriſtianis i. e. corpori & conventiculis eorum wieder gegeben werden, und, die ſie alſo, ohne Entgeld wider ihnen abtreten würden, ſolten von denen Käyſern ſelbſt ſatisfaction empfahen. Ja ſie befohlen weiter, man ſolle, dieſe Begnadigungen, denen Chrſten aufs ſchleunigſte zu wiſſen machen. Vid. Lactantium Lib. de mortibus Perſec. §. 48. p. m. 736. ſeq. Der Herr Benthem in der Vorrede über Joſeph Medens tractat, ſagt, wieder die Hälliſche Diſput. de jure Sabbati: Ich will noch bemercken, daß der Heydniſche Urſprung der Kirchen noch nicht bewieſen ſey, wenn ſchon die Chriſten, in den erſten drey Seculis, keine gehabt hätten, und daß aus dem Stillſchweigen der Apoſtel, und ihrer Nachfolger, von nöthiger Aufbauung der Kirchen, ſolches eben ſo wenig folge. Denn, es haben ohne Zweiffel die Apoſtel der Auffbauung ſolcher GOttes-dienſtlichen Häuſer in ihren heiligen Schrifften keine Erwehnung gethan, weil die geſunde Vernunfft uns lehret, wenn man ſich, in einer groſſen Anzahl,

„zahl, an einem Orte verſammlen will, daß GOt-
„tes Wort vorgeleſen und erklähret, die heiligen
„Sacramente ausgetheilet und gebrauchet, Ge-
„bet und Danckſagung geſchehen, und derglei-
„chen Dinge, ſo zum öffentlichen GOttesdienſt
„gehören, ungehindert verrichtet werden mögen,
„daß man deßwegen müſſe in ein Hauß, unters
„Dach gehen, damit man für dem Geräuſch, ſo
„anderer Leute weltliche Geſchäffte erwecken, für
„Regen, Wind, Schnee und dergleichen Unge-
„witter nñ Beſchwehrde, ſicher ſey. Zu ſolcher An-
„ſtalt gebraucht es ja wohl keiner ſonderbahren
„göttlichen Offenbahrung und Apoſtoliſchen
„ausdrücklichen Befehls, zumahlen die Apoſtel
„nicht nur den allgemeinen Befehl gegeben, 1.
„Cor. 14, 40. daß man beym öffentlichen
„GOttes-Dienſt alles **ſolle ordentlich und**
„**ehrlich zugehen laſſen**; ſondern auch mit
„ihrem Exempel, es alſo zu machen, den Chriſten
„deutlich gezeiget, und die Abſonderung einiger
„Gebäude, zum Dienſte GOttes, durch ihren
„Fürgang, gnugſam autoriſiret haben. So
„weit dieſer l. c. p. m. 12. darauf er weiter ſattſam
„darthut, daß Conſtantinus M. keines weges,
aus eiferſüchtiger Nachahmung der Heydniſchen
Tempel, Kirchen vor die Chriſten, erbauen laſ-
ſen; deßgleichen, daß die Meynung in obbeſag-
ter diſputation, ebenfalls ungegründet ſey, als
ob die Chriſten ihre Kirchen nach Form des Tem-
pels zu Jeruſalem gebauet, zum Schein, damit
dieſes nicht verrathen würde, daß ſie ſolche den

Hey-

Heyden abgeborget hätten. Er erweiſet vielmehr, wie die Chriſten, zur Zeit Conſtantini M. ihre Kirchen und GOttesdienſtliche Gebräuche, ſo wenig von den Heyden entlehnet, daß vielmehr der abtrünnige Julianus ſich eifrigſt bemühet, den Aberglauben der Heyden, nach den Gebräuchen der Chriſtlichen Religion, einzurichten, die heydniſchen Tempel, mit ſolcher Anſtalt und Ordnung, als beym Chriſtlichen GOttes-Dienſt gebräuchlich, auszuzieren und die Heyden nach den Satzungen und Gebräuchen der Chriſten zu gewehnen, ex Sozomeni Hiſt. Eccl. L. 5. c. 16. Von Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der Kirchen ſchreiben auch gantz gründlich Herr Neumeiſter in prieſterlichen Lippen p. 263. ſeq. it. Herr Schulenburg in ſchrifftmäßigen Unterricht, c. 7. & 8. Colberg. p. 2. c. 10. §. 9.

§. 19. *Liberius.*

Ich beſinne mich aber, geleſen zu haben, daß die Heyden die erſten Chriſten *Atheiſten* genennet, aus der Urſache, weil ſie nicht nur von ihrer Väter Weiſe und dem Götzen-Dienſte abgewichen, ſondern auch, weil ſie keine Tempel und Bilder der Götter unter ſich hätten.

Melanter.

Es iſt auch mir ſolches nicht unbekant, allein, man muß hierbey folgendes wiſſen und behalten: die Heyden nenneten ihre Götzen-Häuſer Templa, vielleicht von dem Wort Contemplari beſchauen, betrachten, weil, wenn dergleichen Gebäude ſollten, zu ih-

ren Götzen-Dienſten, aufgerichtet werden, die Augures, das iſt, die Wahrſager und Zeichendeuter, den Platz in Augenſchein nehmen und betrachten muſten, ob er denen Göttern gelegen und angenehm ſeyn würde, gleichwie ſie denſelben auch hernach abſteckten und abzeichneten, wie und wie weit er ſolte gebauet werden; deßgleichen, weil ſie meiſt an erhabene Oerter gebauet worden, daß ſie von iederman geſehen werden können. Da nun die Heyden, gewiſſer vornehmer und beliebter Leute Cörper, Gebeine und Aſche, an ſolche Oerter beyzuſetzen pflegten, deren Manes oder Seelen ſie auch daſelbſt ehreten, weil ſie glaubten, daß ſie ſich bey dem überbleibſel der Leiber aufhielten und immer drum herum zugegen wären; deßgleichen, da ſie nicht nur die Bilder ihrer Götter dahin ſetzten, ſondern auch ſie **banneten**, ſtets da zu bleiben und von dannen nicht zu weichen, auch wohl die Altäre, nebſt denen darauff ſtehenden Götzen-Bildern mit göldenen und andern Ketten anbunden, damit, die ſie anruffenden, allzeit ihrer gewiß verſichert ſeyn könten, alſo ihre GOttheiten in ſolche Gebäude einſperreten und einſchloſſen, von denen doch gewiß war, daß ſie nur als Todte, die niemand helffen konten, daſelbſt ſtunden, nach Davids Worten: **Die Götzen der Heyden ſind Silber und Gold, von Menſchen-Händen gemacht, ſie haben Augen und ſehen nicht** ꝛc. ꝛc. Pſ. 115. Hatten die Chriſten einen Greuel an ſolchen Orten, verachteten ſie und ſpien ſie an, nennten ſie Buſta oder Todten-Behältnüſſe, ſo wohl von denen daſelbſt begrabnen verſtorbnen Menſchen, als auch von denen

nen ſtummen lebloſen Götzen. Dieſes verdroß die Heyden, nennten ſie deßwegen Atheiſten oder Götter-Verächter, Leute ohne GOtt, weil ſie keine äuſerliche prächtigen Gebäude, keine Bilder der Götter, keine Altäre noch Opffer hätten, ſie, die Heyden, alſo beſſer wären, weil ſie doch auch äuſerliche Zeichen der Verehrung, gegen die verborgne Gottheit, die doch nicht könte geleugnet werden, darſtelleten. Und ſolches nahmen die Chriſten willig an, bekennten gar gerne, daß ſie keine ſolche Tempel noch Bilder uñ Heydniſchen Götzen-Dienſt hätten auch dergleichen nicht haben wolten, weil der Chriſten GOtt ſich nirgend einſchlieſſe, ſondern überall, im Himmel und auf Erden, zugegen wäre, auch keinen Dienſt und Verehrung, in Bildern und Seulen verlangte, ſondern vielmehr verboten hätte: **Du ſolſt dir kein Bildnüß noch irgend ein Gleichnüß machen ꝛc. Bete ſie nicht an und diene ihnen nicht** Exod. 20. Deßwegen aber hatten ſie doch allezeit ihre Orte, auch Häuſer, da ſie GOtt zu dienen, zu beten und heilige Handlungen zu üben, durchs Wort GOttes und die Heil. Sacramenten, zuſammen kamen, ſonderlich, wenn ihnen einige Zeit Ruhe gelaſſen wurde mit Verfolgungen, dergleichen doch in denen erſten Seculis noch zuweilen geſchahe und nur im dritten dieſelben am langwierigſten und hefftigſten waren, alſo, daß ihnen auch ihre Verſammlungs-Oerter gar, niedergeriſſen wurden, welche man ihnen, in voriger Zeit, nur genommen, hernach aber wiedergegeben hatte; wie oben mit dem Exempel Galieni erwieſen worden.

den. Ob ſie nun gleich dieſelben, um ſich denen Heyden nicht gleich zu ſtellen, nicht auch Tempel nenneten, gaben ſie ihnen doch die Nahmen: ἐκκλησία, κυριακὸν, εὐκλήρια, προσευκλήρια, προσευχαὶ, Oratoria, loca & domus Orationum, oder Kirchen, GOttes-Häuſer, Bet-Oerter uñ Häuſer, biß ſie auch von etlichen nach und nach gar Tempel genennet wurden. Sie wolten demnach nur keine Tempel nach Heydniſcher Arth haben, und die Heyden wolten der Chriſten Bet-Häuſer nicht vor Tempel erkennen, wegen darinne befindlichen Mangels eines Dinges, das ſie darzu vor nothwendig hielten, nemlich der Götzen-Bilder und eingeſchloſſenen Gottheiten (Dæmonum) wie der Hr. Joſeph Mede in ſeinem vor angeführten Tractat ſchreibet, p. 66. Eben wohlgedachter Autor beweiſet gar deutlich aus denen ſehr alten Vätern, Gregorio Thaumaturgo, Cypriano, Dionyſio, Alexandrino, Arnobio, Minutio Felice, Gregorio Neocæſarienſe und andern, dieſes alles. Sie gedencken der unterſchiedlichen Oerter, da die, welche Buſſe thäten und wieder auffgenommen wolten werden, ſich nach einander einfinden muſten, als: erſtlich vor der Thür des Beth-Hauſes mit Weinen (hieß πρόκλαυσις) ſtehend und die hinein gehenden bittend, daß ſie für ſie beten möchten; weiter, innerhalb der Thür, nicht weit von denen Catechumenis, mit denenſelben die Heil. Schrifft anzuhören (hieß ἀκρόασις) wenn ſie verleſen und erkläret wurde, (welcher Ort νάρθηξ genennet worden,) von dannen ſie wieder hinaus giengen. Ferner muſten ſie innerhalb des Tempels Thür komen,

nem-

nemlich etwas weiter in die Kirche hinein, ſich daſelbſt zur Erde werffen (hieß ὑπόπτωσις) und hernach mit den Catechumenis zugleich hinaus gehen. Nach dieſen durfften ſolche büſſende Sünder mit denen Gläubigen ſtehen bleiben (hieß σύστασις) und nicht mit denen Catechumenis hinausgehen; Endlich folgte (μέθεξις) die Mit-Genieſſung der Sacramenten. Alſo beſchreibt Gregorius Neocæſ., der ümbs Jahr Chriſti 230 gelebt, die fünff Stuffen der bußfertigen Aufnehmung, nach damahliger Kirchen-Zucht, in ſeinem Canoniſchen Brieffe, und der Herr Mede raiſoniret daraus: Wer ſiehet hieraus nicht, daß die Chriſten zu dieſer Zeit heilige Häuſer, den Gottesdienſt zu verrichten, gehabt, und daß dieſelben, nach unterſchiedlichen Plätzen, ſind eingerichtet geweſen. Von beſagtem Gregorio berichtet Gregorius Nyſſenus in ſeiner Lebens-Beſchreibung, er habe ſelbſt dergleichen heilige Gebäude aufgerichtet und geſtifftet, ſonderlich auch zu Neocæſaria in Ponto, woſelbſt er eine groſſe Menge Volck bekehret, den Tempel daſelbſt, welcher noch zu Nysseni Zeiten geſtanden, erbauet, dabey alle Neubekehrte ſeinen Fleiß befödert, ihr Geld und Bey-Hülffe dargeboten, woſelbſt er auch Biſchoff geweſen. Dieſer Gregorius, Thaumaturgus zugenahmt, ſoll auch, kurtz vor der Verfolgung Decii, welche im Jahr 252. entſtanden, die gantze umliegende Gegend bekehret, und eben damit des Käyſers Zorn erwecket haben, weil die Gläubigen der Heyden Götzen-Altäre und Tempel niedergeriſſen und an allen Orten Bet-Tempel im Nahmen Chriſti wieder auf-

gerichtet hätten. Alſo hat Cyprianus, der An. 240. zu Carthago Biſchoff geweſen, der Beth-Häuſer gedacht, unter denen Nahmen: κυριακὸν oder des HErrn Hauß und Eccleſia oder die Kirche. Dionyſius Alexandrinus, der ſchon vor Cypriano Biſchoff geweſen, ihn auch überlebt, entſcheidet die Frage, ſo Baſilides, unter andern an ihn gethan: Ob ein Weib, währender Scheidung, in das Hauß des HErrn oder Kirche gehen dürffe? Woraus zu ſehen, daß die Chriſten damahls nicht nur Häuſer zum GOttes-Dienſt gehabt, ſondern auch, in Anſehung des heiligen Gebrauchs, ſolche von gemeinen Oertern unterſchieden haben. Auch führt noch der Herr Mede einen ſonderlichen Beweißthum aus dem Euſebio, an, (andere zu übergehen,) vor dz gantze dritte Seculum, da er, wenn er Lib. 8. die ruhige Zeit, welche die Kirche, viel Jahr von Cypriani Tode an biß auf Diocletianum genoſſen, und wie wunderſam die Zahl der Chriſten zugenommen, beſchreibet, unter andern ſagt: wie kan man beſchreiben die unzehlbare Menge der Menſchen, die ſich in allen Städten verſammlen, und die herrlichen Zuſammenkünfte in den Bet-Häuſern? Derowegen, da ſie NB. in den alten Gebäuden nicht mehr Raum hatten, ſchönere und räumlichere Kirchen, in allen Städten, von Grund auf baueten. Käyſer Gallienus ertheilte denen Chriſten Freyheit, ihre Religion zu üben und gab ihnen NB. τόπους θρησκευσίμους, das iſt, die Anbetungs-Oerter wieder, die ihnen ſein Vater Valerianus genommen. Und Diocletianus ließ, in der letzten zehenjährigen grauſamen Verfolgung, gar

gar die heiligen Gebäude der Chriſten niederreiſſen; E. muſten ſie ja welche gehabt haben. Vid. Auc. cit. gründlichen Beweiß, daß in und von der Apoſtel Zeit an Kirchen geweſen, c. 5. §. 6. 7. ſeq. vid. etiam unſchuldige Nachrichten de A. 1704. p. 833. 14. ordn. 3. Hiſtorie der Tempel, woſelbſt geſagt wird: das natürliche Recht verbindet alle Menſchen, die in der Geſellſchafft leben, daß ſie einen Ort haben, da ſie ihren GOttes-Dienſt mit einander verrichten, und ſoll derſelbe, wenn es ihnen die Noth nicht verbeuth, öffentlich und beſtändig ſeyn; man mag ihn nun nennen einen Tempel oder wie man will ꝛc. Was nun aller Menſchen Schuldigkeit war, gieng auch die erſten Chriſten an ꝛc. worauf, von Anfang nach allen Seculis gezeiget wird, wie und wo die Chriſten Gottes-dienſt gehalten ꝛc. Und geſetzt, doch nicht zugegeben, daß die erſten Chriſten, da ſie noch hin und wieder zerſtreuet geweſen, an manchen Orten den wenigſten Hauffen ausgemacht, gegen Jüden und Heyden, und ſich alſo nicht groß breiten dürffen, auch immer von Verfolgungen ſind umgetrieben worden, keine ordentlichen Kirchen gehabt hätten, ſolten ſie denn deßwegen die Macht verlohren haben, hernach, da ſie ſich gemehret, ruhigere Zeiten, und mehr Vermögen bekommen, dergleichen aufzubauen? Ich ſehe nicht, woher dieſes folgen ſolle. An wie manchen Orten iſt vor Alters und vor langen Zeiten, keine Reſidenz, keine Univerſität mit zugehörigen Collegiis, kein Rath- oder Amthauß kein Wäyſenhauß geweſen, warum hat man denn hernach welche dahin gebauet? Hat denn GOtt und

ſein Dienſt etwa weniger Recht? Solte denn dieſen eben alle Beqvehmligkeit verſagt und Chriſten damit unter dem freyen Himmel, Wind, Regen ꝛc. gewieſen ſeyn, da man zu Menſchen-Dienſt und Beqvemlichkeit vor ſich ſelbſt, keine Koſten und Vorſorge ſpahret? Geſetzt, daß Conſtantinus M. hernach, als er ein Chriſt worden, ſich bewegen laſſen ſchöne Kirchen zu bauen und viel dran zu wenden, weil er vor unrecht gehalten, daß, da die Heyden dergleichen ihren ſtummen Götzen thäten, ſolches nicht vielmehr dem wahren lebendigen GOtt, zu Dienſt und Ehren, geſchehen ſolte, hätte er denn deßwegen unrecht gethan? Sonderlich da man aus der Zeit und Geſchichten alten Teſtaments die Nachricht hat, daß GOtt ſelbſt, unter denen Kindern Iſrael, die Hütte des Stiffts, und nachgehends den koſtbaren Tempel Salomonis zu bauen befohlen und verſtattet, Diener und Opffer darzu nebſt Auszierungen, Kleidungen und mancherley Ceremonien, verordnet; daher auch, im neuen Teſtamente, dergleichen zu thun, nicht unrecht ſeyn kan, indem die Kirche altes Teſtaments ein Vorbild der Kirche neues Teſtaments geweſen. Gnug, wenn die Abſicht und der Gebrauch rechtmäßig und gut iſt. Deßwegen bleibt es doch wahr, daß der wahre GOtt ſich in kein Hauß einſchlieſſen läſſet, da der **Himmel und aller Himmel Himmel ihn nicht faſſen können** 1. Reg. 8. 27. Es iſt aber auch von gleicher Gewißheit, daß der Herr, der dem Salomo verſprochen, er wolle in ſeinen Tempel wohnen, das Gebet erhören und Hülffe geben, wie er auch würcklich ſolches bezeuget, auch die

Chri-

Chriſten durch ſeinen lieben Sohn verſichert hat, daß, **wo zwey oder drey verſammlet ſind in ſeinem Nahmen**, (und alſo vielmehr wo noch eine gröſſere Anzahl,) **er mitten unter ihnen ſeyn wolle**, Matth. 18. die Verheiſſung: **an welchen Orte ich meines Nahmens Gedächtnüß ſtifften werde, da will ich zu dir kommen und dich ſegnen**, Exod. 20. 24. haben ſich alle Gläubige, zu allen Zeiten, anzunehmen. Auch benimmt der Sache nichts, daß die Chriſten, nachgehends, die Tempel der Heyden eingenommen und Chriſtliche Kirchen oder Häuſer, zum Dienſt des wahren GOttes, daraus gemacht, denn, ſie wurden von der Abgötterey gereiniget und durch beſſern Dienſt, Predigt des göttlichen Worts und Ausſpendung der heiligen Sacramenten, dem wahren GOtt gewiedmet und geheiliget. Eben, wie wir Evangeliſchen unſern GOttes-Dienſt, in denen Kirchen, die vormahls die Papiſten gebraucht, ihre Meß-Opffer, Anbetung der Oſtien und Heiligen und andern Aberglauben drinne getrieben, mit guten Gewiſſen anwenden, GOtt dem HErrn, nach ſeinen Heil. Willen daſelbſt zu dienen. **Denn, das Opffer heiliget den Altar, nicht aber der Altar das Opffer**, Matth. 23. v. 19. Daher wir keinesweges denen Kirchen eine ſonderliche und ſolche Heiligkeit zuſchreiben, durch welche diejenigen, ſo ſie nur äuſerlich und offt beſuchten, ex opere operato oder darum, weil ſie ſolches thun, heilig werden können, müſſen und ſollen, ſo alber ſind wir, GOtt Lob nicht, wiſſen vielmehr gar wohl, daß: Non omnes Sancti,

qvi calcant limina templi, oder, nicht alles Heilige ſind, die in die Kirchen gehen, da vielmehr oft, leider! kaum der wenigſte Theil, vor GOtt dem allwiſſenden, recht zubereitete Hertzens-Aecker mit bringet. O wie viel ſitzen da für **GOtt / als ſein Volck, und ſind doch nicht ſein Volck**, Ez. 33, 31. der HErr **ſiehet da ins Hertz. Der HErr kennet die Seinen/** Mal. 3. Nur, die da GOttes Wort mit hertzlicher Andacht und Begierde hören, zu Hertzen faſſen, bewahren und nach demſelben Frucht bringen, alſo, dem dadurch würckenden Heil. Geiſte Raum geben und folgen, werden dadurch in der Kirche, (woſelbſt GOttes-Wort gelehret wird, die aber, ſo bezeugen wollen, daß ſie aus GOtt ſind, dahin gewieſen worden es zu hören,) geheiliget werden, denn der **Glaube**, welcher heilig und ſelig machet, **kömmt aus der Predigt, dieſe aber aus dem Wort GOttes; wie können ſie gläuben, davon ſie nicht gehöret haben?** Rom. 10. **Selig ſind/ die GOttes Wort hören und bewahren/** Luc. 11. Und hieraus erhellet, daß freylich die **Hertz-Kirche** das vornehmſte iſt, nicht zwar nach fanatiſcher Arth und architectur verſtanden, ſondern alſo, daß gemeinet wird eine bußfertige, andächtige und gläubige Bereitung des Hertzens, zum Gehör göttliches Worts und Gebrauch der Heil. Sacramenten, nebſt hertzlichen Seufftzen zu GOtt um Oeffnung des Verſtändniſſes, Gnade, Geiſt und Seegen, zu ernſtlicher Bekehrung, Veränderung des Hertzens und Zunehmen im Guten, zu Vermehrung des Glaubens, der Liebe und Beſtändigkeit; denn

wer

wer alſo erſcheinet in dem Hauſe GOttes, mit frolocken und Dancken unter dem Hauffen, die da feyren, an dem Orte / da GOttes Ehre wohnet, und da man prediget alle ſeine Wunder, wird in der That erfahren, daß GOtt alda, mit ſonderlicher gnädiger Gegenwarth, vorhanden ſey, und ſich den Dienſt der Gläubigen wohl gefallen laſſe. Das Kirchen-Gebäude alſo hilfft nichts; ſo wenig ein Schul-Gebäude oder Collegium die hineingehenden gelehrt machet, ſo wenig machet das Kirchen-Hauß heilig. Wie aber die hinter der Schule hingehenden, oder in derſelben bey der Lection unachtſamen, plaudernden oder ſchlaffenden, nichts faſſen, die Fleißigen aber, welche komen, aufmercken, aufſchreiben und ſichs einen Ernſt ſeyn laſſen, an Kunſt und Wiſſenſchafft zunehmen; Alſo bleiben die Verächter der Chriſtlichen Verſamlungen, deßgleichen die Unandächtigen und Schläffer, in Unerkäntnüß u. Unwiſſenheit, gelangen nicht zur Bekehrung, nicht zur Rechtfertigung, nicht zur Erneurung noch Heiligung. Denn, wer die von GOtt angewieſenen und von der Chriſtlichen Kirche geordneten Mittel verachtet, kan auch zum Zwecke ſelbſt nicht gelangen. Dergleichen aber ſind auch das Gehör des gepredigten Worts GOttes und der öffentliche GOttes-Dienſt, ſintemahl das Hören göttliches Worts eine ſonderliche Krafft immer bey ſich führet, weil es heiſt: **Ich lege meine Wort in deinen Mund** Jer. 1. **Wer Ohren hat zu hören / der höre / was** NB. **der Geiſt der Gemeinde ſaget,** Apoc. 2. **Ihr ſeyds nicht, die da reden / ſondern meines Va-**

ters

ters Geiſt iſts / der durch euch redet ꝛc. Matt. 10. Wer nun verachtet / der verachtet nicht Menſchen, ſondern GOtt ꝛc. 1. Theſſ. 4. Man kan auch zu Hauſe ſingen, beten, leſen, und ein Chriſt muß ſolches thun, man ſoll aber auch die öffentliche Verſammlung, zum Zeugniß der Ehrerbiethung gegen GOtt, Gehorſams gegen die Kirche, als Mutter und niemand Aergernüß zu geben, vielmehr anderer Andacht, wie ein Liecht das andere, mit anzünden und vermehren zu helffen, nicht ohne Noth verſaumen, GOttes Wort auch hören, deſſen rechten Verſtand faſſen, mit der gantzen Gemeinde GOtt anruffen, beten und ſingen, als welcher auch will, daß die Seinen ſich öffentlich zu ihm bekennen und ihn ehren, nicht aber in die Winckel nur kriechen ſollen, als ob ſie ſich ſeiner ſchämeten. Wie ein Schüler eines Lehrers vonnöthen hat, als von Natur der Künſte und Sprachen unwiſſend, viva vox oder die lebendige Lehr-Stimme alzeit mehr thut, indem die αὐτοδίδακτοι oder nur vor ſich, aus Büchern gelehrt werden wollenden, nicht ſo weit kommen, nicht alles begreiffen, offt unrechte Dinge ſich als recht einbilden, alſo vielmehr, wegen der Lehre des Chriſtenthums, iſts beſſer hören, was öffentlich, von reinen Lehrern geprediget wird, ſolches behalten und ſich darnach richten, als ſeinen eignen oder anderer offt in ihren Schrifften irriger Leute Meynung folgen, weil der Seelen Heil daran gelegen iſt. Es können alſo die Hertzens-Kirchen und die Gebäude der Kirchen gar wohl in und bey einander ſtehen; man ſoll eines thun und das andere nicht laſſen, doch gnug

indeß hiervon, biß auf weitere Gelegenheit. Ich habe es aber hiermit berůhren wollen, wegen vorhin gemachter Einwůrffe, zugleich, daß wir bey hinfort einfallenden dergleichen Scrupeln, (welche, ohne Noth und Grund auch bey unſern Zeiten von eigenſinnigen Leuten, die ihre Vernunfft und Einfålle hȯher, als Schrifft, das gantze Alterthum und gute nůtzliche Ordnungen der Kirche, achten, lieber alles nach ihren Kȯpffen eingerichtet wiſſ n wolten, auch halßſtarrig bey ihren ſieben Sinnen b'eiben, aufgeworffen werden,) deſto kůrtzer gehen zu kȯnnen.

§. 20. *Liberius.*

Solten denn auch wohl die Patriarchen und Glåubigen altes Teſtaments vor Moſis Zeiten Kirchen oder ſonderliche Steten und Håuſer gehabt haben, da ſie ihren GOttes-Dienſt gehalten? auch darůber *quaſi Patroni* geweſen ſeyn?

Melanter.

Mehr Ruhm-gemeldeter Herr D. Nævius gedenckt, daß einige ſonſt vornehme JCti, welche in ihren Diſp. (er meint aber, ohne Zweiffel, des Herrn Bȯhmeri Schrifft de jure parochiali cum Præf. D. Stryckii) denen Parochial-Kirchen und Paræciis einen Heydniſchen Urſprung zutheileten, auch vor falſch hielten, daß die Patriarchen an gewiſſen Orten nach ietziger Arth geprediget håtten, und bildete man ſich derſelben methode zu predigen nach der ietzigen Faiſon ein, welches ſich viel Theologi bereden lieſſen, und meinten, Noah, Enoch, Abraham und andere Våter håtten an gewiſſen Orten und

Kir-

Kirchen è Cathedra, wie ſie redeten, mit vorgehenden general- und ſpecial-exordio (NB. einige wichtige Urſach zu ſtochern und nach der groſſen Liebe zu urtheilen, oder vielmehr zu afterreden!) nach der Redner Kunſt geprediget, welche Einbildung auch der ſeelige Lutherus ſolle gehabt haben, wie aus ſeiner Gloſſa gen. 4. 5. 26. und andern Orten zu ſehen wäre &c. (Vid. Böhmeri Tract. de jure Paroch. Sect. 2. c. 2 §. 19. 20.) der Herr D. Nævius erklähret ſich hierauff alſo: der GOttes-Dienſt in denen öffentlichen Bet-Häuſern oder Kirchen, werde nach der Menſchen böſer Art (ohndem) lauſich und ſchlecht gnug abgewartet, daher unnöthig ſey, daß der ſtudirenden Jugend, auch andern, die Kirchen, nebſt dem GOttes-Dienſt, noch darzu verhaſt und verdächtig gemachet werde, zumahl da die angeführten argumenta auf ſchlüpffrichen Grunde ſtünden. „Denn, ſagt er, von den Alt-Vätern den Anfang „zu machen, ſo iſt daran nicht zu zweiffeln, daß die „Väter keine Parochial-Kirchen gehabt, weil dieſe „eine Rempublicam ordinatam præſupponiren, „indem die Kirchen in der Republiqve und derſelben „äuſerlicher Ordnung pars κυρίω πολιτευμάτος iſt, „und weil nun die Väter ordinatam Rempublicam „nicht gehabt, ſondern allein Capita Familiarum, „iedoch keinen beſondern Fürſten unterworffen ge„weſen, ſo haben ſie bey denen ihrigen nebſt andern „hohen Gerechtigkeiten, auch Jura Sacrorum, der „damahligen Zeit Gelegenheit nach exerciret, und „Krafft derſelben den GOttes-Dienſt, ohne allen „Zweiffel an einem gewiſſen Ort celebriret. Denn die-

„dieſes iſt Juris gentium und flieſſet ex dictamine „rectæ rationis, daß, an welchen Ort ſich GOtt of- „fenbahret hat, erſchienen iſt, oder das Gebet erhö- „ret und aus Noth geholffen, oder ſeinen Nahmen „anzuruffen geboten, oder ein Landes-Fürſt, in Re- „publica ordinata, einen Ort GOTT zu ſeinem „Dienſte deſtiniret, derſelbe Ort ſey heilig und der- „geſtalt à rebus profanis oder von weltlichen Din- „gen zu ſepariren; er iſt auch nicht mehr in commer- „cio privatorum, wie aus Jacobi, Davidis, bey der „Tennen Arafnå und andern Exempeln erſchienen, „auch von allen Völckern geſchehen und noch ge- „ſchiehet, nur daß nicht von allen der wahre GOtt „in ihren Kirchen angeruffen wird. Vid jus Cleri- corum cap. 5. §. 70. 71. Worauf er auch die Predig- ten der Alt-Våter nebſt denen heutigen, und die Gloſſen des ſeel. Lutheri gegen alles Geſpötte und falſche Auflagen verthäidiget, §. 75. Einmahl ſtehen die Worte klar da: Abraham habe am Berge gegen Bethel einen Altar **gebauet und daſelbſt gepre- diget vom Nahmen** Jehovah oder des wahren Gottes, Gen. 12. v. 8. Abraham pflantzte Båume zu Berſaba uñ predigte daſelbſt von dem Nahmen, (das iſt: Weſen, Willen, Wohlthaten und andern zum Glauben nöthigen Zubehörungen) des HErrn, des e- wigen Gottes, Gen. 21, 33. Jacob thåt ein Gelůbde, an dem Orte, da er in Traum die Himmels-Leiter geſehen: **dieſer Stein, den ich auffgerichtet habe zu einem Mahl, ſoll ein GOttes-Hauß werden / und alles / was du mir giebſt, das will ich dir den Zehenden geben** / (ſo můſſen denn

ſchon

ſchon dazumahl Gottes-Häuſer, mit ihren Einkünfften zu Erhaltung des Gottesdienſts, bräuchlich geweſen ſeyn, Gen. 28. v. 22. oder Jacob hat doch dergleichen zu ſtifften ſich vorgenommen. Einige halten dafür, daß dieſelben Alt-Väter wohl über ihre Altäre etwa Schuppen gebauet, darunter, gegen Sonne, Wind, Regen und dergleichen, deſto beqvehmer und ungehinderter, ihre Verſam̃lung, Andacht, Predigten und Gottesdienſte, zu halten. Und, vielleicht haben ſie auch in ſolcher Abſicht, Bäume an ſolche Oerter gepflantzet, unter dero Schatten dergleichen Beqvemlichkeit zu genieſſen; worinne es ihnen folgends die Heyden, mit ihren Häynen und Götzendienſten unter den grünen Bäumen, nachgethan.

§. 21. *Liberius.*

Solte denn nichts daran ſeyn, daß GOtt, wie einige wollen, ſich nur nach dem verkehrten und *deprav*irten Sinn der Jſraeliter *accommod*irt, und, weil ſie, nach Arth der Egyptier und anderer benachbarter Heyden, einen äuſerlichen GOttes-Dienſt verlangt, ihnen die Stiffts-Hütte und nachgehends den Tempel Salomonis, als äuſerliche *Struct*uren und Häuſer, den GOttes-Dienſt darinne zu halten, *indulg*iret, ſie dadurch deſto eher von der Abgötterey abzuhalten? (Vid. Böhmeri Tract. de jure Paroch. Sect. 2. c. 2. §. 22.

Me-

Melanter.

Ich will auch dieſe Frage, mit des belobten Herrn „D. Nævii Erklährung beantworten. Es ſchreibt „aber derſelbe alſo: was die Stiffts-Hütte der Iſ„raeliten betrifft, ſo lebten dieſelben in Deocratia, „da GOtt ſelbſt Ober-Herr, Moſes aber Diſpenſa„tor und Executor der göttlichen Befehle war, und „weil ſie ſich unter einem Haupte befunden, und Gott „ſich an einen gewiſſen Ort Moſi und Aaroni offen„bahren, und mit Moſe, wie ein Mann mit dem an„dern, reden, ſo wohl die typos des künfftigen Meſ„ſiæ zeigen und die Iſraeliten in ſeiner Furcht behal„ten wolte, ſo hat er, motu proprio & ex Decreto „ſuo æterno, Moſi ein Modell, wornach er die „Stiffts-Hütte aufrichten und die Bundes-Lade „zum Gedächtnüß ſeiner allmächtigen Hand und „Wunder, verfertigen ſolle, gegeben, wie ſolcher ſpe„cial-Befehl Exod. 24. & 25. zu leſen; kein Wort a„ber iſt daſelbſt zu befinden, daß GOtt ſolches Ta„bernaculum denen Jüden allein zugefallen auf„richten laſſen, damit ſie beym GOttes-Dienſt wie „die Egyptier etwas äuſerliches haben möchten, ſo „ein purum figmentum cordis humani iſt; gleich „als wenn die Iſraeliten dadurch an die Egyptiſchen „Greuel und Götzen-Dienſte gedencken ſollen, ſon„dern es ſind bey ſolcher Deocratia einige typi und „ſingularia geweſen, welche bey andern Völckern, „zum Exempel, ſo wohl auch zum Behuff des juris „parœciarum, nicht anzuführen ſind. Und faſt „gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Tem„pel Salomonis, als welchen dieſer König nicht

„aus eigenen Betrieb zur æmulation der Heyden-„Tempel, wie man ebenfalls neuerlich vorgeben „will, aufgerichtet, ſondern ſein Vater König Da-„vid, erkannte es als ein Prophet, daß deſſen Erbau-„ung GOtt angenehm ſey, und weil er ſolchen we-„gen vergoſſenen Bluts und des typi in Salomo-„ne, als Friedens-Fürſten Perſohn, nicht ſelbſt bau-„en ſollte, ſo ſammlete er indeſſen darzu, Gold, Sil-„ber und andere materialien in groſſer Menge. Und, „daß ſolcher Bau, ex decreto divino und lange „vorher inſonderheit anbefohlen geweſen, erſcheinet „aus Deut. c. 12. v. 11. & 14. woſelbſt: **Wenn nun der HErr dein GOtt einen Ort erwehlet, daß ſein Nahme daſelbſt wohne/ ſolt ihr daſelbſt hinbringen alles / was ich euch gebiete/ eure Brand-Opffer, eure andern Opffer/ eure Zehenden/ eurer Hände Hebe/ und alle eure Gelübde/welche ihr dem HErrn geloben werdet ꝛc, Hüte dich, daß du nicht deine Brand-Opffer an allen Orten, die du ſieheſt/ opfferſt.** So weit dieſer. Und, wenn GOtt auch denen Iſraeliten die Stiffts-Hütte geordnet und zugelaſſen, ſie von dem unter denen Egyptern erlerneten Götzen-Dienſte ab- und zum wahren GOttes-Dienſte zu ziehen, wäre denn das was Unrechts? Oder wenn Salomo den Tempel zu Jeruſalem gebauet hätte, bewogen, daß, da die Heyden auf ihrer Abgötter Dienſt, dergleichen und ſo viel, wendeten, vielmehr billig ſey, ſolches des wahren GOttes wegen zu thun, hätte er denn damit geſündiget? ſonderlich da er bey der Einweyhung öffentlich proteſtiret, er habe diß

Hauß

Hauß nicht in der Meynung gebauet, GOtt daſelbſt, nach Heydniſcher Weiſe, einzuſchlieſſen, ſondern ſagt: **meineſt du auch, daß GOtt bey den Menſchen auf Erden wohne? ſiehe / der Himmel und aller Himmel Himmel kan dich nicht verſorgen, wie ſolt es denn diß Hauß thun / das ich gebauet habe?** Er bittet aber nur, GOtt wolle aus Gnaden an dieſer Stete die Betenden erhören, 2. Paral. 6. v. 18. ſeq. Man lernt ja wohl eher was von gottloſen Leuten, oder ſiehet ein Muſter eines Dinges von ihnen und wendet es doch zu was Guten an. Wenn aus einem weltlichen ärgerlichen Liede ein geiſtliches und erbauliches gemacht wird, iſt denn das übel gethan? Da nun an ſich gewiß, daß Salomo weder vor ſich noch aus Nachahmung der Heyden, ſeinen Tempel gebauet, ſondern auff Befehl GOttes, an ſeinen Vater, der noch darzu ihm geſagt; **Alles iſt es mir beſchrieben gegeben von der Hand des HErrn / daß michs unterweiſete alle Wercke des Fürbildes** 2c. 1. Paral. 29. v. 19. da auch ſonſt in dieſem gantzen Capitel ümſtändliche Nachricht von dem Tempel-Bau und Göttlichen Befehl zu finden, gleich wie auch bey der Einweihung GOtt durch die mit Feuer vom Himmel angezündeteu Opffer, und den Rauch, welcher den Tempel erfüllet, ſeinen Wohlgefallen daran bezeuget hat; ſo fallen alle ohne Noth und ich weiß nicht, zu was Nutzen deßwegen gemachte Schwürigkeiten von ſich ſelbſt hin, und bleibt nichts übrig, als das Angemerck: wie gern man doch wolte GOttes-Dienſt, Häuſer und Ehre verwerfflich

machen, verkleinern, ja gar übern Hauffen werffen, obwohl mit ſchlechter Ehre und Gewiſſen, nach dem Erkänntnüß und Beſeuffzung aller Rechtgläubigen und Gottliebenden. GOtt, der noch lebt, wird doch ſeine Ehre keinem andern geben (oder ſich nehmen laſſen) noch ſeinen Ruhm den Götzen.

§. 22. *Liberius.*

So ſoll es denn auſſer allen Zweiffel billig, recht und nöthig ſeyn, GOtt nicht nur vor ſich innerlich im Hertzen zu dienen, ſondern auch ihm öffentlich und äuſerlich Dienſt zu leiſten an gewiſſen Orthen, als, in denen Kirchen oder GOttes-Häuſern, und zu gewiſſen Zeiten, nehmlich an denen Sabbaten, oder Sonn- und Feyer-Tagen?

Melanter.

Allerdings hat dieſes alles bey rechtgläubigen und rechtgeſinnten Chriſten ſeine gewiſſe Richtigkeit. Bey denen **qvackeriſch-Geſinnten** ſoll nur alles **innerlich** ſeyn, innerliche Tempel, innerlicher GOttes-Dienſt, innerliches Gebet, innerliche Einſprüche; daher ſie alles äuſerliche verachten und verwerffen, nach der alten Manichæer Arth und Lehre. Allein das **dreyfache Predig-amt** zu **Lübeck, Hamburg** und **Lüneburg**, hat ſchon vor dieſen gegen ſie erwieſen: **daß man in Religions-Sachen, nicht alles äuſerliche verwerffen könne**; theils wegen des erwieſenen **göttlichen Wohlgefallens** an den **Opffern** Abels, Noah, Davids, an dem **Faſten** der Niniviten im Sack; an dem **Tempel**be-

beſuchen und Bruſtſchlage des Zöllners; theils wegen des göttlichen Befehls, durch die vom H. Geiſt erleuchteten Männer in der Schrifft, von Anbeten, Knien und Niederfallen, von hinaufgehen ins Hauß des HErrn/ mit Frolocken und Dancken ꝛc. Pſ. 42. & 95. von Loben des HErrn in ſeinen Heiligthumb, mit Säiten und Pfeiffen, Pſalter und Harffen ꝛc. Pſ. 150. (welches alles auch auf den GOttes-Dienſt neues Teſtaments mit gezohen und nachgethan werden kan, nach ſeiner Art,) deßgleichen von Bekennen mit dem Munde, Rom. 10. v. 9. 10. von Pſalmen, Lobgeſängen ꝛc. Eben dieſelben ſetzen hinzu, daß freylich in Religions-Sachen das äuſerliche nicht gnung ſey, ſondern das innerliche darzu kommen müſſe; doch ſolle man ſich nichts innerliches, ſo in GOttes Wort nicht gegründet, ertichten, als welches ſonſt ein verbotener Zuſatz Deut. 4, 2. und Menſchen-Gebot, Matth. 15, 9. würde. Es iſt wohl gewiß, daß der GOttes-Dienſt im neuen Teſtament an keinen gewiſſen Ort noch Zeit erſt gebunden worden, auch kein Special-Befehl da ſey, GOttes-Häuſer zu bauen / wie im alten Teſtament; Doch iſt der General-Befehl da, die Verſammlung nicht zu verſäumen, zuſammen zu kommen, nebſt der Verheiſſung an die, welche in Chriſti Nahmen zuſammen kommen würden, das iſt, zum Gehör göttl. Worts, Beten, Loben, Dancken und Gebrauch der H. Sacramenten. Da auch S. Paulus geordnet, es ſolle in der Verſammlung ehrlich und ordentlich zugehen, 1. Cor. 14, 34

etliche ſolten reden/ etliche ſchweigen / 1. Tim. 2, 12. Die Weiber aber gar nicht lehren ꝛc. Sollen nun Chriſten Verſammlung halten, ſo haben ſie gewiſſe Oerter und gewiſſe Zeit darzu vonnöthen. Der Ort muß darzu beqvem ſeyn, daß die Verſammleten Raum haben, ohne Hinternüß reden und hören, auch andere zum Gottesdienſt gehörige Dinge verrichten können. Hierzu nun ſind anderer Leute privat-Häuſer nicht zulänglich noch geſchickt; Unterm freyen Himmel aber, wegen allerhand Zufällen des Gewitters, auch mancherley hinderlichen Geräuſches, iſt es unbeqvem; ſo iſt auch billig, zu Gottes heil. Dienſt Oerter zu erwehlen, die von andern weltlichen Verrichtungen abgeſondert ſind, und da die zu denen heiligen Handlungen erfoderten Zubehörungen, als: Stühle, Tiſch, Bücher ꝛc. unverrückt und unverriſſen können aufbehalten werden. Und da die Chriſtliche Kirche nachgehends biß auf unſere Zeiten ſelbſt wegen deſſen allen gewiſſe Anſtallten und Verordnungen gemacht, iſts recht, daß man denenſelben ſich gemäß verhalte. Zum wenigſten iſt ja Kirchen haben und in die Kirchen gehen / nicht wieder GOttes Befehl/ ſondern vielmehr demſelben gemäß; ſelbſt die geſunde Vernunfft lehret, wo Leute ſollen zuſammen kommen, da werden Häuſer erfodert, die nach der Anzahl derer, die ſich verſammlen ſollen, groß oder klein ſeyn müſſen. Chriſtus und ſeine Apoſtel giengen in den Tempel und Synagogen, (welches eigentlich nicht Schulen vor die Jugend waren, ſondern Häuſer, da ſie zuſammen

kah=

kahmen, (das Geſetz zu lehren und zu hören, zu beten und GOttesdienſt zu halten, juxta Lichtfootum & alios;) lehrten daſelbſt. Die Hertzen ſind freylich, und ſollen vor allen ſeyn Gottes Tempel, (daher der geiſtreiche Herr Scriver, einer bey langwieriger Kranckheit darumb bekümerten Seele, daß ſie nicht die Kirche beſuchen, GOttes Wort hören und Ihn loben könnte, zuredet: Der äuſerliche Gottesdienſt „iſt gut, und ein Chriſt thut wohl, daß er denſelben „fleißig beſuchet; Der innerliche aber iſt noch beſſer. „Jener ohne dieſen iſt Schattenwerck und Heuche-„ley, dieſer aber ohne jenen, wenn keine Verachtung „dabey iſt, kan heilig und GOtt wohlgefällig ſeyn. „Kl. Seelen-Schatz P. 4. Medit. 48.) doch ſind denenſelben, die von Menſchen zu GOttes-Dienſt und Ehren erbaueten **Kirchen-Gebäude** jenen nicht entgegen, ſondern wir brauchen ſie dem Satan und allen Feinden zu Trotz; indem darinne eben die Hertzen GOtt zu Tempeln bereitet, in Glauben und allen Guten unterrichtet und bekräfftiget werden; daher kommen die Frommen gern dahin, wie **Simeon** auf **anregen des heiligen Geiſtes in den Tempel kahm**, Luc. 2. 27. **wer aus GOtt iſt/ der höret GOttes Wort/** Joh. 8. 42. **Chriſti Schaaffe hören ſeine Stimme**, Joh. 10. 47. Herr D. Franzius in Hiſt. animalium hat bey den Schwalben über die Worte Davids Pſ. 84. **die Schwalbe hat ihr Neſt funden, nemlich dei-„ne Altar** ꝛc. ſeine guten Gedancken; Weil dieſe „Arth Vogel gern um die Kirchen herum wären und „ſich freueten, wenn ſie da niſten könnten, ſo ſolten

 „die

„die Menſchen vielmehr ſich, wenn ſie ſolches ſähen, „erinnern, es ſey nichts lieblichers, als die Woh-„nungen des HErrn, und ſolten ſich freuen darin-„ne auch ein Neſt oder Stand zu haben, ſolten den „öffentlichen GOttes-Dienſt lieben, weil es nicht „gnug, zu Hauſe beten und gottfürchtig ſeyn, ſondern „man müſſe auch ſolche Oerther beſuchen und mit „ſolchen Leuten ümgehen, welche die Verheiſſung „der Gegenwarth GOttes haben, Matth. 18. Der ſo genannte Herr Miſander ſagt hierbey, nachdem er geklagt, daß, ſo helle denen Chriſten das Exempel Davids in die Augen leuchtete, (der eben im angeführten Pſalm ſaget: **wie lieblich ſind deine Wohnungen HErr Zebaoth, meine Seele verlanget** ꝛc.) ſo wenig hätten doch ihrer viel ein recht Verlangen nach den lieblichen Wohnungen des HErrn: Ach! die Alten haben ein ſolch Sprichwort gehabt: **wer die Kirche fliehet/ der ſucht die Hölle**; iſt allzuwahr. Del. Bibl. V. T. P. 10. p. m. 620 ſeq. Der Hochſelige Leipziger Theologus, Herr D. Joh. Ben. Carpzovius, ſagt über Pſ. 84. v. 11. „David war kein Prieſter noch Levit, daß er ſich „deßwegen in dem Hauſe des HErrn aufhalten müſ-„ſen, ſondern ein König in Iſrael, hatte ſeine Burg „und herrliche Reſidenz, gleichwohl führt er ſolche „Wort, darinne er ſein Verlangen nach dem GOt-„tes-Hauſe zu erkennen giebt: **HErr ich habe lieb „die Stete deines Hauſes** ꝛc. **Ich halte mich, „HErr, zu deinem Altar** ꝛc. Pſ. 26. **Eins bitte „ich vom HErrn, daß ich im Hauſe des HEr-„ren** ꝛc. Pſ. 27. Warum thät er denn ſo ſehr nach dem

Hau-

„Hauſe GOttes? darum, weil er wuſte, daß daſelbſt
„der Vorſchmack des ewigen Lebens zu haben; wie
„Jacob in ſeinem Gelübde, da er ein GOttes-Hauß
„aufzurichten verſprach und ſagte: **wie heilig iſt
„dieſe Stete? hier iſt nichts anders denn GOt-
„tes Hauß/ hier iſt die Pforte des Himmels/**
„Gen. 28, 17. Dieſes nimmt nun ein ieder Chriſt aus
„ihren Munde und eignet es ihm zu, will auch gern
„im Hauſe GOttes ſeyn, damit er auch einen Vor-
„ſchmack des ewigen Lebens empfinde und deſſen
„Süßigkeit genieſſe; denn, weder Jacob noch Da-
„vid ſollen hierinne etwas ſonderliches haben für an-
„dern, ſondern wie der Himmel allen Menſchen, die
„ſich nicht ſelbſt ausſchlieſſen, offen ſtehet. **Alle, die
„an den Sohn GOttes gläuben/ ſollen nicht
„verlohren werden** ꝛc. Joh. 3. alſo ſollen auch alle
„dieſes Vorſchmacks genieſſen, deſſen man im Hau-
„ſe GOttes theilhafftig wird, nicht nur Mannes-
„ſondern auch Weibes-Perſohnen ꝛc. Kommt nur
„alle her, liebſte Chriſten, und ſetzet **euch unter den
„Schatten / des ihr begehret /** Cant. 2. 3.
„**Ihr Könige und alle Leute/ Fürſten und alle
„Richter auf Erden/ Jünglinge und Jung-
„frauen, Alte mit den Jungen, ſollen loben den
„Nahmen des HErrn/** Pſ. 148. 11, 12. Dem-
„nach ſo iſt nun der **Vorſchmack** des **ewigen Le-
„bens**, den alle Chriſten hier auf Erden haben kön-
„nen, im **Hauſe GOttes**/ da ihn David geſucht und
„gefunden ꝛc. Und weiter, nachdem er gezeigt, wie
„auch ein Chriſt ſeine Freude und Vergnügung in
„der Kirche ſuche, mit **groſſer Begierde**, läſſet ſich

D 5 „nichts

„nichts abhalten; **aufrichtig**, nicht aus Heucheley;
„**demütig**, da er ſich nicht werth achtet unters Dach
„des Hauſes GOttes zu gehen, doch, die freundliche
„Einladung ſich dahin ziehen läſſet: **Kommt, die**
„**ihr durſtig ſeyd**, Jeſ. 55. 1. auch **beſtändig**, daß
„er es nicht überdrüßig wird, wolte lieber, mit Han-
„na, Tag und Nacht, daſelbſt ſeyn: ſagt mit Pe-
„tro: **hier iſt gut ſeyn**/ Matth. 17. Alſo können
„Chriſten den Vorſchmack des ewigen Lebens ha-
„ben, wenn ſie ſich fleißig zur Kirchen halten. Darum
„**lernet hieraus, was ihr an den Kirchen und**
„**GOttes-Häuſern habt.** Es ſind zwar **Häu-**
„**ſer** von **Holtz** und **Steinen** gebauet, wie andere
„Häuſer, nur, daß ſie beqvehm zu den heiligen Kir-
„chen-Verſammlungen und öffentlichen GOttes-
„Dienſt zubereitet ſind; da **Predigt-Stuhl**, **Tauff-**
„**ſtein**, **Altar**, **Stühle**, zu heiligen Handlungen,
„die GOtt zu Ehren und uns zur Erbauung im Chri-
„ſtenthum, angeſtellet werden, zu finden ſind. Es
„ſind die Häuſer, darinne wir mit GOtt und GOtt
„mit uns redet. **Wir ſetzen uns da zu ſeinen Füſ-**
„**ſen und lernen von ſeinen Worten**, Deut. 33.
„3. Wir bringen dahin unſere Kinder zur H. Tauf-
„fe, daß er ſie aufnehme, und er nimmt ſie willig und
„gern an, ſagend: **laſſet die Kindlein** &c. Marc. 10.
„Wir kommen da zuſammen, des HErrn **Abend-**
„**mahl zu halten**, wie er es ſelbſt hat eingeſetzet, 1.
„Cor. 11. 20, 23. Wir ſammlen auch allda **Allmo-**
„**ſen** vor die armen Brüder und Schweſtern, trach-
„ten alſo in den Kirchen nach dem, das droben iſt,
„und nicht nach dem, das auf Erden iſt, Col. 3, 2. In
„ſum-

„ſumma, **wir haben in den Kirchen einen Vor-
„ſchmack des ewigen Lebens.** Doch ſind wir
„dabey ſo **abergläubiſch** nicht wie die **Papiſten,**
„welche ihren Kirchen, wenn ſie **eingeweihet** ſind,
„eine ſonderbahre **einwohnende Heiligkeit** zu-
„ſchreiben ꝛc. da er noch mehr von denen Papiſti-
„ſchen Kirchen-Mißbräuchen gedenckt und dieſelben
„verwirfft, ſagend, daß da ein ſchlechter Vorſchmack
„des ewigen Lebens ſey, wo man mit Lügen und Trü-
„gen umgehet. Wir haben ihn, fährt er fort, GOtt
„Lob, in unſern Evangeliſchen Kirchen, beſſer und ge-
„wiſſer, u. ſoll uns kein **Wiedertäufferiſcher, Wei-
„gelianiſcher** oder anderer **Enthuſiaſtiſcher
„Geiſt** die Freude ſtöhren, ſo wir darinne finden,
„wie ſehr er auch auf die andere Seite bieget und ü-
„ber unſere Kirchen uñ Gottes-Häuſer verbittert iſt.
„Dieſe nennen ſie Mauer-Kirchen, Stein-Kirchen,
„Menſchen-Kirchen, Steinhauffen, ſo nicht ins neue
„ſondern ins alte Teſtament gehören, ja, ſie geben
„ſie für Mordgruben und Peſtilentzſtühle aus. Die
„Prediger, ſo darinne lehren und ſonſt des GOttes-
„Dienſts pflegen, müſſen Mauer-Pfaffen uñ Maul-
„Lehrer ſeyn. Ihr Predigen heiſſen ſie ein äuſerl. Ge-
„plerr, das nur die Ohren füllet, aber nicht das Hertz
„rühret, weder Glauben noch geiſtl. Bewegungen
„hinein bringet. Die Leute, die zur Kirche gehen, la-
„chen ſie aus, als ob ihr gantzer GOttesdienſt, den ſie
„daſelbſt mit Anhörung des göttlichen Worts, mit
„Beten und Singen, mit Gebrauch der Heil. Sa-
„cramenten verrichten, gantz vergeblich, ja der See-
„ligkeit hinderlich ſey, weil der heilige Geiſt, ohne

„ſolche

„ſolche äuſerliche Mittel, in den Menſchen komme „und ſeinen innern Geiſt zur Seeligkeit erleuchte. „Sie hingegen kommen bald in ihren privat-Häu„ſern, bald in Wäldern und Einöden zuſammen, „bald ſitzen ſie in ihren Winckeln, und halten darin„ne ihren **ſtillen Sabbat**, in einer **inneren Ge„laſſenheit**, wie ſie reden, dadurch ſie gantz zu Stö„cken gemacht werden und von auſſen unempfindlich „ſeyn, biß der Heil. Geiſt komme und ſie nach dem **in„nern Menſchen lehre** und zur Seligkeit **erleuch„te**, da ſie denn in einer viertel Stunde, mehr lerneten, „als wenn ſie ſonſt hundert Jahr in die ſteinernen „Mauer-Kirchen giengen und darinne die Mauer„Pfaffen predigen höreten; welches alles des Zſcho„piſchen Phantaſtens, Valentini Weigelii, Wor„te ſind, die er in ſeiner Poſtille hin und wieder füh„ret, dem der verkapte Elias Prætorius, ingleichen „Qvirinus Kuhlmann und viel andere Feinde des „Predig-Ambts nachgefolget und es weit gröber „gemacht. Denn, Satan ruhet niemahls, ſondern, „wo er weiß und kan, ſuchet er die Chriſten, dieſes „himmliſchen Vorſchmacks, den ſie in der Kirche „haben, zu berauben. Mercket nur ein wenig drauf „und forſchet, was die bey uns entſtandene ſchein„heilige Narren für Anſchläge haben, wie ſie zuſam„men in die Häuſer kriechen und ſich ſelbſt erbauen „wollen, der Meynung, ſie hätten ein **Königliches „Prieſterthumb**, dürfften daher keiner andern „Prediger, die in den aufgebaueten Kirchen nur ümb „Geldes willen dieneten, da ſie auf die Cantzel ſtie„gen, und, nach ihrer erlerneten Kunſt, viel Worte

„ohne

„ohne Nachdruck machten, wären ungeiſtliche Geiſt-
„liche und fleiſchlich geſinnte Bauchknechte, die von
„dem **innern Menſchen** nichts verſtünden, pre-
„digten von eitel Glauben und Troſt; aber, von Aen-
„derung des Lebens, von thätigen Chriſtenthumb
„und gottſeligem Wandel, den man im Stande guter
„Wercke führen müſſe, ſchwiegen ſie ſtille, daß man
„aus einer einigen Zuſammenkunfft, wie ſie dieſelbi-
„gen hielten in ihren Winckeln, ſich mehr erbauen
„könnte, als aus zehen Predigten, die man in der
„Kirche höre. Das ſind aber, ſpricht er, rechte Teuff-
„fels Griffe, dadurch er noch groſſes Unheil unter
„uns ſtifften wird, wenn man dem Ubel nicht mit al-
„ler Macht ſteuret. **Es ſoll den Schein haben,**
**„als ob die Kirche in den Stand geſetzet wür-
de, wie ſie zu Chriſti, der Apoſtel und den
nechſtfolgenden Zeiten geweſen** 2c. Dieſes al-
les wiederlegt er gründlich, erzehlt den Zuſtand der
Chriſten, wegen ihrer Verſammlungen, GOttes-
dienſts und GOtteshäuſer, bey und nach denen groſ-
ſen Verfolgungen, biß umbs Jahr Chriſti 320.
Conſtantinus M. nicht allein ſelbſt groſſe Koſten auf
den Kirchen-Bau gewendet, ſondern auch befohlen,
daß alle Götzen-Tempel durchs gantze Röm. Reich
zu Chriſten-Kirchen und Gottes-Häuſern ſollten ge-
macht, auch überall neue Kirchen, wo man wollte,
gebauet ſollten werden. Von da an hätten die
Chriſten allezeit öffentliche GOttes-Häuſer gehabt,
darinne zuſammen zu kommen, den GOttesdienſt zu
verrichten und ſich zur Seeligkeit zu erbauen, worü-
ber ſie dermaſſen gehalten, daß nicht allein in XI.

Ca-

Canone des Concilii Sardicenſis und in LXXX. Canone des Concilii in Trullo geſchloſſen worden: **Wenn ein Bürger in der Stadt, oder/ wer er auch ſonſt von den Låyen wåre/** drey Sonntage nacheinander nicht in öffentlicher Kirche geweſen, „er nicht zur Communion zu laſſen; ſondern auch auf „dem Synodo Gangrenſi in IV. Canone der in Bann „erklåret worden, welcher abſonderlich ſeine Con- „ventus auſſer der Kirche halten würde. Demnach „ſind die von Holtz und Steinen aufgeführten Kir- „chen-Håuſer nicht zu tadeln, weil, vermöge des drit- „ten Gebots, ein öffentlicher Gottesdienſt zu halten, „ſolcher aber nicht füglicher und beqvemer anzuſtel- „len, als in dergleichen Kirchen; und weil die Chriſt- „liche Kirche von erſten Zeiten neuen Teſtaments „an, auch unter denen heidniſchen Verfolgungen, „ſelbige aus chriſtlicher Freyheit beliebet, als ſtehet „heut zu Tage keinen zu ſich dawieder zu legen. Es „ſind keine Mordgruben und Peſtilentz-Stühle, ſon- „dern **Gottes-Håuſer**, darinne das Wort des „HErrn låufft und gepreiſet wird, 2. Theſſ. 3, v. 1. „Wir Prediger ſind keine Mauer- und Maul-Pre- „diger, ſondern **Chriſtus Diener** und **Haußhal- „ter** über GOttes Geheimnüſſe, 1. Cor. 4, 1. Un- „ſer predigen iſt kein åuſerliches unfruchtbares Ge- „plerre, ſondern, ein Sagen und Vortragen des „Worts, dadurch ihr ſelig werdet, Act. 11, 14. Die „Leute, ſo zur Kirchen gehen, ſind nicht zu verſpotten, „ſondern in ihrem guten Vorſatz zuloben, denn ſie ge- „brauchen ſich daſelbſt der Mittel, die GOtt verord- „net. Der Heil. Geiſt erleuchtet keinen unmittel-

„bahr,

„bahr, ſondern kömmt und würcket durchs Wort und die heil. Sacramente, ſo in der Kirche geprediget und ausgeſpendet werden, wie wir auch im 5. Artic. unſrer Augſpurgiſchen Confeſſion bekennen ꝛc. Part. V. Funeral. Conc. 1. p. m. 14. ſeq. 27. 33. ſeq. Ein gleiches führt er auch an und aus, Part. 3. p. 109. ſeq. Man hält ja nicht vor unrecht, ſondern vor billig und nöthig, daß Collegia und Schul-Häuſer vor die Herren Profeſſores, Schul-Collegen, und dero Auditores, Ammbt- und Rath-Häuſer vor die Herren Beambten, Raths-Verwandten und dero Unterthanen, erbauet ſind und erhalten werden, darinne ſie beqvemlich zuſammen kommen, lehren, Gerichte halten, Vorträge thun, diſputiren, peroriren, die Advocaten verſetzen laſſen, Einnahme halten, ihre Bibliothecken, Acten und Archiva aufſtellen und beylegen können; Prediger aber, mit ihren Zuhörern, GOttes-Dienſt, Lehren, Sacrament reichen und denen darzu gehörigen Geräthſchafften, will man unter den freyen Himmel, in die Winckel und Erdklüffte verweiſen; warum denn? Haben ſie denn etwa mit geringern oder ſolchen Dingen zu thun, derentwegen ſie das Licht ſcheuen müſten? Alſo iſt es auch billich und recht, ja *nöthig*, nebſt andern GOtt gewiedmeten Tagen, ſonderlich auch **einen gewiſſen Tag in der Woche**, und zwar den **ſiebenden**/ zum **öffentlichen GOttes-Dienſt** und **Verſammlung**, mit Zurückſetzung aller ſonſt gewöhnlichen irrdiſchen Geſchäffte, anzuwenden. Denn, es iſt ja doch gewiß, daß Gott der HErr ſelbſt es verordnet, gleich nach vollen-

deter Schöpffung, auf welche Verordnung er ſich auch hernach bey Gebung des dritten Geboths bezo- hen, da er ſagt: **Gedencke des Sabbaths, daß du ihn heiligeſt.** Und da im neuen Teſtament, aus Chriſt- licher Freyheit zum Gedächtniß der **Aufferſtehung Chriſti** an ſtatt des Jüdiſchen **Sonnabends** der **Sonntag** darzu, auſſer Zweiffel auff eignen Befehl des HErrn, iſt erwehlet, auch allzeit biß ietzo behal- ten worden, hat es billig dabey ſein Bewenden. Es wurde auch vormahls in einer Diſput. zu Hall. de jure Sabbati, viel wiedriges gegen den **Sabbath** geſchrieben und kein geringes Aergernüß gegeben, weil aber dazumahl viel rechtſchaffene Theologi de- ren Ungrund ſattſam erwieſen und auch die reine Lehre von dem **Sabbath** redlich verthäidiget, will ich mich damit nicht aufhalten, doch nur aus Herrn Rudrauts qvæſt. Conſc. de Sabbato p. 70. noch die- ſes beyfügen: Es bleibet, ſagt er (1) daß immer fort und fort in der **Woche ein Tag** muß gefeyret und gantz zum **GOttes-Dienſte** angewendet werden, es ſey nun der **erſte** oder **letzte**, oder ſonſt einer. Und, nachdem die Apoſteln aus GOttes Rath, Willen und Angeben, den **erſten** darzu beſtimmet, **muß ſolcher bleiben / ſo lange die Welt ſtehet.** (2) Bleibt, daß dieſer Tag muß geheiliget werden mit **beten / ſingen / Vorbitte** und **Danckſagung**, ſo denn GOttes Wort leſen, hören, predigen, betrach- ten und dergleichen heiligen Wercken rc. Alle dieſe **Wercke der Gottſeligkeit** bleiben, und, daß man ſich erinnert der **Wohlthaten** GOttes, auch des böſen in der vorigen Woche begangen, vor jene Gott

zu dancken, dieſes aber zu bereuen. Auch bleiben alle **Wercke der Liebe**, ſc. der Armen ſich annehmen, Hungrige ſpeiſen, Brod und Allmoſen austheilen, Krancke beſuchen, Bedrängte tröſten ꝛc. Deßgleichen die **Wercke der Nothwendigkeit**, daß man auf die Sabbat allerley Schaden und Gefahr, Krieg, Feuer, Hunger und dergleichen Noth abwende und zurücke treibe. Ferner bleibt (3) daß man **ruhen** muß, wie in GOtt geiſtlich und **der Seele nach**, alſo auch dem **Leibe nach** von allerley dienſtbaren und ſonſt gewöhnlichen täglichen Handwercks- und Arbeits-Verrichtungen, als: mähen, ſäen, erndten, ſchuſtern, ſchneidern, zimmern, ſchmieden, ſpinnen, viehſchlachten, Bier brauen, krämern, handthieren und partieren und dergleichen Dingen, welche den Menſchen von der Heiligung des Sabbats abführen ꝛc. Jedoch es ſey einmahl gnug; wiewohl Herr Liberii vorgelegte Frage etwas weitläufftiger hat wollen beantwortet ſeyn, weil er etliche Sachen darein zuſammen geſchloſſen, davon ſonſt eigene Fragen hätten können auffgeworffen werden, zugleich auch, denen deßwegen ſehr bekantwordenen gemachten ärgerlichen Scrupeln, in etwas zu begegnen, welchen GOtt ſteuren wolle, um ſeines Nahmens Ehre willen, die aber, welche viel geärgert und noch ärgern, auch die ohndem verachtete und geplagte Kirche Chriſti, ſeufftzend gemacht, noch, (wenn ſie anders wollen, nicht allzu verſtockt auf ihren böſen Meynungen und von geiſtlicher Hoffarth, auch Eigenſinn, gantz verblendet ſind,) zur Erkänntnüß bringen, vergeben

E und

und ſie bekehren, auch regieren, damit ſie hernach andere Verführte und Irrige mögen wiederbringen helffen. Ubrigens giebt auch dieſes alles, præliminariter, ein Licht und Befeſtigung, zu vorhabender Unterſuchung des Juris Patronatus; denn, worzu wäre daſſelbe nütze, wenn nicht gewiß stünde, daß äuſerlicher GOttes-Dienſt, Kirchen und Prediger recht und vonnöthen wären, dannenhero beſtellt und durch gewiſſe Leute dafür geſorgt werden müſſe? Zu befürchten iſt, daß, nach der wiedrigen ärgerlichen Lehre manche junge Hertzen durch Lehrer, die ſich bey ihnen in das Anſehen geſetzt, als wenn ihre Worte eitel Warheit wären, in ſo weit werden eingenommen ſeyn, daß folgende Zeiten erſt die ſchädlichen Früchte der Verachtung göttliches Worts, Ambts und Dienſts, empfinden werden; ſonderlich wo dergleichen Perſonen ſelbſt das Jus Patronatus, auch wohl zuweilen epiſcopale mit handhaben ſollen. Sapienti ſat. Noch fallen mir zum Beſchluß hierbey ein die Worte des ſeel. Lutheri, da er an einem gewiſſen Orte geſagt: **wer nicht in GOttes-Nahmen in die Kirche gehen will/ der bleibe in des Teuffels Nahmen drauſſen,** Item: wem die einfältige Predigt göttl. Worts, ſo auf den meiſten Hauffen muß gerichtet werden, nicht gut genung iſt, der gehe hinaus, ihm ſtehen alle Thüren offen. Vid. etiam Collbergs Platoniſch-Hermetiſches Chriſtenthum P. 2. c. 20. p. 354. 492. 488. 507.

§. 23. *Liberius.*

Haben denn aber die Kirchen oder GOttes-Häuſer eine ſonderliche Heiligkeit vor an-

andern Orten, daß man es eine heilige Stete, ein heilig Hauß, nennen kan?

Melanter.

Es iſt zwar allbereit im vorhergehenden etwas davon gedacht, auch des ſeeligen Herrn D. Carpzovii Worte mit angeführet worden, in welchen er proteſtiret, daß wir nicht ſo abergläubiſch ſind, wie die Papiſten, welche ſolchen Orten und Häuſern, wenn ſie einmahl, nach ihrer Weiſe eingeweihet und gewiſſen Heiligen zugeſchrieben oder übergeben ſind, eine ſonderliche innwohnende Heiligkeit beylegen, davon auch die, ſo ſie beſuchen, Meſſe drinne leſen laſſen und andere Arten ihres Dienſts verrichteten, heilig werden und viel verdienen könten. Dennoch wollen wir einiger bewährter Autorum Meynung und Erklährung hiervon noch anführen. Alſo ſchreibt der ſeelige Herr D. Joh. Olearius: „Es ſey nach der weſentlichen Heiligkeit GOttes, nach der angeſchaffenen Heiligkeit der Engel „und erſten Menſchen, nach der zugerechneten Heiligkeit JEſu Chriſti ꝛc. auch eine relativa oder ſolche Heiligkeit, die durch göttliche Abſonderung einer Sache von andern Dingen auf ein gewiſſes „Abſehen gerichtet iſt, v. g. eines gewiſſen Orts oder heil. Stete, Gen. 28. 16. Ex. 3. 5. wegen der göttl. „Gnaden-reichen Gegenwart Ex. 19, 5. im Hand-„Buche Artic. 97. p. m. 1412. und Artic. 104. beweiſet er, daß GOtt ſich an gewiſſen Orten gegenwärtig erweiſen wolle, wo er nehml. ſeines Namens „Gedächtniß Stifftung, ſeine Gnaden-reiche Zukunfft und milden Segen verheiſſet. Wie er auch zu

„Salomo geſagt: **Ich habe diß Hauß geheili-**
„**get/daß ich meinen Nahmen daſelbſt hinſe-**
„**tze ewiglich, und meine Augen und mein**
„**Hertz ſollen da ſeyn allewege** 1. Reg. 9, 3. it.
„**Mein Hauß iſt ein Bethauß** ꝛc. Eſ. 56, 7. Und
„hindere nicht, daß der Sohn GOttes geſagt: Man
„werde im neuen Teſtament nicht mehr an einem ge-
„wiſſen Orte, ſondern im Geiſt und in der Warheit
„anbeten; denn damit würde der öffentliche GOt-
„tes-Dienſt Neuen Teſtaments nicht auffgehaben,
„ſondern die Glückſeeligkeit der gläubigen Kinder
„GOttes angezeigt, weil kein Jüdiſches Schatten-
„Werck mehr, welches mit Chriſto auffgehöret, ſon-
„dern die Wahrheit des Gegenbildes da iſt, und
„der **vernünfftige** aus Antrieb des Heil. Geiſtes
„herrührende **GOttesdienſt**, an allen Orten an-
„genehm und durch Chriſtum gefällig iſt. So er-
„innere uns die Benahmung der GOtt-geheiligten
„Oerter, daß ſanctificare ſ. heiligen hier eigentlich
„ſo viel heiße, als zum Heil. Gebrauch abſondern.
„Da ſonſt freylich kein Ort an ſich ſelbſt heiliger ſey
„als die andern, auch kein gewiſſer Ort, den man
„zu heiligen Handlungen abſondert, umb mehrerer
„Beqvemlichkeit willen, deswegen eine innerliche
„Heiligkeit erlange oder zu innerlicher Heiligkeit ie-
„mand helffen könne. §. 1. 2. 12. Man leſe, was
der ſeel. Herr D. Carpzovius hiervon mit mehrern
ſaget, da er wieder Bellarminum und die Papiſten
insgemein beweiſet, daß das Gebet nicht um eines
geweiheten Orths willen angenehmer ſey oder eher
erhöret werde, wie ſie nehmlich wollen,) ſonſt hätte

der

der Phariſäer, der auch in Tempel gieng zu beten, ſo wohl als der Zöllner, gerechtfertiget nach Hauſe gehen müſſen; dz alſo nicht loci qualitas oder die Beſchaffenheit des Orts, ſondern orantis pietas, oder die Andacht, Glaube und Gottſeeligkeit des Betenden, Erhörung würcke; um welcher willen auch die Gläubigen, welche (wegen Kranckheit und ſonſt) nicht in die Kirche kommen können, doch auch, auſſer derſelben Erhörung erlangen. Dabey er etliche ſonderliche Reden des Auguſtini anführet, der zwar vornehmlich auff den Hertzens-Tempel dringet, doch, mit der Erklährung, daß er deßwegen gar nicht verwerffe das Gehen in die Kirche betens halber, ſondern nur die irrige, falſche Meynung zu benehmen, welche ihnen die Ketzer von der einwohnenden Heiligkeit des Orts und der daher rührenden Krafft des Gebets zu machen pflegen, Funer. P. 5. p. 28 ſeqq. Von denen GOttes-Häuſern ſchreibt auch gar viel und wohl der Engelländer Adami Part. 2. vermahnt, man ſoll dahin kommen mit Ehrerbietung, Freude und Heiligkeit, nach den Worten GOttes: **Meine Feyre haltet und fürchtet euch für meinem Heiligthumb / denn ich bin der HErr**, Lev. 19. 30. Es iſt, ſagt er, ein heil. Grund und Ort, nicht durch eine einwohnende Heiligkeit, ſondern in Anſehung des heil. Gebrauchs ꝛc. p. 37. Auch bringt der Herr Miſander der teutſche Adami, viel nützliche Dinge davon an in Del. Bibl. V. T. Part. 10. p. 618. ſeq. ſeq. Sonderlich hat es auch wieder die Hälliſche Diſput. de jure Sabbati, der Herr Benthem, in ſeiner Vorrede über Joſeph Me-

 dens

dens gründlichen Beweiß von Alterthum der Kir-
„chen gar deutlich und wohl ausgeführet, **warüm**
„**man die Kirchen heilige Steten gar billig**
„**nennen könne**; nemlich in ſenſu relativo, oder
„in Abſehen auff den **heiligen GOtt**, dem ſie ge-
„widmet ſind, und der darinne auff eine ſonderliche
„und gnädige Art, zugegen ſeyn will. Daß aber
„die **ſonderbahre Gegenwart GOttes**, einen
„Platz vor andern heilig mache, beweiſet er aus de-
„nen Worten GOttes an Moſen: Der **Ort, da**
„**du auffſteheſt/iſt ein heilig Land**, Exod. 3. 5.
„nehmlich, eben umb der ſonderbahren Gegenwart
„und Erſcheinung willen GOttes daſelbſt, dergleie-
„chen auch, noch heut zu Tage, einen **ieden ſolchen**
„**Ort ſonderbahr mache.** Desgleichen, weil das
„**Eigenthumb** ſolche Orte **heilig** mache; da ſie
„dem heil. GOtt gewidmet ſind, und ihn alſo auf
„ſonderbahre Art zu ſehen, nicht nur wie andere Din-
„ge. In Anſehung dieſer Stücke nun, kan eine
„**Kirche heilig** genennet und dafür gehalten wer-
„den; denn ſolcher Ort dem **Nahmen des HErrn**
„ſonderbahr gewiedmet, und derſelbe auch in dem-
„ſelben, nach ſeiner Verheißung, durch **Wort** und
„**Sacrament, in** Gnaden **zugegen iſt.** Kan
„St. Paulus ſagen: **Ihr ſeyd Tempel des heil.**
„Geiſtes **ꝛc. der Tempel** GOttes **iſt heilig, der**
„**ſeyd ihr/** 1. Cor. 6. it. **Ihr ſeyd Tempel des le-**
„**bendigen** GOttes; warum das? wie denn GOtt
„ſpricht: **Ich will in ihnen wohnen und in ih-**
„**nen wandeln**, dieſes zeiget die **Gegenwart** die
„folgenden Worte: **Ich will ihr** GOtt **ſeyn und**

„ſie

„ſie ſollen mein **Volck ſeyn**, das **Eigenthumb**
„und **Herrſchafft** an; alſo kan es auch, nach gewiſ-
„ſer Art, von denen **GOttes-Häuſern** gelten, denen
„man deßwegen venerationem ſacram, gewiſſe
„Ehrerbietung ſchuldig ſey, obgleich nicht religioſam,
„als die GOtt allein zukömmt. Nebſt dieſem er-
„weiſet er auch ſolches, weil GOtt in denen Kirchen
„Neues Teſtaments ſonderlich zugegen und ſie alſo
„deswegen heilig ſind, indem man da im **Nahmen**
„**Chriſti** zuſammen kömmt, in **ſeinem Nahmen**
„**betet**, er aber geſagt: **Wo zwey oder drey / ge-
„ſchweige denn ſo viel, verſammlet ſind in
„meinem Namen, da bin ich mitten unter ih-
„nen** Matth. 18, 20. Und, ſagt er: ſey wohl zu beob-
„achten, daß ja Chriſtus, wahrer GOtt und Menſch,
„auff eine unbeſchreibliche Weiſe, in dem **Geheim-
„niß-vollen Sacrament** ſeines **Leibes und
„Blutes**, ſo in der Kirche ausgeſpendet und genom-
„men wird, wahrhafftig **zugegen** ſey, welches er ja
„eben zu ſeines Nahmens Gedächtniß, eingeſetzet
„hat, 2c. p. 16. 17. ſeq. Und, Herr D. Nævius ſagt:
„Wie bey der **erſten Kirche**, alſo wird auch in de-
„nen proteſtirenden Republiquen, heutiges Ta-
„ges, weder denen **Kirchen** noch **Altären**, an ihnen
„ſelbſt, eine **Heiligkeit** zugeſchrieben, ſondern deren
„Veneration und Exemption ab uſu profano, ge-
„ſchiehet allein wegen des **GOttes-Dienſts** und
„**göttlicher Verheißung**, daß, wo ſo viel hundert
„ja tauſend Perſonen, in GOttes Nahmen, verſam-
„let ſind, ihn im Geiſt und Wahrheit anzuruffen und
„ſeinen Dienſt zu thun, da wolle der HErr mitten un-

„ter ihnen ſeyn, dadurch auch die **Kirchen** und **Al**=
„**tåre**, auff gewiſſe Maaſſe einer **Heiligung** theil=
„hafftig werden. Vid. jus Clericorum C. 5. §. 75.

§. 24. *Liberius.*

**Es war aber in der Kirche altes Teſta=
ments, wie erſt nur eine Stiffts=Hütte, al=
ſo hernach nur ein Tempel, warümb hat
man denn in der Chriſtenheit ſo gar viel Kir=
chen und GOttes=Häuſer?**

Melanter.

Mit der **Hütte des Stiffts** hätte es ſeine Wege, weil dieſelbige, nach göttlichem Befehl, auffgerichtet wurde, als das Iſraelitiſche Volck, noch in einen Corps gantzer 40 Jahr, in der Wüſte beyſammen war, ſich alſo zu derſelben verſammlen konnte, und mehr nicht vonnöthen hatte, da ohndem die Verſamlung allzeit vor der Thür der Hütten des Stiffts, auff einem ohne zweiffel darzu gelaſſenen geraumigen Platze, geſchehen iſt. Wiewohl nicht zu leugnen ſeyn wird, daß obgleich beſagte Hütte, nachdem das Volck ins Land eingetheilet, und zu eignen ruhigen Wohnungen kommen war, zu **Silo** auffgeſchlagen worden, woſelbſt der **Hoheprieſter** ſich auch auffhielt, und die Leute, zu gewiſſer Zeit, dahin kahmen, ihre Opffer und Andacht zu verrichten, dennoch hin und wieder, in denen Stämmen Iſrael, in ihren Städten und Orten, gewiſſe **Oerter** und **Häuſer** werden geweſen ſeyn, da ſie, am **Sabbath** zuſammen kommen ſind, das **Geſetz** zu leſen, zu hören und zu erklähren, zu **beten** und die **Beſchneidung** zu verrichten. Denn, worzu wären die Leviten

ſonſt

ſonſt nütze geweſen, von denen GOtt Befehl ſonderlich gegeben: **den Leviten, der in NB. deinem Thor iſt, vergiß und verlaß nicht** ꝛc. Deut. 12. 19. waren, nach allen Umbſtänden, der Iſraeliten quaſi Parochial-Prieſter, an iedem Orte. Wie denn auch daraus, daß Micha ſich einen eigenen Leviten und **Leibrock** zugelegt, abzunehmen, daß dergleichen müſſe bräuchlich geweſen ſeyn; obgleich unrecht bey dieſem war, daß er **Götzendienſt** draus machte. Judic. 17. Was aber **den Tempel zu Jeruſalem** anbelangt, antworte ich, mit denen Worten des Herrn D. Nævii: daß in dem Jüdiſchen mäch„tigen und groſſen Reiche, nur ein Tempel zu Jeru„ſalem ſeyn ſollen, und keine Parochien in denen Par„ticulier-Provincien oder zwölff Stämmen, ange„ſtellet geweſen, ſolches iſt der **Opffer** wegen geſche„hen, als welche an dem Orthe allein geſchlachtet „werden ſollen, wo der Typus, nehmlich Iſaacs „Opfferung, auf dem Berge Morijah vorgangen „und des Antitypi, unſeres Heylandes CHriſti „JEſu Leiden und Sterben, erfolget iſt, juxta „Deut. 12. v. 11. & 14. ſo wieder ſingularia Decreta „& Diſpenſationes divinæ ſind, welche ad exem„plum nicht anzuführen, Jus Cleric. c. 5. §. 73. Indeſſen iſt doch klar, daß, auſſer dem Tempel, es viel Synagogen überal gegeben, wodurch hier nicht verſtanden werden die **Schulen und** Gymnaſia, ſondern diejenigen **heiligen Gebäude**, die zu Ableſung des Moſis und anderer Gebete, beſtimmet waren, welche, wie man dafür hält, in Gebrauch kommen ſind, ſo bald man im gelobten Lande zu wohnen

angefangen, vid. Miſanders Del. Bibl. V. T. Part. 7. p. m. 1096. da er aus Lichtfoots Horis Hebr. allerhand anführet, von denen **Lehrern in den** Synagogen und andern **Gebrauch derſelben.** Der Herr Benthem annotirt über die Worte Herrn Joſeph Medens; (Die Jüden hatten an allen Orten, wo ſie auch unter den Heyden zerſtreuet leben mochten, ihre eigne Plätze, in welchen ſie ihren GOttes-Dienſt öffentlich hielten. Wer ſollte wohl zweifeln, daß ein ſolches **Muſter** und **Beyſpiel** nicht ſolte die **erſten Chriſten** bewogen haben, dergleichen auch zu machen, wenn ſie ſchon, unſern Bedüncken nach, keine andere Urſach als die anſtändige Beqvemlichkeit, darzu gehabt hätten ꝛc.) daß Maimonides berichte, in Tephillah. c. 11. §. 1. würde auch in Colbo. c. 17. und ſonſt in der Jüden ritual-Büchern wiederholet, daß an einen **ieden Orte**, wo ſich nur **zehen freye und erwachſene Jſraeliten** aufgehalten, habe müſſen eine Synagoge erbauet werden. Auch behauptet er, daß die Chriſten das **Muſter ihrer erſten Kirchen-Gebäude**, von denen Jüdiſchen Synagogen, anfangs genommen, weil auch der Ort Chriſtlicher Verſammlung συναγωγὴ genennet werde, Jac. 2, 2. 3. dabey er die **Aehnligkeit** beyder, aus Fr. Burmanni exercit. „Academ. Part. 2. Diſpoſ. 9. de Synag. §. 88. be„weiſet, welcher will: daß die Chriſten viel Jüdiſche „Synagogen ſelbſt zu Kirchen gemacht, auch viel Sa„tzungen und Ceremonien, die nicht unrecht, und „ſonſt in denen Synagogen üblich geweſen, behalten „hätten, weil ohndem das **Chriſtenthum** nur ein

refor-

„reformirtes Jüdenthum wäre ꝛc. ꝛc. und den „Schluß machet: Wenn dieſen alſo iſt, wie es denn „mit guten Gründen dargethan werden kan, ſo müſ- „ſen faſt alle die Beſchuldigungen wegfallen, womit „unſre GOttesdienſtliche Gebräuche und Kir- „chen-Ceremonien als Satzungen des Anti- „chriſts und Reliqvien aus dem Pabſtthum / „von einigen aus einem unwiſſenden Eifer, in „unſern Tagen zu vieler einfältigen Verwir- „rung / beleget werden, vid. Medens gründli- „cher Beweiß c. 5. p. m. 58.

§. 25. *Liberius.*

Sind denn aber nicht auch die Zuſammenkünffte Chriſtlicher Perſohnen, auſſer denen Kirchen, in ihren *privat*-Häuſern, zu gewiſſen Stunden, von dem rechten Verſtande göttliches Worts zu handeln, ſich unter einander zu ermahnen, zu erbauen, zu beten und gute Ubungen anzuſtellen, zuläßlich und nützlich, ja nöthig, oder, warum iſt man dergleichen zu wieder geweſen und hat ſie hier und da abgeſchaffet?

Melanter.

Es iſt ja wohl das Abſehen frommer und gottſeeliger Leute, in vorigen und unſern Zeiten, mit denen ſo genennten Collegiis Pietatis oder abſonderlichen Verſammlungen zur Ubung der Gottſeligkeit in privat-Häuſern, auſſer der Kirche und öffentlichen GOttes-Dienſt gut geweſen, (indem ſie vermeint, es wären auch alle andere ſo auffrichtig und gewiſ-

ſenhafft geſinnet, wie ſie,) um, die Liebe und Verſtand göttliches Worts, deſto mehr zu befördern, die Erkäntniß GOttes zu vermehren und auch die Verbeſſerung des Lebens, bey ſo unchriſtlichen Wandel der meiſten unter denen Chriſten, auszubreiten, daher ſie auch, mancherley Cautelen und Vorſichten darzu erfordert, ſonderlich gewolt, daß dergleichen, unter der Aufſicht und Direction gelehrter, redlicher und in der reinen Lehre wohlgegründeter, bewährter Männer, auf die man ſich verlaſſen könne, auch mit Vorwiſſen und Conſens der Obrigkeit, in guter Ordnung, ohne allen Verdacht, wegen der Lehre und anderer vorgehender Dinge, vorgenommen ſolte werden. Wie denn auch viele zwar mancherley Vorſchläge deßwegen gethan, ſelbſt aber nicht Hand anzulegen ſich getrauet, vorher befürchtend die Mißbräuche und inconvenientien, ſo ſich dabey ereignen möchten. Sintemahl man ſchon aus der Kirchen-Hiſtorie erſehen, was bey denen Donatiſten, Wiedertäuffern und andern ihres Gelichters, daraus entſtanden) nachdem ſich aber faſt zu Ausgang des vorigen Seculi, einige vorwitzige und eigenſinnige Leute, ſich einen Nahmen vor andern zu machen, auch einen ſonderlichen Schein der Frömmigkeit und Eifers vor die Gottſeligkeit, von ſich zu geben, dergleichen, vor ſich, hier und da, unterſtanden, oder doch, da ihnen etwa vergönnet worden, auf Univerſitäten, mit denen Studioſis exegetica zu tractiren oder, in Erklährung der Schrifft und Herausziehung nützlicher erbaulicher moralien, ſich zu üben, zu weit gangen, auch ungelehrte Handwercks-Leute,

ja Weibs-Perſohnen, darzu gelaſſen, iſt gar bald Mißbrauch und allerhand ſchädliche Verwirrung daraus entſtanden, welche die geiſtlichen Conſiſtoria und Miniſteria bewogen, Klagen und Berichte deßwegen zu führen, Chriſtliche, Weltliche Obrigkeiten aber, ſolche Privat-Zuſammenkunfften ernſtlich zu verbieten, weil daraus leicht vollends alte Müntzeriſche und Münſteriſche Suiten entſtehen können, als worzu der Anfang ſchon mehr als zu augenſcheinlich, ſich geäuſert. Denn, da hatte man den ſeel. **Lutherum** und ſeine **Uberſetzung** ſchon zieml. zum beſten gehabt, getadelt, reformiret, den Anweſenden verdächtig gemacht, (da doch deſſen Schuh ſolchen Leuten noch lange nicht gerecht geweſen uñ ſein erleuchteter heroiſcher Geiſt, aus dem Triebe eines viel andern und höhern Geiſtes, geſchrieben;) da hatte man eine **alte Apoſtoliſche Kirche** wieder anrichten wollen, worzu auch der **Bruder**- und **Schweſter-Nahme** gebraucht worden; da war die **Evangeliſche Kirche** eines **gänzlichen Verfalls** beſchuldigt und eine neue gantz andere und heiligere zu beſtetigen vor nöthig erachtet worden; da hatte es allerhand **Entzückungen**, **Weiſſagungen**/ **Erſcheinungen Chriſti, münd- uñ ſchrifftl. Unterredungen mit ihm**/ gegeben; da war das **Predig-Amt verächtlich gemacht**, für den **Lehrern**, als **falſchen Propheten**, gewarnet, unſere **Kirche Babel** genennet, die **Beſuchungen der Mauer-Kirchen** und GOttesdienſte, als unnöthig, ja ſchädlich, angegeben worden. Man hörete da, wie verführte und bethörte **Läyen**, die **Prediger göttliches Worts** läſterten und ſpotteten

vor-

vorgaben, ſie lerneten in einer Stunde, bey ihren Winckel-Zuſammenkünfften, mehr, als aus noch ſo viel Predigten. Man prahlte von **Vollkommenheit** und **Haltung der Gebothe GOTTES.** Man lehrte hoffen auf **beſſere Zeiten**, und ſchläfferte mit ſüſſen Chiliaſtiſchen **Thräumen** die Leute ein, worzu der **Anbruch** ſchon vorhanden bey ihnen wäre, und der **Durchbruch** bald erfolgen würde, die **reine Lehre** wurde ein **Hirn-Glaube** genennet. Die Symboliſchen **Bücher** und faſt alle **Glaubens-Artickul, Wort und Sacramenta,** wurden angefochten, nach Arth des Schwindel-Geiſtes, der alles beſſer will wiſſen und machen; der ſich doch gnug äuſerte, da einer diß, der andere ein anders vor Recht hielt, die Geiſter einander widerſprachen, und wo ſie es beſſer machen wolten, ihre Sache nur verböſerten und deren Falſchheit ie mehr und mehr verriethen; indem der Heilige wahre Geiſt auch ein einiger Geiſt iſt, der unveränderlich bey **einer Lehre, Sinne und Rede**, einmahl wie das andere, bleibet. Man trug ſich mit **ewigen Evangeliis**, die auch dem **Teuffel** ſelbſt und denen **Verdammten tröſtlich** waren, wenn ſie nur Grund und Gewißheit gehabt hätten. Und, was dergleichen Früchte mehr ans Licht kahmen, deren Väter ſich hernach ſelbſt muſten ſchämen und zurück ziehen lernen. Denn, ob es gleich noch hin und wieder Leute von ſolchen **verkehrten Sinnen** giebt, welche allerhand Nahmen verurſachet, ſie von andern, die richtiger lehren und gläuben, zu unterſcheiden, hat ſie doch, die verthäidigte Wahrheit, gnugſam

ent-

entdecket und beſchämet, und wird ferner, durch göttlichen Beyſtand, dennoch ihr Vorrecht behalten, ob ihre Feinde gleich immer noch wiederſtreben, Farben, Schutz und Ausflüchte ſuchen, nach Art aller in der Lehre Irrigen, die allzeit doch gern haben Recht behalten wollen, ob ſie gleich ihr eigen Gewiſſen und der Geiſt **der Wahrheit**, durch ſein **feſtes Wort**, gnugſam überzeuget hat. Die deßwegen ergangnen Acta und **Befehle** aus **Sachſen**, aus dem **Lüneburgiſchen**, aus **Straßburg** und andere Orten, liegen am Tage, nebſt denen häuffig-abgenöthigten Schrifften und Diſputationen der Unſrigen. Und, diß wenn ja ſattſame Urſachen, **dergleichen Zuſammenkünfften** Einhalt zu thun, welche zwar einen Nahmen und **Schein der Gottſeligkeit hatten/ ihre Krafft aber verläugneten.** Vid. Elucid. n. Hæreſium p. 456. ſeq. Ich „will hierbey anführen die wohlgegründeten Worte des ſeeligen reinen und hochverdienten Theologi, Herrn D. Neumanns, da er ſagt: Solche „(Paraſynaxes & Conventicula) privat- und **Winckel-Zuſammenkünffte**/ in welchen eine ohne „Unterſcheid gemachte Verſammlung, wieder Wiſſen und Willen der Obrigkeit und des Miniſterii, „die Erkláhrung der Heil. Schrifft vornimmt, ſoll „in der Chriſtlichen Kirche nicht gelitten werden. „Seine **Beweißgründe** ſind folgende: (1) weil „die Zuſammenkünffte der Corinther, 1. Cor. 14 v. „23. ſeq auf welche ſich ſolche **Neuerungsſtiffter beruffen**, gar nichts, mit ihren Verſammlungen, gemein haben; Indem dieſelben nichts anders

„ders waren, als **Prophetiſche Schulen**, in wel„chen nur zwey oder drey Lehrer, mit ſonderbahren „Gaben verſehen, redeten oder lehreten, v. 29, 32. Die **Ungelehrten** oder **Läyen** aber, und die ſonſt nicht **Ausleger** waren, deßgleichen die **Weiber**, muſten ſchweigen, v. 28. 34. 35. Heute zu Tage wird ſolche Weiſe auf hohen Schulen in acht genommen, da 2 oder 3. und zwar nach der Ordnung, reden, die andern aber urtheilen, nach des ſel. Selnecceri Worten, in Comment ad h. l. p. 738. (2) weil Chriſtus mit eignem Exempel lehret, daß die Lehre des Evangelii öffentlich ſolle vorgetragen werden; **Ich habe, ſagt er: frey öffentlich geredet vor der Welt, ich habe gelehret in den Schulen und im Tempel / da alle Jüden zuſammen kommen, und habe nichts in verborgenen geredet /** Joh. 18. 20. Eben dergleichen iſt auch denen Apoſteln befohlen worden, Act. 5. 20. und denen Propheten Jer. 2. v. 2. c. 11. v. 6. c. 36. 4. 6. (3) So ſind aus ſolchen Zuſammenkünfften viel Aergernüſſe, **Irrthümer und Verwirrungen** in die Kirche kommen; Dieweil ſie, nach keiner Richtſchnur des göttlichen Worts, noch nach einiger Ordnung guter Zucht, angeſtellet werden, wieder den Befehl 1. Cor. 14. 33. (4) weil auch ſchon in der **erſten Kirche** dergleichen **Winckel-Zuſammenkünffte** durch ſo viel Canones und Abſchiede der Concilien, ſind verboten worden, conf. Menzerus von den einzelen Zuſammenkünfften; Brockii Tractat. de Pietiſmo; Simonis Diſſert. Jurid. de Paraſynaxibus & conventibus in vet. Eccl. inviſis.

Und dieſes iſt zu finden in ſeiner Theol. aphoriſtica, Loc. de Miniſt. eccl. aphor. 6. antipietiſtico. Tit. Herr D. Johannes Schwartz Superint. Querfurth. ein reiner, gründlicher und um die Evangeliſche Kirche Hochverdienter Theologus ſchreibt in „ſeinen Theſibus contra Pietiſmum alſo: Solche „Collegia oder Zuſammenkünffte ſind verdächtig „und ſchädlich, weder von GOtt befohlen noch „aus dem Alterthum zu beweiſen, ſondern ſie ſind „vielmehr zu allen Zeiten, verworffen worden. „Auch ſind ſie unbillig, denn wenn ordentliche Pre„diger dieſelben anſtellten, verriethen ſie ihre Faul„heit im Predigen/ oder ihre Untreu gegen die „Heerde/ weil ſie nicht, vor alle Schaaffe, gleiche „Sorge trügen, ſondern einigen den Vorzug dar„inne gäben, ſonſt würden ſie in öffentlicher Unter„richtung aller ingeſammt, fleißiger ſeyn, da doch „nicht alle auf einmahl, in Privat-Häuſern, zu„ſammen kommen können. Wolten andere aber dergleichen vornehmen, ſtünde ihnen entgegen, daß ſie zur Lehre nicht beruffen wären, welches doch allerdings vonnöthen, Ebr. 5. 4. Mal. 2. 7. &c. da denn, unter ſolchem Verdeck, deſto leichter viel Irrthümer könten ausgebreitet werden, indem ſie die Syſtemata verwerffen und alſo keinen Grund haben; dringen nur auf die Ubung der Gottſeligkeit/ um die Glaubens-Articul ſich nicht bekümmernde/wodurch denn bald eine grobe Unwiſſenheit würde eingeführet und dem Syncretiſmo, als ob man bey allen Religionen ſeelig werden könte, wenn man nur ſonſt äuſerlich from lebte, Thür

„und Thor geöfnet werden. Er zeiget auch, wie „groſſes **Unrecht ſie dem Predig-Amte** thun, in„dem ſie demſelben Schuld geben, als ob es eine Ur„ſach ſey, an der groſſen überhand nehmenden Boß„heit, da doch, (obgleich ſich auch zuweilen noch Ju„das unter denen Apoſteln befindet,) nicht anders zu „hoffen, als daß treue Diener GOttes nicht ablaſ„ſen werden, mit warnen, ſtraffen, bitten und „lehren, da ſie ja weiter nicht kommen können, bey „ſo verzweifelt böſen Leben der Menſchen, derglei„chen Chriſtus ſelbſt verkündiget hat, daß es, in de„nen letzten Zeiten werde überhand nehmen; gleich „wie es zwar niemahls an Boßheit gefehlet, da auch, „als Chriſtus ſelbſt und ſeine Apoſtel gelehret, den„noch immer die meiſten gottloß und unbußfertig „geblieben ſind. Auch gäben ſie vor, als ob **niemand „auſſer ihnen / gebührenden Fleiß in lehren „anwende.** Und, in einer Diſputation, welche unter ihrer Magn. Herrn D. Fechtio (der wohl mit Recht den Nahmen eines **mannlichen Verfechters der Evangeliſchen Wahrheit**, wieder den Fanatiſchen Schwarm, führen kan) zu Roſtock Anno 1708. iſt gehalten worden, de Viſitatione Auditorum domeſtica ab Eccleſiæ Miniſtro inſtituenda, findet man auch unterſchiedliche Urſachen exprimiret, warum die privat-Zuſammenkünffte nicht ſollen noch können gelitten werden, welche, mit denen albereit angeführten, meiſt überein kommen. Der Herr Reſpondens läſſet ſich zwar ſehr angelegen ſeyn, dargegen die **häußlichen** privat-**Beſuchungen, Unterricht und Ermahnungen der Zu-**

hö-

höret, von ihren Lehrern, einzuführen, und, als höchſt nützlich und nöthig, zu verthäidigen, auch mit ziemlicher Anzwackung der Diener GOttes, als ob viele derſelben, aus Faulheit oder Geitz, dieſer heilſamen Sache zuwieder wären ꝛc. Ob aber ſeine Vorſchläge practicabel, und der Erfolg oder Nutz, ſo gut und gewiß ſeyn würde, als ſeine damahls noch hitzige intention, will ich nicht ſagen noch unterſuchen. Warum ſtellen die Herren Profeſſores nicht auch Stuben-viſitationes bey ihren Herren Studioſis an? Ich meine, es ſolte wohl auch nicht unnöthig ſeyn; allein, ſie finden gewiß auch Urſachen, ſo ſie abhalten, (ohne ſie einer Faulheit oder Nachläßigkeit zu bezüchtigen,) ſie würden auch denen Herren Studioſis keinen Dienſt thun, weil mancher gleich nicht aufgeräumt in ſeiner Stube. Es wäre viel gut und iſt gut gemeinet, aber es frommet nicht alles. Herr D. Hanekenius ſagt an einem Orte: Omnis novitas, licet videatur juvare utilitate, tamen novitate perturbat, multò magis illa eſt vana, qvæ privata nititur opinione. Ich beſorge, es dürfften ſich bald auch, bey ſolchen Wercke, dermaſſen viel Mißbräuche und inconvenientien einfinden, daß man vor rathſamer achten müſte, dieſelben einzuſtellen, als fortzuſetzen. Er meint, es gehe aufn Lande am leichteſten an; ich aber achte, es werde ſich noch weniger, als in Städten, practiciren laſſen, weil da der arme gedrückte Landmann, ſich der exeqvirer zu erwehren und den Seinen Brod zu ſchaffen, fort muß, offt den gantzen Tag, ja die gantze Woche, nicht zu Hauſe iſt, wie offt ſolte man

umſonſt kommen? Und der Prieſter hat ja doch auch immer ein bißgen zu thun (bey ſeinem Aemtgen und Büchergen, daß es nicht eben heiſt: **müßig ſeyd ihr**; wie redliche Leute, die ihr Amt ſich angelegen ſeyn laſſen, wiſſen und erfahren, da ihnen alles allein auf dem Halſe lieget,) ſeine Sorgen, bey Feldbau- und Haußhaltung, davon er wegen ſonſt meiſt elenden Beſoldungen leben muß, auſſer der obliegenden Amts-Arbeit, wenn die ihm ein wenig Freyheit giebet, nicht zu gedencken, weil Hunger und Kummer doch weh thut, auch andere Gegen-Motiven, hier nicht anzuführen. Die guten Prieſter, ſonderlich auff dem Lande, (wiewohl ich nicht alle, auch die in Städten nicht alle, defendiren will, es iſt überall und in allen Ständen gemang,) müſſen immer leider ſeyn, alles gethan und verſehen haben, ſich verachten und ſpotten laſſen, auch wohl von Leuten ihres eignen Ordens, die etwa hinter einer Maure ſitzen und ſich drauf viel einbilden andere gegen ſich gering achten, die ihnen doch noch wohl, wenns drauf ankommen ſolte, die Stange halten könten; wenns nicht heut zu Tage ſo gienge, daß manche gute ingenia vergeſſen werden ſitzen und verſauren müſſen, (wie ein vornehmer Stadt- und Hoff-Theologus ſchrieb,) wenn ſie, aus Gewiſſenhafftigkeit, nicht lauffen, bitten und ſpendiren wollen, da die, welche befödern helffen können, meiſt auf ihren Eigen-Nutz ſehen. Auch können ſie von manchen Schul-Majeur nicht unverachtet bleiben, der von ſich ſchreibet: Es habe ein Schul-Rector oder Conrector mehr Ehre als ein Dorff-Pfarrer, weil man NB. von jenen præſum-

tion

tion mehrer Gelehrſamkeit habe, von dieſen aber nicht, daß er einen geſchickten Schulmann abgeben könne. O nichtige Schul-Einbildung: Nos ſumus Doctores ſcholæ E. doctiores omnibus. Vielleicht weiß mancher aufn Lande ſolche Schulſtreiche, wenns ihm gelegen in pulvere Scholaſtico ſich zu beſtäuben, daß jener noch Lection nehmen ſolte. Weil aber der Commentator des politiſchen Philoſophi es ſchon vindicirt ad §. 27. will ich dahin remittiren. Ein Barbara, Celarent ſind denen GOttes-Lehrern nicht vorzuziehen, doch, weil alles nach GOttes providenz gehet, mancher auch, das: qvi benè latuit, benè vixit, ſich erwehlt, ſie ein gut Gewiſſen dabey haben, und GOtt, auch bey kleinen und geringen Orten und Gemeinden, ſo ſie nur redlich handeln, nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, ſo wohl, und wohl noch eher, als bey groſſen, dienen, und Seelen, in der Einfalt und Stille, zu führen können, iſt es ſchon gut. Es wird doch dort nicht gefraget werden, ob einer ein **Stadt- oder Dorff-Geiſt**, (wie die Spötter reden) ſondern, ob er ein **frommer und getreuer Knecht geweſen.** Da gebraucht auch ein ſolcher bey deutlichen Predigten und fleißigen Catechiſmus-Erklährungen nicht eben, ohne Noth und Erforderung des herum lauffens in die Häuſer; indem er ſeine kleine Heerde, eher und beſſer als andere ihre groſſen kennet, auch ſchon die, mit welchen er nöthig findet zu reden, zu ſich in ſein Hauß erfodern und ſagen kan, was ſie wiſſen ſollen. Solten dergleichen Dinge vorgenommen werden, müſte es auff durchgängige Anordnung der O-

brigkeit geſchehen; denn, wenn es einige vor ſich thun wolten, würden ſie, bey unſern Zeiten, da der Fanatiſche Geiſt mit ſeinen Winckel-Verſammlungen, bekannt und verdächtig worden, ſich und nicht unbillig, auch verdächtig machen, da S. Paulus ſelbſt unter die Kenn-Zeichen der falſchen Propheten geſetzt: **daß ſie hin und her in die Häuſer ſchleichen/** 2. Tim. 3. 6. **Arbeit** will ieder ihnen gern aufbürden, aber, ob ſie dabey zu leben haben, darnach fragt niemand; und muß mancher ehrlicher Mann, wenn er doch ſeinem Amt und offt guten familien nicht zu Schimpffe leben will, den Seinen, nach ſeinem Tode, da wieder niemand, als GOtt (doch ihm ſey Danck, daß er es noch thut,) vor ſie ſorget, zu Schaden, ſein bißgen Eigenes mit zuſetzen. Der ſeelige Lutherus hat ſchon geeiffert: **mann nennte die Prieſter offt geitzig/ wenn ſie ihr bißgen verordneten Unterhalt verlangten/ da doch ihnen und ihren Weibern, auch Kindern/ der Hunger wohl zun Augen heraus ſähe.** Und an einen klein-Städtiſchen Rath, der einen Prediger, aber, von ſonderlichen dabey beſchriebenen qvalitäten, begehrte, gab er zur Antwort: Man kan euch auf eure Bettel-Dienſte nicht eitel Ambroſios und Chryſoſtomos ſchicken, ihr ſoltet froh ſeyn, wenn euch GOttes Wort nur vor buchſtabiret würde. Auf die Hauß-Beſuchungen wieder zu kommen, ſo verlangte dort auch der Reiche eine, durch Lazarum, vor ſeine fünff Brüder, bekahm aber die Antwort: **Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelbigen hören.** Und, vielleicht hat obiger Herr

Re-

Reſpondens, wenn er ſeither ins Predig-Amt kommen iſt, ex praxi gelernet, was ſich ſchicke und nicht ſchicke, daß er, auf den ſeeligen Herrn D. Mengeringen und andere, nicht mehr ſo ſtachlicht iſt. Die Conventicula und privat-Bet-Stunden, ſo einige wieder voriges Verbot, zu Jena von neuen angeſtellt, dabey Chiliaſtiſche Lieder geſungen auch verdächtige Schrifften ausgetheilt worden, ſind von neuen, durch ein ſcharff Fürſtl. Eiſen. Patent verboten worden, am 26. Jul. 1714.

§. 26. *Liberius.*

Iſt es denn aber billig, auch nützlich und nöthig, an Kirchen, zu deren Erbauung, Erhaltung, ſonderlich auch, Schmuck und Auszierung, mit Mahlerey, Bekleidung und bauen der Altäre, Cantzeln, Tauffſteine und dergleichen, Unkoſten anwenden, oder läufft es nicht auf was Papiſtiſches noch mit hinaus?

Melantes.

Der Carlſtad machte vorzeiten, als er Altäre, Bilder und andern Zierat aus denen Kirchen ſtürmen und werffen ließ, A. 1524. (nach Weiſe der Alten Iconoclaſten, A. C. 717.) den Vorwand, es ſey papiſtiſch. Wenn aber alles, was die Papiſten gebrauchen und thun, aus der wahren Kirche Chriſti müſte fortgeſchaffet werden, würden die Kirchen ſelbſt, und viel andere Dinge, nicht behalten werden können. Die neuen fanatiſchen Singulariſten, ſind, (nach art ihres Schwarm-Groß Vaters

des Weigelii, welcher Part. 3. Poſtill. f. 94. ſchreibt: ich **will lieber in des Teuffels Reich ſeyn, als in der Stein-Kirche,**) denen **Kirchen-Gebäuden** und dero **Zubehörungen**, ſpinnen-feind, machen viel Weſens von der **inneren Hertz-Kirche**, und wollten gern alle **Kirch-Gebäude** gar abgeſchaffet und ausgetilget wiſſen. Sie beſuchen dieſelben ſelbſt nicht und rathen auch andern davon ab; ſie bereden andere, nichts darzu zu geben noch dran zu wenden, ſie thäten ſonſt unrecht, ſollten es lieber den **Armen** geben. Und, dieſes ergreiffen auch andere, ihren Geitz dadurch zu beſchönen, nach Art des Verräthers Judä, welcher auch eiferte ůmb das köſtl. **Narden-Waſſer**, vorgebend, es hätte können theuer verkaufft und den **Armen** gegeben werden. Da doch die Armen, wie die Erfahrung zeiget, das wenigſte davon bekommen. Sie geben es auch, als eine papiſtiſche Reliqvie an. Allein, dieſes fällt leichte weg, wenn man erweiſet, daß bey uns, Kirchen bauen, erhalten und auszieren, ohne papiſtiſchen **Aberglauben** oder **zutrauen einiger Verdienſtlichkeit**, geſchehe, nur, GOtt zu Dienſt und Ehren, den Glauben, Liebe und Ehrerbietung gegen GOtt, auch durch ſolche äuſerliche Merckmale, darzu legen; deßgleichen, weil es zum Fundament hat, beydes die Chriſtliche antiqvität, denn auch die **Beqvemlichkeit**, und die **Billigkeit**; Sintemahl, wenn es nicht unrecht iſt, daß Menſchen offt ſchöne Häuſer und Palläſte vor ſich bauen und ſie auffs herrlichſte ausmeubliren, ſo wird ja unſer GOtt, als HErr aller HErren und König aller Könis

nige, als unſer höchſter Wohlthäter, auch ſo viel werth ſeyn und ümb uns verdienen, daß etwas von dem zeitlichen Vermögen derjenigen, die Jhn erkennen und ſich zu Jhm bekennen, zu ſeinem euſerlichen Dienſt und Verehrung, angewendet werde. König David, wie er ſonſt, als ein doch erleuchteter Prophet und Mann GOttes, **lieb hatte die Stete des Hauſes des HErrn und den Ort, da ſeine Ehre wohnte,** Pſ. 26, 8. ſich auch **freuete zu ſchauen die ſchönen Gottesdienſte des HErrn und ſeinen Tempel zu beſuchen,** Pſ. 27, 4. hielt es allerdings vor billig und ſchuldig, daher ſagte er: **Jch wohne in einem Cedern Hauſe, und die Lade Gottes ſtehet** (nur, als wolt er ſagen: es ſey nicht zu verantworten, es ſey gleichſam eine Schande,) **unter den** (dargegen geringen, und, ohne zweifel faſt veralterten) **Teppichen,** 2. Sam. 7, 2. weßwegen er auch beſchloß, ein recht GOttes-Hauß zu bauen, zu recht ſchönen Gottesdienſten, beqvem, herrlich und vor andern menſchlichen Wohnungen ausnehmend. Denn, er wuſte, daß dergleichen GOtt nicht entgegen ſeyn würde noch könnte, da er ja ſelbſt, in vorigen Zeiten, nach dem Zuſtande der damahls noch hin und her reiſenden Jſraeliten / die **Stiffts-Hütte** zu bauen befohlen, ſelbſt alles Moſi entworffen und gezeiget, wie ſie ſollte zubereitet werden, verordnet, daß die darein zu bringenden Wercke, als: **Gnadenſtuhl, Altar, Tiſch, Leuchter, Lampen / Teppiche, Prieſter-Kleider** und anderer **Schmuck** von Gold, Silber, Edelgeſteinen, Seide, Scharlacken uñ dergleichen, aufs ſchönſte und beſte,

ſolte gemachet werden. Und, obgleich dem groſſen GOtt gefiel zu befehlen, daß David ſolch Hauß nicht ſelbſt ſollte bauen, weil er Kriegs-Blut vergoſſen, gab er doch den Beſcheid, ſein Sohn Salomo ſolte den Bau führen; zu welchen indeß David, einen groſſen Vorrath, von benöthigten materialien, anſchaffete. Und, wie geſchäfftig erwieß ſich Salomo, ſolches auszuführen? **ehe er ſich** einen **Königlichen Pallaſt** baute, muſte erſt des **Herrn Hauß** aufgebauet ſeyn. Wie froh bezeigte er ſich, als das Hauß vollendet war, und eingeweihet wurde? Er danckte GOtt, daß auch das Volck willig geweſen, nehmlich Unkoſten und Arbeit beyzutragen; er ſagte: **von deiner Hand/ HErr/ haben wir es empfangen und von deiner Hand geben wir es dir wieder**, 1. Par. 30. Hernach baute er auch ein **Hauß vor ſich/** er baute ſich **Gärten und Luſt-Gärten** 2c. Eccl. 2. 5. denn GOtt und ſein Dienſt, ſollen und müſſen billig den Vorzug haben, will man vor ſich auch hernach ſicher und geſeegnet leben; ſintemahl ja alles, was wir haben, ſein iſt und von ihm uns gegeben wird. Man ſoll GOtt nicht klagen laſſen: **ein ieder eilet auff ſein Hauß/ aber/ mein Hauß muß wüſte ſtehen. Diß Volck ſpricht: die Zeit iſt noch nicht da/ daß man des HErrn Hauß baue; aber eure Zeit iſt da/ daß ihr in getäfelten Häuſern wohnet, und diß Hauß muß wüſte ſtehen. Nun, ſo ſchauet/ wie es euch gehet. Ihr ſäet viel/ und bringet wenig ein/ ihr eſſet und werdet doch nicht ſatt 2c. wer Geld verdient, legt es in einen löchrichen Beutel 2c.**

tel ꝛc. Ich zerſteube es, darum, daß mein Hauß wüſte ſtehet und ein ieder eilet auf ſein Hauß. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten und das Erdreich ſein Gewächs. Und/ ich habe die Dürre geruffen, beyde über Land und Berge/ über Korn, Moſt/ Oel und alles, was aus der Erde kömmt/ auch über Leute und Vieh und alle Arbeit der Hände. Dagegen der HErr, als der Bau ſeines Tempels angeſahen wurde, ſein Wohlgefallen bezeugte und ſagte: von dieſen Tage an, will ich Seegen geben, Hagg. c. 1. & 2. Es will doch, Glaube und Liebe gegen GOtt, auch in äuſerlichen Wercken, bewieſen ſeyn. Salomo wuſte gar wohl, daß ſich GOtt nicht in Häuſer einſchlieſſen laſſe, von Menſchen Händen gemacht, er wuſte aber doch auch, daß GOtt nicht entgegen ſey, wenn ihm gewiſſe Orte, zu Dienſt und Ehren, ausgeſondert, gebauet und ausgezieret werden; ja daß er, an denſelben beym Gebrauch ſeines heiligen Worts und Gnaden-Mittel, bey der Verſammlung zu ſeines Nahmens Ehren, mit Beten, Singen und Andacht, auf eine ſonderbahre gnädige Art zugegen ſeyn und Seegen austheilen wolle. (Siehe §. præced. 21. & 22.) wie auch GOtt der HErr, bey der Einweihung ſeines Tempels, durch die Erfüllung mit Nebel, durch das Feuer vom Himmel, ſo die Opffer anzündete, und die erfreuliche Erklährung an den Salomo, ſattſam bezeigte, 2. Chron. 7. Man will ausrechnen, daß auff den Tempelbau zwey tauſend vierhundert Millionen Goldgülden, Edelgeſteine, Ertzt, Eiſen und Holtz ungerechnet, nur

an

an Gold und Silber, ſey verwendet worden, und daß die innerliche Vergüldung des Tempels, über 95. Millionen Goldes gekoſtet habe. Hier neben ſollen vier hundert und zwantzig tauſend Stück Gefäſſe, aus purem Golde, und tauſendmahl tauſend und funfftzig tauſend-Stück ſilberne Gefäſſe, in dem Tempel vorhanden geweſen ſeyn; woraus die Zierde und Koſtbarkeit deſſelben, zugleich auch die Freygebigkeit Davids, Salomons, ihrer Fürſten und Volcks, zur Gnüge kan erſehen werden. Was aber GOtt im alten Teſtament angeſtanden, iſt ihm auch im neuen nicht mißfällig, wenns nur aus aufrichtigen Hertzen, einig Ihm zu Dienſt und Ehren, angeſehen iſt. Daher man noch zuweilen ſiehet und höret, wie Chriſtliche Fürſten und Herrn ſich eine ſonderliche Freude machen, wenn ſie Gottes-Häuſer bauen, oder repariren und ſonſt ſchön auszieren können. Dergleichen auch, der Durchlauchtigſte regierende Fürſt und HErr, der theure Landes-Vater und treumeinende Liebhaber und Beſchützer der Evangeliſchen Religion, GOttesdienſts und Predig-Amts, **Hertzog** *Chriſtianus* zu Sachſen-Weiſſenfels, welchen GOtt ſeiner armen beſorgten Kirche zu Troſt und Bedeckung, lange, lange, bey beſtändiger Geſundheit, Leben auch allen Hochfürſtlichen Vergnügen und Seegen, erhalten wolle, ohnlängſt erwieſen, keine Sorge noch Unkoſten geſchonet, die ſchöne Schloß-Capelle, zur Heil. Dreyfaltigkeit, in dero Hoff-Lager zu Sanger Hauſen, aufs anmuthigſte und zierlichſte, auf- und aus-zubauen, mit koſtbaren Schmuck, Mahlerey, Sinn-Bildern

und

und andern Zubehör, ſonderlich zu meubliren, wie Sie auch ſelbige, mit groſſer devotion, (dabey ſie ſelbſt, nebſt dero Durchl. Frau Gemahlin öffentlich communiciret,) nach in allen ſelbſt gemachter und aufgeſetzter merckwürdiger Anſtalt, bey dreytägigen GOttes-Dienſt, in Gegenwart aller dero Herrn Superintendenten und vieler Prieſterſchafft, mit Hochfürſtl. Solennitäten und ſchönen GOttesdienſten, am Feſt Trinitatis, An. 1713. einweihen laſſen, dergleichen Ihr Hochfürſtl. Durchl. gute Anordnung gemacht, daß alle Wochen dreymahl darinne GOttes-Dienſt und Predigt, ohne die Bet-Stunden, gehalten wird, auch drauff bedacht iſt, durch eigene hohe Beſchenckungen und andere fonds, ſie dermaſſen, als ein rechter und ächter Patronus, zu dotiren, daß ſie, auch künfftig, könne erhalten und die GOttes-Dienſte fortgeſetzet werden; wozu GOtt himmliſchen Seegen verleihen, ſein heil. reines Wort beſtändig darinne ſchallen laſſen, Ihro Hochfürſtl. Durchl. aber zum Seegen ewiglich ſetzen und mit Freuden ſeines Antlitzes erfüllen wolle. Es gehet ja, bey ietzigen Zeiten ſchwer zu, wenn ein GOttes-Hauß ſoll erbauet, ja nur repariret werden, da es Noth hat, Kirchen und darzu gehörige Gebäude, noch im baulichen Weſen zu erhalten. Die Zeiten ſind ſchwehr, der Geld-Mangel groß, die Nahrung ſchlecht, iſt alles wahr, aber auch die Hertzen der Menſchen gar zu kaltſinnig in der Liebe GOttes; welches denn eben die Haupt-Urſach, der ſchweren Zeiten und des göttlichen Unſeegens iſt. **Wie du GOtt ehreſt und ſein Wort, ſo geht auch dei-**

ne Nahrung fort. Es muß ſich doch gleichwohl noch im̃er zu der Leuten eignen Häuſern und plaiſir, finden; wenns aber an Kirchen- Pfarr- und Schul-Häuſer kömmt, da iſt immer nichts; da iſt eitel Unmoglichkeit, ihnen zu helffen. Im Pabſtthum hat man bald Mittel darzu gefunden und findet ſie noch; iſt auch göttl. Providenz zu erkennen und derſelben zu dancken, nach welcher das Pabſtthum uns Kirchen vorbauen und dotiren müſſen, weßwegen es uns zwar noch immer mit ſcheelen Augen anſiehet, prætenſiones macht und gern längſt wieder alles an ſich gezohen hätte, wie in einigen Ländern, da ihnen der gerechte GOtt, ohne Zweiffel um der Verachtung ſeines Worts und Vernachlaſſung ſeines Dienſts willen es verhänget, geſchehen, daher erzehlet wird, daß, als einſten der ſeel. Herr D. Schertzer auff commiſſion der Univerſität, einen vornehmen reiſenden Papiſten, im Paulino zu Leipzig herumgeführt, derſelbe geſagt; Hæc noſtra ſunt, und, da der Herr Schertzer reponirt: fuerunt, habe jener geantwortet: erunt; wie denn die Documenta und matricul von allen Klöſtern und geiſtlichen Gütern, ſo die Proteſtanten im Beſitz haben, zu Rom liegen, und, auf Hoffnung heilig ſollen aufgehaben werden.) Wir haben ein gleiches, eben dadurch, verdienet. Der barmhertzige GOtt aber wolle um ſeiner Ehre willen, verſchonen und uns nicht dergleichen erleben laſſen, daß nicht die Feinde ſpotten und ſagen mögen: wo iſt nun ihr GOtt? Kirchen bauen, erhalten, beſchencken, auszieren, ſind gute Wercke, wenn ſie aus gläubigen GOtt liebenden Hertzen gehen

hen. Wer die Mittel hat, der vergeſſe GOttes nicht, und, wer auch weniges hat, gebe es mit guten Hertzen, ſo iſts GOtt ſchon angenehm. Man hat es von Alters her genennet: **Chriſto die Kleider, Windeln und Grabtücher unterbreiten.** Und, davon iſt noch niemand verarmet, vielmehr hat es manchen, (ob es gleich eine Schuldigkeit iſt, ſo ſieht doch GOtt ein gutes Hertz in Gnaden an,) guten Seegen, Lob, auch Andencken nach ſeinem Tode zu wege gebracht. Der ſeel. Herr Miſander ſchreibt: „Man muß ſich wundern, wie der Teuffel doch der „Menſchen Beutel, ja, was ſage ich die Beutel, die „Hertzen ſo feſte zuſchnüret, wenn man zu einem **Kirchen-Bau** was geben oder thun ſoll, da iſts lauter „**Unmöglichkeit**; da will man zum Bettler drüber werden, da will man eine Gemeinde zum Grunde führen, da verhetzet man die Leute, die es „wohl noch gerne thäten, alles aus boßhafftigen „Hertzen und Gemüthe, wenn aber Soldaten kommen und eine Ordre mitbringen, ſo und ſo viel ſoll „man einnehmen, ſo und ſo viel ſoll man ihnen „geben, ſo muß man ſtockſtille ſchweigen, man muß „geben, man wolle oder wolle nicht, das iſt denn die „gerechte Straffe, vor ſolcher böſen Leute Boßheit. „Quod non vult dare pio Sacerdoti, dabit impio „militi, was er nicht will geben dem Prieſter oder „GOttes Hauſe, das muß er geben dem gottloſen „oder liederlichen Soldaten. Quod non capit „Chriſtus, rapit fiſcus, was GOtt nicht ſoll haben, „muß die Caſſa haben. Wer nun Gottes Hauß „nicht ehret, der ehret auch den HErren nicht, der

„darinne wohnet. Bildet euch doch, ihr Wider-
„ſpenſtigen, keinen Schaden von ſolchem Baue ein,
„ſondern hoffet den Segen, welchen viele, nebſt ei-
„nem guten Gewiſſen, erfahren haben. Glaubet,
„daß eure Arbeit und Zulage am Hauſe des HErrn,
„nur lauter Segen ſey, daß euch eure Nahrung reich-
„lich dafür wieder geſegnet wird. Erzehlt dabey ei-
„nige Exempel, v.g. Uratislai eines Königs in Böh-
„men, der zu Prag eine Kirche bauen laſſen und
„ſelbſt 12. Körbe mit Steinen, auff ſeinen Achſeln
„darzu getragen; Wenceslai eines Böhmiſchen
„Fürſten in Mähren, welcher, da er geſehen, daß
„die Kirche vor das Volck ſo klein, ein Stück von ſei-
„ner Reſidenz abbrechen und eine Kirche dahin bau-
„en laſſen. Was jener gethan, ſagt er, deſſen ſoll ſich
„wohl ietzo ein Bürger ſchämen, und, da dieſer ſeine
„Reſidenz hergab, ſolte man ietzo wohl einen nur um
„einen Stall darzu anſprechen, und doch denſelben
„wohl nicht erhalte. Wer des Vermögens nicht iſt,
„etwas von Gelde zu milden Sachen anzuwenden,
„ſollte billig auf andere weiſe trachten, GOttes Eh-
„re zu befördern. Wer die Kirche nicht ſo hoch ach-
tet als ſein eigen Hauß, mag nur gedencken, daß er
kein rechter Chriſt ſey; aus Herrn Ehrenholds Ge-
dancken p. 572. **Herr Herberger**, in der 4ten
Predigt von der Ehre Lutheri, ſchreibet: Ein gelehr-
ter Apt, ſahe, vor kurtzer Zeit, eine übelgebauete
Kirche, und da er hörte, daß es ſey Templum omni-
um Sanctorum, ſprach er: Man ſiehet es wohl, daß
ſie viel Patronen und Schutz-Herren hat, einer hat
auf den andern geſehen und keiner hat ſie gebauet.

So

So möchte man manchmahl ſagen: Je gröſſer offt die Gemeinden, ie übler ſie die GOttes-Häuſer im baulichen Weſen erhalten, oder, da ein närriſcher Kopff hier, der andere dahinaus will. Herr D. Dietrich, in der dritten Predigt über das 9te Cap. des Buchs der Weißheit, ſpricht: GOtt pflegt es auch zu ſtraffen, daß, wenn man GOtt, ſeiner Kirche und GOttesdienſt erſpahret, ſonſt für den Teuffel hinfähret, daß man nicht weiß, wo es hingeſtoben oder hingeflohen. Wolte GOtt, es gläubten ſolches die Unverſtändigen und Halsſtarrigen, Del. Bibl. V.T. P. 7. p. 1080. ſeqq. Und dieſes iſt auch, wegen der Eingebäude und Schmucks in den Kirchen gültig; Denn, es will doch, bey der Religion und dero Gottesdienſten, auch was äuſerliches ſeyn, Luſt und Ehrerbietung zu erwecken, auch die Liebe gegen GOtt, in denen Wercken, darzulegen, wie Hieronymus den Nepotianum gelobet, daß er fleißig geſorgt vor die Reinligkeit und Ausſchmückung der Gottes-Häuſer, damit der Altar gläntzen und ſchimmern, die Wände geſäubert, der Boden gewaſchen, die Gefäſſe helle gemacht und alle Ceremonien wohl in acht genommen würden, vid. D. Bebelii Antiqv. Eccl. Sec. 4. Art. 9. §. 16. Und Ambroſius ſchreibt: Es gehört allerdings einem Prieſter zu, das Hauß des HErrn mit anſtändigen Schmuck auszuzieren, damit (aula Domini) die Reſidentz des HErrn auch von ſolchen Zierat gläntze und Wiederſchein gebe, L. 2. offic. c. 21. Iſt alſo auch in der erſten Kirche drauff gehalten worden. Joſephs von Arimathia und Nicodemi, wie auch ihrer Grab-Tücher und

Salben, ſo ſie an Chriſtum gewendet, wird noch immer in Ehren gedacht, denen Kriegs-Knechten aber zur Schande nachgeſagt, daß ſie ihm die Kleider ausgezohen, entblöſet, und ſie unter ſich getheilet haben. Wenden viel Groſſe in der Welt ihr Einkommen an den Staat und proqvell, ſo findet ſich doch auch noch, denn und wenn, ein religieuſer David und Salomo, der davon GOttes Ehre befödert. Iſt Nabal geitzig, von harten Hertzen, hat nur was vor ſich und ſein Hauß, trifft man noch etwa eine beſſer geſinnte Abigail an, die, wieder ſeinen Danck, Wiſſen und Willen, etwas gutes thut, weil ſein Judas-Geld Blut-Geld iſt, und nicht taug, daß man es in den Gottes-Kaſten lege, muß ſie gleich, mit Nicodemo, bey der Nacht kommen, aus Furcht vor den Jüden, ihr beſſeres Hertz, gegen GOttes-Dienſt und Religion zu erweiſen. Der politiſche Philoſophus hält vor unnützlich, auf Kirchen-Schmuck etwas zu wenden, philoſophirt auch ziemlich hart, als ob meiſt dergleichen geſchähe von denen, die das ſechſte Gebot gebrochen, ſc. ſich dadurch wieder einzuſöhnen, da, wenn manche hohe Perſohnen, die eben dadurch ihre Liebe gegen GOtt und deſſen Dienſt bezeugen wollen, ſubſumiren ſolten, der Herr Philoſophus wohl, bey der Concluſion, ungnädige Minen empfinden würde; er will aber, man ſolte es lieber armen Prieſter-Wittben und Kindern geben. Es kömmt mir faſt vor, wie dort der Ausſpruch Judä: **Worzu dienet dieſer Unrath, es hätte können den Armen gegeben werden.** Matth. 26. Gleich, als wenn nicht bekant wäre, das; eins ſoll man thun,

das

das andere nicht laſſen. Daher ſein Commentator nicht unbillig erinnert: Er dürffte es nicht lange verbieten, da heut zu Tage die Zahl der Wohlthäter ohndem gering wäre, würde geitzigen Leuten einen Dienſt thun und ſie verſtärcken. Wogegen er vor billig achtet, da ein König ſeinen Thron, aufs ſchönſte zieren läſſet, und auch kein Baur gern ſein Brod auf einen unbedeckten Tiſch leget, daß man die Cantzeln, als von da des himmliſchen Königs Befehle erſchallen, und Altäre, auf welche die theure Speiſe des wahren Leibs und Bluts Chriſti geſetzet werden, zierlich bekleide. vid. ſ. l. p. 28.

§. 27. *Liberius.*

Was iſt und heiſt denn eigentlich *Religion?*

Melanter.

Das Wort Religion, kömmt her aus der lateiniſche Sprache, von religare, binden, verbinden, wieder verbinden, und bedeutet eine genaue Verbindung der Menſchen, zum Dienſt der Oberſten GOttheit, wie auch zum Gehorſam, gegen den Willen derſelben. Und, daß eine ſolche Religion ſey und ſeyn müſſe, beweiſet, daß auch die Heyden, das γνωςὸν τȣ̃ Θεȣ̃, oder die Erkänntnüß, daß ein hohes allmächtiges Weſen ſeyn müſſe, von dem alles herkömmt und regieret wird, aus dem Licht der Natur, aus denen Geſchöpffen, da ja nichts von ſich ſelbſt entſtehen kann, auch deren herrlicher Erhaltung, dadurch ſich GOtt ihnen gnugſam offenbahret und bezeuget hat, gehabt haben. Tacitus ſagt: Die Menſchen müſ-

ſen gläuben, daß ein Ober-Regent über alle Götter ſey. Hierzu kömmt das Gewiſſen, die Gedancken, ſo ſich untereinander entſchuldigen oder verklagen, Rom. 2.; Die Urtheile und Ubereinſtimmung der klügeren Heyden, darunter die Zeugnüſſe Ciceronis, Platonis, Ariſtotelis, und die Offenbahrungen, deren ſich ein iedes Volck gerühmet hat. Iſt aber ein ſolcher GOtt und HErr, ſo folget nothwendig, daß man demſelben dienen, ihn ehren und gehorchen muß, weil ja dergleichen auch irrdiſche Herrn und Regenten erfodern. Man pflegt aber den **Gottesdienſt** einzutheilen in den **innerlichen** und **euſſerlichen.** Der **innerliche** zielet auf das **Gemüth,** und iſt der Dienſt GOTTes, welcher entweder aus der **Natur**, nemlich durch Anſchauung der Geſchöpffe, oder aus der Heil. Schrifft, erlernet wird, und würcket bey den Menſchen eine Ehrerbietung gegen daſſelbe Weſen, von welchen alles herrühret, daß er ſelbiges ehre und fürchte. Alſo baueten die Athenienſer einen Altar Τῷ Θεῷ ἀγνώςῳ i. e. dem unbekannten GOtt, Act. 17. denn, es iſt kein Türcke ſo grauſam, kein Tartar ſo wütend, der nicht etwas vor ſein höchſtes Gut halten, daſſelbe ehren, fürchten uñ lieben ſolle. Diejenigen zwar, welche ſich zur Religion der Klugen bekennen, wollen die Religion vor einen Staats-Streich und politiſchen Betrug ausgeben, welcher erfunden worden, das Volck im Zaum zu halten, daß aber ſolches nur der Atheiſten Muthmaſſung ohne Grund ſey, indem die Staats-Verſtändigen, die Gedancken von der Religion, nicht gemacht, ſondern ſchon gefunden

und ſich nur derſelben, zu ihrem Vortheil bedienet, auch groſſe Herrn, offt mehr Gewiſſens-Angſt und Furcht, als der Pöbel, empfunden, welches ſie ja nicht Urſach gehabt hätten, wenn die Religion nichts wäre, erweiſet, nebſt mehrern, Herr L. Kettner, in ſeinen Bedencken de Religione eclectica p. 4. ſeq. Der äuſerliche Dienſt aber, iſt die Art und Weiſe, nach welcher GOtt äuſerlich geehrt wird, und dieſer iſt, nach Arth und Unterſcheid der Religionen, unterſchiedlich, ſo wohl bey denen 4. **Haupt-Religionē**, als da ſind: die **Heydniſche**, **Jüdiſche**, **Türckiſche** und **Chriſtliche**, als auch bey andern aus dieſen weiter herkom̄enden und ſich vertheilenden. Der **innerliche GOttes-Dienſt** beſtehet in zwey Haupt-Stücken, nemlich in **Erkäntnüß** des ewigen allmächtigen GOttes, und der **Verehrung deſſelben**; daß man ihm diene und fürchte, welches eben ſo nöthig iſt, als GOtt erkennen, denn, die Erkänntnüß, daß ein GOtt ſey, haben auch die Teuffel, wie ein gewiſſer Autor alſo ſchreibet. Unter denen vorgedachten 4. Haupt-Religionen, iſt die **Chriſtliche allein die rechte und wahrhafftige**, wie im alten Teſtament, die **Jüdiſche** ſolche Stelle, Nahmen und Ehre, hatte, denn, ſie iſt nicht nur, im neuen Teſtament, die älteſte, ſondern auch, von dem Sohn GOttes ſelbſt geſtifftet, von ſeinen Apoſteln fortgepflantzet mit ſo vielen Wunderwercken bekräfftiget, und ſo wunderſam, gegen ſo viele Feinde und ſchreckliche Verfolgungen, von Anfang biß auf dieſe Stunde erhalten. Es ſind durch ſie die Zäuberer überwunden worden, als: Simon Act.

 8. Bar.

8. Bar Jehu c. 13. wie auch Cyprianus ſelbſt erſt dieſer Profeſſion ſoll zugethan geweſen, aber durch die fromme Jungfrau Juſtinam bekehrt worden ſeyn. Deßgleichen viel Heydniſche Weltweiſe, ſo viel Ketzer und Schwärmer; gleichwie auch, die erfüllten göttlichen Weiſſagungen, ſie bekräfftigen, und die Chriſten, mit ihren Schrifften der Heyden Fabeln und Läſterungen, zur Gnüge wiederleget, auch dem Satan, der dieſe wahre Religion allzeit, mit Macht, zu verhindern getrachtet, wiederſtand gethan. Worbey nicht zu vergeſſen die **göttlichen Gerichte und ſcharffen Straffen**, welche der gerechte GOtt, zum öftern, über die Feinde und Verfolger der Chriſtlichen Religion, hat ergehen laſſen. Nun iſt freylich höchlich zu betauren, daß dennoch, der leidige Feind, da er ſie nicht gar austilgen können, es durch GOttes Verhängnüß, dahin gebracht hat, daß ſo gar viel Spaltungen und falſche, offt läſterliche, offt wunderliche Irrlehren, unter denen Chriſten, entſtanden ſind; welche alle unrecht haben, und nur eine einige, in der Chriſtenheit, die rechte und wahre bleibet. Denn, ob wohl bey dem Religions-Frieden beſchloſſen worden, daß die drey Religiones, als: die **Evangeliſche, Papiſtiſche** und **Reformirte**, im Römiſchen Reiche, ſolten geduldet werden, iſt und bleibt die Evangeliſch-Lutheriſche, einig und allein die rechte, wahre, ſeligmachende Religion. Eine Religion muß und ſoll ſeyn; da aber ſo viel Neben-Wege auffgeworffen ſind worden, und doch nur einer iſt, der gewiß GOtt gefällt, das Gewiſſen beruhiget und zur Seeligkeit füh-

führet, muß nothwendig der, welcher ſeelig werden will, denſelben allein ſuchen und auch richtig, ja beſtändig, dem Evangelio (welches iſt eine Krafft GOttes, ſelig zu machen die daran gläuben, Rom. 1, 18.) gemäß wandeln.

§. 28. *Liberius.*

Iſt denn aber ohnfehlbar, unſre Evangeliſch-Lutheriſche Religion, die einige, wahre Chriſtliche und gewiß zur Seeligkeit führende Religion?

Melanter.

Ja, deſſen ſind wir, GOtt ſey tauſendmahl Danck, mehr als zu gewiß verſichert, und können es, allen Wiederſachern zu Trotz mit Freudigkeit des Hertzens, und Beſtande der Warheit erweiſen.

§. 29. *Liberius.*

Ich möchte doch wohl, die recht gründlichen Beweißthümer davon, kurtz gefaſt wiſſen, weil man ſonderlich auch heute zu Tage, bey ſo vielen Nachſtellungen, Abfällen und Verleitungen, mit welchen das Pabſtthum, und andere der Evangeliſchen Kirche Abholde, manche Seelen bethöret und immer mehr zu bethören bemühet ſind, wohl Urſach und nöthig hat, ſich recht zu verwahren, damit man nicht auch irre gemacht werde.

Melanter.

Ich will auch gern hierinnen, ſo kurtz, als nur möglich, willfahren; denn, daß einige der vorhergehenden

Beantwortungen, ſich etwas in die Länge verzohen haben, iſt die Urſach, daß die Noth erfodert hat, weil es Sachen unſerer Zeiten, und zwar, der Kirche und Religion beſorgliche Sachen ſind, ein wenig ausführlicher davon zu handeln, ob noch einigen könten die Augen aufgethan, andere aber dafür verwarnet werden. Die gantze Theologia, oder göttliche Lehre, welche von GOtt herrühret, von GOtt handelt und zu GOtt führet, hat züförderſt damit zu thun, daß man die wahre Religion erlerne, alle wiedrige Irrthümer vermeide, und alſo den wahren GOtt, aus ſeinem Wort recht erkenne und denſelben, mit ſchuldigen Dienſt, gebührend verehren möge. Die **wahre Religion aber, iſt die heilſame Erkäntnüß GOttes/ aus ſeinen heiligen Wort, und ein ſchuldiger ſeinen Willen und Befehl gemäß angeſtellter GOttes-Dienſt, daraus und dabey man kan recht gläuben/ Chriſtlich leben und ſeelig ſterben.** Denn, **das iſt das ewige Leben,** (das iſt der rechte Weg zum ewigen Leben, und das einige Mittel, daſſelbe zu erlangen.) **daß ſie dich/ daß du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen** (nemlich cum affectu oder hertzlicher Liebe und Furcht, auch cum effectu, mit fleißigen Dienſt und rechtſchaffenen Gehorſam,) Joh. 17. v. 3. **Du ſolſt anbeten GOtt deinen HErrn und Ihm allein dienen,** ſpricht der HErr, Deut. 6, 12. Und Chriſtus wiederhohlet es, Matth. 4. v. 10. womit zugleich alle Abgötterey, da man von GOtt abgeführet wird, und **falſcher GOttes-Dienſt,** verworffen

fen wird. Denn es iſt nicht gnug, ſagen oder dencken: ich thue es GOtt zu Ehren, ich meine den rechten GOtt, (wie die Verfolger der Chriſten meineten, ſie thäten GOtt einen Dienſt daran, Joh. 16, 7.) ſondern, es muß in GOttes Wort gegründet ſeyn, ſonſt dienet der Menſch ſeinem eigenen ertichteten Abgott, das iſt, ſeinen Düncken und falſchen Gedancken, und damit dem Teuffel ſelbſt. Denn, der Teuffel wird auch ſubtil und unvermerckt angebetet, wenn man unterläſſet GOtt allein hoch zu halten, und anfähet ſolche Mittel zu belieben, die auſſer und wieder GOttes Wort, entweder vom Satan oder der Welt, angegeben werden; ja, man verſucht dieſelben, ſo thut man ſchon, in ſeinem Hertzen, den begehrten Fußfall, und ehret den, zu dem man ſagen ſollte: **heb dich weg von mir Satan**! Alle Menſchen-Lehre dienet GOtt vergeblich, mit ihrer ſelbſt erwehlten Andacht, Matth. 15. 9, 13. Alſo muß nun ein Chriſt, auf die Frage von ſeiner Religion, getroſt und freudig antworten können; **Die wahre Chriſtliche und Evangeliſche Religion iſt die wahre Erkäntnüß und Verehrung GOttes/ aus ſeinen Heil. Wort/ damit ich recht gläuben, Chriſtlich leben und ſeelig ſterben könne, dergeſtalt, daß ich allein, aus Gnaden, durch JEſum Chriſtum/ Freude, Friede/ Troſt und Ruhe der Seelen empfinden / und meinen GOtt/ nach ſeinem Willen, aus kindlichen Gehorſam hier, mit Leib und Seele/ beſtändig dienen und dort ewig bey Ihm leben möge.** Und, wie nun dadurch, ein Chriſt, von allen ir-

rigen Religionen, ſich abſondert alſo muß er zuförderſt wegen der ietzigen verführeriſchen Zeiten, dabey mercken, welches doch eigentlich die falſche oder wahre Religion ſey. Nehmlich, welche Religion allein aus GOttes Wort lehret:

(1) GOtt nach ſeinem Weſen, Willen und Wohlthaten, recht erkennen und Ihm allein dienen.

(2) GOttes Ehre allein ſuchen.

(3) GOttes Gnade alles allein, den menſchlichen Kräfften und Verdienſt aber gar nichts zuſchreiben.

(4) Die allgemeine Liebe des himmliſchen Vaters, das allgemeine Verdienſt und Erlöſung ſeines lieben Sohnes JEſu CHriſti, und den allgemeinen Gnaden-Beruff des werthen Heil. Geiſtes, zum unfehlbaren Grunde der Seeligkeit und alles Troſtes ſetzen.

(5) Daher allein bey JEſu Chriſto, wieder Sünde, Tod, Teuffel und Hölle, Troſt, Rath und Hülffe ſuchen.

(6) Durch die allgemeine Evangeliſche Predigt und Gnadenreiche Verheiſſung, den Glauben in dem menſchlichen Hertzen erwecken.

(7) Denſelben, durch die Heil. Tauffe und Abendmahl verſichern, verſiegeln und bekräfftigen.

(8) Die mit wahren Glauben ergriffene gerechtmachende Gerechtigkeit gebührend erweiſen, damit der Glaube durch die Liebe thätig ſey und der Baum an ſeinen Früchten erkannt werden möge.

9) Den alten Adam creutzigen, dämpffen und tödten.

(10) In

(10) In der Chriſtlichen Kirche, im Lehr- Wehr- und Nehr-Stande, gottſelig leben.
(11) Im Creutz gedultig aushalten.
(12) Der ewigen Gnaden-Wahl in Chriſto ſich hertzlich verſichern und tröſten.
(13) Durch GOttes Gnade, biß ans Ende beſtändig beharren.
(14) In der letzten Todes-Stunde getroſt in Friede und Freude abſcheiden.
(15) Und alſo, ohne alle Furcht des Feg-Feuers oder der Hölle, die Crone des ewigen Lebens, der Seele nach, aus Gnaden in dem Augenblick, unfehlbar erlangen.
(16) Damit der Leib in der Erde ſicher ruhen,
(17) Und am Jüngſten Tage zur ewigen Herrligkeit frölich aufferſtehen,
(18) Und der gläubige Menſch die tröſtliche Stimme ſeines Heylandes, (kommt her ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbegin der Welt Matth. 25, 34.) freudig anhören,
(19) Der ewigen Höllen-Pein entgehen.
(20) Und in die himmliſche Ehre, Freud und Herrlichkeit ſeelig eingehen könne.

Welche Religion nun ſolches alles und iedes aus GOttes Wort lehret recht erkennen, und alſo **recht gläuben, Chriſtlich leben und ſelig ſterben**, dieſelbe iſt gewiß und unfehlbar die **wahre Chriſtliche Religion**, und daher, mit hertzlichen Danck anzunehmen, und nechſt Vermeidung aller wiedrigen Lehre, durch Beyſtand des Heil. Geiſtes, als der

höchſte

höchſte Schatz, beſtändig zu bewahren. Nun aber lehret ſolches alles, einig und allein, die Chriſtliche Evangeliſche Religion, welche von den Apoſteln in der gantzen Welt geprediget, durch Lutherum, von allen Menſchen-Satzungen und Mißbräuchen, nach der einigen Richtſchnur göttliches Worts gereiniget, aller aus menſchlicher Vernunfft entſproſſener Spitzfindigkeit entgegen geſetzet, und dem kleinen Kinder-Catechiſmo, einfältig einverleibet, und in unſer Chriſtlich Concorden-Buch verfaſſet, in denen **Symboliſchen Büchern**/ als: der **Augſpurgiſchen** Confeſſion **und deren** Apologie, **dem groſſen und kleinen** Catechiſmo Lutheri, **denen Schmalkaldiſchen und eilf verglichenen ſtreitigen Artickuln**/ eben, wie vor dieſen, in den **Apoſtoliſchen**, Niceniſchen und **Athanaſianiſchen Glaubens-Bekänntnüſſen**/ enthalten iſt ꝛc. darum iſt auch dieſe Evangeliſche, gewiß und unfehlbar die wahre Chriſtliche Religion, und daher, mit hertzlichen Danck anzunehmen, und nebſt Vermeidung aller wiedrigen Lehre, durch Beyſtand des Heiligen Geiſtes, als der höchſte Schatz, beſtändig zu bewahren.

Denn, hergegen thun alle Irrige, wie ſie Nahmen haben mögen, ſolches nicht, indem ſie auf einen andern unbeſtändigen Grund bauen, alſo, daß ſie, ungeachtet der himmliſchen Warheit, entweder die Menſchen-Satzungen neben GOttes Wort ſetzen, oder die ſpitzfündige Vernunfft über die göttliche Weißheit herrſchen laſſen, und dadurch verhindern die Gewißheit des rechten Glaubens, Chriſtlichen Le-

Lebens und ſeligen Sterbens. Darum kan man dieſelbe nicht vor die wahre Religion halten, ſondern iſt ſchuldig, ſolche zu fliehen und zu meiden, auch alles unnöthige diſputiren zu unterlaſſen. Denn, Eva war wohl klüger, heiliger und verſtändiger, als andere Sünder, und doch ward ſie verführet, als ſie ſich mit der Schlange in ein Geſpräch einließ. Summa: die Schaaffs-Kleider ſind verdächtig, das Ubereilen iſt unverantwortlich, die Gefahr unausſprechlich, aber allein GOttes Wort bleibet ewig, mit der tröſtlichen Verheiſſung: **Meine Schaffe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir/ und ich gebe ihnen das ewige Leben**, Joh. 10. Alſo ſagt der reine um die Religion, mit Lehre, Leben und viel ſchönen Schrifften, hochverdiente Evangeliſche hochſeel. Theologus Herr D. Johannes Olearius in ſeinem ſchönen und höchſtnützlichen Kern-Hand-Buche, p. 5. ſeq. da er noch hinbey füget, (1) von der **Päbſtlichen Religion**, ſie lehre nicht dasjenige, was in vorhergehenden erfodert worden, weil der Pleonaſmus Traditionum und faſt unzehlige Menſchen-Satzungen, eben ſo hoch, pari Pietatis affectu, als GOttes Wort gehalten, und demſelben an die Seite geſetzet werden. Sintemahl ein papiſtiſcher Chriſt alles gläubt, was die Catholiſche Kirche gläubt, es ſtehe gleich in der Bibel oder nicht. Er ſetzet hinzu: daß man im Pabſtthum denen Menſchen alle Gewißheit von GOttes Gnade, Chriſti Verdienſt, Vergebung der Sünden, Einwohnung des heiligen Geiſtes, erlangten wahrhafftigen Tauffe, würdigen Gebrauch des

Heil-

Heil. Abendmahls, Erhörung des Gebeths, ja, des ſeel. Sterbens, frölichen Aufferſtehung zum ewigen Leben, und Einführung in die himmliſche Herrligkeit ungewiß macht, die Heil. Schrifft verkehret, die Sacramente vermehret, die Gewiſſens-Ruhe zerſtöhret, mit dem Feg-Feuer die Leute bethöret, gottloſes Weſen befödert, die ordentlichen Stände der Chriſtenheit verachtet, das einſame Mönchs-Leben vorziehet, den Eheſtand ſchändet, dem Nächſten das Seine entwendet, die Welt mit Klöſtern und Ordens-Leuten überhäufet, die Rechtgläubigen verfolget und alſo die Lebendigen Heiligen tödtet, die Todten anruffet, GOttes Ehre hindert, wahre Frömmigkeit und Gottſeeligkeit vermindert und die Gewiſſen alles Troſts beraubet, hergegen ſie von Chriſto auf Mariam, von Himmel zum Feg-Feuer, von Troſt zum Zweiffel, vom Leben zum Tode und in ewiges Unheil führet. Noch weiter beweiſet er, daß die Papiſtiſche Religion den gantzen Catechiſmum verkehre, nach D. Botſacks Evangeliſchen Cavete, auch den Glaubens-Grund zerſtöhre, wie D. Thummii Bericht mit mehrern lehre.

(2) Von der ſo **genannten** Reformirten **Religion**; daß auch dieſelbe nicht lehre, was oben zur wahren Religion erfodert worden, ſondern weil die Vernunfft ſich der Herrſchafft, über die göttliche offenbahrte Wahrheit, anmaſſet, geſchehe es, ſo lange des Calvini bloſſer Rathſchluß (abſolutum Decretum) verthäidiget wird, daß (α) alles kindliche Vertrauen, Gebet und Hoffnung zu unſerer Seligkeit, zweiffelhafftig wird, wie ſolches Herr Doct.

Mül-

Müller in ſeinem Buche vom bloſſen Rathſchluſſe, gründlich ausgeführet, (b) daß unſer gantzer Catechismus übern hauffen geworffen wird, Vid. Heßiſche Ausführung. Denn, wie kan ich (1) den GOtt fürchten, lieben und vertrauen als meinen GOtt, ſo lang ich zweifeln muß, ob er auch mein Gott ſeyn wolle, oder, ob er von Ewigkeit her beſchloſſen, mich von ſeinen Angeſicht zu verſtoſſen? Wie kan ich (2) den GOtt meinen Schöpffer, Erlöſer und Heiligmacher gläubig nennen, ſo lang ich zweifeln muß, ob auch mich ſolche Wohlthaten angehen, weil nur die wenigſten in der gantzen Welt, ſich derſelben zu erfreuen haben? Wie kan ich (3) GOtt, als meinen Vater, umb Vergebung der Sünden und Erlöſung von allem Ubel, umb Chriſti JEſu willen, bitten, ſo lang ich zweiffeln muß, ob ich mich auch ſolcher gar wenig Menſchen gegönneten Gnade anzunehmen habe? Wie kan ich (4) und (5) mich meiner Tauffe und des Abendmahls getröſten, weil ſie mir aus obgeſetzten Urſachen keine Verſicherung der göttlichen Gnade, Vergebung der Sünden und ewigen Seligkeit, geben können ꝛc. (6) daß der gantze Glaubens-Grund ungewiß und unbeſtändig wird; Daher man ſolche Religion weder annehmen noch dabey beharren kan. Vid. Meiſneri Calvin. Probe. Worauff er auch noch anderer Religionen, in- und auſſer der Kirche gedencket, die Falſchheit derſelben erweiſet, aus dem Mangel oben erfoderter Stücke, und die Autores, ſo wieder dieſelben geſchrieben oder ſie wiederleget, anführet. Der ſeel. Herr D. Johann Günther, (deſſen allzufrüher Tod die

Evan-

Evangeliſche Kirche und ſtudirende Jugend hoch zu betauren hat) im kurtzen Anhange von den Religionen an ſeinen **Himmelsweg**, weiſet kurtz und nachdrücklich, wie man, von der Warheit unſrer Evangeliſch-Lutheriſchen Religion überzeuget werde, (1) weil ſie in allen Lehrſätzen ſo ſehr auf GOttes Ehre dringet, welches, nach vielen Glaubens-Articuln, dargethan wird; (2) weil ſie vermöge ihrer Lehr-Sätze, denen angefochtenen und ſterbenden Menſchen, einen überaus herrlichen und krafftigen Troſt giebet, (3) weil ſie, in allen Glaubens-Articuln, den ſicherſten Weg gehet, welches alles deutlich dargethan, auch gewieſen wird, wodurch man, wegen der Falſchheit der Papiſtiſchen und reformirten Religion, überzeuget werde. Dergleichen er auch in ſeinen andern Streit-Schrifften wieder die Papiſten, gethan, ſonderlich auch in den letzten, wieder P. Franciſcum de S. Thereſia, welchen die 50. motiven beygefügt, warum die Papiſtiſche Religion nicht anzunehmen. Und, noch vor kurtzer Zeit, hat Herr Samuel Schröer, Probſt und Superint. zu Clöden heraus gegeben: den **allzu groſſen Unterſcheid zwiſchen der Evangeliſch**-Lutheriſchen und Römiſch-Catholiſchen Religion, mit einer Vorrede, Ihr. Magnif. Herrn D. Valent. Ernſt Löſchers, um die Kirche Chriſti mit ernſtl. Elias - Eifer beſorgten Hochverd. Ober-Conſiſtorialis und Superintendentis zu Dreßden, in welcher derſelbe weiſet, wie nöthig ſey, ſolchen Unterſcheid wohl zu erkennen, da, „zu ietzigen Zeiten Pilatus und Herodes, er meint a-„ber die Naturaliſten und Euthuſiaſten, Freunde

„und

„und eins zuſammen worden, JEſum, wie in an-
„dern Stücken, alſo auch darinne zu verfolgen, daß
„der Unterſcheid, zwiſchen Chriſti und des Anti-
„chriſts Lehre, gering gemacht, und alſo auch der
„Abfall zum Pabſtthum, den Leuten leichter werde.
„Nachdencklich und mehr als zu wahr iſt, was da-
„ſelbſt weiter geſchrieben wird, nehmlich: von de-
„nen Naturaliſten iſt ſattſam bekannt, wie ihnen alle
„Religionen einerley ſeyn, und wie heut zu Tage, o-
„der ordentliche Weg, groſſe Herrn zum Pabſtthum
„zu verleiten, dieſer ſey, daß man ihnen erſt den Na-
„turaliſmum beybringe. Von denen Enthuſiaſten
„der Flader-Geiſtern aber, wird es ie länger ie mehr
„bekannt, und ihre Schande wird täglich offenbah-
„rer, daß ſie das Pabſtthumb wohl ſo gut, wo nicht
„beſſer, als ihre eigene wohlgeplagte Mutter, die E-
„vangeliſche Kirche, achten. Es pflegen dergleichen
„Leute erſt zu leugnen, daß der Römiſche Pabſt der
„groſſe Occidentaliſche Antichriſt ſey, und wollen
„vielmehr die äuſerliche mit Confesſionen, Sacra-
„menten, Predig-Amt und Kirchen-Ordnungen
„verfaßte Kirche davor ausruffen. Wodurch ſie
„dem Pabſt keinen geringen Dienſt thun, als wel-
„cher den ſtärckſten Character ſeines Unrechts und
„der über ihm ſchwebenden göttlichen Gerichte, hier-
„durch in vieler Menſchen Gedancken verlieret, und
„mit ſeinem Anhange viel pasſabler wird. Wenn
„dieſe Leute unſre Evangeliſche Kirche zu einem an-
„dern Pabſtthumb machen, ſo läufft es abermahls
„da hinaus, daß das Pabſtthum, zumahl indifferen-
„ten Gemüthern, viel erträglicher iſt. Es wird ge-

„wieſen die ſchreckliche läſterliche Vergehung des „C. Democriti oder des gantz unverſchämten und „verdüſterten Dippelii, auch noch geſagt: bekannt „iſt, wie verächtlich dieſen Leuten die veſte Burg un„ſres Evangeliſchen Glaubens, nehmlich, die Lehre „von der zugerechneten Gerechtigkeit JEſu Chriſti, „ſey, alſo, daß einer ihrer vornehmen Gönner öffent„lich geſchrieben: Lutherus habe nicht Urſach ge„habt, über dieſe Sache einen ſolchen Lerm anzufa„hen, welcherley ärgerliche Reden ja nicht anders, „als dem Pabſtthum ſehr vorträglich, ſeyn können ꝛc. „Sein Wundſch iſt: GOtt errette ſeine Kirche, von „dieſen zerrütteten Köpffen, und erhalte zuförderſt „die Liebe zur Wahrheit, hernach auch ernſtliches „Streben nach der wahren Pietät und Frieden un„ter uns; welchen der oberſte Beſchützer ſeiner Kir„che, in Gnaden erfüllen wolle.

§. 30. *Liberius.*

So kan denn nicht ein ieglicher bey ſeinem Glauben und Religion ſelig werden?

Melanter.

Es halten zwar dieſes, die ſo genennten Naturaliſten und Indifferentiſten, vor eine Sache, die ſchon angienge. Franciſcus Puccius und die ihm nachfolgen, wollen keinen Menſchen, der tugendhafft oder äuſerlich wohl lebet, die Seeligkeit abſprechen, weil ein iedweder, ohne Chriſti Erkänntnüß, durch ſeine natürliche Wiſſenſchafft, darzu gelangen könne; und das heiſt der Naturaliſmus. Sie geben vor: ein ieder Chriſt, ja auch Jüde, Türcke und Heyde, könne in ſeiner Religion ſelig werden, wenn er

nur

nur dieſelbe, ſo gut ſie iſt, ihm lieſſe einen Ernſt ſeyn, und nach dem **innern Einſpruch** GOttes, ein erbares tugendhafftes Leben zu führen, ja, ein gutes Gewiſſen zu bewahren, trachtete. Irre er dabey im Glauben, das geſchähe aus Unwiſſenheit, und werde ihm, von dem barmhertzigen GOtt, (der von keinen mehr fodere, als er ihm gegeben oder zu wiſſen gethan hat,) nicht zugerechnet werden, und, das wird genennt der Indifferentiſmus. Sie erklären die Worte Chriſti alſo: **Es werden nicht alle, die zu mir ſagen HErr HErr,** (i. e. die mich vor ihren HErrn und Heyland erkennen.) **ins Himmelreich kommen, ſondern/ die den Willen thun meines Vaters im Himel** (i. e. die ein gewiſſenhafftes und unſträffl. Leben führen,) Matth. 7, 2. item, die Worte Petri: **Nun erfahre ich in der Wahrheit/ daß GOtt die Perſohn nicht anſiehet, ſondern aus allerley Volck** (Jüden, Heyden, Türcken, Chriſten,) **wer Ihn** (auf ſeine Art) **fürchtet und recht thut/ der iſt ihm angenehm**/ Act. 10. v. 34. Wer wolte denn, meinen ſie, nicht nur ſo viel fromme Hertzen in der Chriſtenheit, die anderer Religion zugethan ſind, ſondern auch Ariſtidem, Catonem, und dergleichen fromme tugendhaffte Heyden, die mit ihrem Leben manchen, ja, die meiſten Chriſten, beſchämen, verdammen? Wie man nicht alle Chriſten ſelig ſprechen könne, alſo könne man auch nicht alle Jüden, Türcken und Heyden, verdammen. Zum allerwenigſten ſolle kein Chriſt den andern, ob er gleich nicht ſein Religions-Verwandter iſt, verdammen; es wären die Secten in der Chriſtenheit nur unter-

ſchiedliche Wege Chriſtum zu erkennen, die aber alleſammt einen Zweck und Ausgang, nehmlich den Himmel, hätten. Wie, auf dieſe Art, ihre Meynung der ſelige Herr D. Pfeiffer in ſeinem Anti-melancholico, P. 2. c. 5. p. 119. ſeq. vorträget, der aufrichtige Entdecker Fanatiſch-Pietiſtiſcher Blöße, (welche ſie ſonſt, mit ſo vielen und ſchattichten Feigen-Blättern, zu verdecken, mit Lügen, Leugnen und Läſtern, zu beſchönen, bemühet ſind,) Tit. Herr L. Niehenck zu Roſtock, bemercket in ſeinem Compendio Errorum Pietiſticorum, Loc. 2. de Religione, als Error. I. Qvilibet in ſua Religione ſalvari poteſt, i. e. **Ein ieder kan in ſeiner Religion ſelig werden.** Machet darauff die Erläuterung: die Zahl der Indifferentiſten, die, vor dieſen Irrthumb auffs hefftigſte ſtreiten, iſt faſt unzehlich, die meiſten hat erzehlet Herr D. Wernsdorffius in Diſp. de Relig. Indifferentiſmo in genere A. 1707. hab. cui junge Dn. D. Mayeri Diſp. de Pietiſtarum Socinianiſmo circa Indifferentiſmum Religionum &c. dabey des Weigelii, Böhmii, Hohburgs, der Qvacker und dergleichen Irrthumbs-Genoſſen, gedacht wird, wie auch des verlarvten Democriti, mit ſeinem **Schilde der Wahrheit**, it. **ein Hirt und eine Heerde**, ingleichen des Arnoldi, in deſſen Hiſtorie faſt alle Blätter Zeugnüß geben, wie zugethan er dem Indifferentiſmo Religionum, oder der Meynung, daß ein ieder in ſeiner Religion ſelig werden könne, ſey. Worauf er auch derer reinen Theologen und Autorum gedenckt, welche in ihrē Schriften dieſen Irrthumb wiederlegt und das Gegen-

theil

theil erwieſen haben, wie er auch auf gleiche Art von dem Errore 2. Sola pietas facit Religionem, i. e. **allein das fromm ſeyn iſt gnug zur Religion/** handelt; führt an, wie dieſer Punct von Thomaſio. D. Spenern ſelbſt, Brenneiſen, Democrito, Arnolden, Breithaupten und andern, ſey verthäidiget worden, worauf er auch meldet, wie ſelbige nachdrücklich, von denen wichtigen Theologis unſrer Kirche, Herrn D. Fechtio und D. Wernsdorffio, wie auch D. Schwerdnern, D. Grapio und andern, worunter auch der Herr Seb. Ezardus, in der Behauptung des hochwichtigen Articuls Chriſtlicher Lehre von der Rechtfertigung contra Breithauptum An. 1705. wiederleget worden. Und, der vortrefliche Verſtreiter Evangeliſcher Wahrheit unſrer Zeit, Herr D. Valent. Ernſt Löſcher, (welchen GOtt, ſeiner bedrängten Kirche, lange erhalten und ihm einen Sieg nach dem andern verleihen wolle,) ſchreibt, in ſeinen accuraten Prænotionibus Theol. contra indifferent. Præn. IX. Es muß dieſer Lehr-Punct/ und wenn auch der fanatiſche Geiſt berſten „ſolte, beybehalten und verthäidiget werden: **daß „man nicht in einer iedweden Religion die e„wige Seeligkeit erlangen könne, und, daß es „nicht gleich viel ſey / eine Religion / welche „man wolle, annehmen und ihr beypflichten.** „Deßgleichen: dz **Jüden,** Mahometaner **und Gö„zen-Diener, wegen der falſchen Religionen, „darinne ſie ſich befinden, nicht können ſelig „werden.** Und ſo ches wieder den Böhmen, wel„cher L. von dreyfachen Leben, C. 6. p. 149. ſchreibt:

„So ein Türck Gott ſuchet, und das mit Ernſt, „und ob er in Blindheit wandelt, ſo iſt er doch „unter dem Kinder-Hauffen, und erreichet „GOtt mit den Kindern. It. Aut. Tr. Send-„Brieff an die Hirten und Schaaffe p. 52. wenn „ein Jüde/ Türcke und Heyde ein Gottſelig „Leben führet und fürchtet GOtt, ſo mag ihn „das Unwiſſen von Chriſto nicht verdam-„men ꝛc. Dergleichen unwahre Redens-Arten und „Sätze, daſelbſt auch noch aus dem verkappten „Democrito, Peterſenio und dergleichen, angefüh-„ret werden, welche alle, in ihren verkehrten Sinn, „dahin gehen, daß, wo die Liebe und ein tugendſam „Leben ſey, ein ieder aus GOtt gebohren ſeyn, den „ſeligmachenden Glauben haben, erleuchtet und „würcklich ſelig werden könne. Der Herr D. Löſcher „gedenckt hierbey, daß dieſe Verwirrer ſich ſonder-„lich verlieſſen und berufften auff die Worte Petri, „Act. 10. v. 34 aus allerley Volck / wer GOtt „dienet und recht thut / iſt ihm angenehm. Er erweiſet aber, daß das Wort ἔθνη nicht unterſchiedliche Religionen bedeute, noch das Wort προσωποληψία eine Betrachtung der Religion, ſondern, daß nur daſelbſt von Unterſcheid der Nationen und Völcker gehandelt werde, daß nun allen der Weg zum Leben geöffnet ſey, doch alſo, daß, durch das GOtt fürchten / die wahre Erkänntnüß GOttes, und folgends auch Chriſti nothwendig erfodert werde, Dieſe aber, und der daraus herkommende ſeeligmachende Glaube / ſind nicht bey allen, ſondern allein bey der wahren ei-

einigen Religion. Der hochſelige Herr D. Joh. „Ben. Carpzovius ſagt: Die Puccianer wollen „keinen Menſchen, der wohl lebt, die Seeligkeit ab„ſprechen, weil ein iedweder, ohne Chriſti Erkännt„nüß, durch ſeine natürliche Wiſſenſchafft, darzu „gelangen könne. Aber, es wird hierzu erfodert der „Glaube, der aus natürlicher Wiſſenſchafft nicht „entſtehet. **Fleiſch und Blut kan uns das Ge„heimnüß von der Erlöſung Chriſti nicht „offenbahren** / Matth. 16, 17. darumb, **wer den „Sohn GOttes hat** (durch den Glauben,) **der „hat das Leben / wer den Sohn GOTTes „nicht hat, der hat das Leben nicht**, ſchreibt Jo„hannes und ſetzet darzu: **Solches hab ich euch „geſchrieben, die ihr gläubet an den Nahmen „des Sohnes GOttes, auf daß ihr wiſſet, daß „ihr das ewige Leben habt. und daß ihr gläu„bet an den Nahmen des Sohnes GOttes**, 1. „Joh. 5. v. 12. 13. Part. 3. Funer. p. 861. und pag. „889. gedenckt er der Pelagianer, der Papiſtiſchen „Schul-Lehrer, auch des Steph. Curcellæi contra „Mareſium, welche, nebſt denen heutigen Natura„liſten, dafür geſtritten, daß auch die Heyden nicht „zu verdammen wären, ſondern, ihre Erkänntnüß, „die ſie, aus dem Lichte der Natur gehabt, wäre ih„nen zu einem GOtt gefälligen Wandel gnug gewe„ſen, wie ſie noch heut zu Tage gnug ſey, an denen „Orten, wo die Evangeliſche Lehre nicht gehöret „wird. Er zeiget aber dabey, wie wieder alle ſolche „Irriggeſinnte, die Haupt- uñ Macht-Sprüche fleiſ„ſig ſollen behalten werden, darinne die heilſame

„Erkänntnüß GOttes, allein dem geoffenbahrten
„Wort GOttes zugeſchrieben und damit, der na-
„türlichen Vernunfft, gäntzlich abgeſprochen wird,
„v. g. **Niemand hat GOtt ie geſehen/der ein-
„gebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß
„iſt/ der hat es uns verkündiget,** Joh. 1, 18. **Nie-
„mand kennet den Sohn** &c. **und wem es der
„Sohn will offenbahren/** Matth. 11, 27. it. Joh.
„20 v. 31. Rom. 10. v. 17. Er ſchlieſt: **wir verſtehen
„nicht die natürliche Erkänntnüß** Rom. 1, 18.
„25 welche darzu dienet, daß man den wahren GOtt,
„der ſich durch die Heil. Schrifft in der Kirche geof-
„fenbahret, **ſuchen ſolle, ob man ihn fühlen und
„finden möge,** Act. 17, 27. ſondern wir verſtehen
„die **heilſame Erkänntnüß GOttes/** da man den
„HErrn HErrn alſo erkennet, wie er ſich in ſeinem
„Wort zu erkennen gegeben, nicht nur dem Weſen
„und weſentlichen Eigenſchafften nach, davon wir
„aus dem Licht und Buch der Natur etwas wiſſen,
„ſondern auch, nach ſeinen 3. Perſohnen, ingleichen
„nach ſeinem Willen und Gnaden-Wercken, davon
„wir von Natur nichts wiſſen, und allein aus ſeinem
„Wort, abſonderlich des Heil. Evangelii, uns er-
„bauen können; in dieſer Erkäntnüß beruhet die rech-
„te Glaubens-Art &c. Der ſeel. Herr D. Pfeiffer
„ſchreibt hiervon gantz deutlich und ſchön: **Wir
„ſind beruffen, auff einerley Hoffnung unſe-
„res Berufſs; Ein HErr / ein Glaube / eine
„Tauffe, ein GOtt und Vater unſer aller,** Eph.
„4, 4. Chriſtus ſagt ja: **Sehet euch für für den
„falſchen Propheten, die in Schaaffs-Klei-
„dern** &c.

„dern ꝛc. Matth. 7, 15. und, wie ſein treuer Ausle-
„ger S. Johannes es giebt: **Ihr Lieben/ gläubt
„nicht einem ieglichen Geiſt**, (einem ieglichen
„Lehrer, als der entweder vom guten oder böſen Geiſt
„getrieben wird,) **ſondern prüffet die Lehrgei-
„ſter/ ob ſie aus GOtt ſind/ denn es ſind viel
„falſche Propheten ausgangen in die Welt/** 1.
Joh. 4. 1. Hat man nun für falſchen Lehrern und
Propheten, ob ſie gleich noch ſo ein ſcheinheilig Le-
ben führen, und ſich, von auſſen wie fromme Schäff-
lein, ſtellen, ſich zu hüten und vorzuſehen, und ſolches
aus Beyſorge, man werde, ſo fern man ihnen folge,
nicht ins Himmelreich kommen, ſo ſieht ja ein ieder,
daß man nicht bey einer ieden Religion ſelig werden
könne, ſondern, wie ein GOtt iſt, alſo auch nur ein
Weg zu GOtt zu kommen und eine Religion wahr
ſeyn könne. Ja, es giebt auch die geſunde Vernunft
ſo viel: Veritas conſiſtit in indiviſibili. Plus uno
verum eſſe neqvit. Unter wiederwertigen Din-
gen kan nur eines wahr und recht ſeyn. So haben
wir ja auch deutliche Nachricht, daß, ohne wahre
Erkäntnüß Chriſti, kein Menſch iemahls ſelig wor-
den iſt oder ſelig werden kan. **Einen andern Grund**
(zur Seligkeit) **kan niemand legen / auſſer dem,
der gelegt iſt, JEſus Chriſtus** 1. Cor. 3. 11. **Es
iſt in keinem andern Heil/ iſt auch kein anderer
Nahme den Menſchen gegeben, darinne wir
ſollen ſeilg werden, als in dem Nahmen JEſu
von Nazareth/** Act. 4, 10. 12. **So iemand JE-
ſum Chriſtum nicht lieb hat,** (wie kan er Ihn a-
ber lieb haben, wenn er nichts von Ihm weiß?) **der**

ſey verflucht/ 1. Cor. 16. v. 22. **Wer an Ihn gläubt, der ſoll nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben**/ Joh. 3, 16. daraus folgt, vi oppoſitionis, wer nicht an Ihn gläubt, der wird verlohren werden und ſoll nicht das ewige Leben haben; kurtz: **wer nicht gläubt/ der wird verdammt**, Marc. 16, 6. Und dieſes hat im alten Teſtamente ſo wohl gegolten, als es im neuen gilt; denn, **von Ihm zeugen alle Propheten, daß in ſeinen Nahmen alle/die an Ihn gläuben, Vergebung der Sünde empfahen ſollen**/ Act. 10. 43. So iſts demnach zwar nicht genug, daß ſich einer einen Chriſten nenne, denn, es werden nicht alle, die zu Chriſto ſprechen: **HErr/ HErr**/ (i. e. ſich nach ſeinem Nahmen Chriſten heiſſen) **ins Himmelreich kommen**, ſondern man muß auch **thun den Willen des Vaters im Himmel**/ i. e. man muß Chriſtum erkennen und ehren, wie er ſich geoffenbahret hat. Dennoch aber ſo folgt daraus auch nicht, daß einer ſelig werden könne, wer Chriſtum gar nicht kennt; denn, wie kan derſelbe ſeinen oder ſeines himmliſchen Vaters Willen thun? **das iſt ja aber der Wille deß, der Ihn geſandt hat, daß, wer den Sohn ſieht und gläubt an Ihn, habe das ewige Leben**/ Joh. 6, 40. Er zeiget dabey, wie Chriſtus durch die, welche ſagen: **HErr/ HErr/ nicht verſtehe die/ ſo Ihn in wahren Glauben alſo nennen/ ſondern die/ welche es nur bloß mit dem Munde thun/ da doch ihr Hertz ferne von Ihm iſt.** Und durch die, ſo den Willen thun des Vaters, nicht die Heuchler,

ſo

ſo äuſerlich einen guten Wandel führen und ſich erbar ſtellen, haben den **Schein eines gottſeligen Lebens, aber ſeine Krafft verläugnen ſie**, 2. Tim. 3. 5. (denn, das thäten die Phariſäer auch.) ſondern die, welche einen rechtſchaffenen Liebthätigen Glauben haben, Joh. 6, 40. nach welchen ſie gute Früchte bringen, in der Heiligung: **Verläugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte** ꝛc. Tit. 2, 12. und dergleichen mehr. Es bleibt dabey, daß unſre Evangeliſch-Lutheriſche, die wahre Religion ſey. Und, ob wir gleich nicht alle, in andern Religionen lebende, ſchlechterdings verdammen, nach der Liebe einen billigen Unterſchied machende, zwiſchen denen Verführern und Verführten, denen, die es beſſer wiſſen oder doch weiter forſchen und es wiſſen könten, und denen, die in irrigen Lehren erzohen ſind, in der Einfalt drinne hin leben, es nicht beſſer wiſſen noch gehöret haben, da auſſerordentlich, der Heil. Geiſt noch bey manchen Gutes würcken, und GOtt ſeinen Saamen haben kan. Wie, unter denen Iſraeliten, welche überall dem Baal dienten, GOtt noch 7000. kennete, die ihre Knie nicht vor ihm gebeuget hatten, 1. Reg. 19. Auch im finſtern Pabſtthumb, es noch immer Leute gab, die gläubiger geſonnen waren, welches ſonderlich bey denen, die doch zur Chriſtenheit gehören und getaufft ſind, deſto eher angehet. Die drauſſen ſind, gehen uns nicht an; und hatte die göttliche Barmhertzigkeit, ihr gnädig Auge auch noch auf die unter denen Niniviten, welche noch nicht wuſten, was recht oder linck wäre, Jon. 4. Ja, es ſagt der Sohn GOttes

daß

daß es denen von Tyro und Sidon träglicher ergehen werde an jenem Tage, Matth. 11, 22. So können wir doch auch nicht alle ſelig ſprechen die auſſer der wahren Kirche Chriſti ſind, (da ja nicht alle in derſelben ſelig werden, ſc. in Eccleſia viſibili,) denn, es heiſt ja: **wer nicht gläubt, ſoll verdammt werden**, Marc. 16. Extra Eccleſiam nulla ſalus, auſſer der wahren Kirche, iſt, (ſc. ordinariè ſ. ordentlicher Weiſe,) keine Seeligkeit. Und, nach Auguſtini Worten: Qvi non habet Eccleſiam in terra Matrem, non habet DEum in cœlo Patrem, i. e. wer die (wahre) Kirche nicht auf Erden zur Mutter hat, kan GOtt im Himmel nicht zum Vater haben. **Ein GOtt/ ein Glaube** / Epheſ. 4. **Eine iſt meine Liebe/ eine iſt meine Taube** / Cant. 5. **diß iſt der Weg, den ihr wandeln ſolt, ſonſt weder zur Rechten noch zur Lincken**/ Jeſ. 30. 21. Es iſt nur ein Chriſtus, alſo auch **nur ein Weg/ Wahrheit und Leben**/ Joh. 11. **Niemand kömmt zum Vater/ als durch mich**/ Joh. 14. 6. Gleich zu giebt die beſten Renner, pflegte der eifrig-Papiſtiſche Hertzog George zu ſagen, und dahin wurde er auch, bey ſeinem Sterben, von einigen anweſenden rechtgläubigen, nemlich, allein zu Chriſto und ſeinen Verdienſten, gewieſen. Chriſtus **allein iſt des Geſetzes Ende und Erfüller / wer an den gläubet, der iſt gerecht**/ Rom. 10. 4.

§. 31. *Liberius.*

Wäre es denn nicht rathſam und thunlich bey ſo vielen Religions-Arten, deren doch jede recht haben will, auch ſich auff die

Schrifft

Schrifft beruffet, aus allen das beſte zu erwehlen, daſſelbe vor ſich zu behalten, und alſo an keine gewiſſe Religion ſich zu binden?

Melanter.

Eine ſolche Religionem eclecticam oder **Wahl-Religion**, laſſen ſich zwar einige Welt-Leute gefallen, pflichten derſelben bey, rathen und verthäidigen ſie, welche man Religionem Prudentum oder der Weltklugen, nennet. Atheiſten wollen ſie nicht gern gantz und gar heiſſen, (obwohl, in ſolchen Sachen zweifeln, der Vernunfft allzuviel einräumen, und alles, nach ſeinen Eigenſinn, richten, die näheſten Wege zum Atheiſmo ſind,) alſo ſuchen ſie ſich, auf dieſe weiſe, heraus zu helffen. Der **Herr** Lic. **Kettner, in ſeinen Schrifftmäßigen Bedencken von der** Religione Eclectica, ſagt: man könne Religionem Prudentum in **drey Claſſen** eintheilen, nemlich, in die **ſubtile/grobe** und **gröbſte** art. Die **ſubtile Claſſe** ſey, ſo man aus allen Religionen das beſte wehlet, wie Grotius; die **grobe Art** lehre mit Machiavello, daß man alle Religionen annehmen könne, nachdem es der Nutzen und die Zeit erfodere; Die **allergröbſte Art** aber, hallte, mit dem Atheiſtiſchen Hauffen, alle Religionen für einen gottsfürchtigen Betrug, das gemeine Volck beſſer im Zaume zu behalten. Hierauff ſchreibt er: Die Religio eclectica iſt eine Wahl-Religion der Gelehrten, da ein ſolcher ſich nicht an die gemeinen Glaubens-Bekäntnüſſe einer gewiſſen Secte bindet, ſondern ſelbſt,

pro

pro lubitu, aus allen Religionen und Secten, aus Jüden, Heyden, Chriſten, Papiſten, Reformirten, Lutheranern, Socinianern, Arminianern, Mennoniten, Qvackern, Labadiſten ꝛc. die beſten, das iſt, die wahrſcheinlichſten theſes und Glaubens-Lehren, wehlet, welche einen am beſten gefallen, aus dieſen antreibenden Urſachen, weil keine Religion ſo böſe ſey, darinne nicht etwas gutes anzutreffen wäre; weil keine Secte ſey ohne Fehler, und GOtt denen ingeniis einer Religion nicht alles gäbe. Es iſt Religio eclectica eine Schweſter Religionis Prudentum. Der indifferentiſmus iſt die Mutter, Religio eclectica die Tochter, Philoſophia und Theologia eclectica ſind Schweſtern, denn, indifferentiſmus eſt vel Philoſophicus vel Theologicus &c. Er theilet weiter die Eclecticos ein in mitiores oder gelindere und craſſiores, i. e. gröbere oder ſchärffere; jene ſind, die bey denen Fundamental-Articuln in der Lutheriſchen Kirche, beſtändig bleiben, und nur in etlichen quæſtionibus minus principalibus eclectici ſind oder ſonderbahre Meinungen hegen; dieſe aber, die in fundamentalibus bald aus dieſer bald aus jener Religion einen articulum fidei wehlen, und aus allen Religionibus bald hier bald da, neue phraſes, neue ritus und neue explicationes zuſammen ſuchen, alſo, aus allen Religionen, eine neue Religion machen. Jene, ſagt er, verdienten ein gelinder Urtheil, weil ſie ſich zu der wahren Partey bekennten und dabey verblieben, dieſe aber ein ſchärfferes, weil ſie ſich von der wahren Partey abwendeten und ſelbſt eine Religion vor ſich machten. Ferner

ner weiſet er den Unterſchied, zwiſchen der Religione eclectica und Theologia eclectica; Da jene, aus allen Religionen das beſte, dieſe aber, aus allen Theologis das beſte, wehlet. Dieſe præſupponire, daß eine wahre Religion in der Welt ſey, und da müſte ein Theologus auch die falſchen Religionen wiſſen, (zu ſeiner und anderer Verwahrung, nemlich, auch den Wiederſachern den Mund zu ſtopffen) jene aber wolle erſt noch eine wehlen und aus andern zuſammen leſen, da doch S. Paulus ſagte: **Einen andern Grund kan niemand legen, auſſer dem, der gelegt iſt/ JEſus Chriſtus**, 1. Cor. 3. Die wahre Kirche findet ſich nicht bey den eclecticis, denn, ſie iſt vor ihnen geweſen und wird nach ihnen bleiben. Die heil. Apoſtel waren keine Eclectici und hatten doch die wahre Kirche; Sie wehlten ihre Religion nicht zuſammen aus dem Talmud, aus den Oraculis der Sybillen ꝛc. ſondern blieben abſolut bey der Schrifft. Der Finis, ſetzet er hinzu, der Wahl-Religion, iſt unterſchiedlich; etliche locket an *ſtudium placendi*, daß man gern allen Religionen gefallen und was neues haben und nach keiner Partey ſich nennen will, man meint, es wäre Sclaverey, ſich zu einer Partey in der Religion zu ſchlagen. Andere lieben die Theologiam eclecticam ob *ſtudium inclareſcendi, rixandi*, nova proponendi, ſe ſeparandi, antiqva ſpernendi, modernos Theologos inculpandi, ſe exaltandi per aliorum contemtum &c. Auff des Herrn Liberii Frage aber näher zu kommen, ſo iſts nicht gnug, daß alle Religioniſten vorgeben, ihre ſey die rechte und wahre, desgleichen,

chen, daß ſie alle ſich auff die Schrifft beruffen, ſondern, es muß die Prüffung der Geiſter und Lehren, ob ſie von GOtt ſind, den Ausſchlag geben. Es iſt nicht gnug, die Worte der Schrifft vor ſich anziehen; (Der Satan ſelbſt ſagte ja dort: **es ſtehet geſchrieben**/ deßwegen hatte er nicht recht;) ſondern, man muß auch wohl zuſehen, ob die **Weiſſagung** i. e. **Erklährung/dem Glauben ähnlich ſey.** Die irrigen Lehrer ſuchen die Einfältigen mit angeführten Schrifft-Worten, deſto eher zu bethören, Verſtändige aber nehmē nicht die bloſſen offt hinterliſtig ausgeklaubten Worte an, ſondern ſchlagen den gantzen context auff, da ſich denn bald zeiget, wie unverantwortlich dergleichen Leute mit der Schrifft umbgehen, und das beſte, weils nicht in ihren Kram dienet, immer auſſen laſſen. **Das Wehlen aber aus allen Religionen hält der HErr Kettner billig vor verdächtig**/ und beweiſet es folgender Maſſen: weil (1) die Kenn-Zeichen der falſchen Wahl-Religion, (die er in vorhergehenden theſibus 4. 31. biß 41. angeführt) ſtracks wieder die Heil. Schrifft wären, auch aus ſolcher Religion nothwendig, per ſe, Verwirrung folge. Solle man aber die Gewiſſen nicht einmahl mit Speiſen verwirren, E. noch weniger mit wichtigen Lehren, als daran mehr gelegen, Rom. 14. (2) weil die Wahl-Religion, wegen der Freyheit zu wählen was man will, ein Mittel ſey, zu vielen Spaltungen und Verwirrungen der Gewiſſen: Paulus aber ſage: **Laſſet nicht Spaltungen unter euch ſeyn**, 1. Cor. 1, 10. denn, auf ſolche Arth würden ſo viel Religionen

ſeyn,

ſeyn, als Eclectici, einer werde dieſe der andere jene Religionem eclecticam erwehlen, auch nicht bey ſich behalten, ſondern andern bekannt machen, wodurch Thür und Thor zum Libertiniſmo aufgethan würde, damit ein ieder gläube, was er will. (3) weil man, nach Chriſti Worten, **nicht Trauben könne leſen von den Dornen/ noch Feigen von den Diſteln/** Matth. 7. alſo könne man auch, aus falſchen Religionen, ſo fern ſie falſch ſind, nicht was Gutes wählen. (4) weil die **Lutheriſche Religion ſchon die beſte iſt und die beſte Gemüths-Ruhe giebt.** (5) weil Neuerung in der Kirche ſchädlich; S. Paulus vermahnet nicht zur Vielheit, ſondern Einigkeit des Glaubens. (6) weil ſonſt die Gelehrten unter den erſten Chriſten auch hätten müſſen aus allen Religionen das beſte zuſammen leſen, aber, ſie blieben lieber bey der Einfallt. (7) weil der, ſo ſich zu gar keiner Partey wendet, weder **kalt noch warm iſt/ und ausgeſpien ſoll werden aus GOttes Munde,** Apoc. 3. (8) weil man keine andere Deutung oder Erklärung, in fundamental-Sprüchen, wehlen kan, als eine einzige, die der ſenſus literalis iſt. Der Spruch: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet** rc. leidet nur eine Erklärung, und kann man keine beſſere erwehlen, als was der ſenſus literalis mit ſich bringet. Es iſt viel ein kürtzerer Weg, dieſen Spruch zu erklären, wenn man die Schrifft ſelbſt aufſchläget und den Scopum betrachtet, als wenn man aus allen Religionen will die rechte Erklärung zuſammen ſuchen. Und, ſo die Philoſophia eclectica eine groſſe Fürſichtigkeit erfodert,

fodert, alſo, daß ein Anfänger in der Philoſophie, nicht darzu tüchtig iſt, ſondern einer, der ſchon in allen Secten erfahren iſt, wie viel mehr iſt nöthig in der Religion, daran der Seelen Seligkeit lieget, noch gröſſre Fürſichtigkeit zu adhibiren? Es gehört viel Zeit, Fleiß, Bücher, Gedächtniß, Klugheit und Mühe darzu, ehe man hiſtoriam diſtinctam einer ieden Religion, derer Lehrer und Lehrſätze, accurat lernet, geſchweige denn daraus wehlet. Wie bald kan animus pluribus intentus durch die Menge der Religionum und opinionum diſtrahiret werden? Wer von irrigen Religionen will was gutes lernen, thut eben ſo thöricht, als wenn er Trauben wolte leſen von den Dornen und Feigen von den Diſteln, und ein Licht anzünden von der Finſternüß.(9) Weil das, ſo an andern Religionen gut iſt, bey unſrer Religion auch gelehret wird, und noch beſſer ꝛc. Es kann keine Religion etwas gutes haben, welches nicht in der Schrifft ſolte zu finden ſeyn, darümb iſt viel ſicherer, viel ſeliger und heilſamer daß Gelehrte aus der H. Schrifft credenda & facienda lernen, als daß ſie, aus allen Religionen, das beſte wehlen wollen. Auch die heiligſten Gelehrten ſind nicht frey von des Satans Verſuchung, und der Satan ſiehet nichts lieber, als Unruh in der Kirche. Was ſolte nicht für ein Miſchmaſch werden, wenn man aus dem Concilio zu Trident, aus den Actis zu Dordrecht, aus Barclaji Catechiſmo, aus der Mennoniten Confeſſion und Mennonis Wunderbuche, aus der Griechen Confesſion und actis Jeremiæ Patriarchæ, aus den Sibyllis, aus dem Talmud, Alcoran,

Ca-

Catechiſmo Racovienſi, der Arminianer Confeſſion, aus Böhmens Morgenröthe, Weigels Poſtill, aus der Formula Concordiæ, eine neue Religion zuſam̃en leſen wolte. Iſts nicht beſſer der heil. Schrifft alleine folgen? So aber iemand meinte, daß dieſe 14 unterſchiedliche und ſich offt contradicirende Glaubens-Bücher, könnten vereiniget werden, ſo mag er eine methode zeigen, wie **Chriſtus und Belial übereinſtimmen** können. Nach dieſen beweiſet er gar gründlich, wie nichtig alle Einwürffe der Liebhaber ſolcher Wahl-Religion ſind, und macht den Schluß: Wir wiſſen nicht mehr, als von einem **einzigen Wege**, der heiſt: JEſus. Aus vielen iſt offt ſchlimm wehlen, (ex omnibus aliqvid, in toto nihil; Es iſt nicht gnug zu ſagen, **daß man ein Chriſt iſt**, ſondern auch, **was man für ein Chriſt** ſey. Es ſind ſo viel Spaltungen, ſo müſſen auch mehr differentiæ nominum oder unterſcheidende Namen ſeyn. Vid. eundem, ſonderlich Theſ. 44. 45. 46.

§. 32. *Liberius.*

Ich hätte nicht vermeint, beym Anfange unſeres *diſcourſes*, daß wir ſo tieff in die Schrifft, wie man redet, oder auff ſo mancherley Fragen und *Materi*en, verfallen, und ſo weit von unſerm erſten Zwecke, abkommen wollten. Allein, weil es doch zu unſern Zeiten bey dem Kirchen- und Gottesdienſt, vorgehet, manchen Scrupel und Verleitung, urſachet; Kann es nicht unnützlich ſeyn, was man hier und da höret und

lieſet, in die Kürtze zuſammen faſſen und eine wohlgegründete Antwort oder Ausſpruch davon vernehmen; ſonderlich da man nicht alles im Gedächtniß behalten, auch nicht alle Schrifften, welche *pro* und *contra* geſtellet werden, ſelbſt haben und leſen kann. Ich geſtehe, daß ich gern, ehe wir unſer *jus Patronatus* ſelbſt vornehmen, und was darzu gehörig, unterſuchen, noch von einigen Dingen, über welche *ſcrupulir*et wird, deſſen Meynung hören möchte, wofern es demſelben nicht zu lang und verdrießlich fallen würde; könnte es doch nur in aller Kürtze geſchehen.

Melantes.

Ich habe ſelbſt nicht gedacht, daß wir uns in denen præliminarien ſo lange aufhalten wolten. Allein, es pflegt alſo zu gehen; Je weiter man in diſcours kömmt, ie mehr materien fallen bey. Eine Frage kömmt aus der andern, und die Beantwortungen geben wieder zu neuen Fragen Anlaß. Ich wäre gern in allen kürtzer gangen, aber, die Umſtände der Sachen, nebſt denen dabey nöthig befundenen Erläuterungen, haben es nicht allzeit verſtatten wollen. Sonderlich, da ich gern die Ubereinſtimmung reiner Theologen, hier und da, beybringen, auch ihre eignen meiſt nachdencklichen Worte, zu mehrer Uberzeugung der wiedrigen Partey, anführen wollen. Iſt aber Herrn Liberio anſtändig, mei-

meiner wenigen Erklährung, ſich noch, in einigen rückſtändigen Scrupeln, zu bedienen, ſoll mir es nicht entgegen ſeyn; Sintemahl es ja beſſer, die Zeit auf dergleichen erbauliche, und, ſonderlich bey den heutigen kräfftigen Irrthümern, zur Glaubens-Gewißheit zu wiſſen nöthige Dinge verwenden, als, mit denen Welt-Kindern, auf unnöthige ja unnützliche und ſündliche Paſſirungen, zu verſchwenden. **Eins iſt ja doch noth.** Wohl dem, der das beſte Theil und Looß erwehlet, eifrig ſuchet und ſich deſſen verſichert. Ich will indeß dabey mich bemühen, alles in möglichſter Kürtze zu faſſen.

§. 33. *Liberius.*

Herr *Melandes* gedachte in nechſt vorhergehender Erörterung, wegen der Wahl-Religion, daß, weil es ſo viel Spaltungen gäbe, es auch nöthig ſey mehr unterſcheidende Nahmen zu gebrauchen, indem es nicht gnug ſey, ſich nur einen Chriſten zu nennen, ſondern man auch ſagen müſſe, was man für ein Chriſt ſey. Dabey fiel mir ein, ob denn wir Evangeliſchen uns auch mit recht und gutem Gewiſſen, von Luthero können Lutheraner nennen, auch unſrer Kirche und Predigern, den Nahmen Lutheriſche Kirche und Prediger, geben?

Melantes.

Es iſt mir wohl bekant, daß einige Liebhaber und Patronen der Neuerungen, auch übel zu frieden geweſen, mit dem ſo genannten Pietiſten-Nahmen, vor-

gebende, man ſolle dergleichen Benennungen unterlaſſen, weil es nur Beſchimpffung und mehrere Verbitterung nach ſich zöhe. Es iſt ihnen aber geantwortet worden, daß man, unſerſeits, keines weges geſonnen, ſie damit zu ſchimpffen, da wir vielmehr wündſchen, es wäre ſolche unnöthige und ſchädliche Spaltung, daraus ſo viel Irrung nnd Unheil entſtanden, gar nach geblieben, oder könte noch dieſer Nahme und alle darunter zu verſtehende, die Evangeliſche Kirche nur unſchuldig blamirende und betrübende Irrthümer und Mißbräuche, gäntzlich vertilget, an ſtatt der ſo genanten Pietiſten aber eitel vere Pii, oder wahrhafftig (nach der Evangeliſchen Glaubens-Lehre.) fromme, eſtabiliret werden, welche nicht nur den Schein des gottſeligen Lebens, ſondern auch deſſen Krafft, erwieſen, die Frömmigkeit nicht zum Deckel der Boßheit brauchten, ſondern ſie, als eine Frucht des Glaubens in der Liebe GOttes und des Nechſten, ohne Verachtung und Verdammung anderer, auch ſonſt ohne geiſtl. Hochmuth und Dünckel einiger Vollkommenheit oder Verdienſtlichkeit, erwieſen; da es aber nun ſo weit kommen, daß dergleichen Leute ſich ſelbſt getrennet, als Heilige von den Unheiligen abgeſondert und ſo viel Verwirrung angerichtet, hat dieſer einmahl ihnen (warumb, ob mit Recht oder Unrecht, will ich hier nicht ſagen, vid. Elucid. Hæreſium Tit. Pietiſtæ,) gegebne Nahme, als nomen diſcretivum, oder, als ein Nahme, ſie von andern Glaubens-Genoſſen oder Bekennern, zu unterſcheiden, müſſen behalten werden. Im Anfange neues

Te-

Teſtaments, wurden die, ſo ſich zu Chriſto und ſeinem Evangelio aufrichtig bekenten und hielten, insgemein und überhaupt, Chriſten genennt, welchen Nahmen ſie zuerſt, wie aus Act. 11, 26. bekant, zu Antiochia empfahen. Daß man ſie auch, durch ſolchen Nahmen, von andern, Jüden, Griechen rc. ſo ſich gleichfalls daſelbſt befunden, unterſcheiden wollen, daran iſt gar nicht zu zweiffeln. Und alſo hieſſen ſie, eine Zeit lang, alle zuſammen; daher auch S. Paulus es denen Corinthiern verübelt, daß ſich einer Pauliſch, der andere Apolliſch, der dritte Cephiſch, nennen wolte, dargegen er ſie alle auf Chriſtum allein, als ihr Ober-Haupt, an den ſie gläubten, weiſet, nach dem ſolten ſie heiſſen, nicht aber nach ihnen, als ſeinen Dienern, die nur **pflanzten und begöſſen** rc. 1. Cor. 3, 6. Nachgehends aber, da die falſchen **Apoſtel und Propheten** ſich einſchlichen und viel Zerrüttung ſtiffteten, wurden ihren **Anhängern** / von ſolchen ihren **Führern**, **gewiſſe Nahmen** gegeben, dabey man ſie kennen, und von denen Rechtgläubigen unterſcheiden könte, da ſind bekant worden, Arrianer, Ebioniten, Cerinthianer rc. biß ſich die Regiſter der falſchen Propheten und ihrer Secten, dermaſſen vermehret, daß es entſetzlich; wie es auch noch nicht aufhöret, ſondern derer, auch zu unſern Zeiten, unterſchiedliche noch denenſelben haben müſſen einverleibet werden. Der Heil. Geiſt gedenckt ja ſelbſt der Nicolaiten Apoc. 2, 6. wie ſonſt auch in alten Teſtamente es nichts Ungemeines noch Unrechts war, diejenigen, welche Spaltungen machten, von ihren Urhebern und Irrthümern ſelbſt no-

mina diſcretiva oder ſie von andern unterſcheidende Nahmen, beyzulegen, v. g. Phariſæer, Sadducæer, Esſæer ꝛc. und Act. 6, 9. wird gedacht derer, die von der Schule der *Libertiner*, der **Cyrener** und **Alexanderer** waren. Nachdem nun, durch den Dienſt des ſeel. Lutheri, die uhralte, im Pabſtthumb gantz verdruckte und verdunckelte Evangeliſche Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel, wieder gereiniget und an den Tag gebracht worden, (ſintemahl er keine neue Lehre aufgebracht und die reine Evangeliſche wahre Lehre, ſchon längſt vor Luthero, ſc. in der erſten Chriſtenheit geweſen,) haben die Papiſten ſelbſt, denen, ſo es mit Luthero hielten, (darunter nicht nur geringe ungelehrte Leute, ſondern Chur- und Fürſten, Grafſen, Herrn, gantze Städte und viel wackere gelehrte Männer ſich befunden, denen das Licht der göttlichen Wahrheit die Augen erleuchtet, ſie zum Beyfall und ſtandhafften Bekäntnüß bewogen,) den Nahmen Lutheraner, beygeleget. Alſo lieſſen ſie ſich gegen den Käyſer hören:

Utere jure tuo Cæſar, ſervosqve Lutheri
Enſe, rota, pondo, funibus, igne, neca.

Daß ihre intention allerdings geweſen, ſie dadurch zu ſpotten, verhaſt zumachen und in Schaden zubringen, iſt wohl mehr als zu gewiß; indem ſie Lutherum ſelbſt übel gnug belogen, beſchrien und beſchrieben, die Lutheraner aber, ihren verführten Leuten ſo abgemahlt, daß ſie nicht nur ſelbige vor Leute, die weder an GOtt gläubten, noch Obrigkeit und Ordnung litten, ſondern, wie das Vieh unter einander lebten, vielmehr gar vor die ärgſten Heyden und ſelbſte Teuffel ge-

gehalten, wie die Erfahrung ſattſam bezeuget hat. Indeß iſt es doch, von da biß dato, ein Unterſcheidungs-Nahme geblieben, uns, von ihnen und andern Religions-Verwandten, zu unterſcheiden. Und, wie ſich unſre Vorfahren, weder Lutheri noch der Benahmung von ihm, iemahls geſchämet, ſo haben auch wir es nicht Urſach, indem gewiß gnug, auch ſattſam erwieſen, daß ſein **Beruff göttlich** und er der rechte dritte Elias und Engel mit dem ewigen Evangelio geweſen, (vid. D. Joh. Olearii geiſtl. Hand-Buch, Art. 123.) wie ſolches ſein Heroiſcher Muth gegen ſo viel Feinde, ſein beſtändiger Trotz und Troſt auf GOtt, die Ausführung eines ſo wichtigen Wercks, ſeine herrlichen Schrifften und ſonderliche Reden, ſeine Beſtändigkeit in ſo viel und groſſen Gefahren, und ſein ſchöner ſeliger Tod, nebſt der Erhaltung ſeiner Lehre, wieder ſo viel und gewaltiger Feinde Liſt und Macht, zur Gnüge bezeugen. Drum **gedencket eurer Lehrer** ꝛc. Ebr. 13, 7. Der ſeel. Herr D. Joh. Bened. Carpzovius Funer. P. 7. „p. 840. ſchreibt: Ob man wohl uns Evangeliſchen „auch hat beymeſſen wollen, von reformirter Seite, „daß wir es nicht viel beſſer, als die fleiſchlich geſin„ten Corinthier machten, wenn wir uns von Luthe„ro **Lutheriſch** nennten; ſo iſt doch, zwiſchen jener „That und unſrer Gewohnheit, ein groſſer Unter„ſchied. Denn, wir führen dieſen Nahmen, damit „wir uns **unterſcheiden** mögen von andern Ge„meinden, die wiederwertige Lehrer und irrige Lehre „haben; Aber, die Corinthier waren **Gliedmaſſen** „**einer Kirche**, und hatten ſolche Lehrer, die in dem

„Grunde des Glaubens mit einander übereinkah-„men. Da ſie nun ſelbſt aus Trieb des ſündigen „Fleiſches, ſich theileten, und, wegen der unterſchie-„denen Gaben, einem Lehrer mehr als dem andern, „auch wohl, mit Verachtung des andern, anhien-„gen, begiengen ſie etwas unzuläßiges und wurden „von S. Paulo geſtrafft. Und der **Herr** Lic. **Ret-„ner** ſagt: Wir ſind nicht Sectarii oder Schüler „Lutheri auf ſerviliſche Art, ſondern, mit gehöriger „Fürſichtigkeit, mit vorhergehender Uberlegung nach „dem göttlichen Wort, mit Unterſcheidung der er-„ſten Schrifften, da er, nach eignem Geſtändnüß, „noch viel Papiſtiſches an ſich gehabt. Lutherus „ſchreibt ſelbſt: viel ſind, die nur meinen Wort gläu-„ben, aber, jene ſind allein die Rechtſchaffenen, die „darinne bleiben, ob ſie auch hörten, daß ich es ſelbſt, „da GOtt für ſey, verleugnete. Denn, **ſie gläu-„ben nicht an den Luther/ ſondern an Chri-„ſtum ſelbſt; das Wort hat ſie, und ſie haben „das Wort, den Luther laſſen ſie fahren/ er „ſey ein Bube oder heilig.** Aus dieſen erhellet, „daß es nicht ſchimpfflich, (auch nicht unrecht noch „wieder das Gewiſſen) ſey, zu der **Lutheriſchen „Partey** ſich bekennen, (alſo auch **dieſen Nahmen „führen,**) denn, ſie hat die beſten Lehren von GOtt, „von Chriſto, von gefallenen Menſchen, vom ewi-„gen Leben, von der Rechtfertigung, Tauffe, Abend-„mahl, guten Wercken ꝛc. welches unzehliche Theo-„logi und ſonderlich Chemnitius, bewieſen haben ꝛc. Vid. ſein ſchrifftmäßiges Bedencken de Relig. Ec-lect. Theſ. 47. p. 63. ſeq. Und von der Lutheraner

un-

unrechtmäßigen Beſchuldigung, dargegen der Gewißheit ihrer Seligkeit, D. Olearii Theologiſches Hand-Buch, Art. 116. p. 1662. & 2013. It. B. Kromayerum, der, wieder Bellarminum, welcher vorwirfft, wir hieſſen nach einem Menſchen, ſc. Lutheraner, ſie aber nicht, ſondern nur Catholiſche, verthäidiget, dz wir deßwegen von der wahrẽ Cathol. Religion und Kirche nicht abgiengen noch ausgeſchloſſen wären, in Anſehung der reinen Religion, ob wir gleich, zum Unterſchiede, von einem Diener und Werckzeuge GOttes, dieſen Nahmen führeten; dahingegen der Nahme **Catholiſch**/ihnen nichts hülffe, weil ſie, von der Reinigkeit der Catholiſchen Lehre, abgewichen und ihre **Kirche zur Hure** worden wäre ꝛc. wie ſie denn auch ſonſt **Papiſten** vom **Pabſt**, (der ja ein Menſch,) it. **Römiſch-Catholiſche**, genennet würden, vid. Theol. poſit. polem. Art. 18. de Eccl. p. m. 1019.

§. 34. *Liberius.*

Iſt denn aber zur wahren Religion das Predig-Amt und Predigen nöthig? Ich meinte ja, Chriſtus habe uns alle ſelbſt zu Prieſtern vor GOtt gemacht, und die wahren Chriſten ſolten von GOtt gelehret werden?

Melantes.

Ob wohl dieſe Frage unterſchiedliche andere in ſich begreifft, welche daraus können gezogen werden, und demnach Anlaß zu weitläufftiger Antwort und Beweißthümern geben; wie denn am Tage, was die

die fanatiſchen Geiſter, als Ertz-Feinde, des Predig-Amts, deßwegen auf die Bahn gebracht, und wie breit ſie ſich gemacht mit ihren geiſtlichen Prieſterthumb, Salbung und Gottes-Gelahrtheit, manche Verwirrung dadurch geſtifftet und viele bethöret haben, worzu ſie denn, bey denen Leuten dieſer Welt, deſto eher ingres gefunden, weil ſie ohndem, insgemein, wenig nach GOtt und ſeinem Wort fragen, auch, bey ſolchen Sinne gegen den HErrn, deſto weniger an ſeine Diener und dero Amt ſich kehren. Dennoch, weil dergleichen ſchwärmende Verwirrer, von aufrichtigen rechtgläubigen Lehrern, zur Gnüge wiederleget und abgefertiget ſind worden, (wenn es nur an ihnen angewandt wäre, da die Erfahrung bezeuget, daß ſolche einmahl wie dementirte, meiſt unbekehrlich ſind und ſich, vor andern irrigen, ſehr obſtinat erweiſen, auf ſonderliche innerliche Einſprüche und Erleuchtung des Geiſtes, was aber für eines? trotzende, welches ſie doch auf ihre Verantwortung, immer hin thun mögen,) ich auch der verſprochnen Kürtze eingedenck bin, will ich nur was höchſtnöthig, davon berühren. Und zwar, mache ich, von dem **geiſtlichen Prieſterthumb**, den Anfang. Wir läugnen daſſelbe keines weges, ſondern erkennen, daß, wie ſelbiges im alten Teſtament verſprochen worden, Exod. 19, 6. Eſ. 61, 6. alſo in dem neuen erfüllet ſey, da Petrus zu denen Bekehrten und an Chriſtum glaubenden ſagt: **ihr ſeyd das Königliche Prieſterthumb, das Volck des Eigenthums,** 1. Petr. 2. v. 5. 9. und Johañes: **Chriſtus hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht**

für

für GOtt, Apoc. 1, 6. c. 5. v. 10. allein, wie Chriſten **Könige im geiſtlichen Verſtande** genennet werden, weil ſie nun, durch Chriſtum, der ihre Feinde bezwungen und zum Schemel ſeiner Füſſe gelegt, Teuffel, Welt, Sünde und ihr eigen Fleiſch überwältigen, über die Sünde und böſe Lüſte herrſchen und ſie bändigen können, damit **ſie nicht herrſchen in ihren ſterblichen Leibern**, Rom. 6, 12. indem der Glaube **der Sieg iſt, der die Welt überwindet**, 1. Joh. 5. **und ſie in dem allen weit überwinden durch den, der ſie geliebet hat** rc. Rom. 8. Alſo nun iſt auch das **Prieſterthum geiſtlich**, (und nichts anders, als die von dem heiligen Geiſte, durchs Wort und Sacramenta, in denen Hertzen der Wiedergebohrnen gewürckte Fähigkeit uñ Würdigkeit, GOtt in Chriſto heilige Opffer zu bringen,) die **Prieſter** aber ſelbſt im geiſtl. Verſtande anzunehmen. Prieſter hatten im alten Teſtament mit denen leiblichen Opffern zu thun, dieſelben aber ſind ja nun abgethan und demnach auch keine ſolchen Prieſter mehr darzu nöthig; die **geiſtlichen Opffer** aber bleiben, davon S. Paulus: ich **ermahne euch, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohl gefällig ſey, welches ſey euer vernünfftiger Gottesdienſt**, (da in der gloſſe ſteht: S. Paulus nennt alle Opffer, Wercke, GOttes-Dienſt, unvernünfftig, wenn ſie ohne Glauben und Erkäntnüß GOttes geſchehen,) Rom. 12, 1. dieſe werden gleichſam geſchlachtet durch die **Creutzigung des Fleiſches ſammt den Lüſten und Begierden**, Gal. 5. v. 24. Col. 3, 3. und

wer-

werden GOtt gebracht zum ſüſſen Geruch. **Geiſtliche Opffer, auch der Chriſten** ſind: Gebet/**Glauben, Liebe/Gedult, Hoffnung und alle tugendſame gute Wercke**/ um deren willen heiſſen ſie geiſtliche Prieſter, die, mit ſolchen geiſtlichen Opffern ſelbſt vor GOtt treten, ſelbſt in Chriſti Nahmen bitten ſollen und müſſen, brauchen nicht mehr, das andere Levitiſche Prieſter, mit leiblichen Opffern und dero Blut, vor ſie ins Heiligthumb gehen und ſie verſöhnen, da der Oberſte Hoheprieſter, durch ſein eigen Blut, einmahl in das Allerheiligſte eingegangen und eine ewige Erlöſung erworben hat, Hebr. 9. dadurch Er die Thür geöfnet, daß ſeine Gläubigen nun ſelbſt könen **hinzu treten zu dem Gnaden-Stuhl** Hebr. 4. **zu ſolchen Prieſtern hat Chriſtus alle ſeine Chriſten gemacht.** Dieſe aber benehmen denen ordentlichen **Kirchen-Prieſtern** nichts, (deren Nahme in teutſchen von dem Lateiniſchen Wort Presbyter oder ein Elteſter, ſoll zuſammen gezohen ſeyn) denn, einanders iſt ein **Prediger** und zwar ein **geiſtlicher Prieſter** mit **geiſtlichen Opffern**, ein anders iſt ein **Prediger** ſeyn. Alle Chriſten heiſſen Prieſter, wegen ihrer geiſtlichen Opffer und ſchuldigen Gottes-dienſts, ſie können und ſollen auch, vermöge des **allgemeinen Berufſs**/ ihre Haußgenoſſen oder Familie, wie Abraham, zur Erkäntnuß GOttes führen und unterrichten,) nicht aber allen iſt befohlen öffentlich zu lehren und zu predigen, wie ſolches die Fanatici eben gern, durch das geiſtliche Prieſterthum, einführen und das ordentliche Predig-Amt und Prediger, als ihre Stachel in Augen gäntzlich ab-

abgeſchaffet wiſſen wolten, ſondern, hiezu werden eigene und ordentlich beruffene Leute, und zwar, nicht **Weiber**, ſondern **Männer**, erfodert. Der Herr L. Niehenck in Comp. Err. Pietiſt. L. 14. err. 2. ſagt: D. Spener führt her aus dem geiſtlichen Prieſterthum, das allgemeine Recht zu predigen, die Schrifft auszulegen, und geheime Zuſammenkünffte anzuſtellen, Libell. von **geiſtlichen Prieſterthum** p. 67. it. allen Chriſten, weil ſie deſſen Glieder ſind, ſtehet zu das Recht zu denen Schlüſſeln des Himmelreichs, in der **Glaubens-Lehre** p. 111. da er noch mehr andere, ſo es mit ihm halten, anführet. Was aber daraus für eine greuliche Confuſion entſtehen werde, iſt leicht zu erachten, und hats die Erfahrung unter denen Qvackern, wo ſie Raum haben, auch weyland zu Münſter und ſonſt erwieſen. Denn, wo ſie erſt ſolch ihr ſelbſt **ertichtetes Prieſterthum** beſtetiget, wollen ſie hernach auch zum **Königreiche** ſchreiten, daher ſich auch weltliche Obrigkeiten, vor ſolchen Königlichen Prieſtern, vorzuſehen haben. Man ſiehet, wie es nur zugehet an denen Orten, wo allzu viel **Freyheit gelaſſen** wird, ſich in Theologiſche und geiſtliche Dinge zu miſchen; da ſich einer hier der andere da ſelbſt aufwerffen und vermeſſen darff, zu lehren und zu ſchreiben, nach Einflöſſung **der Vernunfft** und **nach verkehrten Sinnen.** GOtt iſt ein GOtt der Ordnung, hat deßwegen, weil die Menſchen von Natur keine ſeligmachende Erkäntnüß haben, die ihnen doch, zu ihrer Seelen Heyl, unentbehrlich iſt, den Lehrſtand verordnet, denen Zuhö-

rern Unterricht davon zu geben. Denn, **der Glaube kömmt ja durch die Predigt, das Predigen aber durchs Wort GOttes. Wie können ſie gläuben/ davon ſie nicht gehört haben, wie können ſie aber hören ohne Prediger?** Rom. 10. Das Predig-Amt iſt ein hohes, göttliches, höchſtnöthiges und nützliches Amt, ein groſſes Gnaden-Geſchenck GOttes, nebſt allen rechtſchaffenen Predigern, ſo gering, verhaſt und verächtlich es auch der Satan, vor denen Welt- und Belials-Kindern, gemacht hat, als der es gern gar ausgerottet ſahe, weil es ſeinen Reiche Abbruch thut: Was hülffe den Menſchen das Leben, ja in der Welt, alles Gut/ Luſt und Ehre haben, **die gantze Welt gewinnen, und Schaden an der Seele leiden?** Matth. 16. welches aber geſchicht, wenn man von GOtt, ſeinem Willen, ſeiner Seelen Zuſtande, Gefahr und denen Mitteln der Seeligkeit, nichts weiß, worzu aber GOtt, (weil es Fleiſch und Blut nicht offenbahren kan, ſondern GOtt ſelbſt muß es thun,) durch ſein Amt und Diener, zu allen Zeiten, geführet hat und noch führet, und denen, ſo ſolche Wohlthat empfangen und zur Erkänntnüß angewieſen ſind, dennoch aber **ihres HErrn Willen, den ſie wiſſen, nicht thun, doppelte Streiche gedrohet ſind,** Luc. 12. **Die Papiſten** meynen denen **Evangeliſchen Predigern** groſſen Spot anzuthun, wenn ſie dieſelbigen Prædicanten nennen, erkennen aber nicht die Ehre, ſo ſie vielmehr davon haben, daß ſie GOttes-Wort predigen, nach ihren Amt uñ GOttes-Befehl, da ja in ihrer Lateiniſchen Bibel ausdrücklich ſtehet:

Jeſus erat Prædicans, der HErr JEſus hat ja ſelbſt gelehret und geprediget, iſt ein Prædicant oder Prediger geweſen. Und, wie im alten Teſtament die Geſandten GOttes, Eſaias, Jeremias und andere den Befehl bekahmen: **predige, predige** 2c. welches ſie auch verrichteten; alſo hat im neuen Teſtamente Chriſtus ſelbſt dergleichen, dem Predig-Amt zu groſſer Ehre und Troſt, gethan, erwieſen, daß er eben der Geſandte GOttes ſey, der verheiſſen worden, daß er **predigen ſolte den Gefangnen eine Eröffnung, ein gnädiges Jahr des HErrn**/ Jeſ. 61. ja, er hat hernach, zur Erfüllung der Weiſſagung, **von den liebl. Füſſen der Boten/ welche Friede verkündigen, gutes predigen/ Heyl verkündigen ſolten**/ Jeſ. 52. ſeine Apoſtel und Jünger gevollmächtiget, mit dem Heil. Geiſt ausgerüſtet und fortgeſandt **in alle Welt/ zu lehren alle Heyden**/ Matth. 28 **zu predigen das Evangelium allen** (ſc. vernünfftigen) **Creaturen**, Marc. 16. Er ſagte: **lehret, prediget**, nirgend aber: **leſet Meſſe.** GOtt hätte wohl, ohne ſolches Mittel, durch eine himmliſche Erleuchtung, die Menſchen bekehren und mit aller Erkäntnüß erfüllen können, (wie er, per habitum infuſum aus Amos dem Kuh-Hirten einen Propheten, aus armen ungelehrten Fiſchern und Läyen, hochverſtändige Apoſtel und Lehrer, machte,) es hat ihm aber gefallen, durchs Lehren die Erkäntnüß ordentlich denen Menſchen bey zubringen, Geiſt und Krafft darzu verleihend, ja **durch thörichte Predigt ſelig zu machen,** (i. e. wie ſie der überklugen Vernunfft vorkömmt, da ſonderlich die Lehre

von dem gecreuzigten JEſu, den Jüden eine Thorheit und den Heyden ein **Aergerniß** worden iſt/) **die daran gläuben**/ 1. Cor. 1. Es iſt zwar verheiſſen worden ꝛc. daß, zur Zeit neues Teſtaments, eine reichere Erkänntnüß des Heyls erfolgen ſolte; doch iſt auch dieſe nicht dem Predig-Amte entgegen zu ſtellen oder auf eine ſonderlich und **wunderſam-eingegoſſene GOttes Gelahrtheit** zu ziehen, ſondern alſo zu verſtehen, daß GOtt, durch die Lehre des Evangelii, den Heyland der Welt, mit ſeinen Verdienſten und Gnadenreichen Mitteln zur Seligkeit, viel deutlicher und tröſtlicher wolle vorſtellen und zu erkennen geben laſſen, alſo im alten Teſtament, da es durch Vorbilder und Weiſſagungen, von dem zukünfftigen, geſchehen. Und, dieſes alles iſt ja sattſam erfüllet, da wir nicht mehr die Schatten, ſondern das Gegenbild und Weſen ſelbſt, haben. Wir **werden ja alle von GOtt gelehrt**/ neinlich mediatè oder **mittelbahrer Weiſe/durch ſein heil. Wort und Predig-Amt.** Diß ſind die Mittel, GOtt, JEſum Chriſtum, ſich ſelbſt und den rechten Weg zum Leben zu erkennen. Weiter ſind wir auf keine Einſprüche des Geiſtes noch auf Erſcheinungen und neue Offenbahrungen, (als dergleichen weiter keine zu erwarten in Glaubens-Sachen, nachdem der Schrifft canon geſchloſſen und verſiegelt, Apoc. c. ult., daß nichts ſoll, bey hoher Straffe, hinzugethan werden,) gewieſen, ſondern: **nach dem Wort und Zeugnüß/ werden ſie das nicht hören** ꝛc. Eſ. 8. Es phantaſiren manche Bethörte viel von einer ſonderlichen **Salbung**/ die ſie alles (nemlich

lich **auſſerordentlich** ohne Gehör göttl. Worts durch **innerliche Offenbahrung,**) lehren ſoll, und von ihren **innerlichen Zeugnüß**, durch Mißbrauch des Orts 1. Joh. 2. 27. und anderer; da doch ſolche **Salbung nichts anders bedeutet**, als die **Kräffte und Gaben des Heil. Geiſtes**, welche Chriſtus verdienet hat, und die ſeinen Gläubigen mitgetheilet werden, daß ſie ihr geiſtliches und Königliches Prieſterthumb, GOtt-gefällig verrichten, das iſt, gläubig und andächtig beten, GOtt von Hertzen dienen, Gottſelig leben und Gutes thun können. Daher ein gewiſſes **Merckmahl ſolcher Salbung iſt**/ wenn die ernſtliche Liebe zu GOtt empfunden wird in denen Hertzen der Bußfertigen und Gläubigen und ſie, nach derſelben, mit Luſt gutes thun, ſich auch deſſen, (obgleich der alte, äuſerliche und natürliche Menſch, das iſt, die immer zum Böſen geneigten Lüſte und Begierden des Fleiſches, hier immer wiederſtreben und verleiten wollen,) ernſtlich befleiſiget und deßwegen den Kampff des Geiſtes wieder das Fleiſch ſich angelegen ſeyn läſſet. Doch, ſo viel hiervon, weil die Grentzen der Kürtze ſchon überſchritten ſind, und hoffentlich, indeſſen, hierdurch, denen gemachten Einwürffen, ſchon kan begegnet auch daraus erſehen werden, ſo wohl, was eigentlich **das geiſtliche Prieſterthumb** ſey/ und **wie es/ neben dem Predig-Amte/ gar wohl**, (wie auch dieſes neben jenen,) ſtehen könne und müſſe, (man ſich auch, durch andere Auslegungen deſſelben, nicht ſolle bethören laſſen, daher D. Spener ſelbſt ſich gleichſam beſinnet und ſaget: **man ſolle in Ausübung des**

geiſtlichen Prieſterthumbs ſich wohl fürſehen, damit nicht eine Confuſion der Hauptſtände in Chriſtlicher Kirche daraus entſtehe, vid. D. Schellwigs Synopſ. Contr. Art. 28. qvæſt. 1.) als auch, daß das Predig-Amt, Prediger und Predigen, den Evangeliſchen wahren Glauben und Religion bekannt zu machen und fort zu pflantzen höchſtnöthig, auch, von GOtt, ſelbſt, verordnet ſey; ja, daß wir eben dadurch von GOtt gelehret werden und alſo von denſelben lernen ſollen, was uns zur Seligkeit zu wiſſen nöthig, nach dem Wort Chriſti: **wer euch höret, der höret mich**, Luc. 10. und der Stim̃e: **wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Heil. Geiſt der Gemeinde ſagt**, (nehmlich durch ſein Wort und Lehrer, denn anders läſſet er ſich nicht hören,) Apoc 2. **Gehorchet euren Lehrern/ die euch GOttes Wort ſagen** ꝛc. Hebr. 13, 17. De Neceſſitate Miniſterii vid. etiam D. Ziegleri Superint. Sax. c. 1. §. 1. 7. Collberg. Plat. Herm. Chriſt, P. 2. c 10.

§. 35. *Liberius.*

Haben denn aber auch unſre Evangeliſchen Prediger einen rechtmäßigen Beruff zu ihrem Amte, darauf ſie und andere ſich gewiß verlaſſen können?

Melanter.

Der rechtmäßige Beruff iſt freylich bey dem Predig-Amte das vornehmſte, damit Prediger einen Muth, daſſelbe, als ein ſchwehres und angefochtenes Amt, getroſt zu führen. Zuhörer aber ein gut Vertrauen zu ihnen haben können, das Wort von ih-

ihnen, als GOttes Wort, ohne Zweiffel, anzunehmen, und ihnen gehorſamlich zu folgen, weil das Höchſte, nemlich Seel und Seligkeit, darauf beſtehet. **Niemand ſoll ihm ſelbſt die Ehre nehmen/ſondern der auch beruffen ſey, wie Aaron,** Ebr. 5. Vorzeiten war gebräuchlich die Vocatio immediata, oder der **unmittelbahre Beruff**, wenn GOtt ſelbſt die Propheten, auch den Aaron und Stamm Levi, Chriſtus aber die Apoſtel und Jünger, zum Predig-Amt und GOttes-dienſt beruffete. Nachgehends aber iſt eingeführet und beſtetiget worden Vocatio mediata oder der **mittelbahre Beruff**, da von der **gantzen Kirche**, die aus dem **geiſtlichen / weltlichen** und **Haußſtande** beſtehet, (welche alte, gewöhnliche und auch wohl gegründete Eintheilung, dennoch auch, die heutigen ſich allzuklug, über ihre Facultät, dünckenden Reformatores, nicht mehr paſiren laſſen wollen ꝛc.) diejenigen, ſo das Lehr-Amt führen ſollen, beruffen und beſtetiget werden müſſen. Der **geiſtliche Stand und deſſen Obern**, unterſuchen des Candidaten Geſchicklichkeit, haben auch mit der Ordination und inveſtitur nachgehends zu thun; der **weltl. Stand** præſentirt, beruffet und confirmirt, der **Haußſtand**, das **Volck**, die Zuhörer oder Pfarr-Kinder, denen er vorgeſtellet und die befragt werden, ob ſie mit ihm in allen zufrieden, geben ihre Einwilligung darzu. **Wo nun alſo in der Kirche GOttes/ mit denen Predigern und ihrem Beruff, verfahren wird/ da findet ſich ein rechtmäßiger Beruff;** (Dieſes kan und wird kein rechtgläubi-

ger, ſonſt Orthodoxus von alters, wieder aller Spötter und Neulinge Danck und Willen, genent, leugnen können, weil es ſelbſt der Apoſtel und erſten Kirche Weiſe geweſen, und die alten Lehrer und Canones ſolches bezeugen, v. g. Ambroſius L. 10. epiſt. 82. Qvem omnis eccleſia elegit, meritò credi poteſt, qvod divino electus eſſet judicio. Das iſt: Wen die gantze Kirche erleſen hat, von dem kan man billig gläuben er ſey durch einen göttlichen Schluß erwehlet. Diſtinct. 62. Gratiani Can. 1. Non ſunt habendi inter epiſcopos, qui nec à Clericis eliguntur, nec à plebibus expetuntur, i. e. man ſolle den vor keinen Biſchoff halten, der weder von den Geiſtlichen erwehlet noch von dem Volck verlangt iſt worden. Vid. Summè Rev. D Joh. Schwarzii ſummul. Theol. p. m. 835. ſummul. 29.) **Nun wird es in unſrer Evangeliſchen Kirche,** (wo es recht, denen heilſamen Kirchen-Ordnungen gemäß, zugehet, wie es ſeyn ſoll;) **mit dem Beruff der Prediger alſo gehalten**; Demnach folget, **daß ſie rechtmäßig beruffene Prediger ſind**, die ihr Amt, wenn ſie alſo ehrlich und ordentlich beruffen ſind, mit **Muth und guten** Gewiſſen führen, andere aber deſſelben, ſicher und **mit guten Nutze**, gebrauchen können. **Daß es auch offt bey ſolchen Beruff/unrichtig und ungewiſſenhafftig zugehe**/ wollen wir nicht leugnen, und wird ohne zweifel, bey fernerer Beleuchtung des juris Patronatus, welches offt ſchuld daran iſt, oder vielmehr Patroni, die es unrecht brauchen, davon Gelegenheit zu handeln vorkomen. Allein, da überläſſet man de-

denen, die **unrecht verfahren**/ **beydes in der Beruffung zum Amt** und auch **in Annehmung deſſelben**, die Verantwortung, à potiori fit denominatio, und, à particulari ad univerſale non valet conſeqventia. Wir dürffen uns indeß nicht kehren an die **Papiſten**, welche ſo wohl unſeres ſeel. Lutheri, als auch aller Lutheriſchen Prædicanten (wie ſie zwar dieſelben nennen, vid. §. præc. doch zu ihren groſſen Ehren, Beruff vernichtigen und verwerffen. Denn, ſie ſelbſt wären glückſelige Leute, wenn ſie nur ihres Pabſts und ihren Beruff, mit ſolcher Warheit erweiſen könnten, als die Unſrigen. Der ſel. D. Luther ſchreibt: Jch D. Martinus **bin darzu beruffen und gezwungen / daß ich muſte** Doctor **werden, ohne meinen Danck / aus lauter Gehorſam / da hab ich das** Doctor - **Amt müſſen annehmen, und meiner allerliebſten H. Schrifft ſchwehren und geloben, ſie treulich und lauter zu predigen und zu lehren. Uber ſolchen Lehren iſt mir das Pabſtthumb in Weg gefallen und hat mirs wollen wehren, darüber iſts ihm auch ergangen / wie für Augen** 2c. Tom. VI. Wittenb. f. 169. A. C. 1507. Da er 24. Jahr alt geweſen, und ſonderlich 1508. iſt er von Joh. Staupitzen, General der Auguſtiner, deßgleichen von dem Rath und Gemeinde zu Wittenberg, zum Predigt- oder Kirchen-Amt (Presbyterium) auch der Theologiſchen Profeſſion, beruffen, und von dem Churfürſten zu Sachſen confirmiret worden, Tom. 5. Jen. germ. f. 76. da nennt er ſich **einen beruffenen Prediger**, und ſagt: **was ich ange-**

fangen, als ein Doctor aus ihren Befehl gemacht und beruffen, muß ich warlich biß an mein Ende bekennen ꝛc. von Lutheri vocatione immediata & mediata ad Reformationem & prædicationem, vid. Dn. D. Schwarzii ſummul. Theol. ſumm. 29. t. p. 839. ſeqq. woſelbſt er auch (p.) gedencket, wie die Papiſten den Beruff der Kirchen-diener allein zuſchreiben ihrem Pabſt und deſſen Biſchöffen; wie ſie ſich einer ſtetigen Succesſion ihrer Biſchöffe oder Päbſte von Petro her, rühmen, (mit der es doch gar auff ſchlechten Grunde ſteht, auch der Sache nichts thut,) und unſere Prediger verwerffen, weil ſie nicht von ſolchen Biſchöffen geweihet wären, (da doch Lutheri Worte und Beruff, der hernach weiter hat Lehrer der Kirche beſtätiget, ordinirt und inveſtiret, und dieſe wieder andere, ein anders weiſet, wenn ja daran gelegen ſeyn ſolte, da es doch beſſer iſt, daß wir ſuccesſionem doctrinalem oder die Folge der Apoſtel in der reinen Lehre des Evangelii, haben, als das vornehmſte, wobey auch unſre rechtmäßig beruffenen Lehrer, ohndem, ebenfals, ſuccesſionem perſonalem darthun können, weil ſie ja wahre Ambts-Nachfolger der Apoſtel ſind, indem ſie, wie jene, das reine Evangelium lehren, täuffen, abſolviren, das H. Abendmahl reichen ꝛc.) wie auch der ſeel. Herr D. Pfeiffer die nichtigen Einwürffe des Pabſtthumbs ſattſam wiederlegt und den rechtmäßigen Beruff der Evangeliſchen Prediger dargethan hat, in ſeinem Antimelanch. P. 2. c. 8. §. 3. auch viel andere rechtſchaffene Vertháidiger der Warheit. Eben ſo wenig dürf-

ſen wir uns anfechten laſſen, daß die **fanatiſchen Schwärmer** unſern **Evangeliſchen Predig-Ambt** dermaſſen auffſäßig ſind; ihr ertichtetes allgemeines Prieſterthumb, Einſprüche des Geiſtes und unmittelbahre Gottes Gelahrtheit, bringen es ſo mit ſich und können es alſo nicht leiden. Doch wird der Oberſte Biſchoff und Erhalter ſeines Amts und Ordnung, ſchon ferner alle Feinde deſſelben, als ſeine Feinde, zu ſchanden machen, und ſeine redlichen Diener erhalten. **GOtt heilige und beſtetige ſie nur allein ſeiner Warheit/und gebe / daß alle Biſchöffe, Pfarr-Herrn und Kirchen-Diener, im heilſamen Wort** und heiligen Leben, mögen erhalten werden! Die Evangeliſche Lehre iſt warhafftig: Der Beruff der Lehrer richtig; Wenn nur ſonſt alles ehrlich und ordentl. zugehet. Was die bethörten und faſt wahnſinnigen Fanatici von dem **innerlichen Beruff**, nach ihren Gehirne vorgeben, iſt unrichtig und untüchtig. Der Hochſel. Theo-
„logus, Hr. D. Joh. Olearius ſchreibt in ſeinen edlen
„Handbuch: der **unmittelbahre auſſerordentl.**
„**Beruff** iſt heutiges Tages **verdächtig**, Matth.
„24, 24. Gal. 1. der mittelbahre ordentl. Beruff aber
„iſt richtig, 1. Tim. 3, 2. und keinesweges menſchl.
„ſondern **göttlich**. Deñ S. Paulus ſagt klärlich Act.
„20, 28. **Der H. Geiſt habe die Elteſten zu Biſchöffen geſetzt**, welche doch, mittelbahrer weiſe, durch Menſchen beſtellet waren. P. 1. Art. 123. p. m. 1734. woſelbſt er auch von Lutheri rechtmäßigen Beruff, und daß er auch andern das Kirchen-Amt anbefehlen können, deutl. handelt, auch ümbſtändl. zeiget,

wie der rechtmäßige Beruff müſſe beſchaffen ſeyn, uñ wie derſelbe, denen Evangeliſchen Predigern, ohne zweiffel zukomme. Alſo iſt auch, der vorgegebene **innerliche Beruff** der Schleicher und Winckelprediger, nichts, als ein phantaſtiſcher Betrug und nichtiger Vorwand, unter deſſen Decke man ſuchet Irrthümer, mit deſto mehrern ſchein, fortzupflantzen. Vid. Collb. Platon. Herm. Chriſt. P.2.c.10. Vor einen innerlichen Beruff, im wahren Verſtande, kañ wohl paſiren, wenn iemand bey ſich eine gute inclination oder Neigung, zum Studio Theologico, von Jugend auf befindet, welche ohne zweifel von GOtt herrühret, welcher ſeine Diener ſich ausſondert, wie Er zu Jeremia ſagt: **Ich kannte dich, ehe ich dich in Mutter-Leibe bereitete / und ſonderte dich aus / und ſtellte dich zum Propheten** / Jer. 1, 5. Da man dem guten Triebe folgen, auch ſolche Subjecta vielmehr animiren ſoll, die geſchickt darzu ſind; Denn, was iſt höher und beſſer, als GOtt dienen? Auch, wenn Eltern zuweilen aus guten Urſachen und Abſicht, dem HErrn einen Sohn zum Dienſt geloben, ſoll derſelbe, wenn er tüchtig, ſich nicht entziehen, wie es mit Samuel alſo gieng und wohlgerieth. 1. Sam. 1. ꝛc. Denn, das kömmt auch von dem HErrn. Vid. etiam Dn. D. Carpz. Funer. Part. 4. p. 236.

§. 36. *Liberius.*

Es werden aber, unter denen Evangeliſchen Predigern auch Leute gefunden, die nicht der Lehre gemäß, ſondern ärgerlich leben; Kann man denn dero Amt, mit gutem

Ge-

Gewiſſen und mit Nutz, gebrauchen? ja, können ſie denn auch was rechts und zur Seligkeit fruchtſames lehren?

Melantes.

Der alte längſt abgewieſene Donatiſtiſche Einwurff, welchen auch nachgehends die Schwenckfeldianer, Weigelianer, Labadiſten ꝛc. wieder aufgewärmet, als ob das Amt und Lehre derer, welche dabey gottloß lebten, keine Frucht ſchaffen könne, iſt auch zu unſern Zeiten, von denen Feinden und Verächtern des Predig-Amts, wieder herfür gezohen, und denen Leuten, als etwas wichtiges und bedenckliches, beygebracht, aber auch gnugſam, von rechtgläubigen Leuten, wiederleget und deſſen Nichtigkeit erwieſen worden. Alſo ſagt ſchon unſre Augſpurgl. Confeſſion Art. 8. p. 12. GOttes Wort und die Heil. Sacramente, ſind, wegen der Ordnung und Befehls Chriſti kräfftig, ob ſie gleich durch gottloſe Diener ausgetheilet werden. Deßwegen werden verdamt die Donatiſten und alle ihres Gleichen, welche läugneten, daß man den Dienſt derer, ſo laſterhafft lebeten, in der Kirche, brauchen könte, als welchen ſie vor unnütze uñ unkräfftig hielten. Und in der Apologie derſelben ſtehet: die Sacramente, (alſo auch das Wort GOttes,) ſind kräfftig, ob ſie gleich durch böſe Diener ausgeſpendet werden, weil ſie Chriſti Stelle verwalten und nicht nur ihre Perſon præſentiren, nach ſeinen Worten: **wer euch höret/ der höret mich.** Deßgleichen Meinung hat auch die Form. Conc. indem Artic. 12. n. 8. geſagt wird; wir verwerffen den Irrthum der Schwenckfel-

feldianer, als ob derjenige Kirchen-Diener nicht kön-ne GOttes-Wort mit Frucht lehren noch die Heil. Sacramente austheilen, der nicht ſelbſt wiederge-bohren, erneuert und wahrhafftig gerecht iſt ꝛc. Der Menſchen Unglaube kan ja GOttes Glauben nicht aufheben, noch alſo die Boßheit eines Menſchen die Krafft göttliches Worts. Das iſt wohl richtig, daß ein gottſeliger reiner Lehrer mehr Nutz ſchaffen kan, (qvoad qvantitatem fructuum) aber (qvoad veritatem) nach der Wahrheit und Krafft, als die nicht in dem Lehrer, ſondern in dem lebendigen kräfftigen Worte GOttes enthalten iſt, kan auch, der in Leben böſe, doch in der Lehre reine Prediger, das Wort ſo vortragen, daß es, in den Hertzen NB. gläubiger Zu-hörer, Frucht kan bringen. Denn, wenn der Acker gut iſt und der Saame rein und kräfftig, wer fragt nach dem Säeman, ob derſelbe gleich ausſätzig, oder mit Kothe beſudelt iſt. **Das Evangelium iſt eine Krafft GOttes / ſelig zu machen die daran gläuben**, Rom. 1. Ein auch im Leben gottloſer Leh-rer, wenn er den Buchſtaben und Meynung des göttlichen Worts verſtehet und recht vorträget, iſt nicht nur ein **Werckzeug**, ſondern auch eine **Werck-ſtatt** des Heil. Geiſtes, weil, bey dem buchſtäbli-chen Wort, der Sinn des Heil. Geiſtes und der Heil. Geiſt ſelbſt, ſich allzeit befindet. Bey wem nun eine ſolche Wiſſenſchafft wahres Verſtandes des göttlichen Worts iſt, in demſelben iſt auch der Heil. Geiſt, zum wenigſten, was den durch GOttes Wort erleuchteten Verſtand anbetrifft, und würckt durch denſelben, indem er lehret, etwas gutes und

nütz-

nützliches, bey denen, die ihn hören. Denn, es iſt GOttes Werck und Gottes Krafft, es geſchehe nun, durch wen es wolle. Wie hefftig dieſer Meynung auch die heutigen Wiederſprecher entgegen ſind, welche vorgeben: **die Wiſſenſchafft von GOtt und göttlichen Dingen, ſey bey Unwiedergebohrnen nicht wahrhafftig, ſondern falſch,** item: **die** Theologiſche **Wiſſenſchafft aus der Heil. Schrifft gefaſſet ſey in einem gottloſen Menſchen bloß natürlich, und werde ohne des heil. Geiſtes Einfluß erlanget** ꝛc. hat der belobte Herr L. Niehenck in ſeinem Comp. error. piet. bemercket und auch die, ſo ſie wohl und gründlich wiederlegt, angezeiget, L. 1. err. 2. und der Herr D. Schellwig ſagt: es ſey irrig, weil (1) der Heil. Geiſt von der Schrifft ungetrennt bleibe, was alſo durch dieſe dem Menſchen einflieſſe, geſchehe auch durch den heil. Geiſt. (2) die Heil. Schrifft ſey ein Licht, wer nun durch dieſelbe etwas faſſet, werde ja erleuchtet, wenn er es annimt, er ſey ſonſt wie er wolle. Wie die Sonne nicht nur die oberſten Zimmer im Hauſe, ſondern auch die unterſten finſtern, doch in etwas, erleuchtet. (3) wenn die theologiſche Wiſſenſchafft aus der Schrifft hergenommen, bloß natürlich wäre, ſo müſte ja folgen, daß Fleiſch und Blut die göttlichen Geheimnüſſe offenbahren könte, welches ja falſch, Matt. 16, 17. (4) von denen, die nicht wollen die heilige Schrifft annehmen, wird geſagt, ſie wiederſtünden dem Heil. Geiſt Act. 7, 51. ſo muß ja der Heil. Geiſt in denen durch die Schrifft würcken, welche ſie annehmen und daraus lernen. (5) der Heil. Geiſt hat

die

die Schrifft eingegeben, daß ſie nütze ſey zur Lehre, 2. Tim. 3, 16. ſo muß ja derſelbe, bey einem Gottloſen, der ſo gelehret wird, daß er aus der Schrifft erkennet, was er ſonſt nicht gewuſt, durch die Schrifft, einflieſſen. vid. Synopſ. controv. Art. 1. num. 5. 6. Es folgt ja nicht, nach denen Pythagoriſchen und Platoniſchen Träumen, daß etwa, aus der Seele eines frommen Lehrers, welche mit Glauben und Liebe angefüllet iſt, durch ſeine Worte, die er zum Volcke redet, eine merckliche Krafft ausflieſſe und in die Hertzen der Zuhörer durchdringe. Alſo wäre ja die Krafft zu bekehren und ſelig zu machen, bey dem Lehrer, nicht aber in den Wort. Könte nun ein böſer Lehrer, durch ſein unheiliges Leben, dem Worte, das er lehret, die Krafft benehmen gutes zu würcken und ſelig zu machen, ſo müſten ja, bey frommen und wiedergebohrnen Lehrern, alle, die ihr Wort hörten, bekehrt und ſelig werden, welches ja aber, bey Chriſto ſelbſt und ſeinen Apoſteln, als ſie lehrten, nicht geſchehen iſt. Und, wie könte die Barmhertzigkeit GOttes zulaſſen, daß ümb eines böſzlich lebenden Lehrers willen, alle Zuhörer ümb ihre Seeligkeit kommen ſolten? Es iſt dieſes mit mehrern ausgeführt in dem **verkehrten doch bekehrten** Atheiſten, auch der rechte Verſtand der Worte Chriſti: **Auf Moſis Stuhl ſitzen die Phariſäer** Matth. 23. it. Sirachs: **ein Gottloſer** (der ſc. wie aus vorhergehenden Worten zu ſehen, in der Lehre nicht richtig, ſondern der Abgötterey zugethan iſt) **kan nichts guts** (i. e. wahrhafftiges) **lehren**, c. 15. 9. 10. daſelbſt, nebſt andern, was hierbey zu mercken, gewieſen

ſen worden, daher ich ſolches hier nicht weitläufftiger wiederhohlen will, vid. etiam D. Schellwig ſynopſ. Contr. Art. 28. num. 8. 9. 10. welcher ſchlieſſet: die Handlung der göttl. Geheimnüſſe hat alle ihre Krafft aus dem Wort GOttes, der Lehrer, welcher es vorträgt, mag beſchaffen ſeyn, wie er will. Auch beweiſet er num. 11. daß die Orthodoxia un̄ heterodoxia eines Lehrers oder, ob er ein wahrer oder falſcher Prophet ſey, nicht aus dem Leben zu erkennen als welches offt betreugt, indem man einen vor böſe halten kan, der doch fromm iſt, da hergegen ein anderer, den man vor from̄ hält, vielmehr unter die Heuchler gehöret, ſondern aus der Lehre und ihren Früchten ſelbſt. Er führt auch des Herrn Joh. Arndii (von dem er ſagt, daß ihn ja die Novatores, nach der Schrifft, in höchſten Werth hielten,) eigne Worte an: Niemand ſoll aus dem böſen Leben urtheilen von der Lehre, gleich, als müſte die Lehre auch falſch und böſe ſeyn, weil das Leben böſe iſt; wie die Wiedertäuffer und Papiſten von unſrer Lehre urtheilen, welches unrecht. Denn, es folget keines weges, daß die Lehre muß unrecht ſeyn, obgleich die Leute dawieder handeln, mit ihren gottloſen Leben. Sonſt müſte Christus und die Apoſtel auch unrecht gelehrt haben, weil auch viel „böſer Leute zu ihrer Zeit waren. Iſt derowegen das „böſe Leben keine Proba der Lehre, ſondern der Per„ſon, ob er ein falſcher oder wahrer Chriſt ſey. Wah„res Chriſtent. L. 1. c. 39. n. 6. und der Herr D. Joh. „Schwarzius in ſeinen wohlgefaſten ſummulis, „ſagt: wenn ein Lehrer gottloß lebt, benimmt er da„durch nichts der Krafft des göttlichen Worts und

„der

„der Sacramenten, wie ſich die heutigen Pietiſten „mit den alten Donatiſten einbilden. Denn, dieſel„be Krafft kömmt nicht her (à cauſa miniſteriali) von „dem **Diener**, ſondern (à cauſa principali) von dem „**Herrn** ſelbſt. Der Diener lehret nicht durch die „heiligmachenden Gaben, des Heil. Geiſtes (dona „ſanctificantia) ſondern durch die (dona miniſtran„tia) dienenden und dabey äuſerlich behülfflichen „Gaben, ſonſt hätten Bileam, Judas, Caiphas, und „andere, vergebens gelehret. Ja, wir könten gar „keines ſein Amt, mit Gewißheit und rechten Ver„trauen gebrauchen, weil keines Lehrers wahrhaff„tig frommes Leben, uns unzweiffentlich bekannt „iſt. Er fähret fort: Träume ſind es, als wenn eines „Lehrers Worte, bey denen Zuhörern durchdringli„cher wären als des andern, wie hier die Pietiſten „einwenden, da doch dieſes nebſt dem Unterſchiede „der Gaben bey denen Lehrenden, auch der, bey ei„nem Zuhörer, beſſern Bereitung und Begierde als „bey andern, (juxta Luc. 13, 5 ſeq.) zu zuſchreiben „ſeyn wird. Das Wort GOttes iſt allezeit voller „Krafft, aber der Unglaube der Menſchen, die Her„tzens Härtigkeit uñ Schläfrichkeit der Zuhörer, ver„hindert dieſelbige, Pſ. 95, 8. Jer. 6, 10. c. 7. v. 26. „27. Vid. ſummul. 29. ddd. p. 874. Der ſeel. Herr „D. Joh. Ben. Carpz. ſchreibt: das wiſſen wir wohl, „daß das Amt eines Predigers gültig iſt, wenn er „recht prediget, abſolviret und die Sacramenta, nach „Chriſti Einſetzung, adminiſtriret, ob er gleich ſelbſt „gottloß, ohne Glauben und in allen Sünden lebet, „und ſich keiner Reinigung von Sünden rühmen

„kan.

„kan. Denn, wie die Raben unreine Vögel ſind, „und doch den Propheten Eliæ gute und geſunde „Speiſe, an Brodt und Fleiſch, zubringen konten, „1. Reg. 17, 6. alſo kan auch GOtt gar wohl durch „unreine Hirten, ſeinen Schäflein gutes Futter rei- „chen, und ſie auf die grünen Auen und zum friſchen „Waſſer führen und erqvicken laſſen, Pſ. 23. da er „denn ferner gedenckt, wie GOtt oftmahls undanck- „bare Zuhörer, die ihre frommen Lehrer gekräncket, „mit dergleichen Laſterhafften ſtraffe, weil ſie kei- „ner beſſern werth; davon er ein Exempel anfüh- „ret, eines Mönchs, der ein Böſewicht und Grund- „ſchalck geweſen, doch Biſchoff zu Thebis und dar- „auf ſehr ſtoltz worden, dem aber des Nachts ein En- „gel erſchienen und zu ihm geſagt: **warum biſtu „auf dein Bißthum ſo ſtoltz? O du elender „Menſch / du biſt nicht zum Biſchoffe ge- „macht, daß du des Prieſterthums werth wä- „reſt, ſondern, weil die Stadt keines beſſern „Biſchoffs werth war.** Allein, wie dort der „Herr die Krafft ſeines Worts und Sacramenten „nicht an die Heiligkeit und Reinigkeit der Diener „gebunden, alſo geſchiehet hier dieſes göttliche Ver- „hängnüß in ſeinen gerechten Zorngerichte; deren „keines der ordentlichen und gnädigen Beſtallung „des Predig-Amts entgegen zu ſetzen, Funer. P. 4. „p. 237. Selbſt D. Hedinger ſchreibt: kein Zweif- fel iſt, daß auch verlohrne Leute, die doch einſt in die Hölle ſollen verwieſen werden, wieder ihre Hoffnung und Meinung Matth. 7, 22. dem Teuffel mit Lehre und Thaten Abbruch zu thun vermögen, aus göttl.

Rath und Fürſehung, dießfalls nicht für die unwürdigen Perſohnen, ſondern für ſeine Kirche ſorget, in notis ad N. T. Marc. 9. v. 38. Obwohl bemeldeter Herr D. Schwarzius ſpricht: gleichwie alle Menſchen mit der Erb-Sünde behafftet ſind, alſo iſt kein Lehrer oder Diener der Kirche GOttes ἀναμάρτητος i. e. von Sünden rein oder kan ohne Sünde leben; deñ, es iſt **kein Menſch/der nicht ſündiget** 1. Reg. 8. indes ſoll er doch ſeyn ἀνεπίληπτος καὶ ἀνέγκλητος, 1. Tim. 3, 2. Tit. 1. 7. das iſt, mit keinen ſolchen Laſtern beladen, umb derer willen er geſcholten oder angeklagt könne werden, Summul. 29. ee. p. 851. Lehrer und Prediger können ſich freylich nicht gnug in Acht nehmen; da die exemplariſch Lebenden nicht unbegeifert bleiben, was ſoll denen nicht begegnen, die ſich der Welt gleich ſtellen, mit machen und ſonſt exorbitiren? der Teuffel iſt ihnen feind und ſtellet ihnen nach; die Welt-Kinder ſind ihnèn nicht grün und tragen Luchs-Augen gegen ſie, ob ſie gleich, in ihren eigenen Laſtern Eulen- und ſtahrblind ſind. Ein iedes Federgen ſieht man an dem ſchwartzen Kleide; und viele haben ihre gröſte, obwohl ſehr ſündliche Luſt daran, wenn ſie Hiſtörchen von Prieſtern vorbringen ſollen, deren ſie wohl gantze Collectanea ſammlen, mehr, als weyland Johann Ballhorn, vermehren und verböſern, da man lieber Aergernüß zu meiden, die Schwachheiten mancher unbegreiflichen, (denn denen ärgerlichen und gottloſen rede ich das Wort nicht, deren ſchwere Verantwortung und doppelte Streiche gewiß genug ſind,) mit dem Mantel Chriſti, Liebe zudecken

cken ſolte, wie Käyſer Carl V. oder, wie einige wollen, Conſt. M. mit dem Käyſerl. Mantel zu thun erbö- thig war, ſo er einen Prieſter ſündigen fände. Alle Stände, Facultäten und Profeſſionen, haben hier ih- re Mängel. Man ſolte billiger nach der Liebe verfah- ren, zu beſſern ſuchen, ſeine eigene Fehler erkennen und ändern, vor einander beten, das wäre Chriſtli- cher, als das Unchriſtliche Satyriſiren, verhöhnen und Entdeckung der Blöſſe Noah, welche ein from- mer Sem und Japhet zu verdecken ſuchet, nur aber der ungewiſſenhaffte Cham belachet, deßwegen aber den Fluch bekömmt, Vid. **den verkehrten und be- kehrten Atheiſten,** (woſelbſt auch erwieſen, wie un- recht die wiedrig- und eigenſinnigen, unſre Lehrer ü- berhaupt und ohne Ausnahme **falſche Propheten, Baals-Pfaffen, fleiſchliche** ꝛc. nennen, da es wohl eher bey ihnen ſelbſt eintrifft; und, wie unrecht es zugehet, wenn der **unbändige Wille,** wieder Wahrheit und Liebe, deren Vorwand nichts iſt, wo die That das Gegentheil erweiſet, die Ober-Hand behält, da, der erſt recht unterwieſene und erleuchte- te **Verſtand,** ihn vielmehr lehren ſolte, was gut o- der böſe iſt ꝛc.) Cap. 5. §. 7. p. 239. vid. etiam Herrn **Neumeiſters prieſtl. Lippen** 446. ſeq. da er der neuern Schwärmer Reden hiervon anführet und ſie wiederleget.

§. 37. *Liberius.*

Iſt denn auch, die heutige Art zu predi- gen, nach gewiſſen *homileti*ſchen Reguln und Abtheilungen, zu billigen und vor erbaulich zu achten, da ſie doch, von der Predigt-Art

Chriſti, der Apoſtel und anderer alten Lehrer, auch des Lutheri abzugehen ſcheinet?

Melantes.

Es hat ja, die liebe Theologie und das Predig-Amt nun eine geraume Zeit ziemlich herhalten müſſen, da ſie von mancherley wiederwärtigen, aus dem geiſtlichen und weltlichen Orden, ſind rümbgenommen, und, ſo zu reden, durch alle prædicamenta gezohen worden. Doch hat Simei vielleicht, nicht ohne GOttes Verhängnüß, gelåſtert, eben dadurch auch Gelegenheit gegeben, manches beſſer zu unterſuchen und in Glaubens-Sachen feſter zu ſetzen, auch ſonſt die nachlåßigen zu ermuntern und allerhand heilſame Anſtalten, dem Chriſtenthum und der Evangeliſchen Kirche zum beſten, zu machen, wieder der Anfeinder intention, Danck und Willen. Denn, es iſt nichts, wie man ſagt, ſo böſe, es iſt doch immer noch zu etwas gut. Bald hat man die Symboliſchen Bücher und Syſtemata Theologica angegriffen, welche doch, zum Grunde des Glaubens und der wahren Lehre, als Auszüge der Heil. Schrifft, und Erklårungen, ja deutliche Vorſtellungen, der darinne hin und wieder enthaltenen Glaubens-Articul, von Gottſeligen und in der Schrifft wohl erfahrnen Leuten, zuſammen gefaſſet, höchſtnöthig ſind, um guter Ordnung, Einigkeit und Glaubens-Richtigkeit willen, da nicht ein ieder das Vermögen und Wiſſenſchafft hat, ſich ſelbſt darinne zu helffen. Wie man nun, denen Herrn Juriſten ihr Corpus juris, Inſtitutiones, Pandecten, Proceſſ-Ordnungen und dergleichen, gar gerne unangetaſtet låſſet, deßgleichen

de-

denen Herren Medicis, ihre Inſtitutiones, Aphoriſmos, Collegia Pathologica, Semiotica, Praxes Clinicas und dergleichen, als zu ihren Facultäten und zum Unterricht derer, ſo ſich zu denſelbigen appliciren, höchſtnöthige und nützliche Schrifften; alſo ſolte man ja der Theologie, ihre gleichmäßigen wohlgegründeten, dienſam und nöthig befundenen Verfaſſungen, auch gönnen und in Friede gebrauchen laſſen. Die Freyheit zu theologiſiren und nach eignen Gutdüncken zu gläuben was man will, iſt ja höchſt ſchädlich und gefährlich, wie, die eben daraus entſtandenen vielfältigen Ketzereyen und Irrthümer ſattſam bezeugen. Chriſten ſollen nach einer Regul einher gehen, weil **nur ein Glaube iſt**, hierinne beſtehet das **Band des Friedens** eben mit. Bey ſolcher Gelegenheit, ſind die Libri Symbolici und Syſtemata, deſto mehr und beſſer vertháidiget und bekräfftiget worden, daß auch **Herr D. Spener** ſelbſt ſie endlich paſſiren laſſen und ihren Nutz erkennen müſſen, wenn er ſchreibt: wo ich die Sache, in „der Furcht des HErrn, weißlich überlege, kan ich „nicht dafür halten, daß man ſolche Bücher, (ſc. „Syſtemata, Compendia Theologiæ &c.) von dem „gemeinen Gebrauch abbringen, und alle bloſſer „Dings, allein an die heil. Schrifft, verweiſen ſolle. „Es bleibt zwar der heil. Schrifft, die von GOtt ein„gegeben iſt, ihr Vorzug, und zwar ein ſo hoher, „daß kaum einige Vergleichung, unter derſelben und „einen menſchlichen Buche, was Art es auch wäre, „angeſtellet werden kan. Wo aber dieſes erſtlich „feſt geſetzet iſt, ſo halte ich nützlich, daß man auch an„de-

„dere ordentlich gefaſte Bücher, Compendia und „Syſtemata, gebrauche, dieſelben alſo nicht, als der „Schrifft contraria, ſondern als ſubordinata, ach- „te, wieder den Unfug, p. 132. Doch, was will man ſich hierüber wundern, hat doch die Lehre von Sabbat, vom **Eheſtande** und dergleichen, nicht können unangefochten bleiben; alles, damit gute Ordnungen durchlöchert, den Leuten gering und verächtlich gemacht, und der Freygeiſterey, (folgends aber der atheiſterey ſelbſt,) unter allerhand Vorwand, mehreres Lichts und Erkänntnüß, Schein des Eifers vors Chriſtenthumb und Gottſeligkeit, auch Haſſes gegen das Pabſtthumb, Thür und Thor zu öfnen. Wie denn die Früchte von dem Baume Zeugnüß gnug gegeben, ſintemahl: Verachtung und abandonirung der Kirchen und öffentlichen GOttes-Dienſte, der Sabbate, und Feyertage, die innerlichen Sabbate, Verfechtung des Concubinats und nun gar der Polygamie, daraus entſtanden; welches warlich, die Uhrheber ſolcher Paradoxorum und Verwirrungen, nebſt dero Verthäidigern, als Leute, die ſchreckliches Aergernüß gegeben und durch ihre autorität viele verführet, ſchwer bey GOtt zu verantworten haben. **Es muß ja Aergernüß kommen**, (ſc. non. neceſſitate coactionis & conſeqventis, ſed inevitabilitatis & conſeqventiæ, wann es nehmlich ſolche ungewiſſenhaffte und verführeriſche, auf ihren irrigen Meynungen halsſtarrig bleibende und ſie verfechtende Leute giebt. **Der gottloſe Hauff ſich umher findt/ wo dieſe ꝛc. ꝛc.)** **Es müſſen Rotten**

ten unter euch ſeyn, daß die, ſo auffrichtig ſind, offenbahr werden ꝛc. 1. Cor. 11. Nun, andere Dinge mehr zu übergehen, ſo haben auch alſo die **Predigten ſelbſt**, in unſrer Evangeliſchen Kirche, ſich leiden müſſen, weil ſie etwa, in Abſicht auf gute Ordnung und Erbauung, nach einer gewiſſen methode eingerichtet werden, dergleichen Chriſtus und die Apoſtel nicht gebraucht hätten, (denn, es ſoll alles, wo ſie ein wenig Waſſer auf ihre Mühlen finden, **nach alter Apoſtoliſcher Art und der alten Kirche**, eingerichtet ſeyn, keine Tempel, keine ſonderlichen Kirchſpiele und Prediger, keine methodiſchen Predigten, alles gemein und nach ihren erleuchteten Sinnen, da doch, wo was nicht in ihren Kram dienet, die gantze antiqvität lügen und übern Hauffen gehen, hergegen alles neu geſchaffen ſeyn ſolle.)
„Der Herr Lic. Niehenck proponirt ihre theſin
„hiervon alſo: Theologia homiletica, qvæ per-
„orando in ſuggeſtu ad populum exercetur, ad-
„diſcenda non eſt, i. e. diejenige Theologie, nach
„welcher vom Predigt-Stuhle an das Volck Rede
„gehalten wird, ſoll man nicht lernen, darauf ſagt er:
„die Fanatici ſind abgeſagte Feinde Homiliarum
„oder, **der ordentlich ein gerichteten Predig-**
„**ten und Schrifft-Erklärungen** (es ſoll alles un-
„beſchränckt, ohne vorhergehende meditation, wie
„es der Geiſt eingiebt, oder vielmehr, wie es einfält
„und (in buccam) ins Maul kömmt, hergeſagt, den-
„noch, ſo wunderlich und confus es heraus kömmt,
„admirirt, und, als göttlich, angenommen werden,
„nach der Qvacker Arth; wer da will, wem der Geiſt

„einſpricht, ſoll in der Verſammlung Macht mit zu
„reden und vorzutragen haben, es komme denn, wie
„es denn kömmt, ſo wunderlich und verwirt heraus
„als es nur immer wolle ꝛc.) vid. Weigel. in Dial.
„de Chriſtianiſmo p. 52. Antoniette de Bouri-
„gnon in Zeugnůß der Wahrheit p. 597. Hoburg.
„Poſtill. Myſt. f. 265. Qvackerorum mentem ex-
„ponit Robert Borclay in Apol. th. 12. §. 18. Qvi-
„etiſtarum Mich. Molinos in Manud. ſpir. L. 3. c.
„17. p. 370 welcher letztere will, die Predigten, wel-
„che nach der Kunſt und menſchlichen Fleiß einge-
„richtet wären, könten GOttes Ehre und den geiſtl.
„Nutz nicht befödern. Der Herr Niehenck ſagt wei-
„ter: daß die Obſervatores Hallenſes Feinde der
„Schulen und Predigten ſind, iſt iedermann bekant
„vid. Tom. 1. Obſerv. XII. p. 154. D. Stryckius
„jun. in Diſp. de jure Sabbati c. 4. p. 132. welcher
„faſt die gantze heutige Prediger-methode verwirft.
„Alſo ſind auch andere geſinnt, welche ſich den Pie-
„tiſtiſchen Geiſt regieren und führen laſſen ꝛc. und de-
„ren erzehlt er noch mehr, beyfügend, daß etlicher
„ihr πρῶτον ψεῦδος, oder, was ſie dadurch ſuchten,
„darinne beſtände, daß ſie die enthuſiaſtiſchen Ent-
„zůckungen und Einſprüche dargegen beſtärcken und
„einführen wolten, gleichwie andere es thäten, aus
„eiteln Trieb und Begierde zu reformiren. Her-
„gegen zeiget er, wie dieſer Irrthum, durch ſo viel
„wackere in Predigen geübte Männer ſey wiederle-
„get worden, unter welchen er, die ſeel. Theol. Mül-
„lerum, Hulſemannum, Gœbelium, Carpzovi-
„um, Rivinum nahmhafft machet, auch erwehnet,
„wie dagegen geſchrieben Herr D. Schelwig. D.

Fecht.

„Fecht. D. Grapius, auch ſchon vorlängſt der ſeel. „D. Dannhauerus p. 1. Hodom. ſp. Calvin. p. 502. „woſelbſt er auch, den ſehr accuraten Methodum, „oder eigentliche Einrichtung der Epiſtel an die Rö„mer, erweiſe, vid. Niehenck. error. piet. Loc. 1. „err. 4. p. 16. 17. Sonſten hat auch ein gewiſſer Profeſſor juris ſeine Stocherey, ob denn die Patriarchen wohl auch Predigten, mit general- und ſpecial-exordiis gehalten, oder ſonſt nach der heutigen methode? gleich, als wenn alle Dinge, zu allen Zeiten, bey einerley Art und Gewohnheit, blieben. Die Zeiten und Leute ändern ſich; die Gemüther und ihre inclinationen ſind unterſchiedlich; die Gaben ſind auch unterſchiedlich; ſo ändert ſich denn auch die methode, oder Art etwas vorzutragen. Gnug, wenn die Haupt-Sache an ſich ſelbſt bleibet und der Zweck in allen gut, GOtt nicht zu wiederlauffend und zum beſten angeſehen iſt. **In einen ieglichen erzeigen ſich die Gaben des Geiſtes zum gemeinen Nutz. Einem wird gegeben zu reden von der Weißheit** 2c. **Es ſind mancherley Gaben/ aber es iſt ein Geiſt; Es ſind mancherl. Kräffte, aber es iſt ein GOtt** 2c. **alles würckt derſelbige einige Geiſt, und theilet einen ieglichen ſeines zu, nachdem er will** 1. Cor. 12. v. 4. ſeq. Die Predigten Chriſti und ſeiner Apoſtel, waren nur diſcours-Weiſe meiſt eingerichtet, nachdem ſie nicht beſtändig an einen Orte und bey einerley Zuhörern, immer predigten, ſondern, bald hier bald da, bald bey dieſer, bald bey jener Gelegenheit, bald vor Phariſäern und Jüden, bald vor Heyden, da ſie denn, ſich nach dem Zuſtande und

Fähigkeit, der Zuhörer richteten, auch, was ſie ihnen ſonderlich zu wiſſen nöthig erachteten, vortrugen. Indeß war doch immer ein **gewiſſes** Thema **oder Punct**, von dem ſie vornehmlich handelten, manchmahl kamen auch unterſchiedliche zuſammen und nach ein ander, vor. Unſer Heyland predigte zuweilen von dem **Geſetz**/ zuweilen von der **Buſſe**/ andermahl von **Glauben**, von der **Liebe**/ von **Himmelreich**, von der **Krafft des göttlichen Worts**, von **Satan und ſeinen Wercken**, auch, wie denſelben zu begegnen, von **Gebet**, von **Creutz** und **Trübſaal**/ von **Lehrer**- oder **Hirten-Amt**, von der **Demuth** ꝛc. da er nichts vergaß, was darzu gehörte. Er brauchte bald αἰτιολογίας oder Anführung der **Bewegungs-Urſachen**, bald contraria, bald **Gleichnüſſe**/ bald **Exempel**, bald **Zeugnüſſe** aus **der Schrifft**. Er richtete ſich nach ſeinen Zuhörern; waren lehrbegierige da, ſo gieng er didaſcalicè und pædevtice, i. e. **lehrte** und **ermahnete**; waren Phariſäer, Werckheilige und Verſtockte da, ſo gieng er epanorthodice und elenchtice, i. e. er **ſtraffte**, **ſchallt** und **wiederlegte** ſie; waren arme Bußfertige, Geängſtete und nach der Gnade Begierige vorhanden, ſo gieng er Conſolatorie oder, er richtete ſie **auf und tröſtete** ſie. Und alſo verfuhren auch ſeine Apoſtel, wie ihre Predigten und Brieffe bezeugen, denn, was waren dieſe anders, als geſchriebene homilien und Predigten? darinne ſie lehrten von Glaubens-Articuln als: von Geſetz, von Chriſto, von der Sünde, von der Bekehrung, von der Wiedergeburt, von der Recht-

fer-

fertigung, von der Erneuerung, von der Heiligung, von der Tauffe, vom Heil. Abendmahl, von der Aufferſtehung der Todten, vom Jüngſten Gericht, von Himmel und Hölle. S. Paulus ſagt: **Alle Schrifft, von GOtt eingegeben, iſt nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, zur Beſſerung** rc. 2. Tim. 3, 16. Er befiehlt Timotheo: **predige das Wort, halt an, es ſey zur rechten Zeit oder zur Unzeit, ſtraffe, dräue, ermahne, mit aller Gedult und Lehre,** c. 4. v. 2. **was du von mir gehöret haſt, durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menſchen, die da tüchtig ſind, auch andere zu lehren**, c. 2. v. 2. Da nun auch unſere heutige Prediger=methode, eben alſo, und nach ſolchen von Anfang, durch einen ſo hohen Lehrer anbefohlnen Generibus, (ſc. Didaſcalico, Pædevtico, epanorthodico, elenchtico und Paracletico,) eingerichtet iſt, was hat man denn Urſach daran zu tadeln? GOtt will ja, es ſoll in ſeiner Kirche, in allen, und alſo auch in predigen, fein ordentlich zugehen. S. Paulus befiehlt das ὀρθοτομεῖν i. e. **unterſcheidlich theilen**, alles fein diſtincte, deutlich und ſo vortragen, daß es die Zuhörer auch vernehmen, verſtehen, mercken und zu ihrer Erbauung anwenden können, 2. Tim. 2. Wem iſt denn mit einen unordentlichen Miſchmaſch gedient, da alles unter einander geworffen, bald von dieſen, bald von jenen geſagt wird? Verwirrung entſtehet nur daraus, daß, die es gehört, ſo klug davon gehen, als ſie kommen ſind. Mit Chriſto und ſeinen Apoſteln hatte es offt eine andere Bewandnüß,

wenn

wenn ſie auf einmahl, von unterſchiedlichen Glaubens-Lehren handelten, indem ſie gern, ihren Zuhörern, die dißmahl bey ihnen waren, hernach fortgiengen und ſelten ſo wieder zuſammen kamen, bey ſolcher Gelegenheit, was ihnen zu wiſſen und zu gläuben nöthig, wenns möglich geweſen wäre, auf einmahl beybringen wolten. Nachdem aber die Verfaſſung in der Chriſtenheit, ſo eingerichtet worden, daß ein ieder Ort und Heerde ihren eignen Hirten oder Lehrer empfangen, die, Jahr aus Jahr ein, bey einander bleiben, iſt auch die Lehr-Art anders worden. Im erſten Chriſtlichen Seculo, wurden noch, über die Glaubens Articul, in der Verſammlung, diſcourſe und ſchlechte Erklärungen gehalten, deßgleichen in dem andern, da, wegen der Verfolgungen, offt Zeit und Gelegenheit ungewiß und unſicher waren. In denen folgenden aber, da, bey mehr Freyheit, ordentliche GOttes-Häuſer und GOttes-Dienſte aufkamen, traten die Lehrer auf die **Predigt-Stühle** (ſuggeſtus ſ. Ambones) erklährten GOttes Wort in beſſerer Ordnung, und nach Unterſchied der Gaben, ſo, daß die Zuhörer ſich daran ergötzten und ſolches durch ihre plauſus, Händeklopffen und Zuruffen, bezeugten, obgleich viele demüthige Lehrer ſolches nicht leiden wolten. vid. Dn. D. Schmidii Hiſt. Eccl. nach unterſchiedl. Sec. num. V. de ritibus & Cerem. &c. it. D Bebelii. Antiq. eccl. hinc inde. Nachgehends haben die Biſchöffe, Patres und Lehrer, ſich immer mehr, in ihren Predigten, homilien, ſermonibus und Schrifften herfür gethan, einer den andern, an Gaben und Redner-Kunſt,

Kunſt, übertroffen, unter denen Chryſoſtomus, von ſeiner Beredſamkeit, Guldenmund, genennet worden, (ungeachtet, was dieſe und jene neue Cenſores, von dieſen und andern ſugilliren und ihr Lob manchmahl verkleinern wollen, da ſie ſie doch nicht gehört auch wohl nicht geleſen.) Die Apoſtel ſelbſt hatten nicht einerley Gaben. Einer hatte δυσνόητα **ſchwere Redens-Arten**, wie S. Paulus 2. Petr. 3. der andere redete und ſchrieb ſententiös, wie S. Johannes, der dritte richtete ſeine Lehren auff application des alten Teſtaments, wie Petrus und die Epiſtel an die Hebræer. Doch war ein **Geiſt**, auch **einerley gute Abſicht, Chriſtum bekannt zu machen**, GOtt zu Ehren und die Leute zu bekehren. Wenn nun auch heut zu Tage, da alles aufs höchſte geſtiegẽ, darunter auch die Redner-Kunſt und methodiſchen Arten eine Sache deutlicher und leichter vorzutragen und andern beyzubringen, den höchſten Gipffel faſt erreichet, auch, zu beſſerer Beförderung des Verſtändnüſſes göttl. Worts, zur Bekehrung der Menſchen, ja, ihnen Luſt und Begierde zu machen, (weil ohndem viel verleckert ſind, daß ſie, was gar zu ſimpel, bekannt und einfältig iſt, mit Eckel, verachten,) dergleichen angewendet wird, warumb ſoll man es denn ſo ſpotten und verwerffen? das Gemüth und das Abſehen, müſſen eine Sache gut oder verwerfflich machen. Denen redet man freylich das Wort nicht, welche durch die Oratoriam eccleſiaſticam ſich ſuchen beliebt, berühmt und groß zu machen, mehr auf eigen Lob und Ehre, als auf GOttes Ehre, und Beförderung des Chriſtenthumbs, ſehen. Dieſes iſt fleiſch-

fleiſchlich, GOtt mißfällig und ſtraflich. Solchen hat der ſeel. Lutherus vorlängſt den Text geleſen, „wenn er ſagt: Fühlſt du dich, und läſſeſt dich dün„cken, du habſt es gewiß, und kützelſt dich mit deinen „eignen Büchlein, Lehren oder Schreiben, als habeſt „du es ſehr köſtlich gemacht und treflich geprediget, „gefält dir auch ſehr, daß man dich für andern lobe, „wilt auch vielleicht gelobt ſeyn, ſonſt würdeſt du „trauren oder ablaſſen. Biſt du der Haar, lieber, „ſo greiff dir ſelbſt an deine Ohren, und, greiffſt du „recht, ſo wirſt du finden ein ſchön paar groſſer, lan„ger, raucher Eſels-Ohren, ſo wage ferner die Koſt „dran, und ſchmücke ſie mit güldenen Schellen, auf „daß, wo du geheſt, man dich hören könte, mit Fin„gern weiſen und ſagen: Sehet, ſehet, da gehet das „feine Thier, das ſo treflich wohl predigen kan ꝛc. „Sum̃a, **laſſet uns Ehre ſuchen und hochmü„thig ſeyn, wo wir mögen, in dieſen Buche iſt „GOttes die Ehre allein, denn, GOtt wieder„ſtehet den Hoffärtigen** ꝛc. T. 1. Jen. germ. ſub. „init. &c. drum: Nicht uns **HErr, nicht uns, „ſondern deinen Nahmen ſey allein die Eh„re** ꝛc. Pſ. 115. Wo nun dieſes richtig, können auch „Gaben, methoden und Kunſt, GOtt, der ſie ja „giebt, zu Ehren und zur Erbauung, mit guten Ge„wiſſen, angewendet werden. Man faſſet ja einen ſchönen Diamant lieber in ächtes Gold, als in elendes Bley, obgleich doch die Koſtbarkeit allein dem edlen Geſteine bleibet. Es müſſen nicht hochtrabende eitele Worte ſeyn, ſondern, die mit GOttes Wort und Geiſt überein kommen. Alſo mag denn,

ein Chriſtlicher Prediger, dem ein Ernſt iſt, Gott und ſeiner Gemeinde ehrlich zu dienen, Fleiß und gute Ordnung anwenden. Denn, es iſt nicht mehr die Zeit, da man auf göttl. Eingebungen, ohne Mittel, zu warten; es iſt nicht gewiſſenhafft, wenn mancher ſagen will, da er vorher an die Predigt nicht gedacht, ſondern wohl andere Wege und Dinge abgewartet: Ich will auf meine Cantzel gehen und predigen, was mir GOTT eingeben wird. Sondern, es heiſt: **Lerne vor ſelbſt, ehe du andere lehren willſt;** Sir. 18, 19. es heiſt: **wer ſich drauf geben ſoll, daß er dz Geſetz des Höchſten lerne, der muß die Weißheit aller Alten erforſchen und in den Propheten ſtudiren. Er muß die geiſtlichen Sprüche lernen und in den tieffen Reden ſich üben** ꝛc. Sir. 38. **Ja / wer die Schrifft lehren ſoll / kann keiner andern Arbeit warten** ꝛc. Iſt denn diß ſein Ernſt, (wie es ſein ἔργον ſeyn ſoll,) ſo mag er hernach ſeine Predigten naturaliter oder artificialiter, arbitrariè oder Schematicè einrichten; er mag exordia ſpecialia brauchen oder auſſen laſſen und gleich ad tractationem gehen; Er mag terminos Klappantes oder non Klappantes brauchen; Er mag 2. oder 3. oder 4. Eintheilungen machen; Er mag die uſus mit an die membra hängen oder hinten anbringen; Er mag die Diſpoſition in deutſche Verßgen faſſen oder nicht; Er mag einen gewiſſen Jahrgang erwehlen oder ungebunden diſponiren ꝛc. das ſind adiaphora Homiletica, Dinge, die bey denen Predigten ſeyn oder nicht ſeyn können, ihnen unbeſchadet; wenn das

Hauptwerck und die Abſicht nur richtig iſt. Wer fragt darnach, ob die methode einigen ſingulåren Kôpffen gefalle oder nicht, wenn man nur in ſeinen Gewiſſen verſichert iſt, daß man es treulich meine und das ſeine, nach dem Vermôgen, das GOTT dargereichet, gethan habe. Wer kann es allen recht machen? der ſel. Lutherus ſagt: Wenn er zu Wit„tenberg predigte,ſåhe er nicht auf die Doctores und „Magiſtros,die in der Kirche wåren, ſondern auf den „grôſten Hauffen der Ungelehrten und Einfåltigen, „wolten ihn jene nicht hôren, ſo ſtůnden ihnen alle „Kirchthůren offen. Und, an einen andern Orte: „Weñ du vor gelehrten predigeſt,mache es ſo krauß„bund als du wilſt, ſind aber die meiſten ungelehrt „und einfåltig, ſo ſiehe lieber,wie du alle ſelig als et„liche klug machen môgeſt. Es iſt nicht unrecht, daß jåhrlich ja, Sonn- und Feſttåglich, **gewiſſe Evangelia und Epiſteln vorgetragen** und erklåret werden, weil die alte Kirche, die ſolches geordnet, ihre guten Urſachen gehabt; obgleich die Reformirten, und unſre neuen (doch unberuffenen) Reformatores, auch daran zu tadeln nehmen. Dieſe Weiſe iſt von fůnfften Seculo an,in der Chriſtenheit gehalten worden, und ſind die Texte, mit guten Fleiß ſo eingerichtet, daß, nach denen jahres Zeiten,die Articul chriſtlicher Religion, fůglich nacheinander kônnen abgehandelt,zugleich Chriſti Leben,Lehre,Wunder und Thaten, zur Erkåntnůß und Nachfolge, bekannt gemachet werden.(Denn,daß aus dieſen Texten alle Glaubens-Articul kônnen genommen werden,iſt gewiß und hat es der ſel. Herr D. Pfeiffer,aus

dem

dem einigen Spruch in andern Pfingſt-Evangelio: Alſo hat GOtt die Welt geliebt, ſchon gnug erwieſen.) Solches iſt **dienlich vor die Einfältigen**, denen die Evangelia und Epiſteln (**keine Abſchnitte**, wie auch einige geſpottet, **ſondern Auskernungen der Schrifft** neues Teſtaments,) durch jährliche Wiederholung, deſto beſſer ins Gedächtnüß gebracht werden. Chriſtus und die Apoſtel nahmen auch nicht gantze Schrifft-Bücher auf einmahl zu erklären vor, ſondern gewiſſe Orte und Sprüche. So iſt ja auch, nach Chriſtlicher Freyheit, zugelaſſen, aus der Heil. Schrifft zu predigen, was man denen Zuhörern erbaulich zu ſeyn erachtet. Es dienet zur **Gleichförmigkeit** in der Kirche GOttes und hat viel guten Nutzen. Zu dem werden ja auch andere Bücher der Schrifft, desgleichen der Catechiſmus, die kleine Bibel und Auszug der Heil. Schrifft, in denen Wochen-Predigten, erkläret. So machet auch dieſe Ordnung keines weges die Prediger **faul**. Denn, obgleich ein ieder, ſeine einmahl darüber geſetzten meditationes und Erklärungen, mit guten Gewiſſen, wieder brauchen könte, ſo wohl, weil es ſeine Arbeit, als auch, weil wenige noch wiſſen werden, was voriges Jahr geprediget worden, es müſten denn **Nachſchreiber** ſeyn, die es auf dem Pappier zeigen könten. Denn, es vergiſt ſich ſonſt bald und das meiſte wieder, wie der ſeel. Herr D. **Weinreich** als er, nach 3. Jahren, ſeine vormahligen meditationes, auf Advent wieder zu gebrauchen angefahen, ſeinen Nachſchreibern, welche die Federn, als ſie es vernommen, ausgeſchnippet, vorgehalten, ſich

M mit

mit ſeinen mühſamen Amte excuſiret, auch erwehnt, daß, wenn gleich noch etliche alte inventaria da wären unter denen ſtudierenden, die ihn vormahls gehört, doch die meiſten weg und andere neue an die Stelle kommen wären, die es nicht gehört, ſonſt aber das andere Volck nichts mehr davon wüſte, zu dem auch ſchon Dinge mit vorkommen würden, deren jenes mahl nicht gedacht worden ꝛc. Und der ſeel. D. **Dillherr**, als einige vom **Rath zu Nürnberg** zu ihm kommen, geſagt, ſie liebten ihn und hörten ihn ſehr gerne, weñ er doch nur nicht gar **zu kurtz** predigte, (was ſonderliches, andere beſchwehren ſich oft über das lange Predigen,) hat geantwortet: ſie ſolten ihm doch ſagen, was er vor 8. Tagen geprediget; als ſie nun ſich auf nichts beſinnen können, hat er geſprochen: Ihr lieben Herrn, könnt ihr aus meinen kurtzen Predigten nichts behalten, wie würde es vollends werden, wenn ich lange predigen wolte. Alſo gienge es ſchon an, vorige Predigten zu wiederholen, da auch S. Paulus ſagt: **daß ich euch imer einerley ſchreibe, verdreuſt mich nicht/ und machet euch deſto gewiſſer** ꝛc. Phil. 3, 1. Allein rechtſchaffene Prediger thun es nicht, ſondern dencken vielmehr alle Jahr drauff, wie ſie, die edle Seelen-Speiſe göttliches Worts, denen offt eckelen Zuhörern einen beſſern appetit zu machen, angenehm, gleichſam anders würtzen uñ zubereiten wollen. Denen aber, welche wollen, man ſolle ſich beym Texte und Evangeliſchen Geſchichten nicht aufhalten, ſondern aufs gottſelige Leben vornehmlich gehen, dienen des ſeel. Herrn D. Carpzovii Worte zur Nachricht:

richt: Doctrina fidei oder die Glaubens-Lehre iſts, die in allen Predigten oben anſtehen, erklaͤret und aus dem Grunde erwieſen werden muß, darnach folgt erſt Doctrina morum, die Lebens- und Sitten-Lehre, welche ſich auf der Glaubens Lehre gruͤndet. Wahr iſts, das Studium pietatis, der Fleiß der Gottſeligkeit, ſoll und muß getrieben werden, aber, nicht allein, auch nicht zuerſt, ſondern, es gehet die Wahrheit der heilſamen Glaubens-Lehre vor, die muß zum Grunde gelegt ſeyn, ſo flieſſet denn ferner hieraus der Fleiß der Gottſeligkeit. Die Leute, die nur von der Pietaͤt und Gottſeligkeit reden, und umb die Glaubens-Articul ſich wenig oder nichts bekuͤmmern, verſtehen nicht einmahl, was pietaͤt iſt, denn, dieſe hat beydes beyſammen, die Lehre von Glauben ſo wohl, als die Ubung in guten Wercken, welches er weiter ſchoͤn ausfuͤhret und vor wiedriger Meinung und Trennung dieſer beyden, ernſtlich warnet, Funer. P. 4. p. 617. ſeq. Und darzu ſind auch, gewiſſe methodi oder Jahr-Gaͤnge, vor nuͤtzlich befunden worden, die freylich nicht gezwungen herauskommen und der Text beyn Haaren darzu gezohen werden muß, weil die Zuhoͤrer dabey den Text und deſſen Lehren, als in ihnen bekannten Claſſen vertheilet, deſto eher und beſſer faſſen und behalten koͤnnen. Dergleichen methodi ihren guten Fleiß und Arbeit erfodern, wenn ſie recht herauskommen ſollen. Gleich wie auch ſonſt kein Faullentzen brauchet, weñ man einen Text vielmahl veraͤndern, mit immer andern und andern meditationen, vortragen ſoll, denen Laͤſterern nicht Raum

zu geben. Ich erinnere mich, daß der Hochſeel. zu ſeiner Zeit recht Vor-Meiſter unter denen Predigern, paſſirende Herr D. Joh. Ben. Carpzov. einſten, bey einer Leich-Predigt, da er den Text: **die Angſt meines Hertzens iſt groß** ꝛc. erklären ſolte, nach deſſen Verleſung, gar artig anfieng und ſagte: Es wird mir faſt auch Angſt, da ich dieſen Text, den ich ſchon ſo vielmal erklären müſſen, ietzo wieder abhandeln muß, was ich weiter daraus vortragen ſoll, doch wollen wir ſehen, wie wir auch dießmahl ꝛc. Und ein anderer vornehmer Theologus hatte, als ein neu Kirchen-Jahr wieder herbey kahm, zu ſeinen Collegen geſagt: Ich habe die lieben Evangelia nun etliche 30. Jahr, auf mancherley Art, geprediget, es wird mir faſt bange, was ich weiter erfinden ſoll. Denn, die Welt iſt ſpitzig, viel haben juckende Ohren, wollen im̃er gern was neues hören, ſonſt tadeln und ſtümpffen ſie, Prediger können im̃er nicht gnug arbeiten noch es recht machen, da doch die wenigſten unter ſolchen Zuhörern auf das Haupt-Werck der Beſſerung und Erbauung, durch das gepredigte Wort GOttes, ſehen, noch es darzu anwenden; es bleibt in Ohren und die Tadel-Zungen verſündigen ſich daran oft mehr als zu ſehre. Sonſte gedencke ich nur noch, daß die homiletiſchen Reguln, vornemlich denen ſtudirenden jungen Leuten zum beſten gegeben werden, ſich an eine gute Ordnung zu gewehnen, und zu lernen, wie ein Text recht zu analyſiren, ordentlich einzutheilen und nützlich anzuwenden ſey. Alte und geübte Prediger ſind daran nicht gebunden, ob ſie exordia ſpecialia machen oder auslaſſen, oder

wie

wie ſie es vortragen wollen, nur, daß alles erbaulich ſey. Daß vor dieſen, zum wenigſten explicite, nicht auch alſo verfahren worden, (wiewohl man findet, daß auch die alten Kirchen-Redner, denen jüngern gewiße Leges und Reguln vorgeſchrieben,) iſt kein Wunder. Die Zeiten und Menſchen, wie oben ſchon gedacht, ändern ſich und werden geübter, ja, klüger. Hatten doch vorzeiten auch die Rechtsgelehrten viel eine andere methode in ihren Proceß- und Gerichts-Sachen, als die heutigen. Sie wuſten nichts von replicen und duplicen, nichts von appelliren, läuteriren, inrotuliren ꝛc. ſondern, wenn Cicero, ein Haupt-Advocat, iemand vor denen Richtern verklagen oder vertháidigen wolte, hielt er eine wohlgeſetzte lateiniſche Oration, (mit dergleichen heut zu Tage mancher ſolte ſtecken bleiben, der ſie in Volckmann oder ſonſt nicht finden könte,) worauff geſprochen wurde. Dennoch wird, nach heutiger Art, legal und proceſſ-mäßig verfahren, und, wer wolte es tadeln? Die heutigen Herrn Medici haben gantz andere methode, als Avicenna, Galenus und andere vor dieſen, dennoch curiren ſie recht, warum will man denn nicht auch der Theologiæ homileticæ ihre Freyheit laſſen, da ja GOttes Wort der Grund iſt und bleibet, durch dieſe aber deſſen deutlicherer Vortrag geſucht und befördert wird? wie denn auch, der dem Predig-Amte noch Chriſtl. und wohl zugethane berühmte Juriſt, Herr D. Nævius, auch unſre Prediger-methode, wieder der ungewiſſenhafften Spötter unnütze Verhöhnungen, defendiret, in jure cler. c. 5. n. 77. contra Aut. de jure Paræc. &c.

Man findet auch nicht, daß Chriſtus und die Apoſtel ihre Predigten mit langen Gebeten angefahen und beſchloſſen haben, (vielmehr ſagt Chriſtus von den Phariſäern: **Sie wenden lange Gebet vor,** Marc. 12.) dennoch werden ſie heut zu Tage, als ein faſt nöthiges Stück der Predigten und Merckmahl der genuinen, bey einigen erfodert; denen auch dieſe und jene Simiæ ſich in credit ſonderlicher Heiligkeit zu ſetzen und andern etwa auch eingenommenen, zu gefallen, nachahmen. Die Zeiten ändern ſich, die Menſchen aber und ihre Gewohnheiten, mit der Zeit. Aber, wo kommen wir hin? Nun, ich will nur noch des ſeel. Herrn D. Joh.Ben. Carpzovii Worte zum Beſchluß beyfügen. Dieſer tractirt in einer gewiſſen Leichen-Predigt, bey Beerdigung eines Studioſi Theol. Cenſuram exercitii Homiletici, dabey er hat: Animadverſiones, Emendationes und Obſervationes; bey der letztern Abtheilung handelt er erſt de materia concionum Evangelicarum, die nemlich ſonderlich die Lehre von Chriſto ſeyn ſoll, hernach aber, de Forma concionum evangelicarum, und da ſpricht er: wie ſollen denn die Evangeliſchen Predigten eingerichtet ſeyn? Antwort: einfältig, ratione ordinis, was die Ordnung, als ratione elocutionis, was die Redens-Formuln betrifft. In iedweder Predigt muß eine gute Ordnung gehalten werden, daß mans im Gedächtnüß behalten kan. Wer „ohne Ordnung prediget, richtet damit nichts gutes „aus, und daher iſt keines weges zu billigen, daſt et„liche die gute Arth, Predigten zu diſponiren, ver„achten und auch die Studioſos davon abführen wol„len

„len, unter dem Vorwand, daß ſie ſich denn mehr „um die diſpoſition und Ordnung der Predigt, als „um die realien bewürben, gleich, als ob nicht beydes „könte beyſammen ſeyn. Diß ſolte man thun und „jenes nicht unterlaſſen. Eine gute Ordnung in der „Predigt machet die Sache leichte, iſt dem Ver„ſtande ein Licht, iſt eine Meiſterin, die viel Dinge „fein kurtz vorbringen lehret und iſt das Leben des „Gedächtnüſſes. Gleich wie aber alles fein vor„zutragen, alſo muß auch ſolches mit guten deutlichen „Worten geſchehen, nach Pauli Evangelio, wie der „gelehret und mit der Schrifft fein einfältig geredet, „daß es iederman, auch die Einfältigſten, verſtehen „können. **Lieben Brüder/ da ich zu euch kahm, „kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher „Weißheit/ euch zu verkündigen die göttliche „Predigt**/ 1 Cor. 2, 1. Wie wir demnach, in unſrer gut deutſchen Bibel gute deutſche Wort und Reden finden, alſo muß auch ſolche Art zu reden auf der Cantzel gebrauchet werden. Jngleichen, was die Glaubens-Articul betrifft, dürffen wir ja nicht neue Redens-Arten einführen, ſondern müſſen fein bey unſern Libris Symbolicis und inſonderheit bey der Formula Concordiæ bleiben und mit derſelben re„den. Jch bin denen ſehr feind, ſagt Lutherus, in ſei„nen Tiſch-Reden, die ſich in ihren Predigten rich„ten nach den hohen gelehrten Zuhörern und nicht „nach dem gemeinen Volck, das ſie nicht achten. „Denn, mit hohen prächtigen Worten herein fah„ren, ärgert und zubricht mehr als es bauet, vid. Funer. 4. p. 620. ſeq.

§. 38. *Liberius.*

Was iſt denn wohl von der Weiſe zu halten, da einige Prediger ihre Zuhörer anführen, die *citirten* Schrifftſtellen, alſobald, bey und unter der Predigt, in ihren Bibeln oder neuen Teſtament, mit aufzuſchlagen und nachzuleſen?

Melantes.

Diejenigen, welche ſolches thun, können zwar am beſten ſagen, warümb ſie es thun? ob ſie Nutzen davon gewiß ſpühren? Ob die ſämmtlichen Zuhörer capabel ſind nachzukommen? Und was dergleichen mehr. Es iſt zum wenigſten etwas neuerliches und ſonſt ungewöhnliches, dabey ſichs zweiffeln läſſet, ob alle Zuhörer es faſſen und Nutz davon haben können. Wie viel ſind unter dem Volck, die nicht leſen können, oder, die doch nicht wiſſen, wie und wo ſie es ſuchen ſollen, oder, es gehet gar langſam zu mit ihnen, oder haben blödes Geſicht ꝛc. wo bleiben die? da doch die Predigt ihr Abſehen gleich durch, auff aller Anweſender Nutz, haben ſoll. Indem einer noch ſucht oder leſet, redet der Prediger fort und erkläret, das verhorcht jener indeſſen; Deñ es heißt: Pluribus intentus minor eſt ad ſingula ſenſus, i. eſt. Wenn man zugleich ſuchen, ſehen, leſen, hören und mercken ſoll, hindert eins das andere und bleibt an einem fehlen. Die zu Berrhöen nahmen das Wort, als Paulus und Silas predigten, willig auff, und **forſcheten täglich in der Schrifft, ob ſichs alſo hielte,** Actor. 17. Daß ſie es aber un=

unter der Predigt gethan, ſtehet nicht dabey. Wer zum Hauſe GOttes, zur Predigt **gehet**, ſoll **kommen**, **daß er höre** ꝛc. Eccl. 5. Wer da will gläuben lernen, muß die Predigt und Prediger hören, Röm. 10. **Wer Ohren hat zu hören/der** NB. **höre, was der Geiſt der Gemeinde ſaget**, Apoc. 2. Leſen und Nachſchlagen hat zu Hauſe ſeine Zeit, oder, wenns ja in der Kirche geſchehen ſoll, etwa indeß, da muſiciret wird, ſonſt ſoll man mit ſingen, beten und zuhören, daher, die Anweſenden bey der Predigt, **Zuhörer** genennet werden. Durch das Leſen, Blättern und Nachſchlagen in Büchern, unter der Predigt, hindert man Gehör und Aufmerckſamkeit, ſtöhret auch wohl den Prediger, wenns ihm vor Augen geſchiehet, in ſeinen guten meditationen, oder bringt ihm den Argwohn bey, als ob man ſeine Predigt verachte, deswegen lieber ſonſt was leſen, als ihm zuhören wolle, oder, als ob ein Mißtrauen in ſein Anführen der Schrifft-Stellen geſetzet werde; (wiewohl da leicht, menſchl. lapſus memoriæ oder Verredungen, auch denen beſten Lehrern, begegnen können, da diejenigen unvernünfftig, ſplitterrichteriſch und unrecht thun, welche ſie daraus judiciren uñ es ihnen vor übel haltẽ wollen,) wie dadurch manche wackere Prediger bewogen worden, ob ſie gleich fleißig mit der Schrifft reden, doch nicht alle Stellen, ſondern nur die dicta Cardinalia und andere nöthige realia, zu citiren. Und worzu dienet das häuffige und ſtetige citiren aller Worte und berührten Orte bey manchen, die ihr Gedächtniß wollen ſehen laſſen, auch mit Anmerckung aller Verſicul, als nur

daß die Zeit mit weggehet? Denn, die Zuhörer können es doch nicht mercken. Ja, es ſtehet dahin, wie richtig es, bey ſo übermengten citiren, zugehe, wer darauff genau acht geben wolte. Wer nachſchlagen und nachleſen will, kan ja wohl die bedencklichen Schrifft-Orte in eine Schreib-Tafel notiren, und es zu Hauſe thun. Zwar ſollen die, welchen beſagte Methode gefällt, indeß ſtillſchweigen und warten, biß die Leute nachgeſchlagen, alsdenn mit auslegen des Orts fortfahren. Aber, zu geſchweigen, obs alle gefunden und auff die Erklärung recht mercken, ſo gehen darüber 2. 3. Stunden hin, darüber die Leute der Sache überdrüßig und die Gottesdienſte, Abendmahls-gebrauch ꝛc. verzögert werden. Zu dem können ſie dabey denen Spöttern nicht entgehen, welche meinen, ein ſolcher Prediger dürffe nicht viel Kopffbrechens, könnte indeß fein reſpiriren und ſich beſinnen ꝛc. **Ich habe alles macht, aber, es frommet nicht alles** ꝛc. Man hat von einigen gehört, die es auch angefahen, aber Urſach gefunden, es wieder einzuſtellen. Res etiam in ſe bona, novitate perturbat. Als der HErr JEſus zu Nazareth in die Schule kahm, wurde ihm das Buch des Propheten Jeſaiä gereichet, er warff es herümb, erwehlte einen Text und verlaß ihn, **hernach thät er das Buch zu, gabs dem Diener/** ſatzte **ſich und predigte** drüber; dabey **aller Augen auf ihn ſahen** (folgends auch die Ohren höreten) **und ſie wunderten ſich und gaben alle Zeugnüß der holdſeligen Worte**/ Luc. 4. Doch, wie es einem jeglichen gefält und er es zu verantworten gedenckt.

§. 39. Li-

§. 39. *Liberius.*

Solte denn aber unſre Evangeliſche Kirche in Verfall gerathen ſeyn und demnach einer *Reformation* vonnöthen haben, wie einige davon viel weſens machen?

Melanter.

Der Herr L. Niehenck bemercket in ſeinem Compendio Error. Piet. Præcognit. L. 4. err. 2. daß die heutigen Reformatores insgemein alſo ſchwatzten, die doch, durch ihre Reformationen nur die Kirche verunziereten. Ihr Vorgänger, ſagt er, D. Spener in append. der Gewiſſens-Rüge p. 43. tobet ſehr gegen unſer Chriſtenthum, indem er ſelbiges nennet: ein neues Pabſtthumb, welches ſo viel ärger als das alte, und ſey noch leidlicher unter einem Pabſte zu leben, als ſo viel Päbſte über ſich leiden. Vox, ſpricht er, Theologo Lutherano indigna! Non ſine inſigni ſcandalo, P. 2. des thätigen Chriſtenthumbs p. 801. aſſerit: credentium cœtum in his terris viſibilem vix amplius ſupereſſe. Opus E. eſſe inſigni qvoad vitam inprimis Reformatione, quæ in Lutheri Reformatione fuerit neglecta &c. P. 3. L. 15. err. VI. daß die Pietiſten unſre Evangel. Kirche ſehr verläſtern, unter andern auch Babel nennen, viel von ihren Verfall und Grundverderben, reden und ſchreiben. Wie er denn ſolches aus D. Speners Glaubens-Lehre p. 338. ſeq. Democrito in Papiſmo Proteſt. vapul. p. 127. & alibi in Wein und Oel p. 71. Peterſenio in præfat. der Oeconomie der Liebe GOttes in Chriſto §. 4. Sagt: ihr πρῶτον ψεῦδος wäre in Irrthum von Reformation der Kirche, die

ſie

ſie unverſchämt, vor nöthig angäben, benennt auch die wackern Theologos D. Neumannen D. Mäyern D. Schellwigen und andere, ſo ſolches wiederleget. Ein vornehmer und eifriger Theologus unſrer Kirche theilet beſagte Pietiſten in 6. **Claſſen**, da die **erſte** ſey derer, welche auf der Deiſten univerſariorum un Irreligioſorum Irthümer verfallen ſind unter welchen etliche zum Naturaliſmo geneigt wären, als: Thom. etliche zum Fanaticiſmo, als: die Böhmiſten, Dippel, Johanna Leade &c. unter denen auch D. Peterſen und deſſen Weib die Oberſtelle mit inne hätten. Die **andere** derer, welche alle Religionen und Meynungen, ja alle Arten GOtt zu dienen, vor indifferent und gleich hielten, als: Gottfried Arnold, Friedlibius, Roſenbach, Oliger Pauli, Poiret, Ermelingius und andere. Die **dritte** derer, die man Antiſcripturarios nennet, welche zwar die Chriſtliche Kirche allein vor recht erkennen, doch die Heil. Schrifft verwerffen, oder doch wollen, daß ſie nicht die einige Richtſchnur des Glaubens und Seligkeit ſey, wie Kratzenſtein, Volckmäyer und andere. Die **vierdte** ſey der Antidogmaticorum, welche zwar ſcheinen, als hielten ſie die H. Schrifft hoch, wollen aber doch nicht zugeben, daß die Glaubens-Stücke aus derſelben, in gewiſſe Articul ſollen verfaſſet und accurat erhalten werden, daher ſie die Libros Symbolicos, Syſtemata, Theologiam polemicam, auch die Kirchen-Ordnungen, verſpottē und haſſen, als: Schadius, Joh. Sam. Stryckius, Michaël Langius &c. Die **fünffte** ſey der gröbern Dogmatiſten, welche die Lehren, ſo den Grund des

Glau-

Glaubens umbkehren, öffentlich und ohne Scheu, verthäidigen, dergleichen ſind: die gröbern Chiliaſten, Terminiſten, Vockerod, Zierold, Joach. Langius &c. Die ſechſte der ſubtilen Dogmatiſten, welche die Grund-Irrthümer entweder nur verdeckt, verthäidigen und vermänteln, oder die Irrthümer, welche gerade zu nicht den Grund angreiffen, öffentlich verfechten, v. g. Breithaupt, Francke und D. Spener ſelbſt. Uber dieſe, ſagt er, giebt es auch welche, die zwar mit Fleiß keine ſolche Irrthümer führen, thun doch aber unrecht, indem ſie, nicht bedachtſam gnug, von göttlichen Dingen reden, auch immer über den Zuſtand und Verfall der Kirche klagen, dergleichen ſind: Arndius, Reuchlinus &c. Und ein anderer reiner Theologus ſchreibt: der Arndius wird nicht gäntzlich verworffen, doch wäre rathſam, daß ſeine Schrifften nicht einen ieden in die Hände kähmen, weil ſie denjenigen, welche zum Fanaticiſmo incliniren, leicht einen Anſtoß geben können. Arndii wahres Chriſtenthumb iſt zum erſtenmahl heraus kommen An. 1605. hernach, da er von Franzio und Gerhardo einiger Dinge wegen erinnert worden, hat er in der edition 1618. viel verbeſſert (wie er auch ſelbſt in der Vorrede geſtehet und ſich erkläret, er habe es nicht übel gemeynt, wolle auch ſeine Schrifften nicht anders, als nach den Libris Symbolicis verſtanden wiſſen,) dennoch ſind noch viel Dinge zurück geblieben, welche behutſam wollen geleſen ſeyn. Die Pietiſten recommendiren es ſehr, als Leute, die unſre Kirche gern proſtituiren, und, wegen der vielen böſen, gern verwerflich

ma-

machen wollen; weil auch Arnd überall, ſo gar ſehr über die Boßheit der Chriſten klagt, da doch auch er nicht alle fromm machen können. Mehr judicia von dem Herrn Arndio, da er von einigen ſcharff beſchuldigt, von andern aber, nach der Liebe, excuſirt, ſein Gemüth vor beſſer, als ſeine Schreibart, geachtet wird, ſind hier und da zu finden. Hr. D. Spener ſelbſt geſtehet, er habe viel aus dem Weigelio genommen, dem er alles guts zugetrauet, in ſeinen Predigten über deſſen wahres Chriſtenthumb P. 2. p. 288. Und Gottfried Arnold geſtehet, er habe 12. Capitel aus dem Weigelio in ſein 3tes Buch von wahren Chriſtenthumb gerückt und ſich verdächtig gemacht. L. Oſiander jun. giebt ihm ſchlechtes Lob, daß er aus dem Pabſtthum, von Calviniſten, Flacianern, Schwenckfeldianern, Weigelianern ꝛc. viel an ſich genommen, ſo denen Unwiſſenden anſtößig ſeyn könte. Doch hat ihn die Jenaiſche Theol. Facultät und andere Theologi, vertreten, geſtehend: daß Arndius freylich harte Redens-Arten führe, welche von einigen gemißbraucht würden; es geſchähe aber wieder des Autoris intention, der alles nach denen Libris Symbolicis wolle verſtanden wiſſen. B. Lyſerus ſchreibt: **das Buch iſt gut, wenn der Leſer gut iſt.** vid. etiam Obſervationes Miſcell. p. 1. ubi plura. wie hart Herr Gottfried Arnold unſre Evangel. Kirche (die arme treue Mutter) in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, recht inceſtuoſè geſchändet, ſie gantz vernichtiget und durch und durch, als verfallen und einer gäntzlichen reformation höchſt bedürfig, angegeben, liegt überall am Tage, Doch iſt auch nicht weniger

dar-

dargethan, wie undanckbar und unwahr er gehandelt, daher es hier anzuführen unnöthig und zu weitläufftig fallen würde. Er hat ſich ſelbſt gnugſam proſtituirt, daß ihm kein Wahrheit liebender und in der Hiſtorie bewanderter, mehr gläubt, ſondern Gelehrte von ihm ſchreiben: ſo viel Blätter in ſeinen Buche, ſo viel Unwarheiten. Und, wie er ſelbſt, ſeiner vorgetragenen verächtlichen Lehre von Eheſtande, auch hernach, von denen Paradiſiſchen Ehen zu wieder gehandelt, daher einer hohen Perſohn, die er ziemlich hinters Liecht führen und zu ſeinem Intereſſe mißbrauchen helffen, als er geheyrathet und tauffen laſſen, Gelegenheit gegeben zu ſagen: **Das ſind die Paradieſiſchen Ehen**; Alſo iſt ihm vom Herrn Cypriano und andern ſattſam erwieſen worden, daß er zwar viel von der erſten Chriſten Heiligkeit und Reinigkeit im Leben, anführe, unſre Evangeliſche Kirche, als davon, wegen vieler Ubel-Lebenden abgehend, verwerfflich zu machen; wenn man aber, die deßwegen citirten alten Lehrer recht nachſchlüge, ſo fände ſichs, daß ſie zwar gute Anweiſſungen gegeben, wie die Chriſten untadelich leben ſollten, auch viel Wündſche gebrauchet, daß es alſo ergehen möchte; Allein, man träfe noch viel mehr Klagen an, daß es nicht angenommen worden noch ſie darnach gelebet hätten. Das klingt viel anders. Seine Lob-Sprüche und Judicia rechtſchaffener Leute kan man ziemlich colligiret finden, in Obſerv. Miſcell. P. 1. p. 53. ſeq. da ſie ſchlieſſen: Man könne ſein Buch füglich vergleichen dem fliegenden Brieffe, welchen Zacharias c. 5, 3. ſahe, da **alle Diebe und alle Meineidige**

eidige fromm geſprochen werden. Er meinte erſt, es müße ihm iederman gläuben und blindlings annehmen, was er ſchriebe; er läſterte alle wackere und unſchuldige Leute, er verachtete alle andere gegen ſich, (aus heiliger Demuth und Liebe) und ſtümpffte auff ſie. Aber, wie hat ſichs verkehret? Wie ſehr iſt er beſchämet worden, hat das Jus Talionis, und das: Per quod quis peccat &c. empfunden. GOtt bekehre ihn noch, und gebe, daß er ſeine ſchweren Sünden wieder das 4te und 8te Gebot zu verſühnen, eine auffrichtige Bekäntniß und Apologiam pro Eccleſia noſtra, viel durch ihn Verführte zu beſſern ſchreiben möge. Es iſt aber wohl eher zu wündſchen, als zu hoffen, denn ſolche Leute wollen recht behalten. Zum wenigſten hat ſich Hr. D. Spener ſelbſt anders wegen unſrer Kirche, erkläret: Ich geſtehe, ſagt er, die Lehre unſrer Kirche iſt allerdings in allen Stücken wahr, und, was die zur Seeligkeit nöthigen Glaubens-Lehren anlanget, vollkommen. Abfert. D. Pfeiffers p. 53. Ich habe davon (ſc. von Babel) unſre Kirche allezeit frey geſprochen. Was aber die Beſchuldigung einer Babeliſchen Art betrifft, ſo iſts offenbahr falſch, daß ich von unſrer Kirche ſage, daß darinne die Babeliſche Art, in Lehre, Dienſt und Leben, herrſche, wie mir ſchuld gegeben wird, denn, ſo müſte ich, wieder meinen Satz, ſie Babel neñen, p. 59. In meinen Klagen über das verdorbne Chriſtenthum, habe ich kräfftig erwieſen, daß unſre Kirche nicht, ſondern das Römiſche Pabſtthum Babel ſey, welches ich auch noch, an ſo viel andern Orten, immer treibe. Ubereinſtim.

P. I.

P. 1. Art. 6. n. 15. Auch ſagt er, L. c. p. 229. **Die erſte Apoſtoliſche Gemeinde hatte ihre Gebrechen.** Welches auch der vortreffliche Theologus zu Helmſtädt, Herr D. Schmid in denen erſten Seculis ſeiner Kirchen-Hiſtorie, (welcher ein ziemliches mehr, als Herrn Arnolds ſeiner, zu trauen iſt) Num. V. bezeuget, da er ſagt: Indes können wir die Mängel der Chriſten, in Sitten und Leben, wieder beyde Geſetz-Tafeln nicht verleugnen. p. 74. &c. Babel heißt ſo viel als Verwirrung. Wer hat denn nun Iſrael verwirret, die Evangeliſche Lehre oder die Fanatiſche ungegründete Schwärmerey? Ich achte wohl, die letzte, ſo mögen denn ihre Adhærenten ſelbſt Babel ſeyn. Und thäte die Evangeliſche Kirche wohl unrecht, wenn ſie, ex juſto dolore über ſie anſtimmete: Du ſchnöde Tochter Babylon ꝛc. Daß aber unſre Evangeliſche Kirche nicht, nach allen Ständen, wie die Läſterer derſelben ausſchreyen, verfallen, nicht zu Grunde verdorben, nicht in letzten Zügen liege und kein Zeichen einer wahren Kirche mehr habe, hat der accurate Theologus, Herr D. Schellwig, nach ſeiner Art, kurtz und nachdrücklich erwieſen, wenn er ſchreibt: Solche Klagen kommen (1) her von Leuten, welche gegen die Kirche als ihre Mutter, folgends auch, gegen GOtt, als Vater, von welchen ſie durch die Kirche und in der Evangeliſchen Kirche, ſo viel geiſtliche Wohlthaten bißher genoſſen, höchſt undanckbar ſind. Die ferner (2) die Feinde zur Verfolgung der Rechtgläubigen anreitzen und bewafnen. (3) Ihre zum Abfall und Spaltungen geneigte Gemüther verrathen; in der That ſelbſt

aber (4) ſchändliche Verleumbder und Lügner ſind. Denn, wenn alle Stände der Kirche zu Grunde verdorben ſind, können keine reinen Lehrer, keine frommen Könige, Fürſten und Regenten, keine frommen Hauß-Väter, Kinder uñ Geſinde mehr ſeyn. Wenn die Kirche zu Grunde verfallen und verderbt iſt, folgt, daß alle Reinigkeit der Lehre verloſchen ſey, da ja, ſo lange dieſe vorhanden, kein gäntzlicher und gründlicher ſo ſchrecklicher Verderb, ſtatt finden. Wenn die Kirche in letzten Zügen liegt, wie können denn die leben oder ſich eines weitern Lebens getröſten, welche, da ſie ſich rühmen, Gliedmaſſen derſelben zu ſeyn, dennoch ſolche Dinge von ihr ausplaudern? wenn endlich kein Zeichen der wahren Kirche mehr bey uns übrig iſt, was ſind denn GOttes Wort und Sacramenta, oder, wofür ſind denn dieſelben zu achten? vid. Synopſ. contr. Art. 27. num. 5. und noch weiter, auf die Frage: Ob unſre Kirche ſelbſt einer Reformation und zwar einer groſſen, ja einer gar nahe ſtehenden, vonnöthen habe? Antwortet er: Nein. Er ſpricht aber: wir reden von der Kirche ſelbſt, nicht aber von denen Gottloſen, welche in der äuſerlichen Geſellſchafft der Kirche, unter denen Frommen mit leben. Denn, da geſtehen wir gar gerne, daß dieſelben, von Anfang der Welt, der Reformation vonnöthen gehabt haben, auch dergleichen, biß ans Ende der Welt, gebrauchen werden, Prov. 1, 20. Eben darumb iſt GOttes Dienern das Straff-Amt anbefohlen, 1. Tim. 5, 10. 2. Tim. 4, 2. Ubrigens ſchlieſſen wir, wieder die angeſonnene und angekündigte Kirchen-reformation alſo; (1) wo es mit dem

Weſen und Haupt-Grunde (forma) der Kirche ſeine Richtigkeit hat, da iſt keiner Reformation (als einer Veränderung des vorigen Weſens) vonnöthen, nun findet ſich ſolche Richtigkeit in unſrer Kirche, E. hat dieſelbe keiner Reformation vonnöthen, ſondern es wäre dieſelbe vielmehr ſchädlich. Der Beweißthumb (minoris) beſtehet darinne, weil wir GOttes reines Wort und unverfälſchten Sacramente haben, welches aber die Forma und Kennzeichen der wahren Kirche ſind. Da nun die Wiederſacher uns ſolches zugeſtehen, warumb gehorchen ſie denn nicht der Vermahnung Lutheri: wenn Cantzel, Tauff und Altar ſtehn, ſo laß das andere imer gehn. (2) Leſen wir von keiner Reformation der Kirche in Heil. Schrifft, als wenn die Lehre iſt verderbt geweſen, wie alſo Jacob Gen. 35, 2. Joſua wegen unterlaſſener Beſchneidung, c. 2, 2. Joſias 2. Chron. 34. auch Chriſtus und die Apoſtel deßwegeu reformirt, (aus dergleichen Urſach, GOtt auch die Reformation durch Lutherum vornehmen laſſen;) da nun die Lehre des Worts und der Gebrauch der H. Sacramenten bey uns rein und richtig iſt, braucht es ja keiner Reformation (3) der Wiederwärtigen Meinung beſteht auf dem falſchen Grunde, als ob diejenige allein die wahre Chriſtl. Kirche ſey, da alle, Lehrer und Zuhörer, oder zum wenigſten der gröſte Theil ſich in Leben gebührend aufführen. Allein, daß dieſes nicht angehe, iſt zu ſehen aus der Augſpurgiſchen Confeſſion Art. 8. da geſagt wird: **Ob gleich die Kirche heiſt eine Verſammlung oder Gemeinde der Heiligen, ſo ſind doch/ in dieſen Leben,**

viel Heuchler und Böſe untermengt. Und in dero Apologie, p. 145. unzehlig iſt die Menge der Böſen in der Kirche, welche dieſelbige unterdrücken, deßwegen aber ſollen wir nicht verzagen, die Kirche wird doch bleiben ꝛc. und der ſel. Lutherus ſagt: Es wird doch nichts draus, daß man alle Welt ſolte können fromm machen, ſo wenig als den Teuffel, der ihr Herr und GOtt iſt. T. 7. Altenb. p. 137. Alſo vergleicht Chriſtus ſeine Kirche einen Acker, da Weitzen und Unkraut, biß zur Erndte, wächſt, unter einander, Matth. 13. Einen Netz, da gute und unnütze Fiſche ſich befinden. Sonſt dürfften wir nicht mehr ſagen: Ich gläube eine heil. Chriſtliche Kirche, ſondern müſſen vielmehr ſagen: Ich ſuche ſie und finde ſie nicht, (wie die Qværentes oder Suchers in **Elucid. Hæreſ.**) Eine Kirche, die, in allen Stücken, denen Reguln Chriſti gleich iſt, wird nicht in dieſen ſondern in jenen Leben gefunden. Alle Glieder der Kirche müſſen immer beten: Vergieb uns unſre Schuld ꝛc. Es wird keine Kirche gefunden, da mehr gute als böſe ſeyn ſolten, wie aus dem Gleichnüß von viererley Acker-Werck erhellet ꝛc. So haben denn die Böſen in der Kirche wol eine Reformation vonnöthen, nicht aber die Kirche ſelbſt, als welche (inviſibilis) aus dem Häufflein der Frommen und Gläubigen, es ſey nun ſo groß oder klein als es wolle, beſtehet, vid. etiam Num. 1. & 8.

§. 40. *Liberius*.

Noch eins: Es verlangen ja einige allzuſehr, daß doch die *Theologia Myſtica* in die Kirche möchte eingeführet werden; was iſt doch

ei-

eigentlich dieſelbe, und was iſt davon zu halten?

Melantes.

Die Theologia (und zwar die rechte wahre Theologia, mit Ausſchluß der Heydniſchen Fabeley, auch aller Jüdiſchen, Ketzeriſchen, Mahometaniſchen und dergleichen falſchen Lehren von GOtt und göttlichen Dingen) iſt eine Lehre, welche von dem wahren GOtt handelt, und den armen in Sünden gefallenen und verlohrnen Menſchen, aus dem Wort der geoffenbahrten Wahrheit unterrichtet und anführet, wie er durch Chriſtum, als den einigen Weg, zum ewigen Leben kommen möge, wohin auch der HErr JEſus zielet, wenn er ſpricht: **das iſt das ewige Leben, daß ſie dich / daß du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen.** Joh. 17, 3. Unſere Herrn Theologi vertheilen die Theologie in mancherley Claſſen, nach denen unterſchiedlichen objectis, mit welchen ſie umbgehet. Andere nicht zu melden, (da auch impropriè den Teuffeln zugegeben wird Theologia concreata, revelata, experimentalis, und, denen durch ſie verführten Menſchen, vel ethnica vel judaica, vel Samaritana, vel Turcica vel Pſeudo-Chriſtiana cujus ſurculi ſunt matæologia, Hæretica, Schiſmatica, Syncretiſtica, Sceptica &c. Propriè und eigentlich aber entweder ἀρχέτυπος die Idee und Entwurff bey GOtt und in GOttes Weſen ſelbſt derer Glaubens=Lehren, die Er in ſeinem Worte offenbahren wollen denen Menſchen, ſich darnach zu richten, ihn darnach zu erkennen, zu eh=

ren und ihr eigen Beſtes zu ſuchen, die er auch würcklich offenbahret hat, und ἔκτυπος, eben dieſelbe offenbahrte Lehre, die wir vor uns haben und uns darnach achten ſollen ꝛc. Dieſe theilen ſie wieder unterſchiedlich ein; mit vorbey gehen der in Chriſto ſelbſt und den guten Engeln, nur bey denen Menſchen zu bleiben, und zwar nach dem Sünden-Fall, in die Theologiam naturalem, welche wieder iſt vel ἔμφυτος in die Natur eingepflantzt, ein göttliches Weſen zu gläuben, Rom. 2, v. 14. 15. oder ἐπίκτητος, durch Anſchauung der Creaturen, ihrer Ordnung und Regierung erweckt, Rom. 1, 18. Act. 17, 27. und Revelatam ſ. ſupernaturalem, die offenbahrte und übernatürliche, welche wieder iſt entweder unmittelbahr oder mittelbahr beygebracht und offenbahret ꝛc.) ſo iſt anfangs die mittelbahr offenbahrte Lehre von GOtt entweder Catechetica ſ. rudior, die gemeine Wiſſenſchafft von GOtt und ſeinen Willen, welche alle Chriſten haben ſollen, Hebr. 5, v. 12. 13. c. 6, 1. 1. Cor. 3, 2. oder Acroamatica & accuratior, welche von gelehrten und Dienern GOttes in Predig-Amt erfodert wird, Hebr. 5, 5. 12. 14. 1. Cor. 3, 2. Dieſe letztere, wird nach unterſchiedlichen Abhandlungs-Arten, wieder vertheilet, in (a) *Didacticam* ſ. das **Lehr-Theil**, welches die Locos theologicos nach der Ordnung und Syſtematicè, vorträgt, daher es Theologia Syſtematica genennet wird, auch Thetica, weil es nur theſin, oder, was man wiſſen und gläuben ſoll, bekannt macht oder, wie aus der Schrifft die Lehrſätze in gewiſſe Ordnung zu bringen und die Glaubens-Articul gründlich vor-

vor-

vorzutragen: wie ein iedes, ſo darinne vorkömmt, recht zu beſchreiben, einzutheilen und nach ſeinen cauſis, affectionibus, oppoſitis, cognatis und dergleichen mehr, zu erkennen, welches denn mit den Zeugnüſſen der alten Kirchen-Väter, und was auf den Conciliis über dieſe und jene Lehre geſchloſſen worden, zu erläutern. (b) *Polemicam*, welche begreifft die irrigen Lehren der Wiederſacher, und zeiget, wie dieſelben müſſen wiederleget werden; (c) *Exegeticam* ſ. *Hermeneuticam*, welche lehret, wie man in Auslegung und Erklärung der H. Schrifft zu verfahren habe, damit man den rechten Verſtand derſelbigen erforſchen und behaupten könne; worzu denn gehören, die Wiſſenſchafft der Sprachen, die Analyſis Grammatica, Logica und Rhetorica, die Erwegung der Antecedentium und Conſeqventium, die Loci Paralleli tam verbales qvam reales, ſcopus autoris und dergleichen ꝛc. (d) *Homileticam*, welche anweiſet, wie man, die geſammleten materialien aus der Schrifft, zum Bau ſelbſt und der Erbauung, in Predigten, ordentlich, geſchickt und nützlich, vortragen ſoll; worzu denn auch kömmt: (e) *Theologia Moralis*, ſ. Aſcetica nach welcher man lernet, zu einem Chriſtlichen gottſeligen Leben und Tugend-Wandel, nach dem erklärten göttlichen Willen ſich ſelbſt prüffen, angewehnen und auch andere anweiſen, und (f) *Caſualis*, welche zeiget, wie man allerhand vorkommende Gewiſſens-Fälle und Fragen, richtig beurtheilen, entſcheiden und beantworten ſoll, auch Hiſtorica, die ſich umb die Kirchen-Geſchichte bekümmert. Von der Theologia myſtica

gedencken die meiſten Theologi, in ihren Syſtematibus, Theologicis Poſitivis acroamaticis, Definitionibus und Compendiis, nichts oder gar wenig. Es hat aber dieſelbe ihren Urſprung von dem Senſu myſtico, welchen einige alte Lehrer, die an dem allegoriſiren und verblümten Verſtande, ihren Gefallen gehabt, dergleichen Origenes und andere gethan, nachgehends auch die Scholaſtici im Pabſtthum fortgeſetzet, welche Senſum Tropologicum, Allegoricum und Anagogicum zu dem Literali geſetzt und ſie gebraucht haben. Da aber die Heil. Schrifft nur einen Senſum literalem, das iſt, buchſtäblichen Verſtand, ohne Zweydeutigkeit hat, auffrichtig, wie ſie es meinet, redet, nach dem Sinn des einigen Geiſtes, auf den man ſich und auf ſein Wort, zu verlaſſen, führet, hat das allegoriſiren und myſtiſiren, manchen in Irrthümer geführet und zum Ketzer gemacht, worein auch Origenes ſelbſt dadurch gerathen. Daher der ſeel. Lutherus, in ſeinen ſchönen Commentario aber die Epiſtel an die Gal. p, 254. ſchreibt: Alſo haben die müßigen ungelehrten und unverſuchten Mönche und Sophiſten vorgegeben, daß die Schrifft vielerley Verſtand und Auslegung habe, einen, den der Buchſtabe mit ſich bringt, den ſie Senſum literalem nennen, den andern, den ſie nennen Tropologicum, da man die Schrifft den Leuten zum Exempel vorhält und ſie vermahnet, demſelben nachzufolgen, den dritten allegoricum, welches iſt eine heimliche verborgene Deutung, den vierdten anagogicum, wenn man den Verſtand aller Dinge auf eitel himmliſche Dinge auſſer dieſen

Le-

Leben zeucht. Und, nach dieſen viererley Sinnen oder Meynungen haben ſie faſt alle Wort in der gantzen Heil. Schriffe, ausgeleget. Als, wenn man von Jeruſalem handeln will, heiſts, nach dem erſten Verſtande des Buchſtabens, die leibliche Stadt im Jüdiſchen Lande; nach dem andern Verſtande, tropologicè, heiſts ein gut Gewiſſen, nach der Allegoria ſoll es die Kirche heiſſen, ſo in dieſen Leben zu Felde liegt und immer ſtreiten muß. Nach der Anagogia aber bedeutet es das himmliſche Vaterland oder die herrſchende Kirche, auſſer dieſen Leben in dem Himmelreiche. Mit ſolchen ungeſchickten, ungereimten, ertichteten altvetteliſchen loſen Zoten, dadurch ſie die Schrifft in ſo mancherley Verſtand und Meynung zerriſſen haben, haben ſie den Jammer angerichtet, daß man die Gewiſſen von keinen Dinge, recht gewiß und gründlich hat unterrichten und lehren können. Vid. B. Kromayeri Theol. Poſit. polem. Art. 1. Antith. VIII, Die H. Schrifft ſagt der ſeel. Herr D. Joh. Olearius hat mehr nicht als einen klaren Wort-Verſtand, (Senſus literalis eſt unicus, qvia ſenſus eſt formale Scripturæ, non poteſt autem cujusqve rei niſi unica eſſe forma,) deñ „das göttliche Wort iſt wie ein klares ſchönes Sil-„ber und Gold, welches ſiebenmahl durchs Feuer „gereiniget, aller Ungewißheit befreyet, und die un-„betrügliche, himmliſche unveränderliche Wahrheit „iſt, Joh. 17, 17. ſo den Menſchen, ohne allen Zweif-„fel, **vollkömmlich unterweiſen**, 2. Tim. 3, 16. „und **ſeiner Seligkeit gewiß machen** kan, Rom. „8, 38. und in **alle Wahrheit leiten**, Joh. 16, 13.

 ohne

„ohne allen menſchlichen Zuſatz und eigne Erklä=
„rung 2. Petr. 1, 20. da er hinzuſetzet: Senſus myſti-
„cus non eſt ſenſus, ſed accommodatio rei per
„verba ſ. ſenſum literalem ſignificatæ ad creden-
„da, facienda & operanda, Geiſtl. Handbuch P. 1.
„art. 5. n. 6. Zu unſern Zeiten, haben die Fanatiſchen
„Irgeiſter [nach Art ihrer ehemahligen Vorgänger]
„das myſtiſche Weſen wieder gerühret und (nach
„Weiſe der vormahlichen Deutſchen Theologie)
„eine eigne Theologiam myſticam gemacht, von
„der ſie treflich Weſens vorgeben und ſie vor höchſt
„nöthig halten, daß ſie in die Kirche ſolle und müſſe
„eingeführt werden, wenns recht zugehen ſolte. Ihr
„Haupt=Abſehen aber iſt, dadurch GOTTES
„geſchriebenes Wort, Predigt und Predig=
„Amt, zu verdringen und dagegen ihre phantaſien,
„Träume und Geiſt=Einſprüche, in daſſelbe Anſe=
„hen zu ſetzen. Worinne ſie, auf gewiſſe Weiſe, mit
„dem Pabſtthum ſyncretiſtiſiren; denn, wie man
„daſelbſt vielen Schrifft=Orten, gantz andere Mey=
„nungen, nach des Pabſts Gefallen und Auslegung
„giebt, alſo, wo dieſe myſtenzenden exegeten drü=
„ber kommen, fallen ſolche Erklärungen und appli-
„cationen, darunter man von Texte gar nichts mehr
„findet und daran der Heil. Geiſt niemahls gedacht,
„wenns nur in ihren Kram dienet. Der ſeel. Herr
„D. Joh. Ben. Carpzovius ſagt: wer von dem Stu-
„dio Theologiæ Syſtematicæ abzuführen ſuchet, es
„ſey auch unter was Vorwand es wolle, der iſt keines
„weges zu hören, ſondern, als ein Betrüger und
„Verführer der Jugend abzuweiſen. Dergleichen
„Fein=

„Feinde aller rechtſchaffenen und gründlichen erudi-
„tion erfodern nichts als die Heil. Schrifft zu leſen,
„ihr endliches Abſehen aber iſt, die Einführung der
„Qväckerey und Enthuſiaſterey. Denn, ſie verra-
„then ſich ſelbſt, wenn ſie von der Heil. Schrifft gar
„bald zum Thoma a Kempis, Taulero und der Teut-
„ſchen Theologia ſchreiten, und dieſe und andere der-
gleichen Schrifften zu leſen recommendiren, eben
wie der berühmte Qväcker Robertus Barclay in ſei-
ner Apologie vor die recht Chriſtliche GOttes-Ge-
lehrtheit (p. 251.) gethan hat, warumb? Darumb,
daß ſie an ſtatt unſrer reinen Theologiæ Syſtemati-
cæ gerne die unreine Theologiam myſticam einfüh-
ren wolten, welche die Thür zur geſuchten Schwär-
merey öfnet. Sie kommen anfangs gar leiſe getre-
ten, und geben vor, es ſey rathſamer, daß die drey
Wege der verborgenen GOttes-Gelahrtheit viel-
mehr gereiniget, denn, daß allen dieſe Wege zu ge-
hen unterſaget werde. Allein, man fange nur an,
dieſe Wege rein zu machen, und laſſe denn ungehin-
dert drauf wandeln, es wird ſich bald mehr Koth al-
ler ſchändlichen Schwärmerey, als iemahls da ge-
weſen, drauf finden. Man höre nur ein wenig, wie
dieſe Leute reden; man leſe, wie ſie ſchreibẽ, ob nicht al-
les voller **Einſicht, Nichtswerdung, verſchlin-
gen und verſchmeltzen in GOtt, unergründli-
chen Gleichwerdung GOttes, über himmli-
ſchen Einkehr / inwendigen Einreden / Ohn-
macht der Seelen / Einfluß / Zerſchmeltzung
und Entzündung weſentlicher** inflammation
**innwendigen Gemüths Gebet, Tod der Sin-
nen**

nen und aller Begierden, und dergleichen Reden mehr ſey; welches aus jener Schrifften genommen und ſchlechte Reinigung derſelben anzeiget. Man hat erfahren, was ſie für Begeiſterungen und Entzückungen wollen gehabt haben, derer ſich einige von ihrer Seite ſelbſt, ſchämen und ſie verläugnen, da es doch am Tage iſt. Und, wenn ſie gleich nimmermehr dergleichen Schwärmerey in Sinne hätten (da ſie doch wahrhafftig ſolches intendiren) ſo iſts doch mit der Theologia myſtica an ihr ſelbſt alſo beſchaffen, daß ſie endlich in ſelbige ausbrechen muß. Dionyſius Carthuſianus, der zwar ſonſt über die gantze Heil. Schrifft Commentarios geſchrieben, endlich aber ſich auch in der Theologia myſtica vertieffet, rühmet davon: Es könne dadurch der Menſch eine ſolche Erleuchtung und Gnade der Rührung des Heil. Geiſtes und Vereinigung mit GOtt erlangen, daß er über den Uberfluß klagen müſte, und genöthiget werde, bey GOtt umb ein temperament an zu halten. Und der bekannte Theologus Myſticus Joh. Rusbrock, ſagt in ſeiner Apologie. (cap. 2.) es hätten es zu ſeiner Zeit etliche, durch dieſe verborgne GOttes-Gelahrtheit ſo weit gebracht, daß ſie bekennet, ſie hätten keinen GOtt, ſondern wären ihnen ſelbſt dermaſſen abgeſtorben und mit GOtt vereiniget, **daß ſie ſelbſt GOtt worden.** Eben, wie man ietzo ſchon wieder angefangen vor die Rede zu ſtreiten, es könne ein glaubiger Chriſt mit Recht von ſich ſagen: **Ich bin Chriſtus**, welches aus einen Brunne mit jenen herqvillet ꝛc. Denn, die gantze Theologia myſtica beruhet auf dieſen drey viis oder

der Wegen, deren der erſte iſt via purgativa, der Reinigungs-Weg, auf welchen ſich die Seele, von ihren anklebenden Unreinigkeiten reinige, und hierdurch die wahre Weißheit zu lernen, diſponire und geſchickt „mache; Der andere, via illuminativa, **der Erleuchtungs-Weg**, auf welchen die gereinigte „Seele mit dem Balſam des Heil. Geiſtes alſo be„goſſen werde, daß ſie ſich, mit unermüdeten Nach„dencken zu einer heiſſen Liebes-Flamme gegen GOtt „entzünde. Der dritte *via unitiva*, der **Vereini„gungs-Weg**, auff welchen die entzündete Seele „in die Gemeinſchafft GOttes komme und alſo mit „ihm ein Geiſt werde, daß ſie, über allen ihren Ver„ſtand, Vernunfft und Sinne, ſich allein von GOtt „dirigiren laſſe. Hierauff beruhet das gantze „Werck der myſtiſchen Theologie, in deren ieden „Stück ſich ſelbige Lehrer ſeltzſam aufführen und „abendtheuerliche Erklärungen machen. Ob nun „wohl auch die Heil. Schrifft von der Reinigung „unſrer Hertzen redet, **reiniget die Hände / ihr „Sünder, und machet eure Hertzen keuſch ihr „Wanckelmüthigen /** Jac. 4, 8. Ob ſie wohl von „unſrer Erleuchtung handelt, wie Paulus denen E„pheſern **erleuchtete Augen ihres Verſtänd„nüſſes** wündſchet, Eph. 1, 18. und an die Hebræ„er ſchreibet: **Gedencket an die vorigen Tage / „an welchen ihr erleuchtet erdultet habt einen „groſſen Kampff des Leidens**, Hebr. 10, 32. „ob ſie wol die Vereinigung der Gläubigen mit Gott „verſpricht, als wenn Chriſtus ſagt: wer mich liebt, „der wird mein Wort halten, und mein Vater wird

„ihn

„ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und „Wohnung bey ihm machen Joh. 14. 23. ſo thut „ſie doch ſolches im gantz andern Verſtande, als hier „die Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung in „der Theologia myſtica ausgeleget wird ꝛc. De„rohalben ſollen alle Studioſi Theologiæ ermahnet „ſeyn, ſich von dergleichē neugierigen Schwärmern, „die ſich überall einſchleichen, doch ja nicht verfüh„ren zu laſſen, ſondern ſollen ihren ordentl. Profeſ„ſoren und Lehrern folgen, von denen ſie ja als der „Heil. Schrifft Studioſi, deren Lehrer jene ſind, über„all auff die Heil. Schrifft gewieſen werden. Und „das geſchiehet ja in allen Lectionibus und Colle„giis. Sind es Exegetica, ſo lehret man ſie die H. „Schrifft recht erklähren; ſind es Syſtematica, ſo „lehret man aus der heiligen Schrifft die Glaubens„Articul recht heraus ziehen und behaupten; Sind es „Polemica, ſo lehret man aus der H. Schrifft denen Wiederſachern das Maul ſtopffen und alſo werden „ſie überall in der Heiligen Schrifft und aus der „H. Schrifft unterrichtet ꝛc. vid. Part. VI. Funer. „p. 831. ſeq. Worinne aber die wahre Verei„nigung der Gläubigen mit GOtt, beſtehe, führet gar „ſchön und deutlich aus, eben ietzt gemeldeter Herr „D. Carpz. Funer. P. 4. p. 932. ſeq. und P. 5. p. „596. ſeq. und der Herr D. Schellwig, auf die Fra„ge: **Ob es denn der Kirche rathſam ſey, die „myſtiſche Theologie einzuführen?** führt erſt„lich an derſelben Beſchreibung, gedenckt, daß der „Herr Bücher, in ſeinen Fanaticiſmo, ein mehrers „davon angeführet, und beantwortet darauf die Fra-

„ge mit Nein, und zwar aus den Urſachen, weil (1) „die Lehren der myſtiſchen Theologie gar keinen Grund in der H. Schrifft haben, weßwegen auch die Myſtici die H. Schrifft gar ſelten anführten, auch nicht wohl anführen könnten, weil ihre Redens-Arten gar nicht darinne zu finden wären, v. g. das **weſentliche Verpflantzen in den Tod Chriſti, die Einkehrung in das innerſte der Seele/Gelaſſenheit/Abgeſchiedenheit** ꝛc. Wir ſollen ja, aber nicht höher von uns halten, oder uns klüger düncken laſſen, als geſchrieben iſt, 1. Cor. 4, 6. (2) weil viel ihrer Dinge der Heil. Schrifft ſchnur stracks zu wieder ſind, an der wir doch Befehl haben veſt zu bleiben, (alſo, **daß uns niemand das Ziel verrücke.**) Nun können wir, vermöge der Schrifft, nicht eher gereiniget werden biß wir zuvorher erleuchtet ſind, ja, nachdem der Glaube in uns iſt angezündet worden, Pſ. 51, 8. 9. Joh. 15. v. 3. nach jener Lehre aber, gehet die Reinigung vor der Erleuchtung her. Die Heil. Schrifft weiſet diejenigen, welche erleuchtet ſollen werden, einig an das äuſerliche Wort, 2. Petr. 1, 19. Act. 26, 28. 2. Cor. 4, 4. 6. Die Myſtici aber gläuben ein auſſerordentliches und unmittelbahres Licht GOttes, welches innerlich den Menſchen beleuchte. Die Heil. Schrifft lehret, daß wir, durch den Glauben, mit GOtt, ohne Vermiſchung, vereiniget werden, alſo, daß ein anderes bleibet die Natur des in uns wohnenden GOttes, ein anderes aber die Natur des Menſchen, in welchen GOtt wohnet, Joh. 14, 23. Die Myſtici aber träumen von einer ſolchen Vereinigung, durch welche

che ein Menſch die göttliche Natur weſentlich ſo gewiß erlange, als er die menſchliche Natur hat. (3) weil durch ſolche myſtiſche Bethorungen und Einbildungen, gar bald eine geiſtliche Hochmuth, bey einem alſo eingenommenen, kan gewürcket werden, gegen welche aber GOtt die Demuth anſtändiger iſt, da man in ſich ſelbſt gar nichts, ſondern alles in Chriſto ſuchet, auch ſich nicht mehr laſſet düncken als andere, niemand gegen ſich verachtet. Rom. 12, 13. 1. Cor. 13, 4. 2. Cor. 11, 3. Weiter berufft er ſich auf den Herrn D. Kühnium Sen. zu Dantzig, der, in ſeiner Theologia myſtica, von dem qvietiſmo Myſticorum contemplativo, ausführlicher handeln werde. Auch wiederlegt er noch einige Einwürffe der Myſticorum, unter denſelben (weil die andern nicht weit her,) aber ſonderlich den, da ſie ſagen: hätte doch Lutherus ſelbſt vor das myſtiſche Büchlein, die Deutſche Theologie genennet, eine Vorrede gemacht, auch bekennet, daß er bey keinem Scholaſtico ſo viel gelernt als bey dem myſtiſchen Scribenten Taulero. Hierauff iſt ſeine Antwort: Lutherus hat dieſes in erſten Jahren ſeiner Reformation, nemlich A. 1516. und 1520. zu dem Ende gethan, daß er zeigen möge, er habe ſchon Vorgänger unter dem Pabſtthumb gehabt, in ſeiner Lehre, von Ablaß, guten Wercken und dem Mönchs-Leben ꝛc. Hernach aber hat er aufs fleißigſte ſich derjenigen Redens-Arten enthalten, welche er ſich aus denſelben Büchern angewehnet, ja, er hat wieder dergleichen Lehren, als er die neuen Propheten beſtritte, nachdrücklich geſchrieben. Vid. Synopſ. Controv. Art.

1, qvæſt.

1. qvæſt. 15. it. Piet. Sect. Art. 9. n. 11. Auch des ſeel. Herr D. Pfeiffers Antichiliaſmum und Antienthuſiaſmum und andere mehr.

§. 41. *Liberius.*

Da nun die Sache, wegen der Kirchen, GOttesdienſts, Predig-Amts und deren Zubehör, ſich alſo verhält, wie Herr *Melantes* erkläret und bewieſen, warumb machen denn manche Leute, ſie mögen *Fanatici, Pietiſten, Enthuſiaſten* und Qvacker heiſſen, oder, wie ſie ſonſt wollen, ſo viel Schreiens, Schreibens, Klagens, Lermens, und Weſens? Was haben ſie denn davon, oder, was ſuchen ſie darunter?

Melantes.

Dieſe Frage zu beantworten, werde ich genöthiget, noch eins und das andere beyzubringen, ſo zu deren Erläuterung dienſam ſeyn kan, ob es wohl ſich nicht gar zu kurtz wird faſſen laſſen. Es kam An. 1700. eine Schrifft heraus zu Hamburg, wie es lautete, gedruckt, mit dem Titul oder Rubric: Infucata Pietiſmi hodierni idea è fontibus originalibus fideliter excerpta & delineata, in uſum Studioſorum ſolidæ Veritatis atqve veræ Pietatis Cultorum, 2. Tim. 3, 5. Dabey, aus dem Nahmen Pietiſmus, per *ἀναγρ.* die Worte gezohen wurden: Impius eſt, it. metus piis. Es kam auch eine Definition mit heraus, was denn eigentlich Pietiſmus ſey? nehmlich, eine neue Secte, Rotte oder Anhang, welche ſich befleißigen, durch ungebührliche Mittel, die

Gottſeligkeit zu befödern, in der That aber, unter ſolcher Larve, eine Vermiſchung aller Religionen, und ein unförmliches Reich Chriſti, hier in der Welt, einzuführen ſuchen. Vid. etiam enucl. def. D. Hanek. in Diſp. de moribus Regni Chriſti 1692. In obgemeldeter Schrifft wurde gewieſen, daß die Abſicht ſolcher neuer Sectirer ſonderlich ſey, beydes auszubrüten: (1) *Syncretiſmum* oder einen **Miſchmaſch aller Religionen,** dadurch die rechtgläubige Kirche unter zudrücken, und denn (2) *Chiliaſmum* ſ. das **tauſendjährige Reich,** dadurch die Obrigkeitlichen Herrſchafften abzuſchaffen. (NB. vor jene wollen ſie eben ſelbſt Prieſter und vor dieſe ſelbſt Könige ſeyn.) Die Mittel zum erſten [nemlich Syncretiſmo] zu gelangen wären: (a) **die Entſchuldigung aller Ketzer und Irr-Lehrer.** Daher D. Sp. die Papiſten, Calviniſten, Qvacker, Menniſten, Weigelianer, Böhmiſten und andere, bald entſchuldige, bald lobe, bald vor Brüder erkenne und ihre GOttes-Dienſte andern zum Exempel vorſtelle. **Arnold** aber, in ſeinem ſchädl. Buche, die **Ketzer-Hiſtorie** genennt, die Ketzer aller Zeiten, zujüngſt Simonem den Zäuberer, verthäidige, ihre Thaten hoch preiſe, hergegen derer Rechtgläubigen [Orthodoxorum] Sache, gantz verunſtalte und begeifere, vid. Dn. Cypriani Prof. tunc Helmſtadienſis & D. Veiels Ulmenſis auffrichtige judicia von derſelben Hiſtorie. (b) die **geſuchte Abſchaffung** des Elenchi **oder Wiederlegung der irrig lehrenden,** unter dem Vorwande der Liebe und Eintracht, daher ſie alle mit dergl. Wiederlegung um-

gehende Theologos Ketzermacher und zanckſichtige Köpffe neñen, ziehen die Verwerffung der Irrthümer unter die verhaſten Dinge, welche man lieber verdrücken als ausbreiten ſolle, D. Sp. in der Beantw. D. Pfeiffers p. 238. (c) die **Vernichtigung der Symboliſchen Bücher**, damit die Ketzer nicht erkennt, noch von der Pietiſtiſchen Secte mögen ausgeſchloſſen werden, Vid. D. Sp. Freyheit der Gläubigen von dem Anſehen der Menſchen in Glaubens-Sachen, it. ejus Scripta eriſtica contra Facult. Wittemb. Theol. D. Pfeifferum, Mayerum, Schellwigium &c. (d) die Sceptiſche, zweiffelhaffte, zweydeutige Art zu lehren und zu reden, ſo fern, vielleicht, kan wohl ſeyn, könte, möchte ꝛc. Vid. D. Pfeifferi Scepticiſmum Spener. D. Neumanni Prodromum, und andere. (e) **Die Einliebelung bey groſſen Herrn und vornehmen Leuten**, denen ſie beybringen, als ob unſrer Theologorum Eifer unrecht ſey und man mit iederman Friede halten ſolte. (f) **die an ſich Lockung** (qſ.) **des Weibes-Volcks**, umb durch ſelbige auch die Männer zu beſtricken (wie David Joris und andere auch gethan.) (g) **die ungezäumte Läſterung des Predig-Amts und der Prediger**, ſelbige verächtlich zu machen und ſich in Anſehen zu bringen. (h) die Abſchaffung der Adiaphororum oder Mittel-Dinge, v. g. Beichte, Gaſtmahle ꝛc. vid. M. Rothii ſcripta. (i) Hierzu komme, daß ſie ihre Lehrſätze alſo einrichten, daß, ſie allen Irriglehrenden gefallen könten. Denn, alſo ließen ſie (1) neben der Schrifft, auch andere geheime Offenbahrungen zu, denen enthuſia-

ſten, Fanaticis und Qvackern Lufft zu machen, (2) trieben ſie die Erfüllung des Geſetzes, und der guten Wercke Nothwendigkeit zur Seeligkeit, ſich die Papiſten zu verbinden; (3) machten ſie die Erbſünde gering, damit ſie in der Arminianer Brüderſchafft bleiben könten. (4) verthäidigten ſie den terminum peremtorium Salutis, ſchafften hergegen die Beichte und andere Mitteldinge ab, denen Reformirten zu gefallen; (5) **verkleinerten ſie Chriſti Gnugthuung**, vorgebend, ſein Leiden ſey nicht ſchmertzlicher geweſen als etwa anderer Heiligen, D. Sp. Glaubens-Lehre p. 401. Deßgleichen, da ſie Chriſti Verdienſt, ohne eigene Wercke, vor unkräfftig achten, nach Hr. D. Sp. Worten: du magſt dich auf dz Blut Chriſti verbreñen laſſen, du magſt dich alle Tage damit abſolviren laſſen, du magſt das Heil. Abendmahl drauf empfangen, lebſt du nicht in Licht, ſo hilfft dir dz Blut Chriſti nicht ꝛc. Thädiges Chriſtenthum, P. I. p. 391. it. da ſie von dem Glauben, der ſich auff Chriſti Verdienſt verläſſet, allzu verächtlich reden, v. g. der Teuffel läſſet uns dabey bleiben, wir müſſen allein durch den Glauben ſelig werdē, wehret aber nur, daß man nicht dran gedencke, was der lebendige Glaube ſey. D. Sp. Glaubens-Lehre p. 312. der lebendige Glaube aber ſind die Wercke, NB. damit ſie denen Socinianern gefällig ſeyn mögen. (6) unſern Meſſiam halten ſie vor den Ben Joſeph und ſagen, er werde wiederkommen als Ben David, damit ſie die Jüden auf ihre Seite ziehen, vid. D. Neum. Diſp. Antichil. (7) die **Rechtfertigung ſoll nach den Wercken geſchehen.** Sic. Sp. es

läſ-

läſſet ſich einen ſolchen Glauben die Seligkeit nicht zuſchreiben, der nicht voll Thuns iſt: es kömmt alles aufs Thun an. Der Glaube wird von der Heiligung lebendig ꝛc. alles denen Papiſten zu Liebe, ꝛc. Den andern Zweck und Abſicht zu erlangen, gebrauchen ſie: [a] Eine ſonderbahre Erziehung der Kinder, damit ſie tüchtige Bürger ins Chiliaſtiſche Reich zubereiten mögen; (b) betteln ſie überal Geld, und Gut zuſammen; [c] ſchicken ſie ihre Misſionarios aus, welche, als neue Apoſteln, die Hoffnung beſſerer Zeiten ausruffen und verkündigen müſſen, daß die Glückſeligkeit ihres Reichs nahe ſey, es ſey bereits in Anbruche ꝛc. (d) die Zuſammenberuffung des Volcks ihre Rechte wieder zu erlangen, in deutſchen Schrifften, davon ſie ſagen: der Haußſtand ſey von allen ſeinen Rechten verdrungen worden, die 2. Oberſtände hätten alles zu ſich geriſſen; es müſſe dem Haußſtande ſein Recht wieder erſtattet werden. D. Sp. pasſim. Dieſe Abſichten ſind, nach derſelben Zeit immer mehr verificiret worden; daher auch die Verbote und Ausgebote hoher Evangel. Obrigkeiten entſtanden ſind, nebſt ſpecificirung der ausgebrochnen gefährlichen und ſchädlichen Irrthümer. Alſo haben bey zunehmenden fanatiſchen Weſen, Ihr. Churfl. Durchl. von Hannover, am 20. Febr. 1703. ein edict wieder die ſo genennten Pietiſten ausgehen laſſen, welchem der Churfürſtl. Kirchen-Rath am 15. Martii beygefüget die wahren Kennzeichen der heutigen Pietiſten, auf 2. Bogen in 4. gedruckt. Selbige Kennzeichen ſind, daß ſolche Leute: (1) der Obrigkeit Anordnung in Kirchen Sachen verwerf-

fen, ſie ſelbſt aber heydniſch und ungläubig nennen; (2) das Miniſterium ſchänden, nennen es Babel, Satans Schule, eine heuchleriſche Cleriſey ꝛc. (3) das Kirchengehen und öffentliche Verſammlung achten ſie vor unnöthig, weil GOtt auch nirgend, im neuen Teſtament befohlen ſteinerne Kirchen zu bauen, ſondern die Hertzen ſolten GOttes Kirchen ſeyn; (4) das Heil. Abendmahl nicht mit andern Leuten (als gegen ſie unreinen und unheiligen) halten wollen; (NB. Arnold giebt vor, es ſey nur vor die Schwachen, die aber, in welchen der HErr ankommen und mit ihnen vereiniget ſey, brauchten es nicht mehr, alſo verdrehet er die Worte S. Pauli: **biß der HErr kömt** (1. Cor. 11,) (5) von der Tauffe wenig halten, und die Zuſage der Pathen hierbey, verlachen. (6) die Beichte und Abſolution läſtern, (7) ſich als **vollkommen** rühmen; die als recht erneuerte und geheiligte, mit der Zeit, zu einer ſolchen Vollkommenheit gelangen möchten, daß ſie ihr übriges Leben, (o Verblendung und geiſtl. Hoffarth!) ohne Sünde zubringen könnten. Wenn ihnen das Exempel St. Pauli vorgehalten wird, der ſeine Schwachheit bekennet, Rom. 7. geben ſie zur Antwort: das habe Paulus geſagt vor ſeiner Wiedergeburt und Bekehrung, da er doch, als ein Apoſtel, in præſenti oder von ſeinen gegenwärtigen Zuſtande redet. (8) Sie geben innerliche Offenbahrungen vor, reden von innerlichen Licht, Offenbahrung, Uberzeugung, verfallnen Chriſtenthum vier Tempel-Götzen, dreyen gradibus &c. brauchen und recommendiren die Myſtiſche Theologie Weigelii, Böhmens und an-

de-

dere Schrifften, führen dero Redens-Arten im Munde, v. g. mit dem Kirchen-Gehen iſts nicht ausgemacht; der bloſſe Glaube will es nicht ausrichten; es iſt nicht genug, daß ein Sterbender ſage: Ich verlaſſe mich auff das Verdienſt Chriſti ꝛc. welches deswegen nicht zu leiden, weil dadurch unſer Predig-Amt ſolcher falſcher Lehre implicitè beſchuldiget wird. (9) Alle die ſich ihnen wiederſetzen, ſchelten ſie vor Unwiedergebohrne, Unvollkommne und Gottloſe. (10) Sie halten heimliche Zuſammenkünffte, laſſen Winckel-Prediger ſermociniren, ihre Irrthümer in der Stille fortzupflantzen, und ſuchen die Weiblein gefangen zu führen; (11) den Chiliaſmum verthäidigen ſie, oder ſuchen doch zu bereden, als ob der in der Augſpurgiſchen Confeſſion Verworffene, viel ein anderer ſey, als den ſie lehren. (12) Lachen und Tantzen halten ſie vor Todt-Sünden, da doch das Lachen können, eine Eigenſchafft des Menſchen iſt, das Tantzen aber, ohne Mißbrauch, ein Mittel-Ding, ſo auf Ehren-Gelacken, von weltl. Perſohnen, geſchehen kan. (13) das Studium Pietatis und der guten Wercke, treiben ſie zum præjudiz und Verkleinerung des Glaubens, geben den Evangel. Predigern Schuld, ſie verrichten ihr Amt darunter nicht treulich, indem ſie nur den Leuten von Glauben was vorſchwatzten; (da doch der Glaube von uns nicht anders geprediget wird, als daß er in der Liebe und guten Wercken ſich erweiſen ſolle, nur, ohne dieſelben als ein Verdienſt zu achten; Er muß bey der Rechtfertigung nur allein ſeyn und würcken (sola) hernach aber bey der Erneue-

rung nicht (ſolitaria) allein bleiben, ſondern gute Früchte zeigen.) (14) Sie ſprechen GOttes Wort und Sacramenten alle Krafft und Würckung ab, wenn die Lehrer nicht alſo wiedergebohren und von GOtt gelehret ſind, wie ſie es erfodern. (15) Arbeiten ſey einem Wiedergebohrnen unanſtändig, (NB. andere ſollen ſolche Raubbienen, bey Müßiggange, von dem ihren, ernehren) als eine Straffe der Sünden, er habe ſchon gnug zu thun, daß er GOtt diene, contra 2. Theſ. 3. (16) viele läugnen die ewigen Höllen-Straffen und verſprechen denen Verdamten eine Erlöſung, (NB. durch ihr (aber ertichtetes) ewiges Evangelium.) Vid. etiam die Unſchuld. Nachrichten de A. 1703. p. 357. der Herr L. Niehenck hat in ſeinen Compendio errorum Piet. nicht allein aufrichtig die Irrthümer ſolcher Leute, aus ihren eignen Schrifften, entdecket, ſondern auch hin und wieder gezeiget, was überall ihr πρῶτον ψεῦδος oder ei„gentliche Abſicht, mit denſelbigen ſey. Da denn „meiſt es da hinaus läufft, daß ſie den Pietiſmum uñ „Enthuſiaſmum ſuchen fortzupflantzen; zu be„haupten, daß der Wille müſſe zuerſt gebeſſert als der „Verſtand erleuchtet werden; den Syncretiſmum „und indifferentiſmum einzuführen; Entzückungen „und unmittelbahre Offenbahrungen zu beſtärcken; „zu reformiren; ihre verwirrte Lehre, von innerli„chen Licht, innwendigen Menſchen, Leben das aus „GOtt iſt ꝛc. fortzuſetzen, die myſtiſche Theologie „und Freyheit zu gläuben was man wolle, und an„dere dergleichen Irrthümer zu beſtärcken. Noch „wollen wir, einige wohl ausgeführte und hierzu ſehr

„nütz-

„nützliche paſſagen, aus dem ſeel. Herrn D. Carpzo-
„vio, anfügen, der ſelbſt mit dergleichen Leuten viel
„zu thun gehabt und ſie wohl gekennet, auch ſonſt mit
„einer ſonderlichen Gabe, eine Sache recht wohl zu
„exprimiren und zu decidiren, iſt begabt geweſen.
„Soll hoffentlich vielen nicht unangenehm ſeyn,
„weil nicht ieder ſeine Schrifften unter Händen hat.
„Derſelbe nun ſagt: es heiſt das Wort εὐσεβὴς ſo
„viel als Pius und bedeutet einen Menſchen, der
„from und gottfürchtig iſt; wie dieſer Nahme Cor-
„nelio, auch ſeinen frommen Kriegs-Knechte, bey-
„geleget wird, Act. 10, 7. auch Ananias ein gottfürch-
„tiger Mann nach dem Geſetz, genennet wird, Cap. 22,
„12. &c. Weil aber ein rechtſchaffener Chriſt wohl
„weiß, daß es ruhmräthig ſey, wenn er ſich ſelbſt Pi-
„um oder einen Frommen nennen wolte, weil doch
„immer ein Mangel bey der Gottesfurcht iſt und er
„ſeine Unvollkomenheit erkennen muß, als nennt er
„ſich lieber εὐσέβιον i. e. einen, der ſich bemühet gott-
„fürchtig zu ſeyn, welches andere gar wohl von ihm
„rühmen können. Wenn wir dieſen Nahmen la-
„teiniſch erklären ſollen, ſo wäre nichts beſſers darzu
„als das Wort Pietiſta ein Pietiſt. Denn, ein Pie-
„tiſt heiſt nicht einer der gottfürchtig iſt, (denn, das
„heiſt Pius,) ſondern, der ſich der wahren Gottes-
„furcht befleißiget und bemühet iſt in derſelben zu ſte-
„hen; der in den Collegiis pietatis in den Schulen
„da die Gottesfurcht getrieben wird, ſich fleißig übet,
„daß er lerne recht gläuben, Chriſtlich leben, gedultig
„leiden und ſelig ſterben; das heiſt Pietiſta ein Pie-
„tiſt, wenn man es recht erklären will. Nachdem

„aber dieſes Wort, nunmehro vor 10 Jahren, von
„etlichen unruhigen Leuten, die in der That Qva-
„cker und Chiliaſten ſind, gemißbraucht worden,
„welche ihnen zuerſt dieſe Nahmen beylegen wollen,
„da ſie die reine Evangeliſche Kirche turbiret und
„mit ihren Collegiis Pietatis, auf allerhand Enth-
„ſiaſterey, Qvackerey und Schwärmerey hinaus
„kommen, ſo trage ich billig ein Bedencken, von
„herrlichen und ſchönen Nahmen Euſebius zu ſagen
„er heiſſe ein Pietiſt. Verba valent ut nummi,
„man muß die Worte nicht erklähren, wie ſie heiſſen
„können, ſondern ſich nach dem Gebrauche richten,
„was ſie zu iederzeit gelten. Ευχέται iſt ein vortreflich
„ſchöner Nahme, es heiſt **Beter**, ſo ſollen wir alle
„ſeyn, betet ohn Unterlaß, 1. Theſſ. 5, 17. Nachdem
„aber die Ketzer, Meſſalini genennt, in der erſten Kir-
„che, dieſen Nahmen ſich zugeleget, ſo iſt es ein Ketzer-
„Nahme worden, und würde wohl keiner, heut zu
„Tage, gern dieſen Nahmen führen und haben wol-
„len, daß er dieſer Secte zugethan wäre. Alſo Ca-
„thari iſt ein vortrefflicher Nahme, es heiſt ſo viel,
„als **reine Chriſten**, dieſen Nahmen ſollen wir wie-
„derum alle führen. Denn, ein ieglicher, **der ſeine**
„**Hoffnung zu GOtt hat, der reiniget ſich,**
„**gleich wie er auch rein iſt**, 1. Joh. 3, 3. Nach-
„dem aber vorzeiten die Novatiani ihnen dieſen Ti-
„tul angemaſſet, weil ſie vor andern in Heiligkeit und
„Reinigkeit der Seelen leben wolten, und dabey die
„andern verachteten, als würde ſich wohl keiner ietzo
„unter die Catharos ſetzen laſſen. Und, eben eine
„ſolche Bewandtnüß hat es mit dem Nahmen Pie-
„tiſta.

„tiſta. Gleich vor acht Tagen iſt allhier ein Büchlein
„heraus gangen, unter dem Nahmen eines **aufrich-**
„**tigen** Pieti**ſten** (forſan contradictio in objecto)
„der Autor hat ſich nicht genennt, begehet aber eine
„Liſt. Er wills nicht mit den Pietiſten halten, hälts
„auch nicht mit denen andern, ſo ſich denen Pieti-
„ſten entgegen geſetzet haben, ſondern will gleich-
„ſam Friede mit denen Partheyen machen, (infelix
„Pacificator Syncretiſta, ſagt der ſeel. Hr D. Scher-
„tzer in Breviculo &c.) ſpricht: man ſoll ſich des
„Wortes Pietiſt nicht mißbrauchen, ſondern, man
„ſolle recht beſchreiben, was ein wahrer Pietiſt ſey,
„nehmlich: einer, der ſich bemühet, die wahre Got-
„tesfurcht fleißig und ohne Heucheley auszuüben.
„Allein, es iſt nicht recht. Denn, nachdem einmahl
„dieſes Wort in einen ſo groſſen Mißbrauch gera-
„then, dz es ſchon einen **gewiſſen Orden der Leu-**
„**te beygelegt iſt, die in der Lehre nicht richtig**
„**ſind**/ ſo kan er nicht einen rechtſchaffenen Chriſten
„gegeben werden, welcher ſich der wahren Gottſe-
„ligkeit befleiſſet. Paulus nennet die Pietiſterey
„μόρφωσιν εὐσεβείας, den Schein eines gottſeligen
„Lebens 2. Tim. 3, 5. Origenes heiſt ſie recht ſchön,
„L. 4. contra Celſum p. 182. φαντασίαν εὐσεβείας,
„das iſt, eitel Phantaſterey ꝛc. Funer. Part. VII. p.
„796. ſeqq. Und vorher Part. VI. ſchreibt er gar
„nachdencklich: Sollen wir kurtz die Wahrheit ſa-
„gen, und dem verzweiffelten böſen Volcke den
„Schwär auf einmahl auffſtechen, ſo iſt das πρῶτον
„ψεῦδος und der Haupt-Irrthumb, um welches wil-
„len ſie auf ſolche Thorheit gerathen, ihre Qväcke-
rey,

„rey, und daß ſie einen ieden Idioten, er ſey Schu-
„ſter oder Leinweber, mit falſcher Erklärung und U-
„berredung des geiſtlichen Prieſterthumbs, das er
„habe, zum Lehrer machen wollen, der der Heiligen
„Schrifft Meiſter ſey. Darumb wollen ſie alles
„gründliche Studieren abgeſchaffet wiſſen, und, wie
„ſie ſich bemühen, an ſtatt des öffentlichen Predi-
„gens in der Kirche, ihre privat Convente einzu-
„führen, alſo bereden ſie unachtſame junge Leute,
„man ſolle nur die Schrifft leſen, und ohne Ordnung
„der Glaubens-Articul, (wie ſie in einen Syſtema-
„te Theologico auf einander folgen,) ſeine Obſer-
„vationes und Lebens-Reguln heraus ziehen, ſo ge-
„lange man gnugſam zur Erkenntniß der Wahrheit,
„zur Gottſeligkeit, wie Paulus die Theologie nen-
„net, Tit. 1, 1. Das iſt aller Schwärmer, die von
„Anfang der Lutheriſchen reformation, biß daher,
„in der Evangeliſchen Kirche Unfug geſtifftet, ein-
„müthige Meynung; denn, ſie wollen auf einmahl
„alles Studieren auf den hohen Schulen, abgeſchaf-
„fet, und ihren ſtillen Sabbat, wie ſie reden, einge-
„führet haben. Iſt iemand von den hohen Schu-
„len, der muß alles vergeſſen und mit Paulo anders
„lernen, ſonſt würde er der Kirche ſo nütze ſeyn als
„der Teuffel, ſo ſchreibt Weigelius in ſeiner ſchwär-
„meriſchen Poſtill P. 2. p. 165. der görliziſche Schu-
„ſter, Jacob Böhme, der ſoll ietzo gehöret und alle
„Profeſſores Theologiæ hingegen verworffen ſeyn,
„es wäre denn, daß ſie ſich bekehrten und auch ihrer
„phantaſtiſchen Art zu lehren ſich befliſſen. Hier-
„zu hat unſern närriſchen Schwärmern Qvirinus

Kuhl-

„**Kühlmann** in ſeinen **neubegeiſterten Böh-**
„**men**, die Bahn ziemlich gemacht, deme er eine Zu-
„ſchrifft an alle Evangeliſche Potentaten und Stän-
„de vorhergeſetzet, in welcher er das Studium Theo-
„logicum, wie wirs auf Univerſitäten excoliren, ei-
„ne Heydniſch-Päbſtiſch-Lutheriſche Theologie, ja,
„das gantze **Luterthum** ein **Teuffelthum** nennet,
„auch unter andern, von uns ſchreibet: Es haben
„die ertzverfluchten Menſchen, durch ihr vermaledei-
„tes Studieren, das **Chriſtenthum** in ein **Höllen-**
„**thumb** verwandelt. Hierauf führt er, mit meh-
„rern, deſſen Worte an, darinne er die hohen Schu-
„len Babel nennet, die Lehrer derſelben aufzuwa-
„chen ermahnet, mit Nahmen Calovium, Scher-
„zerum und Muſæum, (als dazumahl Primarios,
„auf denen 3. Univerſitäten, Wittenberg, Leipzig
„und Jena,) mit recht anzüglichen Worten und
„Drohungen, da er endlich beſchleuſt: O lieber Ca-
„lov, Schertzer, Muſæus und alle ihr andere Luthe-
„riſche Schrifft-Doctoren! gebet eure Vernunfft
„euch ſelbſt auf eine kleine Zeit gefangen, und wer-
„det wie die Lämmchen, ſo verſichere ich euch in JE-
„ſus Nahmen, ihr ſollt mit Füſſen durchgehen, wo
„ihr bißhero, alſo Elephanten, geſchwommen. Hat
„Böhme aus GOtt die höchſten Geheimnüſſe ent-
„decket, ſo nehmet ihn an und verwerffet euren Lu-
„ther, Chemnitzen, Gerharden, mit allen euren Phi-
„loſophen, als welche gute und böſe Meynungen
„gehäuffet ꝛc. Solche Reden führen dieſe frome Leu-
„te, und wollen, man ſolle auf ſie ſehen, und nach ihren
„Vorſchlag alles in Kirchen und auf Univerſitäten
refor-

„reformiren. Zu Lutheri Zeiten habe man wohl die „Reformation angefangen, habe es aber in Luther„thum, wo nicht ſchlimmer, doch nicht beſſer, gemacht. „Die Lutheraner verwundeten den Pabſt gefährlich „(ſchreibt, eben dieſer Kuhlman c. 19. p. 281.) thäten „alles was der Päbſt. Kirche zu wieder, wie noch auf „dieſe Stunde, behielten aber die Päbſtiſchen Greu„el, gäben ihnen einen beſſern Schein. Sie lehr„ten die heidniſche Philoſophie und Schul-Theolo„gie, als die Päbſtler; machten ihnen eigne hohe „Schulen uñ ſich ſelbſt darinne zu Doctoren u. Pro„feſſoren, als wie die Päbſtler ꝛc. Eben dieſes Gelich„ters ſind die Schwärmer, die ſich ietzo einen groſſen „Anhang zu machen ſuchen, und haben leider! ſchon „allzuviel verführet. Wir bürden ihnen nichts, wie „ſie ſchreien, mit unrecht auf, ſondern richten ſie aus „ihren eignen Worten, die wir nicht weit herhohlen, „ſondern nur die Charteqve zur Hand nehmen wol„len, die uns heute erſt in die Hand geflogen und „von einem der ſchlimmſten, die bey uns, vor einigen „Jahren ſolche Unruh erreget, dieſer Tage, in der „Nachbarſchafft, ans Licht gekommen. Er nen„net es Obſervationes Biblicas, die er im Januario „dieſes Jahres ausgefertiget, und ſcheinet, daß man „alle Monat dergleichen künfftig zu hoffen habe. „Sein gantzes Abſehen beruhet auf 2. Stücken. „Das erſte iſt, daß er unſre ſchöne gut deutſche Bi„bel ſchände und den ſeel. Herrn D. Luther verhaßt „mache; Denn, er klaubet hin und wieder ein Wört„gen heraus, das, ſeinen Gedancken nach, D. Lu„ther nicht recht gedollmetſchet, und will lehren, wie

„ers hätte beſſer machen ſollen. O du armer Stüm-„per! was erhebt ſich doch die arme Erde und Aſche? „Der liebe ſel. D. Luther hat ihm ſchon die Lection „geleſen, in dem Sendbrieffe von Dollmetſchen „(Tom. V. Altenb. f. 268.) da er lehret, mit was „groſſem Fleiß er alle Worte erwogen, ehe er ſie hin „geſchrieben: Solt ich aller meiner Worte urſachen „und Gedancken anzeigen (ſpricht er, f. 271.) ich mü-„ſte wohl ein Jahr daran zu ſchreiben haben. Was „Dollmetſchen vor Kunſt, Müh und Arbeit ſey, das „hab ich wohl erfahren, darümb will ich keinen Eſel „noch Maul-Eſel, die nichts verſucht haben, hierinne „zum Richter oder Tadler leiden. Wer mein Doll-„metſchen nicht will, der laß es anſtehen, der Teuf-„fel dancke ihm, wers ungern hat, oder ohne Willen „und Wiſſen meiſtert. Solls gemeiſtert werden, „ſo will ichs ſelbſt thun, wo ichs nicht ſelber thue, da „laſſe man mir mein Dollmetſchen mit frieden, und „mache ein ieglicher was er will für ſich ſelbſt und „hab ihm ein gut Jahr. Und fol. 272. Läſtern mich „die Sudler und Eſel, wohlan, ſo loben mich die from-„men Chriſten, ſammt ihren HErrn Chriſto. Ich „frage nach den Eſeln nichts, ſie ſind nicht werth, daß „ſie meine Arbeit ſollen erkennen, und ſollte mir in „Grund meines Hertzens leid ſeyn, dz ſie mich lobten; „ihr Läſtern iſt mein höchſter Ruhm und Ehre ꝛc. „Das andere aber iſt, daß er hierbey Gelegenheit „ſuchet, ſeinen Gifft wieder rechtſchaffene Theolo-„gos auszulaſſen, als welche ihm und allen Schwär-„mern ein Stachel in Auge ſind. Er führet von „der Cenſur einige Proben an, beweiſet aber, daß

er

„er dieſe und die meiſten andern, aus einem Calvini-
„ſchen Scribenten genommen, ſich ſelbſt in folgen-
„den aufs Maul ſchlage und nach der Eſels-Kunſt
„verbeſſert habe ꝛc. Mit einen Wort, ſagt der ſeel.
„Mann, ferner, Lutherus ſoll nichts mehr gelten, und
„will man ſeine deutſche Bibel den Leuten allge-
„mach gar aus den Händen ſpielen; man warte nur,
„es wird ſich bald äuſern, daß eine neue deutſche Bi-
„bel herfür gekrochen kömmt. Weiter zeiget er, wie
„Cenſor über die Doctores und Profeſſores Theo-
„logiæ auch dero Syſtemata, hergegangen, und nach
„denſelben ſage: daß von den Studierenden die
„menſchlichen Dinge vielmehr und fleißiger getrie-
„ben werden, als das theure Wort GOttes ſelbſt,
„und die wenigſten ſich rühmen können, daß ſie, auf
„Univerſitäten mehr Zeit auf die Bibel gewendet,
„als auf allerley andere Bücher ꝛc. Da habt ihr
„ſeine Wort; nach welchen er, wie ein leibhafftiger
„νομικὸς und γραμματεὺς (Matth. 23, 14) ein **lan-
„ges Gebet** fürwendet, welches **dieſer Leute ge-
„wöhnlicher Schaaffs-Peltz** iſt; aber ſehet, wie
„der **Wolff** herfür gucket, indem er das Gebet, (da-
„mit wir ja aus Pſ. 109, 7. ſagen müſſen: **ſein Ge-
„bet müſſe Sünde ſeyn,**) mit **Gifft und Galle,**
„ſchlieſſet: Gieb deinen Geiſt in die ſtudierende Ju-
„gend, daß deine Kirche nicht mit vielen Schrifft-
„und Geſetz-Gelehrten beladen, ſondern mit GOt-
„tes-Gelehrten reichlich geſegnet werde. Doch
„ſende du uns nur ſelbſt rechte Schrifftgelehrten, ſo
„wird es auch an rechten GOttesgelehrten nicht er-
„mangeln. Amen. Dieſemnach kan mans mit
Hän-

„Händen greiffen, was der, der niemahls die Kirche „Chriſti unangefochten gelaſſen hat, zu unſern Zei„ten für hat. Er hat, von der Apoſtel Zeiten an, „falſche Lehrer erreget, die in Schaaffs-Kleidern „kommen ſind, innwendig aber reiſſende Wölffe „geweſen, Matth. 7, 15. er wirds auch biß ans En„de der Welt thun, und in dieſen letzten Zeiten deſto „ſchlimmer machen, **dieweil er weiß, daß er we„nig Zeit hat**, Apoc. 12, 12. das ſolt ihr wiſſen, „ſagt S. Paulus daß in den **letzten Tagen werden „greuliche Zeiten kommen, denn, es werden „Menſchen ſeyn, die von ſich ſelbſt halten, die „da haben den Schein eines gottſeligen Le„bens, aber, ſeine Krafft verläugnen ſie**, 2. „Tim. 2, 1. 2. 5. **Auch aus euch ſelbſt**: (ſpricht er, „zu den reinen Lehrern,) **werden aufſtehen Män„ner, die da verkehrte Lehre reden, die Jün„ger an ſich zu ziehen**, Act. 20, 30. Um des wil„len, ſchlieſſet er, haben Studioſi Theologiæ, die ſich „einmahl, als GOttes Menſchen, zum Dienſt der „Kirche wollen brauchen laſſen, deſto fleißiger ſich „vor dieſen Leuten zu hüten und ihr Studieren deſto „embſiger fortzuſetzen, nach dem methodo und Ord„nung, wie ihnen auff Univerſitäten von ihren Leh„rern gezeiget wird. Keiner wird etwas tüchtiges ler„nen, der nicht, aufs wenigſte, einmahl ein Syſtema „Theologiæ, von Anfang biß zu Ende, in einen „Collegio durchgehöret, und daraus, ſo wohl the„ſin als Antitheſin eingenommen und gefaſſet, wie „er, aus der Heil. Schrifft, jene beweiſen, dieſe aber „wiederlegen müſſe, p. 795. ſeq. ſeq. Es könten

hier auch noch beygebracht werden deſſelben ſchöne **Erklährungen / von rechten Verſtande des inwendigen und äuſerl. Menſchens** wieder die Schwenckfeldianer, Calviniſten, Papiſten, Weigelianer und alle alte und neue Fanaticos, welche viel wunderlich Weſens davon machen, es dürfte aber zu lang werden. Uber die Worte S. Pauli, Rom. 7. v. 22. **Jch habe Luſt an GOttes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen**, ſagt er: Ein Menſch hat von Natur, nach dem Fall, ſo fern er Fleiſch vom Fleiſch gebohren iſt, keine Luſt an GOttes Geſetz, ja, er iſt GOtt und ſeinem Geſetz feind; die beſten Gedancken, Zuneigungen, Begierden und Bewegungen, eines ihm ſelbſt gelaſſenen Fleiſch von Fleiſch gebohrnen Menſchen, iſt eine **Feindſchafft wieder GOtt**, Rom. 8. 7. wie auch in der **Apologie der Augſp. Conf.** bekennet wird, **daß wir von Natur, GOttes Werck nicht kennen noch mercken, GOtt verachten/ nicht ernſtlich fürchten noch vertrauen/ ſeinen Gericht und Urtheil feind ſind; daß wir alle/ von Natur/ für GOtt, als einen Tyrannen fliehen/ wieder ſeinen Willen fliehen und murren.** Nachdem aber der Menſch wiedergebohren iſt, und, **durch die neue Geburth**, aus Waſſer und Geiſt Joh. 3, 5. einen **inwendigen Menſchen** bekommen, ſo bekömmt er auch, nach demſelben, eine Luſt zu GOtt und ſeinen Geſetz, höret GOttes Wort gern, lernet es gern, richtet ſich auch gern darnach in allen Stücken ꝛc. Wenn der Apoſtel einen Unterſcheid machet zwiſchen den **inner-**

li-

lichen und äuſerlichen Menſchen, thut er ſolches **allemahl in der Lehre von der Verderbnüß und Wiedererneuerung des Menſchen**; alſo, daß der äuſerliche Menſch den Menſchen nach ſeinem Verderbnüß, der inwendige aber oder innerliche, den Menſchen nach ſeiner Erneuerung, bedeute; welches er ſonſt den **alten** und **neuen Menſchen** nennet, Col. 3, 9. 10. item das **Fleiſch** und **den Geiſt**, Gal. 5, 17. Alſo gehet dieſer Unterſcheid gar nicht auf die weſentlichen Stücke eines Menſchen (ſc. Leib und Seele) die ja nicht wieder einander ſind, ſondern, auf die **geiſtlichen** qualitäten **und Beſchaffenheiten**. Der gantze unwiedergebohrne Menſch iſt äuſerlich, Joh. 3, 6. aber, ein wiedergebohrner Menſch hat beydes den äuſerli-
„chen und innerlichen Menſchen an ſich. Denn, weil
„die Erneuerung nicht in inſtanti und in einem Au-
„genblick geſchiehet, wie die Gerechtfertigung, ſon-
„dern ſucceſſivè, nach und nach, alſo daß ſie erſt
„durch den Tod zur Vollkommenheit gelanget; als
„klebet einem wiedergebohrnen und erneuerten Men-
„ſchen, der alte äuſerl. Menſch an bis ins Grab; und
„nach dieſen äuſerlichen Menſchen hat er nicht Luſt
„an GOttes Geſetz, ſondern ſtreitet darwieder und
„liebt dargegen des Fleiſches Luſt und der Augen Luſt,
„1. Joh. 2, 16. Nach dem **neuen und inwendigen**
„**Menſchen** aber, das iſt, ſo fern er erneuert iſt, hat
er nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt, v.
„15. ſondern, ſeines **Hertzens Luſt ſtehet zu GOttes Nahmen und ſeinen Gedächtnüß**, Jeſ.
„26, 8. Alſo fühlte S. Paulus, nach dem **äuſerli-**
„**chen Menſchen, ein ander Geſetz in ſeinen**

„**Gliedern, das da wiederſtritt dem Geſetz in**
„**ſeinen Gemüthe** rc. **nach dem inwendigen**
„**Menſchen aber hatte er Luſt an GOttes Ge-**
„**ſetz, welches** fürſchreibet, wie man alle böſe Luſt
„und die daraus herkommenden ſündlichen Wercke
„meiden, hingegen GOtt fürchten, lieben und ver-
„trauen ſolle, ſeinen Nahmen heiligen, ſein Wort
„ehren und gerne hören und lernen, alle Obern und
„Vorgeſetzte ehren, den Nechſten wie uns ſelbſt lie-
„ben, uns in Worten und Wercken keuſch und erbar
„verhalten, und alſo **züchtig, gerecht und gott-**
„**ſelig leben in dieſer Welt**, Tit. 2, 12. An
„dieſem Geſetz GOttes beluſtigte er ſich, es war ihm
„eine Hertzens Freude, daß er in ſeiner Wiederge-
„burth und Erneuerung von GOtt dem Heil. Geiſt
„ſolche Kräffte empfangen, daß er ſich, nach dem
„Innhalt des göttlichen Geſetzes richten und leben
„könne, ſc. **von Böſen abzulaſſen und Gutes zu**
„**thun**, Mich. 6, 8. ſondern auch ſolches Vermö-
„gen mit dem Glauben verliehen, nach welchen er,
„wo **nicht vollkommentlich ſolches halten**,
„doch darzu **einen guten Anfang machen**, und
„von Tage zu Tage immer mehr darinne zunehmen
„möge rc. Funeral. P. 6. p. 367. ſeq. Und, das heiſt
„eben der **Geiſt** i. e. die Kräffte und Würckungen
„des Heil. Geiſtes, die der Menſch in der Wiederge-
„burth empfähet, aus welchen ſonſt, aber mit allen
„Unrecht, die Fanatici, ein **drittes weſentliches**
„**Stück des Menſchen** machen wollen, (in Ab-
„ſicht auf eine particulam auræ divinæ, Vergötte-
„rung, abſtraction, Entzückungen, Wiſſenſchafft
„zukünfftiger und hoher Dinge, in ſich ſelbſt, durch

Ein-

„Eingebungen ohne äuſerliche Lehre,) dergleichen, al-
„bereit zu Hieronymi Zeiten, einige vorgegeben,
„daher die gelehrte Hedibia, ihm den Spruch, 1.
„Theſſ. 5, 23. **euer Geiſt ganz, ſammt der See-
„le und Leib/ müſſe behalten werden** ꝛc. vorge-
„legt und gefragt, was darinne der Geiſt bedeute?
„worauff er zur Antwort giebt: Es wären nicht ſo
„viel weſentliche Stücke allhier zu verſtehen, als
„Wörter da ſind. Wir verſtehen durch den **Geiſt**
„der ſammt der Seele und Leib ganz erhalten wird,
„**nicht das göttliche Weſen des Heil. Geiſtes/**
„als welches nicht vergehen kan, ſondern ſeine **Gna-
„den-Gaben**, die in uns entweder angezündet oder
„ausgelöſchet werden, nachdem wir uns wohl oder ü-
„bel verhalten. Und Gennadius Maſſil. Lib. de eccl.
„dogmatibus c. 20. ſchreibt: **Der Geiſt iſt nicht
„das dritte Stück in dem Weſen des Men-
„ſchen**, wie Didymus dafür geſtritten, ſondern, der
„Geiſt iſt die Seele ſelbſt, welche, wegen ihrer geiſt-
„lichen Natur, oder darumb, daß ſie dem Leibe O-
„dem machet, ein Geiſt genennet wird. Die See-
„le aber heiſt ſie daher, weil ſie dem Leibe das Leben
„giebet. Was aber den Geiſt betrifft, welcher,
„als etwas drittes mit der Seele und Leib von dem
„Apoſtel angeführet wird, ſo müſſen wir dadurch die
„**Gnade des Heil.** Geiſtes **verſtehen**/ umb wel-
„che der Apoſtel bittet, daß ſie möge in uns gantz be-
„halten werden, damit ſie nicht durch unſre Verſchul-
„dung, entweder gemindert werde oder gar von uns
„weg komme, denn, der Heil. Geiſt weichet von den
„Ruchloſen. Alſo hat die alte Kirche hiervon ge-
„lehret, indem Hieronymus in vierdten, Gennadius

„aber in fünfften Seculo gelebet, und haben es, als
„eccleſiaſticum dogma oder eine **Kirchen-Lehre,**
„die ſich nicht auff die **Heydniſche** Philoſophie, ſon-
„dern auf die **Heil. Schrifft** gründe, vorgetragen
„und den rechten Verſtand des Apoſtoliſchen
„Spruchs gezeiget. Denn, der Apoſtel betrach-
„tet hier den Menſchen, nicht **als einen Menſchen,**
„**ſondern, als einen Chriſten**, und da ſaget er,
„müſſen wir bey ihm nicht nur darauff ſehen, daß er
„**Leib** und **Seele** hat, als die zwey weſentlichen Stü-
„cke, daraus er beſtehet; ſondern, daß ihn auch der
„**Heil.** Geiſt **wiedergebohren und erneuert,**
„welche Gaben des Heil. Geiſtes er bittet ſo wohl
„als Leib und Seel daraus der Menſch beſtehet, von
„GOtt erhalten zu werden. Es werden nicht ge-
„meint Partes, eſſentiales oder **drey weſentliche**
„**Stück**, ſondern adjunctivæ, da zu denen **zwey we-**
„**ſentlichen Stücken etwas kommen**, das **zufäl-**
„**lig iſt**, und weg ſeyn kan, daß doch der Menſch ein
„vollkommener Menſch bleibe. Der ſeel. Lutherus
„ſagt: **die Seele ſey hier eben derſelbe** Geiſt
„**nach der Natur, aber doch in einen andern**
„**Werck** ꝛc. Tom. VI. Witt. f. 13. Vid. B. Carpz.
„Funer. p. VI. p. 309. ſeq. D. Schellwig. Synopſ.
„Contr. Art. II. Was für wunderliche und irrige
„Grillen dieſer Art Leute, von der Wiedergeburth
„hegen, nehmlich, als ſey dieſelbe eine **Zeugung der**
„**göttlichen Natur** im Grunde der Seele verbor-
„gen, welche rein und von Unflat der Sünden ent-
„fernet ſeyn müſſe. Und, ob ſie gleich, auf mancher-
„ley Art und dunckel von der Sache reden, die Uner-
„fahrnen deſto eher zu bethören, kommen ſie doch

dar-

„darinne überein, daß die Wiedergeburth beſtehe in „einer würcklichen Veränderung des menſchlichen „Weſens, alſo, daß die Wiedergebohrnen ein himm- „liſches Fleiſch und einen himmliſchen Leib empfan- „gen; ſie ſey eine Geburth Chriſti in uns; ſie ſey „eine (Deificatio) Vergötterung; ſie ſey eine auſ- „ſerordentliche Bewegung des Lichts oder des gött- „lichen Funckens, der dem Menſchen angebohren „würde ꝛc. Vid. Dn. L. Niehencks Comp. err. Pie- „tiſt. P. 3. L. 5. woſelbſt er ſowohl diejenigen nahm- „hafftig machet, welche dergleichen gelehret, als „auch die, welche es wiederleget haben, nebſt Bemer- „ckung, wie hierinne das πρῶτον ψεῦδος oder die „Haupt-Abſicht auf die Platoniſche **Vergötterung** „gienge. Auch iſt entſetzlich zu leſen, was für ver- „wirrte und offt läſterliche Reden, dergleichen recht „bezauberte und verdüſterte Leute führen von **dem** „**göttlichen Saamen, himmliſchen Theil und** „**Funcken in uns**, den wir ſelbſt erwecken könten „und müſten; desgleichen, wie wir Taufe, Wort und „Abendmahl nicht gebrauchten, weil man den Him- „mel und Funcken der Gottheit ſchon in ſich habe, „der ſich ſelbſt helffen könne. Man ſolle nur in ſein „Hertz, in das inwendige gehen, da alles ſuchen „und lernen. Ihr JEſus ſey das innerſte edelſte Theil „unſrer Natur, da könne man in dieſen Leben gantz „vollkommen werden, vid. Arnolds Conſil. & Reſp. „Theol., it. Unſchuld. Nachr. à 1704. p. 608. Wie „aber die **Wiedergeburt ſey ein Werck der H.** „**Dreyfaltigkeit, in ſich begreiffend die Bekeh-** „**rung, Rechtfertigung und Erneuerung,** (al-

ſo von dieſer unterſchieden, indem ſie erſt auf jene folget und ein Stück Regenerationis continuantis iſt,) **darinne wir erſt den innerlichen Menſchen,** (i. e. die Gnaden-Kräffte des Heil. Geiſtes,) **überkommen, und die uns zu GOttes Kindern machet, durch den Glauben, Wort und Sacramenta/ unbegreifflicher Weiſe/ dadurch der Verſtand/ (nehmlich zuerſt,) und hernach der Wille/** (denn der Verſtand muß ja erſt erfahren, begreiffen und wiſſen, was GOtt fodert, was ihm gefält oder mißfält, ehe der Wille jenes erwehlen und dieſes verwerffen kan; Wie ein Herr einen neuen Diener erſt unterrichten und ſagen muß, wie ers haben will, ſonſt kan er ja nicht wiſſen, was er thun oder laſſen ſoll,) **erneuert wird,** Vid. Funeral. Carpzovii Part. 6. p. 75. 80 488. usqve 495. ſonderlich aber wegen dieſer controvers. Herrn D. Val. Ernſt Löſchers Prænotiones theologicas contra Dogmat. Fan. ſubtiles Præn. 2. p. m. 371. Neumann. Theol. Aphoriſt. Noch vielmehr dergleichen Irrungen, nebſt ihren Abſichten, die Evangeliſche Kirche zu verwirren, Neuerungen einzuführen, GOttes-Dienſt und Predig-Amt verächtlich zu machen, könten mit angebracht werden, ich mag mich aber damit nicht länger auffhalten, man findet davon ſattſame Nachricht in Herrn D. Scheilwigs Synopſ. controverſiarum, in Herrn D. Val. Ernſt Löſchers Prænotionibus Theol. in Herrn D. Carpzovii Funeralibus, deren Pars VI. mit Recht, ein Commentarius, wegen der heutigen Religions-Irrungen der Fanaticorum, ja, eine Apologie vor

die

die Evangel. Kirche und Lehre, gegen dieſelben, mag genennet werden, Collbergs plat. Hermet. Chriſtenthumb P. 1. & 2. it. Herrn Neumeiſters Prieſterl. Lippen durch und durch, der den Fanatiſchen Unſinn ſattſam entdecket, aus ihren eignen Schrifften bewieſen und reichlich wiederleget hat. Auch hat der ſel. Herr D. **Schwerdner**, in ſeinen Epitome Controverſiarum Theol. viel davon angeführet, auch andere mehr, bey denen alſo hiervon kann nachgeſuchet werden. Ich will indeß, zum Beſchluß, nur noch die Worte des **Herrn** *Benthems*, in ſeiner **Vorrede** über **Herrn Joſeph Medens gründl. Beweiß von Kirchen**/ anführen. Er ſagt aber: „ich habe dieſe Arbeit übernommen, daß ich denen „Liebhabern der Kirchen-Hiſtorie, einen vielleicht ge„fälligen Dienſt damit erzeigte, indem mir die Ar„beit dieſes Engelländiſchen Theologi viel gründli„cher vorgekommen, als alle andere Berichte, ſo ich „von dieſer materie geſehen, ich auch die Hoffnung „gefaſſet, es möchte, durch bedächtige Leſung dieſer „Schrifft, der einreiſſenden Verachtung aller guten „Ordnung, und inſonderheit der Verſammlung zum „Gottesdienſte in den Kirchen mit der Hülffe Got„tes, etwas geſteuret werden. Denn es ja wohl „recht ein verkehrter und gefährlicher Handel iſt, daß „diejenigen dem Volck die Beſuchung der Kirchen „mit allen Fleiß ſich bemühen verdächtig zu machen, „welche für andern einen Chriſtlichen Wandel zu „treiben wollen angeſehen ſeyn; Da doch, wenn „ihre Meinung ſolte ſtatt finden, nichts gewiſſers als „eine allgemeine Verachtung des göttlichen Worts

„und der Sacramenten, und eine durchgehende Un-
„wiſſenheit und Ruchloſigkeit, erfolgen würde. Wie
„nun, zu Meidung dieſes Ubels, eine Aufmunterung,
„nach dem Exempel des Apoſtels, Ebr. 10,25. hoch-
„nöthig iſt, **daß wir nicht verlaſſen unſre Ver-
„ſammlung, wie etliche pflegen**; Alſo kann
„auch die Verſicherung, daß die rechtſchaffene Chri-
„ſten, in gewiſſen zum GOttesdienſt verordneten
„Häuſern, von Anfang her, wenn ſie durch Verfol-
„gung nicht daran ſind gehindert worden, allemahl
„zuſammen gekommen, zu Beförderung der Erbau-
„ung in Chriſtenthumb, heutiges Tages viel bey-
„tragen. Und, da die meiſten derer, welche die Leh-
„ren und Gebräuche unſrer Kirche jetzo meiſtern, ſol-
„che Leute ſind, die weder durch ihren Beruff und
„Profesſion darzu befugt ſind, noch, durch gnugſa-
„me Unterſuchung ſolcher Dinge, die erfoderte Ge-
„ſchicklichkeit darzu haben, und dennoch, leider! bey
„vielen ein ſo groſſes Gehör finden; ſo werden wir
„ja lieber und ſicherer, uns von einen ſolchen Theo-
„logo in kirchlichen Sachen unterrichten laſſen, der
„auſſer allen Verdacht iſt, daß er in ſolchen Dingen
„unwiſſend oder partheyiſch ſey. Er meldet, daß die
„Engelländiſche Kirche, auch, bald nach Medens To-
„de, (1638) faſt in ſolche Verwirrung, durch Getrieb
„einiger frey Geiſter, gerathen, dergleichen unter uns
„den Anfang genommen und einen Fortgang, deſſen
„Ende zwar das Verderben ſey, haben werde, wenn
„nicht GOtt ſelbſt, dem einbrechenden Ubel Einhalt
„thäte. Endlich ſchlieſſet er: Der HErr HErr a-
„ber, welcher ein GOtt der Ordnung iſt, gebe uns
den

„den Geiſt des Verſtandes und Gehorſams, daß „wir, bey dem Bau des innerlichen Hauſes, aus Verachtung göttlicher Verordnung, das euſerliche nicht „hindanſetzen, ſondern auch dieſes, nach GOttes „Willen und der Heiligen Fürgang, befödern, und alſo hier immer wachſen zu einem H. Tempel in dem HErrn, biß dort der gantze Bau völlig aufgeführet werde, daß GOtt in uns herrlich wohne in alle Ewigkeit! Amen. GOtt erfülle dieſen guten und zu unſern Zeiten höchſtnöthigen Wundſch. Wir aber können nun, wenn es Herrn Liberio noch beliebig, nachdem der **Schutt**, damit man unſre **Evangeliſchen Kirchen gern** bedecken und dero Thüren oder Eingang ſperren und verſchütten wollen, ein wenig weggeräumet, (worzu wir noch die Vorrede des ſel. **Lutheri** über Eſaiam, ſub. Tit. Abgöttiſche bey den Chriſten, recommendiren wollen,) deſto ungehinderter hinzutreten, und unterſuchen, was, nach Chriſtlicher Evangeliſcher Ordnung, zu deren Aufrichtung, Beſtellung und Erhaltung, dienlich und nöthig, oder aber, hinderlich und ſchädlich ſey.

§. 42. *Liberius.*

Es iſt allerdings gar nöthig und erbaulich geweſen, was derſelbe, auf mein Einbringen antworten, an- und ausführen wollen, hat mich auch, ob es gleich zu weilen langweilig geſchienen, dennoch nicht zu lang gedeucht; ſintemahl, wo man in ſolchen Dingen, die ſonderlich, *hiſtoria noſtri temporis* und an ſich ſelbſt anſtößig ſind, allzugeſchwind

ſchwind und kurtz überhin wiſchet, immer noch viele Zweifels-Knoten und Scrupel übrig bleiben; Dabey auch gut, wenn man die *Autori*tät, Beyſtimmung und Erklärung ſolcher Lehrer, die als Lichter in der Kirche vorgeleuchtet oder noch ſchimmern, flugs dabey hat, gegen welche man, andere ſelbſt-entglommene Schmer-Katzen, und Irrlichter, deſto beſſer urtheilen und erkennen kan, ſonderlich, wenn jene, durch das himml. Gnaden-Oel des H. Geiſtes, aus der reinen göttl. Schrifft, befeuchtet und erhalten werden. Mir ſoll auch angenehm ſeyn, wenn ſich Herr *Melantes* die fernere Mühe geben und erläutern will, was er, zu Beſtätigung des Evangeliſchen Kirchen- und GOttesdienſts vor thunlich und nöthig befindet. Allein, wie meint er denn, daß ſolches am füglichſten könne eingerichtet werden?

Melantes.

Es iſt mir lieb, daß der Herr Liberius, über meine zufälligen Beantwortungen und deren Beweißthümer, ein ſo gütiges Urtheil ſtellen wollen; auch leb ich der Hoffnung, es werde ſolches vielleicht gleichfalls andern nicht unangenehm ſeyn, die ſich etwa, von denen Wiedriggeſinnten, durch ihr ſcheinheiliges Weſen, Klagen, Verdrehungen der Schrifft und wunderſeltzames Vorgeben, haben einnehmen

und

und eines andern bereden laſſen; ſonderlich aber denen, welche nicht alle dieſer wegen pro und contra gewechſelte Schrifften, ſelbſt zu leſen und ſich die Sache bekannt zu machen Zeit und Gelegenheit haben, auch, andere mit fleiß angeführte Schrifften und Erklärungen reiner Lehrer, nicht ſelbſt beſitzen; Indem ſie, aus dem was geſagt, zum wenigſten, von denen vornehmſten Puncten, nützliche Nachricht finden können. Uns aber dienet es, wie ſchon vorgedacht, deſto ſicherer von dem Jure Patronatus und andern dabey mit vorfallenden materien, zu handeln, nachdem wir geſehen, auf was vor Grunde, Kirchen, Gottesdienſt uñ Predig-Amt beruhen. Denn, wo wir deſſen nicht gewiß wären, ſondern es, als etwas ungegründetes und unnöthiges, anzuſehen hätten, wäre vergebens, von denen darzu gehörigen Gerechtſamkeiten, Erhaltungs-Mitteln und dergleichen Umbſtänden, etwas zu gedencken; ſintemahl es heiſſen würde: Non entis nulla ſunt accidentia ſ. prædicata. Ich meine aber, wir werden am beſten thun, nachdem wir den **Grund des Evangeliſchen Kirchen- und GOttesdienſts gefunden, wenn** wir zuerſt / von **deren ordentlichen Beſtellung**, handeln, welche geſchiehet, durch die Patronos und ihr Jus Patronatus, (wobey denn ſo wohl der **Gebrauch** alſo auch der **Mißbrauch** deſſelben, ſich mit finden wird;) ferner, von deſſen **ſorgfältiger Unterhaltung und guter Einrichtung**, welches durch die Epiſcopos und das jus epiſcopale, denn auch, auff gewiſſe Maaſſe durch die Kirchen-Patronos beobachtet und be-

werck-

werckſtelliget wird; wornach denn, von denen **Gerechtigkeiten beyder**, wie auch der **Pflicht und Rechten** derer dabey **Bedienten**, noch etwas kan beygebracht werden. Und alſo beliebe der Herr Liberius nur ſeine Befragungen, anfangs, wegen des Juris Patronatus und derer Patronen, vorzulegen, ich will mich bemühen, dieſelben ferner, nach Vermögen, zu beantworten, auch meine Antworten, mit Zeugnüßen beglaubter Leute, zu beſtärcken.

Andere Abtheilung,

Von

Dem Kirchen-Jure Patronatus inſonderheit/

nach

Deſſen Urſprung, Bedeutung, Ausübung, Gebrauch, Mißbrauch und andern Zubehörungen.

§. 1. *Liberius.*

Ich erinnere mich, daß wir anfangs drauf kahmen, wenn und woher doch das *Jus Patronatus*, nebſt dem *Patronen*-Nahmen und Ambte, in die Kirche eingeführt worden ſey. Ob nun gleich etwas davon gedacht wurde, war es doch nur ein weni-

weniges; indem eine Frage indeß die andere gegeben, daß wir weit davon abgekommen ſind, und mir, was davon berührt worden, meiſt entfallen iſt. So wird denn wohl am beſten ſeyn, daß wir wieder von forn anfahen.

Melantes.

Ich bin ſchon zufrieden. Es bleibt demnach dabey, daß wir dießmahl nichts mehr reden wollen, von dem oben benennten Jure Patronatus und Patronis bey denen Römern; auch nicht, ſofern die Advocaten oder Beyſtände vor Gerichten Patroni cauſarum genennt werden, oder andere dieſen Nahmen, es ſey umb welcher Urſachen willen, darinne ſie iemand beyräthig und behülfflich ſind, führen, ſondern lediglich, ſo fern dieſe Nahmen, und die davon dependirenden Gebräuche und Gerechtigkeiten, in der Kirche üblich ſind, auf die GOttes-Häuſer und dero Bedienten ſich erſtreckend, Sonſten iſt freylich GOtt der höchſte und Oberſte Patronus, Stiffter, Vater, Verſorger, Erhalter und Beſchützer der Kirche, und unſer Heyland iſt zugleich Ertz-Biſchoff und Patronus. Auch wird der Römiſche Käyſer Advocatus, Beſchirmer und Ober-Voigt der Kirche genennt. Der Pabſt, welcher in ſeiner Kirche, alle dieſe Nahmen und Ehren-Titul, (ja, wenn derer nur noch mehr und höhere ſeyn könten,) nebſt allen Vorrechten und freyer Gewalt, in allen nach ſeinen Gefallen zu handeln, prætendiret, gehet uns nichts an; und werden

den wir, wenn wir den Urſprung des Juris Patronatus zu vorher aus ſeinen jure Canonico und andern Behältnüſſen, werden herfür geſucht haben, nur bey unſrer Evangeliſchen Kirche vornehmlich bleiben.

§. 2. *Liberius.*

So iſt denn, wie ich wohl höre, der Urſprung des *juris Patronatus* in dem Pabſtthumb zu ſuchen?

Melantes.

Ja, zu ſuchen und zu finden; ſintemahl es daſelbſt entſprungen, erfunden und erdacht iſt worden. Deñ, da ſtehen hiervon ſonderliche Titul in ihren jure Canonico, v. g. Lib. 3. Decret. Greg. t. 38. Sext. Decret. Bonif. L. 3. t. 19. in Clementin. lib. 3. t. 12. welche aus etlichen Conciliis und Päbſtl. Ordnungen, zuſammen gezogen ſind; Gleichwie auch ſonſt hin und wieder, in denen Päbſtl. Rechten, deſſelben gedacht wird. Zu allererſt geſchiehet Erwehnung des juris Patronatus **in der Kirche**, in erſten Toletaniſchen Concilio Can. 10. welches, unter dem Pabſt Anaſtaſio, A. C. 400. iſt gehalten worden, Hernach iſt ex profeſſo ſonderlich und eigentlich, davon gehandelt worden auf dem Lateranenſiſchen Concilio unter Pabſt Alexandro III. und auff dem Concilio zu Trident. Gleichwie, zufälliger Weiſe, dieſes juris gedacht wird bey dem Concilio Triburienſi, Alemanniæ, Colonienſi & Moguntinenſi, deßgleichen in andern nicht wenigen Synodis, vid. Brunnem. de I. Patr. Addit. ad. §. 1. Man machet, in **Pabſtthumb** den Unterſcheid unter Patronen, (Clericos & Laicos,) die **geiſtliches** und **weltli-**

ches

ches Standes ſind; da denn dieſen letztern ſolch jus nicht zugeſtanden wird über **Stiffter** und **hohe DomKirchen** (in Eccleſias cathedrales, Collegiatas, baſilicas,) indem ſie vor unrecht halten, daß ſolche hohe Kirchen, nach Willkühr der Läyen, beſtellet ſollen werden, daher ſie allein **unter denen Biſchöffen**, oder dem **Capitul** und der das jus epiſcopale hat, ſtehen ſollen; NB. es wäre denn der Läye eine hohe Perſon, Käyſer, König oder der höchſte Fürſt im Lande, (denn, auch dieſe werden von ihnen unter die Layen gerechnet.) Das jus Patronatus ſoll allein denen **Rechtgläubigen** zukommen, die wegen keiner Ketzerey verdächtig, nicht in Banne, nicht unehrlicher Geburth noch Leibeigen ſind. Vid. D. Web. Tract. Can. de j. Patr. §. 11. & 18. welcher auch ſagt: es werde das jus Patronatus anders betrachtet und gebraucht im Pabſtthumb, anders in denen Kirchen, ſo der Augſp. Confeſſion zugethan ſind; in jenem nemblich, nach ihren Decretis und Decretalibus, in dieſen aber, nach der Gewohnheit, welche von der Zeit an, da ſie ſich der Päbſtiſchen jurisdiction entzohen, iſt eingeführet, nachgehends auch durch den Religions-Frieden und Verträge bekräfftiget worden. Wiewohl auch in dieſen, noch vieles aus jenen rückſtändig ſey, indem nicht alles, was aus dem Pabſtthumb noch herſtammet oder papiſtiſch heiſſet, deßwegen flugs, gantz und gar, müſſe verworffen werden, da ja viel anfangs, aus guten vernünfftigen Urſachen und zu nützlicher Ordnung, angefahen worden, welches der Mißbrauch folgender Zeiten verderbet, §. 16. Und eben derſel-

be wündſchet, daß GOttes Diener von denen Ge-meinden, nach Chriſti und der Apoſtel Meynung, ge-bührend unterhalten würden, nebſt denen Orten, da ſie zuſammen kommen könten, ſo brauchte man kei-nes weitläuffigen juris Patronatus, welches doch nun, da es ſo lange im Gebrauch geweſen, müſſe be-halten werden ꝛc. §. 91.

§. 3. *Liberius.*

Wodurch kam denn das *jus Patronatus* und Name der Patronen auf und in Gebrauch?

Melantes.

Daher, daß gute Chriſtliche Hertzen, zu Erbau-ung der Kirchen, auch deren Erhaltung, Beſtellung des GOttes-Dienſts und der darzu nöthigen Be-dienten, nebſt deren Unterhaltung, ihr Geld, Gut, Vermögen, liegende Gründe ꝛc. hergaben, vermach-ten und wiedmeten, gewiſſe Einkünffte ſtiffteten; daher ihnen, zur Erkentlichkeit und Ergötzlichkeit, dafür, aus Danckbarkeit, zugeſtanden wurde, eine gewiſſe Perſohn, zu einem verledigten Kirchen-Dienſte, zu benennen und zu præſentiren, doch, de-nen übrigen Ständen, an ihren Rechten, ohne Scha-den. Und, diß wird genennt: Jus Patronatus vul-gare, oder das **gemeine Recht**/ ſo ſich weiter nicht, als auffs præſentiren erſtrecket, über welches iſt das Regium, da der Patronus zugleich auch das **Schutz-Recht** über die Kirche hat, und ihm mehr Macht, wegen derſelben und ihrer Zubehörungen, zu diſponiren, zukömmt, v. g. ein- und ab- zu ſetzen, Kirch-Rechnungen zu fodern, einer verledigten und verwitbeten Kirche, einen Paſtorem zu vociren, ihn

auch

auch ordiniren und inveſtiren zu laſſen, als Landes Fürſt; worzu das **Biſchöffliche Recht** nebſt **denen Gerichten**, gehören. Es wurden aber ſolche **Stiffter** genennt Patroni von dem Wort Pater ein **Pater**; Denn, wie ein Vater, natürlicher Weiſe dem Sohne giebt das Leben und daß er etwas iſt, alſo ſchaffet ein **Patronus** (als ein Vater der Kirche,) daß dieſelbe etwas werde, oder, daß ſie auff geführet, gebauet und erhalten wird, durch ſeine Vorſorge und Freygebigkeit, (ut **exiſtat in rerum natura**,) deßgleichen, weil er hilfft, daß ein **Kirchen-Diener** zum Beſitz und Genuß des Kirchendienſts gelange. Und, wie ein Vater ſeinen Sohn beſchützet, alſo ſoll auch ein Patronus ſeiner Kirche thun, die er geſtifftet hat, vid. D. Web. §. 9. Auf deutſch wird ein Patronus auch ein **geiſtlicher Lehns-Herr**, die Kirchen, Pfarren und was darzu gehöret aber, ein **geiſtlicher Lehn**, genennet. Die Beſchützung ſolcher geiſtlichen Lehen und Gerechtigkeiten, ſtehet ſonderlich denen zu, welche auch ſonſt die hohe Macht mit führen, alſo die privilegia der Religion, und Geſtiffte ihrer Vorfahren, beobachten müſſen, davon es auch das **geiſtl. Schutz- und Schirms-Recht, benahmet** wird. Auſſer dem freylich Chriſtus der oberſte Schutz-HErr, Gebet und Trähnen aber, die Waffen der Kirche ſind. Der Hr. D. Nævius ſchreibt: Es iſt dieſes Recht, auſſer Zweiffel von der **Stifftung, Erbauung oder auch** Dotation der Kirchen herkommen, vor welche aufgewendete ſpeſen, den Stifftern ſolch Recht und Ehre verliehen worden, welches auch

vorzeiten, bey Stifftung der Hoſpitalien, Siech-Häuſer, Stipendien, auch gewiſſer Altäre, iſt in Acht genommen worden, als die Superſtition aufkommen, daß iede Stadt und Land, Kunſt und Handwerck ſich einen gewiſſen Heiligen erdichtet und zum Patron erwehlet hat, wie die inſtrumenta donationum & fundationum zeigen, da ſich allenthalben die Stiffter das jus præſentandi vorbehalten, welcher alte Gebrauch auch nach der Reformation iſt behalten worden, und denen Stifftern der Tempel, oder die es ſonſt gebührend hergebracht, das **Pfarr-Lehn** oder anch bey andern Geſtifften das jus præſentandi überlaſſen worden, jus cleric. L. 5. denn, da läſſet ein Lands-Herr auch denen Ständen das Pfarr-Lehn, die es, durch lange obſervanz exerciret haben.

§. 4. *Liberius.*

Was wolten wir denn alſo dem *juri Patronatus* für eine *Definition* oder Beſchreibung geben?

Melantes.

Daß es ſey ein Recht und Macht, nach welcher iemand vermag, eine gewiſſe Perſon, zu einem verledigten Kirchen- und ſonderlich Pfarr-Dienſte, zu erwehlen, zu benennen und zu præſentiren, daher, weil er eine Kirche geſtifftet und erbauet, oder doch mit Einkünfften verſorget hat, entweder ſelbſt, oder doch der, von welchen er ſolch Recht an ſich bekommen. Schneidw. Comment in inſtit. f. 445. n. 12. Denn, obgleich auch andere Bedienungen an denen Kirchen und Schulen zu vergeben, in das jus

Pa-

Patronatus läufft, iſt doch das vornehmſte Abſehen auf die **Pfarr-Dienſte**, D. Web. §. 8. Und ſolches Recht ſtehet dem Patrono vorneml. zu; daher, wenn einer, der das **Biſchöffl. Recht hat**, einen Prieſter einſetzet, in eine Kirche, welche ihren abſonderlichen Patron hat, ohne, daß dieſer die Perſohn præſentiret, ſolches vor ungültig erkannt wird; es ſey denn, daß der Patronus allzulange damit ſäumet und unnöthige Schwürigkeiten machet, da der Biſchoff, vor ſich, oder durch ſeine Conſiſtoria, ſolche Stellen, der Kirche zu rathen, beſetzen kan, doch, dem Patrono, auf einandermahl, nichts an ſeinen Recht benommen. Vid. Brunnem. L. 2. c. 8. n. 2.

§. 5. *Liberius.*

Auf was Weiſe kan denn einer zum *jure Patronatus* gelangen?

Melantes.

Dadurch, wenn er (1) einen gewiſſen Grund und Boden, darauf eine Kirche zu bauen, hergiebt und anweiſet; (2) wenn er eine neue Kirche bauet, oder, da ſie zerfallen, wieder auffbauet; da denn auch der, ſo vorher das jus Patronatus drüber gehabt, ſolches verleurt, wenn er die Kirche eingehen läſſet, welches hernach der andere, ſo ſie wieder anbauet, erlanget; (3) wenn er auch ſattſame Einkünffte darzu giebt und verordnet, doch alſo, daß dieſelben auch künfftig, allzeit, beſtändig und gewiß, können gehoben werden, vid. D. Ziegleri Tract. de dotat. Eccl. Wobey angemercket wird, daß, weñ einer die Kirche bauet, der andere, aber dotirt, beyde gleichen Fug in jure Patronatus haben; indem, bey einer und eben

derſelben Kirche, mehr als ein Patronus zugleich ſeyn können, (ob es wohl nicht vor rathſam zu halten,) doch, mit des Biſchoffs Bewilligung. Auch kan (4) einer das jus Patronatus erlangen, von einem andern, der es ſonſt gehabt, durch Præſcription oder Verjährung, (welche einige auf 10. andere auf 20. Jahr, ſetzen,) wenn indeß der andere es nicht gebraucht und jenen frey damit walten laſſen. Denn, wo derſelbe, vor Endigung des Termins, eine præſentation verrichtet, und der Biſchoff dieſelbe annimmt, bleibt er in der poſſes. (5) durch ein ſonderlich Privilegium und Belehnung des Landes-Herrns oder deſſen, der das Recht hat ſolches zuzulaſſen. (6) durch eine vollkomne Erbſchafft. (7) durch Kauff aller Güter und Rechte eines andern, der auch dieſes Recht gehabt und mit verkaufft. (8) durch Pacht, es ſey denn, daß der Verpachter ſich ſolches Recht ausgezohen und vorbehalten. Was bey Fideicommiſſis, Confiſcation der Güter und andern Fällen, wegen des juris Patronatus, in acht zu nehmen ſey, gelte oder nicht gelte, Vid. Brunnem. de j. Patr. L. 2. 8. n. 11. 16 Deßgleichen tractirt der Herr D. Nævius die Caſus: wenn ein Auswertiger einem andern das jus Patronatus wolle diſputirlich machen, wieviel Jahr zur præſcription erfodert würden, item, wenn ein Patron ſolch jus wieder den Lands-Fürſten behaupten wolle rc. da es auf die Actus ankömt, deren auch ein einiger die poſſes manteniren kan, da der Epiſcopus den præſentirten confirmirt p. 345. ſeq. Sonſten iſt der alte Vers bekannt:

Pä-

Patronum faciunt, dos, ædificatio, fundus;
Grund und Boden, Kirchen-Bau, gnug
Einkünffte auch darneben/
Können Nahmen, Ehr und Recht einen
Kirch-Patrono geben.

Dergleichen thäten die erſten Chriſten, willig und häuffig, aus brünſtigen Eiffer, GOttes-Dienſt und Ehre zu befödern, auch das Chriſtenthumb auszubreiten. Sie gaben ihre Güter darzu hin, welche denn von weltlichen Gebrauch und Belaſtungen entzohen und Patrimonium Chriſti i. e. Chriſti Erb-Guth, genennet wurden. Viele ſetzten Chriſtum zum Erben ihrer Güter ein und übergaben ſie der Kirche, daher kam die Admortizatio ic. tradere ad manus mortuas, das bedeutete, es wären ſolche Güter den gemeinen Weſen gleichſam abgeſtorben, weil ſie, als geiſtlich, von allen Gaben, Steuren und oneribus befreyet worden, niemand weiter was contribuiren durfften, ſondern allein zum Kirchen-Gebrauch und Unterhalt, angewendet wurden. Welche admortizatio nachgehends, da man in Pabſtthumb allzuviel Güter dem gemeinen Weſen entzohen und an die Klöſter gebracht, reſtringirt worden, und muß heut zu Tage erſt die weltliche Obrigkeit darein conſentiren. Ohnlängſt beſchwerten ſich die Unterthanen des Königreichs Neapolis über die Geiſtlichen deßwegen bey dem Käyſer, und baten um Remedirung, Novell. 1714. jul.

§. 6. *Liberius.*

Hat denn das *jus Patronatus* guten Grund und Billigkeit?

Melantes.

Etliche derer Herrn Reformirten ſind nicht wohl drauf zu ſprechen. Voëtius nennet es: jus pſeudopontificium ein falſch papiſtiſches Recht, fermentum expurgandum, einen Sauerteig den man ausfegen ſolte, lolium Unkraut, informe monſtrum eine ungeſtalte Mißgeburt ꝛc. Und Beza ſagt gar, es ſey Scelus à Satana profectum, oder, ein böſes Stück vom Satan herrührend; es ſey der alten Kirche zu wieder, wie die Finſternüß dem Lichte. Woher dieſe Feindſchafft komme, iſt leicht abzumercken, nehmlich, weil es aus dem Pabſtthum herrühret, um deſſen willen ſie auch andere Mittel-Dinge nicht in ihrer Kirche leiden wollen. Es iſt doch indeß insgemein in der Heil. Schrifft mit gegründet, ſintemahl es beſtehet in der Vorſorge, daß gute Lehrer in der Kirche mögen beſtellet, das Predig-Amt erhalten und die Religion, durch reine Lehre des göttlichen Worts fortgepflantzet auch unterſtützet werden, welches alles ja göttlichen Rechtens iſt. Daher auch der ſeel. Lutherus, welcher ſonſt den papiſtiſchen Sauerteig fleißig genug ausgereiniget hat, dieſes Rechts in allen Ehren gedenckt, in Buch wieder die Himml. Propheten Tom. 3. jen. germ. A. 1556. f. 58. it. in Büchlein von Unterricht der Kirchen-Viſit. A. 1528. T. 4. jen. germ. f. 357. Vid. Dn. D. Clodii Diſſert. quid Patrono debeat Miniſter Eccl. ſ. l. &c. Und, Herr D. Weber ſchreibt: es wäre viel (nehmlich auch was dieſes jus belanget,) in denen Päbſtiſchen Rechten, welches zu einer gelehrten theorie und Wiſſenſchafft dienlich. Nochmehr wür-

würde drinne gefunden, woraus der Urſprung und Grund derjenigen Weiſe, die auch in den Evangeliſchen Kirchen deſſentwegen üblich iſt, zu erſehen. Und nochmehr würde darinnen enthalten, von denen Umſtänden, die man zum Theil noch heut zu Tage, beobachtete, oder doch den Schatten derſelben noch befände. Denn ſagt er, es ſind deßwegen nicht alle im Pabſtthum entſtandene Dinge verwerfflich, viel weniger, bloß um des päbſtl. Nahmens willen, gottloß, oder ſonſt deßwegen, weil ſie päbſtiſch genent werden, unberührt zu laſſen. Es iſt gewiß, daß viel zuerſt unter dem Pabſtthumb, mit guten vernünfftigen Rath und Bedacht, auch ſonſt zu guter löbl. Ordnung, iſt angefangen worden, welches der folgenden Zeiten Mißbrauch verderbet hat. Darumb ſolle man das Rechte vom Unrechten abſondern, alles prüffen und das Gute behalten. Vid. Tract. can. de jure Patron. §. 16. vid. etiam Brunn. de j. Patr. add. ad. §. 1. ubi oſtendit, non eſſe impium nec merè Papiſticum, ſed optimè tolerandum.

§. 7. *Liberius.*

Worinne beſtehet denn nun das Amt und Gerechtigkeit eines Patroni eigentlich?

Melantes.

Obwohl die gantze Kirche, nach denen darzu gehörigen, von längſt her vor gut und recht erkennten 3. Hauptſtänden, concurirren und einſtimmig ſeyn ſoll, bey Beruffung eines Kirchen-Dieners und deſſen Beſtellung, (& ſic Eccleſia eſt Patronus primarius) hat doch dieſelbe denen ſo genennten und darzu berechtigten Patronis als Commiſſarien und Ge-

vollmächtigten, zum Zeichen der Danckbarkeit, das Recht, die Kirchen-Diener zu beruffen und zu præſentiren überlaſſen. Dieſes jus vocandi hat Käyſer Juſtinianus denen fundatoribus und Dotatoribus Eccleſiarum Nov. 57. indulgiret, und iſt ſolches in Concil. Tolet. IX. c. 2. & Arauſiac. c. 9. beſtärcket worden, doch hat die Kirche das jus approbandi electum behalten Nov. 123. c. 1. Wie ſie nun alſo Cauſa inſtrumentalis & Eccleſiæ Vicarii ſ. Commiſſarii ſecundarii ſind, alſo kömmt ihnen zu:

(1) Ein gewiß Subjectum zu benennen und zur Wahl zu bringen, welches hernach der Kirche, zur Prob-Predigt, aufgeſtellet wird.

(2) Daſſelbe, wenn die Eingepfarrten damit zufrieden ſind, wieder Lehr und Leben nichts erhebliches einzuwenden haben, ſchrifftlich zu beruffen.

(3) Den Beruffenen, dem Conſiſtorio des Lands-Fürſtens, welcher das Biſchöffliche Recht hat, zu præſentiren, daß er examinirt, ordiniret und confirmiret, hernach auch inveſtiret oder zu völliger adminiſtration des Pfarr-Amts, eingewieſen werde. (Forma ac anima juris Patronatus conſiſtit in præſentando. Omnis autem præſentatio fieri debet Epiſcopo per Patronum, vel coram vel per literas. D. Web. j. Patr. §. 41.) Etiam ſubſtituti, Brunnem. L. 2. c. 8. §. 20. Was aber hierinne, bey Beſtellung und Beruffung eines Predigers, beobachtet wird, ſolches gilt auch und muß in Acht genommen werden, bey Setzung eines ſubſtituti nur, daß bey einen ſolchen vorbehalten wird, ſich, wenn das Pfarr-Amt gäntzlich verlediget und er zur völligen

gen Succeſſion gelanget (welche allzeit, in der Vocation eines Subſtituti von dem Patrono ſoll verſprochen werden,) bey dem Conſiſtorio wieder zu melden, und ſo denn die vollſtändige Confirmation zu erlangen.

§. 8. *Liberius.*

Sind denn die Nahmen: *Patronus* und *Collater Synonyma* oder Worte, die einerley bedeuten? und haben denn *Patroni* und *Collatores* gleiches und einerley Recht und Ehre?

Melantes.

Nach gemeiner Art, brauchen ja zwar viele dieſe Worte, als bedeuteten ſie einerley; und ſchreibt Herr D. Weber. weil bey uns groſſen Theils, das jus Epiſcopale und Patronatus eine Perſohn oder Herr beyſammen hat, daher kömmts, daß insgemein jus Patronatus und Collatur vor einerley geachtet werden. Tract. de jur. Patr. §. 92. Wenn man es aber genauer erweget, ſo ziehet der Nahme Collator ein höheres und mehreres Recht nach ſich, als Patronus; und heiſt alsdenn erſt der Patronus auch Collator, wenn er zugleich das Biſchöffliche Recht hat, einen Beruffenen ordiniren und confirmiren zu laſſen; wie das lateiniſche Wörtlein conferre ſ. einem würcklich etwas zueignen und ihn darinne beſtetigen, ſolches zu erkennen giebt. Denn, der Patron hat nur das Erwehlen, Benennen, Beruffen und præſentiren, der Biſchoff aber bekräfftigt zugleich den Beruff und das Amt, durch ordiniren und confirmiren, daher er auch (oder deſſen Conſiſtorium) Recht und Macht hat, eine præſentirte Perſohn

ſohn dem Patrono zurück zu ſenden und dieſelbe zu verwerffen, wenn ſie in examine nicht beſtehet, oder andere erhebliche Hindernüſſe, durch welche der Kirche GOttes Schaden entſtehen könte, vorfallen. Hierbey iſt anzumercken, daß es auch einige, ob wohl ſeltzame Vorfälle giebt, da ein Fürſt, an einen Orte, das jus Patronatus hat, woſelbſt er nicht Landes-Herr iſt noch weltl. jurisdiction beſitzet, indeß, weil er einen dahin Beruffenen in ein gemeinſchafftlich Conſiſtorium præſentiret oder durch ſeine Beambten præſentiren läſſet, dem er ſonſt auch zu befehlen hat, kan derſelbe, mit allen Recht, auch Collator genennet werden, indem er zugleich, wegen der ordination und Confirmation Verfügung zu machen, Recht hat. Wir wollen, weil es ſeltzam, einen Caſum beyfügen. Ihr. Hochfürſtl. Durchl. der Hertzog zu Sachſen-Weiſſenfelß, haben das jus Patronatus wegen des Amts Sangerhauſen und des darunter gehörigen Kloſters Kaltenborn, an zwey Orten in dem unter Chur-Sächßl. Hoheit gehörigen Schrifftſäßigen Hochadl. Bulowiſchen Amte Beyernaumburg, nemlich, zu Beyernaumburg als matre und Sotterhauſſen, als Filia, (eben wie, in eben dieſen Ambte, zu Holdenſtedt, wegen des Kloſters Sittichenbach in Fürſtenthum Querfurth gelegen.) Wenn nun da eine Veränderung vorgehet, benennet, der Durchl. Patronus und Collator, eine gewiſſe Perſon, zur Succeſſion an das geſamte oder allgemeine Hochlöbl. Conſiſtorium zu Leipzig, und befiehlt zugleich mit ſolchen Worten; wir begehren gnädigſt befehlend, ihr wollet ſo wohl wegen der

Prob-

Prob-Predigt, die er des Orts zuförderſt abzulegen hat, als auch nachhero, wegen des Examinis, Ordination, Confirmation und Inveſtitur, die Nothdurfft und das Herkommen beobachten. An dem geſchiehet unſre Meynung ꝛc. Das Hochlöbl. Conſiſtorium reſcribiret darauf an den Churfl. Sächßl. Inſpectorem zu Tennſtedt, (unter welchen, wegen des Sangerhl. Bezircks und deſſen Schrifftſaſſen, dieſe Parochien, und folgends, qvoad jus Epiſcopale, ins Hochlöbl. Conſiſtorium zu Leipzig gehören,) wie dergleichen A. 1682. de dato 22. ſep. geſchehen: Der Einſchluß weiſet, was der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Adolph, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. unſer gnädigſter Herr, wegen Erſetzung des verledigten Pfarr-Dienſts zu Beyernaumburg, uns gnädigſt reſcribiret. Weil denn ſolchen in Unterthänigkeit nachzukommen, wir uns pflichtſchuldigſt erkennen; als befehlen in Nahmen des Durchlauchtigſten Fürſtens und Herrn, Herrn Johann Georgen des Dritten, Herzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. Churfürſtens ꝛc. unſeres gnädigſten Herrens, wir euch hiermit, ihr wollet M. P. S. die Cantzel daſelbſt, zu Ablegung einer Prob-Predigt, förderlichſt eröfnen, und, daferne die Eingepfarte, wieder ſeine Lehre und Perſohn nichts erhebliches einzuwenden, er auch eine richtige Vocation erlangen würde, denſelben zur ordination und confirmation anhero præſentiren. Möchten wir euch nicht bergen ꝛc. welches alles auch alſo gehalten worden, und die Bemerckung deſſen hoffentlich nicht un-

an-

angenehm ſeyn wird, weil dergleichen nicht offt vorkömmet. Denn, wenn ſonſt eine Verledigung vorgehet, bey einem, der nur allein Patronus iſt, ſonderlich auff dem Lande, muß derſelbe es dem Superintendenten als Vicario Epiſcopi, denunciren und einander ſubjectum vorſchlagen, wegen Eröffnung der Cantzel und was ſonſt darzu gehörig, Anſuchung thun, welcher denn in allen Anſtalt machet, die Prob-Predigt abhört und den Candidatum nach empfangener Vocation, an das Conſiſtorium præſentiret, welches denn auch, nach ſeiner Maaſſe, wegen der Schuldiener, geſchiehet. Und ſolches ſey angeführt zu erweiſen, daß ein Collator mehr ſey und zu befehlen habe, als ein nur ſchlechter Patronus.

§. 9. *Liberius.*

Können denn, bey einem und eben demſelben Kirchen- und Pfarr-Lehn, zugleich mehr als ein *Patronus* ſeyn, welche gleiche Macht haben, daſſelbe zu beſtellen und zu vergeben?

Melantes.

Es iſt ja freylich beſſer, wo nur ein Patronus ſich befindet, denn es heiſt: ſo viel Köpffe, ſo viel Sinne; einer inclinirt auf dieſe, der andere auf jene Perſohn; ein ieder will Recht haben und ſeinen Candidaten gern befödert wiſſen; keiner will dem andern gern weichen oder nachgeben, weil er es ſich vor ſchimpflich hält, woraus denn nichts als Mißhelligkeiten entſtehen. Alldieweil aber doch dergleichen Exempel, da mehr als ein Patronus iſt, vorkommen, muß bil-

billig beobachtet werden, ob dieſelben, als ein gantzes Collegium, (wie die Räthe in Städten,) oder, als eintzele und abſonderliche Perſohnen, concurriren. Bey dem erſten; wird auf den meiſten und verſtändigeren Theil geſehen, bey dem andern aber, auf den meiſten Theil der Stimmen (ſuffragiorum) welche ein Candidat vor dem andern hat. Sind die Stimmen gleich, und die Patroni können ſich nicht drumb vertragen, daß alſo die Beſtellung des Pfarr-Amts über die Zeit verzögert wird, kan der Epiſcopus die Kirche ſchlieſſen, ſie zu einem Schluſſe zu zwingen; wollen ſie denn auch alſo nicht, hat er Macht, ſelbſt die Stelle, vor dißmahl zu beſetzen, dadurch ihnen ihr Recht, auf einander mahl, nicht benommen wird. Welches auch angehet, weñ noch ſtreitig iſt, wer der rechte Patronus ſey oder nicht. Weil unbillig, daß, wegen Schuld und Verurſachung der Patronen, die Kirchen-Aembter ledig ſtehen ſollen. Vid. D. Web. de jur. Patr. §. 53. 54. Auch kan es dahin vermittelt werden, daß die Patroni alterniren oder abwechſeln, da einer umb den andern præſentiret, welches einige per Turnum nennen, Vid. Ziegl. ad Lancel. d. T. 28. §. 12. Obwohl der Herr D. Brunnem. bemercket, daß ſonſt die præſentation per Turnum (deren man ſonderlich in Franckreich gebraucht,) eine gantz andere Meynung habe, nach dem Carolo du Freſne in Gloſſar. Voc. Turnus. wie erwehnter Herr Brunnem. ſonſt ſchreibt; wenn mehrere das jus Patronatus haben, wird aller Beyſtimmung erfodert zum præſentiren und darf keiner übergangen werden, ob er gleich, in Anſehung der

an-

andern Mit-Patronen, weniger zu der Kirche beygetragen oder aufgewendet; dabey er wegen Beſtellung durch den Biſchoff, wo ſich die Patroni nicht vergleichen können, übereinſtimmet, deßgleichen wegen der alternation, de jur Patr. L. 2, c. 8. §. 18 Auch beweiſet er, daß, wenn die Stimmen gleich, beyde Candidaten können præſentirt und dem Superiori oder Biſchoff die Macht einen zu erwehlen, gelaſſen werden; doch, daß er Abſicht habe, auf den Patronum und deſſen votum, welcher vornehmer, älter, nach Stand und Amt höher, und ſonſt gegen die Kirche ſich freygebiger erwieſen, auch männliches Geſchlechts iſt, ibid. vid. etiam D. Web. §. 53. D. Nævium de jure Cleric. p. 343.

§. 10. *Liberius.*

Kann denn aber auch ein *Patronus*, welcher anderer Religion zugethan iſt, einen Evangeliſchen Kirchen-Diener, rechtmäßig, ordentlich, und kräfftig, erwehlen, benennen, beruffen und *præſenti*ren?

Melantes.

Der ſeel. Hr. D. Weber will zwar in ſeinen Tractat de jur. Patr. nicht damit zu frieden ſeyn, deßwegen „ſagt er: Wenn und weil gewiß iſt, daß die gantze „Kirche (dominium directum) die eigentliche „Macht hat Kirchen-Diener zu beſtellen, welches zu „erſehen aus dem Gebrauch der Apoſtoliſchen Kir„che Act. 1. v. 23. c. 14. v. 23. und dem Gebot S. „Pauli 1. Cor. 14, 29. halten wir dafür (doch ohne „Eingriff in die politiſchen Rechte) es ſey nicht zu

zu-

„zugeben, daß ein Fürſt oder Oberer, wiedriger „Religion zugethan, der rechtgläubigen Kirche ei- „nen Prieſter oder Prediger præſentire. Denn, „wenn ſolches geſchiehet, entſtehet der Argwohn, „als wenn er einen Menſchen præſentire, welcher „das Gifft einer frembden Religion heimlich bey „ſich führe, oder auch, bey gegebner Gelegenheit „die falſche Lehre öffentl. auszubreiten ſuchen werde. „Es ſey auch zu befahren, dz ein ſolcher die irrige Re- „ligion ſeines Patroni, nur laulich und obenhin be- „rühren werde. Auch ſey es nicht zu zu laſſen, damit es „nicht den Schein gebe, als ob eine Kirche mit einem „ſolchen Patron u. dem, den er beruffen hat, in Glau- „bens-Sachen, auf einen Syncretiſmum und Sa- „maritaniſmum, heimlich zuſam̃en ſtimme, zugroſ- „ſen Aergernüß. So ſey auch nicht zu vergeſſen, „daß ja ein ſolcher Patron keine rechtmäßige Voca- „tion ertheilen könne, weil er nicht beruffen kan auf „die unveränderte Augſpl. Confesſion und die For- „mulam Concordiæ, welches doch, an ſehr vielen „Orten, wegen der falſchen Brüder höchſt vonnö- „then iſt. Worzu auch komme, daß eine ſolche „præſentation oder Beruff eines neuen Predigers „keines weges ein göttlicher Beruff könne genennet „werden, weil er von einer Perſohn ertheilet wird, „die es mit ſolchen Dienern hält, welche des HErrn „Willen nicht thun und Ketzerey hegen; da doch „Ketzerey und Ungehorſam verdammliche Todt- „Sünden ſind, Gal. 5, 21. 1. Cor. 11, 19. Matth. „7, 21. Eben derſelbe ſchreibt: wendeſt du ein, „es ſey gleichwohl in den Paßauiſchen Friedens-

„Vertrage verboten, daß keine Part, von denen an-
„genommenen Religions-Verwanten, gegen die
„andere als gegen Ketzer, inqviriren ſolle; welches
„ja doch geſchähe, wenn einem Patrono nicht
„frey gelaſſen würde, eine Perſohn ſeiner Religion
„zugethan zu præſentiren. So iſt die Antwort:
„daß ja, bey ſolchen Vorfall, keines weges eine
„ſcharffe Unterſuchung oder Verwerffung vorgehe,
„daher, obgemeldeten Vertrage nichts zu wieder
„geſchehe, ſondern daß nur eine friedliche Prüf-
„fung der recommendirten Perſohn, wegen ihres
„Glaubens und Religion, angeſtellet werde, und
„daß man ſie, nach Befindung ihrer Irrthümer,
„beſcheidentlich und in guten Friede, abweiſe oder
„entlaſſe. Dieſen füget er die Frage bey: **Ob denn
„auch wohl ein** Patron, **welcher einer Reli-
„gion zugethan, die in Paßauiſchen Vertrage
„nicht begriffen iſt,** præſentiren **könne?** Dar-
auff giebt er die Antwort: wenn er eine Perſohn
præſentiret, welche der Lehre iſt, die in der Kirche,
da er præſentiret, geführet wird, iſt die Præſenta-
tion als eine politiſche Handlung und Vorrecht,
allerdings richtig und zuläßlich, wenn ſonſt alle
Umbſtände nur geziemend beobachtet werden; wol-
te er aber einen Menſchen ſeines Glaubens præſen-
tiren, gehet es nicht ſo an, ſondern die Kirche ver-
wirfft ihn mit allen Recht, als der von ihren Glau-
ben entfrembdet iſt, da indeſſen doch, das politiſche
Recht des Patroni in ſeinen Würden bleibet; ſin-
temahl das Jus Patronatus keine Gerichtbarkeit
(jurisdictionem) über die eingepfarrten nach ſich zie-
het.

het. Gleiche Meynung hat es, wenn einer, der ſich das Biſchöffl. Recht anmaſſet, und doch einer im Römiſchen Reiche nicht zu duldenden Religion zugethan iſt, der Kirche eine Perſohn recommendiret. Wofern nicht die Kirche eben des Glaubens iſt, wie der Patronus oder Handhaber des Biſchöfflichen Rechts. Denn, da mögen ſie zuſehen, wie ſie, nach Art der Füchſe Simſons, mit denen Schwäntzen zuſammen können gebunden werden, oder ſich vergleichen. Dabey gedenckt er, wie die Diſpenſation, (communis illa jurium omnium interfectrix,) die Zurückhaltung gerechter Macht (juſtæ poteſtatis ſuſpenſio,) und die Uberlaſſung des ſchuldigen Rechts, (debiti juris ceſſio,) alles mäßigen können, wenn nur der Kirche Wohlfarth geſuchet und erhalten würde, welches doch der eigentliche und endliche Hauptzweck des juris Patronatus ſeyn ſolle, §. ſ. Poſit. 128. ſeq. Und der vortreffliche JCtus Brunnemannus ſagt: Wenn ein Patronus anderer Religion iſt, als die Kirche, vor welche ein Prediger ſoll beſtellet werden, darff er nicht einen Candidaten ſeiner Religion beruffen und præſentiren, ſondern einen ſolchen, der gleiches Glaubens iſt, mit der Kirche, welcher er ſoll vorgeſetzet werden, nach denen Reichs-Abſchieden de An. 1555. §. als auch den Ständen ꝛc. Es pflegen demnach hohe Häupter, welche nicht Evangeliſcher Religion ſind, die aber doch ihre Lande und Unterthanen bekennen, allen Argwohn und Mißtrauen zu benehmen, die Beſtellung derer Kirchen-Dienſte auch Profeſſionen auf Univerſitäten, ihren darzu

verordneten Kirchen-Rath, Facultäten und Conſiſtoriis, zu überlaſſen, auch wohl einem andern hohen gevollmächtigten Evangeliſcher Religion, und alles von ſich abzulehnen. Wie wir in dem Ch. S. auch in der Gr. M. erlebet haben.

§. 11. *Liberius.*

Kan denn auch eine Weibes-Perſohn, oder ein Knabe das *jus Patronatus* exerciren, das iſt, iemand zum Kirchen-Dienſte beruffen und *præſenti*ren?

Melantes.

Des Herrn D. Nævii Meynung hiervon iſt dieſe: Es kan auch ein Weib oder Knabe, (wenn er nur nicht unter 7. Jahren iſt,) das jus Patronatus exerciren. Wenn aber die qſ. Patronin einen **Mann** hat, fällt diß Recht auf ihn, und wird, wenn ſie auch eine Perſohn præſentiret hätte, der von Manne præſentirte, jenen vorgezohen; weil das **Kirchen-Lehn**, als eine **Frucht der Morgen-Gabe**, (fructus dotis,) nebſt dem Gebrauch anderer Gerechtſamkeiten, auch auf den **Mann** transferiret wird. Vid. jus Cleric. p. 341.

§. 12. *Liberius.*

Kann denn ein *Patronus* auch einen *Superintenden*ten beruffen und *præſenti*ren?

Melantes.

Ja, wenn er zugleich das jus Epiſcopale hat. Iſt er aber nur allein Patronus, ſo gehet es nicht an. Es ſind zwar insgemein die Superintendenten zugleich Paſtores primarii an denen Orten, wo ſie ſich befinden. Ob aber ſchon der Patronus Macht hat einen

Pa-

Paſtorem zu beruffen und zu præſentiren, ſtehet es doch dem Epiſcopo frey, ob er demſelben die Inſpe- ction oder Superintendur conferiren will oder nicht; Wannenhero nöthig, daß der Patronus mit dem Epiſcopo einig ſey. Denn, ſonſt kan der Epi- ſcopus wohl die Superintendur einem Diacono o- der andern Benachbarten aufftragen. Iſt alſo, in unſern Kirchen, die Macht einen Superintenden- ten zu beruffen, keinem, der nur das jus Patronatus vulgare hat, zuſtändig. Vid. Brunnem. jus Eccl. L. 2. c. 8. §. 21. Ich entſinne mich, daß mir erzeh- let worden, wie einſten der Senatus einer bekannten vornehmen Stadt in S. als der Superintendens verſtorben, Krafft, des ihm zuſtändigen juris Patro- natus, eine gewiſſe andere Perſohn an deſſen Stel- le vocirt und præſentirt; als aber der Epiſcopus mit derſelben nicht zu frieden ſeyn wollen, der Rath a- ber drauf beſtande, war ihnen zu entboten worden, ſie möchten immerhin ihren Paſtorem vociren, der ho- he Epiſcopus aber wolte die Superintendur einem benachbarten Paſtori auff dem Lande anbefehlen, an welchen auch das Stadt-Miniſterium ſolte ge- wieſen ſeyn. Da ſie nun dieſes nicht gern haben wol- len, hatten ſie ſich dem Willen des Epiſcopi confor- miren müſſen. Vid. Carpzov. Conſiſt. L. 1. Def. 19.

§. 13. *Liberius.*

Hat es denn auch ſeine Richtigkeit mit ei- ner Vocation und Præſentation, welche durch Ambtleute oder Beambte geſchiehet?

Melantes.

Der ſeel. Herr D. Weber ſchreibt hiervon alſo:

In Nahmen derer Fürſten und Obrigkeiten, haben das jus Patronatus (Præfecturæ) die **Aembter.** Denn, von denſelben werden die Vocationes der Kirchen-Bedienten ausgegeben. Doch haben nicht die Ambtleute oder deren Bediente, wegen ſolches ihres Ambts eine Stimme zu erwehlen oder zu beruffen, wie ſich einige, doch fälſchlich, einbilden. Vielmehr iſt dafür zu halten, daß alles, was geſchiehet, in Nahmen, auf Befehl, an ſtatt und in Vollmacht derer Ober-Herrn geſchehe, welchen die Aempter zugehören, oder eigen ſind. Daher verſprechen und vergeben die Fürſten und Ober-Herrn ſelbſt die vacanten Dienſte; ihre Beambten aber, über ſolche Aempter, die das jus Patronatus haben, müſſen es dem Herrn berichten, wenn eine Verledigung vorgehet. Alſo præſentiren auch unterweilen die Conſiſtoria und geben Vocationes aus, desgleichen die Cantzeleyen; doch alles in Nahmen und an ſtatt ihrer Principalen, indem ſonſt beyderſeits, vor ſich, in dergleichen Sachen, nichts thun können, Vid. Tract. de jur. Patr. Poſit. 101. 102. Daher ein gewiſſer Schreiber in einem Fürſtl. Ambte, unrechter Meinung war, weil er die præcedenz, vor denen dahin, wegen des juris Patronatus, gehörigen Prieſtern, prætendirte, ſich auch ſelbſt nahm, aus Urſachen, weil er die Vocationes ſchrieb und ſiegelte, die der Ambtmann unterſchrieb und ausgab, und alſo meinte, er ſey auch Patronus.

§. 14. *Liberius.*

Iſts denn auch recht, wenn die höchſte Obrigkeit einem Patrono **eine gewiſſe Perſohn,**

ſohn zuſchickt, und begehrt, dieſelbe zu einem Kirchen-Dienſte zu beruffen und zu præſentiren?

Melantes.

Herr D. Webers Gedancken hiervon ſind folgende: Es trägt ſich auch zu, daß zuweilen die höchſte Landes-Obrigkeit einem Patron jemand zuſchickt, denſelben zu præſentiren, welchen er, damit er ſeinen Ober-Herrn ſich nicht zum Feinde mache, ſtillſchweigend zu erwehlen gezwungen wird. Auch werden dem Patrono wohl etliche vorgeſtellt, aus denſelben einen zu erwehlen, der den Dienſt bekomme. Geſchähe nun ein ſolches, (cum bruto ac muto imperio) mit harten und unbediengten Befehl oder Gezwang, wäre es unrecht, weil man, ordentlicher Weiſe, einem andern an ſeinen Rechten nichts benehmen oder Eingriff thun ſoll, Tract. de jur. Patr. Poſit. 100. Nach meiner wenigen Meinung, thäte ein Fürſt wohl nicht unrecht, der etwa ein Seminarium hält, darinne fleißige, fromme, exemplariſche und wohlgeübte Leute, zu des Landes Dienſt und Beſten zu erziehen; wenn er Patronos unter ſich hat, die es nicht verſtehen, und offt untüchtige Leute, aus dieſer und jenen Abſicht, unzeitiger Gunſt, auch wohl intereſſe, zu Pfarr-Aemtern erwehlen; ſo er ihnen einige vorſtellet, daraus einen zu nehmen, mit Verſicherung, daß es ümbs Beſten willen geſchehe und ihnen an ihren Rechten nichts præjudiciren ſolle, nach welchen ſie ja den erleſenen beruffen und præſentiren. Doch wäre wohl zu wündſchen, daß es auch, mit ſolchen Seminaris und Seminariſten allzeit ſo zugienge, wie es

ſeyn ſollte und derer Stiffter Abſehen geweſen. Sintemahl auch da die Erfahrung bezeuget, daß mancher, durch recommendation unſtudirter Hoffleute, mit einſchleicht, durch welchen die hohe intention nicht zu erreichen ſtehet; auch mancher daraus mit Zurückſetzung anderer, befördert wird, den etwa ein Hoff-Frauenzimmer, ihre Bediente, an die er ſich addresſiret, mit unterzubringen behülfflich iſt. Da es denn heiſt: Dignus & indignus ablativum adſciſcunt; Ja, Mopſo Niſa (i. e. Parochia lauta) datur, da er wohl mit einem Geringern vor lieb nehmen können. Aber: mitte vadere ſicut vadit, qvia vult vadere ſicut vadit, pflegte der ſelige Lutherus zu ſagen.

§. 15. *Libertus.*

Kann denn aber auch wohl ein Patronus ſich ſelbſt oder die Seinigen, zu einen geiſtlichen Amte, præſentiren? Und haben denn wohl Perſohnen vornehmen Standes raiſon ſich dergleichen zu ſchämen?

Melantes.

Der Herr D. Brunnemann ſagt: Es fragt ſich, ob auch ein geiſtlicher Patronus (Patronus Clericus) ſich ſelbſt zu einem Ambte præſentiren könne? Und, da wird mit Nein geantwortet; Ob wohl ſich einige exceptiones dabey finden. Daß aber ein Patronus ſeinen Sohn præſentiren könne, daran ſey kein Zweiffel; de jure Patr. L. 2. c. 8. § 17. Es fället mir hierbey ein, daß mir ein lieber Freund erzehlet, wie er von glaubwürdigen Leuten berichtet worden, daß, zu unſern Zeiten, ein adlicher Patro-

nus

nus und zugleich Gerichts-Herr, (der, wie die Sache zeuget, Chriſtlich geſinnt muß geweſen ſeyn und das Predig-Amt in mehr Ehren gehalten haben, als insgemein geſchiehet, da die meiſten ſolches Standes, es vor zu gering und verächtlich vor ſich achten,) ſeinen Enckel vermocht, Theologiam zu ſtudiren, der es auch rühmlich gethan, und, von dem Hn. Groß-Vater zum Prediger ſeines Orts beruffen und præſentiret, auch von denen Obern confirmiret worden. Dieſer habe ſich ſein Amt gar rühmlich laſſen angelegen ſeyn, und die Zuhörer in ſehr gute diſciplin und Ordnung gebracht. Denn, weil er auch hernach, die jura und Güther ſeines löblichen Ahn-Herrns ſelbſt in Beſitz bekommen, habe er, wo die Worte und Predigt bey denen Unbändigen nicht verfangen wollen, nach Befinden, das Rauche, wie man redet, heraus gekehret und durch ziemende Gerichts-Mittel oder Beſtraffungen, (an denen es vielfältig, aus mancherley Vorwand, hier und da, fehlet, das Predig-Amt nicht gebührend ſecundiret und alſo die Predigt nur proſtituiret wird, wenn die Halßſtarrigen keinen Ernſt noch Nachdruck von der Obrigkeit eigner böſen Exempel und ungewiſſenhaffter Connivenz zu geſchweigen, ſehen; Indem ſie da dencken; rede du immer hin; **harre hie/ harre da**, Eſ. 28. v. 13. Iſt doch niemand, der dir beyſtehet oder uns darzu anhält; wodurch denn viel Gutes, leider gehindert und den Böſen Raum gegeben wird, obwohl zu mancher groſſen Schaden, welche die Seufftzer der Diener GOttes drücken, daß ſie den Seegen verlieren und offt frühzeitig un-

tergehen müſſen;) zum Guten angehalten. Nachdem er aber, bey ſolchen guten Eiffer, viel von denen, ſo die Biſchöfflichen jura gehabt, leiden müſſen, unter dem Vorwand, als nähme er ſich zu viel heraus, thäte ihnen Eingriff und machte ihnen Vorwurff ꝛc. ſey er es endlich auch überdrüßig worden, und habe ſein Amt niedergeleget, welches er ſonſt gern fortführen wollen. Indeß habe er doch eine andere tüchtige Perſohn, als Kirchen-Patronus, beruffen, welche das Gute, ſo er angefahen, redlich fortgeſetzet, die er auch rechtſchaffen ſecundiret, und alles Guts dadurch geſtifftet. Iſt was ſeltzames/ und nicht ohne Ruhm zu gedencken. Uber das Abdancken deſſelben wollen wir nicht richten, ob es wohl ſonſt heiſt: **wer ſeine Hand an den Pflug legt** ꝛc. Luc. 9, 62. weil er gar erhebliche Urſachen mag gehabt haben, auch ſeine Liebe und Eifer, zu Beföderung göttlicher Ehre, der Unterthanen Seelen-Wohlfarth und des Predig-Amts Aufnehmen, unausgeſetzt behalten und erwieſen hat. Sonſt aber iſt mir ein vornehmer Prediger, in einer nahmhafften Stadt, bekannt geweſen, welcher vorgab, ſein Gedächtnüß habe ihm abgelegt, und danckte ab. Daß aber ſeine Abſicht wohl geweſen, der Arbeit loß zu werden und in Ruhe zu leben, bewieß, daß er ein wichtig Amt pachtete, ſich in Kleidung politiſch aufführte und ſein plaiſir in Jagen und dergleichen ſuchte. Da er denn in vielen Fällen gar unglücklich geweſen, auch nicht eben das beſte Ende mag genommen haben. Im Pabſtthum iſt es nichts ungewöhnliches, daß Fürſtliche, Gräffl.

und Adeliche Perſohnen in ihren geiſtlichen Standt treten, (wiewohl ſie ſich mit Predigen nicht leicht Mühe machen, und es ihnen ſonſt umb müßiges gutes Leben, ohne Arbeit, zu thun iſt,) bey denen Evangeliſchen aber deſto ſeltzamer, weil es daſelbſt viel Predigens und Mühens giebt, auch an Verachtung und Mangel offt nicht fehlet. Doch finden wir, daß auch der Chriſtliche Fürſt Georg von Anhalt ſich von dem ſeeligen Luthero ordiniren laſſen, Biſchoff zu Merſeburg worden, ſelbſt vielfältig gepredigt, Synodos, viſitationes und orationes gehalten, andere Actus verrichtet, auch Churfürſt Auguſtum mit ſeiner Anna copuliret, einen Sermon über den 128. Pſ. gehalten, darüber ſich ſonderlich die Königl. Dennem. Frau-Mutter Freude gemacht. Vid. D. Goezii Melet. Anneb. p. 591. 595. gleichwie auch denn und wenn Prediger aus adl. Geſchlechtern angetroffen worden. Ihr. Magnificenz der Herr D. Pipping. Oberhoffpr. ꝛc. zu Dreßden, in der inveſtitur-Predigt Herrn D. Lucii zu Pirna Superint. ſagen: Hiebevor ſchämten ſich auch Fürſten, Graffen und Herrn des Predigens nicht, wie der berühmte Fürſt Georg von Anhalt, offtmahls geprediget und alle Stücke des geiſtlichen Amts verrichtet hat. Johannes Fürſt zu Mecklenburg, ſchämte ſich nicht, Doctor Theologiæ zu werden. Staupitius, Amsdorfius, Bugenhagius, waren ſtattliche von Adel, und doch Theologi, anderer zu geſchweigen. Aber, das iſt vorlängſt ins Abnehmen gerathen. Ja, was will ich von ſo hohen Standes-Perſohnen ſagen? Sind doch wohl

unter

unter Bürgern, Leute, die ihre Kinder vor viel zu gut halten, als daß ſie ſie ſolten laſſen Geiſtliche werden, über welche Eitelkeit ein berühmter Theologus eifert, (da er den ſeligen Herrn D. Jo. Bened. Carpz. Funebr. P. 1. p. 1204. anführet,) dz wohl manche ein ſauer Geſicht geben und es vor eine injurie annehmen ſolten, wenn man fragte: Ob der Sohn Theologiam ſtudiren würde? weil man, aus einen künfftigen tapffren Weltmanne einen ſo armſeligen verachteten Menſchen machen wolle, p. 37. ſeq.

§. 16. *Liberius.*

Wer ſind denn nun eigentlich diejenigen, welche ein Kirchen-Patronus Recht und Macht hat zu beruffen und zu præſentiren?

Melantes.

Die Kirchen- und Schul-Diener. Da unter die erſten gerechnet werden: die Paſtores, Archi-Diaconi, Diaconi, und wie ſie, nach Gewohnheit iedes Orts, Nahmen haben mögen, welche mit Predigen, Tauffen, Beichtſitzen, adminiſtriren, Catechiſiren und dergleichen, zum Chriſtl. GOttes-Dienſt gehörigen Handlungen, zu ſchaffen haben. Zu denen andern gehören: die Rectores, Conrectores, Cantores und übrige Schul-Collegen, wie ſie nun genennet werden, auch die Organiſten, Cuſtodes oder Kirchner, (Küſter,) Schulmeiſter, nebſt derer Kirchen- und Schuldiener Subſtituten. Da wir denn vornehmlich von denen erſtern hier handeln.

§. 17. *Li-*

§. 17. *Liberius.*

Sind ſie denn deßwegen, weil ſie Kirchen-Diener heiſſen, vielleicht auch des Patroni Diener?

Melantes.

Wir wollen hiervon des Herrn D. Clodii Meynung vernehmen, in ſeiner Diſſertation: qvid Patrono debeat Miniſter? woſelbſt er auch, aus dem Dedekenno dieſelbe beſtärcket. Sie werden, ſagt er, **Kirchen-Diener** genennet, weil ſie geſetzet ſind nicht über das **Volck** (Clerum, welches bedeutet dasjenige Theil Pfarr-Kinder oder die Gemeinde, ſo einen ieden in ſeine Seelen-Sorge angewieſen und anbefohlen iſt,) zu **herrſchen**, ſondern demſelben mit allem Fleiß und Treue zu **dienen**. Sie werden genennet: **Diener des Worts**, weil ſie das Wort GOttes, durch die Predigt, vortragen und erklären müſſen; **Diener Chriſti und der Kirche**, weil ſie die Kirche mit GOttes-Wort und denen heiligen Sacramenten bedienen, ſo fern ſie iſt (Societas) eine Geſellſchafft, in die 3. Hierarchien (ſc. den geiſtlichen, weltlichen und Haußſtand,) unterſchieden; welche, weil ſie ihren Grund in dem göttlichen Rechte ſelbſt haben, allerdings beſtehen, und ſiehet man nicht, warumb ſie, vor ein Papiſtiſch Gedicht und Erfindung, (juxta Böhmerum in jur. Paroch.) ſollen gehalten und unter denen Evangeliſchen nicht geduldet werden. Auſſer dieſen können ſie nicht des **Raths** (ſenatus qt. Patronus) **Diener** (und alſo auch nicht anderer Patronorum vulgarium) genennet werden, weil

weil ſie denenſelben weder ihres **Ammbts** noch ihrer **Perſohnen** wegen, unterworffen ſind. **Nicht wegen ihres Ambts**, denn, das führen ſie an **GOTTes ſtatt**, (Perſonam Dei ſuſtinent & gerunt munus à Deo commiſſum per ſuffragium ordinarium Eccleſiæ;) welcher es ihnen, durch ordentliche Beyſtimmung der Kirche, auffgetragen, 1. Cor. 4, 1. 2. Cor. 5, 20. Auch nicht wegen **ihrer Perſohn**; Denn ob ſie gleich (ἐξȣσίαις ὑπερεχȣ́σαις) der **Obrigkeit, die Gewalt über ſie hat, unterthan** ſind, Rom. 13, 1. ſo ſind ſie doch, von der **Gewalt** und **Gerichtbarkeit** (jurisdictione) der **Unter-Obrigkeiten**, befreyet; haben alſo ihr privilegium oder Freyheit dieſerwegen ſo wohl daher, weil ſie nur allein **GOttes Diener** ſind, als auch, weil ſie (propter forum privilegiatum) **nicht von ieder Obrigkeit vor Gericht können gefodert werden/ ſondern nur von der / welche die Kirchliche Gerichtbarkeit**, (jurisdictionem eccleſiaſticam,) auf Befehl des Fürſten oder höchſten Obrigkeit, in einer Stadt oder gemeinen Weſen, handhabet. Auch hilfft der Sache nichts, daß (1.) ein oberwehnter **Stadt-Rath** ein Theil der Kirche ſ. Gemeinde ſind, welcher die Prediger dienen, mit Austheilung der göttlichen Geheimnüſſe; auch (2) wohl ſelbſt Patronen, die ſie beruffen und beſolden. Keins unter beyden macht aus einem **Kirchen-Diener** einen **Diener des Raths oder** Patroni, viel weniger einen Leibeigenen deſſelben, (wie manche ſich ſolches einbilden, meinen, ſie haben denen Predigern zu befehlen, müſten nach ihren Winck und Willen

ge-

gehorſamen, oder es wird nicht gut, hemmen die Beſoldungen, ſchwatzen von Abſetzen und thun ihnen alles zuwieder, es heiſt: **Mein Pfarr** / der ſoll oder muß, wie ich will, oder, wie wir wollen ꝛc. Wie in folgenden mit mehrern kann erwehnet werden;) Nicht das erſte, ſonſt wäre er ja auch der Scharffrichter und Gewaltiger ihr Diener, ſintemahl er ja denenſelben ſo wohl, als denen Bürgermeiſtern, oder andern Obrigkeitlichen Perſohnen, GOttes Wort und die heil. Sacramente, darreichet, welches ihnen aber geſchiehet, oder damit gedienet wird, ſo fern ſie **Gliedmaſſen der Kirche ſind** und **Chriſten.** Auch nicht das andere; Denn, was ein Patronus thut, mit Beſoldung der Diener GOttes, das geſchiehet in Nahmen der **geſammten Kirche**, da nur die Obrigkeit oder Patronen ſolches Werck einrichten und befördern, ümb guter Ordnung, Ruhe und Schutzes willen. Alſo ſind auch die Diaconi nicht der Superintendenten oder Paſtorum ſondern GOttes Diener und der Kirche; (Licet aliter ſentiat D. Webenerus Tract. de jur. Patr. Poſ. 99. ſc. juxta morem primit. Eccleſiæ ubi Diaconi Paſtorum adminiſtri fuerint, per pulverem euntes & negotia Paſtorum expedientes. Addit. hodiè ſunt Paſtores minores ſ. Eccleſiaſtæ inferiores.) Ob wohl in denen Chur-Sächſ. Städten gebräuchlich iſt, daß, bey Vocation eines Diaconi, die **Räthe in Städten**, ſo das jus Patronatus haben, mit denen Superintendenten communiciren müſſen, ob ſie mit deren Perſohnen zu frieden, oder etwas erhebl. einzuwenden; weil einem ſolchen Ephoro, ohne ſeinen Bewuſt uñ Willen,

kein Symmyſta an die Seite zu ſetzen. Vid. D. Nævii jus Cleric. ſ. l. &c. It. D. Mayeri Muſæum p. 127.

§. 18. *Liberius.*

Was iſt denn nun eigentlich ein Kirchen-Diener oder Prediger, und worinne beſtehet ſein Amt?

Melantes.

Er iſt eine ſolche Perſohn, welche öffentlich und rechtmäßig, durch die Kirche und dero Gevollmächtigte und Berechtigte, beruffen iſt, das Wort GOttes lauter und rein zu lehren, auch die H. Sacramente, nach Chriſti Einſetzung, auszutheilen. Wie hiernechſt ihr Amt auch erfordere, für die Heerde fleißig zu beten, ſie in guter Kirchen-Zucht zu erhalten, auch ſelbſt mit gutem exemplariſchen Leben und Wandel vorzugehen, nichts weniger, vor die Armen und Krancken Sorge zu tragen, führt gar wohl aus D. Brochmand. Syſt. Theol. univ. de Miniſt. eccl. Cap. 1. Sect. 4. p. m. 331.

§. 19. *Liberius.*

Iſt es denn recht, daß unter denen Lehrern der Evangeliſchen Kirche, gewiſſe gradus, **oder unterſchiedliche Ordnungen und Ordnungs-Nahmen, nach welchen einer höher und vornehmer iſt als der andere, gebraucht und behalten werden, da man meinen ſollte, es müſten alle Evangeliſche Prediger in einerley Würden ſeyn?**

Me-

Melantes.

Es haben, allbereit in 4ten Seculo, die Aërianer dergleichen Meynung geführet, welchen hernach die Presbyterianer in Engelland gefolget, die ſich denen Biſchöffen gar nicht unterwerffen wollen, vorgebende, es ſey einer ſo gut als der andere. Vid. Elucid. Hæreſ. Tit. Presbyter. daß es aber nicht unrecht, beweiſet, daß Chriſtus ſelbſt gedenckt der **Propheten, Weiſen und Schrifftgelehrten**, Matt. 23. v. 34. auch St. Paulus ſagt: **Chriſtus habe etliche zu Apoſteln geſetzt, etliche zu Propheten / etliche zu Evangeliſten / etliche zu Hirten und Lehrern** Eph. 4, 11. So iſt auch in der erſten Kirche der Unterſcheid zwiſchen denen Geiſtlichen Bedienten der Kirche GOttes gemacht worden, als dieſelbe ſich gemehret und zugenommen. Denn erſtlich predigten die **Apoſtel** / adminiſtrirten auch die Sacramenta und trugen Sorge vor die Armen. Da aber die Zahl der Gläubigen gröſſer wurde, erwehlten ſie die Diaconos vor die Armen, damit ſie an Predigen nicht gehindert würden; Und da die Gemeinde noch weiter zunahm, wurde auch die Austheilung der Sacramenten, andern darzu verordneten Männern, aufgetragen, Act. 6, 1. 2. 1. Cor. 1. v. 17. So will ja GOtt in ſeiner Kirche, in allen, **Ordnung** haben, alſo auch hierinne. Und, weil nicht alle gleiche Gaben haben, ſetzet man billig die Hochbegabten höhern Aemtern vor, als die ſchwächern und geringern, welche doch in deß, bey geringen Bedienungen, geſchickter werden, Erfahrung bekommen und zu höhern Dienſten des Amts

können zubereitet werden. Gab es doch, in der Kirche altes Teſtaments, ebenfalls unterſchiedliche gradus der geiſtlichen Aemter und Bedienungen; da waren ja, der hohe Prieſter, die Prieſter der andern Ordnung, die Leviten, Nazaræi, Nethinim, Thürhüter, Sänger ꝛc. Nun iſt ja dieſe, in andern Stücken, ein Vorbild auff die Kirche neues Teſtaments geweſen, warum denn nicht auch in dieſen? die Krafft des Worts und der H. Sacramenten, oder die Würckung derſelben, kömmt nicht aus einem höhern Amte oder Ehren-Stelle und Nahmen, der Diaconus kan ſo kräfftig lehren, tauffen, abſolviren ꝛc. als der Superintendens, wenn er ſein Amt ſich einen Ernſt ſeyn läſſet, ſonderlich, wenn die dona adminiſtrantia und ſanctificantia zuſammen treten; es geſchiehet obbeſagte Unterſcheidung, an Amt und Nahmen, nur um guter Ordnung willen. Vid. Brochm. Syſt. Theol. de Miniſt. Eccl. Sect. 7.

§. 20. *Liberius.*

Iſt denn der Beruff zum Predig-Amte ſo gar nöthig, alſo, daß niemand ohne denſelben lehren noch die heil. Sacramente adminiſtriren kan, ſoll oder darff?

Melantes.

Wie die fanatiſchen Freygeiſter, allen Unterſchied unter Geiſtlichen und Läyen, oder Lehrern und Zuhörern, aufgehaben wiſſen wollen, ihren Indifferentiſmum, welcher allen Unterſchied und Eintheilung der Menſchen, nach gewiſſen Ständen, verwirfft, und in eitel confuſion und Verwirrung, ſeine Befeſti-

feſtigung ſuchet, zu beſtetigen, auch den Libertiniſmum oder Freygeiſterey, beſtehend in der Freyheit zu lehren, an jedermann, einzuführen meinet, vid. Nienhenk. Comp. Err. Piet. Part. 3. L. 14. aus Verachtung des Predig-Amts, und ihre heimlichen Zuſam̃enkünffte zu behaupten; alſo ziehen ſie auch, ihre vorgegebne **innerliche Beruffung**, aller äuſerlichen vor, und wollen, daß, Krafft derſelben, (des **Geiſtl. Prieſterthums** mißbrauchende und es gantz unrecht erklärende,) ein ieder Chriſt, ohne Unterſchied des Alters, Geſchlechts und Standes, Recht und Fug habe, auch, auſſer dem Fall der Noth, die ſonſt dem **Kirchen-Prieſterthum** zuſtändigen Verrichtungen, auf ſich zu nehmen, daß iſt: zu predigen, die Sacramente auszutheilen, zu abſolviren ꝛc. daß aber dieſes, wieder alle gewöhnliche Art und Ordnung, der göttlichen und Kirchen-Anſtalten und Ordnungen lauffe, liegt ja klar gnug an Tage, und iſt zu bejammern, daß der Feind GOttes, ſeiner Kirche, Lehre und guter Ordnung, manche, auch ſonſt vor der Welt klug-angeſehene Leute, ſo weit gebracht und verblendet, welches auſſer Zweiffel, aus Eigenſinn, Mißbrauch der Vernunfft, und Hochmuth, daß ſie was ſonderliches wollen vorgebracht haben, auch vor klüger als andere wollen geachtet ſeyn, geſchehen iſt. Hat nicht GOtt ſelbſt, ſchon in alten Teſtament, den geiſtl. Stand beſtetiget und Leute darzu, als ſeine Diener, ausgeſondert? Hat er nicht den Aaron und ſein Geſchlecht zum Hohen-Prieſterthum, die Leviten aber zu ſeinen Gehülffen am Gottesdienſt beruffen? welcher wahre Prophet

hat ohne GOttes ſonderbahren Beruff und Befehl dem Volcke geprediget? Hat GOtt nicht ſelbſt, zum Kennzeichen der falſchen Propheten geſetzt, das: **ſie lieffen und ich ſandte ſie nicht, ſie predigten, und ich hatte nicht zu ihnen geredet** Jer. 23, 27. 29. Alſo beruffte Chriſtus ſeine Apoſtel und Jünger ja alle ſelbſt, ſprach: **Ich habe euch von der Welt erwehlet**, Er ſandte ſie aus zu predigen, unterrichtete ſie, was ſie lehren ſolten, gab ihnen den Heil. Geiſt und rüſtete ſie aus, befahl ihnen auch, bey ſeinen Abſchiede, inſonderheit (nicht aber allen zur Chriſtlichen Gemeinde gehörigen, viel weniger denen Weibern ſo ihm nachfolgeten,) daß ſie lehren, predigen und täuffen ſolten. Und, wie dieſes geweſen Vocatio immediata ſ. ein **unmittelbahrer Beruff**, alſo iſt nachgehends Vocatio mediata oder der **mittelbahre Berufft**, in der Chriſtlichen Kirche, durch die Apoſtel und die Gemeinde, auch dero Nachfolger, fortgeſetzet und beſtändig behalten worden. **Niemand ſoll ihm ja ſelbſt die Ehre** (nehmlich an Chriſti ſtatt zu lehren und die Gnadenmittel auszutheilen) **nehmen/ ſondern, der auch beruffen ſey, wie Aaron**, Ebr. V, 4. die **Kirchen-Prieſter**, ſagt Herr D. Schellwig. machen (1) einen beſondern **Stand** und **Ordnung**, in der Kirche, welcher, von der ihnen anbefohlnen Heerde unterſchieden iſt, 1. Petr. 5, 2. werden die **Hirten** denen **Schaffen** entgegen geſetzet, und Hebr. 13, 17. 1. Tim. 2, 2. die Lehrer denen Zuhörern, (2) dieſes wäre unnöthig, wenn der Wiederſacher (Hypotheſis) Meynung richtig wäre, welcher aber Chriſtus

ſelbſt

ſelbſt zuwieder iſt, Matth. 9, 38. Joh. 20, 21. (3) durch ſolche Meinung würde eine heßliche **Verwirrung aller Stände** eingeführet, die doch der Apoſtel verbeut, 1. Cor. 14, 33. 40. (4) In alten Teſtament waren auch **alle Iſraeliten geiſtl. Prieſter**, dennoch durfften ſie denen verordneten **Kirchen-Prieſtern** keinen **Eingriff thun**, wie an den Könige Uſia zu ſehen, welcher den Auſſatz bekahm, da er in Heiligthum räuchern wolte, dem auch die Prieſterſchafft wiederſtund und ſagte: **es gebühret dir nicht alſo zu thun** 2c. 2. Par. 26. (4) wenn denen Chriſten, um des **geiſtlichen Prieſterthums** willen, auſſer dem Nothfall, frey gelaſſen wäre, prieſterliche **Amts-Verrichtungen** zu vollbringen, müſte ihnen auch freyſtehen, wegen des **geiſtl. Königreichs**, die **Amts-Wercke weltlicher Obrigkeiten** zu verrichten. Da würde aber ſchändliche Unordnung, ja, die Erneuerung der Münſteriſchen tragœdien, draus entſtehen, (6) daß einem Layen, nicht einmahl im Fall der Noth, zukomme, das H. Abendmahl iemand zu reichen, iſt Art. 26. qv. 2. erwieſen, alſo wird ihm viel weniger eine andere Prieſterliche Verrichtung, auſſer dem Nothfall, zukommen, (7) D. Spener ſelbſt erinnert, daß in Ausü-„bung des geiſtlichen Prieſterthums, eine groſſe Vor-„ſicht vonnöthen ſey, damit nicht eine Verwirrung der Stände, in der Kirche, entſtehe, vom geiſtlichen Prieſterthum n. 67. p. 69. wie unverantwortlich aber dieſes von denen **Neulingen** übergangen werde, iſt aus ſo vielen Klagen derer rechtgläubigen und unzehlichen klaren Exempeln, ſattſam zu erſehen, vid.

Synopſ. controv. Art. 28. §. 1. da er vieler vornehmen Theologorum Schrifften deßwegen anführet. Und in folgenden §. 2. ſchreibt er: Es muß (1) vor dem Predigen hergehen ein **ordentlicher äuſerlicher Beruff / wie ſollen ſie aber predigen, ſo ſie nicht geſandt werden?** Rom. 10, 15. Hebr. 5, 4, daher Chriſtus ſeine Apoſtel ſelbſt äuſerlich beruffen. (2) dahin ſiehet auch die Augſpurgiſche Confeſſion, Art. 14. p. 13 ſagend: **Niemand ſoll öffentlich,** (das iſt, in der Verſammlung mehrer Leute, aus unterſchiedlichen Familien, welche Hörens wegen, es ſey an welchen Ort es wolle, zuſammen kommen,) **lehren, wenn er nicht ordentlich darzu beruffen iſt,** welches auch der ſeel. Lutherus an vielen Orten bekräfftiget. (Iſt auch, um der Zuhörer willen, nöthig, daß ſie wiſſen, wem ſie ihrer Seelen Seligkeit vertrauen ſollen, damit ſie nicht einen ieden Geiſte zu gläuben genöthiget werden, Balduin. de inſtit. Miniſt. c. 6. p. 41.) (4) Diejenigen, welche lauffen, ehe ſie geſandt werden, ſind GOtt verhaſt, Jer. 23, 21. (5) ſie begehen (ἀλλοτριοεπισκοπίαν) einen **Eingriff in ein frembdes Amt,** der Chriſten unanſtändig iſt 1. Petr. 4, 15. (6) Chriſtus ſendet ſeine Diener, drümb ſoll ſich niemand ſelbſt eindringen. (7) Jacobus vermahnet nehmlich, es ſolle niemand ſich freventlich des Lehr-Amts anmaſſen. (1) daher mit allen Recht ſolche Landſtreicheriſche Prediger, von Fürſten und geiſtl. Conſiſtoriis, mit Schimpff ſind abgeſetzet und fortgeſchaffet worden, wie Ehlerus zu Arnſtadt, Hochmann von Hochenau zu Hall, Craſſelius zu Lauenburg ꝛc. (9) die

Mey

Meynung (Hypotheſis) der Widerſacher, iſt längſt an den Wiedertäuffern, Socinianern und Qvackern, verworffen worden ꝛc. Vid. D. Carpz. de regali fidelium Sacerdotio, D. Fechtium Syllog. Diſp. 42. n. 5. und andere. Freylich hat **der innerliche Beruf der qvackeriſch geſinten** nichts richtiges, göttliches noch Gutes hinter und bey ſich. Die Erfahrung hats bezeuget, was der Geiſt (nehmlich der **Schwindel-Geiſt,**) ſolchen Leuten offt eingeben, als damit ſie alles, wenns auch noch ſo thöricht, falſch und unrecht iſt, verthäidigen wollen. Ein **innerlicher Berufſ / nach rechtgläubigen Verſtand / iſt der,** wenn ein Menſch gute Neigung, Luſt und Willen bey ſich befindet zur Theologie, GOtt in ſeiner Kirche und Predig-Amt zu dienen. Denn, daß dergleichen von dem heiligen Geiſte herrühre, iſt auſſer Zweiffel, als der ſolche ſeine Diener ausſondert, auch in Mutterleibe noch, und ſie zu ſeinen Dienſt bereitet, ohne, daß ſie ſich der Welt Verachtung, Haß und Undanck, noch die ſchwehre Laſt, Arbeit und Verantwortung bey ſolchen Amte, abſchrecken laſſen. Hernach, wenn eine ſolche Perſohn, die ſich GOtt zu ſeinen Dienſt gewiedmet, ſo viel gelernet hat, (deberemus quidem,) daß ſie andere, durch GOttes Gnade, wieder lehren kan, wird allerdings erfordert der **äuſerliche, ordentliche und rechtmäßige Berufſ /** welcher eins Lehrers beſter Troſt, bey ſeinen ſchwehren Amt, und ſo mancherley Verſuchungen und Anfechtungen iſt, darauf er ſich gründen, ſteiffen und trotzen kan, wenn andere, denen es dran mangelt, feige und verzagt werden, ja un-

terliegen müſſen. Denn, qualis vocatio, talis ſucceſſus. Es heiſt: **Freund, wie und wo biſt du herein kommen in den Schaaffſtall?** zur rechten Thür oder anders wo hinein? von der Nothwendigkeit, Beſchaffenheit, Eintheilung und andern Zubehörungen des äuſerlichen Beruffs, handelt gar wohl Brochmandus in Syſt. de Miniſt. Eccl. cap. I. Sect. 3. Auch ſtimmet in allen überein, der alte renomirte JCtus Carpzovius (deſſen Ruhm wohl bleiben wird, gegen alle ſeine überklugen heutigen Tadler, die er in ſeiner Grufft verlachet und ihnen, als Undanckbaren, zurufft: **Hättet ihr nicht mit meinen Kalbe gepflüget** ꝛc. wenn die Bahn erſt gebrochen, iſt gut nachfahren; facilius reprehendere qvam imitari &c.) Conſiſt. Def. 39. Ihr. Magnif. Herr D. Pipping in der gütigſt überſendeten inveſtitur-Predigt T. Hrn. D. Lucii behauptet den **rechtmäßigen und nöthigen eruff** auch/ wieder die Weigelianer, Quacker, Socinianer, Arminianer und Papiſten und wündſchet, daß uns GOtt, bey dieſer heilſamen Ordnung beſtändig erhalten möge, p. 28. 29.

§. 21. *Liberius.*

Was gehöret denn aber eigentlich zu einer rechtmäßigen, äuſerlichen, ehrlichen und ordentlichen Vocation?

Melantes.

Dieſer Frage gnüge zu thun, müſſen wir zuſehen, was ſo wohl der **beruffende** oder Patronus, als auch, der **zu beruffende** Candidat, in acht zu nehmen habe, wenn alles ehrlich und ordentlich zugehen ſoll.

ſoll. Herr D. Nævius ſagt: Der Patronus ſoll drauf ſehen, daß er ein Subjectum erwehlet, (1) von erbaren Leben und guten Sitten, auch in Theologia poſitiva wohl gegründet, damit ihm, (nach der Chur-Sächßl. Kirchen-Ordnung, Tit. Von der Ordination,) wenn er ein ungeſchicktes Subjectum præſentiret, ſein Recht nicht geſchwächet oder genommen werde. Daher Patroni wohl eher einen Candidatum erſt von Theologis examiniren und ein atteſtat bringen oder doch von dem Ephoro tentiren laſſen, umb gewiß zu ſeyn, daß ſie mit ihm beſtehen können. (2) von ehrlicher Geburt, weil ſolches zum opprobrio der Kirche, ja zum Vorwurff, auch Hindernüß des Straff-Amts, gereichen würde, wenn der Prieſter von unächter Geburt wäre, Finckelth. de jure Patr. c. 6. n. 55. (3) Soll die Vocation und præſentation *gratis*, ohne Geſchenck und Gaben, geſchehen, Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung, Tit. von Beruff und Annehmung der Kirchen-Diener ꝛc. Zum dritten ꝛc. Es iſt eine ärgerliche und ſchädliche Unordnung, daß aus Gunſt und Freundſchafft ꝛc. welches auch bey præſentation, zu Profeſſionen, Schuldienſten, Stipendien ꝛc. billig zu obſerviren. (4) Vocation und præſentation ſollen frey und pro meritis ſubjecti præſentandi, geſchehen, nicht aber auf recommendation des weiblichen Geſchlechts oder anderer die es nicht verſtehen, auch nicht aus Abſicht auf Heyrathen ꝛc. Denn, weil Kirchendiener vociren Gottes Werck iſt, ſo iſt auch deſſen Ordnung und der Principal Endzweck, ſo wohl des Kirchſpiels

Seelen Heil und des Pfarrers eignes Glück wohl zu beobachten. Es ſoll auch kein Patronus ſich einer præſentation anmaſſen, es ſey denn der Pfarr-dienſt völlig verlediget oder vacant &c. de jure Cleric. S. l. &c. Herr D. Brunnemann füget dieſen noch bey: Die Vocation ſolle frey ſeyn, nicht gebunden an eine gewiſſe Familie (wie etwa in Alten Teſtament an Aarons Geſchlecht uñ die Leviten,) **Lands-** oder **Stadt Kinder**, ſondern, man ſolle auch **frem-de** und **auswärtige** mit darzu laſſen, wenn ſie gute Gaben hätten. Wie denn an manchen Orten die Obſervantz wäre, Frembde denen Einheimiſchen vorzuziehen. An manchen Orten werden, ſagt er, die **ledigen** Perſohnen denen **Verehlichten** vorgezohen, wegen Abſicht auf eine Heyrath ꝛc. Aber, alle ſolche Urſachen oder Abſehen ſolle ein Patron vermeiden, de jure Patr. L. 2. c. 8. §. 22. Der Herr Carpzovius mercket an, daß zuweilen die **Lands-Ordnungen** erfoderten, bey vacanzen, die **Lands-Kinder** und *Stipendiat*en, zu befördern und zu beruffen, wobey denn billig zu bleiben wäre, weil Gewonheit und Verträge ein Recht machten. Vid. Chur-S. Kirchen-Ordn. Artic. Gen. I. de Ordin. it. Synodal-Decret p. 4 woſelbſt ſolches ausdrücklich befohlen wird: **auch unſere** ***Stipendiat*****en und Lands-Kinder vor andern, gleich uns, in acht nehmen wollen** ꝛc. Weil doch zu hoffen, daß ſolche Leute es mit dem Vaterlande (ratione naturæ & curæ,) getreuer, als Frembde, meinen würden. Vid. Defin. Eccl. D. 25. Auch ſetzet er hinzu: es würde ein Patronus wohl thun, wenn er, bey gleichen Gaben, ei-

einen **Aermern** eher befŏrderte, als einen, der noch ſonſt Mittel zu leben håtte, Def. 26. So muß auch ein Diener GOttes, mit **Einwilligung der geſammten Kirchfarth** /ohne Zwang, Beredung, Bedrohung und dergleichen, beruffen werden, daher er der gantzen Gemeinde, in der Probpredigt, vorgeſtellet und ſie drůber befragt wird. Und ſolches iſt, von ſeiten des Patroni in acht zu nehmen. Den Candidatum belangend, ſo muß derſelbe billig, aus dem Compendio Hutteri ſchon gelernet haben, daß ihm zwar vergŏnnet ſey, ſeinen Dienſt der Kirche GOttes anzutragen, (wenn er ſich nehmlich wohl geprůfet, ob er tůchtig darzu ſey.) denn, wer weiß ſonſt von ihm, oder doch, ob er geſonnen einen Kirchendienſt auf ſich zu nehmen? Wie GOtt durch andere zulåßliche und ehrliche Mittel, hilfft, alſo iſt auch ein beſcheidenes Anmelden zum Kirchen-Amt, unverboten, ja, von Apoſtel ſelbſt gebilliget, 1. Tim. 3, 1. wie jener Krancke, beym Theich Bethesda, lange Jahr ohne Hůlffe liegeu blieb, weil er, wenn ſich das Waſſer darinne bewegte, niemand hatte, der ihm hinein halff, alſo gehet es, heut zu Tage, bey der groſſen Menge expectanten, ſollicitanten und compotenten, denen, die keine Fŏrderer haben. Die vornehmſten und beſten Mittel hierbey ſind: fleißig beten, was rechts lernen, ſich Chriſtlich und erbar auffůhren, GOtt ſeine Sache befehlen, und den guten Vorſatz haben, GOtt und ſeiner Kirche redlich zu dienen, ohne Abſehen auf zeitlichen Nutz, plaiſir und Ehre, ſeiner Stunde erwarten und darneben ſich bey Chriſtlichen Patronen und Fŏrderern be-

kant

kant und beliebt machen, ſo findet ſich ſchon die rechte Zeit und Stunde, da es heiſt: **Gehe du auch hin in meinen Weinberg**; die man alſo in Gedult und Gelaſſenheit, erwarten muß, weil GOtt noch keinen ſich alſo verhaltenden unverſorgt gelaſſen oder vergeſſen hat. Diejenigen aber thun höchſt unrecht, und können ſich rechtmäßigen Beruffs nicht tröſten noch rühmen, welche, ehe ſie noch reiff und tüchtig, ohne Bedencken, wie GOttes Kirche Ehre und der Zuhörer Seeligkeit, durch ſie möge gerathen oder geſchadet werden, nach Dienſten ſtreben, eilen, rennen und lauffen, nur ums Bauchs oder äuſerlicher Verſorgung und Nahrung willen, auch ein ſchon vor der Zeit' aufgeſuchtes Schäffgen mit ins truckene zu bringen. **Lauffen iſt nicht** zuläßlich, welches geſchiehet, wenn iemand ſich ſelbſt eindringet, oder durch mancherley Künſte, Liſt und Beſchenckungen, eine Vocation erzwinget, welches denn unmöglich wohl gelingen kan. Die Caſus recti, wie bekant, Nominativus & Vocativus ſind die beſten; Genitivus, Dativus, Accuſativus, & Ablativus, taugen in geringſten nicht. **Es iſt GOttes Werck.** So der Gerechte kaum dabey fort kömmt, wie will der Sünder und GOttesvergeſſene beſtehen? **Was verkündigeſt du meine Rechte und nimmſt meinen Bund in deinen Mund/ ſo du doch Zucht haſſeſt** ꝛc. Pſ. 50, 16. ſeq. Unrecht iſt, wenn manche noch bey Leben alter oder krancker Diener GOttes, ſchon nach ihren Dienſten ſtreben, Zuſagen und expectanz-Scheine auswürcken, alſo auf ihren Tod mit Verlan-

langen warten, nicht gedenckende an das: **was ihr wollt das euch die Leute nicht thun ſollen** ꝛc. oder gar es dahin treiben, daß ſie ſie, wider Danck und Willen, zu Subſtituten annehmen müſſen, da denn hernach manche, wenn ſie ſich erſt eingefreſ-ſen, bald zeigen, warum es ihnen zu thun geweſen, kräncken die alten oder krancken Paſtores, ſind wie-derwärtig, wollen immer mehr haben, nach ih-ren Willen leben, verachten und verkleinern ſie, und laſſen alle Tage, ſo ſie noch leben, ſich zu Jahren werden, ehe ſie das Geweltze allein bekommen, weñ ihnen nemlich die gewiſſe Succesſion verſprochen iſt. Faſt wie dort der Krebs, welcher, erſt der Waſſer-ſchlange gute Worte gab, ihn in ihr Gehäuſe einzu-nehmen, hernach aber, als er eingelaſſen, ſich breite-te, umb ſich kniep und ſie ſo lange moleſtirte, biß ſie weichen muſte; da es hieß: **weſſen iſt das Hauß, der packe ſich hinaus.** Weßwegen ſolchen Leu-ten, nicht ohne Urſach, die Graue angehen möchte, Subſtituten anzunehmen, quia me veſtigia terrent. die doch billig bedencken ſolten, wie ihnen ein gleiches wiederfahren könne, das jus talionis auch nicht auſ-ſen bleibet, wenn ſie, alter verdienter Prediger Seuf-zen und Thränen, aus eigner Schuld, drücken müſ-ſen. Subſtituti ſind an ſich ſelbſt gute und nöthige Leute, nehmlich, wenn ein Diener GOttes, wegen Alters, Unvermögens, oder langwieriger beſtändi-ger Kranckheit, ſeinen Amte nicht mehr vorſtehen kan, denn, da muß eine Heerde nicht drüber vernach-laſſet, oder andern übermäßige Beſchwehrung ge-machet werden. Doch haben ſich ſolche Leute, (de-

nen

nen ins gemein die Helffte des Pfarr-Einkommens zugetheilet oder/ſonſt ſolche proviſion gemacht wird, daß beyde dabey ehelich hinkommen können) in acht zu nehmen, daß ſie ſich nicht an denen emeritis verſündigen. Sonderlich, wenn ſie ſelbſt umb Subſtitutos anhalten, auf ſie ſtimmen und ſie alſo befödern helffen. Unrecht iſts, und nicht der Weg zu einer rechtmäßigen Vocation, wenn man mit Beiügung krancker und einfältiger Prediger, als habe man Vergönſtigung von denen Obern erlanget, ſich auf die Cantzel practicirt, daß man ſich könne hören laſſen und etwa durch ſeine kühnen groſſen Worte und rotomontaden, die Zuhörer auf ſeine Seite ziehen, wie wohl ehemahls geſchehen, obwohl ein guter Verweiß und Verſagung aller Beförderung drauf erfolget. Ferner ſchreibt Herr D. Nævius: Es ſoll auch kein Pfarrer, der einen **geringen** Dienſt hat, ſich, in eventum, um einen beſſern bewerben, wenn einer vaciren möchte, noch auch, wenns drauf ſtehet, daß ein Paſtor möchte, propter delictum removirt werden, (da doch noch lis pendens.) darum anhalten. Vid. Chur Sächßl. Kirchen-Ordnung von Beruff und Annehmung der Kirchen-Diener Text: **Es iſt ein ärgerli-**
„**cher Mißbrauch** ꝛc. it. ob wohl nicht verboten,
„ſeinen Dienſt der Kirche anzubieten, ſoll doch kei-
„ner ihm ſelbſt einen gewiſſen Ort ernennen, ſon-
„dern ſolches zum Erkentniß deren Stellen, die
„nach den Gaben ihm von GOtt verliehen, ihn
„werden wiſſen mit gebührender Condition zu
„verſehen, dergeſtalt er ſeines Beruffs gewiß, und
„in

„in allen fürfallenden Nöthen ſich hat GOttes Gna-
„de, Hülff und Beyſtandes zu getröſten. Alſo
„ſind auch die gleich vorhergehenden Worte anzu-
„mercken: Nachdem bißhero, in Beſtellung, der
„Pfarren, ſo bald ſich derſelben eine oder mehr erle-
„diget, viel und mancherley ärgerliche und ſchädliche
„Unordnung fürgelauffen, daß, aus Gunſt und
„Freundſchafft, von wegen Verwandnüß, oder um
„Geſchenck und Gaben willen, untüchtige Perſoh-
„nen, durch allerley Wege und practiquen, mit e-
„wigen unwiederbringlichen Schaden und Nach-
„theil vieler Seelen, den Kirchen aufgedrungen,
„dargegen aber fromme gelehrte und geſchickte Pre-
„diger, ſo gedachten Kirchen nützlich dienen können,
„verhindert und abgehalten worden. Deßgleichen
„auch, daß diejenigen, ſo allbereit in Amt und durch
„ordentlichen Beruff mit Pfarren verſehen gewe-
„ſen, in groſſer Anzahl, beſonders, wenn die vaci-
„rende Pfarre, an jährlichen Einkommen etwas hö-
„her und beſſer, nach derſelben gelauffen, und ihre
„Kirchen, allein um beſſeres Solds willen, verlaſ-
„ſen, und, wieder GOttes Befehl, alſo aus ihren or-
„dentlichen Beruff getreten ſind; dabey ſie denn
„nicht allein, ſo viel die zeitliche Nahrung anlanget,
„wenig Segens, ſondern auch, in ihren Amt, von
„GOtt das Gedeyen nicht zu gewarten, weil ge-
„ſchrieben ſtehet: **Sie lieffen, und ich habe ſie
„nicht geſandt.** So werden nicht allein die Erb-
„und Lehn-HErrn, ſich hierinne GOttes Worts
„und deſſelben Drohung zu erinen wiſſen; ſondern,
„wir wollen auch hiermit unſern verordneten in un-
„ſern

„ſern Conſiſtoriis ernſtlich auferlegt und befohlen „haben, ſolches unordentlich-ärgerlich, ihnen ſelbſt „den Pfarrern uñ denen Kirchen ſchädliches Lauffen, „nach den Pfarren, bey denen Kirchen-Dienern „gäntzlich abzuſchaffen, und die, ſo nicht ordentlich „beruffen, ſondern ſich obgehörter Maſſen einzudrin-„gen gedencken, zu keinen Kirchen-Amt zu laſſen, b. 258. p. m. 196. ſeq. Der Herr D. Weber gedenckt auch, daß manche nach den Dienſte ſich ängſtlich bewürben, ehe der Verſtorbne noch unter die Erde gebracht wäre, oder, wenn er noch auf dem Todt-Bette läge, welches ja ein groſſer Ubelſtand ſey und unſere Lutheriſche Kirche recht befleckte, weßwegen Patroni billig ſolche Anläuffer, mit ihren Bittbrief-fen, gebührend abweiſen ſolten, und wäre billig eine Monats-Friſt vorbey zu laſſen ꝛc. Tract. de jure Patron. Poſit. 119. Und, daß alle erforderte Stücke und Umſtände einer rechtmäßigen Vocation, auch bey Annehmung eines Subſtituti, ſollen und müſſen in acht genommen werden, erinnert der Herr Carpz. in ſeinen Conſiſtorialibus, Def. 23. Wie weit es zu-gelaſſen ſey, um ein Pfarr-Amt ſich zu bewerben, er-wehnt auch der Herr D. Mäyer in Muſæo P. 1. c. 1. p. 103.

§. 22. *Liberius.*

So iſts denn nöthig, wenn die Vocation **und** præſentation **eines** Patroni **beſtehen ſoll, daß auch die ſämtlichen Eingepfarten drum wiſſen, befragt werden, und damit zu frie-den ſeyn müſſen?**

Me-

Melantes.

Allerdings. Denn die Sache gehet ja ſie und ihrer Seelen Wohlfarth, vornehmlich an. Der „Herr D. Nævius ſchreibt: Das Recht einen Kir„chen-Diener zu beruffen, iſt nicht gantz politiſch, „oder, einem Fürſten und Patron allein zugehörig, „ſondern, es ſteht daſſelbe **der gantzen Kirche** nem„lich, der **Obrigkeit**, dem **geiſtlichen Stande**, „uñ **ſämmtlichen Eingepfarten** zu. Wie auch, in „denen erſten Seculis, unter denen heidniſchen Käy„ſern, die geſammte Kirche ſolches in Ubung gehabt „hat. Und, da hernach ſolche Collatur an die Käy„ſer kommen iſt, haben ſie doch dieſelbe dergeſtalt „exerciret, daß der geiſtliche Stand und das Volck „nicht ausgeſchloſſen geweſen. Sie überlieſſen dem „geiſtlichen Stande das Probuleuma, (i. e. den er„ſten Rath und Gutachten darüber,) welcher auch „am beſten, von der Geſchicklichkeit eines Candida„ten urtheilen kan, deren Ausſpruch hernach die „Käyſer ihre approbation und autorität beygefü„get, wenn vorher der Candidat auch der Gemeinde „vorgeſtellt worden, und dieſelbe, mit ihm, wegen „Lehr und Leben, zu frieden geweſen. An etlichen „Orten, fähret er fort, wird der Nahme derer Can„didaten, zu der Gemeinde approbation oder ex„ception, öffentlich, per trinundinum, oder in 3. ſo„lennen Tagē kund gemacht. In Chur Sachſen und „benachbarten Landen, iſt die Prob-Predigt einge„führet, ohne welche keine Vocation kan ausgehän„diget werden, NB. es wären denn ſonderliche Um„ſtände vorhanden und der Eingepfarrten Conſens

„ſchon gewiß. Dieſes gehet an, wenn der Candi-
„dat ſchon in Amt geweſen, ſeine Gaben auch be-
„kannt ſind, deßgleichen, wenn iemand, von einem
„Pfarr-Amte, zur Superintendur erhöhet wird, da
„die Anzugs-Predigt ſtatt der Prob-Predigt mit
„iſt, ſonderlich, wenn der Epiſcopus ihnen ſolches
„nachläſſet, welcher ſie ſchon kennet und gehöret hat,
„Vid. jus Cleric. in h. l. &c. **Herr** *D.* **Weber** ſagt:
wenn ein Patronus, allein vor ſich, iemand in ein
Pfarr-Amt einſetzen wolte, verfiele er, (nehmlich
nach dem Canoniſchen Recht,) in den Bann, doch
dürfften auch die Läyen nicht vor ſich iemand zum
Prieſter-Amt beſtellen noch ordiniren, ſondern die
Kirche müſte ihrer poſſeſſ in nichts beraubet werden.
de jur. Patr. Poſ. 48. Und weiter ſchreibt er: unſer
heutiges jus Patronatus beſtehet darinne, daß eine
Perſohn erwehlet werde, die das Pfarr-Amt haben
ſoll, von dem, der das Recht darzu hat. Dieſe
„muß dem Pfarr-Volcke vorgeſtellet werden, daß
„es ihn höre, und wenn daſſelbe, wegen ſeiner ange-
„hörter und vernommener Gaben wohlbedächtig
„beyſtimmet, mit der alten Formul: dignus & juſtus
„eſt, i. e. er iſt recht und würdig darzu; muß er dem
„Conſiſtorio, wenn eins in derſelben Landſchafft o-
„der Orte iſt, oder doch dem oberſten Miniſterio,
„zum tentamine oder Verſuch, præſentiret wer-
„den. (Bißweilen wird auch ſolch tentamen, vor
„der Prob-Predigt und Vorſtellung, angeſtellet,
„damit man wiſſe, was der Candidat gelernet und
„verſtehe, ehe man ihn öffentl. andern ohne gnugſa-
„me Wiſſenſchafft von ihm, recommendiret.) Weñ

„er

„er denn von da gnugſames Zeugniß ſeiner Geſchick-
„lichkeit bringet, ſoll ihn der Patronus oder Colla-
„tor durch einen öffentlichen Brieff beruffen (ſ.
„ſchrifftlich,) ferner fort ſenden zum examine der
„Ordination und zu der Ordination ſelbſt, nach
„Apoſtoliſchen Gebrauch; worauf er, durch den Su-
„perintendenten des diſtricts, oder deſſen Ge-
„vollmächtigten, ſoll eingeführet oder inveſtiret und
„der Gemeinde, von der Cantzel, recommendiret
„werden. Und ſolches, wie es in ieden Lande ge-
„bräuchlich iſt. Poſit. 94. Und noch mehr: Ehe ein
„Pfarr-Ambt gewiß zugeſagt oder gar übergeben
„wird, muß nothwendig die Perſohn, welche es ſu-
„chet, der Gemeinde præſentiret werden, daß ſie die-
„ſelbe höre und ihren Beyfall gebe. Wir verſtehen
„aber durch den Nahmen der **Kirche oder Ge-
„meinde**, die **Lehrer und Zuhörer**, mit Aus-
„ſchluß der weltlichen Obrigkeit, (ob ſie gleich ſonſt
„auch unter die Zuhörer gehöret,) als die wir hier, ſo
„fern ſie das jus Patronatus exerciret und præſen-
„tiret, anſehen, als ein Recht und Eigenſchafft, ſo ihr
„die Kirche zugetheilet, (welcher es ſonſt ingeſammt
„zuſtehet,) in ihren Nahmen zu verrichten; zur Danck-
„barkeit, wegen dero Vorſorge, in Erhaltung der
„Kirchen und Beſoldung dero Diener, auch ihnen
„deßwegen Ehre dadurch zu erweiſen. Doch ſoll
„die Erkänntnüß, über des præſentirten rechte Leh-
„re und geziemendes Leben, dem Predig-Amte und
„denen Aeltiſten von der Gemeinde, keinesweges be-
„nommen werden. Vielmehr ſoll guter Rath und
„Gutachten der Geiſtlichkeit erfodert und die Erin-

„nerungen beyder Theile angehöret und angenom=
„men werden. Kein Diener der Kirche ſoll der Ge=
„meinde aufgezwungen werden, wie die gottſeligen
„Alten geredet haben. Die weltliche Obrigkeit, der
„geiſtl. Stand und das übrige Volck, haben dieſes
„hohe Recht unter ſich gemein. Daher ſagt Cy-
„prianus: Das Volck hat vornehmlich die Macht,
„entweder würdige Prieſter zu erwehlen, oder un=
„würdige zu verwerffen, welches aus einer göttlichen
„Gewalt herrühret, daß ein Prieſter, in Gegenwart
„des Volcks, vor aller Augen, erwehlet, auch, durch
„öffentliches Urtheil und Zeugnüß, vor würdig und
„geſchickt erkläret werde L. 1. ep. 4. Poſit. 107. Herrn
D. Brunnemanns Worte ſind: Ein Patron muß
ſeinen Candidaten præſentiren, mit Beyſtimmung
der Geiſtlichkeit und des Volcks, welches dem gött=
lichen Rechte gemäß iſt, Finck. d. c. 6. n. 78. Da a=
ber derſelben Beyſtimmung erfodert wird, iſt eine
„ſolche zu verſtehen, die nicht durch Drohworte er=
„zwungen, oder durch Verheiſſungen, Unterſchleiff,
„Beſtechungen, Beredungen uñ andere unzuläßliche
„Künſte, zuwege gebracht ſey, wie, wegen derglei=
„chen, offt Klagen vorkommen. Denn, wir haben
„wohl gute Geſetze, es wird aber denſelben nicht all=
„zeit nachgelebet. Das Anſehen der Menſchen und
„mancherley Neigungen bethören vielmahls die Pa-
„tronen, daß hernach Verachtung draus entſtehet.
„Denn, gleichwie die Einwilligung verlobter Per=
„ſonen, gantz frey und ungezwungen ſeyn ſoll, alſo iſt
„nöthig, da zwiſchen einen Pfarrer und der Gemein=
„de gleichſam eine Vermählung vorgehet, daß auch
hier

„hier alles freywillig und ohne unfertige Griffe ge-
„ſchehe; de jure Patr. L. 2. c. 8. §. 19. Herr Ben.
„Carpz. JCtus ſagt: Paſtores und Kirchen-Diener,
„darunter auch die Subſtituti gehören, ſollen, mit
„Einwilligung der gantzen Kirche, oder aller darzu-
„gehörigen Pfarr-Kinder, nemlich des geiſtl. Stan-
„des, der Obrigkeit und des Volcks, beruffen wer-
„den. Conſiſt. L. I. D. 27. Es ſollen auch Subſtitu-
„ti und Adjuncti, ohne Einwilligung der gantzen
„Kirche, zur Verwaltung eines Pfarr-Ambts, nicht
„zugelaſſen werden. Def. 28. Ein Rath in Städten,
„der nicht Schrifftſäßig ſondern Ambtſäßig iſt, kan
„den weltlichen Stand, bey Beruffung der Kirchen-
„Diener nicht repræſentiren. Def. 29. Die Einwil-
„ligung des Volcks und der Eingepfarrten wird zum
„Beruff der Kirchendiener erfodert, und kañ, wieder
„Willen, ihnen kein neuer Prieſter aufgedrungẽ wer-
„den, Def. 30. Doch wird nicht auf den gantzen Pöbel
„insgemein, ſondern vornehml. auf die **Verſtändig-
„ſten, Gevollmächtigten** und das Wort vor die
„andern führenden, geſehen, als welche, bey ſolchen
„Vorfall, die geſammte Kirche, die ſonſt das Recht
„hat, repræſentiren, Def. 31. Dieſe erfoderte Ein-
„willigung des Volcks, benimmet dem juri Patro-
„natus nichts, ſo kann auch der Wiederſpruch deſ-
„ſelben, die Vocation eines neuen von dem Patron
„erwehlten Prieſters, nicht verhindern, wenn nicht
„gerechte und trifftige Urſachen vorhanden ſind. Def.
„32. Ein neuer Prieſter kann weder beruffen noch
„præſentiret werden, wenn er nicht zuvor die Prob-
Predigt abgeleget. Def. 33. Ohne dieſelbe iſt die
Vocation ungültig. Def. 34. Wobey etliche Reſcri-

pta angeführet ſind, da gewiſſe Perſohnen, ob ſie gleich die Vocation gehabt, nach Verweigerung der Confirmation, zurückgeſchickt worden, mit Befehl, daß ſie, der Kirchen-Ordnung gemäß, zuvor die Prob-Predigt ablegen ſollten, und, wenn die Eingepfarrten nichts erhebliches einzuwenden hätten, alsdenn erſt ſolle der Patronus die Vocation aushändigen, und NB. den Conſenſum Eccleſiæ hineinſetzen laſſen, darauf wollte ſich das Conſiſtorium, auff NB. anderweitige præſentation, ferner zu bezeigen wiſſen ꝛc. Und, zu ſothaner Prob-Predigt ſolle niemand, ohne Vorwiſſen und Zulaſſung des Superintendentens, gelaſſen werden, Def. 35. Doch werden einige auſſerordentliche caſus angeführet, bey welchen die Confirmation, ohne gethane Prob-Predigt oder Begrüſſung des Superintendentens wegen derſelben, ertheilet worden, wiewohl mit angehengter Verwarnung an die Patronen, es hinfort nicht wieder zu thun, ſondern ſich nach der neuen Policey-Ordnung zu halten, Def. 36. und zwar, damit ſie in Conſiſtorio wiſſen mögen, NB. ob auch mit der Eingepfarrten Bewilligung die Vocation ſey ertheilet worden; welche demnach allerdings hierzu erfodert wird. Vid. Hrn. D. Mayers Muſæum, welcher vor ſich uñ aus B. Luthero beweiſet, daß derjenige ein Kirchen-Räuber ſey, der ein Pfarr-Amt annähme, wenn das Predig-Ambt und Eingepfarrten dawieder wären und ihre Urſachen einwendeten, wenn gleich der Patronus drauf beſtünde, Part. I. c. I. p. 102.

§. 23. *Liberius.*

Wie wird denn eine ſchriftliche Vocation,

zu

zu einen Pfarr-Ambte, eigentlich eingerichtet, oder, wie pfleget derſelben Innhalt zu lauten?

Melantes.

Iſt ein hoher Patronus, welcher die Vocation durch einen Beambten thun und geben läſſet, lautet dieſelbe etwa alſo: Des Durchl. Fürſtens und Herrn, Herrn N.N. ꝛc. der Zeit beſtellter Ambtmann allhier zu N., Ich N. N. füge euch Herr NN. hiermit zu wiſſen, welchergeſtalt höchſtermeldete Ihr. Hochfl. Durchl. mir gnädigſt untern dato N. ꝛc. anbefohlen: Nachdem der bißherige Pfarrherr zu N. Herr N.N. anderweit Beförderung erlanget (oder verſtorben,) und vor Ihr. Durchl. ihr euch in einer Predigt hören laſſen, daß, wofern die Eingepfarrten, wieder eure Perſohn, Lehre, Leben und Wandel nichts erhebl. einzuwenden, in höchſtermeldeter Ihr. Hochfl. Durchl. Nahmen, ich euch die Vocation zu ſolchen Pfarr-Ambte ausantworten und eurer præſentation halber, an das Conſiſtorium zu N. weiſen ſolle ꝛc. Wenn denn meines Orts, ſolchen gnädigſten Reſcripto gehorſamſt nachzuleben meine Pflicht erfodert, und die Eingepfarrten, nach abgelegter Prob-Predigt, wieder eure Perſohn, Lehre, Leben und Wandel nichts eingewendet, ſondern ſich vielmehr erkläret, daß ſie mit euch gantz wohl zu frieden wären. Als vocire und beruffe hiermit und Krafft dieſes, in Nahmen des **Dreyeinigen GOttes, GOttes des Vaters/GOttes des Sohnes und GOttes des H. Geiſtes/** Ich euch Herr N. N. zu obgedachten vacanten Dienſte zu N. Amtswegen

und ordentlich, daß ihr euch deſſen, ſo wohl auch der Eingepfarrten, getreuen uñ beſten Fleißes annehmen, ſolchen wichtigen Ambts euch würcklich unternehmen, denen untergebnen Pfarr-Kindern das heil. und allein ſeligmachende Wort GOttes, wie ſolches in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften und in der erſten Augſpurgiſchen An. 1530. Käyſer Carln dem Fünfften übergebnen ungeänderten Confeſſion deroſelben Apologia wiederholet, auch in denen Schrifften Lutheri, ſo wohl dem Chriſtl. Concordien-Buche verfaſſet, erkläret und wieder allerley corruptelen verwahret iſt, der Gemeinde deutlich und treulich fürtragen, die H. und Hochwürdigen Sacramenta, nach unſeres HErrn und Heylandes JEſu Chriſti Einſetzung, adminiſtriren, auch ſonſt, in Beichte hören, abſolviren, tröſten, vermahnen, ſtraffen, Beſuchung der Krancken und andern euch zuſtehenden chriſtlichen Verrichtungen, inſonderheit aber der wöchentlichen Beſuchung der Schulen, Catechiſmus-Examens und fleißiger Unterrichtung der Jugend, und, was allen und jeden euch anvertrauten erſprießlich, zu allerzeit willig und nach Erheiſchung eures Ambts und der Chur- und Fürſtl. Sächſ. Kirchen-Ordnung gemäß erweiſen; in übrigen aber, in euren Leben und Wandel, wie einen treuen Seelſorger eignet und gebühret, unſträfflich und alſo verhalten ſollet, wie das gute Vertrauen zu euch gerichtet iſt, und ihr es zuförderſt gegen GOtt den Allmächtigen, eure vorgeſetzte Obrigkeit und euer ſelbſt eigenes Gewiſſen, zu verantworten getrauet, und euren Eingepfarrten und Zuhörern nicht etwa

zum

zum Aergernüß, ſondern vielmehr zu einen gottſeligen Wandel und Chriſti. Leben und Exempel guter Nachfolge, gereichen möge. Dahingegen ſoll euch das Pfarr-Inventarium vollſtändig und gebührlich ausgeantwortet, die Pfarrbehauſung, mit der darzu gehörigen Länderey, Wieſewachs und andern pertinentiis übergeben, und, ſo lange ihr dieſen Dienſt verrichtet, würcklich zu beſitzen und euren Beſten zu nutzen und zu gebrauchen eingeräumet, in übrigen, das ſonſt zu dieſen Pfarrdienſte gehörige Einkomen, ohne Abbruch und zu rechter Zeit gereichet, und auf euer Anſuchen, darzu hülffliche Hand geboten werden. Jedoch werdet ihr die euch anvertrauten Pfarrgüter in guter Beſſerung halten uñ nichts davon entziehen laſſen, ſondern, da es allbereit geſchehen, ſolches wieder darzu bringen, die Güter vielmehr vermehren helffen und euch ſolches mit allen Fleiß, angelegen ſeyn laſſen. Uhrkundlich hab ich dieſe Vocation eigenhändig unterſchrieben und das Fürſtl. Ambts-Siegel vorgedruckt. So geſchehen 2c. 2c. Berufft und unterſchreibt ein Patronus die Vocation ſelbſt, wird alles unter ſeinen Nahmen eingerichtet, doch bleiben die Formalien einerley, es wäre denn, nach Beſchaffenheit des Orts, etwas ſpeciales zu erinnern oder auszudrücken gebräuchlich. Vid. etiam D. Mayeri Muſæum, P. I. C. I. p. 122. ſeq.

§. 24. *Liberius.*

Bekommen denn auch die Subſtituti ihre ſchrifftl. Vocationes von gleichmäßigen Inhalt?

 Me-

Melantes.

Dieweil ſie, an ſtatt derer ordentlichen Paſtorum, alle Ambts-Verrichtungen übernehmen ſollen, müſſen ſie, nothwendig auch einen ordentlichen Beruff darzu, ſo wohl als jene, haben. Doch wird derſelbe, nach Befindung ihres Zuſtandes, Rechten und Foderungen, clauſuliret, als: daß ſie mit dem emerito ſich Chriſtlich vertragen, ihm ſeinen reſpect geben, auch, mit ihren aſſignirten Beſoldungs-Theil vergnügt leben, ſich fleißig, getreu und wohl verhalten, alsdenn auch, zu dem, was ihnen verſprochen, ſich aller Hülffe verſichern ſollen. Aus denen Conſiſt. des Herrn Carpzovii iſt zu ſehen, daß vorzeiten Subſtituti ſind geordnet worden, absque ſucceſsione, oder, ohne Verſicherung, daß ſie dem emerito im Ambte folgen ſollen, v. g. Elect. Sax. Conſiſt. Wittembergenſi: Wenn wir denn gnädigſt zu frieden, daß ihm N. N. zu einen Subſtituten, iedoch absque ſucceſsione, zugeordnet werde ꝛc. & aliis: es iſt unſer gnädigſter Wille und Befehl, du der Schöſſer wolleſt ihm die Vocation zu beſagten Subſtituten-Dienſt NB. auf Supplicantens ſc. emeriti Leben, oder, biß der Subſtitut anderweit befördert wird, aushändigen ꝛc. Nachdem aber die Erfahrung gelehret, daß es nicht wohl angehe; denn wo ſollen ſolche Subſtituti hin nach des emititi Tode, und was ſollen ſie anfahen? andere Dienſte ſind nicht flugs vor ſie da; wovon ſollen ſie leben? einmahl ſind ſie beruffene, ordinirte und verordnete Diener GOttes, denen nicht anſtehet andere Handthierung vorzunehmen, weil ſolches dem geiſtl. Stande und Ambte nachtheilig

lig und ſchimpfflich wäre ꝛc. iſt, in der neuen Policey-Ordnung, it. von Conſiſtorial-Sachen p. 7. anbefohlen worden: daß hinführo keinen verlebten Kirchen-Diener ein Subſtitutus zugeordnet werden ſolle, es ſey ihm denn zuvor von dem Patrono die Succeſſion bewilliget, oder ihm, da er dem Verſtorbnen nicht ſuccediren ſolte, gnugſamer Unterhalt verſchrieben; daher Vocationes der Subſtituten, ohne ſolche Clanſuln, von Ober-Conſiſtorio zurück ehemahls gegeben und dieſelben einzurücken befohlen worden, Lib. 1. D. 18. Ein anders iſts, wenn etwa einem verlebten Superintendenti, ihm, bey Alter und Schwachheit, Erleichterung zu machen, ein Subſtitut, das Pfarr-Amt, mit Predigen, Beichte ſitzen, copuliren, Tauffen ꝛc. zu verwalten, geſetzet wird, da indeß der Superintendens die epiſcopalia vor ſich behält und adminiſtriret, auch zuweilen einen Ambts-Actum noch verrichtet. Denn, da muß nicht eben die Succesſion folgen, doch aber wird er ſonſt, als ordinatus & vocatus, verſorget und befödert. Die Herrn Subſtituti werden zu ſolchen Subſtituten-Ambt beruffen, præſentirt, ordinirt und confirmirt, doch müſſen ſie, nach dem Tode des emeriti, ſich in Conſiſtorio melden, ümb eine abſonderliche Confirmation, auch nun zum völligen Pfarr-Ambt und Succesſion, zu erlangen.

§. 25. *Liberius.*

Müſſen auch die Schulbedienten und dergleichen geringere Diener der Kirche, als: Organiſten, Cantores **und Schulmeiſter,**

ſter, ꝛc. vocirt, præſentiret und confirmiret werden?

Melantes.

Ja. Der Herr Carpzovius in ſeinen Conſiſtorialibus, ſchreibt: Das jus Patronatus wird auch exerciret, durch Beruffung und præſentation der Præceptorum oder Lehrmeiſter der Jugend, und Schulbedienten. Nemlich, damit auch die Patroni angelocket werden, Schulen zu bauen und mit nöthigen Unterhalt zu verſorgen, wenn ſie ſehen, daß ihre Freygebigkeit, durch das Recht zu beruffen und zu præſentiren, erkennet wird; indem die Gleichförmigkeit der Urſach, auch gleichmäßiges Recht und Veranſtaltung, nach ſich ziehet und auswürcket. Woraus auch, durch richtige Folge, der Kirche kein geringer Nutz zuwächſet, welcher darinne beſtehet, auch daran viel gelegen, daß die Pflantz-Gärten der him̃liſchen Lehre, Sprachen und guter Künſte, nemlich die Schulen, in guter Aufnahme erhalten werden; daß Leute erzogen werden, welche in Kirchen-Aembtern, nützlich dienen können. Wie wir bewieſen haben, daß auch geringere Schulen, zum biſchöfflichen Rechte gehören. Wie auch ſolches verordnet iſt in der Churfl. Kirchen-Ordnung, ſub rubr. Schul-Ordnung p. 193. demnach ſo offt und viel ein Schulmeiſter oder collaborator von den Stadt- Erb- oder Gerichts-Herrn iedes Orts ihren Herkommen nach, dem Conſiſtorio nominiret und præſentiret ꝛc. Dabey er die Reſcripta anführet, als von Seren. Sax. Elect. ad Conſiſt. Lipſ. 1632. Wie wir nun einen ieden in unſern Landen, bey ſeinen wohlhergebrachten

ten jure Patronatus, welches in Vocatione & præſentatione der Kirchen- und Schuldiener beſtehet, gnädigſt zu ſchützen gemeinet ꝛc. & Conſiſt. Wittenberg. 1629. Was an uns der Rath und gemeine Bürgerſchafft zu W. wegen N. N., damit derſelbe zu ihren Schulmeiſter und Organiſten confirmirt werden möge, unterthänigſt gelangen laſſen, das habt ihr inliegend zu befinden. Wenn denn, gleich andern Städten, der Pfarrherr und Rath dieſes Orts die Schulen zu beſtellen, vermöge der uns fürgelegten Viſitations-Regiſtratur von Anno 1529. und hernach erfolgten General-Articuln berechtiget, inmaſſen ſie bißher in deſſen quaſi poſſeſſione verblieben, auch allerſeits, nebſt dem Superintendenten mit deſſen Perſohn zu frieden. Als begehren wir hiermit gnädigſt, ihr wollet auf vorhergehendes Examen, ihm die Confirmation zu angeregten Schul- und Organiſten-Dienſten, wiederfahren laſſen ꝛc. L. I. D. 14. (NB. vorzeiten hieſſen ſie Schulmeiſter, und waren gute Leute, heut zu Tage, da die Titul in allen Ständen geſtiegen, wollen alle, auch in armen Flecken, Rectores, die Schuldiener auf dem Lande aber, ſonſt Glöckner und Küſter, Cantores heiſſen, kriegen auch wohl eher eine gute Heyrath und beſſer Anſehen, ümb des Nahmens willen. Die Vocation (ſonderlich der Schuldiener auf dem Lande) geſchiehet von dem Patrono oder deſſen Gevollmächtigten, zu dem verledigten Dienſt (auch Subſtitution) mit denen formalien: Nachdem der Pfarrer zu N. nebſt der Gemeinde daſelbſt vorgeſtellt, daß der Schuldienſt zu beſetzen, daher eure Perſohn vorge-

ſchlagen, auch uns als Patrono oder Collatori vorgeſtellet, præſentirt und angeſucht daß ihr dem abgegangnen ſuccediren (oder dem emerito, cum ſpe ſuccedendi, ſubſtituirt werden) möchtet, auch ſich zugleich erkläret, daß ſie mit eurer Perſohn in Singen, Orgelſpielen / Lehre, Leben und Wandel wohl zu frieden wären, daher ümb Aushändigung einer ordentlichen Vocation gebeten, ihr auch ſelbſt drümb angehalten, und ich ſolches Suchen vor Chriſtlich und billig erachtet; als will ich, mit Genehmhaltung des Hn. Inſpectoris (oder Superint.) zu N. Krafft tragenden Ambts und der Kirchen-Ordnung gemäß, ich euch N. N. zum Schulmeiſter und Organiſten-Dienſt (oder, zur Schulmeiſter- und Organiſten- Subſtitution und Succeſſion) in N., legitimè vociret und beruffen haben, thue auch ſolches nochmahls in Nahmen der Hochheil. Dreyfaltigkeit, allermaſſen eine Chriſtl. Vocation geſchehen ſoll oder mag; dergeſtalt und alſo, daß ihr euch in euren Amte und Beruff gottesfürchtig, treu, fromm, fleißig und ſittſam bezeiget, der blühenden Jugend nicht allein mit guten Exempeln vorleuchtet, beſondern auch dieſelbe, mit allen Fleiß in dem Heil. Catechiſmo Lutheri und ſonſten, mit ſingen, leſen, ſchreiben, beten und andern vernünfftig unterrichtet, und ſo wohl gegen ſie, als auch beſonders gegen den Herrn Pfarrer des Orts euch alſo erzeiget, wie einen gottsfürchtigen, aufrichtigen und gewiſſenhafften Schul- und Kirchendiener eignet und gebühret, und ihr es zu förderſt gegen GOtt und einen jeden zu verantworten getrauet. Worbey euch verheiſſen wird,

daß

daß euch (wofern ihr es begehret und es alſo Herkommens iſt,) die gemeine Schreiberey und Rechnungen, nach verrichteten Schul-Ambte, ſoll gelaſſen, auch das Inventarium, wie es vormahls verhanden, desgleichen das ordentliche Salarium, was vor dieſen und bißhero bräuchlich geweſen von der Schule (und gemeine Schreiberey,) und noch iſt, nebſt Uberreichung eines ordentlichen Verzeichnüſſes, richtig und vollkömmlich abgeſtattet, auch vorietzo die gewöhnlichen Unkoſten zur Confirmation in das Hochlöbl. Conſiſtorium, von Schultheiſſen, Vorſtehern und Gemeinde abgetragen werden. Uhrkundlich hab ich dieſe Vocation &c. Schuldiener ſollen nicht, ohne Vorwiſſen uñ Einwilligung der Paſtorum und Gemeinden, (die Rede iſt ſonderlich vom Lande) angenommen oder beruffen werden, denn, die haben das meiſte mit ihnen zu thun, müſſen alſo wiſſen, ob ſie mit ihnen gedencken auszukommen oder nicht, weil es unter dieſer Art Leute offt gar ſeltzame Köpffe giebet, welche manchen Prieſtern Verdruß genug machen, wie die Erfahrung und vielfältigen Klagen lehren, daher der Herr Miſander kein Bedencken trägt, ſolche unbändige, unter die Prieſter T. zu ſetzen, in ſeinen wohlgeplagten Prieſter. Ein vornehmer nun ſeel. Ephorus ſagte: Die Meſſieurs von der Schule ſind offt gar eigen- und wiederſinnig, und pflegte ſie nachdrücklich zum Gehorſam uñ Ehrerbietung gegen die Prieſter anzuweiſen. Ob manche Herrn Paſtores ſelbſt Urſach darzu geben, wenn ſie ſich erſt mit ihnen zu gemein machen, alſo ihren reſpect ſelbſt verſpildern, oder ſie allzu ſclaviſch tractiren

ren wollen ꝛc. laſſe ich dißmahl unbeurtheilet, iſt aber offt was daran. Auch kann und darff kein Patronus, vor ſich, einem Schulmeiſter, Cantori oder Organiſten das Chor zur Probe öfnen, ſondern, das muß der Superintendens thun. An dieſen wird er durch den Patronum und Paſtorem nominiret, von dem Superintendenten examiniret, zur Probe gelaſſen, denn an das Conſiſtorium præſentiret und daſelbſt, nach dem Examine confirmiret. Und dieſes von der Vocation und præſentation der Schulbedienten inſonderheit. Die Schul-Collegen in Städten dependiren von denen Patronis der Schule und denen Conſiſtoriis auch Superintendenten und Scholarchen, wie es an ieden Orte Herkom̃ens iſt. Die Cuſtodes und Mädgen-Schulmeiſter oder Schul-Meiſterinnen, von dem Superintendenten und dem Rathe, und werden die Erſtern auch denen Conſiſtoriis præſentirt und von ihnen confirmiret.

§. 26. *Liberius.*

Iſt es denn eben nöthig und der Patronus allzeit gehalten, ſeine zu Kirchen- und Schul-dienſten erwehlten Candidatos, denen Obern, ſo das biſchöffliche Recht haben, zu præſentiren?

Melantes.

Hiervon ſchreibt der Herr Benedictus Carpzovius in ſeinen Conſiſtor. L. 1. D. 43. alſo: Die Præſentation muß nothwendig vor der Ordination und inveſtitur hergehen, und können dieſe, ohne jene, nicht beſtehen. Das vornehmſte und erſte Recht des Pa-

tro-

troni, ſagt er, und das ihm die gröſte Ehre bringet, beſtehet in der Præſentation, ſintemahl auch der præſentirende Patronus ein gröſſer Vorrecht hat, als der Epiſcopus, welcher nur den præſentirten confirmiret und beſtätiget, nach dem Willen des præſentirenden Patroni. Denn, der Patronus kan dem Epiſcopo præſentiren eine Perſohn, welche er will, wenn ſie nur geſchickt darzu iſt, der Epiſcopus aber kann nicht, nach ſeinem Gefallen, wen er will, beſtetigen oder einſetzen. Die Præſentation iſt (forma ſubſtantialis) ein weſentliches Stück, zur Beſtetigung eines Beruffenen gehörig, als das vornehmſte Ambt eines Patroni, ja, eine Frucht und Würckung des juris Patronatus, wird alſo unausbleibend zur confirmation erfodert. Def. 43. vid. **Kirchen-Ordnung von Beruff- und Annehmung der Kirchendiener**: Doch alſo, daß ſolche Perſohn nominiret, zuvorn unſern Conſiſtorio, dahin die Pfarr gehörig, zur Prob und Examen præſentiret und geſtellet werde &c. Ein Patronus, meldet ferner der Herr Carpz., könne præſentiren, ob er gleich in groſſen Schulden ſtäcke und möchten ſeine Schuldleute ihn daran nicht hindern, Def. 44. Der Patronus præſentirt ſeinen erwehlten Candidaten, (in Sachſen,) zugleich mit dem Superintendenten oder doch durch denſelben, dergleichen der Superintendens, ohne den Patron, nicht thun darff. Def. 46. Doch kann der Epiſcopus diſpenſiren, daß, auf gewiſſen Fall, der Patronus nur allein præſentire; da ſonſt des Superintendentens mit-præſentation deßwegen nützlich und nöthig iſt, daß er darinne, wegen

der Prob-Predigt und **Einwilligung der Eingepfarrten, Zeugniß** ablege, Def. 47. Der Patronus verrichtet ſeine præſentation **ſchrifftlich**, der præſentirte aber muß, in **Perſohn**, (præſens) ſich vor dem Conſiſtorio ſtellen, nemlich zum examine und confirmation (hinc præſentatio à præſentia.) Dennoch werden gewiſſe Fälle ausgenommen, v.g. **in Kriegs- und Peſtilentz-Zeiten**, wenn die beruffene Perſohn allbereit **in Ambt** geweſen, ordinirt und ſonſt, wegen ihrer Geſchicklichkeit, ſattſam bekannt iſt. Auf ſolche Weiſe wird das Examen, (auch wohl die Ordination,) dem Superintendenten, dahin er gehörig, anbefohlen und das Confirmations-Schreiben überſendet, indem **Noth keine Geſetze hat**; Doch muß ein ſolcher, wenn die Gefahr vorbey, ſich noch in Conſiſtorio ſtellen, die Formulam Concordiæ zu unterſchreiben und den Religions-Eid abzulegen, Def. 49. 50. Vid. etiam Brunnem. L. 1. c. 5. §. 18. L. 2. c. 8. §. 19. ſeq. Sonſten hat die præſentation eines neuen Kirchendieners, binnen 4. Monaten geſchehen müſſen, welches bey uns ſo genau nicht genommen wird, wegen des halben Gnaden-Jahres der Wittben, gnug, wenn es zu Ausgang deſſen geſchiehet. Doch iſt nicht zu unbilligen, dz die vacante Stelle, ie eher ie beſſer wieder beſetzt werde, wenn die Eingepfarrten indeß den Neuberuffenen verſorgen und unterhalten wollen, daß Wittben und Wayſen nichts, weder an Wohnung noch Einkommen, abgehe. Uber die Zeit muß der Patronus mit der præſentation nicht ſäumen, damit nicht der Epiſcopus gemüßiget werde, ſelbſt das

Ambt

Ambt zu beſtellen, welches er auch Macht hat, wo etliche Patroni concurriren und nicht einig werden köñen, wie oben ſchon gemeldet worden. Vid. Brunn. L. 2. c. 8. §. 2. Wenn der Epiſcopus eine præſentirte Perſohn, aus erheblichen Urſachen, **verwirfft** oder zurück **ſchicket**, hat der Patronus Recht und Macht, eine **andere** zu præſentiren, thut er das nicht, hat das Conſiſtorium Macht, einen andern zu præſentiren, Ziegler Super. Sax. c. 14. §. 16. Wird mehr als eine Perſohn præſentirt, hat der Epiſcopus die Macht, eine zu erwehlen, und wo, nach und nach, von einem Collegio, mehrere præſentirt werden, ſoll billig der den Vorzug behalten, (prior tempore potior jure) welcher zu erſt iſt præſentiret worden. Einige vergönnen dem Patrono, daß ihm zugelaſſen ſey, wegen einer præſentirten Perſohn noch **Aenderung** zu treffen, wenn ſie nemlich noch nicht ordinirt und confirmirt iſt, und eine andere zu præſentiren, doch ſolle es mehr nicht, als einmahl, geſchehen, andere aber wollen, er ſoll dabey bleiben, was er einmahl gewehlet und es erſt recht überlegen, indem es ſonſt ein Merckmahl eines unbeſtändigen Gemüths und Leichtſinnigkeit wäre &c. Vid. D. Weberi Tract. de jure Patr. Poſ. 60. ſeq. it. 117. ſeq.

§. 27. *Liberius.*

Wo? wie? und worüber werden denn die Candidati **des Predigt-Ambts** examiniret?

Melantes.

Ordentlich geſchiehet das Examen in Conſiſto-

rio und von denen Conſiſtorialen, oder von einen Miniſterio, welches des Conſiſtorii Stelle vertritt; ſelten, und in höchſten Nothfall, wird es denen Superintendenten committiret. Wie und worüber das Examen ſoll angeſtellet werden, weiſet gar vernehmlich die Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung, Tit. von examine aller Kirchendiener. Nemlich: wenn einer oder mehr ſeinen Dienſt der Kirche, bey denen Conſiſtoriis anbieten, oder zum Kirchen-Amt durch einen Collatorem beruffen und fürgeſtellet würde, ſollen unſre verordnete Conſiſtoriales fürnehmlich auf nachfolgende Articul Achtung geben: (1) ſich mit Fleiß und Ernſt erkundigen, ob er in der **Lehre rein**/und nicht mit falſchen opinionibus und ſchädlichen Irrthümern, in einen oder mehr Articuln, vergifftet ſey. (2) Sollen ſie mit allen Fleiß, ſeine **Geſchickligkeit** erkundigen, was er in heil. Schrifft zu förderſt und denn auch ſonſten ſtudirt, ob er nicht allein der **lateiniſchen**, ſondern auch der **griegiſchen** und **Hebräiſchen** Sprache erfahren, wie er auch ſonſt in den Controverſiis geübt, daß er die reine Lehre, in Fall der Noth, wieder die Papiſten, Rotten und Secten, mit beſtändigen Grunde GOttes Worts, wiſſe zu vertheidigen. (3) Sollen ſie auch fleißig erfahren ſeine **Gaben**, damit er von GOtt zu lehren durch den H. Geiſt gezieret und zum Dienſt der Kirche ausgerüſtet. Ob er **beredt**/eine **ſtarcke** oder **weiche Stimme** habe, ſtarckes Leibes oder ein Valetudinarius ſey, auf daß er, nach denſelben, mit Nutz der Kirchen, an ſein gebührend Ort, möge befördert werden. (4) fleißige Kundſchafft,

wegen

wegen ſeines **Lebens und Wandels**, einziehen ꝛc. keinen zum Examen laſſen, er habe denn zuvor öffentliche Teſtimonia und **Kundſchafften ſeines Herkommens und Lebens**, entweder von ſeinen Præceptoribus, oder von der Obrigkeit, darunter er gewohnet, oder von ſeinen Collegis, bey welchen er in Kirchen-Ambt gedienet, fürgebracht und dargeleget. (5) auch das **Alter**, daß keiner, nach der Lehre S. Pauli, **zu jung** auffgeſtellet, er hätte denn, Lehr und Lebens halben ſich alſo erzeiget ꝛc. daß nicht zu beſorgen, er der Kirche GOttes ſchädlich dienen möge. (6) So viel das Examen belanget, obwohl nützlich und nothwendig, daß beſonders die jungen und angehenden Kirchendiener, auf die definitiones und Erklärung der fürnehmſten Articul Chriſtl. Religion abgerichtet ſeyn ſollen, damit ſie, von ieden Articul inſonderheit, was von demſelben fürnemlich zu wiſſen vonnöthen, ſummariè begriffen. Jedoch, weil ſich, nicht mit geringen Nachtheil und Schaden der Kirchen befunden, daß die jungen Studioſi, ſo ſich auf das Predig-Ambt zu begeben fürhabens, ſolche Examina von Wort zu Wort, offtmahls nicht allein mit groſſen Unverſtand, auswendig gelernet, und, da ſie mit andern Worten befraget, nicht allein nichts antworten können, ſondern auch mehrmahls, im alten und neuen Teſtament, gantz und gar nichts geleſen, welche nachmahls ſich auff **Poſtillen** begeben, mit frembden Federn ſchmücken, und eigner Kunſt und Geſchicklichkeit, damit ſie der Kirchen dienen ſollten, wenig bey ſich haben. Demnach iſt unſer ernſtlicher Will und Meynung, daß hinführo die Examina

aller Kirchendiener, ſie ſind ordinirt oder nicht, mit beſondern Ernſt und Fleiß, fürgenommen, und nach folgender Geſtallt iederzeit gehalten werden. **Erſtlich**, da einer ſeinen Dienſt der Kirche angeboten, oder ſonſt gefördert worden ꝛc. ſoll ihm **zuförderſt** die **Erklärung der ſtreitigen Articul in** der Formul der Concordien fürgehallten und befragt werden, ob er dieſelben geleſen habe. Im Fall es nicht geſchehen, ſoll ihm ſolche, für allen Dingen mit Fleiß zu leſen zugeſtellet werden. Darnach ſollen die verordneten Theologen des Conſiſtorii allewege in Gegenwart beyder oder eines aus den politiſchen Aſſeſſoren, mit ihm das Examen vornehmen und von den fürnehmſten Articuln, unſerer Chriſtlichen Religion conferiren und ſie nothdürfftig befragen, Darauff folgen die Articul ſelbſt, darüber ſie ſollen examinirt werden, nebſt Beyfügung allerhand nöthiger Fragen, ſonderlich ſolcher, darüber es mit denen Wiederſachern Streitigkeit gegeben, und darinne man der reinen Lehre gewiß ſeyn muß; welche daſelbſt können nachgeſuchet werden, weil es zu weitläufftig fallen wolte dieſelben hier mit beyzuſetzen. Es ſind aber vornehmlich die, ſo in denen Libris Symbolicis, Syſtematibus und Compendiis Theol. befindlich ſtehen. Darauff befohlen wird: die Examinatores ſollen eigentlich erkundigen, wie es der Lehre halben mit ieder Perſohn beſchaffen ſey, ſo zum Kirchen-Dienſt zu gebrauchen und demnach nicht unwiſſend iemand die Hand auffgelegt werde, der zu dieſen hohen Amte nicht tüchtig, oder mit falſcher Lehre, viel Seelen verderben.

mö-

möge, ehe man es gewahr werde. Sie ſollen, von dem examinando, wenn er eine Frage beantwortet, Zeugnüſſe der Heil. Schrifft erfodern, ihm nicht einhelffen, ſondern vielmehr, ihn zu probiren das Wiederſpiel halten, ſich nicht vorher mit ihnen heimlich vergleichen, was ſie antworten ſollen, vielweniger Geſchenck noch Gaben von ihnen nehmen, ſich vor der Straffe der Simonie hüten, und alſo verfahren, wie ſie es vor ihren Landes-Fürſten, ſonderlich aber vor dem Richter-Stuhl Chriſti zu verantworten gedencken. Auch ſollen ſie dem Candidato einen Text vorgeben, daraus, in ihrer Gegenwart, eine kurtze Predigt abzulegen und zu erkundigen, ob er auch didacticus ſey, dabey nicht nur auf die invention und Diſpoſition, ſondern auch auf die Pronuntiation und Action ſehen und ihm ſagen, wo es zu verbeſſern ſey. Der Beſchluß iſt: Und iſt unſer ernſter Will und Meynung, daß unſre Conſiſtoria keinen, wer der auch ſey, zum Kirchen-Amt zulaſſen ſollen, er ſey denn gelehrt genug und alſo erfunden, daß er auf obgeſetzte Articul ſolchen Beſcheid und Antwort geben könne, daraus zu ſpühren, daß er, was zu ſeinen Amt gehöret, verſtehe und darzu gnugſam erfahren, in der Bibel beleſen und geſchickt ſey: Wo ſich aber das Wiederſpiel befunden, dieſelben, dabey ihnen ihrer Jugend und Fleiſſes halben Hoffnung, wieder zur Schule ſchicken, und zu fleißigen ſtudiren anhalten und vermahnen. Vid. l. cit. p. m. 199. biß 207. Die Meynung und Verordnung des hohen Geſetzgebers iſt nicht zu verbeſſern, ob aber derſelben allzeit nachgelebt werde, weiß ich

nicht; zum wenigſten würde mancher frater ignorantiæ und der ſonſt nicht eben ſo ſobriè gelebt, nicht ſo mit durchkriechen, von dem hernach Lehre und Leben Zeugnis geben, daß er davon bleiben ſollen, ümb das Miniſterium nicht zu proſtituiren. Daß aber die HErrn Examinatores auch offt Leute vor ſich finden, welche, ob ſie es gleich wiſſen, aus Blödigkeit ſich nicht ſo expliciren oder ſonſt, aus dem Stegreiff, reſolviren können, iſt auch gewiß; mit denen ſie deßwegen Gedult tragen, und glimpflich verfahren, ihnen Rath und väterliche Anweiſung geben; Da denn, wenn ſie in die Ubung kommen, Zeit zu meditiren und memoriren haben, die Gaben ſich, durch GOttes Gnade, deſſen Werck es iſt, vermehren, wenn ſie dabey gottſelig und fleiſſig ſind, daß ſie folgends mehr Nutz ſchaffen, als manche Plauderer, deren Abſicht etwa mehr fleiſchlich iſt, dencken, ſie können ſchon alles, werden nachläßig und laſſens hingehen, meinen, ſie habens nicht mehr nöthig, nachdem ſie verſorget worden. Da ein anderer Stiller und Blöder den guten Vorſatz hat, GOtt und ſeiner Gemeinde treulich zu dienen, läſſet ſichs angelegen ſeyn, GOtt ſegnet denn ſein Werck, daß er, mit ſeinen geringen Pfunden mehr Seelen erwuchert. Es ſind auch offt die Dienſte dermaſſen elend und geringe, daß, nach Lutheri Worten, nicht eitel Ambroſii und Chryſoſtomi dahin können geſetzet werden, ſondern die Leute noch froh ſeyn müſſen, wenn ſich iemand findet, der da reſolviret, Mangel mit und bey ihnen zu leiden. Es kan durch allzugroſſen rigeur in examine, (ſonderlich

wo

wo affecten mit unterlauffen,) ein Candidat wohl zur deſperation gebracht werden. Wie mir ein Exempel bekant, da einer, der ſich zu einem geringen Dienſte erkläret, der Patronus auch froh geweſen, weil der Candidat etwas eigene Gütergen an dem Ort gehabt, in Hoffnung, er ſollte alſo deſto beſſer auskommen, als er in examine, (da einer der examinatorum, ihm, durch einen ſeiner Wiederſacher war auffſäßig gemacht worden,) hart angelaſſen worden, daß er nicht aufkommen können, endlich die Vocation auffn Tiſch geworffen, geſagt, er habe nicht nöthig ſich alſo tractiren zu laſſen, davon und in Krieg gangen, woſelbſt er noch das Fähnlein erlanget. **Es will doch alles eine Maaſſe haben**; die Gaben ſind unterſchiedlich, auch die Köpffe, es hat nicht ieder Mittel und Gelegenheit was rechts zu lernen; manche Herrn examinatores gehen zu weit und tieff, führen obſcure und ſeltzame Fragen, auff die ſie ſich wohl ſchicken können, der Candidat aber nicht drauff gedacht. Wenn der Grund der Chriſtlichen Lehre richtig und die intention GOtt zu dienen redlich, auch Leben und Wandel gut, und das Angelöbniß da, ferner allen Fleiß anzuwenden, benè ſperemus de hominibus. Es hat noch mancher, in ſeinen Amte, bey Fleiß, Gebet und exemplarität, das Beſte gelernet und viel guts geſtifftet. Wenn der Verſtand reiffer wird, praxis und tentatio zum beten und meditiren kommen, könen ſie noch ſchon einen Theologum, durch Krafft des Heil. Geiſtes machen. Es iſt mir erzehlt worden, daß ein gewiſſer Chriſt-löbl. Fürſt, der ſeinen

Conſiſtorio und denen examinibus der Candidaten ſelbſt pflegt bey zuwohnen, als bey der gleichen einer der Examinatorum, den Candidatum, durch Vorlegung allerhand ſpitziger polemiſcher Argumenten, ſtutzig gemacht, ſich drein gelegt und geſagt: Ey, gnug hiervon, nur fein Dinge vorgenommen, die zur Erbauung des Chriſtenthums dienen ꝛc. Wodurch doch keinen unfleißigen oder untheologiſchen Läuffer noch Schreyer das Wort ſoll geredet ſeyn. Von dem examine der Ordinandorū handelt auch der Herr D. Brunnemann. und beweiſet, auch aus dem Gerhardo, daß es billig vor der præſentation und Prob-Predigt, alſo auch Vocation, geſchehen ſolle, der Geſchicklichkeit des Candidaten verſichert zu ſeyn, ſo dürffe man hernach keinen abweiſen, welches, nach ſchon geſchehener Vocation und præſentation, ein groſſer Schimpff iſt, L. 1. jur. Eccl. c. 5 §. 23. Auch gedencket er: daß Leute, die allbereit ordinirt und in Ambte geweſen ſind, wenn ſie anders wohin beruffen und befördert werden, von fernern examine befreyet bleiben, es ſey denn ein ander Herkommen, wie Gerhardus von der Weymariſchen Provinz ſagte. Doch, ſetzet er hinzu, ſey es nicht unrecht, denjenigen zu examiniren, welcher von einen gar geringen zu einem hohen Kirchen-Amt gelangen ſolte, ſeine Geſchicklichkeit deſto beſſer zu erkundigen, indem unterſchiedliche Aemter auch unterſchiedliche Gaben erforderten, §. 24. Es könte aber wohl ein ſolcher ſich entſchuldigen und ſagen: ihr wiſſet, wie ich bißher gelehrt und gelebt habe, achtet ihr mich eures höhern Amtes werth, was

ſoll ich mich nun erſt noch deßwegen examiniren laſſen. Wie denn Herr D. Weber ſchreibt: daß, wenn einer, der ſchon einen hohen Gradum in der Theologie hätte, zu einen Kirchen-Amte gelangte, derſelbe nicht erſt dürffte examiniret werden, weil er ſchon ein ſchärfferes examen, bey ſeiner promotion, ausgeſtanden, auch denen vornehmen examinatoribus Gnüge gethan, ihr Zeugniß und approbation erhalten. Alſo würde es ihm ſchimpflich ſeyn, wenn er von Diaconis und Sub-Diaconis, welche offt pflegten beym examine derer ordinandorum zu ſeyn, ſich noch ſolte examiniren und cenſiren laſſen. Tract. de jur. Patr. ad Poſit. 116. p. m. 151.

§. 28. *Liberius.*

So ſind denn die Conſiſtoria eben nicht gehalten alle Candidaten, deßwegen, weil ſie præſentirt ſind und die Vocation aufweiſen können, unverwerfflich, zur Ordination und Confirmation anzunehmen und zu zulaſſen?

Melantes.

Nein, ſondern es kömmt drauf an, nachdem ſie in examine beſtehen oder nicht. Sie ſind zwar Candidati (aus der Römiſchen Antiquität noch alſo benahmt, da diejenigen, welche ein Amt oder Ehrenſtelle ſuchten, veſtes Candidas, das iſt, weiſſe Kleider tragen und ſich zuweilen auf einen erhabnen Hügel ſetzen muſten, daß ſie jedermann kennen und ſehen möchte, und deſto eher ihrer gedacht würde, Roſin.

an-

antiqv. ſ. l.) oder Leute, die ſich um ein Amt oder Dienſt bewerben, auch vor andern von denen Patronis darzu erwehlet und benennet ſind, doch ſtehet es noch bey denen vom Biſchoff beſtellten Obern, ob ſie ſelbige vor tüchtig erkennen, und, zu völliger Verwaltung des Amts, beſtetigen wollen. Was denenſelben dabey, auff ihre Pflicht, in acht zu nehmen, aufferlegt, auch ausdrücklich befohlen, die untüchtig befundenen ab- und wieder auf die Schulen zu weiſen, daſelbſt es erſt beſſer zu lernen, iſt in vorhergehenden §. angeführet worden. Man hat auch ſchon Exempel, daß es würcklich geſchehen iſt und zum wenigſten ihnen etliche Monat Zeit gegeben worden, indeß noch Fleiß anzuwenden, ſich alsdenn wieder anzumelden und, wo ſie beſſer antworten können, alsdenn Beſcheides zu erwarten. Allein, wegen des draus entſtehenden Schimpffs, proſtitution der Prob-Predigt, Vocation und Præſentation, auch, weil andere Prediger, bey vacanzen mit mehrer Auffwartung drüber beſchweret werden, iſt es allerdings beſſer, die Candidaten vorher gebührend zu examiniren, ehe einiger Actus und Beruff zugelaſſen oder mit ihnen vorgenommen wird, ſo weiß man, was von ihnen zu urtheilen ſey, und braucht hernach keines Abweiſens noch Aenderung. Der Patronus aber muß den Superintendenten, um Eröfnung der Cantzel erſuchen. Iſt das præſentirte Subjectum ſchon in officio geweſen, iſt ihm die Cantzel, ohn erhebliche Urſachen, nicht zu verweigern, iſt er aber noch nicht in Amte geweſen, iſt er deßwegen dem Superintendenti zu zuſchicken,

daß

daß er zuvor ſeine qualitäten erforſchen möge. Erört. der Landes-Gebrechen de An. 1609. §. 5. Und Herr D. Brunnemann, defendirt daher mit das jus Patronatus, gegen deſſen Feinde, welche es, als etwas bloß papiſtiſches, verwerffen, weil ja, ungeachtet des Patroni Nomination und Præſentation die Kirche das Recht habe, um erheblicher Urſachen willen, einem præſentirten ſich zu wiederſetzen; zu dem auch des Biſchoffs oder bey uns des Conſiſtorii, Urtheil den Ausſchlag gebe, ob der ernennte darzu tüchtig ſey oder nicht. Dabey er auch des Dedek. Conſ. Theol. Vol. 2. Sect. 4. Num. 1. ſeq. deßgleichen Bucerum, Tract. de Ordin. Legit. Miniſtr. Eccl. p. 254. anführet, welcher ſchreibt: wenn die Examinatores untüchtige Leute abhalten von Kirchen-Aemtern, thun ſie denen Patronis, ſo ſie præſentiret, kein Unrecht. Denn, über die Kirche, als Chriſti Braut, hat kein Engel noch Menſch Gewalt, ohne zu derſelben Erbauung u. Beſten. Daher iſt auch in denen Canonibus und Geſetzen, nahmentlich, wegen der Patronen, geordnet worden, daß die, welche ſie zu Kirchen-Aemtern benennen, examinirt ſollen werden, und ſo ſie untüchtig befunden, ſollen ſie zurück treten L. 2. de jur. Patr. c. 8. addit. ad §. 1. p. m. 400.

§. 29. *Liberius.*

Iſt denn nun einem examinirten, **tüchtig befundenen und erklärten, auch daher beruffenen und** præſentirten Candidaten, **die** Ordination **und** Confirmation **allerdings nöthig**

thig zu empfahen, ehe er das Ambt antreten und verrichten kan und darff?

Melantes.

Freylich iſt es, nach einmahl in der Kirche beliebter und eingeführter Gewohnheit nöthig, wenn er getroſt und mit Warheit ſagen will können: Ich, **als ein beruffener und verordneter Diener GOttes** 2c. Wir machen zwar aus der Ordination **kein Sacrament** wie in Pabſtthumb, denn das iſt ſie nicht, doch iſt ſie bey uns auch **weder gering geachtet, noch gar verworffen**, ſondern alzeit, biß dato bey Beſtellung ordentlicher Diener des Worts GOttes, behalten worden. Doch nicht mit Papiſtiſchen, abergläubiſchen, läppiſchen und unnützen Ceremonien, ſondern, nach dem Gebrauch der **erſten Apoſtoliſchen Kirche.** Daſelbſt aber wurden denen zum Dienſt der Gemeinde erwehlten 7. Diaconis die **Hände auffgelegt**, Act. 6, 6. und S. Paulus, ob er gleich, von GOtt ſelbſt, unmittelbahrer Weiſe beruffen war, wurde doch zu ſeinen Apoſtel-Amt eingeweihet durch Ananiam, der ihm die **Hände aufflegte**, Act. 9, 17. Eben derſelbe befahl ſeinen Thimotheo: **Er ſolte nicht gering achten die Gabe, welche er empfangē hätte durch das Auflegen der Hände** 1. Tim. 4, 14. 2. Tim. 1, 6. Auch lautet das allgemeine Gebot alſo: **Die Hände lege niemand bald auff und mache dich nicht theilhafft frembder Sünde**/ 1. Tim. 5, 22. Ob nun wohl die Ordination keinen **gemeſſenen Befehl in Heil. Schrifft** hat, (daher auch unſre

unſre Theologi, wenn ſie wieder die Papiſten, die ein Sacrament draus machen, diſputiren, zugeben daß ſie, an ſich ſelbſt, ſtrictè genommen, unter die indifferentia oder **Mittel-Dinge**, die ſeyn und nicht ſeyn mögen, können gezehlet werden,) ſind doch **angeführte Exempel vorhanden**, denen folgends nachgeahmet worden. Was die gantze Kirche vor ein Mittel-Ding achtet, darf nicht flugs dieſe oder jene Perſohn inſonderheit, nach Belieben, dafür halten, es thun oder laſſen. Ebenermaſſen ſtehet es auch mit der Ordination, und iſt billig, daß ein zum Kirchen-Amt beruffener, öffentlich dadurch zu demſelben beſtetiget werde. In jure Canon. werden von der Ordination ausgeſchloſſen alle, die ſich durch eine That infam oder unehrlich gemacht, oder von dem Richter darzu ſind erkläret worden. Deßgleichen (artes ludicras aut improbum fœnus exercentes,) die Gäuckel-Spiele und Wucher treiben. Auch ſind gewiſſe Jahre beniemt, nach gewiſſen Aemtern, vor deren Erfüllung keiner darzu ordinirt ſoll werden, nehmlich, vor einen Biſchoff, das 30. vor einen Abt und dergleichen das 25. vor geringere, das 22ſte Jahr, und wenn der Biſchoff einen, vor Erfüllung ſolcher Jahre, ordiniret, ſoll er ſtraffällig ſeyn, der ordinirte aber nicht eher das Amt antreten, biß er das Jahr erreichet. Vid Deſſelii, erotemata jur. Can. L. 1. T. 11. qv. 8. Tit. 14. qv. 4. Der ſelige Herr D. Kromayer in Theolog. Poſit. Polem. ſagt: das Hände aufflegen ſoll einen beruffenen Diener GOttes erinnern, daß er hiermit GOtt gantz, zu ſeinen Dienſt gewiedmet werde,

eben,

eben, wie vorzeiten die Opffer, GOtt dem HErrn durch Aufflegung der Prieſter-Hände, zu eigen übergeben wurden. Iſt auch ein Anzeichen, daß GOttes-Diener ſolche Opffer ſind, welche durch mancherley Anfechtungen, getödtet und zu Märtyrern gemachet werden. Nicht weniger werden ſie dadurch erinnert, daß, wenn ſie ihr Amt redl. thun, Gottes Hand über ihnen ſeyn werde, ſie zu beſchirmen, in Gegentheil aber, ſie zu drücken und zu ſtraffen, Art. 19. Th. 1. Der Herr Carpzovius ſchreibt: Ein præſentirter Paſtor oder Kirchen-Diener, wenn er in Examine beſtanden, muß ordiniret und confirmiret werden. Wenn die Præſentation geſchehen, hat der Patronus das Seine verthan; Ordination und Confirmation geſchehen von dem, der das Biſchöffliche Recht hat, oder von denen Conſiſtoriis, welche die Ordination denen Superintendenten auftragen, die ſelbige, in Beyſeyn einiger anderer Prediger, (**ordentlicher Weiſe und auſſer Zeit der Noth,**) verrichten, und zwar öffentlich in der Kirche und zwar in Sachſen, ordentlich an dem Orte, wo ein Conſiſtorium iſt, auch in Nahmen der gantzen Kirche, als welcher dieſer Actus oder Handlung, zuſtehet. Auſſer dem Fall der höchſten Noth ſoll die Ordination nicht unterlaſſen werden, ſo wohl durch Neuerung, kein Aergernüß zu geben, als auch um des Nutzes willen, den ein Diener GOttes davon hat, wie auch Frieder. Balduinus de caſibus Conſc. L. 4. c. 6. caſ. 1. zeiget. Denn, die Ordination **iſt eine öffentliche und** ſolenne **Bekräfftigung der rechtmäßigen** Vocation, **durch welche**

welche dem Berufſenen das Predig-Amt anbefohlen, und er darzu, mit Gebet und Aufflegung der Hände, eingeweihet wird. Auch bekömt er dadurch eine Vergewiſſerung ſeines rechtmäßigen Beruffs, uñ wird ſeines Amts öffentlich, in Angeſicht der gantzen Kirche erinnert. Jurispr. Conſiſt. L. 1. T. 4. D. 51. woſelbſt er auch Gerhardum, Chemnitium und Dedekennum citiret, welche die Fragen: Was thut denn der ritus Ordinationis publicæ zum Beruff? item: woher kömmt denn das Hand-Aufflegen? &c. mit mehrern ausgeführet. Herr D. Brunnemanns Meinung beſtehet hiervon kürtzlich in folgenden: Auff die Præſentation des Patroni folgt, wenn der Beruffene noch nicht in Predig-Amt geweſen, die Ordination. (Denn die allbereit ordinirten, ſo ſie an einen andern Ort beruffen werden, ordiniret man nicht von neuen, ſondern, ſie werden nur inveſtiret;) warum und wie ſie geſchehe, iſt er mit angeführten Worten Carpzovii in allen gleichſtimig. Nur ſetzet er noch hinzu, daß, obgleich die Ordination von denen Superintendenten insgemein und ordentlich geſchähe, könte ſie doch, in Fall der Noth, auch ein anderer Prediger (Presbyter) verrichten, wie in Peſt-Zeiten nichts neues iſt, (da offt, auff Befehl des Epiſcopi oder Conſiſtorii, ein noch übriger Diaconus, einen Schul-Collegen oder Studioſum, zum Mit-Arbeiter und Prediger, nach empfangener Vocation, hat ordiniren und zum Dienſt des Amts, vorſtellen müſſen,) auch zu Auguſtini Zeiten dergleichen geſchehen. Auch wirfft er die Fra-

„gen auff: **Ob iemand/ von einem Miniſterio, „das mit irriger Lehre behafftet iſt/ könne or-„diniret werden?** Auff welche er antwortet: er „achte nicht, daß, wenn es bey dem Ordinando ſtün-„de, derſelbe ſich würde von einem Biſchoff oder „Miniſterio, falſcher Lehre zugethan, ordiniren laſ-„ſen. Es ſey aber die Frage: wenn er, auf keine „andere Weiſe, als von einem ſolchen irrig-lehren-„den Miniſterio, den Beruff erlangen könte, ob er „es thun ſolle? und da ſagt er: ja, wenn ihm nemlich „dabey die Freyheit gelaſſen würde, das reine Wort „GOttes zu lehren. Daß aber einer, der von einen in „der Lehre irrigen oder Spaltung anrichtenden Bi-„ſchoff ordiniret iſt, wieder anders müſſe ordinirt „werden, leugnet er, weil auch an ſolchen Orten, da „das Predig-Amt Irrthümer heget, dennoch GOtt „noch eine Kirche mit geſamlet und erhalten werde, „wenn nur behalten wurden die Tauffe, zehen Gebot, „das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntniß, die Lehre „von Chriſti Leiden, nebſt andern Haupt- und Grund-„Stücken der Chriſtlichen Lehre. De jur. Eccl. L. I. c. 5. §. 20. Noch mercket er an, daß niemand kön-ne ordiniret werden, er habe denn einen **gewiſſen Titul** (nehmlich zum Kirchen-Amte) **und Amt** und Herr D. Ziegler. ſagt: Ordinatio non fit ſine vocatione ad certam Eccleſiam, ſecus ordinatus ab ordinante ali debet, c. 14. §. 3. Super. Sax.) Daher auch, wenn welche ausgeſandt und ordinirt würden, den Ungläubigen zu predigen und ſie zu bekehren, es doch auch ſchon geſchähe, weil ſie an gewiſſe Leute oder Volck gewieſen wären, die Wercke des Amts ih-

ihnen anzutragen, auch bey denen, ſo ſie annähmen, zu verrichten, §. 21. Endlich beſchleuſt er: die Ordination geſchiehet bey uns nach vorhergegangenen examine, durchs Gebet, (Collationem ordinis) und Zutheilung des Prieſter-Ordens, welches bezeuget die Aufflegung der Hände, welches iſt eine ſehr alte ceremonie, die man auch in der Apoſtoliſchen Kirche ſchon gebraucht hat, §. 22. Summa: die Ordination iſt eine öffentliche Bezeugung, da die Vocation eines zum Kirchen-Amte præſentirten, vor dem Angeſicht GOttes und in ſeinen Nahmen, vor rechtmäßig und göttlich erkläret, dem Beruffenen auch, bey ſolcher öffentlichen renuntiation, das Predig-Amt ernſtlich anbefohlen wird, und ſolches mit Bewilligung der geſammten Kirche. Oder, nach des ſeel. Herrn D. Schertzers Beſchreibung, iſt die Ordination eine heilige Handlung, da „der Epiſcopus oder Superintendens, welcher des „Prieſterlichen Ordens und der geiſtlichen Gericht„barkeit in der Kirche theilhafftig iſt, in Beyſeyn des „Volcks, auch in Gegenwart anderer ordinirten „Prediger, einen præſentirten und examinirten „Candidato des Predig-Amts, bey Gebet und Auff„legung der Hände, auch andern guten Ermahnun„gen, das Amt und Macht, in der Kirche öffentlich „GOttes Wort zu lehren, die Heil. Sacramenta „auszuſpenden, den Löſe- und Binde-Schlüſſel zu ge„brauchen, öffentlich auffträget und übergiebet, zu„gleich von ihm das Angelöbniß nimmt, daß er ſich „in allen, nach vorgelegten Geſetzen und Ordnun„gen, gebührend achten wolle. Alſo wird ein be-

„ruffener Diener GOttes, bey und durch die Ordi-
„nation

(a) öffentlich vor tüchtig zum Amte erkläret,
(b) von andern weltlichen Weſen und Geſchäff-ten abgeſondert,
(c) GOtt und der Kirche anbefohlen,
(d) ihm ſelbſt das Lehr-Amt, zur Ehre GOttes und der Zuhörer Seeligkeit, nachdrücklich aufgetragen.

„Niemand ſoll ordiniret werden, der nicht einen
„rechtmäßigen Beruff hat, und in examine beſtehet.
„Wer andere ordiniren will, muß ſelbſt ordinirt
„ſeyn. Den Gradum eines Doctoris Theol. ha-
„ben iſt nicht an ſtatt der Ordination, will er im
„Predig-Amte dienen, muß er ordiniret werden.
„Wenn welche, die in einer irrigen Kirche ordinirt
„ſind, zu uns treten, werden ſie nicht von neuen ordi-
„nirt, (es wäre denn, daß ſie es ſelbſt verlangten, D.
„Mäyer Muſ. P. 1. c. 3. §. 1.) wohl aber, wenn einer aus unſrer Kirche ſich bey falſchen Lehrern hätte ordiniren laſſen, NB. es ſey denn aus Noth geſchehen, und mit der Freyheit, unſre rechte Lehre fürzutragen. Die Wahl macht einen zum Könige, die Crönung aber erklährt ihn öffentlich darzu, alſo macht der Beruff einen Prieſter, die Ordination aber giebt öffentliches Zeugniß, daß er zum Prieſter beruffen ſey.

Wenn Krieges- Peſt- und Verfolgungs-Zeiten einfallen, kan die Ordination gehindert werden, indeß muß doch das Amt zu lehren und die heil. Sacramenta auszutheilen, nicht liegen bleiben. Vid.

Syſt. Def. Loc. 25. §. 14. ubi etiam de fabuloſo charactere indelebili ordinationis Pontificiorum, it. de ritibus eorum falſis. Sonſten iſt von der Ordination, wo, wenn und wie ſie geſchehen ſolle, Anſtallt und Nachricht zu finden in der Chur-Sächßl. Kirchen-Ordnung, p. m. 4. 5. 7. 212. deßgleichen wie ſelbige ordentlich in Ober-Conſiſtorio zu Dreßden, denn, in beyden Conſiſtoriis zu Wittenberg und Leipzig, geſchehen ſolle. p. 4.

§. 30. *Liberius.*

Iſts denn auch recht und verantwortlich, daß die zu einem Kirchen-Amte Beruſſenen, bey der Ordination und Confirmation, den Religions-Eid ablegen müſſen?

Melantes.

Der Herr Krauſer ſchreibt in ſeiner Horcol. qu. 3. p. 20. Die erſte erhebliche Urſach eines rechtmäßigen Eides, iſt die Erhaltung der Ehre GOttes und dero Erhöhung. Damit nun der Thron und Cron der göttlichen Ehre allezeit veſt bleiben möge, iſt ein ieder verpflichtet, nach ſeinen äuſerſten Vermögen, GOttes Ehre über alles andere zu beföodern. Deßwegen Schul- und Kirchen-Diener, wie auch weltliche Obrigkeit, zu förderſt drauf ſchwehren ſollen und müſſen, bey Antretung ihrer Aemter, daß ſie, ohn Anſehen der Perſohn, Geſchenck und eigner Ehre, GOttes Ehre, und die Wohlfarth ſeiner Kirche und gemeinen Weſens, ſuchen und beobachten ſollen. Denn, wie kann derſelbe ſeinen Fürſten oder Ober-Herrn getreu ſeyn, oder deſſelben Nutzen ſu-

ſuchen, der GOttes Ehre und herrlichen Nahmen aus den Augen und Hertzen ſetzet? Eben dieſes führet auch deutlich und weitläufftig aus der Herr Bened. Carpz. in Conſiſt. L. 3. T. 1. Def. 16. mit Beyfügung Churfl. Sächßl. Reſcripts auch des Obern Conſiſtorii Beweiſung, wie nöthig und nützl. es ſey, wie ſolches in U. Eid und Meineid, 3. Abtheil. quæſt. 4. excerpirt und ausgeführt zu finden. Denen, welche dem Libertiniſmo und Indifferentiſmo zugethan ſind, auch ſonſt die Ausbreitung ihrer fanatiſchen Grillen gern frey haben möchten, iſt es nicht anſtändig, indem ſie mancherley, aber nichtige, Einwürffe erſonnen, gegen die Libros Symbolicos, es auch vor einen Gewiſſens-Zwang, der nicht zu dulden ſey, ausſchreyen, denen aber, von rechtſchaffenen Zeugen der Wahrheit und Liebhabern reiner Lehre, auch guter Ordnung, zur Gnüge iſt geantwortet worden. Nur wollen wir einige derſelben, (bey dieſer ohndem richtigen Sache, und da ja gewiß, daß die Libri Symbolici, quoad materiale oder nach deren Innhalt, nichts anders, als GOttes klares und wahres Wort/ ſind, an welches ſich unzweiffentlich auffrichtige Bekenner und Rechtgläubige, halten und darnach richten müſſen, ob ſie gleich, quoad formale, von Menſchen, die doch der reinen Lehre zugethan geweſen, aus der Schrifft, in ſolche Ordnung und kurtzen Begriff, zuſammen getragen worden;) noch ſelbſt davon reden hören. Alſo tractirt, der um die Evangeliſche Kirche und Lehre hochverdiente D. Schellwig. die Frage: **Ob das Eid der wahren Religion könne mit Recht gefodert und geleiſtet**

ſtet werden? Da er denn antwortet: Ja. Denn ein ſolcher Eid wird (1) gebilliget in Heil. Schrifft, v. g. Deut. 29. v. 10. ſeq. Joſ. 24, 25. 2. Reg. 23, 3. 2. Paral. 15, 13. Nehem. 10, 29. Pſalm. 119, 106. (2) Hat er ſeinen groſſen Nutz, indem dadurch die Irriglehrenden, welche man doch, nach göttlichen Befehl, meiden ſoll, Tit. 3, 10. 2. Tim. 3. v. 5. 6. aus ihren Schlupf-Winckeln herfürgezohen und von denen Rechtgläubigen unterſchieden werden; die „Neuerungs-Liebhaber, werden durch Furcht „vor der Straffe des Meineides, von ihren der Kir„che ſchädlichen Unternehmungen, abgeſchrecket, „andere aber in gebührender Sorgfallt vor ihr Amt, „behalten &c. (3) Iſt ſolcher Eyd, nach allen Ur„ſachen, gerecht. Obrigkeit (Cauſa efficiens) be„fiehlt es, die hat aber das Recht und Macht Eyde „zu fodern und auffzulegen. Die Sache, worüber „geſchworen wird (Objectum ſ. materia) iſt die „Wahrheit uud Reinigkeit der Religion. Die „(Forma) Sache, darauf er gegründet wird und „die ihn bekräfftiget, iſt die Anruffung des göttli„chen Nahmens; der Endzweck aber (Finis) iſt „GOttes Ehre und der Kirche Wohlfarth. Da„her auch der Religions-Eyd ſelbſt, der hieraus „entſtehet und darauff beſtehet, ſeine Richtigkeit „hat. Es wird eingewendet, daß ja 1. Theſſ. 5, 19. „geſaget ſey: **Den Geiſt dämpffet nicht.** Die „Antwort aber iſt, das ja hier, durch den **Geiſt**/die „**Gaben des Heil. Geiſtes** verſtanden wären, die „aber, durch ſolchen Eyd keines weges gedämpffet, „vielmehr nur allen Mißbrauch und falſchen Vor-

„wand derſelben vorgebeuget würde, damit ſolcher
„der Kirche nicht ſchaden möge. Weiterer Ein-
„wurff: **Ein ſolcher Eyd ſey entgegen der Ge-
„wiſſens-Freyheit.** Reſp. gar nicht, denn der, wel-
„cher ſchwehren ſoll, wird ja nicht gezwungen, durch
„äuſerliche Gewalt, das jenige zu gläuben, was er
„beſchwehren ſoll; ſondern, er bekennet nur durch
„ſeinen Eyd, daß er, mit guten Wiſſen und Willen,
„dasjenige gläube und vor wahr halte, was er be-
„ſchwehret, (auch dabey beſtändig bleiben wolle)
„Synopſ. contr. Art. 2. qv. 4. Worauff er auch, in
„folgender Frage, beweiſet, daß einer, der den Re-
„ligions-Eyd einmahl geleiſtet, auch, wenn er gleich
„an einen andern Ort kähme, da er nicht gebräuch-
„lich, oder unter Leute, die denſelben lieber abge-
„ſchaffet wiſſen wollten, dennoch an denſelben und
„durch denſelben verbunden bleibe; (ſo lange er nem-
„lich ein wahres Glied der Kirche, bey welcher er
„ihn geſchworen, ſeyn und bleiben will.) **Der Re-
ligions-Eyd** erfodert auch, daß, weñ einer auf irri-
ge Lehre verfallen ſollte und derſelben beytreten wol-
te, er gehalten ſey, ſolches zu bekennen und ſich von
ſeinen Amte loß zu ſagen. Vid. Carpz. loc. ſupra
cit. &c. Der ſelige Herr D. Schertzer ſagt: den
„Religions-Eyd fodern von denen, die öffentliche
„Aemter verwalten wollen, iſt kein Zwang oder
„Strick der Gewiſſen. Denn, wenn iemand ſich
„in ſeinen Gewiſſen eines andern überzeuget befin-
„det, ſtehet ihm ja frey, es heraus zu ſagen, das Amt
„zu meiden und ſich anders wohin zu begeben. Auch
„ſchwehret ja ein ſolcher nicht: daß er, das ihm vor-

„ge-

„gelegte, Glaubens-Bekänntniß, vor wahr und
„recht halte, es möge mit der Heil. Schrifft über-
„einkommen oder nicht; sondern er bezeuget und be-
„kräfftiget nur durch ſolches Eyd, daß er beſagte
„Lehre und Bekäntnüß, in ſeinen Gewiſſen, vor
„wahrhafftig und recht halte. Denn man müſſe
„nicht unter der Calixtiniſchen limitation ſchweh-
„ren: qvatenus concordat Scripturis, i. e. ſo fern
„es mit der Heil. Schrifft überein kömmet, ſondern,
„man halte vor gewiß, daß es damit einſtimmig ſey,
„oder: weil es mit der Schrifft eines Sinnes iſt.
„Denn ſonſt könne man auch wohl auf den Alco-
„ran ſchwehren, ſo fern er mit der Schrifft überein-
„komme; Vid. Syſt. Defin. Loc. 26. de Magiſtr. §.
„13. p. m. 727. Und, Herr D. Pfeiffer, nach dem
„er Herrn D. Speners Worte, als ſey er, an ſeinen
„damahlichen Orte, (ſc. zu Berlin) der Obligation
„auf die Formulam Concordiæ frey, wiederleget,
„ſchreibt ſehr nachdrücklich: Der Religions-Eid o-
„der Unterſchrifft der Symboliſchen Bücher, geht
„nicht bloß dahin, mich zu obſtringiren, daß, ſo lang
„ich an dem Orte bin, wo man den Eid oder Unter-
„ſchrifft von mir fodert, ich es mit den Confeſſioni-
„ſten halten und wieder ihre Confeſſion nicht lehren
„wolle; ſondern, es iſt zugleich eine juratoria cau-
„tio, dadurch diejenigen, welche den Eid von mir
„fodern, verſichert ſeyn wollen, welcher Religion
„ich in Hertzen zugethan ſey? Und geſchicht dadurch
„an meiner Seite, ein juramentum credulitatis
„oder ſchrifftliche Conteſtation, dadurch ich GOtt
„zum Zeugen über meine Seele ruffe und deponire,

„oder bey meinen wahren Worten bekenne, daß ich
„in præſenti in meinen Gewiſſen überführet und ü-
„berzeuget ſey, daß alle und iede Dogmata oder Lehr-
„Puncte, ſo in den Symboliſchen Büchern ap-
„probirt werden, durchaus recht und der Heiligen
„Schrifft gemäß, dagegen diejenigen Dogmata
„oder Lehren, ſo darinne verworffen oder verdammt
„werden, unrecht und der Schrifft zu wieder ſeyn;
„dahero ich allen in den Symboliſchen Büchern
„approbirten Lehren von Grund des Hertzens zuge-
„than ſey, und von dem, was darinne verworffen,
„abhorrire; auch, daß ich allzeit und nach Innhalt
ſolcher Symboliſchen Bücher lehren, und durch
„GOttes Gnade in ſolchen Glauben und Bekänt-
„niß, biß an mein Ende verharren wolle. Und,
„weil denn ſothane Obligaden nicht bloßhin denen
„Menſchen, ſondern GOtt, (unter dem wir allent-
„halben ſind,) geſchehen, ſo kan mich die Aenderung
„des Orts, ja auch die Hand der Obrigkeit, ſo den
„Eid gefodert, (geſchweige, welche ihn nicht gefo-
„dert,) gar nicht von meiner Obligation frey ma-
„chen und entbinden. Vid. gerechte Sache con-
„tra Spenerum, cap. 4. p. m. 151. ſeq. Die Eides-
„Formul, mit welcher ſich geiſtliche Perſohnen, ſo
„ins Predig-Amt treten wollen, verbinden müſſen,
„nehmlich, bey Reinigkeit der Lehre göttl. Worts
„und den Symboliſchen Büchern zu bleiben, irrige
„Secten und dero Lehren, nebſt dem Syncretiſmo
„zu meiden, ſo ſich was irriges vorthäte, es zu of-
„fenbahren, ihres Amts mit Fleiß abzuwarten ꝛc.
„Vid. U. Eid und Meineid, 1. Abth. c. 4. p. 50.

§. 31. Li-

§. 31. *Liberius.*

Iſt denn auch die Confirmation, nach der Ordination und abgelegten Religions-Eide zu würcklicher Antretung und Verrichtung des Kirchen-Amts nöthig?

Melantes.

Die Confirmation iſt nichts anders, als ein ſchrifftliches Zeugniß aus dem Conſiſtorio, daß der Candidat præſentirt beruffen, examinirt tüchtig befunden, ordinirt und zum Kirchen-Amt an dem und dem Ort verpflichtet worden ſey, weßwegen er nun, ohne Hinderniß, ſolle inveſtirt und zu würcklicher Verrichtung des angewieſenen Amts, gelaſſen werden. Da er ſich nun, mit ſolchen ſchrifftlichen Zeugniß legitimiren muß, iſt ihm daſſelbe (oder die Confirmation) allerdings nöthig. Herr Carpzovius ſchreibt davon alſo: das Zeugniß der Ordination und Confirmation wird einen neuen Paſtori von Conſiſtorio gegeben, welches auch nöthig iſt, und in Concilio Milevitano can 14. befohlen worden, daß die, welche von den Biſchöffen ordiniret wären, Brieffe von denſelben empfahen ſolten, mit dero eigner Hand unterſchrieben 2c. welches auch übereinſtimme mit dem Befehl des Apoſtels, 1. Tim. 3, 7. Da er durch die (extraneos) Auswertigen auch die verſtehe, von welchen er ordinirt iſt, daß er von denſelben ein gut Zeugniß habe, weil ſie insgemein auſſerhalb der particulair-Kirche wohnen, die dem ordinirten anbefohlen worden. Bald. tract. de inſtit. Miniſt. c. 8. p. 77. Es ſoll aber ſolch teſtimonium Confirmationis dem ordinirten in Origi-

riginali zugeſtellet, nicht in Conſiſtorio oder bey dem Patrono niedergelegt werden, damit er es ſelbſt aufheben und ſich damit legitimiren könne, indem ihm am meiſten dran gelegen iſt. Jurispr. Conſiſt. L. 1. Def. 53. Die Unkoſten zur Ordination und Confirmation werden von denen Eingepfarrten, an einigen Orten auch, wo es ſo Herkommens, aus dem Kirchen-Vermögen gereichet. Denn, auf eigne Koſten ſoll ein neuer Kirchen-Diener nicht reiſen, quia nemo cogitur ſuis militare ſtipendiis & nemini officium ſuum ſit damnoſum, id. Def. 53. Mit welchen allen auch übereinſtimmet Brunnemannus L. 1. c. 5. §. 25. Welcher dabey noch gedenckt, wie ein ordinirter, auf Begehren des Landes-Herrn, gar wohl begehrte Reverſe geben oder gewiſſe Befehle unterſchreiben könne, wenn es nehmlich nur ceremonien und Mittel-Dinge anbeträffe, die Lehre aber frey und richtig gelaſſen würde, §. 26. Und Herr D. Weber bekräfftiget auch die Billigkeit der Confirmation, beklagt doch dabey, daß ſelbige manchen von den Obern ſchwehr gemacht würde, die den Dienſt ſchon einer andern Perſohn zugedacht und gerne geſehen, daß der Patronus ſie hätte walten laſſen. Tract. de jur. Patr. Poſ. 98.

§. 32. *Liberius.*

Wie hält es aber mit der inveſtitur? Iſt denn auch dieſelbe von gleicher Nothwendigkeit?

Melantes.

Auch dieſe wird, in hohen Kirchen-Ordnungen, ordentlicher Weiſe, erfodert, und ſolches aus guten erheblichen Urſachen. Denn, da will hohe Chur-

Sächßl.

Sächßl. Kirchen-Ordnung: es ſoll der Superintendens oder auf deſſelben Befehl der Adjunctus, in deſſen Bezirck des ordinirten und confirmirten angewieſener Ort gehöret, aufs förderlichſte, ſammt dem Amtmañ, Collatorn oder Erbherrn deſſelbigen Ortes, nebſt einen benachtbarten Pfarrer, als Zeugen der Handlung, auf einen beſtimmten Tag (NB. p. 365. b. wird befohlen, einen Tag in der Woche darzu zu nehmen, damit nicht der Superintendens zu Hauſe die Predigt durch andere beſtellen dürffe ꝛc.) ſich dahin begeben und die inveſtitur verrichten; Da denn vorgeſchrieben wird, was geſungen und gebetet ſoll werden; wie ſonderlich der Superintendens oder deſſen Gevollmächtigter eine Predigt thun ſolle, von dem heil. Miniſterio verbi, oder ſonſt von einem argumento, ſo darzu dienlich, wie es von GOtt eingeſetzt, wie heilſam, nütz und nothwendig daſſelbe, und das Volck alſo zur Liebe gegen GOttes Wort, zur Dancksagung vor das Predig-Ambt, und zur Ehrerbietung gegen die Kirchen-Diener, mit lautern Zeugnüſſen der H. Schrifft, fleißig und ernſtlich vermahnen; Wie, nach der Predigt, der Superintendens vor den Altar treten, den neuen Prediger zu ſich beruffen und vor ihm zum Gebet niederknien laſſen, nach abgeſungenen Chriſtl. Glauben, eine kurtze Vermahnung zum Volck thun ſoll, darinne anzeigen, wie dieſer zu ihren Pfarr oder Diacon erwehlt und tüchtig erkennt auch ordentlich darzu beruffen, der Hoffnung, ſie würden mit ihm verſehen ſeyn ꝛc. und alſo das Volck weiter zum Gebet ermahnen, daß GOtt Gedeyen darzu geben wolle; Was er verleſen ſoll,

v. g.

v.g. ex Joh. 20. **Wie mich mein Vater** ꝛc. **Nehmet hin den Heil. Geiſt** ꝛc ex 1. Tim. 3. **So jemand ein Biſchoff-Ambt** ꝛc. **Es ſoll aber ein Biſchoff unſträfflich** ꝛc. Act. 20. **So habt nun acht auf euch ſelbſt und auf die Heerde** ꝛc. Wie er, nach fernern Gebet und Abſingung des Vater Unſers, dem neuen Prediger die **rechte Hand auf ſein bloß Haupt legen** und ſagen ſolle: dieweil wir in Heiligen Geiſt verſammlet, GOtt unſern himmliſchen Vater durch JEſum Chriſtum unſern HErrn und Heyland über dich angeruffen und gebeten, und deßhalben nicht zweiffeln, er werde uns, laut ſeiner göttlichen Zuſage, gnädiglich erhöret und gewähret haben, demnach ſo ordne, confirmire und beſtetige ich dich, aus göttlichen Befehl und Ordnung, zu einen Diener und Seelſorger dieſer Gemeinde mit ernſtlichen Befehl, daß du ſolcher, in wahrhafftiger Furcht GOttes, ehrlich, ohn alles Aergernüß, mit höchſten Fleiß und Treuen, vorſtehen wolleſt, wie ſolches einen getreuen Hirten der Schäflein Chriſti gebühret, und wie du, vor dem Gerichtſtuhl Chriſti, an jenen Tage, dem ernſten geſtrengen Richter zur Antwort derhalben ſtehen und ſeines Urtheils gewarten muſt, in Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geiſtes Amen. Worauf das Te Deum laudamus geſungen und der Superintendens mit dem Seegen beſchlieſſen ſolle; Von inveſtitur der Kirchen-Diener p.m. 204. ſeq. Was aber ſonſt bey inveſtituren ſolle in acht genommen, nicht zwey Tage damit zugebracht noch viel auf Schmauſereien verwendet werden, iſt zu finden p. 366.

366. in Admon. ad Paſt. & Miniſtros. Herr Ben. Carpz. ſagt: Auff den Beruff, Ordination und „Confirmation, folgt die inveſtitur, welche iſt eine „ſolenne kirchliche Handlung, da eine zum Predig-„Amt rechtmäßig beruffene und ordinirte Perſohn, „der Heerde, welcher ſie vorſtehen ſoll, durch den Su-„perintendenten vorgeſtellet, in die Kirche einge-„wieſen und in würcklichen Beſitz ſeines Amts ein-„geführet wird, und ſolches öffentlich, allen Argwohn „zu vermeiden. Durch ſolche inveſtitur, wird „gleichſam zwiſchen dem Kirchſpiel und neuen Pre-„diger ein veſtes Band geknüpffet, wie in Eheſtan-„de, Krafft deſſen ein Prediger ſeine Gemeinde ſo „wenig verlaſſen kan, als ein Mann ſein Weib. Ob „nun gleich ſolche inveſtitur nicht eben (de ſubſtan-„tia Miniſterii,) zum Weſen ſelbſt des Predig-Amts „gehöret, (denn, o wie viel haben in Kriegs-Weſen „auch ſonſt bey andern Vorfällen und Hindernüſ-„ſen, ohne inveſtitur, ihr Amt kräfftig und lange „verrichtet?) ſolle ſie doch, ohne Noth, nicht unter-„laſſen werden, auch nur darumb mit, weil dabey „der Confirmations-Brieff öffentlich abgeleſen, „auch der neue Prediger der geſammten Kirchfarth „öffentlich vorgeſtellet und eingeführet wird, worzu „auch nachdrückliche Vermahnungen komen, durch „welche ſo wohl der neue Prediger als auch die ſämt-„lichen Zuhörer, ihres Amts und Pflicht erinnert „werden, auch mit Hand und Mund angeloben müſ-„ſen, derſelben nachzuleben. Es kömmt darzu an-„dächtiges Gebet, durch welches das Amt des Kir-„chen-Dieners Gott ernſtlich anbefohlen wird, Wel-

ches

ches alles ja von ſolcher Wichtigkeit iſt, daß es, mit guten Gewiſſen, ſo leicht nicht kan unterlaſſen werden. L. 1. jurispr. Conſiſt. Def. 54. Obgleich, ſchreibt er ferner, die inveſtitur ad jus Epiſcopale gehöret, ſoll ſie doch, mit des Patroni Vorwiſſen, auch in ſeiner uñ der Eingepfarrten Gegenwart, geſchehen, Def. 55. dieſes bekräfftiget auch D. Ziegler in ſuperint. Sax. und ſagt, daß der Patron bey der inveſtitur die Oberſtelle habe, c. 15. §. 4. Die **Unkoſten** zur inveſtitur trägt, dem Herkommen nach, entweder die **Kirche**, oder die **Gemeinde**, oder **beyde zuſammen.** Wo die Kirche unvermögend, fält es auf die Gemeinde allein. Def. 56. Herr D. **Weber** ſchreibt: die inveſtitur und öffentliche ſolenne Einweiſung oder Einführung, geſchehe in die **Kirche**, ins **Pfarr-Hauß**, auch wegen der Auffſicht, in die **Schulen**, Tract. de jur. Patr. Poſ. 113. p. 151. Der Herr D. Brunnemann führet gleiche Meinung, daß die inveſtitur um guten Nutzens und Urſachen willen, **ohne Noth**, nicht unterbleiben ſolle. Auch ſagt „er: Es geſchehe dieſelbe, an manchen Orten, durch „die Politicos, es ſey doch aber billiger, daß ſie Theo„logi verrichteten, als die am beſten wüſten, was „zum Prieſterlichen Amte gehörte. Ja, er giebt „den Rath, heilſame Ermahnung dabey dem neuen „Lehrer und denen Zuhörern, mit Nachdruck, einzu„ſchärffen, wüntſchet auch, daß die inveſtitur-Pre„digten, nebſt denen dabey vorgefallnen Ermahnun„gen, Gebet und Handlungen, allzeit, auf Unkoſten „der Eingepfarrten, möchten in Druck gegeben wer„den, damit ſie Lehrern und Zuhörern, deſto unvergeß-

geßlicher in Gedächtniß bleiben und offt wiederhohlt werden könten. L. I. jur. Eccl. c. 5. §. 27. Das Wort inveſtitura kömmt ſonſt aus denen weltlichen, auch ſchon alte Rechten her, und bedeutet eigentlich den Actum, da einer, (ſi ſc. inveſtitura propria,) würcklich in **Beſitz eines Lehn⸗Guts** eingeführet wird; (alſo genennt, quod Vaſallus aut ille, cui res traditur, Poſſesſione iſtius rei qſ. veſte induitur, unde & inveſtitio alicubi dicitur;) auſſer welcher auch noch iſt (ficta) eine ſolche, da durch gewiſſe Zeichen, eine zukünfftige Poſſeſſ, verſichert wird. Vid. von dergleichen inveſtitur der Vaſallen, wenn ſie geſchehen ſoll, nehmlich in Jahr und Tag, wie ſie gegeben wird, (vorzeiten mit Scepter und Fahne, heut zu Tage mit Schwerd, Stab ꝛc.) Vitriarii jus Publ. p. m. 534. ſ. L. 2. T. 1. Die *Inveſtitur* **in unſern Kirchen**, iſt (propria) eine würckliche Einführung ins Kirchen⸗Amt und deſſen Zubehörungen. Ohne des Patroni Wiſſen iſt keine Inveſtitur vorzunehmen, weil auch das jus Patronatus ſelbſt, aus dieſer Handlung, kann bewieſen werden. Ja, bey dieſen Actu erkennt man ſonderlich die Würde und Ehre des Patroni, weil er daſelbſt die præcedenz und Oberſtelle hat. Es kann auch, ſagt hiernechſt „der vortreffliche JCtus Herr D. Ziegler, und wird „bey uns alſo gehalten, einer der nicht inveſtirt iſt, „dennoch GOttes Wort lehren, die Heil. Sacra„mente adminiſtriren uñ andere Amts⸗Verrichtun„gen thun, welches nicht würde vergönnt ſeyn, wenn „die Inveſtitur unvermeidlich nöthig zum Weſen „und Krafft des Predig⸗Amts, wäre. Ja, viele

 wer⸗

„werden gar nicht inveſtirt und ſterben ohne Inve-
„ſtitur. Wer wolte aber ſagen, daß dieſelben kei-
„ne rechtſchaffenen Diener der Kirche GOttes ge-
„weſen wären? Sie iſt **nicht in göttlichen**, ſon-
„dern nur **in Kirchen-Rechten**, geboten, zu gu-
„ter Ordnung und Erhaltung der Kirchen-Diſciplin.
„Da nun, durch die Ordination und vorhergehende
„Vocation, der neue Prediger die Macht des Amts,
„in der ihm zugedachten und beſtimmten Kirche,
„empfähet, kan nicht geſagt werden, daß er dieſelbe
„erſt durch die Inveſtitur bekomme, als welche offt
„lange aufgeſchoben, offt auch gantz und gar unter-
„laſſen wird. Ob nun wohl gewiß, daß die Inve-
„ſtitur guten Nutzen ſchaffe, ſoll ſie doch **nicht lan-
„ge auffgeſchoben werden**, ſondern, nach der
„Kirchen-Ordnung, aufs förderlichſte geſchehen;
„weil ihr vornehmſter Zweck iſt, die Gemüther des
„neuen Lehrers und der Zuhörer zuſammen zu verbin-
„den, durch öffentliche Vorſtellung, Anweiſung und
„nützliche Vermahnungen. Dieſes aber muß flugs
„in Anfang geſchehen, wenn ſchon viel Jahr verfloſ-
„ſen, iſt die Inveſtitur ohne ſolchen Nutz und Wür-
„ckung, alſo gar **nicht nöthig mehr, ſondern ü-
„berflüßig.** Denn, worzu ſoll denn eine neue Vor-
„ſtellung, eine neue Zuſammenvereinigung dienen,
„da ſelbige ſchon längſt geſchehen iſt? Und, was iſt
„vor eine neue Verbindung der Seelen zu hoffen, da
„dergleichen ſchon lange vorgegangen? Ich erinnere
„mich, daß 6. 7. und mehr Jahre verfloſſen geweſen,
„da einige Paſtores ihr Amt, ohne Inveſtitur, ver-
„richtet, wenn nun ſolche alsdenn erſt ein Superin-
ten-

„tendens inveſtiren wollte, würde man nicht mei-
„nen müſſen, es ſey ihm mehr ümb das accidens zu
„thun, das er davon zu heben? Alſo ſoll viel weni-
„ger der gehört werden, welcher einen ſolchen ohne
„Inveſtitur etliche Jahr gebliebnen Prediger, da er
„gleich andere Beförderung bekömmt und fortzie-
„hen will, noch erſt bey der erſten Kirche inveſti-
„ren oder einführen will; dergleichen doch auch
einſten vorgangen. Vid. Superint. Saxon. c.
15. Ich weiß ſelbſt, daß einſt einem gewiſſen Paſto-
ri, welcher ſchon über 12. und mehr Jahr, ſein Amt,
ohne inveſtitur, wie ſein Vorfahr etl. 20. Jahr,
verwaltet, mit angemuthet wurde von dem E-
phoro, er ſollte ſich noch inveſtiren laſſen; er entſchul-
digte ſich aber: Er habe es ja, ſeither ſeines Amts, nie
darnach gemacht, daß er, wie etwan ein ſuſpendirt ge-
weſener oder ſonſt ärgerlicher, von neuen ſeiner Kirche
ſolte recommendirt und mit ihr vereinigt werden, da
ſie noch nie getrennet worden, müſte ſichs alſo mehr
vor einen Schimpff als Ehre achten, bäte demnach,
man möchte ihn nicht weiter infeſtiren und citirte
Herr D. Zieglers Worte vor ſich, und alſo blieb er
ferner un-inveſtiret und un-infeſtiret.

§. 33. *Liberius.*

**Kann denn auch wohl einer, wieder ſei-
nen Willen, gezwungen werden, ein geiſtli-
ches Amt anzunehmen?**

Melantes.

Es ſcheinet zwar, als ſey dieſe Frage unnöthig,
weil es heut zu Tage, bey ſo groſſer Menge der ex-
pectanten, ſollicitanten und ſupplicanten, keines

Zwangs, zur Annehmung geiſtlicher Aemter, bedarff; ſondern die Patroni und andere, ſo ſelbige zu vergeben haben, oder doch darzu beföderlich ſeyn können, wohl erfahren, wie ſie, wenn was offen wird, angelauffen und exercirt werden. Da lamentiren ſo viele, dz, da ſie das ihre ſtudiert, und nun ſo lange expectirt, ſie dennoch immer noch zu rück ſtehen, und andere, vor ſich, befödern ſehen müſſen; andere ſehen die Beförderer ſauer an und reden übel von ihnen, weñ ſie nicht von ihnen nach eignen Willen und Verlangen, untergebracht werden ꝛc. Dennoch handelt der Hr. D. Brunn. von dergleichen Materie, wenn er ſchreibt: Ich zweiffle nicht, daß man ein geiſtl. Amt auch (invito) einem, der ſich wegert, auflegen könne, weil alle öffentl. Aemter die Art haben, daß man auch die, ſo ſich wegern, darzu anhalten mag, (manu prætoria) mit Obrigkeitlicher Macht, wie in weltlichen Rechten bekannt iſt. Drümb ſehe ich nicht, warümb diß nicht auch bey geiſtlichen Aemtern angehen ſolle, ſonderlich, wenn es an tüchtigen Leuten mangelt und iemand, wegen ſeiner guten Gaben, auch GOttesfurcht bekannt iſt und ſich darzu wohl ſchicket. Und gewiß, es gehet glücklicher zu bey Aemtern, wenn dieſelben gegeben werden denen ſich wegernden, als wenn ſie die, ſo ſich drüm beworben, erlangen. Es ſey denn, daß ein ſolcher trifftige Urſachen vorbringen kan, v. g. Kranckheit ꝛc. es von ſich abzulehnen. vid. jus Eccl. L. I. c. 5. §. 13. Und der Herr D. J. Ben. Carpzov. ſagt: Man hat ſein Amt in der Kirche, es werde einem zu erſt oder durch aſcendenz, anbefohlen, mit Furcht und Zittern, und gleichſam gezwun-

zwungen, anzunehmen, geſchweige, daß man darnach lauffen und ſich darzu dringen ſolle, wie davon ein feiner Text in Corpore juris (Lib. I. Cod c. tit. 3. de Epiſc. & Cleric. §.31.) ſtehet: Es ſoll ein Geiſtlicher ſich deß Bewerbens, umb einen Dienſt dermaſſen entbrechen, daß er ſich auch zwingen laſſe, wenn er geſucht wird, und zurück trete, wenn er gebethen wird, und ſich, ſo viel er kan, entziehe, wenn er das Amt anzunehmen geladen wird, wenns zur Wahl kömmt, ſoll ihm nichts, als ſeine nothwendige Entſchuldigung das Wort reden. Denn es iſt wahrhafftig des Predig-Amts keiner werth, der nicht, wieder ſeinen Willen, darzu beſtellet wird, daher auch Kayſer Conſtantinus M. den Euſebium lobet, daß, da er vom Volck zu Antiochia zum Biſchoff war beruffen worden, er es abgeſchlagen und lieber an ſeinen Amte zu Cæſarea bleiben wollen. Vid. Dn. Carpz. Funer. Part. 2. p. 177. ſeq. Ihro Magnificenz der Herr D. Pipping, Ober-Hoff-Prediger zu Dreßden, (den GOtt ſeiner Evangeliſchen und Sächſiſchen Kirche, als einen auserwehlten Rüſtzeug, lange lange, bey allen geſegneten Wohlergehn erhalten wolle,) wenn er über die Worte Petri: **nicht gezwungen ſondern williglich**, prediget, ſagt: Es ſey zu den Zeiten Neronis und der Verfolgung geſchehen, da ſich freylich mancher geſcheuet in Kirchen-Dienſte zu gehen, hätten lieber verborgen bleiben und ihr Leben erhalten wollen. Sonſt ſolle ſich **Willigkeit** finden laſſen, ſo wohl bey Ubernehmung als auch bey Verwaltung des übernommenen Amtes. So wenig,

ſagt er, die Haußhalter in GOttes-Hauſe, ſollen ſeyn activé **zwingende**, die ihre Zuhörer nöthigen, diß und jenes zu thun, bloß ihnen zugefallen und von wegen ihrer autorität, oder auch, daß ſie, mit eingejagten Schrecken und mit der durchs Geſetz erweckten Furcht allein zu Guten treiben wollen, ſo wenig ſollen ſie auch ſeyn paſſivé **gezwungene**, ſondern ſoll geſchehen ἑκουσίως, **williglich**, da einer nicht verdrießlich wird, ob gleich die Arbeit und Geſchäffte ſich im̃er mehren, und häuffen, ſolte man auch, bey ungerathenen Leuten wenig Danck verdienen. Nun möchte es zwar ſcheinen, ob ſey, was zumahl die Ubernehmung des Predig-Amts betrifft, eine ſolche Erinnerung, heut zu Tage nicht mehr von nöthen, zumahl ja die Geiſtlichen, ſonderlich vornehme Kirchen-Aemter, von allzuvielen geſucht und begierig angenommen werden. Doch iſt eine **ſtraffbare Unwilligkeit**, daß viel Eltern ihre Kinder der Theologie nicht wiedmen wollen, auch viel junge Leute, ſo ſie erſt ergriffen, zurücke treten, ümb Arbeit und Verachtung willen. Vid. inveſtit. Predigt D. Lucii. Sup. Pirn. p. 35. 36.

§. 34. *Liberius.*

Kann oder ſoll denn auch ein Patronus, bey Beſtellung eines Pfarr-Amts, Sorge dafür tragen und es dahin einrichten, daß eines emeriti oder verſtorbnen Paſtoris Tochter oder Wittbe, mit dabey bleiben und verſorget werden möge?

Melantes.

Es ſcheinet ja zwar nicht unbillig, auch ein Werck

der

der Liebe, und eine Danckbarkeit, ja Troſt, vor alte und ſonſt wohlverdiente Prediger zu ſeyn, wenn man auch an denen ihrigen Erkänntlichkeit und Vorſorge ſpühren läſſet. Iſt beſſer, als wo man **Verlebte**, oder **Prieſter-Wittben** und **Wäyſen**, ob wohl zu ſchlechten Ruhm und Seegen, kräncket, drücket, verdringet und bald aller meriten des Vaters, nach der Welt Danck und Gewohnheit, vergiſſet. Auch dienet es, bey Subſtitutionen, zu beſſerer Verträglichkeit, wenn ſie beyſammen wohnen, und von einem Einkommen mit einander leben müſſen, trägt dem Subſtituto (hoffentlich,) eher was zu. Gleichwie ſonſt, Chriſtlich und Haußhältig erzohene **Prieſters-Töchter**, ſonderlich auffn Lande, einem Manne eher Nutzen ſchaffen können in Haußweſen, darauff doch meiſtlich alles beſtehet, indem ſie des Ortes, der Leute und Landes-Art ſchon kundig ſind, und wiſſen, wie die Haußhaltung, nach Gelegenheit des Orts und Einkommens, am beſten einzurichten ſey, was zur Pfarre gehöre ꝛc. eher, als wenn er eine frembde, etwa aus der **Stadt** oder **Nähe-Schule**, dahin bringt, die nichts weiß von allen dahin gehörigen Dingen, auch keine Luſt darzu hat, lieber ſpazieren gehet und ſich ſchnügelt als was angreiffen will; Wie mancher dadurch iſt ins Abnehmen und Armuth gerathen, alß die Erfahrung lehret. Hr. D. Ziegler aber iſt der Meynung, man ſolte ſolche Subſtitutiones wiederrathen, weil er aus der Erfahrung habe, daß ſolche Ehen meiſt nicht wohl gerathen wären. Superint. Sax. c. 29. Und Herr D. Mäyer in Muſæo iſt gantz dawieder, ermahnt doch

ernſtlich, man ſolle, auf andere Weiſe, der Prieſter Wittben und Kinder verſorgen, c. 1. p. 108. ſeq. aber, wer thut es? Herr D. Weber iſt nicht drauf zu ſprechen, daß Patroni offt, ohne dieſe Bedingung, den Dienſt nicht vergeben wolten, weil dadurch unſere Kirche, bey denen Wiederſachern, in böſe Nachrede kähme, auch unrecht ſey, daß auf eine Weibs-Perſohn, das wichtige Werck, des Beruffs zu einen Kirchen-Amte, nebſt deſſelben Führung, ſolle geſtellet werden, Tract. de jure Patr. Poſ. 121. doch limitirt er, in vorhergehenden, daß, wenn die Perſon tüchtig und der Vorfahr ſich wohl verdient gemacht, aus Danckbarkeit dergleichen geſchehen könne. Poſ. 120. Und, dieſer Meynung iſt auch der Herr Carpzovius, nur, daß an Seiten der Kirchfarth, des neuen Paſtoris und der zu heurathenden Perſohn, alles freywillig und ungezwungen zugehe, (& ſic conjugium non ſit coactum, nec conditio hæc ipſam vocationis ſubſtantiam intret, ſed ſaltem, vocationis legitimæ accidens ſit, omni jure licitum;) auch kein Geſetz und Recht draus gezohen, noch die Pfarr-Dienſte erblich möchten gemachet werden. Denn, wofern der Patron beſchloſſen, niemand den Dienſt zu geben, als der die Wittbe oder Tochter nähme, obgleich einem ſolchen die Perſohn nicht anſtünde, er auch ſonſt nicht geſchickt darzu befunden würde, ſey es keines weges zu billigen. Vid. Lib. 1. Jurispr. Conſ. Def. 42. Hiermit ſtimmet auch überein der Herr D. Brunnem. hinzuſetzend: es könne, bey dem Zuſtande unſrer Kirche, denen Prieſter-Wittben und Kindern, faſt nicht anders geholffen werden, daher

her man dieſen Gebrauch zulaſſen müſſe, wenn nur der neue Paſtor tüchtig und der Conſens aller intereſſirten frey wäre. Jur. Eccl. L. 1. c. 5. §. 16.

§. 35. *Liberius.*

Iſts denn nicht billig, bey vorgehenden Subſtitutionen, denen Söhnen alter oder ſonſt ſchwacher Prediger, den Vorzug vor andern zu gönnen?

Melantes.

Allerdings ſcheinet ſolches der Billigkeit gemäß, auch ſonſt rathſam zu ſeyn. Denn, wenn Prieſter, bey ihren ſchweren Amte und offt geringen Einkommen, dennoch ihre Söhne, meiſt, mit vieler eignen Müh in informiren, auch Unkoſten zu Hauſe un̄ auswertig, zum ſtudiren halten, und ſonderlich zum ſtudio Theologico, haben ſie die Hoffnung, einſt durch ihre Beföderung, eine Vergnügung, auch, wo ſie es ſelbſt nöthig haben ſollten, eine Erleichterung zu genieſſen. Sonderlich, da die alte Hochlöbliche Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung vermag, daß auch die Söhne der Prieſter, in die Land-Schulen und unter die Stipendiaten auf Univerſitäten, ſolten aufgenommen, ferner, denenſelben gleich, vor andern befödert werden, p. 197. a. 220. d. Gleichwie auch zu hoffen, daß ein ſubſtituirter Sohn, ſich eher als ein Fremder, mit dem **Vater vertragen, vor lieb nehmen**, ihm ehrerbietig und gehorſam begegnen, ſein Alter und Schwachheit willig erleichtern helffen ſolle; da andere offt inſolent und wiederwertig ſind, ſich was einbilden, mehr ſeyn und haben wollen, auch, mit Ungedult, auf jener Tod warten und ſie nicht ſelten kräncken. Es läſſet ſich zwar anſe-

hen, als wenn eine neue Conſtitution, de dato Dreß- den 14. Dec. 1703. der Sache zuwieder wäre; weil darinne nachdrücklich verboten, daß hinfort Paſtores, Diaconi und Schuldiener, die auf hoher Landes Obrigkeit geiſtl. Lehen ſich befinden, nicht weiter ſich unterſtehen ſolten, zu Subſtituten, ihre Söhne oder andere Perſohnen, zu denominiren, nach eig- nen Gefallen vorzuſchlagen, ja, wie etliche gethan, faſt aufzudringen, dabey auch die Superintendenten, mit ihren recommendiren und Erſtattung der Berichte, behutſam verfahren ſolten ꝛc. ꝛc. Dieweil aber doch gewiſſe formalien und Bedingungen dabey, v. g. wenns Söhne oder andere Perſohnen wären, mit denen ſich die, ſo einen Subſtituten verlangen, erſt vernommen und ihr privat-intereſſe ſuchten, wenn man ſie wie aufdringen wollte; wenn Superintendenten die ſubſtitution, als höchſt- nöthig, vorgeſtellet, auch die ſubjecta wohl recommendirt, da ſichs doch befunden, daß ſie entweder untüchtig, oder doch, die vorgegebnen emeriti, noch von ſolchen Kräfften geweſen, daß ſie ihr Amt ſelbſt, noch lange Zeit, verrichten können, alſo, nur geſucht jene ins Miniſterium zu bringen, da ſie ſich geſtreubet, wenn man ihnen andere, auſſer den vorgeſchlagenen, zu Subſtituten ſetzen wollen. Worneben auch, bey ſolchen Fällen, die Gemeinden, ohne Noth, mit Unterhaltung mehrer Geiſtlichen, beſchwehret würden. Als iſt nicht zu zweiffeln, daß auch deßwegen noch, einen in Warheit der Sublevation bedürffigen emerito, nicht verboten ſey, beſcheidentlich und unterthänigſt, um einen Subſtituten anzuhalten,

(weil auch in eben angeführten gnädigſten Reſcripto, ausdrücklich anbefohlen, ſie ſolten, wo Paſtores und andere Geiſtliche, welche Alters, Kranck- und Schwachheit halber ihren Amte nicht vorſtehen, könten, vorhanden, ſolches unſäumig berichten, ümb ſie mit tüchtigen Subſtituten zu verſorgen, damit an der Seelen-Cur nichts verſäumet werde,) auch, um adjungirung eines Sohns, der ſich wohl aufgeführet und das ſeine gelernt, daß er beſtehen kan, geziemend anzuſuchen, ümb den Zweck der nöthigen Sublevation, durch gehofftes beſſeres Vernehmen, zu erlangen. Herr Miſander ſagt: wenn ein Paſtor ſenior ſo viel Gnade von GOtt hat und erlebt daß er einen Sohn zum Subſtituto erlangen kañ, ſo iſt er wohl recht glückſelig, denn mit Kindern iſt doch immer beſſer Auskommen, als mit Frembden. Verheyrathet er eine Tochter an einen Subſtitutum, iſt es etwas, geräth aber doch nicht allezeit. Am ärgſten iſt es, wenn ihm einer aufgedrungen wird, da muß er gewiß ſein Reſtgen des elenden Lebens in groſſen Elende zubringen. Es gebe, ſpricht er, wunderliche Köpffe, die nur auff ſich ſehen, trotzig und nicht zufrieden ſind, mit Beſoldung, Tiſch ꝛc. die ſich viel einbilden, den alten Herrn verachten ꝛc. ꝛc. Vid. ſeinen wohlgeplagten Prieſter gar umſtündlich Cap. 8. Es haben offtmahls Emeriti ſonderliche, merita an einem Orte erlangt, viel ausgeſtanden Kirchen- und Pfarr-Güter in gute Beſſerung, Richtigkeit und Zuwachs gebracht, daher ſie freylich gern ſähen, und noch Troſt und Danck vor ihre getreue Müh empfänden, wenn die Ihrigen es noch zu genieſ-

nieſſen bekähmen; welche denn nicht aus Augen zu ſetzen oder zu vergeſſen, um, ſie nicht zu betrüben, und auch andere, deſtomehr, zu gleicher Treue und Sorgfallt, anzufriſchen. Gewiß thun niedrigere Patroni Unrecht, wenn ſie offt, weil ſie ihren Micha gram ſind, der ihnen, der Wahrheit zu ſteur, nach Gewiſſen, nichts Guts prophezeihen können, ſolches ſeine Kinder auch entgelten laſſen; Söhne, ob ſie gleich tüchtig, an Beföderung und Subſtitutionen, ohne Urſach, hindern und andere aufzudringen ſuchen, nach ihren intereſſe und guſto, es gehe dem Emerito dabey ſo mühſelig und verdrießlich als es immer wolle. Chriſtlicher und löblicher aber thun diejenigen, welche die Verdienſte derer Eltern, ja Groß-Eltern, auch an ihren Kindern und Nachkommen, (ſonderlich, ſi merebuntur,) noch erkennen und ſie es genieſſen laſſen. Deßwegen werden auch die Dienſte nicht flugs erblich, wenn gleich Groß-Vater, Vater und Sohn einander (wenn ſonſt alles richtig zugeht, ohne Schaden der Kirche,) ſuccediren, wie dergleichen Exempel zu finden ſind. Es kan doch wohl reverſiret und niedergeſchrieben werden. Hiermit iſt auch einſtimmig Herr D. Weber und ſagt, daß man wohlverdienter Leute, auch Kinder und Nachkommen, (ſo ſie ſich darzu würdig erweiſen) ſolle genieſſen laſſen. Tract. de jur. Patr. Poſ. 120. Was ſonſt, von denen Subſtituten, wegen ihrer Vocation, nöthiger Einwilligung der Kirchfarth, Beſoldung, Freyheiten, Amt und Pflicht, zu bemercken, davon iſt in vorhergehenden einige Meldung geſchehen, auch beym Herrn Carpzo-

zovio in Conſiſt. Tit. Subſtitutus, ein mehrers zu-
finden.

§. 36. *Liberius.*

Iſts denn auch rathſam, daß Patroni **ih-
re** Informatores **und Bedienten zu geiſtli-
chen Aemtern befödern und beruffen?**

Melantes.

Es iſt gut, daß dieſe Frage alſo eingerichtet iſt, obs rathſam ſey? Denn, daß es recht iſt, wenn ein Patronus, vor ſeine Diener, die das ihrige ehrlich, bey ihm oder den Seinen gethan, hinwieder treulich ſorget, ſie nicht, um eigen Nutzes willen, als Leib eigen tractirt und ſtets, weil ſie ihm anſtehen, ſich dienſtbar behalten will, ſondern iſt ihnen auch zu einer Station oder Dienſte behülfflich, dabey ſie ihr eigen Hauß-Weſen und Familie endlich anſtellen und verſorgen können; dahin doch eigentlich der Zweck der meiſten gehet, um zunehmender Jahre, anwachſende Alters und zubefürchtender Schwachheit willen, wiſſen zu können, wo man bleiben, wo man Verpflegung und Verſorgung finden möge; wie auch Jacob dort zu Laban ſagte: **Du weiſt, wie ich dir gedienet habe, der HErr hat dich geſegnet durch meinen Fuß; Und nun, wenn ſoll ich auch mein Hauß verſorgen?** Gen. 30. v. 29. 30. Mit weltlichen Dienſten hat es ja nun wohl ſeine Wege, da kann ein Herr und Patron, die, ſo ihm in Information, Schreiberey und dergleichen Dingen Dienſte gethan, zu Ambt-Leuten, Verwaltern, Richtern, Einnehmern und dergleichen,

chen, machen; die bey voriger Relation, gewohnte Unterwerffung, Gehorſam, Bedienungen und Weiſe, auch die genoſſenen Wohlthaten, erhalten, ſolche Leute deſto eher bey Reſpect und Treue; ſie wiſſen, wie es der Herr gern hat und wie es um ſeine Sachen ſtehet, und der Herr weiß auch, was ihr Thun ſey und wie fern er ſich auf ſie verlaſſen könne. Aber, wegen **geiſtlicher Aembter**, hat es einander Bewandniß und iſt mehr dabey zu bedencken. Hat ein Patronus mehr als einen Ort zu beſtellen, kan er ja einen ſolchen Menſchen, der ſich bey ihm wohlverhalten und ſich verdient gemacht, wohl an einen ſolchen befödern, da er eben nicht ſelbſt wohnet und die Seelſorge gebrauchet. Bey dem Predig-Amte iſt, weil es GOttes-Amt, ein Ehrwürdiges Amt, an GOttes Statt, heiſſet, ein Chriſtlicher Reſpect und Ehrerbietung, etwas ſonderliches mit, ſo zur Erbauung nöthig und nützlich ſich befindet. Nimia familiaritas parit contemtum, allzu groſſe Bekannt- und Gemeinſchafft, bringt Verachtung. Von dem Pfau wird erzehlet, daß, als er zuerſt auf einen Hoff, unter ander Geflügel, gebracht worden, hätten ſie ihn ſämmtlich bewundert und wären zurück getreten; als ſie aber geſehen, bey der Fütterung, daß er, ſo wohl als ſie, Gerſten-Körner mit gefreſſen, hätten ſie ihn nicht mehr geachtet, wohl auff ihn zugebiſſen und ihn verdrungen. Es mache ſich nur ein Prieſter mit ſeinen Zuhörern erſt **gemein**, ſey bey allen Gelacken, mache mit, ſo wird er hernach ſehen, was er bauet und wie es ihm gehet, wenn er, nach ſeinen Amte und Gewiſſen, bey vorgehenden Ubertretun-

gen,

gen, in Ernſt mit ihnen reden ſoll. Sagen ſie es ihm nicht eben, ſo ſagen ſie doch zu andern, oder dencken es zum wenigſten: Sehet doch, wir ſind ja wohl eher, da und da, beyſammen geweſen, haben ſo und ſo mit einander geredet und gelebt, was ficht ihn denn nun an? Wie iſt er denn nun ſo ſträflich? Ein Vornehmer, nun ſeel. Theologus ſagte: Ein Prieſter, der Reſpect behalten will, ſoll machen, daß ihn ſeine Zuhörer, auſſer Noth und Raiſon, nicht viel ſonſt zu ſehen bekommen, als in der Kirche, auf der Cantzel, bey Amts-Verrichtungen und wenn er mit ihnen zu reden hat. Es wird ja ein Prediger offt ſehr obligant gebeten und genöthiget, bey Zuſammenkünfften oder Gaſtgeboten mit zu erſcheinen; manche Bittende meinen es auch wohl gantz gut, ſehen es gerne, machen ſich eine Freude draus und halten ſichs vor eine Ehre. Allein, er ſelbſt hat ſich wohl zu prüffen und behutſam dabey in acht zu nehmen. Wie es Chriſto gieng, wenn er unter denen Phariſeern mit zu Tiſche ſaß: **Sie hielten auff ihn,** ſo gehets auch noch ſeinen treuen Dienern. Iſt der Wirth von guten Hertzen, ſo giebt es unter denen Gäſten offt falſche Brüder, die ihn treuhertzig machen, indeß alle Worte, Gebehrden und Verhalten, anmercken und hernach auff ſeine Verkleinerung anwenden. Daher ich behutſame Prediger gekennet, die ſich, ſo viel möglich, allen ſolchen Zuſammenkünfften entzohen, ſich entſchuldigt und erwieſen, daß es gar nicht aus Verachtung ihrer Zuhörer oder aus Stoltzheit, ſondern aus andern vernünfftigen Urſachen, geſchehe, deſſen ſie auch bald

ſind gewohnt worden und ſeine Weiſe ſich gefallen laſſen. Man höre, was manche Spötter und Verächter des Predig-Amts, an denen es leider! unter Vornehmen und Geringen, nicht mangelt, ſo ſchäffin und vertraulich ſie ſich in der aſſamblee angeſtelt, hernach vor Splitter-Gerichte drüber halten, wie ſie alles taxiren und durch zu ziehen wiſſen. Kann doch mancher ehrlicher Prieſter, der ſich auch dergleichen Gelegenheiten gantz äuſert, nicht unbegeiffert bleiben. Ich kenne einen Freund, der muſte Neider von ſich erzehlen laſſen, wie er zu allen Gaſtereyen gienge; Wie man ihm und ſeinen Weibe einen eignen Tiſch zubereiten müſte, auf welchen er auch ſelbſt die Speiſen beſtellte, die man zurichten ſolte; und, er war gar nie, an dem Ort, zu einen Gelacke faſt kommen. Was ſoll nun denen wiederfahren, die, bey allen, auch noch ſo geringen Zuſammenkünfften, wohl mit Weib und Kind, erſcheinen, die erſten und letzten ſind? aber aus eigner Schuld. Es mag hernach nur etwas denen Zuhörern unangenehmes vorfallen, das er rügen muß, ſo werffen ſie es vor, wiſſen zu ſagen, wie viel er und die ſeinen gegeſſen und getruncken, was ſie geredet, wie ſie gethan, wie viel ſie nach Hauſe geſchickt, das beſte genommen ꝛc. O falſch Brod! der Herr Miſander ſagt mit Wahrheit hiervon: „Es gehe entweder ein Prieſter unter die Leute, oder „bleibe zu Hauſe, ſo kan er doch von böſen Mäulern „nicht mit Frieden bleiben. Die Geiſtlichen, ſagt „jener, haben gar breite Schuh, man ſieht bald, wo „ſie geſtanden und gegangen ſind. Gewiß iſts, daß

bey

„bey Zuſammenkünfften, auf niemand mehr geſehen
„und gehöret wird, als auf den Prieſter. Kommt
„man davon, ſo heiſts: das thät, das redete der
„Pfarr; alle Kinder und Geſinde werden die Au-
„gen von dem Pfarr nicht weg wenden. Wenn nun
„was gethan wird, das einem Prieſter nicht anſte-
„het, wie muß das allererſt beredet und auff das ärg-
„ſte gedeutet werden; drüm wäre beſſer, man gien-
„ge manchmahl nicht darzu, denn, wie Hieronymus
„ſchreibet, es wird ein Geiſtlicher leicht verachtet,
„wenn er zu Gaſte gebeten wird, und es nicht abſchlä-
„get. Vid. wohlgeplagten Prieſter, C. 10 p 133.
„ſeq. Eben alſo gehet es offt mit denen Herrn Stu-
„dioſis. Ich will wieder den Herrn Miſander re-
„den laſſen, er ſagt aber: die Conditiones bey de-
„nen von Adel, ſind ſehr gefährlich, doch, nach dem
„die Perſohn iſt und ſich derſelben bedienet. Es ha-
„ben die von Adel (doch nicht alle) öffters Zuſpruch,
„da geht es an ein Trincken, oder vielmehr Sauf-
„fen. Iſt der Præceptor darzu geneigt, ſo machet
„er mit, wird liederlich, verliert ſeinen Reſpect bey
„Großen und Kleinen. Die Edelleute ſchrauben
„gern, da macht man ihn bald zum Narren, endlich
„ſchaffet man ihn fort, weil er nichts nütze iſt. Ich
„habe etliche gekennt, die ſich, durch ſolch liederlich
„Leben, um ihre Beförderung und Wohlfarth ge-
„bracht, da ſie wohl, an demſelben Orte wären Prie-
„ſter worden; weil ſie aber mit oben und unten geie-
„gen, wenn es was zu ſchmauſſen gegeben, ſind ſie
„abgewieſen worden. Dabey er denen in ſolchen
„Conditionen ſtehenden, guten Rath und Lehre giebt.

„wie ſie mit wenig redē, mit abſentiren beym Trunck, „inne bleiben auf ihren Stuben, ſich in terminis „verhalten ſollen, damit ſie bey Ehren bleiben mö- gen; Cap. 4. p. 54. 55. Geſchiehet denn nun eine ſolche Beförderung, ſo geräth ſie gar ſchwehr und ſelten. Es bleibt an Seiten der Beförderer, immer eine Kleinachtung, wegen vormahliger Botmäſſigkeit und Erinnerung etwa vorgegangener exorbitantien und Schwachheiten, ſonderlich bey unſtudierten Patronis, die da meinen, ſie wären zugleich gar Epiſcopi, hätten dem Prieſter zu befehlen, und der müſſe ihnen nun deſto mehr, auf einen Winck, zu gebote ſtehen, weil ſie ihn ſo lange am Brodte gehabt und nun gar befördert hätten. Will er eiffern, kömmt es jenen lächerlich vor, es heiſt: Was will denn der? hat ers doch wohl eher ſelbſt ſo mit gemacht, oder: ſehet doch, wie der ſo ſtoltz und trotzig wird, hat ſchon aller Wohlthat vergeſſen, man muß ihm die Flügel verſchneiden. Da giebts ſaure Geſichter, die Wohlthaten werden ihm vorgeworffen und entzohen, Beſoldung und alles ſchwehr gemacht. Doch möchte dieſes alles eher hingehen, wenn einer mit Ernſt, aus Saulo ein Paulus würde, GOtt und Amt, wie es ſeyn ſoll, aller Menſchen Gunſt und Genieß vorzöhe, und von Hertzen bedächte, daß er nun ein ander Mann werden müſſe; weil ihn GOtt alſo ſchon beyſtehen, die Hertzen regieren und ſein Amt in Reſpect bringen würde; als wenn einer, in Anſehung deſſen, aus Furcht vor Menſchen und aus intereſſe, nun alles wollte gut ſeyn laſſen, bloß dem Herrn Patrono und Angehörigen, zu Gebote ſtehen, alles

alles, in Amts-Sachen, nach ihren Willen, auch wieder Pflicht und Ordnung, geſchehen laſſen, ferner mit machen, Tiſch, Trunck, einen Biſſen Brodt und Hand voll Gerſte, Wahrheit und Gewiſſen, vorziehen. Denn, da iſt dem **Beförderer** und **Beföderten** übel gerathen. Wo bleiben beyder Seelen? wie geht es zu? wie beſteht man bey der Rechenſchafft vor GOtt und Obern? Summa: wo keine exemplarität an Seiten der Lehrer, und keine **Ehrfurcht**, gegen GOttes Amt und Diener, bey denen Zuhörern iſt, da kan nichts gutes erfolgen. Es geht bund unter einander; der Satan ruhet nicht, und die Seelen werden in groſſe Gefahr geſetzet. Daher auch bey Beſtellung ſolcher Aemter und Beföderung angeführter Perſohnen, behutſam zu verfahren und alle Umſtände wohl zu überlegen, damit die Reue nicht folgen müſſe. Vid. verkehrten und bekehrten Atheiſten p. 238. Ein gewiſſer Patronus, der nicht viel hielt von dem: **ſeyd nüchtern und wachet**, folgends auch deſto weniger von Gebet und GOttes Wort, aber deſtomehr von gleichgeſinnter compagnie, daher ſein Hauß, ſo lange was vorhanden, ſelten ledig war, hatte einen ſolchen Candidaten, der nebſt information bey ſich habender Kinder, ſich auch ſonſt zu allerhand mit gebrauchen laſſen, das Leben ſo mit war gewohnt worden und ſonderlich vor den Keller fleißig mit geſorget, alſo, daß der Patronus, bey vorſtehender mutation, ſonderlich betauret, den Kerl, (wie er geredet) zu verlieren, weil er das **Bier** ſo **wohl gefüllet** und in acht genommen, daß es immer gut ge-

weſen. Der Paſtor des Orts ſtarb, da ſollte und muſte er ſuccediren. Die Kirchfarth wendete mancherley gegen ihn ein und funden ſich allerhand difficultäten, welche die Sache faſt ein Jahr auffhielten, biß endlich der Patronus noch obtinirte. Ein benachbarter Prediger, nahm Gelegenheit, dem Herrn Candidato einzureden, daß er, bißherige Schwürigkeiten, als einen Winck von GOtt annehmen, in ſeinen Amte deſto eifriger und exemplariſcher ſeyn möge, weil er wohl wüſte, mit was vor Leuten er zu thun hätte, deren Seelen zu retten groſſe Müh und Sorge vonnöthen ſeyn würde. Sonderlich riethe er ihm, nach bißheriger familiarität und faſt ſclaviſchen Subjection, ſich möglichſt zu entziehen, vor ſich zu bleiben, ſonderlich, wenn frembde gewöhnliche Geſellſchafft da wäre, damit er ſein Amt in Reſpect bringen und beſſer bauen möge wenn hernach was zu erinnern vorfiele, vornehmlich, wenn ſein eignes geändertes Leben und Prieſterliche Aufführung, ihnen in die Augen leuchtete, daß ſie, voriger paſsirter Dinge und Schwachheiten, vergeſſen müſten. Er nahm es zwar an und promittirte ſich darnach zu achten, man ſagte aber, es ſey bald vergeſſen worden, da das Bier zu Hoffe beſſer geſchmecket als der Covent zu Hauſe, was aber draus erfolget, iſt leicht zu erachten, doch läſſet man es, zu eines ieden Verantwortung geſtellet ſeyn. Es geräth ſelten, wie manche Erfahrung den Ausſchlag gegeben. Doch gnug hiervon.

§. 37. *Liberius.*

Iſts denn auch recht und in Gewiſſen zu ver-

verantworten, wenn ein Patronus iemand ein geiſtliches Amt, auf die Bedingung conferiren will, wenn er die Zoffe oder das Aufwart=Mädgen der Frau, heyrathen würde?

Melantes.

Dieſe Frage auffs Tapet zu bringen und zu erörtern, finde ich ſehr nöthig, da, zu unſern Zeiten, dergleichen Exempel und Bedingungen, gar nicht unbekannt noch ſeltzſam ſind. Es ſolten ſich zwar freylich Chriſtliche und verſtändige Patroni billig ein Gewiſſen machen, auf dergleichen Condition, die Vergebung der geiſtlichen Aemter zu ſtellen, allein, ſie ſolten ja wohl; Indeß geht es doch anders. Das weibliche Geſchlecht oder Frauenzimmer, iſt insgemein groſſe Schuld mit daran. Denn, wie ſie ſich ſonſt, auch bey andern Beförderungen gern einmiſchen, ſonderlich, wenn die drümb werbenden, ihnen flattiren und ſpendiren, die Männer ſo lange fatigiren (aut vi aut precariò, aut lachrymis, uti ſolent,) biß ſie velint, nolint, ja ſagen; ob ſie gleich hernach bereuen müſſen, daß ſie es gethan, wenn ſie ſehen und hören, daß eine Gemeinde übel verſorgt worden, (es heiſt: gieb der Frau Patronin was in die Küche, ſo hilfft ſie dir in die Kirche ꝛc.) dergleichen Exempel auch mir bekannt ſind; und ein ſolcher Patronus offt ſeinen Frauenzimmer es vorwurff und ſagte: das hätt ich nicht gedacht (als er nehmlich ſeinen Beförderten ſelbſt gehorcht und nicht Chormäßig befunden,) weh den armen Seelen, da ſeyd ihr Schuld dran, werdet es zu verantwor-

ten haben. Eben alſo geſchiehet es auch, wenn eine Zoffe mit ſoll aus- und angebracht werden. Der deutſche und wahrhafftige, aus der Erfahrung redende Herr Milander ſagt: Es weiß eine ſolche Zoffe, ihrer Frauen, bey denen ſie insgemein wohlſtehen, ſo lange nach zu gehen, biß ſie den Juncker beredet, das Pfarr-Dienſt zu verſprechen, ſie ſey entweder alt oder ungeſtallt, uñ das muß auch angehen. Da hat deñ der arme Schelm eine ſolche nackete geringe Magd am Halſe, derer er ſich hernach, ſo wohl ihres geringen Herkomens als verächtlichen Standes, bey iedermann ſchämen muß; in wohlgepl. Prieſter p. 56. Hat es doch ſonſt zu thun, daß es geräth, wenn ſich etwa einer bethören läſſet, der doch beſſern Herkommens iſt, Mittel hat und eine Partie von ſeines Gleichen glücklich thun könte, an dergleichen Madamoiſelle von der Auffwartung zu hängen und ſie von der Treppe zu erlöſen; ſie werden insgemein inſolent, vergeſſen bald des vorigen miſerablen Zuſtandes, dencken, der Mann muß ſie [illegible] wohl behalten, geben ihm kein gut Wort zu Hauſe, ob ſie gleich vor den Leuten ſich noch anders ſtellen, fahren ihn wohl, mit groben unverſtändigen Reden an und proſtituiren ihn, offt bey einen honorablen Amte und ſonſt guter Auffführung, daß er ſeines Lebens nicht froh wird, und andere wohlgeſiñte Freunde ihn betauren müſſen. Geſchweige, wo vollends des Mannes Vocation, wie man redet, auff der Frau ihr Schürtztuch geſchrieben ſtehet, da es hernach leicht einen Wiederwillen geben mag, ſo heiſt es: von wem haſt du Nacketer - dein Glück und Beför-

de-

derung? Wäre es nicht durch mich und ůmb meinet willen geſchehen, ſäſſeſt du wohl noch ꝛc. Wie das hernach beiſſen muß, iſt leicht zu erachten, es müſte denn eine unempfindliche ſerviliſche Seele ſeyn. Wie nun ein Patronus dieſe Art und Bedingung, iemand zu befödern, meiden, ſein und des andern Gewiſſen nicht beſchweren ſoll, alſo hat ſich, bey ſolcher heut zu Tage eingeſchlichenen Unart, auch einer ſelbſt, der Beföderung ſuchet, dafür zu hüten. Ein gewiſſer Freund ſchrieb mir vor etlichen Jahren, daß er, auf recommendation, mit einem Patrono bekannt worden, auch etlichmahl vor ihm predigen müſſen, da er gar gute grace gefunden, alſo, daß ihm auch, der gleich verledigte Pfarr-Dienſt deſſelben Orts verſprochen worden, doch mit der Bedingung: (1) Er ſolte die Zoffe heyrathen, (2) nicht eher zur Kirche einläuten laſſen, als wenn es dem Patrono beliebig (3) zu gewiſſer Zeit, wenn es dem Patrono gefällig, auch Nachmittags predigen. Weil er ſich aber, durch ſolche Conditiones, darunter ihm ſonderlich die erſte beſorglich geweſen, nicht wollen vinculiren laſſen, ſey es rückgängig worden, er habe ſeinen Abtritt genommen, bald aber einander ſich alles gefallen laſſen. Als er nun bald darauff das Glück gehabt in eines vornehmen Fürſtlichen Geheimbden Raths Bekanntſchafft zu gelangen, vor dem er gleichfalls gepredigt und zur Mahlzeit gezohen worden, habe derſelbe ihn gefragt: Warümb denn ſeine vorgeweſene Beförderung zurück gegangen? Und, nachdem er obige Urſachen vernommen, die Antwort gegeben: Ich habe N.N. vor einen klu-

gen Mann gehalten, hierinne aber hat er es nicht erwieſen; Doch, es geht ſo zu; Vorzeiten fragte Chriſtus Petrum, **haſt du Mich** lieb? und, da er ſolches bekräfftigte, ſprach er: **weide meine Schaaffe und Lämmer**; heut zu Tage heiſt es: N. **haſt du meine Zoffe lieb oder willſt ſie lieb haben/** ſollſt du die Schaaffe zu weiden bekommen ꝛc. war, „de dato L. 15. Jan. 1701. Der Herr Miſander „ſchreibt mit Wahrheit: die gröſte Thorheit von „der Welt iſt, wenn ſich ein junger Kerl, auf Uni„verſitäten, oder, wo er etwa præceptorii t, zumahl „bey Edelleuten, ſich an eine Zoffe, Köchin, oder „ſonſt an einen andern Schlepſack hänget, (mehren„theils absque conſenſu & præſcitu Parentum, da „alſobald der Fluch dabey, den das vierdte Gebot „mit ſich bringet,) deßwegen, weil ſie ihm aus der „Küche oder Keller etwas zuſtecket, und ſonſt nach„gehet; Da bildet er ſich ein, dieſe und keine andere „müſte es ſeyn, und denckt, das Menſch ſey die ſchön„ſte, es weiche ihr keine nicht. Iſt denn die Win„ckel-Verlöbniß geſchehen, und er wird gewahr, daß „es an andern Orten auch Leute giebt, da er beſſer „hätte thun können, da fällt allmählig die vorige „Liebe weg, aber, was zu thun? Die erſte Liebe bin„det, quod ſemel placuit, muß wohl bleiben. Sitzt „denn eine ſolche Magd in eine Pfarre ein, ſo weiß „ſie nicht, wie ſie ſich gnug brüſten ſoll, ſie weiß keine „Moderation ihrer Ehren, da es nach dem Sprich„wort heiſt: **Es iſt kein Meſſer das ſchärffer „ſchiert, als wenn eine Magd Frau Pfarrin „wird.** Lampertus Pitophæus Prof. zu Heidelberg

„berg, dem die Ehe mit einer Magd übel gerathen‚ „ſoll offt geſagt und jungen Leuten den Rath gege- „ben haben: Homini liberali non eſſe ducendam „ancillam. Und Petrus Curtenius habe ſeinem „Sohne Theobaldo die Lehre gegeben: Er ſolle „ſich an keine Dienſt-Magd verheyrathen, denn es „wären knechtiſche ingenia, und wüſten nicht, wie „ſie einen Mann halten ſolten, ſo bald ſie den einen „Fuß ſetzten ins Bette, ſetzten ſie den andern auffs „Hertze oder gar auff das Haupt ꝛc. in wohlgeplag- „ten Prieſter p. 143. ſeq. Und vorher, p. 55. ſagt er: „treulich will ich einen Studioſum gewarnet haben, „daß er ſich ja hüte vor dem Stück Fleiſch, das der „Frau hinten nachgehet, ich will ſagen, vor einer ſo „genennten Zoffe, (ſonſt i præ. ſequar, genannt,) „denn eben dieſelben wiſſen ſich bey denen Præce- „ptoribus ſo zu zuthun, daß nichts drüber. War- „tet ſie vor dem Tiſche auf, ſo ſind ihre Augen nur „auf ihn gerichtet, ſie nimmt Gelegenheit, auch ümb „einer geringen Urſache willen, in ſeine Stube zu „gehen, ſeine Wäſche nimmt ſie wohl in acht, ſie „bringet ihn an mit einer wohlgemachten Suppe, „ſie bringet ihm von Obſte, was die Jahres-Zeiten „geben, alles deßwegen, daß er mit ihr bekannt wer- „de und endlich ſie gar heyrathen ſoll. Es ſind dieſe „Dinger gemeiniglich geringer Leute Kinder, die „nichts haben, als was ihnen von ihren Frauen ge- „geben wird; und, was das ärgſte, ſo ſind ſie meiſt „geil und unzüchtig, die vielen, Edel und Unedel „zu Dienſten geſtanden, ſo, daß eine ehrliche Zof- „fe, rara avis in aula nigroque ſimillima cygno.

„Iſt ein Kerl nun alber, ſo läſſet er ſich eine ſolche
„Magd einnehmen, vertröſtet ſie auff Heyrath, muß
„nolens volens dran, wird es erfahren, ſo hindert
„es ihm an ſeiner Beförderung. Es kommen an-
„dere Gelegenheiten, die anſtändiger ſind, ſo ſchlep-
„pet er ſich hernach lange mit ihr, biß er, nur in
„Eheſtand zu kommen, annimmt, was ihm von
„Dienſten vorkömmt ꝛc. Er gedenckt, daß er einen
„ſonſt geſchickten und klugen Kerl gekennt, welcher
„bey jungen Edelleuten, ein ſo genennter Hoffmeiſter
„geweſen, auch ſonſt in guten Anſehen und Gunſt ge-
„ſtanden, dennoch aber von einer ſolchen Sirene ſich
„bethören laſſen, wieder ſeiner Mutter willen; Da
„er denn die Vermahnung hinzuſetzet: Drümb ſoll
„ein Studioſus, der unter Leuten leben muß, ſich ja
„ſolches Frauenzimmers enthalten, denn es ſehr ge-
„fährlich iſt, nicht angeſtecket zu werden, Sir. 42,
„12. ſeq. Jetzt bemeldeter Autor führt auch an, daß
„offtmahls, auf gleiche Art, welche zu Schuldien-
„ſten befördert würden, obgleich der Jugend zu ſcha-
„den und denen Prieſtern zum gröſten Verdruß.
„Seine Worte lauten hiervon alſo: Es giebt unter
„denen Schulmeiſtern offt wunderliche Käuze,
„Säuffer, Spieler, Wäſcher, Poſtträger, Ver-
„läumbder, Ertz-Idioten, die andere ſollen lehren und
„ſelber nichts wiſſen noch gelernet haben, ſolche wer-
„den offt einen Pfarrer auffgedrungen. Hat der
„Collator etwa ein Subjectum agens, ich will ſagen,
„einen Laquei, und ein Subjectum patiens, eine
„Zoffe, ſo muß ihr treuer Dienſt mit einen Schul-
„dienſte vergolten werden. Weil nun der Pfarr
nichts

„nichts hat ſagen und bey der Beförderung nichts „thun dürffen, ſo fragt der neue Schulmeiſter nichts „nach ihm, der Rückenhalter iſt zu ſtarck, die Frau „will der Schulmeiſterin, aus alter affection, wohl, „alles, was der Pfarrer und die Seinigen thun, wird „nach Hoffe getragen, ſo, daß er und ſie verrathen „und verkaufft ſind; worauf noch ein mehrers folget, „von dergleichen Schuldiener Ungeſchicklichkeit, är„gerlichen Verhalten, Verſäumung der Jugend „und Kränckung der Prieſter, weswegen er ſie un„ter die **Prieſterteuffel** zehlet, die manchen in „Kranckheit, wegen ſtetig verurſachten Eifers, ja gar „ümbs Leben brächten, p. 128. ſeq. Ein gewiſſer Au„tor bringt die Frage vor: **Ob denn wohl ein „Candidat, den Dienſt zu erlangen, könne zuſa„gen, er wolle eine ſolche Perſohn heyrathen, „ob er es gleich hernach nicht erfüllete?** Da denn freylich nicht zu billigen, wenn einer mit Falſchheit, und, da er in Hertzen ein anders gedächte, ſich ſuchte in Dienſt zu ſetzen, weil er ſich alſobald in böſen credit bringet, daß ihm nicht zu trauen ſey. Indeß iſt mir doch ein Exempel von weniger Zeit her bekannt, daß einer dem Patrono verſprochen, er wolle die Zoffe eheligen, darauf er auch die Subſtitution erlanget; da aber alle Actus vollzohen und er ſeinen Anzug gehalten, hatte er zugleich, eine ihm ſchon angetraute, (obwohl ejusdem ſpeciei, mit der er ſich anderswo vorher vertraulich eingelaſſen,) mit ins Qvartir gebracht, weßwegen er mit ſchelen Augen angeſehen worden. Ob er ſich darüber ein Gewiſſen gemacht, weiß ich nicht, indem er ſonſt ſchon in an-

dern ſtücken erwieſen, daß er, etwas zu erlangen, ſo gar ſcrupulös nicht geweſen, habe auch nicht gefragt, wie es ferner ergangen. Es iſt wohl das beſte, daß, bey ſo heiligen und wichtigen Amte, der Beruffende, uñ Beruffene alſo handeln mögen, daß ſie ihr Gewiſſen nicht beiſſen darff, noch die Sache übel gerathe. Chriſtus ſoll beruffen, nicht aber Maria, ſo gelingt es am beſten. §. 38. *Liberius.*

Kann denn auch ein Patronus, oder, wer an deſſen ſtatt geiſtliche Aemter zu vergeben hat, von denen Candidaten Geld und Geſchencke, mit guten Gewiſſen, nehmen, und zu dergleichen, denen, ſo da geben, vor andern, beförderlich ſeyn?

Melantes.

In Pabſtthum machet man daraus kein Wunder noch Gewiſſens-Sache, indem der Pabſt ſelbſt ſich die pallia der Cardinäle, nebſt denen Biſchoffs-Mützen, theuer gnug bezahlen läſſet, ſeine gewiſſen Taxe darüber hat, und noch darzu die Annaten oder Einkünffte des erſten Jahres, zu ſeiner Cammer und Einnahme ziehet. Von einem gewiſſen Biſchoffe unter ihnen wird geſagt, daß einſt ein Candidat zu einen geiſtl. Amte ſich bey demſelben gemeldet, weil er aber ſich vielleicht, wegen ſchlechter meriten und Wiſſenſchafft, Sorge gemacht, habe er, bey einem ſeiner Bedienten, ſich erkundiget, was doch etwa ihre Eminenz vor ſonderliche Fragen denen Candidaten vorzulegen pflegte? Da nun derſelbe ihm berichtet, wie er vornehmlich fragte: **Wer denn** Melchiſe-

dechs

dechs Vater geweſen? Habe er geſagt; es ſey ſchon gut, darauf wolte er ſchon zu antworten wiſſen. Da nun das Examen mit ihm angeſtellt worden, und dieſe Frage vorkommen, habe er, aus einem Schub-ſack einen Beutel mit Ducaten herfür gezogen, ihn auf den Tiſch geſetzt und geſprochen: Diß ſey Melchiſedechs Vater, aus dem andern einen Beutel mit anderer dergleichen Müntze, beyfügend: Diß ſey Melchiſedechs Mutter geweſen; worauf der Biſchoff geantwortet: Er habe der Frage realiter Gnüge gethan, habe ihm auch neulich keiner ſo nerrös geantwortet, ſollte auch deßwegen den Dienſt bekommen. Allein, daß man auch in der Evangeliſchen Kirche finden muß, wie dergleichen Mittel bey denen, ſo geiſtl. Aemter zu vergeben, dermaſſen angenehm worden, daß ohne dieſelben, mancher geſchickter Menſch, das Nachſehen bekömmt, andere aber, die mit der krummen Hand erſcheinen, ſie mögen ſonſt beſchaffen ſeyn wie ſie wollen, gar bald ihren Zweck erreichen, iſt wohl hertzlich zu betauren. Wie mann denn, von dergleichen Mode und Methode mehr höret, als Chriſtlichen Hertzen lieb iſt, auch die Exempel ſelbſt weiß, derer, die alſo per Dativum zur Hinter-Thür in den Schaff-Stall eingelaſſen worden und noch eingelaſſen werden. Sonderlich geſchiehet es, an Orten, wo man ſich, des ſub- & obreptitiè angemaßten juris epiſcopalis, und eingeführter Winckel-quaſi-Conſiſtoriorum, mißbraucht, und, das: Dominus opus habet der Hn. Patronorum, denen ſpendirenden oder doch vorſchieſſenden Candidaten, das Wort redet und Bahn ma-

machet, deßgleichen, wo rechte Conſiſtoria, wegen Abgelegenheit, ſolche Umſtände nicht wiſſen noch erfahren, dieſe und jene, auch meiſt nicht ohne ſchwehre Hand erlangte recommendationen, ſolchen Leuten behülfflich ſind, daß ſie durchs Examen paſſiren, ordination und Confirmation davon bringen, da es, wenn ihr Verhalten, nebſt denen Mitteln, ſo ſie gebraucht, bekannt wären, viel anders klappen würde. Es iſt zu wündſchen, daß auch hierinne, gebührende Unterſuchung und Einſicht, erfolgen, auch wo etwa damit angefangen, continuiret werden möchte, ſolchen unverantwortlichen Mißbräuchen und Unordnungen zu ſteuren, damit die Feinde und Spötter des Predig-Ambts nicht immer mehr Materie, zu ihren Läſterungen, bekommen. Ein guter Freund verſicherte mich, daß es, an einen gewiſſen Orte, woſelbſt ein Collegium Vollmacht habe, an ſtatt eines auswärtigen Patron-Epiſcopi wiedriger Religion, die geiſtl. Aemter zu vergeben, auch offt ſo zugienge und auf ſpendiren reflectirt würde; als ichs nicht gläuben wolte, erzehlte er, daß ein gewiſſes vornehmes membrum, in diſcourſe, behaupten wollen, es ſey nicht unrecht, denn, da Candidaten ein Amt erlangten, davon ſie hinfort zu leben hätten, könnten ſie ja wohl auch was drauf wenden, und es ihre Beförderer mit genieſſen laſſen. Ich ſtelle es dahin, zum wenigſten gefält mir beſſer das Chriſtl. raiſonement oft gerühmten Herrn D. Nævii, da er ſagt: Dieſes haben wir erlebt, und beſtärcken hierinne viel Exempel die göttl. Warheit, daß die Simoniaci, ſie mögen Geld geben oder nehmen, ſo wohl in hohen Collegi-

„legiis ſitzen oder andere Dienſte verwalten, ihr da-
„mit erworbnes Gut auf den andern Erben nicht
„bringen noch biß ans Ende zeitlich Glück haben, es
„mag es die Landes facon alſo mitbringen oder nicht;
„und wehe denen, welche dergleichen Unordnung
„ſteuren ſollen oder können, ſolches aber nicht thun;
„de jur. Cleric. ſ. l. Der Politiſche Philoſo-
„phus hält das ſpendiren vor einen Staats-Streich
„und dienliches Mittel, Amt und Ehre zu erlangen;
„ſein Gloſſator aber, als Chriſtlicher geſinnt, iſt da-
„mit nicht zu frieden, beſorgend, daß dadurch ein
„nagender Wurm ins Gewiſſen kommen und man
„ſich bey andern Leuten in böſen Verdacht ſetzen
„könne. So könne auch ein ſolcher Spendator (ſit
„venia verbo) leicht zum Trotz und Hochmu h ver-
„leitet werden, weil er, den dadurch erlangten Vor-
„theil, nicht GOtt noch Patronen, ſondern ſeinen
„Gelde zu zuſchreiben pflege. Zu geſchweigen, wie
„ſolch ſpendiren offt eine Mutter und Brunquell al-
„ler Ungerechtigkeit werde, da mancher ſeinen Auf-
„wand und Schaden, durch allerhand Vortheile
„und Betrug, zu erſetzen bemühet ſey. Sein Schluß
„iſt: wer was rechts gelernt hat, kann, ohne derglei-
„chen Media, zu gebrauchen, ſchon ankommen; ich
„ſetze hinzu, wenn ers mit GOtt und Gebet anfähet
„und ſeiner Zeit erwartet, ad §. 32. Der ſelige Herr
„D. **Mayer**, nach dem er gewieſen, was Simonia
„und wie vielerley, auch wie ſie unrecht und zu ſtraf-
„fen ſey, macht den Schluß: Wer, heimlich oder
„öffentlich, ein Kirchen-Amt vor Geld erkaufft, ſchon
„gezahlt oder noch zu zahlen, der begeht eine Simo-
nie

„nie und iſt deren Straffe ſchuldig, nehmlich, ſeines
„Amts entſetzet und infam gemacht zu werden. Hier⸗
„auff führt er an der Leipziger Herrn Theologorum
„Ausſpruch. ex Dedeken. P. 1. Conſil. Theol. von
„heil. Predig⸗Amte, p. 796. Warumb ein Patro-
„nus geiſtl. Aemter nicht verkauffen könne, nehm⸗
„lich (1) weil es wieder ſein Amt lieffe, da ſolche
Leute die Ehre, daß ſie Patronen heiſſen, daher ha⸗
„ben, daß ſie oder ihre Vorfahren, das Pfarr⸗ und
„Kirchen⸗Einkommen geſtifftet, (ſc. zu GOttes
„Dienſt und Ehren,) nicht ihren Eigennutz und
„Profit dadurch zu ſuchen ꝛc. (2) weil es kein Feu-
„dum eigentlich iſt, davon recognition und Lehn zu
„fodern, die Güter auch nicht der Patronen ſondern
„der Kirche eigen, ſie aber nur Auffſeher und Beſchü⸗
„tzer drüber ſind, (3) weil Pfarr⸗Herrn vielmehr,
„als Arbeiter, bey ihren Dienſt, Lohn emfahen, um
„Beſoldung arbeiten, nicht aber ſich darzu einkauf⸗
„fen noch dem Patrono vor das Abtrag thun ſollen,
„dafür ſie ſich der Kirche zu dienen und ihre Arbeit zu
„verrichten, beſtellen laſſen. Dieſen füget er, vor ſich,
„zu bedencken bey: den groſſen Haß GOttes gegen
„die, welche Geſchencke nehmen, Exod. 27, 8. Deut.
„10, 17. Deßgleichen, daß ein ſolcher nicht ſagen
„könnte, er ſey von GOtt beruffen, da er ſich ſelbſt,
„durch Gaben und Geſchenck, beruffen und einge⸗
„drungen, als mit welchen er die Gemüther an ſich
„gezohen. So ſey auch kein Exempel ſolches Be⸗
„ruffs in der erſtē Chriſtl. Kirche zu finden, indem die
„heiligen Väter auch den Schatten aller Simonie
„geflohen, wie er aus autoribus beweiſet. Vid.
Mu-

„Muſæum Part. I. Cap. I. p. 113. 114. Und Jhro
„Magnif. der Herr D. Pipping zu Dreßden, über
„die Worte: 1. Petr. 5. **nicht ümb ſchändlichen**
„**Gewinſts willen**, zeiget nicht allein, wie zum
„Amt der Prediger gehöre die **Vergnügſamkeit**,
„daſſelbe προθύμως von Hertzen-Grunde oder ei-
„gentlich, mit geneigten Willen, zu thun, ſondern fü-
„get auch hinzu: Es iſt mir leid, daß ichs ſoll ſagen,
„doch dringet mich die Wahrheit, ich muß es ſagen,
„der geiſtl. Stand hat leider! noch mit unter ſolche,
„die ſich von dem Simon laſſen den Weg weiſen,
„ins Predig-Amt zu kommen; die mit einen guld-
„nen oder ſilbernen Schlüſſel ihnen die Thür öffnen,
„auch deßwegen eingelaſſen werden, weil ſie, mit
„**guten Gaben**, reichlich verſehen ſind. Daher
„es denn kein Wunder, wenn ſie hernach, bey Ver-
„waltung des Amts, die auffgewendeten Unkoſten,
„auff alle Wege und Weiſe, zu erſetzen ſuchen. Vid.
„inveſtitur-Predigt Herrn D. Lucii Super. Pir-
„nenſ. p. 41. 42.

§. 39. *Liberius.*

Kann denn auch ein Patronus, mit guten Gewiſſen, eine Perſohn zum Predig-Amt beruffen, welche vormahls in Aergernüß und öffentlichen Sünden gelebt, auff Univerſitäten religirt worden, oder ſonſt einen bekannten Schmitz und Schmutz bekommen hat?

Melantes.

Es laſſen ſich ja zwar unterſchiedliche Collegia

und Doctores finden, welche den gelinden Weg gehen, wollen, es ſolle dem Unverſtande der Jugend und deren Hitze, etwas zu gute gehalten werden, wenn ein Menſch hernach zu rechtſchaffner Erkäntniß kähme, ſeinen Fall bußfertig und hertzlich bereuete, würcklich ſich gantz anders und gottſelig aufführte, auch mit guten Gaben verſehen ſey, dadurch er der Kirche GOttes guten Nutz ſchaffen könne. Alſo werden angeführt die Exempel, des erſt verleugnenden Petri, des die Gemeinde GOttes verfolgenden Pauli, der auch gefallen hatte am Blut und Tode des unſchuldigen Stephani und ſich freuete, wo er Chriſten konnte ins Gefängniß und zum Tode bringen; deßgleichen des Auguſtini, der vormahls Concubinen gehalten, auch einen unächten Sohn von der einen erzeuget, welche doch alle hernach wichtige und tüchtige Lehrer der Chriſtlichen Kirche worden wären. Auch gedenckt der Herr *D. J. F.* **Mayer** in *Muſæo*, eines Reſcripti von Miniſterio zu Roſtock, de 7. Febr. A. 1620. an einen, der ehemahls einen Studioſum, auff dero Univerſität, dermaſſen bleſſirt, daß er dran geſtorben, hernach ümb Information angeſucht: ob er wohl, mit guten Gewiſſen ins Predig-Amt noch treten könne, wenn er darzu ſolle beruffen werden? Da daſſelbe den Spruch gethan: daß ſie, ümb ſeiner erwehnten und nach GOttes Wort erwogenen Urſachen willen, (weil er nemlich, per judicem competentem, ab ordinaria poena, nach fleißiger Erkundigung und Verhör der Sachen, gäntzlich abſolvirt, von ſeinen ſeel. Vater zum Studio theologico deſtinirt, er auch ſelbſt, GOtt

und

und ſeiner Kirche in Miniſterio zu dienen ſich conſecrirt u. angelobet habe; bevorab da er üm Verzeihung ſeines exceſſus und Fehltritts GOtt, mit wahren bußfertigen Hertzen, in Glauben, daß er auch omnis generis peccatores zu Gnaden auf- und annehme, hertzlich erſucht und gebeten, auch ſeiner Kirche treulich hinfort zu dienen entſchloſſen ſey,) dafür hielten und achteten, daß er, legitimam ad SS. Miniſterium Vocationem, wenn dergleichen ihm, durch GOttes Schickung, offeriret würde, wohl amplectiren, annehmen und bedienen könne, worauff auch wohl bemeldeter Herr Autor bey denen Exempeln Auguſtini und Athanaſii, meinet, es dürffe einer, der etwa mit Weibes-Volck in Bekanntſchafft gelebt, oder in der hitzigen Jugend, einen Fehltritt gethan, deßwegen ſich nicht alſobald der Patronen Gewogenheit und Beförderung unwürdig achten oder von Studio theologico abtreten, vielweniger an GOttes Gnade verzagen, weil ihn derſelbe, wenn er ſich anders mit Auguſtino ernſtlich bekehret, durch den Heil. Geiſt ſchon noch alſo zu zubereiten wiſſe, daß ein auserwehltes Werckzeug aus ihm werden könne. Wegen der auff Univerſitäten erlittenen Relegation, (da er warnet, man ſolle dieſelbe nebſt dem Eide, ſo man auff Univerſitäten ablegen müſſen, nicht, nach Art liederlicher Gemüther, vor gering achten ꝛc.) meldet er das Exempel M. Conradi Schlüſſelburgii Paſtoris zu Wißmar, der A. 1568. zu Wittenberg in Perpetuum relegirt worden, von denen damahligen Adiaphoriſten und Crypto-Calviniſten, weil er ſich denenſelben opponirt und ih-

nen wiederſprochen; welcher aber hernach A. 1586. von denen wieder reinen Theologis daſelbſt, ein Teſtimonium begehrt, daß ihm dazumahl unrecht geſchehẽ, welches er auch mit allen Ruhm, erlanget hat. Woraus zu ſehen, daß, bey dergleichen Relegationen, die ſonſt freylich infam ſind, und ein ſchlechtes Zeugniß guten Verhaltens in Patriam, geben, manchen auch zu viel geſchehen kan, ſonderlich wo die Herrn Relegantes partheyiſch und iemand nicht gewogen ſind. Auch fügt er bey, ein Reſcript, der Wittenbergiſchen Academie, oder ein Conſilium derſelben, dieſes Innhalts: wir ſehen nicht, warumb euer Bruder, weil er publicè relegiret worden, deßwegen von dem Miniſterio S. und deſſen Ordination könne oder ſolle ausgeſchloſſen werden. Denn zu geſchweigen S. Petri, welcher den HErrn Chriſtum verleugnet, und doch hernach zu einen Apoſtel und Welt-Prediger iſt gemacht worden, welches Exempel Gregor. M. L. 8. Ep. 53. anführet, deſſen Worte in jure Can. cap. Quia &c. Diſt. 50. zu leſen; wie auch König Davids, welcher, nach begangnen Ehebruche und Todtſchlage dennoch ſagt: **Ich will die Ubertreter deine Wege lehren, daß ſich die Sünder zu dir bekehren**, Pſ. 51. v. 15. deſſen Exempel Hieronymus ad Cap. 3. Michæ anführt. So iſt, über dieſes, die Relegatio Academica, welche, cœteris paribus extra Academiam in actionibus civilibus & moralibus einem nicht hinderlich seyn kan, auch, wie alle andere Straffen, ad emendationem delinqventis, vornehmlich angeſehen. So kan man auch nicht beg-

geh-

„gehren, daß Prediger gantz Engel rein oder ohne „Sünde wären, und, wenn ſie in der Jugend mit ei„nen Fehler übereilet worden, von ehrlichen Aem„tern müſten ausgeſchloſſen werden; welcher Maſſen S. Auguſtinus, in ſeiner Jugend, auſſer der Ehe „einen Sohn gezeuget, welchen er à Deo datum ge„nennet, auch dem Diebſtahl ergeben geweſen, das „bezeuget er ſelbſt in ſeinen Schrifften, ſonderlich „Lib. 1. Confeſſ. c. 19. L. 2. c. 3. 6. 8. dennoch iſt „er ein ſolcher Lehrer und Biſchoff zu Hippon in A„frica worden, daß er ſeines Gleichen dazumahl „nicht gehabt ꝛc. Dieſer Vorſprüche aber unge„achtet, hält dennoch Herr D. Mayer dafür, es ſolle „ſich, ein mit ärgerlichen Leben befleckter und bekan„ter Menſch, ſelbſt beſcheiden, eine Stelle in Pre„dig-Amt nicht zu ſuchen, alſo auch Patroni lieber „andere, die in beſſern Beruff und Credit ſind, als „ſolche, darzu erwehlen. Er führet an die Weiſe „und Meinung der erſten Kirche, da die, ſo zu Predi„gern ſolten ordinirt werden, erſt öffentlich, mit „Nahmen, iederman ſind bekannt gemacht und das „Volck befragt worden, ob iemand was Laſterhaff„tes von ihnen wiſſe. Er gedenckt, daß in alten Te„ſtament, GOtt der HErr diejenigen, ob ſie gleich „von Aarons und der Leviten Geſchlecht geweſen, „nicht zum Prieſter-Amt zu laſſen befohlen, welche „an Gliedern des Leibes ungeſtalt und mangelhafft „geweſen, woraus zu ſchlieſſen ſey, daß ihm vielmehr „ärgerliche in Leben, unangenehm ſeyn würden. „Nebſt dieſen, beweiſet er ſolches mit feſten Grün„den, vor ſich, und aus der antiquität genommen, in-

„dem die alten Concilia ihre klaren Canones führen, „ärgerliche mit Laſtern beſchmitzte Leute, nicht zu „geiſtlichen Aemtern zu befödern, bey Straffe der „Beförderer und Beförderten; auch ſonſt, die „Würdigkeit des Predig-Amts es erfodert, da ſonſt „ſchlechter Nutz zu hoffen, vielmehr allerhand Aer- „gernüß, Leichtſinnigkeit und Vorwurff, zu beſorgen „wären. Vid. pluribus Muſæum Part. I., Cap. I. p „72. ſeq. ſeq.

§. 40. *Liberius*.

Kann denn ein Patronus auch, mit guten Gewiſſen, einen, der ſchon einer Chriſtlichen Gemeinde zum Seelſorger gegeben iſt, auch würcklich derſelben vorſtehet und dienet, zu einen andern Ort und Heerde beruffen und alſo von jener abziehen? Und, kan denn ein Prediger auch mit guten Gewiſſen ſeine Gemeinde verlaſſen und andern Beruffe folgen?

Melantes.

Wenn ein Patronus eine verledigte Pfarr-Stelle oder Amt zu vergeben und Sorge zu tragen hat, daß eine gleichſamb verwittbete Gemeinde, einem treuen Seelen-Hirten wieder anvertrauet werde, ſtehet ihm frey, ob er eine noch ledige, oder eine ſolche Perſohn, die allbereit in Amte iſt, erwehlen und beruffen wolle. So iſt es auch an ſich ſelbſt nicht unrecht, daß ein Prediger ändere und von einer Gemeinde zur andern ſich begebe, wenn nur ſonſt alle Umb-

Umbſtände richtig ſind, und keine Gewiſſens Verle-tzung ſich dabey befindet. Derowegen kommt es hauptſächlich, bey ſolchen Vorfällen, auff denjeni-gen an, der dergleichen Aenderung treffen ſoll oder will. Vorzeiten wurde es vor höchſt unrecht und unverantwortlich gehalten, daß Lehrer ihren einmal angewieſenen Ort und Heerde verlaſſen und ſich zu einer andern begeben ſolten. Auff dem Nicæniſchen Concilio iſt feſt beſchloſſen worden, es ſolle durch-aus kein Biſchoff noch anderer Prieſter ſeine alte Gemeinde verlaſſen, auch, wenn er ſchon einer neuen ſeinen Dienſt zugeſagt, ſolte dennoch alle Zuſage unkräfftig ſeyn; Ja, es ſolte keiner in einer andern Gemeinde angenommen, ſondern zu ſeiner erſten zu-rück gewieſen werden. Can. 15. Der Biſchoff von Corduba Oſius, trug eben deßgleichen, denen auf dem Concilio Sardidenſi 376. verſammleten Vä-tern vor: Es ſolte hinfort kein Biſchoff, aus einer kleinen Stadt in eine gröſſere ändern, weil es doch, entweder aus Begierde mehr zu erwerben, oder aus Hochmuth, über mehr zu herrſchen, aller andern Ein-wendungen ungeachtet, geſchehe, indem ſich kein Ex-empel fände, daß einer von einen gröſſern und wich-tigern Orte, an einen geringern gezohen ſey. Auch ſolte nicht gelten, ſo einer vorwendete, er ſey ſchrifft-lich zu andern beruffen, weil leicht, einige beſtoch-ene, dergleichen bey dem Volck auswürcken könten, darinne ihm auch alle beyfielen. Can. I. Nachgehends aber, ſind ſolche Aenderungen gar gemein worden, gehen auch noch dergleichen zum öfftern vor. Wenn der Herr Miſander ſein Raiſonement geben ſoll,

„was davon zu halten, ſo ſagt er: Es iſt ein Unter-
„ſcheid zu machen unter denen Predigern, welche
„ſelbſt keine bleibende Statt haben ſondern immer
„fort pflöcken und unter denjenigen, welche von Gott
„anderswohin beruffen werden. Die erſten belan-
„gende, ſo giebt es allerdings ſolche, die aus Einbil-
„dung gröſſerer Ehre, mehrers Einkommens uñ wohl
„anderer Urſachen, offt mutiren; da heiſts: ich will
„das Pfärrgen unterdeß annehmen, biß ich weiter
„kommen kan, und da läufft und rennt man alsdenn,
„ſpendirt und promittirt, biß man fort rücket. Auf
„welche der alte Herr Matthesius durchaus nicht
„zu ſprechen iſt, wenn er alſo von ſolchen ſchreibet:
„Ein ſolcher iſt ein Sonnen-Krämer, der, wo die
„Sonne ſcheinet und da er denckt Geld zu löſen, ſei-
„nen Knapſack auffbindet. Gehet ein trübes Wölck-
„gen herein, und die Wahre will auff einer andern
„Kirch-Weihe mehr gelten, ſo bindet er wieder ein
„und fähret auff; GOtt gebe, es bleibe Mutter o-
„der Braut, daran der Sohn GOttes ſo viel ge-
„wendet, wo ſie will. Was die andere Art anlan-
„get, da die Prediger offt, durch höhere Hand und
„Gewalt, von ihrer Stelle getrieben werden, da ſind
„ſie ſelbſt nicht Urſach dran, ſo muß man auch als-
„denn nicht übel von ihren mutationibus reden. Es
„hat der Herr D. Georg. Mylius Gen. Super. zu
„Wittenberg A. 1589. eine Oration gehalten de
„migrationibus Sacrorum hominum oder der Pre-
„diger, darinne er alſo ſchreibet: wenn der Jeremi-
„as c. 10. v. 23. ſpricht: **Ich weiß HErr, daß
„des Menſchen Thun ſtehet nicht in ſeiner Ge-**

walt

„walt/ es ſtehet in niemandes **Macht, wie er**
„**wandele oder ſeinen Gang richte:** So muß
„man billig ſagen, daß von GOtt herkomme, wenn
„die Prediger ihre Aemter verwandeln müſſen. Deñ
„ſie ſind ja, in ſolchen Fall, wie die Bälle und Pfeile
„in der Hand des ſtarcken GOttes; wie nun dieſel-
„ben nicht aus eigner Bewegung, ſondern von
„dem getrieben werden, der ſie in der Hand hat; alſo
„ſtehet es nicht bey den Menſchen oder geſchiehet
„ohngefehr, daß die Prieſter fortwandern müſſen,
„ſondern ſie müſſen dem Winck und göttl. Schluſ-
„ſe pariren, der die himmliſche Weißheit ſelber iſt.
„Wird demnach für eine Thorheit gehalten, wenn
„ein Prediger zu einer Gemeinde kömmt, und ſich
„mit viel Betheurungen vernehmen läſſet, er wolle
„an dem Orte leben und ſterben, und wo ſeiner Zu-
„hörer Gebeine liegen, da ſollen ſeine auch einſt lie-
„gen. Denn, ein ſolcher weiß nicht, was GOtt weiß,
„wie will er denn ein ſolch Verſprechen in einer Sa-
„che thun, darinnen er nicht ſelbſt Herr iſt? Der
„wohlſelige **Herr D. Geyer geſtehet** von ſich ſelbſt,
„daß, wenn er zu Leipzig über den Thomas Kirch-
„Hoff in die Kirche gangen, er bey ſich gedacht: Hic
„expectat reſurrectionem Martinus Geier, i.e.
„hier erwartet ſeiner Aufferſtehung Martin Geier.
„Er wuſte aber damahls nicht, daß er nach Dreßden
„vociret werden, und auch nicht einmahl daſelbſt,
„ſondern in der ſchönen Dom- oder Churfürſtlichen
„Begräbniß-Kirche in Freyberg, ſein Begräbniß
„finden würde. Wir geſchweigen der Exempel,
„die zu 5. und 6. mahlen auff GOttes Befehl und

„Winck, haben fortwandern müſſen. Und, derglei-„chen geſchiehet auch, bey Verfolgungen der wah-„ren Lehrer, die ihr Amt redlich thun und ohne Scheu „die Warheit verthäidigen. Denn, ob dieſelben „gleich an einen Orte verſtoſſen werden, erweckt doch „GOtt ſchon an andern Orten gute Hertzen, die ſie, „mit Freuden und Ehren wieder auffnehmen. Wie „in Curric. vitæ D. Joh. Muſæi gedacht wird, daß „deſſen Groß-Vater Simon Muſæus, wegen Ver-„thäidigung der reinen Evangeliſchen Lehre, faſt nir-gend über 3. Jahr bleiben können, daher an 14. Or-ten, nach einander, geiſtliche Ehren-Aemter verwal-tet, dabey 10. Exilia, getroſt ausgeſtanden. Vid. Delit. Bibl. V. T. de A. 1702. p. 702. ſeq. Auch, zu unſern Zeiten iſt wohl dergleichen erlebet wor-den, da gewiſſenhaffte Lehrer, weil ſie von *Abfall* zum Pabſtthum treulich abgerathen, Feindſchafft verdienet und weichen haben müſſen, die doch GOtt bald anderswo dermaſſen wieder verſorget, daß ſie ſeine Güte haben rühmen müſſen. Auff ſolche Art läſſet ſichs mit guten Gewiſſen muti-ren, beſſer, als wenn mancher, der mit ſeiner unteren Stelle im Hauſe GOttes nicht zu frieden iſt, ſondern die Naſe ſich höher ſtehen läſſet, eine expectanz, auf etwa einen bejahrten treuen Diener GOttes, aus-bettelt, wohl etliche Jahr, mit Ungedult auf ſeinen Tod wartet, hernach doch wohl ſich nicht ſcheuet, öf-fentlich, beym Anzuge, eine göttliche Vocation zu rühmen, die er anzunehmen genöthiget worden, da er ſonſt nicht Urſach gehabt zu mutiren, weil er es wohl beſſer gehabt, als er es an dem neuen Orte finde ꝛc. ꝛc.

Wel-

Welches ſich denn von denen, die es nicht beſſer wiſſen, hören läſſet, die aber, ſo das Geheimnüß ſchon länge gewuſt, können es ohne Kopffſchütteln und Lachen nicht anhören, und das eigne Gewiſſen eines ſolchen mutantis, führt die kräfftigſte Uberzeugung bey ſich. Der ſeel. Herr D. Joh. Bened. Carpzov. warnet, an einen gewiſſen Orte, treulich vor dergleichen affectirten mutationen, ſagt, er habe viel Exempel erlebt, daß ſolche Leute es entweder nicht lange gemacht oder viel Ungemach, von Kranckheit, Verfolgung, Unglücksfällen und dergleichen, erfahren müſſen, daß ſie offt gewündſcht, ſie wären noch an ihren vorigen Orten, da ſie geliebt worden und es ihnen wohlgangen. Es iſt mir ein gewiſſer Theologus bekannt geweſen, der, bey ſeiner Anzugs-Predigt, ſich ſtarck verbunden, an dem Orte und bey derſelben Gemeinde zu leben und zu ſterben, alſo, daß dereinſt ſeine Aſche mit dieſes Orts Erde ſollte vereiniget werden. Als nun dennoch, etliche Jahr hernach, derſelbe zu einem höhern Amt mutiren wollte, hatte ihm, ein guter Freund des Orts, da man ihn nicht gern verlohren, ſeine ehemahligen Worte zu Gemüth geführet, worauf er eine geraume Zeit, in melancholie und in ein delirium gerathen, daß er ſein Amt, an dem neuen Orte, lange nicht verrichten können, biß ihm endlich GOtt wieder zurecht geholffen. Ob es an dem geweſen, daß er die mutation affectirt und geſucht, wie man ſagen wollen, weiß ich nicht gewiß. Noch ein berühmter D. Theologiæ fället mir bey, der, nach ſeiner Aenderung, zu einer General-Superintendur, kaum wenigmahl predigen können,

im-

immer kranck geweſen und nach einen Jahre verſtorben. Andere Exempel zu übergehen, über die ich zwar nicht richten will; GOtt weiß am beſten, wie es dabey zugangen und warümb es geſchehen ſey. Es hat ſich ein ieder wohl zu prüffen, (denn, omnis mutatio periculoſa, i. e. alle Aenderung iſt gefährlich,) ſich vor Bemühung nach beſſern Dienſten, aus fleiſchlicher Abſicht, zu hüten, auch, bey unverhofft vorfallenden Verſuchungen, wohl bey ſich und mit andern gewiſſenhafften Leuten zu überlegen, was zu thun und zu laſſen; ſonderlich, ob es zu mehrer Beförderung GOttes Ehre und mehrerer Zuhörer Seligkeit, bey guten von GOtt verliehenen Gaben, gereichen könne? bey dergleichen und andern gerechten Umbſtänden, auch ſolche Aenderungen nicht allzeit auszuſchlagen; denn, es iſt doch GOttes Werck und Fügung, der noch ſagt: **Du ſollſt gehen, wo ich dich hinſende** ꝛc. Jer. 1. Freylich machet ſich ein rechtſchaffener Prediger billig auch ein Gewiſſen, wenn er zu ſeiner Gemeinde ehrlich beruffen iſt, von ihr Liebe und Gehorſam, auch nothdürfftigen Unterhalt hat, ſie kennet, und weiß, daß er, durch GOttes Gnade, guten Nutz bey ihnen ſtifftet, und, bey etwa von Patronen vorgeſchlagner höherer Beförderung, erſt noch (wie es doch heut zu Tage gebräuchlich iſt,) drümb anhalten und ſuppliciren ſoll. Denn, wie leicht kann ihm, am neuen Orte, etwas wiedriges zuſtoſſen, da das Gewiſſen, wenns zart iſt, bald ſagen würde: Wer hat dich geheiſſen zu ändern? drümb anzuſuchen? haſt du nicht an deinen erſten Orte bleiben können? Wo einer beliebt geweſen iſt, wird er insgemein ungern, auch wohl mit Seufftzen guter

Schäff-

Schäff. ein, die ihren Hirten nicht gern verliehren, weggelaſſen, welches doch immer noch Scrupel machet. Umb deſſen willen auch manche, ſo von zarten und ſcrupuloſen Gewiſſen geweſen, unterſchiedliche weitere Beförderungen, wohlbedächtig und mit guter raiſon ausgeſchlagen, dabey auch mercklich wahrgenommen, daß ſie GOtt drauf, an ihren Orten unvermuthet, geſegnet und geehret hat. Man ſoll die erſte Liebe und Verbindung nicht leicht verlaſſen. Ein anders iſt, wo ſich die Führung und Wille Gottes dermaſſen deutlich ſpühren laſſen, daß man vor ſich, und bey Zurathung anderer gottſeliger Hertzen, keine Ausflüchte mehr finden kann, mit Grunde und guten Gewiſſen zu wiederſtehen, ſondern mit Eſaia ſagen muß: **HErr hier binn ich, ſende mich** ꝛc. Jeſ. 6, 8. aber auch mit Jeremia ſagen kann: **Jch habe Menſchen Tag nicht begehret, HErr das weiſt du**; c. 17. v. 16. Alſo iſt ein Diener Gottes ſchuldig zu folgen, wenn hohe Landes-Obrigkeit, die das jus Epiſcopale und Patronatus hat, ihm anbefiehlt, an einen andern Ort zu ziehen; (wenn ſie ſagt: **Freund rücke hinauff**; doch NB. nicht auf die Art, wie einſten einer, der von einer guten Pfarre, die in Thale lag, auff eine poenitenz-Pfarre, ſo oben aufn Berge gelegen, gewieſen wurde, ob wohl zu ſeinen ſchlechten Troſt und Nutzen, ſagte, es hieſſe mit ihm: Freund rücke hinauf ꝛc.) Wie alſo die Hochlöbl. Kirchen-Ordnungen des Hochſeel. Churfürſtens Auguſti zu Sachſen, vermögen: es ſolle, bey Synodis und viſitationibus, nachgeforſchet werden, welcher Prediger ſich wohl und fleißig hielte, gute

Ga-

Gaben hätte, damit er weiter könne befördert werden, (ob es wohl damit gantz ins ſtecken gerathen, daher ein vornehmer Theologus an einen bekannten Freund ſchrieb: ich betaure, daß derſelbe, bey angewandten ſeinen Fleiß und guter Aufführung, ſo lange zu N. ſitzen bleiben müſſen. Es iſt aber die Eintheilung der Pfarren und Erſetzung derſelben ietzo ſo wunderlich, daß manch gut Subjectum verſauren muß. Ein ieglicher ſiehet nur auf ſich, wenn er nur groß werden kann, vor den Nechſten bekümert man ſich nicht eher, als wenn man ſich intereſſe zu verſprechen hat ꝛc.) Auch hat dieſes der Hochſeel. Graff von Mannsfeld, Johann Georg, der letzte von Evangel. Linie fleißig beobachtet, der nicht nur ſeine Prieſterſchafft im Lande wohl kannte, ſondern auch treulich vor ſie ſorgte, und ſie, bey vorfallenden Vacanzen, immer rucken ließ, dabey auch, deſſen erſte Gemahlin, auf ihre Vaſallen ein mütterlich Auge hatte. Sind die Aenderungen, bey geiſtl. Aemtern, alſo beſchaffen, ſo hat es gute wege und Gewiſſen, und weiß man derer gnug, die auf ſolche Art geändert, dabey lange gelebet, viel guts geſtifftet und ſichs nicht haben dürffen gereuen laſſen. Alſo kann denn ein Patronus, mit guten Gewiſſen, ſeinen Beruff, oder doch erſt die ſondirung, an einen ſchon in Amte anderswo ſtehenden Prediger, gelangen laſſen, zu dem er Belieben und gute Hoffnung hat, durch ihn, bey einer andern Gemeinde, guten Nutzen zu ſchaffen; dieſer aber muß wohl bedencken, ob er, mit guten Gewiſſen, folgen kann, ſo denn ſteht ihm frey, ob er es annehmen oder ausſchlagen wolle. Der

ſeel.

ſeel. Herr Carpzovius JCtus beweiſet, daß Aenderungen, bey ſichern Umbſtänden, allerdings zuläßlich und nicht zu verargen wären, weil der Herr der Eindte nicht nur Macht habe Arbeiter zu beruffen, ſondern auch anderswohin zu ſenden, welches Rechts ſich billig auch die Kirche, als ſeine Haußmutter, anmaſſen könnte, Lib. 3. jurispr. Eccl. T. 10. D. 125. Dabey er anmercket, daß zu dergleichen Aenderungen, des Epiſcopi Conſens erfodert werde, durch den ein Diener GOttes zum geiſtl. Amte beſtätiget worden, obgleich der Patronus nicht damit zu frieden wäre, ibid. &c. Und, daß ein Prediger nicht nach höhern Ehrenſtellen trachten ſolle, ſondern demütig und zu frieden ſeyn, desgleichen, wie er ſich verhalten ſolle, wenn ihn GOtt ordentlich anderswohin berufft, lehret Herr D. Joh. Ben. Carpzov Funer. P. 2. 176. ſeq. Es können auch, von dieſer materie nachgeleſen werden: Scrut. Conſc. D. Mengerings; Syſtem. Brochmandi T. 2. Loc. de Miniſt. c. 3. Hartmanni Paſtor. Evang. L. 4. c. 2.

§. 41. *Liberius.*

Kann denn ein Patronus, auch mit Recht und guten Gewiſſen, einen noch jungen Menſchen, zu einen geiſtlichen Amte, erwehlen und beruffen?

Melantes.

Es iſt zwar freylich das Predig-Amt, ein wichtiges und ſchweres Amt, welches, nechſt göttlichen Beyſtand und verliehenen Vermögen, als dem vornehmſten Stück darzu, Verſtand, Kräffte des Leibes

des und Gemüths, auch Erfahrung, vonnöthen hat, oder erfodert. In alten Teſtament hatten die Leviten ihre gewiſſen Jahre, in welchen ſie die Wercke in der Hütte des Stiffts verrichten durfften, nehmlich, von 30. Jahre an biß in das funffzigſte, Num. 4,3. (wiewohl ſie ſchon in 25. ſich anfiengen drinne zu üben, c. 8,24.) Johannes der Täuffer und Chriſtus ſelbſt, fiengen ihr Amt erſt in 30. Jahre an. Auch haben die Päbſte in ihren Canonibus verordnet, es ſolte niemand, vor den 30. Jahre, zu einen Biſchoffs-Amte gelangen. Jeremias, da ihn GOtt ſenden wolte, entſchuldigte ſich, **er ſey noch ſo jung**, c. 1. und ohne Zweiffel ſtund auch Timotheus, da er ins Lehr-Amt treten ſolte, in Sorgen, wegen ſeiner Jugend, daher der Apoſtel, welcher ihn vor tüchtig befand, weil er von **Jugend auff die Heilige Schrifft gelernet, die ihm alſo nütze ſeyn könte**, (als der einige recht gewiſſe und gute Grund,) **zur Lehre, zur Straffe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit/nach welcher ein Menſch GOttes vollkommen und zu guten Wercken geſchickt werden kan**/ wenn er drauff angeführet wird, und folget, ja, weil er von gottsfürchtigen gläubigen Eltern und Groß-Eltern, wohl angewieſen worden, einen Muth zuſpricht und ſaget: **Niemand verachte deine Jugend**, 1. Tim. 4. Indeſſen läßet ſich GOtt weder an Alter noch an Jugend binden, wenn er durch iemand, in ſolchen Amte, was nützliches auszurichten beſchloſſen hat. Deßwegen ſpricht Er zu Jeremia: **ſage nicht ich bin zu jung** (ich habe dich in Mutter-Leibe ſchon ausgeſondert,
ſo

ſo werd ich dich ſchon auch tůchtig machen kőnnen,) **ſondern, du ſolſt gehen wo ich dich hinſende und predigen was ich dich heiſſe**, *c.1.* Wie er den jungen Samuel, den jungen David und Salomo, den jungen Jeremiam und Timotheum, ausrůſtete, ſeine Wercke zu vollfůhren, alſo vermag er noch ſolches zu thun. Bernhardus ſchrieb an Theo-
„baldum Graffen in Campanien: Viel junge Leu-
„te thun es denen alten an meriten und Heiligkeit
„zuvor, nicht weniger, als dieſe den Jungen an Jah-
„ren, und erſetzen, was ihnen an Alter fehlet, mit Tu-
„gend. Und Ambroſius, in Commentario über
„1. Tim. 4, 12. von des Timothei Jugend, ſchreibt:
„Timotheus war zwar an Jahren jung, aber, ſei-
„nes Lebens und Wandels wegen, vor einen alten
„zu ſchätzen. Den der Apoſtel deßwegen erinnert,
„daß ſein Zunehmen in allen ein Exempel guter Wer-
„cke gebe. Daß iederman über die gravität eines
„ſo jungen Menſchen ſich verwunderte; daß ſeine
„Verrichtungen die Jugend entſchuldigten (da, bey
„andern, die Jugend muß die actiones entſchuldi-
„gen;) daß man ihn nicht für einen Jüngling, ſon-
„dern, für einen Alten, halten müſte; daß die Alten
„beſchämet würden, wenn ſie nicht ſo erbar lebeten,
„als der junge Prediger, die Jüngern aber, an einen
„ihres gleichen, einen Zucht-Meiſter hätten. Insgemein kömmt ja zwar Verſtand nicht vor Jahren; Aber, nulla regula ſine exceptione, es findet ſich deßwegen auch offt was auſſerordentliches und ungewöhnliches, und alſo auch hierinne. Von Eleutherio erzehlet und rühmet Nicephorus, daß er

ſchon, in 15. Jahre ſeines Alters Diaconus, 3. Jahr drauf Presbyter oder Pri ſter, und in 20. Jahre, mit Ruhm, Biſchoff worden. Vid. Miſand. Delit. V. T. de A. 1702. p. 1072. ſeq. Da er denn, p. 1074. fort fähret: In unſrer Kirche fehlet es an ſolchen Leuten auch nicht, die GOtt, bey jungen Jahren, in ſeinen Weinberg geſchickt und mit ſeinen Gaben reichlich geſchmücket hat, die wir eben hier nicht anführen wollen, Melanchtonis, Chytræi, Sim. Pauli, Affelmanni, Garthii, Mülleri Exempel ſind bekannt. Herr D. Matthias Höe von Hœnegg wurde in 22. Jahr, von Wittenberg nach Dreßden zum Hoff-Prediger beruffen, (ſc. 1602. in Febr. da er 1580. 24. Febr. gebohren,) ein Jahr drauf ſchickte ihn GOtt, als Superintendenten, nach Plauen, A. 1604. wurde er Doctor A. 1611. nach Prag, als Directorem der Evangeliſchen Kirche, A. 1613. da er 33. Jahr alt, muſte er wieder nach Dreßden, als Ober-Hoff-Prediger, Beicht-Vater und Kirchen-Rath, da er, mit Lehren, Schreiben und ſonſt, der Evangeliſchen Kirche groſſen Nutz geſchaffet, biß 1645. worauff er erzehlet und mit Exempeln beweiſet, daß ſolche jung-reiffe und ins Amt gezohene Leute, insgemein auch deſto eher wieder verſtürben, p. 1077. (Vid. etiam deſſen wohlgeplagten Prieſter p. 80. da er Herr D. Heinrich Müllers Exempel beybringet.) Aber, was ſchadet es? gnug, ſie haben das ihre gethan, und ſind bald vollkommen worden; laſſen mehr Ruhm hinter ſich, als andere die noch ſo alt worden und kein Zeichen der Tugend verlaſſen. Sie greiffen ſich jung an, ehe Leib und Ge-

müthe

müthe zur Stärcke kömmt. Quod cito fit, cito perit. Aber, non quamdiu ſed quam benè. zeitlich zur Arbeit und zum Streite, zeitlich zum Feyerabende, ja zum Lohn und Crone. Geſchicklichkeit und Verdienſte, nicht die Jahre, müſſen angeſehen werden. Und alſo wird denen nicht das Wort geredet, die gar zu früh denen Schulen entlauffen und Studenten werden, da Verſtand und Gelehrſamkeit noch geringe ſind, und hernach allzubald Beförderung ſuchen, denn, da finden ſich hernach die Früchte, es iſt keine Faſſung bey ihnen, ſie proſtituiren ſich, verlieren Reſpect und Muth; worauff dannenhero Patroni fleißig zu reflectiren. Findet ſich aber die Sache mit jungen Leuten ſo beſchaffen, daß man gute Hoffnung faſſen kann, haben ſie ſich an die Jugend nicht zu kehren. (Wobey anzumercken, daß das Wort νεόφυτος 1. Tim. 3, 5. nicht bedeute einen Menſchen, der jung iſt an Jahren, nach etlicher Meynung, ſondern einen ſolchen, der kaum neulich von Heidenthum und Ungläubigen ins Chriſtenthumb getreten; ſolchen Leuten ſolle man nicht flugs das Lehr-Amt anvertrauen, weil ſie noch nicht feſt in der Lehre ſind.) Ein ſeel. D. Theologiæ, ſprach einſten, einen in 21. Jahre zum Predig-Amt unvermuthet deſignirten Candidaten, als er darzu noch nicht inclinirte, ſondern ſagte: er ſey noch ſo jung zu ſolcher Amts-Laſt, ſein Propos wäre, ſich noch erſt in der Welt umbzuſehen, zu: Zeitlich aus der Welt, zeitlich dem Teuffel aus dem Rachen; er ſolte GOtt dancken, der ihn ſo jung und ſo ordentlich in ſeinen Dienſt beruffte, welches de-

nen wenigſten wiederfuhre, die offt lange expectiren, ſorgen und lauffen müſten, und doch wohl noch via obliqua in den W:inberg kähmen. Er ſolte ſeine Jugend GOtt freudig opffern, treu und fleißig arbeiten, der würde ihn ſchon beyſtehen. Welches ihm, wie er offt erwehnet, ein recht Hertz gemacht, auch bey manchen Creutz und Wiederwärtigkeiten, aufgerichtet, gleichwie er GOttes Seegen und Gnade allzeit genoſſen, da ihn noch ſonderlich offt erfreulich geweſen, daß beſagter Theologus, (welcher ihn hernach etlichmahl weiter befödern helffen wollen, nächſt GOtt, wenn er darzu zu reſolviren, nicht, wegen allerhand Urſachen und Gewiſſens-Streit, angeſtanden,) über 20. Jahr hernach, an ihn noch geſchrieben: GOtt wird ihn, bey ſeinen rechtmäßigen Beruff, deſſen Zeuge ich bin, nie verlaſſen; welches auch wohl eingetroffen. DEo ſit laus & gloria! der helffe ferner!

§. 42. *Liberius.*

Iſt denn aber das Predig-Amt ein ſo ſchwer und ſauer Amt, wie es insgemein von denen, ſo daſſelbe führen, dafür ausgegeben wird?

Melantes.

Daß es ein **wichtiges** Amt ſey, daran wird hoffentlich Herr Liberius nicht zweiffeln. Der ſeel. Herr D. Joh Bened. Carpzov. ſagt: Politiſche Welt-Kinder rümpffen zwar das Maul und lachen drüber, wenn wir ſo rühmlich von Studio Theologico reden, als ob es mit einen Königreiche zu vergleichen wäre, ſie nehmen einen Rittersitz oder wohl

nur

nur ein Bauer-Gut, und lieſſen Theologiam ſtudiren wer da wolle ꝛc. Gleichwohl muß ein jeder bekennen, daß bey dem Studio Theologico nichts gemeines, ſondern alles göttlich ſey. Die Theologie ſelbſt kömmt von GOtt, ſie handelt von GOtt, ſie führet zu GOtt, alles wird auff die Lehre von GOtt gezohen, durch welche wir hier zu einen göttlichen Leben geleitet, und drüber zu GOtt hinweg genommen werden. Andere Künſte und Wiſſenſchafften haben kluge Köpffe erfunden, aber dieſe hat uns Fleiſch und Blut nicht offenbahret, ſondern der Vater im Himmel. Matth. 26. Vid. Funer. P. 2. p. 160. ſeq. Denn, es iſt von Chriſto, in neuen Teſtament, ſelbſt angefahen und etl. Jahr geführet worden, da er ſelbſt lehrte und predigte. Er hats hernach ſeinen Apoſteln fortzuführen, übergeben an ſeine Statt, ſagend: **Wie mich mein Vater geſandt hat/ alſo ſende ich euch ꝛc.** Matth. 28. **Wer euch höret der höret mich ꝛc.** Luc. 10. und alſo auch, weil ſie nicht immer leben ſolten, die Kirche aber der Lehre und Lehrer nie entbehren kann, allen ihren rechtmäßigen Nachfolgern. **Sie ſind ſämmtlich Botſchaffter an Chriſti Statt;** 2. Cor. 5. **Chriſti Diener und Haußhalter über ſeine Geheimnüſſe,** 2. Cor. 4. **Jch, ſpricht er, ſende zu euch Propheten, Weiſen und Schrifftgelehrten,** Matth. 23. So iſt es auch wichtig, weil es ümbgehet mit denen durch Chriſtum theuer erlöſeten Seelen der Menſchen, deren ewige Seeligkeit, (das höchſte Gut,) es zu befödern ſucht, durch die wichtigen von GOtt ſelbſt verordneten, anvertrau-

traueten und theur befohlnen Mittel, nehmlich, durch die reine Predigt des göttlichen allein ſeeligmachenden Worts und den unverfälſchten Gebrauch der heiligen Sacramenten. Dannenhero, ob es gleich bey der gottloſen böſen Welt, verachtet und verhaſt iſt, auff Antrieb ihres Vaters des Teuffels, dem es immer ein Stachel in Augen geweſen, weil es deſſen Wercke entdecket, dafür warnet und alſo ſeinem Reiche Abbruch thut, ſo hält doch GOtt deſto mehr drauff, und, gottſelige Hertzen haben, zu allen Zeiten, auff das Lehr-Amt, ja, auff treue Lehrer, ůmb des Amts willen, gebührende und ehrerbietige Achtung, gewendet, darunter auch viele hohe Chriſtliche Potentaten gefunden werden. Wie denn der„gleichen Herr Miſander anführet, als Conſtanti„num M. Carolum M. Ferdinandum I. auch, aus „denen Churfürſten von Sachſen, welche meiſten„theils Freunde des Predig-Amts und der Pre„diger geweſen, Chriſtianum II. denen ich beyfüge „Auguſtum Hochſ. Ged. deſſen Hochlöbl. Kirchen„Ordnungen, nebſt der recht Landes-Väterlichen „Sorge, vor GOttes Diener und die ihrigen, ſatt„ſames Zeugniß geben, wie er gegen ſie geſinnet ge„weſen. Beſagter Herr Miſander beweiſet auch „ſonſt, daß das Predig-Amt **wichtig und köſt„lich, vor GOtt und ſeinen Gläubigen** ſey, „daher ſich deſſen niemand zu ſchämen, vielmehr, „die darinne GOtt dienenden, ſichs vor die höchſte „Ehre zu halten haben, daß ſie eines ſo groſſen, ja, „des **allerhöchſten Herrn, Diener, Knechte, „Geſandten und Haußhalter** heiſſen; daß ſie

En-

„**Engel** genennet werden, weil ſie GOttes Geheim-
„niſſe verkündigen, und, nach eines alten Lehrers,
„**Laurentii** Piſani, Worten, mehr ſind als Engel,
„ſintemahl ſie nicht nur, wie jene, GOttes Geheim-
„nüſſe verkündigen, ſondern würcklich auch admini-
„ſtriren, bedienen und denen Menſchen mittheilen.
„Er gedenckt, daß Conſtantinus M. der mit Prie-
„ſtern und ſeinen Seelſorger ſehr leutſeelig ümbgan-
„gen, als er geſehen, daß es ſeine Hoff-Junckern
„verdroſſen, geſagt: ſeyd ihr nicht wohl beleſen in
„der Schrifft? ſolten mir die Prediger nicht liebe
„werthe Leute ſeyn? es ſtehet ja von niemanden an-
„ders, als von ihnen, das Wort geſchrieben: **wer**
„**euch höret, der höret mich**, Luc. 10, 16. von
„euch Hoff-Junckern ſtehet das nicht geſchrieben.
„Auch, daß Kayſer Carolus I. ſeinem Herrn Soh-
„ne und Nachfolger befohlen: Er ſolte die geiſtli-
„chen in Ehren halten, (welchen ich beyfüge das Ex-
„empel und Rede des Hochſeel. Churfl. zu Sachſen,
„Joh. Georgii I. als von demſelben ein vornehmer
„von Adel aus dem Gemach gangen, da er geſagt:
„dieſer will auch Unglück han, er klagt über einen
„Prieſter. Und, da nicht lange hernach deſſelben
„Hoff abgebrannt, ihm auch ein Sohn erſoffen
„und es der Hochlöbl. Churfürſt erfahren, hat er
„ſich vernehmen laſſen: ſagte ichs nicht? ich werde
„nie meiner ſeel. Frau Mutter Worte vergeſſen,
„welche pflegte zu ſagen: **wer da will Unglück**
„**han, der fahe es mit einen Prieſter an.**) Am-
„broſii Ausſpruch, der die Prieſterliche Würde der
„Königlichen vorziehet, nebſt mehr Exempeln und

„Beweißthümern, von der Würde des Predig-
„Amts, kann man finden, in obberührten Herrn
„Miſanders wohlgeplagten Prieſter, c. 1. wie er
„auch, **daß predigen keine Schande, ſondern ei-
„ne Ehre ſey**, bey Gelegenheit, daß auch der König
„Salomo ſich nicht geſchämet einen Prediger zu
nennen, weitläufftig und wohl ausführet, in *Delit.*
Bibl. V. T. de A. 1702. p. 760. ſeq. ſeq. welche col-
lectanea von dieſer Materie, daſelbſt meritiren nach-
geleſen zu werden. Daß es aber auch ein **ſaures,
ſchwehres und mühſames Amt** ſey, iſt nicht we-
niger gewiß und empfinden es diejenigen zur Gnüge,
welche damit ümbgehen, auch ſichs angelegen ſeyn
laſſen, es gewiſſenhafft zu verwalten. Wir wollen
einen hierinne ſelbſt wohl verſuchten, embſigen und
hochverdienten Lehrer davon reden hören; nemlich
den hochſeel. Herrn D. Joh. Ben. Carpzovium, wel-
cher GOtt, von jungen Jahren an, in ſeiner Kirche
treulich gedienet, viel und groſſe Arbeit übertragen,
auch noch endlich drunter erliegen müſſen, als er, nach
dem er eine Predigt gleich abgelegt, von da zu einen
Patienten beruffen worden, von deſſen anſteckender
Kranckheit er ſo viel eingeſogen, daß er alſobald
kranck worden und etliche Tage drauff die Welt ver-
laſſen müſſen. Er ſchreibt aber alſo: der Menſch
„muß, wie ein Tag-Löhner, täglich auff ſeine Arbeit
„hoffen. Die Gelehrten erfahrens auch, die mit
„dem Kopffe arbeiten, welches manche ungeſchliffe-
„ne Tölpel, für keine Arbeit halten wollen, ſondern
„meinen, weil ſie keine krumme Finger noch grobe
„Hände mache, ſey ſie nur eine Faulentzerey und ein

eben

„eben Thun, daß man in ſeiner Stube, am Tiſche „geruhig über ſeinen Büchern ſitze, da es doch die al„ler ſauerſte Arbeit iſt, ſo den Kopff zerbricht und die „edelſten Kräffte des Leibes und Gemüths, am mei„ſten mit nimmt und ſchwächet. Abſonderlich hat „ein Prediger ſeine continuirliche Arbeit, obgleich „**viel Predigen den Leib müde machet**, Coh. „12, 12. Dennoch muß er auf was friſches den„cken, ehe er noch mit einer Predigt zu Ende, kaum „iſt er von der Cantzel, ſo wartet ſo viel Arbeit ſeiner, „daß er zweiffeln möchte, zu welchen er zuerſt greiffe, „und immittelſt gehet das Predigen, Krancken be„ſuchen und andere ordentliche Verrichtungen, im„merfort, denn alſo müſſen wir uns in allen Dingen „**beweiſen als die Diener GOttes auch in viel** „**Arbeit**, 2. Cor. 6, 4. 5. Funeral. P. I. p. 1174. „Und weiter: zum Predig-Amte gehöret auch viel Ar„beit, die muß er gleichfalls überwinden und es ihm „drüber laſſen Blut ſauer werden. Viel Predigen „machet den Leib müde, ſagt Salomo. Was „hilffts? es muß doch geprediget ſeyn, und ſolten wir „uns zu Tode predigen. Wenn andere Leute ſich „in Bette erſt ümbwenden, auffs andere Ohr legen „und fort ſchnarchen, ſo muß ein Prediger ſchon lan„ge aus den Federn heraus ſeyn und auf ſeine Pre„digt ſtudieren, die er vorher, mit allen Fleiß, auszu„arbeiten, und alle Wort, die er, an GOttes-Statt, „der Gemeinde vortragen ſoll, zu überlegen hat, da„mit ihm kein unnütz Wort, auff der Cantzel ent„fahre, wegen der ſchweren Rechenſchafft ꝛc. „Wornach er gedenckt, wie offt, wenn ſich, der

„Prediger des Tags, mit mancherley Amts-Verrichtungen ermüdet, auf ſein Lager und Ruhe freuet, es geſchähe, daß er wieder heraus und zu Patienten komen müſſe, etliche Stunden mit tröſten und ermahnen zubringen. Was das, ſagt er, für Arbeit ſey, wenn man ſtörrige und unbändige Leute für ſich hat, bey denen kein zureden verfänget, wenn unverſöhnliche Eheleute, Geſchwiſter, Befreundete, Nachbarn, oder wohl gar Eltern und Kinder einander verklagen und dabey noch viel Wieder-Redens machen, das erfahren wir, leider! nur gar zu wohl. Wie dem allen, es muß gearbeitet ſeyn, es muß keine Müh noch Verdruß geachtet ſeyn. Der ſeel. D. Morlinus hat gepflegt denen neuen Kirchen-Dienern, ſo ſie ordinirt worden, die Lehre zu geben: **arbeite redlich, meine es treulich, bete fleißig.** Und der ſeel. Lutherus (Tom. XI. Wittemb. germ. f. 275.) ſchreibt gar beweglich: Es iſt zwar verdrießlich gar gnug ein Prediger zu ſeyn und ſein Amt treulich und gottſeelig zu verwalten. Aber man muß doch gleich wohl vor der Arbeit nicht fliehen, ſondern ſtracks hinzutreten und dieſelbe auf ſich nehmen, und, was für Beſchwehrung fürfallen kan, muß man mit groſſen ſtarcken Muth überwinden. Wer das nicht thun will, der bleibe davon, denn, GOtt hat ſeine Aemter und Stände nicht darzu geordnet und eingeſetzet, daß die, ſo dieſelben verwalten, müßig dabey ſitzen ſollen, ſondern, **hat iemand ein Amt, ſo warte er des Amts,** Rom. 12,7. Der Herr Carpz. fähret fort: Es arbeite ein Seelſorger auch ſo embſig

„ſig und treulich, ſo wirds ihm doch an ſolchen Leuten
„niemahls mangeln, die ſeine Arbeit durch zuhecheln
„wiſſen, ja, ie fleißiger er iſt, ie mehr unbilliges Urtheil
„auch wohl gar Verleumbdung und Verfolgung er
„wieder ſich erfähret. Aber, da muß er alle böſe
„Nachrede, Läſterung und Verfolgung, mit groſſer
„Gedult überwinden, ſich ſeines guten Gewiſſens
„tröſten und gedencken, daß dieſes die alte **Prediger-**
„**Beſtallung** ſey: odium pro labore. Er füget
„bey, was S. Paulus ſchon davon geſagt, 1. Cor. 4,
„9. **Ich halte, GOtt habe uns Apoſtel vor die**
„**allergeringſten dargeſtellt** 2c. **wir ſind Nar-**
„**ren ümb Chriſtus willen, biß auf dieſe Stun-**
„**de leiden wir Hunger und Durſt, ſind nacket,**
„**werden geſchlagen / arbeiten** 2c. Gleich wie
„nun wir, nach der Apoſtel-Zeiten, doch mit Recht
„den Titul führen, daß wir Apoſtoliſche und Evan-
„gel. Prediger ſind, alſo dürffen wir uns es auch nicht
„befrembden laſſen, wenn uns die Welt auf
„gleiche Art, wie jenen, mit ſpielet und mit Füſſen
„tritt. Der Welt iſts zwar nicht gut, wie Luthe-
„rus ſagt, (Haußp. Conc. 2. Feſt. Aſc. f. 104.) aber
„uns Predigern iſts gut, auff daß wir uns der Ge-
„walt nicht übernehmen noch ſtoltz werden. Denn,
„daß die gottloſe Welt dem Evangelio nicht allein
„nicht gläubet, ſondern auch daſſelbe verfolget, das
„behält uns Prediger in der Demuth. Sonſt,
„wenn ſie dem Wort gläubte, und uns groſſe Ehre
„erzeigte, wie denn geſchehen würde, wenn ſie dem
„Wort gläubte, ſo möchten wir ſtoltz und verdamt
werden. Darumb muß ſolche Wiederwärtigkeit
die

die einen Seelſorger in und über ſeinen Amt begegnet, hertzhafftig überwunden werden, wie der Apoſtel erinnert: **Laſſet uns in allen Dingen beweiſen als die Diener GOttes, in groſſer Gedult, in Trübſalen, in Nöthen, in Aengſten ꝛc. durch Ehre und Schande/durch gute Gerüchte und böſe Gerüchte ꝛc.** 2. Cor. 6, 4. ſeq. Zum Herrn Luthero kahm einſt ein Prieſter, und beklagte ſich wegen der Verdrüßlichkeit, die er bey ſeinen Amte hätte, und daß er von vielen unſchuldig, über ſeinen Fleiß und Treu, übel angelaſſen werde, dem zeigte er das Crucifix und ſagte: **Je, was hat dieſer fromme Mann in ſeinen Amte gethan, und iſt darüber ans Creutz geſchlagen worden, drümb hernach mit uns, wir ſind nicht beſſer.** Ein anderer klagte eben darüber bey Philippo Melanchton, und ſprach: es gereue ihn, daß er ſich ins Predig-Amt begeben, dem antwortete er: **es iſt die gröſte Thorheit, Chriſto dienen und nichts leiden wollen.** Nach dieſen zehlet auch der theure Carpzovius unter die Stücke, welche das Predig-Amt ſchwer und ſauer machen, die Gefahr, „welche Prediger ausſtehen müſſen in Sterbens-„Läufften, wenn ſie zu Krancken gefodert werden, „da man entweder nicht verſichert iſt, ob die Conta-„gion ſchon in Hauſe ſey, und doch die Furcht ſchon „was an H alß bringen kann, oder, da ſie ſchon no-„toriſch, und demnach die Gefahr deſto gewiſſer iſt. „Dieſe Furcht, ſagt er, zu überwinden, gehört ein „Hertz darzu, daß kein Seelſorger die Lebens-Ge-„fahr ſich abſchrecken laſſe, ſondern bedencke, daß

„ihn GOtt doch wohl erhalten könne, wenn auch „die Gefahr gleich gröſſer wäre, und, da ers nicht „thun wolte, daß er doch ſein Leben lieber in die „Schantze ſchlagen, als eine Seele, die ihm zu ver„ſorgen auf die Seele gebunden iſt, unverſorgt wolle „laſſen dahin fahren. Vid. Funer. P. 2. p. 763. ſeq. der Dreßdniſche Chryſoſtomus unſrer Zeit, Herr D. Pipping, ſagt: das Wort ἐπισκοπεῖν (wel„ches allen Lehrern gilt, 1. Petr. 5.) erinnert füglich „der ſchweren Bürde, womit das Amt der Hauß„halter in dem Hauſe GOttes, rechtſchaffener Pre„tiger, verknüpffet iſt. Die Welt, und die Menge der „Unerfahrnen, gedencket wohl, das ſey ein mäßig „Thun, daß einer eine Stunde auff der Cantzel „ſtehe und etwas ſo daher rede. Gleich, als ob nicht „mehr darzu erfodert würde. Wer das ἐπισκοπεῖν „oder wohl zuſehen recht bedencket, der wird ge„wiß gantz anders davon urtheilen. Und, möchten „einem doch die Haare zu Berge ſtehen, wenn man „lieſet, wie GOtt der HErr, die in ſolchen zuſehen „bezeigte Nachläßigkeit, heimzuſuchen drohet. Das „Blut, der dadurch Verwahrloſeten, will er, von ei„nen übel Zuſehenden fodern, Ezech. 3, 18. Wie leicht „aber iſt nicht was verſehen und überſehen? Wer iſt „ſo tüchtig daß er überall ſo gar genau zuſehen könte? „Drümb haben wohl ehe, ihrer viele, vor der An„nehmung des Predig-Amts gewaltig ſich gefürch„tet, und deſſen ſich, auff alle Weiſe, zu entbrechen „geſucht. Wie Jeremias, c. I. Moſes, Exod. 3. Jon. „c. 1. Auch haben wir in der Kirchen-Hiſtorie viel „Exempel derjenigen, die, aus furchtſamer Erkennt-

niß

niß dieſes ſchweren Ammts, und weil ſie ſich nicht getrauet unter dieſer ſchweren Laſt aus zu kommen, entweder geflohen, oder ſonſt andere Mittel und Wege, ſich ihrer zu entledigen, gebrauchet haben, Vid. Inveſt. Predigt Herrn D. Lucii p. 33. Der Herr Miſander, (vero nomine M. Adami, Vir multæ Lectionis & indefeſſi laboris, alter Origenes, quoad ſcriptionem tam multijugam, utilem & amoenam, cui humana quædam, qvæ irrepſerunt, dum aliorum facta & verba ex locis communibus, recenſuit, eo liberalius condonanda,) weiß auch umſtändlich zu beſchreiben, wie ein **ſauer und ſchwehr Amt das Predig-Amt** ſey. Es würde zu viel werden, alles hier anzuführen; daher will ich nur etwas auskernen, und die, ſo ein mehrers verlangen anweiſen, wo ſie es bey ihm finden ſollen. Nachdem er das müßige Leben der ſo genennten Geiſtlichen im Pabſtthumb vorgeſtellet, welches dermaſſen commode iſt, daß auch ein Italiäner geſchrieben: **Wer die gantze Zeit ſeines Lebens in Friede und Ruh zubringen wolle, ſolle ein Prieſter** (nehmlich nach ihrer Art) **werden**; und ihr eigner Nicol. de Clemangis in Lib. de Corrupto Eccl. ſtatu: **wer heutiges Tages faullentzen und im Müßiggange bernhäutern will / der eilet zum Prieſterthumb**; ſchreibt er: Anders aber hat ſichs mit einen rechtſchaffnen **Lutheriſchen Prieſter**, „derſelbe hat, zumahl, wenn er auff einen Dorffe, „oder in einem Städgen, allein iſt, ſelten eine freye „Stunde, ſondern er muß alle Tage in ſeiner Arbeit

ſich

„ſich finden laſſen, will er ſeinen Amte ein Gnügen
„thun. Er hat ſein ſtetiges predigen; Da bedencke
„man, was predigen iſt: Es gehört darzu mediti-
„ren, leſen, diſponiren, concipiren, memoriren, reci-
„tiren; iſt offt eine Predigt gethan, ſo denckt er an
„eine andere; Es bleibt nicht bey den ordinair-
„Predigten, welche, zumahl die armen Prediger
„auff dem Lande, ſehr plagen, ſondern, weil ſie al-
„lein ſind, liegt ihnen alle andere Arbeit auff dem
„Halſe. Sie ſollen von Rechtswegen, alle hohe
„Feſt-Tage 5. mahl predigen, da in Städten man-
„cher auffs höchſte 2. Predigten hat. Sie haben
„keine Sublevation, wie in Städten, da hat man
„Studioſos, Collegen, die können einen zuweilen ü-
„berheben, gehen wieder nach Hauſe, ohne Be-
„ſchwerung, da ein Prieſter auf dem Lande muß offt
„darnach ſchicken, bitten, ſchreiben und Unkoſten
„aufwenden, will er oder kann es nicht thun, ſo thue
„ers ſelbſt, da heiſts denn: Viel predigen machet den
„Leib müde; ſeine Geſundheit gehet allmählich drauf
„ſo, daß er endlich Erde drüber kauen muß. Und
„meldet Herr Ernſt in ſeinen Geſpr. p. 579. von
„D. Salomon. Geſnero, Prof. zu Wittenberg, daß
„er den 7. Febr. 1605. daſelbſt verſchieden, aus Ur-
ſachen, weil er kurtz zuvor daſelbſt geprediget, und,
„durch hefftige Erhebung der Stimme, eine Ader
„zerſprengt, worauff das Blut häuffig von ihm ge-
„floſſen und ihn ſo matt gemacht, daß er endlich das
„Leben drüber aufgeben müſſen. Wie viel ſind
„auff der Cantzel oder in der Kirche vom Schlage
„gerühret worden? davon er unterſchiedliche Exem-
pel

„pel anführet, und mehrere zu finden, in des Herrn „Ernſts Gedancken, p. 842. ſeq. auch ſeine Geſprä„che p. 583. weiſet; darauf ſchlieſſet: So iſt dem„nach ein Prediger ein Licht, das, indem es andern „leuchtet, ſich ſelbſt verzehret; wie ein Baum, der „andern viel Früchte trägt und drüber ſelbſt mit ſei„nen Aeſten zerbricht: **das macht mein Uber„fluß/ daß ich verderben muß.** Aber, wie dem „allen, es iſt beſſer, ſich zu Tode geprediget, als zu „tode gefaulentzet. GOtt giebt doch noch zu wei„len Gnade, daß Prediger, bey ihrer ſauren Arbeit, „ein hohes Alter erreichen, deren er unterſchiedliche „nahmhafft machet, beyfügend: Wiewohl nun „zwar, unter etliche hunderten, nicht einer dergleichen „erlebet, ſo giebt doch der fromme GOtt noch immer „Stärcke und Kräffte denen Unvermögenden ſo, daß „ſeine Krafft auch in den Schwachen mächtig iſt; „iſts doch manchmahl beſſer, es gehet ein Prieſter „bey Zeiten ſchlaffen, ſo entgehet er vielen bevorſte„henden Unglück und kömmt deſto zeitlicher zum „Friede. Es iſt aber, fährt er fort, die Arbeit eines „Prieſters ſo beſchaffen, daß ſie ſtets, wie die Glie„der an einer Kette, zuſammen hänget. Sie müſ„ſen zu der Zeit geſchehen, da ſie geſchehen ſollen, und „ſind nicht auffzuſchieben, wie etwa ein Juriſt den „Termin abſchreiben, ein Künſtler oder Handwer„cker ſeine Arbeit auf andere Zeit ausſetzen, indeß ei„nen guten Freund abwarten und eine Ergötzlichkeit „mit annehmen kann. Nicht aber ſo ein Prieſter, „der hat ſein demenſum an ſeiner Arbeit ſo gewiß, „daß es ihm nicht fehlen kann; kömmt die Zeit, der

„Tag, die Stunde, daß er predigen ſoll, ſo muß er „da ſeyn, will er nicht vor einen liederlichen Mann „und der ſein Amt unfleißig thue, gehalten werden ꝛc. „Das aller beſchwerlichſte iſt, weñ er ſich nicht wohl „auffbefindet oder kranck liegt, da muß er ſeine vici-„nos bemühen, welches er ungern thut, weil ſie ſelbſt „ihre Arbeit haben, und hat mancher geſtanden, daß „ihm ſeine Leibes-Schmertzen nicht ſo weh gethan, „als es ihn gekräncket, wenn er zur Kirche läuten „gehört und ſein Amt nicht ſelbſt verrichten können. „Einen Zuhörer, wenn er wegen Kranckheit nicht zur „Kirche kommen kan, vermiſſet man nicht ſo bald, „er iſt auch entſchuldiget, ein Prediger aber wird „ſtracks, bey Amts-Verrichtungen, vermiſſet, und „man kann ſeiner nicht entrathen. Kömmts zum „hohen Alter, ſo, daß die Kräffte nicht mehr zurei-„chen wollen, ſo iſt er vollends übel dran. Ein Hand-„wercks-Mann hält ſeine Geſellen, die müſſen ihn „in Alter ernehren. Ein Bauers-Mann oder Frau „haben ihren Auszug, ſitzen ruhig, ſo, daß es kein „Prieſter, ſo gut als ſie, haben kann. Will ſich der „alte emeritus gute Tage ſchaffen, ſo heiſts: Er „nehme einen Subſtitutum an, ſo darff er nichts „mehr thun ꝛc. Und dieſes ſchreibt er Cap. 7. ſeines wohlgeplagten Prieſters, darauf er, in folgenden Cap. 8. beſchreibt, wie manchen die *Subſtituten*-**Plage, ſein Amt und Leben vollends ſchweh- und ſauer gnug mache.** Wie er auch in folgenden Capituln noch mehr Dinge ſpecificirt, aus welchen zu erſehen, daß das Predigt-Amt allerdings ein ſchwehr und ſauer Amt ſey, wegen Teuffel und

„Menſchen, die einen Prediger zuſetzen, woſelbſt al-
„ſo, zu deſſen Behauptung, gnugſamer Vorrath zu
„finden. Doch kann ich nicht unterlaſſen, eben die-
„ſes beliebten, arbeitſamen und ſeel. Mannes, meh-
„rere Erklährung hiervon, aus ſeinen Del. Bibl. V.
„T. ſo kurtz als es ſeyn will, anzuführen. Nach un-
„terſchiedlichen andern Beweißthümern, denen er
„das Zeugniß des frommen Egyptiſchen Biſchoffs
„Nili beyſetzet, nehmlich: es ſey, unter allen, das ar-
„beit- und mühſeeligſte, denen Seelen vorſtehen,
„es ſey negotium negotiorum, eine Arbeit über alle
„Arbeiten; ſagt er: laß nur einen viel predigen, nicht
„nur eine Predigt, ſondern etliche Jahr und Tage,
„ſo wirſt du ſehen, ob es ihn nicht müde mache. Es
„macht einen offt, wenn er an einem Tage eine oder
„zwey Predigten hält, oder etliche Tage nach ein-
„ander prediget, ſo müde und matt, daß ihm weder
„Eſſen noch Trincken ſchmecket. Was wills denn
„thun, wenn er es viel Jahre treibet? Es ſey einer
„hier ſo jung und ſtarck als er wolle, prediget er viel
„Jahre, es wird ihn gewiß ſo ausmatſchen, daß er,
„von Jahren zu Jahren, wird baufälliger und krafft-
„loſer werden. Ach! das viele Predigen ermü-
„det und mattet aus, ſonderlich den Kopff, verurſa-
„chet viel beſchwerliche Zufälle, an Flüſſen, Cathar-
„ren, Berührungen, denen niemand mehr, als Pre-
„diger, unterworffen, wie er mit Herrn Matthesii
„und anderer Exempeln, beweiſet. Es mattet aus
„und ermüdet das Gehör, daß einen in Ohren ſauſſet
„und brauſet, und einer nicht wohl höret. Es mat-
„tet aus und ermüdet das Gedächtniß, daß ſie alles
ver-

„vergeſſen, nichts mehr memoriren und behalten
„können. Wie es Georgio Trapezuntio und Fran-
„ciſco Barbaro (ich ſetze hinzu: auch den unvergleich-
„lichen Hülſemanno in Leipzig, D. Tenzeln Gene-
„ral-Superintendenten zu Arnſtadt und andern,) er-
„gangen. Es mattet aus und ermüdet den Magen,
„daß er keine Däuung hat, mit Gall und pituitöſen
„Schleim erfüllet wird. Es mattet aus den gan-
„tzen Leib, daß ſie entweder in der beſten Jugend da-
„hin ſterben, oder vor der Zeit grau werden, oder in
„Alter all erlahmen, daß ſie weder Hände noch Füſ-
„ſe recht brauchen können, wie offenbahr am Tage.
„Ich meine ja, das heiſſe: viel predigen machet den
„Leib müde. Weiter gedenckt er der Worte Na-
„zianzeni, wieder diejenigen, welche ſich nicht ein-
„bilden, daß viel predigen den Leib müde mache, da
„er alſo p. 1033. ſchreibt: Macht viel predigen den
„Leib müde, ſo ſind das grobe unverſtändige Flegel,
„die nur grobe ſchwehre Hand-Arbeit für mühſam,
„ſchwehr, laſtig und gebraſtig halten, hergegen aber
„das Predig-Amt für lauter Müßiggang, und das
„Predigen für lauter Kurtzweil und Luſt achten,
„ſchreien, die Pfaffen (wie ſie dieſelben ſchimpff-
„und verächtlich zu nennen pflegen,) verdienen ihr
„Geld mit ſpazieren und müßiggehen, dürfften nicht
„in Regen, Froſt, Schnee und Kälte, mit ſaurer
„Hand-Arbeit, ihr Brod verdienen ꝛc. Arbeiten wir
„ſchon nicht mit den Händen, wie du und andere
„Hand-Arbeiter, ſo arbeiten wir doch mit dem Kopf-
„fe, welche Arbeit recht iſt negotium negotiorum,
„eine Arbeit über alle Arbeiten, neben welcher alle

„Hand-Arbeit, in Wahrheit für eine Luſt und „Kurtzweile zu rechnen iſt; daß wohl D. Lutherus „ſagt: NB. **in Garten umbgehen, hacken „und graben, ſolte ihm viel leichter und luſti- „ger ankommen, denn die Mühe auff dem „Halſe haben/ die er iezt habe.**) Und bald her- „nach: **Der Schweiß und Arbeit in Hauß- „Regiment iſt groß, in der Policey und welt- „lichen Regiment noch gröſſer/ in Kirchen- „Amte aber am allergröſten.** Welches denn „der Herr Miſander gar deutlich und weitläufftig „ausführet, anweiſend, wie groß der **Unterſcheid „zwiſchen Kopff- und Hand-Arbeit** ſey, p. 372. „ſeq. Allerdings finden ſich Leute, auch wohl un- „ter vornehmen, denen man es nicht zutraute, denen „es lächerlich und unglaublich vorkömmt, wenn „Prediger ſagen, daß es ihnen ſauer werde. Sie „meinen: das ſey ihnen ein leichtes, über einen Text „eine Erklährung zu machen, das brauchte bey ihnen „kein Kopff-Brechens, ſie hätte das einmahl gelernt, „wüſten es aus der öfftern Ubung, ſo komme auch „das Predigen nur zuweilen, da ſie wieder ausru- „hen könnten ꝛc. Aber, non expertus qualia ſcit? „wer es nicht verſucht hat, kan nicht davon urthei- „len. Ich meine, wenn mancher nur eine kleine „Anrede ſollte halten, oder in einer vollen Verſamm- „lung was vortragen, man würde hören, wie er be- „ſtünde und er würde fühlen, wie ihm umb die Leber „wäre. Es iſt ja nicht immer einerley zu tractiren, „ſondern es kommen ſtets neue materien vor, welche „wollen recht examinirt, wohl überlegt, ordentlich,

deut-

„deutlich und richtig erkläret und vorgetragen ſeyn. „Da gehört aber Leſen, Nachſinnen, Nachſchlagen, „meditiren, concipiren und viel Arbeit zu, hernach „muß es erſt ins Gedächtniß wohl gefaſſet werden, „damit daſſelbe es hernach, in guter Ordnung und „treulich wieder herfürgeben könne. Denn will der „Mund gebraucht ſeyn, die Lunge muß Lufft zur Re„de hergeben, die ſenſoria und muſculi werden auff„geblehet und müſſen in ſteter Bewegung ſeyn; der „gantze Leib arbeitet mit und empfindet alſo, nebſt „dem Gehirn und Gemüthe, freylich Ermüdung. „Es iſt ein groß Werck und Gabe GOttes, wenn „das Gedächtniß immer eine Meditation nach der „andern, bald hier bald davon, ſo faſſen, ſo wieder „entlaſſen muß, und hat ein Prediger GOtt zu dan„cken, der demſelben Fähigkeit des Judicii, etwas „fertig auszuſinnen, und des Gedächtnüſſes, etwas „bald zu faſſen und hernach geſchicklich vorzutragen, „verliehen hat. Denn, das ſind **GOttes Gaben**, daher unterſchiedlich und **nicht bey allen gemein** oder **einerley**, 1. Cor. 12, 4. ſeq. O wie ſauer kömmt es manchen an, beym concipiren, ehe ſie eine Sache recht ausfinden, beym memoriren, da es ſchwer in Kopff gehet, und beym Vortrage ſelbſt? Ich habe einen General-Superintendenten, einen ſonſt geſchickten Mann gekennet, welcher geſtanden: Er müſte ſeine Predigten von Wort zu Wort auffſchreiben, auch alſo, wie ein Schul-Knabe ſeine Lection lernen, wüſte am beſten, wie ſauer es ihm würde, daß ihm offt der Schweiß ausbräche. Der ſel. Lutherus ſagt ſelbſt an einen Orte: Ich binn

zwar ein alter Prediger ſchon, aber, es iſt mir allzeit recht Angſt, wenn ich auf die Cantzel gehen ſoll, denn es iſt GOttes Wort und Werck. Und ein hochverdienter alter Theologus vermahnte einen Candidaten våterlich, er ſollte ſich das Predigen laſſen angelegen ſeyn, fleißig ſtudieren und GOtt zu Hülffe nehmen, er, als ein alter Prediger, ob er gleich viel zu thun, gehe noch allzeit non niſi præmeditatè und cum ſacro horrore auff die Cantzel, und ſo můſſe es auch ſeyn, wenn man was bauen wollte, denn es ſey GOttes Werck, alſo nicht verwegen damit ůmbzugehen. Manche ſind leicht irre zu machen, ſo ihnen was vor die Augen kömmt, denn objecta movent ſenſus, (wie Philippus Melanchton erfahren, daher er geſagt: Ich ſehe wohl Kőpffe ſind keine Tőpffe, als er in der Predigt ſtecken blieben, und, wenn Predigen Kunſt wåre, wollte ichs auch kőnnen, ſo aber ſehe ich, daß es eine beſondere Gabe GOttes ſey;) daher ſie ihre Predigten mit zugeſchloſſenen Augen verrichten můſſen, ob es wohl die Zuhőrer nicht ſo afficirt, als wenn ſie der Prediger dabey mit anſehen kann, weil auch in denen Augen einige Bewegung der Hertzen mit ſtecket; gleich wie ſich auch Spőtter finden/ die, wenn ein ſolcher Prediger etwa die Kirchen-Schlåffer mit ermahnet, fragen, woher er denn wiſſen kőnne, daß welche ſchlieffen? wie manchen, die Filiale haben, dergleichen auch wohl bey feinen Stådten ſich finden, wird ihr Amt ſaur gnug, da ſie fort můſſen, es regne oder ſchneie, wenn man offt keinen Hund naus jagte, kommen halb ſtarr und erfroren oder durchaus naß, von da wieder, kőnnen

kaum

kaum ſich ein wenig erholen, ſo geht der GOttes-Dienſt am andern Orte an, da ſie alſo, in einen Tage, wohl 2. 3. mahl predigen müſſen. Wenn nun etliche Feſt-Tage auf einander folgen, es kommen Leichen- und andere Predigten darzu, ſo dencke ein Verſtändiger nach, wie das abmatten, Kopff und Leib ermüden müſſe, daß einem Eſſen und alles vergeht; zu geſchweigen, wie manche drüber in Fieber und hitzige Kranckheiten gefallen und gar crepirt, dergleichen Exempel mir ſelbſt bekannt ſind. Wenn nun Prediger diß Handwerck alle Tage treiben ſollten, wie Treſcher und Taglöhner, und hätten nicht unterweilen Abwechſelung und Ruhe wieder (bey welcher doch ohndem der Kopff immer in Unruhe und Arbeit bleibet,) wie lange wollte es einer, ſonderlich ſchwache Naturen, deren es gnug giebt, austauren? wenn nur treue Prediger noch ſehen, daß die Zuhörer es erkennen, Mitleiden mit ihnen haben und ſich wieder gut erweiſen, nach der Lehre des Apoſtels, 1. Tim. 5, 17. **die Elteſten ſo arbeiten** (E. Arbeit und nicht müßig gehen,) **in Wort und in der Lehre, halte man zweyfacher Ehre werth**; ſo wird ihnen ihre ſchwehre Arbeit erleichtert, finden ſie aber Unerkänntlichkeit und Undanck, thuts ihnen freylich weh. Doch wiſſen ſie ſchon der Welt Danck, und daß ſie auff denſelben nicht gewieſen ſind. Indeſſen iſt gewiß, daß diejenigen fleiſchlich Geſinnten und Ruhmräthigen, ſo wohl Studioſi als auch junge Prediger, groſſe Schuld daran ſind, daß viel Welt-Leute das Predigen vor eine geringe Sache und ſchlechte Arbeit halten, welche

ſich vermeſſentlich rühmen vor andern, es komme ſie eine Predigt gar leicht an, wenn ſie nur eine Stunde oder zwey Zeit hätten, könten ſie ſich ſchon zu einer Predigt reſolviren; der und der habe ſie Abends vorher um eine Predigt anſprechen laſſen, früh wären ſie flugs parat geweſen, (ob ſie gleich ſich antragen laſſen, und das Concept ſchon acht und mehr Tage im Schubſack bey ſich getragen) ꝛc. Wenn denn nun andere ſolches hören, können ſie ja nicht anders als ſolche Gedancken faſſen: E. muß das Predigen eine geringe Sache und leichte Arbeit ſeyn. Kömmts vollends darzu, daß ſie ſehen und hören, daß ein Herr Paſtor erſt den gantzen Studier-Tag in der Stadt zu Marckte geweſen, und kaum Abends ſpät nach Hauſe kommen ſey, (indiſpoſt und wohl gar bene potus) ſage: Ich will meine Bibel nehmen und auf meine Cantzel gehen, und reden, was mir mein GOtt eingeben wird, (wie mir dergleichen bekannt,) iſt leicht zu erachten, wie ſehr ſolch Verhalten die Verachtung oder doch Geringachtung des Heil. Predig-Amts vermehren müſſe, bey der ſpöttiſchen Welt, die ihm ohndem nicht grün iſt, und ſolche Exempel, als Waſſer auf ihre Mühle, nimmt. Zum wenigſten iſt nicht mehr die Zeit, da man auf unmittelbare Eingebungen zu warten, ſondern es heiſt: Bete und arbeite; **Du muſt in der Schrifft ſtudieren** ꝛc. Sir. 39, 1. 3. **Lerne vor ſelbſt, ehe du andere lehren wilſt.** Und ein Verſtändiger hört bald den Unterſchied zwiſchen einen fleißigen und gewiſſenhafften Prediger und deſſen medita-

tion

tion, und zwiſchen einen vermeſſenen ſo genennten Ermelſchütteler. Es heiſt alles geprediget, aber, wenn examinirt wird, wie geprediget iſt worden, da findet ſichs; Hiervon will ich aus dem Miſander noch folgendes zum Beſchluß anführen: Das „predigen, ſagt er, fleugt keinen an, noch weniger „wächſt es einem in Pfaffen-Ermel, daß man es „da heraus ſchütteln könne, ſondern, wenn ein ge„wiſſenhaffter Prediger ſein Amt alſo verrichten „will, daß ers mit Ehren und guten Gewiſſen ver„antworten kan, muß er fleißig ſtudiren, GOtt „um ſeinen Geiſt bitten, darnach ſich über ſeine „Bücher machen, in denſelben fleißig und unab„läßig von Morgen biß in die ſinckende Nacht, die „gantze Woche über, und das gantze Jahr durch „leſen und ſtudieren, vor allen die Bibel in die „Hand nehmen, und darinne fleißig forſchen ꝛc. „Del. Bibl. V. T. de A. 1701. p. 359. und hernach: „Faſſe nun dieſe Stücke alle miteinander, das „fleißige leſen und ſtudiren, das ſtetigwährende „meditiren und Nachſinnen, das wiederholte repe„tiren und auswendig lernen, das mühſeelige pre„digen an ſich ſelbſt, das beſchwerliche Sorgen, „Wachen (und mancherley Aufwartungen, anlauf„fen ꝛc.) zuſammen, da wirſt du finden, daß keine „mühſeeligere Arbeit auf der Welt ſey, als das pre„digen, kein arbeitſeeligerer Stand auf der Welt, „als das Predig-Amt. p. 367.

§. 43. *Liberius.*

Wenn denn predigen eine ſo ſaure Arbeit iſt, warum predigen denn manche gar zu lange, wohl 2. Stunden und mehr, und machen ſichs alſo ſelbſt ſchwer, ohne, daß ſie denen meiſten Zuhörern einen Gefallen damit thun, oder Danck damit verdienen?

Melantes.

Es iſt allerdings was ſeltſames, daß Zuhörer ſich über ihre Lehrer beſchweren, als ob ſie zu kurtz predigten, es müſte denn geſchehen, daß ſie es ex odio & ut ægre faciant, aus Haß und Klage zu machen, mit anbrächten, ihn einer Faulheit, und daß er ſich ſchone, zu bezüchtigen, oder aus flatterie, als ob ſie ihn ſo gern hörten, und ſich deßwegen längere Predigten wündſchten, wie vor dieſen einige Nürnberger ihren Dillherrn gethan, der ſie aber beſchämet, da ſie, auf Befragen, aus der nechſten Predigt nichts mehr gewuſt, woraus er geſchloſſen, wenn ſie ſeine kurtzen Predigten nicht behalten könten, wie es denn werden würde, wenn er länger predigte. Daß aber **manche zu lange predigen, darüber hört man öffter Beſchwerung** führen. Wie nun dieſes auch wohl zuweilen aus Haß geſchiehet, weil in denen Kirchen-Ordnungen gemeßene Stunden, zu Amts- Mittags- und Wochen-Predigten vorgeſchrieben ſind; alſo iſt gewiß, daß an dem guſto der Zuhörer viel gelegen. Manchem kömmt die Predigt kurtz vor, weil ihnen

ihnen der Prediger beliebt iſt, auch die materie, ſo er tractirt, mit der Neigung und Wundſche des Hörers übereinſtimmet, da ein anderer bey eben derſelben Predigt, klagt, es habe dieſelbe zu lange gewähret, weil ihm entweder der Prediger, zuwieder, oder er ſonſt GOttes Wort nicht achtet, oder das, was abgehandelt worden, nicht in ſeinen Kram dienet, und ſein Gewiſſen etwa rege gemacht hat. Auſſer dieſen, mag ich denen Predigern das Wort nicht reden, noch ſie klagen, wenn ſie ſich beſchweren, daß ihnen das predigen ſauer werde, welche ſich angewöhnt allzulange zu predigen, denn, wer heiſt es ihnen? Sie haben einmahl ihr vorgeſchrieben Ziel. Ob nun wohl an dem, daß ſichs nicht allezeit an einerley Maaß der Zeit binden läſſet. Denn zuweilen iſt der Text länger, hat mehr objecta und uſus als andere, weßwegen man was zugeben muß. Bißweilen fallen nöthige Beſtraffungen und Erinnerungen ein, die mehr Zeit als ſonſt, wegnehmen; bißweilen verurſachet eine ſonderliche Attention der Zuhörer, daß auch der Lehrer entzündet wird ihnen ein mehrers vorzutragen. Bißweilen fallen dem Prediger erbauliche Sachen ein, daran er bey dem concipiren nicht gedacht, und wird dadurch die Meditation erlängert. Doch muß auch hierbey Maaſſe getroffen werden, ſo auch geſchehen kann, weil doch nöthig, auch hierinne Ordnung zu halten, wegen anderer Amts-Verrichtungen, die auch ihre Zeit haben wollen, ohne, daß uns der Calviniſten Hohnſpruch gelte, welche wollen, man ſolle dem Heil. Geiſt kein Ziel vorſchreiben und

uns

uns vor übel halten, daß wir den Heil. Geiſt an die Stunde, (wie ſie reden,) bänden. Allzulange predigen, macht den Prediger müde und den Zuhörer verdrießlich. **Auch Predigen hat ſeine Zeit**, daher ſagt der ſeel. Lutherus an einen guten Prediger werden drey Tugenden erfodert: (1) daß er aufftrete, (2) daß er das Maul auffthue und etwas ſage, (3) daß er auch könne auffhören. Denn, ſpricht er, wenn du gleich Roſen und Violen predigteſt, wird doch der Zuhörer verdrießlich, wenns zu lange währet. Freylich iſts alſo, brevitas delectat, **die Kürtze iſt angenehm**; ſonderlich bey Predigten, da ohndem der alte Adam nicht groſſe Luſt zu hat, bald ſchläffrig und verdroſſen wird; vornehmlich, wenn animus in patinis iſt, i. e. wenn es gegen die Zeit der Mahlzeit gehet, da es manchen Heißhungrigen und denen mehr an Speiſung des Leibes als der Seele gelegen iſt, gar leicht zu lang kann gemachet werden; es wird ihnen Angſt und bange, ehe die Kirche ausgehet. Da heiſts einandermahl: Ich gehe nicht hinein, er machts zu lang, oder: Er höret ſich ſelber gerne; Er hat den Schlüſſel vergeſſen. Bey dieſer Redens-Art fället mir ein, was mir ehemahls vor gewiß erzehlet worden. Nehmlich, ein Prediger habe die Gewohnheit gehabt, biß 3. Stunden, nach einander weg, zu predigen, worüber die Zuhörer ſich nach einander verſchlichen, und offt beym Beſchluß, niemand mehr, als der Schul-Diener, vorhanden geweſen. Einſten habe ers wieder ſo gemacht, da nun alle Zuhörer, nach einander fortgegangen, ſey auch, dem allein noch übrigen Schulmeiſter, die

Zeit

Zeit zu lang worden, weßwegen er dem Prediger den Schlüſſel zur Kirche auf die Cantzel gebracht und geſagt: Herr, wenn er fertig iſt, ſo ſchlieſſe er zu, darauf auch nach Hauſe gangen. Es ſolle aber, Sonntags drauff, als die Zuhörer beyſammen und die Predigt-Stunde angegangen, beſagter Lehrer, die Kirch-Thüren zugeſchloſſen, ſo denn, von auſſen, eine Leiter ans Fenſter gelegt und hinein geprediget haben, da ſie denn auswarten müſſen, biß es ihm gefallen den Schluß zu machen. Es giebt ſingulaire Köpffe, die es denn haben mögen, wenn ihnen wieder ſingulair begegnet wird. Philippus Melanchton ſoll einſt über Tiſche geſagt haben: Es muß ein beredter und lieblicher Prediger und Orator ſeyn, der über eine halbe Stunde nach einander reden ſoll, daß die Zuhörer es nicht überdrüßig werden. Denn, unter allen Sinnen des Menſchen iſt keiner, der ehe müde wird, als das Gehöre. Der Herr Miſander ſagt: Geſchickte Prediger ſollen dahin ſehen, damit ſie ihre Predigten fein methodiſch, ordentlich und richtig einfädeln, ſich in allen der Kürtze befleißigen, nach der Regul Pythagoræ: man ſoll nicht mit vielen wenig, ſondern mit wenigen viel begreiffen; Und Platonis: das ſoll man reden, was beydes dem, der da redet, und dem, der da zuhöret, nütz- und vorträglich ſeyn mag. Was man reden ſoll, iſt diß, daß man weder zu viel, noch weniger als gnug iſt, rede. Es geſchiehet ſo wohl dem der da prediget, als dem, der da zuhöret, damit eine Liebe; dem Prediger, daß er nicht zu müde wird, dem Zuhörer, daß er nicht überdrüßig wird. Die Schaffe und Kühe, die viel Blöckens und Böl-

ckens

ckens machen, geben die wenigſte Milch, die ſo viel Wort-Geplärr in Predigen machen, haben deſto weniger Res. Drümb iſt beſſer, die Sache ſelbſt, als viel Worte fürbringen, und dahin ſehen, **daß hinter einer kurtzen Rede viel Weißheit ſtecke.** Del. B. 1701. p. 374. ſeq.

§. 44. *Liberius.*

Weil denn das Predig-Amt ſchwehr und ſauer iſt, wie kömmts denn, daß dennoch ſo viele, ſich immer auf das Studium Theologicum **legen, ja, bey allen Gelegenheiten, ſuchen in Dienſte zu gelangen, auch wohl ſich drüber beſchweren, wenn es ihnen mit der Beförderung zu lang gemachet wird oder ſie** præteriret **werden?**

Melantes.

Mit dem ſaur und ſchwehr ſeyn, hat es wohl ſeine Richtigkeit, wegen vieler allbereit in vorhergehenden angezohener und anderer noch immer mit einkommender Umſtände, und ſolte man die, ſo es vor Kirſcheſſen und Müßiggang halten, nur ein viertel Jahr in dieſen Karn ſpannen, ſonderlich, wo es fein viel zu thun giebt, ich meine, ſie ſollten bald anders reden und es ſatt bekommen. Denn, o was giebts, nebſt der Arbeit, vor unzehlige Verſuchungen uñ Anfechtungen? wer nach dergleichen verlanget, der begebe ſich nur ins Predig-Amt. Der weyland hochberühmte Theologus zu Leipzig, Hr. D. Höpffner, ſoll einſt, in publica lectione ſuper Pſalmos, geſagt habē: Ihr

„Ihr lieben Studioſi, wenn ihr wollt kein Creutz „und Wiederwärtigkeit dulden, nicht ein wenig „verhören, und manche herbe Pille des Creutzes ver„ſchlucken, ſo werdet nur keine Prediger. Denn „das ſind ſolche Menſchen-Kinder, über die alles Un„glück gehet. Je treuer man GOTT dienet, je mehr „Creutz man hat. Das wird euer diſcours ſeyn, ſo „ihr werdet zuſammen kommen, daß einer über diß, „als etwa über ein böſes Kirch-Kind, der andere über „wunderliche Obern, der dritte über ein Hauß-Creu„tze, Kranckheit, Mangel an Unterhalt, klagen und „ſagen wird. Drum, lieben Söhne, ſchicket euch „fein in der Jugend zur Anfechtung. Die Perſia„ner, wie Olearius aus dem Schich Saadi anführet, „ſagen alſo: Das Kleid eines geiſtlichen Mannes „ſey ein Kleid der Gedult, wer in demſelben nicht „könne Schmach und Schimpff tragen, der müſſe „es nicht anziehen oder ſich in ſolchen Orden bege„ben. Und der ſeel. Lutherus ſpricht: GOttes „Wort predigen und lehren iſt nichts anders, als „allen Grimm des Teuffels und der Hölle auf ſich „laden, wie auch alle Macht und Gewalt der Welt; „es iſt aber ſehr gefährlich ſich ſolchen Wüten des „Satans wiederſetzen. Tom. 3. Jenenſ in cap. 40. „Eſa. &c. Daß aber dem allen ungeachtet, den„noch ſo viele ſich finden, die Theologiam ſtudi„ren, und ſich zum Predigt-Amte anſchicken, iſt „billig vor ein Werck GOttes und deſſen ſonder„bare Regierung anzunehmen, als welcher eben ſelbſt Arbeiter in ſeine Erndte ansſendet, alſo gewiſſe Leute darzu ausſondert, ihre Hertzen darzu lencket,

auch mit ſeinen Verheiſſungen, wegen Schutzes und Belohnungen, darzu anfriſchet. Der ſeel. Herr D. Joh. Ben. Carpzovius ſchreibt: Gewiß iſts, daß, „wie GOtt ſeine Lehrer ſelbſt beruffet, und, zum Ex„empel, den Propheten Jeremiam in Mutter-Leibe „ausſonderte und ihn zum Propheten unter die Völ„cker ſtellete, Jer. 1, 5. er auch alſo ſelbſt einen ieden „dahin bringe, daß er das Studium Theologicum „ergreiffe. Vor der Welt iſts verachtet, und wür„de keiner, der ſeinen eigenen Begierden folget, ſich „darzu bequemen, wenn er gleich ſonſt zum ſtudieren „Beliebung trägt, weil weder Ehre noch Reich„thumb, nach der gemeinen Rede, dabey zu erlauf„fen. GOtt aber regieret die Gemüther, und ſon„dert ihm ſelbſt diejenigen aus, die er zum Studio „Theologico haben will. O wie mancher hat ſein „Hertz ſchon auf etwas anders gerichtet, aber, GOtt „will ihn in ſeiner Kirche haben und einen auser„wehlten Rüſtzeug aus ihm machen, drümb be„denckt er ſich anders und begiebt ſich auff dieſes „Studium; das iſt wahrhafftig GOttes Finger. „Andere hergegen, welche ümbſatteln, und zu einer „andern Facultät wehlen, nachdem ſie ſchon eine „Zeitlang Theologiam ſtudiret oder ihnen doch in „ihren Hertzen ſolches vorgenommen haben, dürf„fen kühnlich dencken, daß, wenn ſie alſo ihr heiliges „Studium, wie Demas Paulum, verlaſſen und dieſe „Welt lieb gewinnen, 2. Tim. 4, 10. ſie es nicht „anders machen als Jonas, mit welchen ſie ſich dem „göttlichen Beruff wiederſetzen und entlauffen, Jon. „1, 3. welches ihnen ja traun nicht gelingen kann.

Wenn

„Wenn demnach ein Studioſus, mit Hertzens-Luſt
„und guten Vergnügen, in die Lectiones, diſputa-
„tiones und Collegia theologica gehet, und daſelbſt
„von Dingen höret, die Leib und Seele erfreuen, ſo
„erhebt er ſein Hertz alſobald zu GOtt, in tieffſter
„Demuth, und dancket ihm, daß er ſein Hertz regie-
„ret und auff dieſes heilige Studium geneiget habe.
„Es iſt auch in Wahrheit, nicht ein geringes, dahin
„ihn GOtt gebracht. Politiſche Welt-Kinder
„rümpffen zwar das Maul und lachen drüber, wenn
„wir ſo gar rühmlich von Studio theologico re-
„den ꝛc. Gleichwohl aber muß ein jedweder be-
„kennen, daß bey dem Studio theologiæ, nichts
„gemeines ſondern alles göttlich ſey. Andere Kün-
„ſte haben Menſchen erfunden, dieſe hat nicht Fleiſch
„und Blut, ſondern GOtt ſelbſt offenbahret. An-
„dere Facultäten gehen mit irrdiſchen Dingen ümb,
„dieſe mit himmliſchen. Andere diſciplinen haben
„ein äuſerliches Abſehen zu leiblicher und zeitlicher
„Wohlfarth, der Heil. Theologie Entzweck a-
„ber iſt der Seelen Heil und ewiges Leben. So
„iſts denn eine hohe Würdigung, dem, den GOtt
„darzu anführet. Und alſo muß ſichs mit dem ſtu-
„dieren ſchicken, daß einer nicht nur das Studium
„Theologiæ ergreiffe, ſondern GOTT verſchaffet
„auch zulängliche Mittel und Gelegenheit, das ſtu-
„dieren fortzuſetzen. Offt wiedmen Eltern ihre noch
„kleinen Kinder darzu, die ſelbſt noch nicht wiſſen,
„was ſie mit ihnen vorhaben, wie die gottſelige Han-
„na ihren Samuel. 1. Sam. 1, 28. Und, das iſt ſchon
„von HErrn, der ſie durch ihre liebe Eltern, herzuführ-

ret. Der giebt ihnen denn ferner Luſt und Liebe darzu, daß ſie alle ihre Freude daran haben, und die Heil. Schrifft mit David viel köſtl. denn Gold und viel feines Goldes, viel ſüſſer denn Honig und Honigſeim achten Pſ. 19, 11. ꝛc. Vid. Funer. P. 2. p. 159. ſeq. Ein vornehmer Theologus zu Jena hat einſt pro concione, da er von Studioſis Theologiæ gehandelt, geſagt: Er hielte dafür, GOtt verblendete ſie gleichſam (in bono ſenſu) daß ſie ſich reſolvirten Prediger zu werden, und an die Müh, Ungemach und Verantwortung, bey dieſen Amte nicht gedächten, damit ſie nicht abgeſchreckt würden; Er triebe und ſtieſſe ſie gleichſam mit Sturme in ſeine Erndte hinein. Es iſt auch nicht anders, als ein göttliches Werck und Regierung anzuſehen, daß noch insgemein, der **Propheten- oder Prieſter-Kinder**, auch ſonſt andere, von geringen und armen Herkommen, zur theologie ſich appliciren und das Predig-Amt führen müſſen; eben, wie in alten Teſtament, der Prieſter- und Propheten-Kinder gedacht wird, die GOtt zum Amte ſeines Dienſts oder zum Dienſt ſeines Amts, gebraucht, auch wohl den Amos aus einen Küh-Hirten zum Seelen-Hirten gemacht hat. Und, in neuen Teſtament, war der erſte Prediger, Johannes B. ein Prieſters-Sohn, die Apoſtel aber, Fiſcher und dergleichen. Denn, der **Prieſter-Kinder**, werden von Jugend auff, des geiſtlichen Amts und Arbeit, bey ihren Eltern, gewohnt, und, die Armen, wiſſẽ ſich eher, in Armuth, Mangel, ſchlechte Verpflegung, Drücken, dienen und arbeiten, zu ſchicken, als andere, die zärtlicher Aufferziehung, commodität

de-

delicater Speiſung, galanter Kleidung, Auffwartung und Müßiggehens, gewohnt ſind; weßwegen eben ſo wenige von dergleichen, in diß mühſeelige und verächtliche Amt, ſich gutwillig begeben. Geſchiehet es, daß ſie von Chriſtlichen Eltern, auch vornehmen, (ſonderlich geiſtlichen Standes) darzu angehalten werden, läſſet ſich meiſt Unwillen verſpüren fahen es an, hernach machen ſie manche ſie Ausflüchte, ſich wieder loß zuwürcken, daß die Eltern müſſen geſchehen laſſen, wenn ſie ein ander Studium erwehlen, oder, die Eltern ſterben, ſo machen ſie bald ſelbſt Aenderung, oder, ſo ſie ja ins Predig-Amt treten müſſen, wollen ſie doch nicht recht beiſſen, ſuchen Ruhe und Bequemlichkeit, ſind noch immer halb weltlich geſinnet und erbauen wenig, vornehmlich, wenn ſie noch Mittel haben, darauf ſie ſich verlaſſen können und die Einkünffte gering halten. Es iſt auch hieher gehörig der Ausſpruch des Apoſtels: **Nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle ſind beruffen, ſondern, was thöricht iſt vor der Welt, das hat GOTT erwehlet, daß er die Weiſen zu Schanden machte. Und, was ſchwach iſt vor der Welt/ das hat GOtt erwehlet/ daß er zu ſchanden machte was ſtarck iſt; und das Unedle vor der Welt/ und das Verachte hat GOtt erwehlet, und das da nichts iſt/ daß er zu nicht machte was etwas iſt/ auff daß ſich vor ihm kein Fleiſch rühme** 1. Cor. 1. v. 26. ſeq. Es ſind da auch ſo viel arme Oerter, ſchlechte Wohnung, ſchlechte Beſoldung, und doch muß auch den

Armen das Evangelium geprediget werden. So „weiß denn GOtt am beſten, wohin und worzu ſich „ein ieder ſchicket und theilet alſo einen ieglichen das „ſeine, auch hierinne, zu, nachdem er will. Indeß „wem viel befohlen und viel gegeben iſt, der hat auch „deſto mehr zu verantworten. Der Herr Miſan„der in **wohlgeplagten Prieſter**, ſagt auch da„von: daß reicher Leute Kinder, die Geld und Mit„tel gnug hätten, was lernten und emergirten, ſey „kein Wunder, und wenn ſie es nicht darzu anwen„deten, wären ſie nicht werth, daß ſie GOtt, vor ſo „viel andern tauſenden, ſo gnädig angeſehen. Da„hingegen, ſagt er, ein armer Kerl offt nicht ſatt „Brod hat und ſo miſerabel iſt, daß es einen jam„mert, wenn man ſein Elend bedenckt, und dennoch „muß er ſtudiren, kömmt auch offt weiter damit, als „der, ſo groſſe Mittel hat. Ein ſolcher emergiret „doch bißweilen dermaſſen, daß diejenigen, ſo ihr „Leb-Tage keinen Mangel gehabt, entweder verder„ben, oder nicht fortkommen, er aber, durch GOt„tes ſonderbahre Gnade in ein Amt kömmt, da er „mit jenen nicht tauſchen wird. Das iſt von HErrn „geſchehen, und iſt ein Wunder für unſern Augen, „Pſ. 118. v. 22, Jener ſagte: **es iſt ein ſeltza„mer Vogel, reich und gelehrt ſeyn**, denn, „das alte Sprichwort leugt nicht: Reichthum dominirt, Armuth ſtudiert. Es iſt beſſer, daß einer in ſeiner Jugend arm und elend ſey, und hernach, ein wo nicht überflüßiges doch begnügliches Auskommen habe, als wenn er in der Jugend herrlich und zu allen Uberfluſſe erzogen, in Alter hernach darben und

bey

bey armgeweſenen das Nachſehen haben muß. Hierauff führt er unterſchiedliche Exempel ſolcher Leute an, v. g. des weyland vortrefflichen Ober-
„Hoff-Predigers zu Dreßden Herrn D. Wellers,
„der ſich nicht geſchämet, ſeinen ſchlechten Anfang
„zum ſtudieren in ſeinen Lebens-Lauff zu ſetzen
„und drucken zu laſſen. Und, ſagt er, wer war Lu-
„therus? ein armer Current-Schüler, ward gleich-
„wohl ein ſolcher unvergleichlicher Rüſtzeug GOt-
„tes. Er beſchleuſt: drümb ihr Eltern, giebt euch
„GOtt Kinder, und ihr merckt ſolche Gaben bey ih-
„nen, daß ſie zum **ſtudieren geſchickt ſind**, (NB.
„dieſe müſſen da ſeyn, ſonſt wäre beſſer, daß man-
„cher von ſeinen Vater, ſchuſtern, ſchneidern oder
„andere ehrliche Handthierung gelernt, darauff er
„ſich ehrlich nehren könnte, ſo würde die Welt nicht
„ſo voll unnützer Stümpler, ignoranten und que-
„rulanten ſeyn, die zu nichts tüchtig gebraucht kön-
„nen werden,) haltet ſie ja davon nicht ab, ſchützet
„eure Armuth nicht vor, ſondern betet fleißig, das ü-
„brige befehlt GOtt, der wird denn euren Kindern
„auch bey ihrer Armuth fort helffen. B. Lutherus
„ſagt: **Eltern, die ihre Kinder ſtudieren laſſen,
„geben GOtt ein Hölzlein, daraus er einen
„Herrn ſchnitzen kan**; Cap. 3. p. 45. ſeq. Sum-
„ma: Man muß hier erkennen und ſagen: das hat
„GOtt gethan, und mercken, daß es ſein Werck ſey.
„Vid etiam T. Herrn Neumeiſters Prieſterliche Lip-
„pen Dom. Quaſim. p. 775. ſeq.

§. 45. *Liberius.*

Es könnten ja aber wohl Prediger ihre

zu Pappier gebrachte meditationes von Concept ableſen, und alſo der ſchwehren und das Gedächtniß ſchwächenden Arbeit des memorirens, ſich entſchütten, wer wolte es ihnen wehren oder vor übel halten?

Melantes.

Man ſagt von denen Engelländiſchen Predigern, daß ſie in Gewohnheit hätten, ihre Predigten abzuleſen, dabey ſie auch ſo offt nicht zu predigen hätten, wie die unſern. Verhält es ſich alſo, darff man ſich deſto weniger wundern über ihren Stylum ſententioſum & acutum, auch die vielen res, ſo ſie insgemein einbringen; denn, das alles läſſet ſich wohl concipiren, aber, wer es memoriren, und ohn Anſtoß, wie es nach einander auffs Pappier geſetzet iſt, wieder vorbringen ſoll, muß ein glücklich Gedächtniß haben, oder daſſelbe ſehr angreiffen, ja, carnificiren. In der Jugend, da das Gedächtniß noch friſch iſt, der Kopff auch noch von andern Sorgen und Nachſinnen frey, läſſet ſich ja noch wohl was faſſen, auswendig lernen und recitiren, ſonderlich, da auch offt metus pœnæ, mit der die Orbilii plagoſi nicht faul ſind und den Backel ſchon, den Anſtoß einer jeden Sylbe zu vindiciren, parat halten, einen rechten Noth-Zwang mit anleget. Wer aber, bey angewachſenen Alter, ſchon geſchwächter memorie, und, da der Kopff ſonſt auch mit mancherley Dingen angefüllt iſt, anderer Leute Arbeit und Paſſagen, die er doch, zum Beweiß und Erbauung, dienlich findet, ſich inprimiren und hernach auswendig wieder herſagen ſoll, der fühlet, wie ſauer ihm ſolches

wer-

werde. Mir iſt ein vornehmer Prediger in einer Reichs-Stadt bekannt, derſelbe war erſt in der Vorſtadt Paſtor, und hatte die Gewohnheit, daß er ſeine Predigten von concepte laß, da er denn die ſchönſten Sachen zuſammen getragen, daß er admirirt und von iederman mit Begierde gehöret worden. Hernach, als er in die Stadt ſelbſt, zum höchſten geiſtlichen Amt, beruffen worden, hat man erinnert, er müſſe hinführo ſeine Predigten memorirter halten, weil es ſeine Vorfahren auch gethan. Dieſes hat er nicht ausgeſchlagen, alſobald aber auch bedungen, daß man dergleichen, als er bißhero vorgetragen, in ſolcher Menge, nicht von ihm prætendiren noch erwarten dürffe, weil ihm ſolches alles ins Gedächtniß zu faſſen, nicht möglich ſey. Es iſt wohl gewiß, daß mancher, dem ſonderlich das memoriren ſo ſauer wird, beym Leſen der Meditationen, ſehr könne geſchonet, ja, ihm das Leben verlängert werden. So iſt es auch, an ſich ſelbſt, keine Todt-Sünde, weswegen es ſich auch hier und da welche bedienen, da, wo es die Leute einmahl gewohnt ſind, nichts draus gemacht wird. Und, wenn es nicht aus Faulheit, ſondern bey Schwachheit des Gedächtniſſes und Unvermögen, geſchiehet, hat es ſeine guten Wege, iſt beſſer, als wenn durch lapſus memoriæ, ſtammlen, beſinnen, unannehmlichen Wiederhohlen und andere vorfallende Angewohnheiten, mit Räuſpern, Nachblättern und dergleichen, die Zeit hingebracht und das Auditorium verdrießlich gemacht wird, ja nicht faſſen kann, was gemeinet worden, bey ſo confuſen Vortrage. Diejenigen, welche we-

gen geſchwächten Kopffes, Catarrhen, apoplecti-ſcher und anderer Zufälle, es gar nicht in Gedächtnüß behalten können, wie ſie ſonſt gethan und noch gern thun wolten, ſind an ſich ſelbſt gnugſam entſchuldiget, denn, Noth hat kein Geſetz, und, ultra poſſe nemo obligatur. Weil es aber einmahl ſo eingeführet und gebräuchlich worden, der Pöbel ſich wohl gar dran ſtoſſen ſolte, und an Spöttern, die alles übel auslegen, nirgend Mangel iſt, welche ſolche Prediger der Faulheit oder Ungeſchicklichkeit beſchuldigen, ſie **Chriſtl. liebe Leſer** nennen, auch wohl denen es flugs vor übel halten, die ſich etwa einer Schedulæ memorialis bedienen, nicht gläubende noch erwegende, als der Sache unerfahren und unverſucht, was zum Predigen erfodert werde; ſo bleiben diejenigen, ſo es noch præſtiren können, bey ſolcher Art und Gewohnheit, ſo lange die Kräffte des Gedächtnüſſes zureichen, es werde ihnen gleich noch ſo ſauer drüber, oder falle zu, was GOtt verhänget, der indeß noch immer, treuen Predigern, Gnade und Stärcke verleihet. Herr M. Werner in ſeinen Præceptis homileticis Part. 4. c. 1. p. m. 521. ſagt: Obgleich GOttes Wort allzeit kräfftig iſt, es werde dem Volck aus einem Buche vorgeleſen oder auswendig hergeſaget, ſo wird doch ein Prediger ſeine Zuhörer allezeit auffmerckſamer machen und ſich ihre Gunſt zu wege bringen, wenn er ſeine concipirte Predigt auswendig hält, als wenn er ſie von Pappier herlieſet oder offt drinne ſtammlet; worauff er einige Vorſchläge thut, wie dem Gedächtnüß könne geholffen werden, welche daſelbſt nach zuleſen. Wir

wol-

wollen noch des Herrn Miſanders Meynung davon vernehmen; Man will, ſchreibt er, von den Engelländern ſagen, daß ſie die Predigten von den Concepten leſen ſolten, wie bey uns manche Prediger die Bibel vor ſich liegen haben und dann und wann hinein ſehen, auch wohl die allegirten Sprüche aufſchlagen, damit ſie recht mit der Schrifft reden möchten, welches, wo es nicht gebräuchlich, iemand ſeltzam vorkommen ſolte, iſt aber nichts ſonderliches; Denn, den Zuhörern verſchlägt es nichts und der Prediger kan ſeinen Gedächtnüſſe damit überaus helffen. Man läſt Jugend Jugend ſeyn, als welche memoriam vegetam oder ein friſches Gedächtniß hat; Kömmt das Alter, ey, da nimmt es ziemlich ab. Wenn nun ein Prediger ſich des Concepts auf der Cantzel bedienet, wem ſchadet es was? Und, da ihm ſonſt die beſten realien ausfallen, ſo kan er ſich, zu groſſen Nutzen des auditorii bedienen, wenn er einen Blick ins Concept hinein thun darff. Es haben auch die alten Väter (da er Auguſtini und Chryſoſtomi Zeugniß anführet,) ihre Predigten theils auswendig gelernet, bißweilen aber von den Concepten geleſen, daher findet man bey dem Greg. daß per dictatum loqui ſo viel heiſſe, als de ſcripto dicere von geſchriebnen ſagen, leſen oder predigen; Vid. Del. B. V. T. de A. 1700. p. 1182. ſeq

§. 46. *Liberius.*

Es wurde vorhin auch des Umbſattlens, oder, des Abtritts vom Studio Theologico zu einer andern Facultät, gedacht, ſolte den

dergleichen, ſchlechterdings, unrecht und unverantwortlich ſeyn?

Melantes.

Hierauff zu antworten, iſt nöthig, daß man zuvor erwege: Ob iemand von ſeinen Eltern darzu gewiedmet ſey, auch hernach erſt Luſt und Geſchicklichkeit bey ſich finde? oder, ob er ſelbſt freywillig, dieſes Studium erwehlt und eine Zeit lang demſelben obgelegen, und, nach dieſen, auf andere Gedancken kommen ſey? deßgleichen, ob er zur Veränderung, durch wichtige Urſachen und Hinderniſſe, bewogen worden, oder, ob er Arbeit und Verdrießlichkeit zu entfliehen, und bey andern Studio und Lebens-Art, mehr Ehre, Einkünffte, Plaiſir und Ruhe zu genieſſen, ſolchen Entſchluß gefaſſet habe? Es giebt zwar die Erfahrung, daß mancher, aus letztern Urſachen von Umbſatteln redet und darzu ſchreitet, der doch noch nicht einmahl geſattelt hat, deſſen alſo GOtt und ſeine Kirche wohl entbehren kan; offt aber trägt ſichs auch zu, daß Leute, die ihre Theologiam wohl gefaſſet, ſchon etliche Jahr getrieben, vielfältig geprediget und von GOtt gute Gaben empfangen haben, und alſo ſeiner Kirche, mit guten Nutz, dienen können, dennoch auff Aenderungs-Gedancken gerathen; da iſt es eine Gewiſſens-Sache, dannenhero alle Umbſtände und Entſchuldigungen, wohl zu unterſuchen, ob es mit guten Gewiſſen geſchehen könne, oder nicht. Der Herr D. Mäyer, in ſeinen Muſeo, führet an das Exempel des unvergleichlichen JCti zu Wittenberg, Herrn D. Zieglers, den ſein Herr Vater,

ter, aus gottſeliger Meinung, dem Studio Theologico gewiedmet. Dieſer, ob er gleich eine natürliche Neigung zum Studio juris, bey ſich gefühlet, habe dennoch, dem Vater Gehorſam zu erweiſen, der Theologie dermaſſen obgelegen, daß er, unter die vornehmſten Candidaten derſelben gezehlet worden. Indeſſen habe er immer einen Einſpruch in ſeinen Gemüth empfunden: Man habe in der Kirche nicht nur gute und gelehrte Theologos vonnöthen, ſondern auch fromme und geſchickte Rechtsgelehrte; und es nutze offt ein gottfürchtiger, verſtändiger, die Religion liebender Juriſt mehr, als viele noch ſo gelehrte Theologi. Als er nun, auch ſeines Herrn Vaters Einwilligung erlanget, habe er ſich zum Studio juris gewendet, und zwar mit ſo glücklichen ſuccess, daß er ein rechter Hoherprieſter der Gerechtigkeit, auch über viel andere groſſe Rechtsgelehrten, deßwegen hochberühmt worden. Und, fährt er fort, wir können nicht ſagen, daß unſer Ziegler die Theologie verlaſſen habe, ſintemahl er ſich beſtändig befliſſen, einen gnädigen GOtt zu haben und ihm in einen heiligen Leben zu dienen. Wie er denn auch, mit unüberwindlichen Schrifften, die gerechte Sache der wahren rechtgläubigen Kirche, dermaſſen befödert und vertheidiget hat, daß es alle fromme und redliche Leute erkennen und rühmen müſſen. Er habe erwieſen, daß er nicht nur ein Lehrer der weltlichen Rechte, ſondern auch der Canonum, in welchen die Theologie verfaſſet ſtehet, ſey; Ja, daß die rechte jurisprudenz, nicht nur die Wiſſenſchafft menſchlicher ſondern auch göttlicher Dinge, erfodere,

re, vid. Part. I. cap. I. p. 60. 61. Und, hiervon führt er auch noch die Exempel des Rittershuſii, Joh. Ferrarii, Caſp. Bartholini &c. an, die auch erſt Theologiam ſtudirt, hernach theils das Studium juris, theils Medicinæ ergriffen. Auch gedenckt er einiger, die von andern Facultäten ſich zum Studio Theologico gewendet, deßgleichen von ſchon angefahenen Handwercken. Endlich beſchleuſt er: niemand könne ſeinen innerlichen Beruff ausſchlagen und verlaſſen, er wolle denn zugleich ſein Gewiſſen mit niederlegen. Wenn gottſelige Eltern, aus trifftigen Urſachen, einen Sohn, GOtt zum Dienſt in Predig-Amte, gelobet haben, ſofern er ihn, entweder bey Unfruchtbarkeit, oder harter Geburt beſcheren, oder, nach Abſterben der vorhergehenden Kinder, und ſonſt, bey gefährlichen Kranckheiten, erhalten würde, ſoll ein Kind ſolch Gelübde nicht frevent lich brechen, wenn es Gaben bey ſich befindet, weil es dadurch ſchon einen **innerlichen Beruff hat**, da GOtt, auſſer Zweiffel, der Eltern Gedancken drauff gelencket. Es erfodert es das vierdte Gebot und ziehet auch dieſer Gehorſam einen Seegen nach ſich, deſſen ſich die Ungehorſamen berauben. GOtt giebt auch Luſt, Gnade und Geſchicklichkeit darzu, ob ſich gleich erſt dieſe und jene Schwürigkeiten anfinden. Ein gewiſſer noch lebender Freund, wurde von ſeiner Mutter, flugs da er gebohren, GOtt zum Dienſt, ſo er leben würde, gewiedmet. Als er heran wuchs, fand ſich bey ihm eine geſchwinde, præcipitante und daher unvernehmliche Ausrede, welche er immer vorſchützte, wenn die Mutter ihn ihres Ge-

lübdes erinnerte. Als er auff die Universität gehen ſolte, trieb die Mutter ſo lange, daß er erſt, an einen Orte eine Predigt halten muſte; Weil nun dieſelbe wohl und alſo abgangen, daß auch die Sprache gantz deutlich und vernehmlich erfolget, muſte er bey dem Studio Theologico bleiben, ſo gern er, nach damahligen Jugend-triebe, ein anders erwehlet hätte, welches ihn auch nicht gereuen dürffen, weil es ihm GOtt weder an Ehre noch guten Auskommen fehlen laſſen, indem er ein Fürſtl. Hoff-Prediger, hernach auch Superintendens Conſiſtorialis und Kirchen-Rath worden. Noch neulich bekennte mir ein guter Freund, mit dem man viel Mühe hatte, ihn zum Studio Theologiæ zu bringen, welches doch ſeine gottſelige Frau Mutter, aus guten Urſachen und Abſehen, hertzlich wündſchte, auch nachgehends noch eine Zeit immer in Sorgen ſtehen muſte, er möchte wieder zurück treten, daß er nun GOtt hertzlich danckte, der ihm ſein Hertz darzu regieret, weil er nun erkennen lernen, welch einen Vorzug das Studium Theologicum vor andern habe, weil man da ſtetige Gelegenheit habe, mit GOtt und göttlichen Dingen ümbzugehen, auch GOtt zu dienen und immer mehr zu lernen, wie man GOtt recht dienen ſolle. GOtt erhalte ihn dabey, ſtärcke ſeine Erkäntniß und beſtätige ihn zu ſeinen Dienſt, in aller Glaubens-Richtigkeit und Seegen. Herr D. Mäyer in ſeinen Muſeo zeiget, auff was Art Eltern verbunden ſind, GOtt ihre Söhne, zum geiſtlichen Dienſt, nach dem Exempel Hannæ zu übergeben, nicht aber aus Verachtung des Predig-Amts oder weltl. Abſich-

ten,

ten, demſelben zu entziehen, wenn ſie bey ihnen einen innerlichen Beruff, das iſt, Luſt und Liebe zum Predig-Ammt, verſpühreten. Gleichwie auch ſolche Söhne gehalten wären, wie Samuel, denen Eltern zu folgen, doch alſo, daß ſie auch ſelbſt, bey zunehmenden Verſtande, den innerlichen Beruff fühlen und erkennen und ſich willig darzu ergeben, alſo gnugſam überzeuget ſind, ihr Gewiſſen erfordere, dem Willen GOttes und der Eltern nach zu kommen. Hierzu kömmt, daß auch derjenige, welcher ſich, aus eignen guten Willen Theologiam zu ſtudiren und ein Prediger zu werden, feſt reſolviret, ſchuldig ſey, demſelben nachzukommen, auch, ſo er einmahl angefahen, beſtändig dabey zu bleiben; weil, **wer die Hand einmahl an den Pflug gelegt und doch wieder zurück tritt, Chriſti nicht werth iſt**, nach ſeinen eignen Worten, Luc. 9 **Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt** ꝛc. 1. Joh. 2. Achtet es nicht, **ob euch gleich die Welt haſſet/ weil ich euch von der Welt erwehlet** habe Joh. 15. **Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, wer aber GOtt liebet**, (und ihm redlich, obgleich in Arbeit, in Mangel, in Schmach und Haß, dienet,) **der bleibt in Ewigkeit** 1. Joh. 2. doch kann, auff gewiſſe Maaſſe, ein ſolch Gelübde, es ſey von Eltern oder von einer Perſohn ſelbſt geſchehen, geändert und auffgehaben werden, wofern ſich erhebliche Urſachen finden. Dergleichen ſind v. g. der Mangel des innerlichen Beruffs, Luſt und Geſchicklichkeit, deßgleichen, der Geſundheit, Gedächtnüſſes und Ausrede, auch, wenn etwa Sünden-Fälle

le drein kommen, die das Gewiſſen ſchmitzen, Aergerniß machen, leicht Vorwurff von groben feindſeligen Leuten, alſo Kränckung und Hindernüß in der Erbauung, verurſachen können. Von denen erſtern führt Herr D. Mäyer in Muſeo ein Judicium Facult. Theol. Lipſ. an, aus Dedekenno, da, auff Anfrage eines, der in 29. Jahr ætat. das Votum gethan: Er wolle Theologiam ſtudiren und ein Prediger werden, ſo wahr ihm GOtt helffen ſolte, hernach aber in ſolche melancholie uñ Leibes Schwachheit gerathen, daß verſtändige Medici geurtheilet und atteſtiret, ſein Verſtand ſey zu ſchwach, eine Predigt auszudencken, ſein Gedächtniß zu ſchwach, dieſelbe zu behalten und ſeine Leibes-Kräffte zu gering, dieſelbe auszureden, oder anders, was zu Ausſpendung der Heil. Sacramenten und Bedienung der Krancken nöthig iſt, zu verrichten ꝛc. geantwortet worden, er ſey bey ſolchen Umbſtänden, ſein Votum zu ändern und ſeinen Vorſatz, ein Prediger zu werden, mit einen andern Studio, darzu ihm die Medici, die Eltern, das Miniſterium ſeines Ortes und ſeine eigene Empfindlichkeit, tüchtig erkennen, zu verwandeln wohl befugt ꝛc. weil GOtt nicht begehre, daß ein Chriſt ſichtbaren und unlängbaren Abgang ſeiner Geſundheit, Leibes und Lebens über ſich nehmen ſolle ꝛc. doch wurde gerathen, er ſolle zu einer Schul- oder Ammts-Verrichtung oder ſolchen häußlichen Nahrung ſich wenden, die dem Predig-Ammte nahe wäre und auch diente der Seelen Heil und Seeligkeit zu befödern. Die letztern anbelangend, ſo giebt es ja wohl Exempel derer, die etwa bey einer

Ent-

Entleibung intereſſirt geweſen, doch, wegen gewiſſer Umſtände, à pœna ordinaria loß geſprochen worden, welchen man noch, weil ſie ſonſt ſich geſchickt und GOtt ernſtlich zu dienen begierig, auch bußfertig und exemplariſch erwieſen, nachgelaſſen, ſich ins Predig-Amt zu begeben. Deßgleichen derer, die wieder das ſechſte Gebot in ledigen oder Wittber-Stande ſich vergangen, dennoch zum geiſtlichen Ammte ſind gelaſſen, oder, ſo ſie ſchon drinne geſtanden, dabey ſind gelaſſen worden. Was aber drauff und draus erfolget ſey, hat auch die Erfahrung gelehret. Denn, zu geſchweigen, daß ſolche, auſſer allen Zweiffel, ſo offt ſie öffentlich aufftreten müſſen, von ihren Gewiſſen ſind erinnert und zur Schamröthe bewogen worden; hat es nicht an Leuten gefehlet, die ihnen, bey Gelegenheit, ſonderlich, wenn ſie auch in dergleichrn Dingen mit ihnen handeln müſſen, ihre Fälle vorgerücket. Wie es alſo einen gewiſſen Herrn begegnet, als er einem Manne, der zu früh tauffen laſſen, etwas ſcharff zugeredet, daß derſelbe, nach grober Art ſelbiger Landes-Leute, repliciret: ſey es ihm doch auch ſo gegangen; Und da er ſich drüber entrüſtet, geſagt, was er ihm diß fürzuwerffen hätte? Was paſſiret, ſey aus einer hefftigen Liebe geſchehen, drauff geantwortet: Er und ſein Weib hätten ſich auch dazumahl nicht geſchmiſſen, als ſie ſich frühzeitig zuſammen gefunden. Welches denn verurſacht, als es eclatiret, daß vor rathſam angeſehen worden, ſeine Stelle in Conſiſtorio zu verlaſſen. Woraus erhellet, daß wohl am beſten ſey, bey ſolchen Vorfällen, ſich ſelbſt dergleichen

gleichen Aemtern zu entziehen, ůmb ſolche Sviten zu vermeiden. Denn, der Satan ruhet nicht, es gehöret ſonderliche Buſſe und recht exemplariſche Veränderung darzu, wenn ihm und ſeinen Schuppen das Maul geſtopffet ſoll werden. Jener Prediger, der in der Jugend etwas frey mochte gelebet haben, wurde zu einen Beſeſſenen geruffen; als er nun den Satan hart zugeſprochen, hat er angefahen, ihm mancherley Fehltritte der Jugend vorzuwerffen. Weil er aber dazumahl gar anders ſich auffgeführet und ſeiner Verſöhnung mit GOtt verſichert geweſen, hat er dem leidigen Läſterer geboten zu ſchweigen, zugleich dem Beſeſſenen einen Finger in Mund geſtecket und geſagt: wenn er, ſeiner begangenen Sünden wegen, noch Macht an ihm fände und GOTT ſie ihm nicht vergeben hätte, ſollte er ihm den Finger abbeiſſen, welches er aber nicht zu thun vermocht, auch von dato an, mit ſeinen Läſterungen auffhören müſſen. Allerdings iſt hierinne groſſe Behutſamkeit vonnöthen, oder ſonſt viel zu befürchten. Wer GOtt im Predig-Amte dienen will, ſoll fein jung anfahen, ſich in allen tugendſam zu verhalten, die Lüſte der Welt und Jugend zu meiden, GOtt ernſtlich ůmb Bewahrung vor Sünden, Schanden und Aergernůß, hergegen ůmb ein reines Hertz und Führung auff ebner Bahn, als ein Jüngling ſeinen Weg unſträffl. nach dem Wort GOttes zu gehen, anzuruffen. Und, wo ja unverantwortliche Dinge vorgefallen, (denn, Jugend iſt vielen Verführungen und Ubereilungen unterworffen, und, wo iſt ein Menſch, der nicht

ſündiget ?) beyzeiten einzulencken, bey GOtt demüthig Gnade zu ſuchen, und mit David anzuſtimmen: **Ach HErr gedencke nicht der Sünden meiner Jugend/ noch meiner Ubertretung**, Pſ. 25. auch hernach, bey zunehmenden Verſtande und Erkänntniß, die Scharten durch gottſelige Aufführung und deſto gröſſere Treue und Fleiß in dem Dienſte des HErrn, aus zu wetzen, damit die Feinde keine Urſach finden zu läſtern. Denn, alſo wirds vergeben, wie S. Paulo, Auguſtino und andern mehr geſchehen. Und, wenn diß nicht gewiß zu hoffen ſtünde, wer? oder doch wie wenig, würden ins Predig-Amt treten dürffen? Wer kan ſagen: **Ich bin rein von aller Sünde, und unſchuldig von aller Miſſethat?** Job. 33. Sonſten hat es auch Leute gegeben, die groſſe Luſt zum Predig-Amte gehabt, ſich auf die Theologie gelegt, aber, wenn ſie in Predigen ſich üben wollen, ſtecken blieben ſind und nicht haben fortkommen können. Wie dem Melanchtoni begegnet, der deßwegen geſagt: **Wenn predigen Kunſt wäre, wollte ichs auch können/ ſo aber iſt es GOttes Werck.** Und der Weidnerus gedenckt eines Profeſſoris, welcher, auf Anhalten des Fürſten und ſeiner Collegen, ſich bereden laſſen, eine Predigt abzulegen, als er aber mitten in der Predigt, nicht fortkommen können, ſey er von der Cantzel gangen und im Zorne geſagt: **Ich habe es zuvor geſagt/ ihr ſoltet mich vom Predigtſtuhle laſſen, ein anders iſt Predigẽ ein anders den Studenten** proficiren, **einen giebt GOtt nicht alles, viel ſind in der Ausſpra-**

ſprache, andere in Schreiben fertig. Wer denn dieſe Gaben nicht hat, als welche ſich nicht erzwingen laſſen, und will doch GOtt gern, mit Lehre ſeines Worts und Willens dienen, ſeine Ehre und der Menſchen Seelen Heil befödern, der kan es ja auff Univerſitäten von der Catheder, oder in Schulen verrichten. Wer aber, da er ſolche Gaben hat, auch ſchon ſich darinne fein verſucht, die Bürde des geiſtl. Amts ſich abſchrecken, Würde, Luſt und Ruhe der Welt aber an ſich ziehen läſſet, und alſo, (wie man redet,) umbſattelt, ladet gewiß eine ſchwehre Sünde und Rechenſchafft auff ſich. Man hat wohl ſelbſt dergleichen Leute gekennet, mit denen es nirgend fort gewollt, die Anfechtung und Verfolgung dennoch gnug leiden müſſen, oder ob es ſich gleich eine Zeitlang, alles nach Wundſche mit ihnen angelaſſen, doch noch hernach bereuen müſſen, daß ſie GOtt ihren Dienſt aufgeſagt, dafür ſie deßwegen andere treulich gewarnet. GOtt läſſet doch auch hierinne nicht mit ſich ſchertzen. Will einer einwenden: er habe ja wohl dona miniſtrantia, aber er finde keine Sanctificantia, ſo heiſts, bitte GOtt darümb, erwecke ſie, forſche in der Schrifft, entſage der Welt, laß den H. Geiſt in dir frey würcken; Er, der jene verliehen und das gute Werck in dir angefangen, kann und wird auch dieſe geben und alſo es vollenden biß auf den Tag der Erlöſung; Will er ſagen: er befände bey ſich eine natürliche Scheu Krancke zu beſuchen; ſo ſoll er wiſſen, daß der noch lebet, der durch David geſagt: **Wer unter dem Schirm des Höchſten iſt** ꝛc. **Du erretteſt mich**

von der ſchädlichen Peſtilentz; daß du nicht erſchrecken müſſeſt vor der Seuche 2c. Pſ. 91. Und, wenns GOtt auch verhängt, daß ein Prediger, bey Beſuchung der Krancken, was davon bekömmt und dran ſterben muß, was ſchadet es ihm? Er hat ein gut Gewiſſen; iſt auff ſeinen Wegen geweſen; ſterben muß er doch einmahl, und zwar nach dem Willen GOTTES; der Tod will doch eine Urſach und Eingang haben. Iſt denn einer, der deßwegen das Predig-Amt fliehet, drümb bey anderer Lebens-Art und Amte, vorn Tode ſicher? O, er ſtirbt wohl noch eher. Auch hilffts nicht, vorwenden wollen: Man habe gnug vor ſeine Seele zu ſorgen, geſchweige, daß man vor andere Rechenſchafft geben ſolle. Es läſſet ſich hören; allein, wenn alle ſo dencken wollten, wo bliebe das Predig-Amt und die theure höchſt nöthige Seelen-Sorge? Vielleicht heiſtes bey ſolchen hernach: **einer ſchafft diß der andere das, ſeiner armen Seele er gantz vergaß** 2c. Da ein treuer Prediger, indem er redlich vor ſeiner Zuhörer Seelen ſorget, deſtomehr erinnert wird und Anlaß bekömmt, auch vor ſeine eigene Sorge zu tragen. Es müſte ja ein thörichter Haußhalter oder Koch ſeyn, der, wenn er ſo viel andern Speiſe und Tranck reichen muß, ſebſt Hunger und Durſt leiden oder ſeiner vergeſſen wollte.

§. 47. *Liberius.*

Aber, kan denn ein Prediger, der würcklich in Amte iſt, auch wohl mit guten Gewiſſen, reſigniren**, ſein Amt niederlegen, vor ſich** privatiren **und ſich zur Ruhe begeben?**

Me-

Melantes.

Im alten Teſtament hatte GOtt befohlen, wenn ein Prieſter funfftzig Jahr alt worden, ſollte er nicht mehr dienen, ſondern von Amt des Dienſts ledig ſeyn, 4. Moſ. 8, 25. 26. Heut zu Tage iſt dergleichen nicht bräuchlich, würden ſich auch ſchwerlich Mittel finden, alte Diener GOttes, ſo ſich müde und mürbe gearbeitet, zu unterhalten, da es, an vielen Orten, Müh und Noth hat, daß ſie, bey ihrer vollen Arbeit, ihren verdienten Lohn empfangen. Zum wenigſten geben ihn viel mit Unwillen, machens ſauer gnug, brechen ab, wo ſie können, und wenn ſich ſonſt alles (auch bey Ehrenſachen und Ausrichtungen) finden muß, fehlt es doch insgemein an dem Prieſter, an dem will man ſich, wegen des andern Aufwandes erhohlen. Alſo nun muß auch ein Prediger, ſo lange er nur kriechen kann, fort und ſein Amt verrichten, ſolte es auch bis ins siebentzigſte und achtzigſte Jahr geſchehen. Wie Herr Miſander einige Exempel anführet, treuer Diener GOttes, denen GOtt ihr Leben, bey ihrer ſauren Arbeit, ſo lange gefriſtet. Denn, was ſollen ſie thun? hätten ſie gleich gern auch noch in Alter ein wenig Ruhe, wovon wollen ſie leben? indem die wenigſten eigne austrägliche Güter haben. Zwar wären ihrer offt die Pfarr-Kinder gerne loß und hätten lieber wieder junge, indem die Ohren immer nach was neuen jücken und das alte verachtet wird; junge Leute, die gern an der alten Stelle wären, auch offt ſelbſt ſie helffen verkleinern und geben vor, wie ſie alles beſſer machen wolten, nicht bedenckende, wie es ihnen

wieder ſo gehen könne. (Jener ſagte: **alte Obrigkeit die beſte, alte Lehrer die gewiſſeſten, alte Eltern die liebſten.** It. junge Leute ſind wie der Moſt, der oben hinaus und dem Faſſe den Boden ausſtoſſen will, indeß noch nicht wohl zu genieſſen iſt; dahingegen alte Leute wie ein ausgelegner Wein ſind, der nicht viel Weſens macht, doch lieblich zu genieſſen iſt.) Indeſſen, weil es nicht angehet, alte verdiente Lehrer, nach Willen der undanckbarē Welt zu verſtoſſen, ſondern, da die Kirchfarth ihrer Dienſte, bey noch friſchen Jahren genoſſen und ſich gefallen laſſen, iſt es billig, auch in Alter ſie zu behalten, zu verpflegen und ſich gegen ſie danckbar zu erweiſen, wofür auch hohe Obrigkeiten in ihren Kirchen-Ordnungen, geſorget, denn wer wollte ſich vollends in diß ſaure ſchwere Amt begeben, wenn er wüſte, daß er, bey vorfallenden Alter oder Schwachheit, ſollte caſſiret werden und crepiren? Eine ſehr löbliche und gute Sache wäre es, wenn hier und da gewiſſe Kloſter-Güter, die wohl manche haben, ſo davon praſſen und groß thun, wären ausgeſetzet worden, zu Verpflegung alter, armer und verlebter Diener GOttes auch dero Weiber oder Wittben, nach vieler Arbeit noch hier ein wenig auszuruhen; wie groſſe Herrn ihre invaliden Häuſer, vor alte und bleſſirte Soldaten haben, auch in Hannoveriſchen dergleichen vor die Wittben der Prediger und Schuldiener, nebſt austrägl. Fiſcis gefunden werden. Auff dieſe Weiſe könnten, deſto füglicher und eher, Chriſtliche Gemeinden, bey einfallenden Alter u. Schwachheiten ihrer Lehrer, mit guten Willen und ohne Beſchweh-

ſchwehrung dieſer durch andere jüngere und friſchere Leute verſorget werden, uñ würde manche Verſäumniß, manche Verſündigung und andere Verdrießlichkeiten, nach bleiben. Aber, es wird wohl bleiben, wie es lange iſt geweſen. Doch von reſigniren oder **niederlegen eines** Geiſtlichen und inſonderheit des **Predig-Am̃ts**, noch etwas zu gedencken, ſo kann daſſelbe geſchehen, entweder aus **Noth und Zwang**, v. g. wenn, bey **Verfolgungs-Zeiten**, Prediger von ihren Amt und Gemeinden verjaget, und ins exilium vertrieben werden; oder, in Criminal-**Sachen** ůmb derer willen eine Perſohn ihres Ammts und Ehre entſetzt, degradirt und zu verdienter Straffe gezohen wird. Oder, wegen **Veränderung und Berufſs an einen andern Ort**, da dem vorherigen Ammt und Dienſte muß reſigniret werden, da denn gnug ſeyn ſoll, wenn die Reſignation oder Abdanckung an den geſchicht, welcher das Biſchöffliche Recht hat, obgleich nicht an den Patronum; worgegen Herr D. Weber ſchreibt: die Reſignation ſolle geſchehen dem Patrono, weil es billig, dem das Amt zu über geben, von dem man es bekommen; doch ſolle man auch den Epiſcopum nicht vorbey gehen, Tract. de jure Patr. Poſit. 67. Die erſten fundiren ſich dadrauff, weil doch der Biſchoff durch ordiniren und confirmiren, das vornehmſte, bey conferirung eines geiſtlichen Ammts thue, da der patronus nur nominiren und præſentiren könne. So kan auch ein Prediger ſein Amt niederlegen, wenn er, **wegen hohen Alters, Unvermögens und ſtetigen kranck ſeyns**, demſel-

ben nicht mehr vorſtehen mag, auf welchen Fall Subſtituti geſetzt, dem emerito aber ſeine proviſion und Verpflegung, auff Lebens-Zeit, ordoniret werden. Wolte aber einer, bloß **der Arbeit ſich zu entlåſtigen**, commoder **und freyer zu leben, mehr** plaiſir **und Ehre zu genieſſen** das Predig-Amt niederlegen, weil er etwa ſelbſt Mittel und Güter hat, oder durch Erbſchafften einen guten Acceſſ bekommen, weßwegen er dencken und ſagen könne: Was er nöthig habe, ſich abzumartern, verachten und quälen zu laſſen; der hat, wenn er ſonſt noch bey Kräfften iſt, auch gute Gaben und Geſchick hat, durch GOttes Gnade noch viel zu erbauen, GOtt und der Kirche gute Dienſte zu leiſten, **eine wichtige Gewiſſens-Sache vor ſich.** Desgleichen diejenigen, welche, **umb Ruhe willen und ihres Guts deſto beſſer zu genießen**, vor der Zeit und noch ohne Noth, ſich Subſtituten ſetzen laſſen. O wie viel wackere Theologi, die auch zieml. Reichthumb beſeſſen, haben deswegen doch ihr Ammt biß in Tod, oder doch, ſo lange ſie nur fort gekönnt, verwaltet? Und, wie ein leichtes iſt GOtt, die ſo ihn, ums Zeitlichen willen, verlaſſen und mit Demas die Welt lieb gewinnen, hinwieder zu verlaſſen, ja, in äuſerſte Armuth und Miſerie zu ſetzen, Anfechtung und Unglück über ſie zu verhängen, daß ſie fühlen müſſen, wie ſie aus dem Regen in die Trauffe kommen ſind; zu geſchweigen, des dabey unruhigen und immer nagenden Gewiſſens. Der ſeel. D. Hieronymus Weller, hat einen Prediger, welcher, wegen Entgehung der Leibs- und Gemüths-Kräffte, abzudan-

dancken entſchloſſen geweſen und deßwegen ſeinen Rath verlanget, geantwortet: Es ſolle niemand, weder wegen Schwachheit der Geſundheit noch anderer Gefahren, ſeinen Beruff verlaſſen, nach Pauli Worten, 1. Cor. 7. **In welchen Beruff ein ieder iſt, darinne bleibe er.** So kann ich denn nicht darzu rathen, daß er ſeinen Beruff verlaſſe, es ſey denn, daß er mit Gewalt darzu gezwungen werde, entweder durch Tyranney oder durch eine tödliche Kranckheit. Der HErr, der ihm dieſe Laſt auffgelegt, wird auch Kräffte verleihen, ſie zu tragen, nach Eſa. 40. Er ſtelle ſich vor das Exempel Jeremiä, welcher, als er vorgenommen, ſein Prophetiſch Amt nieder zu legen, groſſe Hertzens-Angſt empfunden, daß er faſt drüber vergangen wäre. Desgleichen, das Exempel des Tauleri, welcher auch groſſe Angſt und Schwermuth bey ſich empfunden, als er eine Zeitlang, das Predigen unterlaſſen; ſo bald er aber wieder geprediget, habe er Leibs- und Gemüths-Kräffte wieder bekommen. Niemand iſts iemahls glücklich ergangen, der ſeinen Beruff verlaſſen hat ꝛc. vid. D. Mäyers Muſeum, P. I. C. 1. p. 56. Vid. etiam Brochmandi Syſt. Theol. p. m. 364.

§. 48. *Liberius.*

Ich hätte noch ein und anders, darüber ich gern weitere Erläuterung haben möchte, als: Ob denn Evangeliſche Prediger, mit Recht und guten Gewiſſen, in Eheſtande leben können? Ob ſie mit guten Gewiſſen Beſoldung, ſonderlich auch Beichtpfen-

 nige,

nige, nehmen können? Desgleichen, wie weit ſich denn die von ihnen ſonderlich erfoderte Heiligkeit des Lebens erſtrecke, und erfüllet werden könne? und dergleichen, weil doch davon, zu unſern Zeiten, mancherley geredet geſchrieben und mancher Anſtoß gegeben wird. Allein, wir kommen zu weit ab von unſerm Zweck. Weil wir denn bißher, von des Juris Patronatus Urſprung, Bedeutung, Exercitio oder Ausübung und was dabey zubeobachten, auch von deſſen Gebrauch und Mißbrauch, nebſt andern Zubehörungen, mancherley gehandelt, dabey zugleich andere dahin ſich beziehende Dinge mit ſind berühret worden; Möchte ich doch gern noch vernehmen, was ſonſt davon zu bemercken etwan übrig iſt, wofern der Herr Melantes, wie ich freundlich bitte, noch einige Bemühung ſich nicht will entgegen ſeyn laſſen.

Melantes.

Die Bemühung ſoll gar gerne übernommen werden, weil mir dieſelbe Herrn Liberii Curioſität, Gedult und Beyfall, erleichtert. Ich will aber doch zuvorher, in aller Kürtze, von denen erwehnten Puncten etwas berühren, und wo ein mehrers davon kan gefunden werden, anführen. (1) Die Rechtmäſſigkeit der Prieſter-Ehe iſt ja vielfältig und deutlich, von denen Theologis unſrer Kirche, gegen die

Pa-

Papiſten, erwieſen und verthäidiget worden, daß keine Urſache mehr übrig, um welcher willen daran ſolte gezweiffelt werden. Unter andern hat dieſelbe gründlich verthaidiget der ſeel. Herr D. Schertzer, und zwar ſo wohl aus den klahren Worten des Apoſtels: **ein Biſchoff ſey eines Weibes Mann** (unius uxoris, ad excludendam polygamiam ſimultaneam non ſucceſſivam,) 1. Tim 3. 2. Tit. 1. v. 6. 7. welches auch die alten Lehrer, Chryſoſtomus, Clemens Alexandrinus, Theophyl. und andere mehr alſo erkläret und die Prieſter-Ehe damit bewieſen haben: Welchen er beyfüget den Spruch Ebr. 13, 4. **Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden** (ἐν πᾶσι) **in allen**, (nicht nur ſtücken, ſondern auch in und bey allen Menſchen,) nun ſind ja die Prieſter auch Menſchen ꝛc. als auch aus denen Exempeln der Apoſtel, die, auſſer Johanne und Paulo, ſämmtlich beweibt geweſen, welcher letztere auch fragt: **Iſt mir nicht ſo wohl vergönnt eine Schweſter zum Weibe herum zu führen, wie die andern Apoſtel, des Herrn Brüder und** Cephas, (i. e. Petrus, deſſen Schwiegerin gedacht wird Matth. 8, 14. und ſeiner Tochter Petronillæ bey vielen Scribenten, welches auch die Wiederſacher ſelbſt nicht leugnen können) 1. Cor. 9, 5. der Eheſtand, ſagt er, iſt allen Menſchen frey gegeben, 1. Cor. 7, 28. E. auch denen Prieſtern. Auch gedenckt er, daß eben das **Verbot ehelich zu werden, ein Kennzeichen des Anti-Chriſts** ſey, 1. Tim. 4, 3. und daß die Wiederſacher ſelbſt geſtehen müſſen, es ſey der Eheſtand nicht in göttlichen ſondern in der

Kir-

Kirche Rechten und Satzungen, verboten; dieſe aber können ja GOttes Ordnung und Gebot nicht aufheben, alſo auch den Eheſtand nicht, als der in göttlichen und natürlichen Rechten gegründet iſt. Wenn das Verbot der Prieſter-Ehe aufkommen, nemlich zu Ende des 4ten Seculi, da Pabſt Siricius es zuerſt geſtellet, was er vor Wiederſpruch und Tumult erreget, was vor Unzucht und greul. Sünden daraus entſtanden, wie einige Päbſte und Päbſtler ſelbſt geſtehen müſſen, es finde ſich viel Urſach, es wieder zu caſſiren, und andere notable Dinge mehr, hat er ümbſtändlich ausgeführet und der Evangeliſchen Prediger rechtmäßigen Eheſtand beſtätiget in Syſt. Def. Loc. 27. de Conj. §. 16. dergleichen hat auch gethan der Herr D. Brochmand Syſt. Theol. de Miniſt. Eccl. cap. 2. quæſt. 10. & 11. und Herr D. Schellwig, Synopſ. contr. Art. 30. n. 1. gegen die heutigen Kirchen-inqviſitores, Tadler und Reformirer, welche wollen, es ſolle auch denen Predigern, wegen des verderbten Zuſtandes der Kirche, (nach ihrer Art zu reden) angerathen werden, ehelos zu leben, ja die es vor ein böſes omen oder Vorzeichen ausgeben, daß ſo wenige unter uns auſſer der „Ehe lebten, ſchreibt: auf eben ſolche Weiſe iſt das „aller unbilligſte Geſetz, von eheloſen Leben, in die „Kirche eingeſchlichen. Erſt wurde es gerathen, her„nach wurden denen die geiſtl. Aemter verſagt, wel„che nicht drein willigen wollten, und ſie alſo darzu „genöthiget, endlich wurde gar ein Befehl draus. „So iſt denn nöthig, in Anfange vorzubeugen, ehe „das Ubel überhand nimmt. Jetzo iſt es ſo weit kom-

„kommen, daß einige Novatores den Eheſtand vor
„einen **fleiſchlichen Stand** ausſchreien, der Got-
„tes Dienern nicht gezieme. Conf. Piet. Sect. Art.
„3. n. 16. p. 82. Hiergegen können die Syſtemata
„wieder die Pietiſten, auch die Augſp. Confeſſ. und
„deren Apologie, Part. 2. item die Schmalk. Ar-
„ticul, P. 3. n. 11. dienen; desgleichen die Worte des
„Apoſtels, da er, das **Verbot ehelich zu werden,
„eine Teuffels-Lehre nennet**, 1. Tim. 4. v. 1. 3.
„Die nun, ſagt er ferner, ungern ſehen, daß wenige
„das eheloſe Leben erwehlen ja, es vor ein böſes Zei-
„chen achten wollen, erweiſen, daß ihnen wehe thue,
„daß viele der Lehre derer Teuffel ihren Gehorſam
„verſagen. Und die, ſo ſolche Lehre führen, da ſie
„doch ſelbſt in Eheſtande leben, folgen denen Fuß-
„tapffen der Phariſäer, welche auch andern Laſten
„auf bürdeten, die ſie doch ſelbſt mit keinen Finger
anrührten, Luc. 11. 46. Conf. Dn. D. Neumannum
de Papatu Eccl. Orthod. c. 1. n. p. 7. 452. (2)
die Beſoldung, und **deren Stück**, die ſo genenn-
ten **Beicht-Pfennige**, belangend, ſo iſt auch ſatt-
ſam die Unſchuld und Nothdurfft der Evangeliſchen
Prediger, in Annehmung derſelben, gerettet worden,
gegen die Mißgunſt, Geitz, Beſchuldigungen und
andere nichtige Einwürffe, ihrer Läſterer und An-
feinder. Wenn ſie von der Lufft leben lernen und
iedermann ümbſonſt auffwarten oder arbeiten wol-
len, ſind auch die Prediger erböthig, ein gleiches zu
thun. Nachdem aber ein **Arbeiter allzeit ſeines
Lohns werth geachtet worden**, auch GOtt
ſelbſt die Zurückhaltung deſſelben, unter die Him-
mel-

melſchreienden Sünden gezehlet, deßwegen ebenfalls, ſeinen Dienern in Geiſtlichen Amte, in alten Teſtamente, Verſorgung, wegen Speiſe, Tranck, Kleidung und Wohnung, gethan, dergleichen Chriſtus, denen Dienern, Haußhaltern und Arbeitern neuen Teſtaments verordnet, ſagend: **ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth**, Luc. 10. und S. Paulus: **Wer dem Altar dienet, ſoll ſich vom Altar nehren/ und wer die Heerde weidet/ ſoll ihrer Milch genieſſen**; 1. Cor. 9. Können ſie, was zu ihren nöthigen Unterhalt gehörig, auch von hoher Obrigkeit, in dero Kirchen-Ordnungen, ihnen zuerkannt, und ſonſt nach iedes Orts Matriculn und Gewohnheit, ihnen verordnet worden, in fixis und accidentibus, es habe Nahmen wie es wolle, mit guten Gewiſſen nehmen; weil auſſer dem, die extraordinair Wohlthaten, an denen meiſten Orten, und bey denen meiſten Zuhörern, gar gering und mißlich ſind. Unſer Herr D. Pipping ſagt, bey Erklärung der Worte Petri: **nicht ümb ſchändlichen Gewinnſts willen**: ich erinnere hierbey, daß „unſer Text, mit nichten zum Behuff dienen möge „denen, die das, was treue Haußhalter, in dem Hauſe GOttes, zu ihren Sold und Lebens-Unterhalt „bekommen, mit dem Nahmen eines ſchändlichen „Gewinns zu belegen kein Bedencken tragen. Es „thun ſolches die Fanatici, Weigelius, Hohburg, „Jacob Böhme, und nebſt den Wiedertäuffern auch „die Qväcker, derer grobe Läſterreden wieder das „Predig-Amt, auch in dieſen Stucke mehr als bekannt ſind. (Legas horum hominum convitia

affa-

„affatim congeſta apud Schlüſſelburgium in Ca-
„tal. Hæret. L.12. p. 477. Botſacc. Anabaptiſm.re-
„prob. c.63. p. 702. in Miniſt. Hamb. Qvackergreu-
„el, c.8. p. 267. qvibus adde Colberg. in platoniſch
„Hermetiſchen Chriſtenthumb P. 2. c. 15. p. 731.)
„Aber, es ſey ferne, daß vernünfftige Gemüther ſich
„dran kehren ſollten, ſintemahl Petrus unter dem
„ſchändlichen Gewinne, vorhin erklärter maſſen,
„viel was anders hat verſtanden, als der Prediger
„ehrlichen Unterhalt. Es bleibet vielmehr allzeit
„wahr, was Christus ſpricht, Matth. 10. v. 10.
„**Ein Arbeiter iſt ſeiner Speiſe**, oder, wie es Luc.
„10, 7. ausgeredet wird, **ſeines Lohns werth**.
„Und, was Paulus ſchreibt: **Wiſſet ihr nicht/daß
„die da opffern/ eſſen von Opffer, und / die
„des Altars pflegen, genieſſen des Altars? Al-
„ſo hat auch der Herr, befohlen, daß, die das
„Evangelium verkündigen, ſollen ſich vom
„Evangelio nehren. So wir euch das geiſt-
„liche ſäen, iſts ein groſſes Ding, ob wir euer
„leibliches erndten?** 1. Cor. 9, 11. deßwegen auch
„Paulus ſich nicht wegerte Sold zu nehmen von den
„Gemeinden in Macedonia, 2. Cor. 11, 9. und das-
„jenige was ihm von Theſſalonich zu ſeiner Noth-
durfft geſendet wurde, zu unterſchiedenen mahlen zu
behalten, Phil. 4, 16. in Herrn D. Lucii Inveſtitur-
Predigt p. 43.44. Hr. D. Brochmand lobt zwar die
Weiſe in Dennemarck, da kein Beicht-Pfennig
bräuchlich ſey, und wündſchet, daß überall es alſo ge-
halten würde, bezeuget aber doch, daß, wo derglei-
chen üblich, eine ſolche Verehrung, vor des Predi-
gers

gers Müh, zu ſeiner Beſoldung und Unterhalt, mit guten Gewiſſen, könne gegeben und angenommen werden; de Diſcipl. Eccl. cap. 6. qv. 4. Herr D. Schellwig, auff die Frage: **Ob der Beicht-Pfennig abzuſchaffen ſey?** antwortet mit nein und zwar aus Urſachen: (1) weil ſolchen zu nehmen, nirgend von GOtt verboten iſt, (2) auch vor ſich nichts unehrliches oder ungeziemendes in ſich enthält, (3) ein Stück der Beſoldung iſt, die doch denen Dienern der Kirche muß gereichet werden. (4) weil der, welcher unterrichtet wird mit dem Wort, ſchuldig iſt dem unterrichtenden wieder von ſeinen Vermögen guts zu thun, zu aller Zeit und an allen Orten wo es geſchehen kann; Da nun ein Beicht-Kind von ſeinem Seelſorger auch in Beichtſtuhl unterrichtet wird, iſt auch nicht unbillig, ſich daſelbſt gegen ihn danckbar zu erweiſen. (5) Wer das Evangelium verkündigt, kann an allen Orten annehmen, was ihm gegeben wird, ſich dadurch von Evangelio zu ernehren; da nun auch in Beichtſtuhl der Prediger das Evangelium verkündiget, iſt es auch daſelbſt zu nehmen nicht unbillig. (6) In alten Teſtament war befohlen, es ſollte **niemand leer vor dem Prieſter erſcheinen** Deut. 16, 16. 17. ſo wird auch im neuen Teſtament ſolches nicht unbillig oder unzuläßlich ſeyn, ůmb gleicher Urſach willen, 1. Cor. 9, 13. 14. Wird eingewendet: (a) **Es könnten ja Prediger wohl auff andere Weiſe verſorget werden**; ſo ſey die Antwort: warůmb aber nicht auch auff dieſe Weiſe? (quod valet in pari, valet etiam in compari) (b) **dieſe Ge-**

wohn-

wohnheit ſey ärgerlich Antwort: Eine an ſich gute Sache ärgert niemand, als wer ein böſes Gemüthe hat. (Und, warumb wird nicht auf eine andere Art der Verſorgung gedacht? Wer giebt gern was darzu? Wer es vor ſich abſchaffen wolte, würde von andern der Quackerey oder Singularität beſchuldigt werden; ſo kan auch keiner vor ſich, der einmahl geordneten Beſoldung, Abbruch thun, umb der Nachfolger willen; wer es indeß nicht nehmen will, den zwingt niemand darzu, wenn er ſonſt Lebens-Mittel hat. Viel redliche Prieſter wündſchen es, daß es nicht wäre, und ſie nur ſonſt ehrlich zu leben hätten, wiſſen auch ſchon, von wem ſie nichts nehmen oder wem ſie gar noch was darzu geben ſollen.) (c) Es entſtünde mancher Zwiſt und Wiederwillen unter denen Predigern umb des Beicht-Pfenigs willen, die Armen müſten darum zurück treten, den Reichen würde geheuchelt. R. geſchiehet dergleichen, ſo kömmts zufälliger Weiſe, umb deß Mißbrauchs willen wird nicht flugs der rechtmäßige Gebrauch verwerfflich ꝛc. Vid. Synopſ. Controv. Art. 23. qv. 11. Von Billigkeit der Prediger-Beſoldung, und, daß ſie ihnen lieber gemehret ſolle werden, Vid. Brunnemann. de jure Eccl. L. 1. c. 4. n. 10. L. 2. c. 5. 1.

(3) **Wegen der Heiligkeit in Leben,** (mit welcher ſonderlich, die ietzigen Feinde unſrer Kirche, unſern Predig-Amt darinne, weil es ſo ſehr dran fehle, eins anzuhängen, die Prediger verdächtig und verächtlich zu machen, bemühet ſind, ſie fleiſchliche, unwiedergebohrne Leute, ohne Unterſcheid, mündlich und ſchrifftlich, nennen, weil ſie es nicht mit ihnen

halten, noch ihnen Recht geben wollen, ohne, daß ſie für ihrer eignen Thür kehrten, da ſie zu reinigen gnug finden würden,) wie fern ſie von Lehrern kan erfodert, auch ſoll beobachtet werden, wollen wir des ſeel. Hn. D. Johann. Bened. Carpzovii Wort und Meinung noch anhören: weil wir Seel-Sorger, ſagt er, nicht Engel/reine Himmels-Geiſter ſind, ob wir wohl Engel des HErrn Zebaoth genennet werden, Mal. 2, 7. ſondern arme, elende und ſündige Menſchen, und unſre menſchliche Fehler und Schwachheiten, ſo wohl als andere Menſchen, an uns haben, als die wir unſern Schatz in irrdiſchen Gefäſſen tragen. 2. Cor. 4, 7. ſo iſt auch keiner unter uns, der nicht ſein Fleiſch und Blut fühle. Der eine iſt zum Zorn, ein anderer zu Neid und Mißgunſt, ein anderer zum Eigenſinn, ein anderer zum Hochmuth, ein anderer zum Geitz, ein anderer zu was anders, von wegen der verderbten Natur aller Menſchen, geneigt, denn, es iſt kein Menſch, der ſich für GOtt könne rein ſprechen und weißbrennen, ſiehe **unter ſeinen Knechten iſt keiner ohne Tadel/ und in ſeinen Boten findet er Thorheit,** Job. 4, 18. wie S. Paulus ſelbſt, der vortreffliche Heiden-Lehrer, von ſich bekennet, er fühle, daß in ihm, das iſt, in **ſeinen Fleiſche, nichts Guts wohne,** Rom. 7, 18. Wie nun ein ieder Menſch ſich ſelbſt diesfalls überwinden muß, und diß die höchſte Tugend und gröſte Tapfferkeit iſt, wenn er ſich in Zaume hällt, und ſeine Affecten, darzu er von Natur geneigt iſt, bezäumet. Alſo wird ſolches Uberwinden bey einem Seelſorger weit mehr erfodert, daß er ja denen böſen Affecten, die er bey ſich

ver-

vermercket, nicht Raum laſſe, ſondern, nach Pauli Exempel, **ſeinen Leib betäube und zähme, daß er nicht den andern predige und ſelbſt verwerfflich werde**, 1. Cor. 9, 27. &c. Funeral. P. 2, p. 754. Und Herr D. Schellwig zeiget, wie unverantwortlich die Novatores, nach quackeriſcher Art, verfahren, wenn ſie die Lehrer unſerer Kirche, die es mit ihnen nicht halten wollen (noch können,) über einen Hauffen, fleiſchliche, natürliche, unwiedergebohrne Leute (und noch ärger,) benennen, ſich allein, vor ihren bethörten Anhange, groß, geiſtlich und heilig zu machen; Vid. Synopſ. Contr. Artic. 28. qv. 7. von dieſen, wie auch den vorhergehenden beſiehe, ſi placet, **U. verkehrten und bekehrten Atheiſten** p. 231. ſeq. ſeq. Doch, es ſey gnug hiervon. Damit wir nun, nach Herr Liberii und meinen eignen Verlangen, das, was noch zum jure Patronatus gehörig, vollends zuſamen bringen mögen, wollen wir noch, ſo kurtz als es ſeyn will, von deren Kirchen-Patronen **Gerechtſamkeiten**, ſo wohl nach ihrer **Pflicht**, als auch, nach ihrer **Macht, Ehre** und aus ihrem Rechte herflieſſenden oder zu hoffenden **Nutz**, etwas handeln, doch alſo, daß wir ferner die Freyheit behalten, auch einige andere, zu deren Erläuterung dienlich befundene Dinge mit beyzubringen.

Dritte Abtheilung,

von

Des Juris Patronatus und derer Kirchen-Patronen

fernern Gerechtſamkeiten, nach dero Pflicht/Macht/Ehre und Nutz/ auch, dem hierbey vorfallenden Brauch und Mißbrauch/ nebſt andern darzu noch gehörigen Umbſtänden.

§. I. *Liberius.*

SO kann denn alſo das jus Patronatus, auch, mit guten Recht und Fug, in unſrer Evangeliſchen Kirche behalten und exerciret werden?

Melantes.

JA. Denn, obgleich ſein Urſprung aus dem Pabſtthumb kömmt, weßwegen ihm auch die Reformirten nicht zugethan ſind; iſt es doch ſo wenig deswegen verwerfflich, als andere billige, ebenfalß daher noch ſtammende Dinge. Es iſt an dem, und bleibt da-

dabey, daß das Recht, Lehrer und Prediger zu beruf-
ſen, der geſammten Kirche, nach allen drey Haupt-
ſtänden, gemein iſt. Die Herrn Jenenſer Theo-
logi ſagen bey dem Dedekenno: So wird des-
wegen, zu einem rechtmäßigen Beruff ins Predig-
Amt, die Einwilligung aller Stände erfodert. Den,
ein jeder Stand hat bey ſolchen Beruff etwas zu
thun. Dem geiſtl. Stande gehöret zu Examen,
Ordination und Einführung; Chriſtlicher Obrig-
keit, der Beruff, præſentation und Confirmation,
dem Volck aber die Beyſtimmung, Bekräfftigung
daß ſie zu frieden, auch bey gewiſſen Umbſtänden die
poſtulation oder, daß ſie eine Perſohn zum Amt
verlangen und erfodern können; Conſil. Theol. p.
2. p. 696. die Weiſe, nach welcher der Matthias zum
Apoſtel, desgleichen die Diaconi (denen nicht nur
die Verwaltung der Güter und Beſorgung der
Armen, ſondern auch andere kirchliche Bedienun-
gen mit obgelegen, Act. 1, 15. c. 6, 3.) in der erſten
Kirche ſind beruffen worden, haben auch die recht-
gläubigen Väter in folgenden Zeiten in acht genom-
men, und dieſelbe iſt auch biß zu uns kommen und
behalten worden. Aller dieſer Ordnung und
Weiſe aber, iſt das jus Patronatus in gering-
ſten nicht zu wieder, wie es in unſrer Evangeliſchen
Kirche gebrauchet wird. Denn, daſſelbe beſtehet
darinne, daß der Patronus einen Candidaten, der
ſich ümbs Predig-Amt bewirbet, der ihm vorgeſchla-
gen, oder von ihm ſelbſt erwehlet wird, darzu benen-
net, (denominat,) denn zu einer Prob-Predigt auff-
ſtellen läſſet, damit die gantze Kirchfarth ihn höre,

und das Recht, über ſeine Gaben zu urtheilen und ihre Meynung zu eröffnen, frey behalte; weiter, ſo ſie zu frieden, ihm einen gewöhnlichen, richtigen und unterſchriebenen Vocations-Brieff ausantwortet und endlich dem Biſchoff oder deſſen Conſiſtorio, zum examen, Ordination und Confirmation, præſentiret. Bey dieſen Umbſtänden hindert dem juri Patronatus ſein Papiſtiſches Herkom̃en von denen Canoniſten, nichts, da auch der Käyſer Juſtinianus daſſelbe ſchon, denen, welche Kirchen gebauet und mit Einkünfften verſehen, gegeben und zugelaſſen, ihren guten Willen zur Ehre und Dienſt GOttes, zu belohnen, und andere zu dergleichen zu ermuntern. Vid. D. Mayers Muſeum, Part. 1. c. 1. p. 99. ſeq. da er anführet die Worte Herrn D. Zieglers aus ſeinen Tract. de Epiſc. L. 2. c. 3. p. 322. Wenn das Recht der præſentation alſo erkläret wird, daß es „nur bedeutet die Macht, eine gewiſſe Perſon zu be„nennen und vorzuſtellen, da man indeß, das Urtheil „von derſelben und ihren Gaben überläſſet, nicht al„lein dem Biſchoff, ſondern der gantzen Kirche, daß „alſo die Wahl von allen Ständen, ſo viel deren „zur Kirche gehören, geſchiehet, ſehe ich keine Ur„ſach, warumb das jus Patronatus, welches nun „ſo viel Secula üblich geweſen, ſolle verworffen o„der gar aus der Kirche verſtoſſen werden. Es iſt „doch bey allen Societäten nöthig, daß einer ſey, der „das erſte Votum oder Wort habe und zu erſt ſeine „Meinung, von vorhabenden Dingen, ſage. Weñ „es nun einmahl herkommens iſt, daß einem, der auſ„ſer dem geiſtlichen Stande lebet, (Laicus,) auch

„ſonſt nicht eben allzeit weltliche Jurisdiction, über „den Ort hat, ſich aber ſonſt doch ümb die Kirche „wohl verdienet, das erſte Votum, Wort und Be- „ſorgung, bey Beſtellung eines Predigers oder Kir- „chen-Dieners, zuſtehet, doch alſo, daß auch die an- „dern, welche Glieder derſelben Kirche ſind, nicht „ausgeſchloſſen werden, was hat man denn, an ſol- „cher Ordnung, zu tadeln? Und eben ſo iſt es nun „heut zu Tage, mit dem jure Patronatus, in denen „Sächſiſchen Kirchen beſchaffen, allwo, zu keinen „andern Ende, die Candidaten, manchmahl zwey, „drey und viere, ihre Prob-Predigten öffentlich ab- „legen müſſen, welche ein Patronus ernennet, als „daß ſie iederman hören, und, wer was drein zu re- „den, das ſeine erinnern könne, damit der Geſchickte- ſte möge erwehlet werden. Dem Gisberto Voëtio hat, auff ſeine Einwürffe, Satisfaction gegeben der ſeel. Herr D. Schertzer in Breviario Hülſemanni enucleato & aucto, c. 19. p. 1486. ſeq. dieſen hin- dert auch nichts, obgleich ein Fürſt allein, vor ſich iemand berufft, oder das Vocation-Schreiben ausantworten läſſet, denn, wenn derſelbe, wie es denn ſeyn ſoll, gewiſſenhafftig iſt, wird er nichts unterlaſſen, was auch der andern Stände Einwil- ligung zu erlangen nöthig iſt, oder er wird doch, die trifftigen Einwendungen derſelben, wieder einen de- ſignirten Prediger anhören. Denn, es ſoll doch keiner Kirchfarth, wieder ihren Willen, ein Seel- ſorger aufgedrungen werden. Wobey doch die Ho- heit eines Fürſten, auch das Anſehen eines ieden Pa- troni, nach ſich ziehet, daß ihm das Ober-Urtheil

oder Entſcheidung über die Einwendungen der Kirch-Kinder, frey bleibe, ob ſie ſo wichtig ſind, daß drauff reflectirt werden müſſe. Vid. D. Mayeri Muſeum, l. c. p. 100. ſeq. Das jus Patronatus, ſagt Herr D. Theod. Reincking, præjudicirt weder dem geiſtlichen noch weltlichen Stande/ noch der gantzen Kirche; indem ein præſentirter Candidat, ſo er untüchtig befunden, dem Patrono wieder kann zurück geſchicket, dieſer auch, wenn er nicht ein tüchtig Subjectum binnen gewöhnlicher Zeit, præſentirt, ſelbſt kan auff dißmahl, zurück geſetzet und von dem Epiſcopo ein anders eingeſetzet werden, Tractat. de Regim. Sec. & Eccl. L. 3. Claſſ. 1. §. 53. Gleichwie es auch nicht iſt Regale und Jurisdictionale, das eine Obrigkeitliche Hoheit und Gerichtbarkeit, erfodere oder nach ſich ziehe, (daher auch wohl ein Baur das jus Patronatus haben kan;) und alſo benimmt es dem nichts, der jus territoriale oder Obrigkeitliche Gerichte und Gerechtſamkeit hat. Vid. Weberus Tract. de jure Patr. Poſit. 72.

§. 2. *Liberius.*

Ob wohl, in vorhergehender Abtheilung wie ich mich beſinne, allbereit iſt geſagt worden, wodurch einer das Jus Patronatus **erlangen könne, wird doch nicht undienlich ſeyn, ſolches hier kürtzl. zu wiederholen, damit es wegen folgender nöthiger Anmerckungen in friſchen Andencken bleibe?**

Melantes.

Ich bin es zu frieden. Es wird einer Patronus, wie

wie über andere geiſtliche Geſtiffte, Univerſitäten, Schulen, Hoſpitäler, Stipendia &c. alſo auch ſonderlich über Kirchen und Pfarren, entweder, ſo er ſelbſt dergleichen geſtifftet, Grund und Boden darzu hergegeben, gebauet und Einkünffte, von ſeinen Gütern und Vermögen, darzu gegeben, oder, wenn er das Recht von ſeinen Eltern und Freunden geerbet, oder es, durch Kauff, Pacht, desgleichen, durch Præſcription, oder ein ſonderbahres Privilegium von dem Epiſcopo, oder andern, v. g. Reichs-Ständen, die es Macht haben, ꝛc. an ſich bekommen. Sonderlich wird darzu erfodert, nach dem alten Verß:

Patronum faciunt, dos, ædificatio, fundus;

Das Bauen, Stifften und Verſorgung mit nöthigen Einkünfften, zur Erhaltung des geſtiffteten und des dadurch intendirten GOttes-Dienſts. Herr D. Reincking ſchreibt: wer eine Kirche (Kloſter, Univerſität ꝛc.) geſtifftet, gebauet, mit Einkünfften verſorget, Grund und Boden darzu gegeben drauff zu bauen, wird dadurch Patronus drüber, (i. e. Vater und Verſorger.) Er erlangt dadurch das Recht, Diener der Kirche zu ernennen und zu præſentiren; dabey er auch, wenn und wo er kann, ſelbige ſchützen ſoll wieder alles Unrecht und Schaden. Und, ſagt er, dieſes beziehet ſich auch auf die Wieder-Auffbauung und Einrichtung der Kirchen, doch alſo, daß es mit Wiſſen und Willen des Biſchoffs, darunter es gehört, geſchehe, ſonſt iſt alles ungültig. Uber dieſes, wenn man das jus Patronatus durch die Dotation erlangen will, muß ſelbige flugs anfangs, bey der Stifftung und Grundlegung, geſchehen, weil,

nach derſelben, ſolches Recht nicht kan geſucht oder erlanget werden. Auch muß die Dotation alſo geſchehen, daß die Nutzung beſtändig und unauffhörlich bey der Kirche bleiben ſolle. Daher, ſo iemand Einkünffte verordnen wolte, mit der Bedingung, ſie wieder an ſich nehmen zu können, der erlangt dadurch das jus Patronatus nicht. Ferner muß es von dem Biſchoff vor zulänglich erkennt und angenommen werden. So iſt auch nicht eben nöthig, daß dergleichen Wohlthaten nur von einem allein hergegeben werden, und alſo nur einer allein Patronus werde, ſondern, es können etliche zugleich Patroni ſeyn, über eine und eben dieſelbe Kirche, und zwar alſo, daß das jus Patronatus nicht getheilt, ſondern zugleich allen zuſammen zuſtehe, damit einer ſo wohl Patronus ſey als der andere, obgleich einer weniger als der andere, zur Dotation oder denen Einkünfften, contribuiret. Und ſolches, was das Votum beym Beruff anbetrifft, (in conſideratione abſtractiva,) obgleich (in Concreto) dem, der mehr dabey gethan und vornehmer iſt, auch, auſſer jenen, mehr Ehre, Würde und Vorzug zukomme. Keiner kan vor ſich, ohne die andern/ iemand beruffen. So aber, wo unterſchiedliche Patronen concurriren, Uneinigkeit unter ihnen entſtünde, (wie auch in unſrer andern Abtheilung ſchon erwehnt iſt,) hat der Biſchoff, damit nichts am Kirchen-Dienſt verſäumt werde, Macht, dißmahl die Stelle zu beſetzen/ oder einen von denen, welche jene vorgeſchlagen, zu erwehlen, ſonderlich den, welchen der würdigere ernennet. Alſo, wenn Bruder und Schweſter das jus Patro-

natus zuſammen hätten, und könten nicht einig werden, ſolle man den annehmen, welchen der Bruder erwehlet, weil doch das männliche Geſchlecht den Vorzug habe. Gleichwie ſonſt, wo das jus Patronatus noch ſtreitig iſt, derjenige Candidat vorzuziehen ſey, welchen der nominiret und præſentiret, der ſich in der Poſſeſſ befindet ꝛc. Lib. 3. Claſſ. 1. §. 4. 5. 6. ſeq. ſeq. Vid. Carpz. Conſiſt. L. 1. T. 2. Brunnem. jus Eccl. L. 2. c. 8.

§. 3. *Liberius.*

Wohin gehet denn nun die eigentl. Abſicht, Nutz und Endzweck des Juris Patronatus?

Melantes.

Herr D. Weber ſagt hiervon: Der Endzweck und Urſach, weswegen das jus Patronatus in die Kirche iſt eingeführet worden, beſtehet darinne, daß Gottes Dienſt und Ehre deſto mehr ſolle befödert, die Chriſtl. Lehre fortgepflantzet, zu dem Ende Gottes-Häuſer gebauet, vermehret und erhalten werden, auch daß die darinne Lehrenden und Dienenden deſto reichlichern Unterhalt und Auskommen haben möchten. Denn eben deswegen iſt denen, die dergleichen geſtifftet, von ihren Vermögen Verſorgung und Vorſchub gethan, das Recht und Ehre gegeben und gelaſſen worden, die von ihnen auffgerichteten und dotirten Kirchen, mit Lehrern und Dienern, zu beſtellen, oder doch welche darzu zubeneñen und zu præſentiren, damit auch andere, zu ebenmäßigen guten Wercken, möchten bewogen werden. Worneben es auch

zu

zu guter Ordnung, in der Kirche GOttes dienet; denn, weil dieſelbe ein Weinberg des HErrn iſt, muß er Arbeit haben und ſind alſo auch, weil der HErr durch ein Mittel handelt, Leute nöthig, ſo Arbeiter beſtellen, dieſelben verſorgen, nehren, beſolden und ſonſt benöthigte Unkoſten drauff wenden; welches denn denen Patronis oblieget, ſie mögen nun ſeyn Eccleſiaſtici, das iſt, ſolche, die von Kirchen-Güthern eine neue Kirche geſtifftet, oder Laici, die von ihren eigenen Patrimonio oder Guthe dergleichen gethan, ob ſie gleich ſonſt Clerici, oder geiſtliches Ordens ſind; ſie mögen das Jus Patronatus nur allein, (vulgare) oder dieſes und das Jus Epiſcopale zuſammen (Regium) haben, welches ohndem nec mere ſpirituale nec corporale, ſondern mixtum iſt. Vid. Theod. Reincking de Regim. ſec. & Eccl. L. 3. Claſſ. 1. §. 55. von welchen ſchon oben in der andern Abtheilung iſt Meldung geſchehen. Woſelbſt auch allbereit erwehnet worden, daß ein Patronus, anderer Religion zugethan, einen ſolchen Candidaten benennen müſſe, welcher mit der Kirchfarth der er ſoll vorgeſetzet werden, gleicher Religion iſt, ꝛc.

§. 4. *Liberius.*

Worinne beſtehet denn nun das Recht, Ammt, Pflicht und Ergötzlichkeit eines Kirchen-Patroni?

Me-

Melantes.

Man hat davon den alten bekannten Vers:

Patrono debetur honos,	onus, procuret	emolumentum.
Præſentet, præſit,	defendat	alatur egenus.

Ein Kirch-Patron baut an, ſchafft Unterhalt und ſchützet,
Diß bringt ihm Ehr, und auch, daß ers bey Armuth nützet.

Oder, es wird geſagt, daß einem Patrono ein dreyfaches Recht zukomme, nemlich: *Oneroſum* oder ein ſolches, davon er Beſchwerung, Sorge und Unkoſten hat; *Honorificum*, davon er Ehre und Vorzug hat, und *Utile* oder ein ſolches, das auch zu ſeinen Nutzen und Beſten gereichet; da denn, in dem erſten, auch ſein Ammt, Pflicht und Schuldigkeit, mit enthalten iſt, alſo, daß wenn er ſelbige nicht gebührend in acht nimmt, er drüber umb Recht, Ehre und Nutz kommen kann. Vid. Weberi Tract. de Jure Patron. Poſit. 37. ſeqq.

§. 5. *Liberius.*

So wollen wir denn den Anfang machen von dem Oneroſo, oder, worinne denn die Beſchwerung des Juris Patronatus beſtehe, und, was hierbey eines Patroni Ammt und Pflicht erfodere?

Melantes.

Gar wohl; denn, omnis honos onus, Ehre macht Laſt, Würde macht Bürde; wer zu Ehren kom-

kommen will muß zuvor leiden. Beneficium datur propter officium, wer haben will Ehre und Genieß, muß ſich auch gefallen laſſen den Verdrieß. Wir haben ſchon gefunden / daß, wer das Jus Patronatus erlangen will, es nicht muß fehlen laſſen an nöthigen Unkoſten, GOttes-Häuſer auff zu bauen, und erfoderte Einkünffte darzu zuverordnen, welche gewiß und ohne Bedingung einiger Zurückfoderung, allzeit dabey bleiben ſollen. Auch liegt einem Kirchen-Patrono ob, vor ſeine Kirche und dero Güter Sorge zu tragen, damit nichts in Schaden uñ Abnahme gerathe, zugleich auch, daß die Diener derſelben ehrl. Auskom̃en haben mögen, nicht dabey Hunger leiden dürffen, oder aus Noth getrieben mögen werden, unehrliche Handthierung vorzunehmen. Dabey auch zu gedencken, daß ein Patron, wofern eine Kirche nicht gnugſam Einkommen und Vermögen hat, ihre Diener zu unterhalten, und ſich ſelbſt in bauligen Weſen zu erhalten, aus ſeinen eignen Mitteln, was vonnöthen, beyzutragen, ſchuldig ſey, wenn er es vermag. Denn, wo durch ſeine Schuld oder Vernachlaſſung, der Kirchen-Güter und Einkünffte zergehen, oder die Gebäude zerfallen und eingehen, er ſie aber nicht wieder bauen und in Stand bringen kann oder will, alſo, daß ein anderer ſolches auff ſich nim̃t, und ins Werck richtet, kan er um ſein Jus Patronatꝰ kom̃en. Gleich wie auch ſein Amt erfodert, die Kirche, dero Diener u. Güter, bey vorfallender Gefahr, zu beſchützen und zu verthäidigen. Wie ein Vater ſeinen Sohn beſchützet nach denen natürlichen, alſo ſoll dergleichen ein patronus ſeiner Kirchen thun, nach denen Canoniſchen

und Kirchen-Rechten. Doch iſt ſolches vornehmlich von denen zu verſtehen, welche auch Macht und Gewalt haben, das geiſtliche Schutz- und Schirms-Recht zu leiſten; als Fürſten und andere Potentaten, die zugleich das Biſchöffliche Recht und brachium ſeculare, oder die weltliche Macht und Krafft haben, (dicuntur Majores patroni, qui habent jus Regium ac directum.) Bey dieſen iſt die rechte Advocatia oder Advocatio Eccleſiaſtica, die Schutz- und Schirm-Gerechtigkeit, dergleichen vorzeiten die Kirchen und Klöſter bey Mächtigern ſuchten wieder die Läyen, welches auch die Kirchen-Einkünffte mit in ſich begriff. Vid. D. Weberi Tract. de jure patr. poſ. 83. Brunnem. jus Eccl. L. 2. c. 8. §. 29.

§. 6. *Liberius.*

So iſts alſo nicht gnug, nur etwas ſtifften und dotiren oder davon das Jus Patronatus haben und Patronus heißen, ſondern es wird auch das Erhalten und fernere Verſorgen darzu erfodert?

Melanters.

Allerdings. Denn, wo wolte es ſonſt beſtehen? Güther und Capitalia leiden offt Schaden, gehen wohl gar zum Theil caduc; Gebäude werden durch Länge der Zeit und Ungewitter ſchadhafft, von Feuer-Schaden nicht zu ſagen. Alſo ſind Leute nöthig, die ſich nicht nur gefallen laſſen, ihren Vorfahren und Stifftern, in Recht und Ehre zu ſuccediren, ſondern

dern auch das, was ſie geſtifftet und davon Recht und Ehre den Urſprung hat, zu erhalten, ja, ſo es in ihren Vermögen ſtehet, zu vermehren. Dannenhero wird zu der Dotation auch geſetzt die Ditatio oder weitere Bereicherung und Vermehrung. Dieſerwegen ſind Chriſtliche, raiſonable und milde patroni auch bedacht, ihres eignen Nahmens Gedächtnis zu ſtifften und Zeichen ihrer Liebe zu GOtt, ſeinen Dienſt und Geiſtlichen Sachen, nach ſich zu laſſen. Wo ſie ihre Kirchen eines Auffwands oder Unkoſten überheben können, thun ſie es hertzlich gerne. Iſt zu bauen, geben ſie Geld und Materialien darzu, helffen die Capitalien und Güter mehren und beſſern, auch verſichern, thun denen Dienern GOttes guts, wo ſie können, ſorgen, daß ſie ihre Beſoldung richtig bekommen, bey ſchweren Zeiten, auch groben Undanck vieler Leute, die ſie bezwacken, ungern das Ihre geben, unbehülfflich und wiederwärtig ſind, ſonderlich, wo ſie auch die Gerichte und Zwangs-Mittel, neben dem Jure patronatus haben, wie doch meiſtlich dieſe jura combiniret ſind. Wenn bey Kirch-Rechnungen, Prob-Predigten, Inveſtituren, Viſitationen und dergleichen, die anweſenden Commiſſarien, auff der Kirchen Koſten, zu tractiren, ſind, laſſen ſie es über ſich gehen, und ziehen ſie an ihren Tiſch, ꝛc. Denn, es wäre nicht gut, daß alle geſinnet wären, wie ein gewiſſer Patronus und Gerichts-Herr war, der, als eine Kirche gantz baufällig worden, zwar halff, daß eine Collecte vor ſie ausgebeten wurde, an hohen Orte, ließ ſich doch aber davon etliche Gülden Reiſe-Koſten bezahlen,

da er doch ohndem dahin reiſen müſſen und Auslöſung bekommen. Auch, da es nicht zureichen wolte, was erbettelt war und die gantz arme Kirche von dem ihren hergegeben, indem es noch an Ziegeln zum Dache und andern Dingen mangelte, ſich zu nichts verſtehen wolte, (da er doch von groſſen Vermögen und darzu ohne Kinder, dabey aber ſehr genau, attentiſſimus ad rem, war,) endlich ſich erboth, er wolte das Rohr aus einen Teiche zum Dache geben, weil es ohndem nicht rathſam wäre mit Ziegeln zu decken, die Kirche läge hoch, es ſchimmerte in die Ferne, da denn, bey Durch-marchen, die Soldaten deſto eher auff den Ort loßziehen würden. Es muß ja Entſchuldigung ſeyn, und der Geitz findet dergleichen bald, ob ſie gleich nicht lange Stich halten. Dieſes iſt gewiß zu meiner Zeit pasſiret und wird obige Ausgabe der Reiſe-Koſten noch in der Kirch-Rechnung des Orts, zum rühmlichen Andencken ſtehen. Das heißt ja wohl: **Nachdem wir gebohren ſind geweſen, haben wir ein Ende genommen, und haben kein Zeichen der Tugend beweiſet. Es wird aber eines ſolchen drüber vergeſſen, wie man eines vergiſſet, der nur einen Tag Gaſt geweſen iſt**, Sap. 5, 14. Da hergegen Chriſtl. Wohlthäter Ehren-Gedächtniß, auch lange nach ihrer Einäſcherung noch immer in Seegen bleibet, wenn man ihre auffgerichteten Abſolons-Seulen, Kirchen, Schulen, Armen-Häuſſer, Glocken, Orgeln, Kelche ꝛc. anſiehet. Schreib deinen Nahmen in die Mauren der zerfallnen Kirchen-Gebäude, in die knurrenden Gedärme der hungrigen

Armen, ſagt der Engelländer Thomas Adami, denn wird er ſo leicht nicht verweſen.

§. 7. *Liberius.*

Sind denn alle und iede Leute, welche Kirchen und Zugehör, von den Ihrigen bauen, ſtifften und verſorgen können und wollen, fähig, das Jus Patronatus **zu erlangen oder** Patroni **zu werden?**

Melantes.

Ob wohl alle diejenigen Patroni werden können, welche freye Macht haben, ihre Güter zu adminiſtriren und nach ihren Gefallen anzuwenden, ohne Anſehen des Geſchlechts, Standes oder anderer Beſchaffenheiten, weil es ein gottſeeliges Werck und demnach, höchſt-begünſtiget oder berechtiget (res valde pia ac proinde favorabilis) iſt; ſo werden dennoch gewiſſe Perſonen davon ausgeſchloſſen, und ſolches theils von **Natur**, theils durch **die Geſetze**. Von **Natur** ſind einige deſſen nicht fähig, entweder, wegen (1) **Mangel des Verſtandes**, als: **Kinder** und noch ſehr **Minderjährige**; da ſonſt diejenigen, welche faſt mündig ſind und das Jus Patronatus haben, ſchon einen zum Predig-Ammt benennen und præſentiren können, ohne Wiſſen und Willen der Vormunde, als welche vornehmlich wegen der leiblichen Güter geſetzet ſind, Vid. Th. Reincking de Regim. Eccl. Lib. 3. Claſ. 1. §. 31. da das Jus Patronatus, ob es gleich nicht mere ſpirituale oder gantz geiſtlich, doch dem Geiſtlichen anhängig iſt. Desgleichen werden dieſes Rechts unfähig, die **Unſinni-**

ſinnigen und **Blödſinnigen** deren elender Zuſtand immer beſtändig alſo bleibet (absque lucidis intervallis.) Oder (2) wegen **leiblicher Gebrechen**, z. E. Taube und Stumme, die gar nichts vernehmen noch verſtehen und von Natur alſo ſind; denn, wo ſie durch Zufälle, Gehör und Sprache verlohren oder doch ſonſt bey guten Verſtande ſind, wird es ihnen auch nicht gäntzlich abgeſprochen. Durch die Geſetze, (vornehmlich die Canoniſchen,) werden davon ausgeſchloſſen: (a) **Knechte und Söhne die noch in des Vaters Hauſe und Gewalt ſind**, weil dieſe alles, was ſie erwerben oder erlangen, demjenigen zubringen, unter deſſen Gewalt ſie ſind, (exceptis bonis caſtrenſibus & qſ. talibus, de quibus libere diſponere poſſunt.) (b) Die in geiſtlichen Orden ſich begeben, (Monachi) weil ſie ſich und das Ihre GOtt gewidmet. (c) Diejenigen, welche wegen Verſchuldungen und Religion unfähig ſind, als: (1) welche **keine Chriſten** ſind, daher Jüden, Mahumedaner und dergleichen, das Jus Patronatus nicht exerciren können, weil der Grund dieſes Rechts iſt, daß einer ein Chriſt ſey. (2) Ketzer (Hæretici) als deren Güter vor confiſciret zu achten, (3) **in Bann gethane**, [excommunicati] und zwar in den groſſen Bann, indem dieſelben von der Zahl der Gläubigen ausgeſchloſſen ſind, auch aller Wohlthaten nach denen Geſetzen verluſtig geachtet werden. NB. Sie können zwar in ſolchen Zuſtande, Kirchen bauen, das Jus Patronatus aber nicht ehe erlangen, als biß ſie wieder abſolviret ſind. Anders iſt es beſchaffen mit dem klei-

nern Banne, weil, die damit belegten, nur vom Gebrauch der Sacramenten abgehalten werden. Aus **Verſchuldung** werden dieſes Rechts verluſtig: (a) Deportati, die, wegen begangner Miſſethaten, aus dem Lande Vertriebnen, oder Verwieſenen, in andere Lande fortgeſchafften, (b) Capitis damnati, die, wegen Hexerey, Ketzerey, Majeſtäts-Beleidigung ꝛc. zum Tode Verurtheilten, denn, weil dergleichen Leute kein Teſtament machen können, vermögen ſie auch ſonſt nichts zu ſtifften. (4) Sind auch dieſes Rechts, nach **denen Geſetzen**, nicht fähig die Infames (tam de jure quam de facto) oder unehrlich Wordnen, welche ihr böſes Leben darzu macht und der richterl. Ausſpruch dafür erklähret ꝛc. Ob unehelich Gebohrne dieſes Rechts, auch theilhaftig werden können? wird gefragt, und mit Ja drauf geantwortet, aus Urſachen, weil (1) dieſes Recht allen Chriſten zugelaſſen iſt; Spurii aber ſind auch Chriſten, E. (2) weil Kindern nicht ſoll ſchaden der Eltern Miſſethat, vornehmlich, wenn ſie vor ſich ehrlich leben. (3) Weil keinen, der freye Macht hat ſeine Güter zu gebrauchen, gewehret iſt, davon freygebig zu ſeyn, ſonderlich zu milden Sachen. Vid. Diſp. D. Adami Cortreji de Jure Patronatus Jenæ A. 1665. habitam, Cap. 5.

§. 8. *Liberius.*

Iſt denn die Eintheilung des Juris Patronatus **in** Regium & vulgare **und dieſes, in** Eccleſiaſticum & Laicum, **auch in unſerer Evangeliſchen Kirche, noch üblich und recht?**

Me-

Melantes.

Ja; denn das Regium bedeutet, wenn hohe Lands-Obrigkeit, welcher unſtreitig, bey uns, nach dem Paßauiſchen Vertrag und Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe, das Biſchöffliche Recht zuſtehet, zugleich das Jus Patronatus hat uñ es exerciret, das Vulgare aber, wenn iemand, auſſer derſelben, an gewiſſen Orten Patronus iſt. Dieſes wird wieder eingetheilet in Eccleſiaſticum, wenn geiſtliche Perſonen, (in Pabſtthum, *Prælaten*, Aebte, it. Klöſter und Stiffte, unter uns aber einige hier und da noch befindliche Stiffter und Thum-Capitul, nebſt ihren Probſten und Zugehörigen) Macht haben, gewiſſe andere Kirchen mit Bedienten zu verſehen; da denn ſonſt erfodert worden, daß eine ſolche Kirche, von dem Geiſtlichen Gut und Einkünfften deſſelben Stiffts, hat müſſen erbauet ſeyn; denn, wenn eine geiſtl. Perſon von ihren eignen Mitteln, dergleichen auffgerichtet, hat ſie nur das Jus *Patronatus* Laicum überkommen und behalten. Da alſo dieſes Laicum genennet wird, welches iemand beſitzet, der auſſer Lands-Obrigkeitl. und Biſchöffl. Standes iſt, auch das Kirchen-Lehn von ſeinen eignen Vermögen geſtifftet hat, es mögen nun Räthe in Städten, Herrn von Adel, oder andere Erb-und Gerichts-Herrn Bürgerlichen Standes, Geiſtl. oder Weltliche ſeyn.

§. 9. *Liberius.*

Iſt es denn wohl recht, oder doch rathſam, daß das Jus Patronatus **denen ſo geneñ-**

ten Laicis, und offt Leuten, die es nicht verſtehen, daher nur, auff allerhand Art, mißbrauchen, gelaſſen wird, oder, wäre es nicht beſſer, daß Landes-Obrigkeit, zu ihren Biſchöfflichen, auch dieſes Recht, behielte und exercirte?

Melantes.

Es iſt freylich nicht zu leugnen, daß, bey dem Jure Patronatus Laico, viel und gar zu viel Exorbitantien und Mißbräuche, nicht ſelten vorgehen, daß man offt ſein blaues Wunder höret Der Unterſchied zwiſchen dem Jure Epiſcopali uñ Patronatus, iſt denen, ſo ſolches verwalten, gar zu ſchwehr in die Köpffe zu bringen. Sie meinen, wenn ſie Patroni ſind, haben ſie alles Macht, wollen nicht nur über die Bedienten der Kirche herrſchen, ihnen befehlen und Gehorſam von ihnen haben, ſondern auch, wegen der Kirchen und dero Güter, Einkünffte, Stühle und anderen Zubehörungen, frey diſponiren, Anordnungen wegen des Gottesdienſts machen und begehren, dz alles nach ihren Willen und Gutachten gehen, iederman ihrer Gnade leben ſoll. Vornehmlich, wenn ſie die Gerichte dabey haben; wie es mehrentheils iſt, und der Orte nicht viel ſind, da einer das Jus Parronatus, ein anderer die Gerichte hat; wäre auch nicht gut, weil es insgemein Verdruß und Mißgunſt verurſachet. In Beſtellung der Kirchen-Aemter, ſoll es nach Gunſt und Eigennutz gehen. Können und wollen vorgeſetzte Ephori und Prediger, nicht alles eingehen, was ſie verlangen, ſo erfolget Jalouſie, Feindſchafft,

Bedrohungen, Hemmung des Ihrigen, ja offt Kränckungen mit Worten und der That. Alſo gehet es **auff dem Lande**, da es viel Adliche Patronos gibt, welche die Rechte ſelbſt nicht wiſſen, offt auch Gerichts-Halter haben, die es gleichfals nicht recht verſtehen, oder doch das Hertz nicht haben, capricieuſen und hochmüthigen Principalen einzureden, die ihre eignen Præjudicia haben oder von andern ihres Gleichen ſich bereden und ſolche beybringen laſſen; oder wollen es nicht wiſſen, mißbrauchen die Blödigkeit, Unwiſſenheit und offt unzeitige Höfflichkeit der Prediger, bedrohen ſie mit dieſen und jenen, wenn ſie nicht ſchweigen und es gut ſeyn laſſen wollen, verlaſſen ſich auff die Entlegenheit der Conſiſtoriorum, wagen es auff einen Wiſcher hin, weñ ſie indeß ihren Zweck erreichen oder ihr Müthgen kühlen und iemand weh thun können, ſuchen ſich bey ihren Principalen zu inſinuiren, bey ihnen und andern ſich groß zu machen, auch zugleich ihre Pfeiffe zu ſchneiden. O, was hat da mancher ehrlicher Prieſter, auch Schuldiener, vor Noth und Anfechtung? wollen ſie nicht immer klagen, in Befürchtung, wie ihnen möchte geholffen werden, weil ihre Wiederwärtigen ſich auff Geld und Patronen verlaſſen, und ob ſie nicht übel ärger machen würden. Worüber manche viel leiden und ſich das Leben abfreſſen, ihre Sache aber indeß GOtt befehlen müſſen, der es denn jenen ſchon zu rechter Zeit einträncket. In **kleinen Städten**, da meiſt der Rath aus Ungelehrten beſtehet, und alles auff das gemeine Oracalum, den Herrn Stadt-Schreiber, ankömmt, welcher denen

andern einbildet, weil er das N. P. C. ſeinen Namen beyfügen kann, nebſt deſſen Signet, als wenn bey ihm das Archiv aller Rechts-Wiſſenſchafften, vorhanden ſey, er alſo nicht irren und man ihm ſicherlich folgen könne; gehet es nicht beſſer zu. Auch, wo ſonſt etwa einer, der mehr verſtehet, als das groſſe Rad in Uhrwerck, die andern kleinern, welche er in der Furcht hat, nach ſeinen Willen, lencket und treibet, ſeinen Reſpect und Intereſſe zu befödern, die es hernach müſſen gethan haben und über ſich nehmen, wenn etwa die nullitäten ausbrechen, oder ſich nicht länger wollen verbergen und vermänteln laſſen. Iſt da ein Paſtor und Diaconus, ſo haben ſie ihre ſtetige Plage, können es nirgend recht machen, nicht gnug Reſpect geben, müſſen lauffen, rennen und betteln, wenn was ſoll gebauet oder repariret werden, oder ſie ihre Beſoldung haben wollen. Von Schul-Collegen, Küſtern und dergleichen, nichts zu ſagen. Befindet ſich ein Ephorus mit an ſolchen Orten, der ſeines Landes-Herrn und Ober-Epiſcopi jura recht mainteniren will, fehlt es auch ihm an ſteten Verdruß und Wiederwillen nicht. Sie wollen ſich überall einmengen, mehr Reſpect und Macht haben, als ihnen doch zukömmt, klagen über Eingriffe, da doch dergleichen ihnē ſelbſt mehr können dargethan werden. Und, wenn der Ephorus ein cordater Mann iſt, der ſich nichts nehmen läſſet, auch ſeinen Herrn zum Rückenhalt hat, dürffen ſie zwar ſich nichts mercken laſſen, haben aber doch heimlich den Groll in Hertzen, (den doch jener nicht verdienet, der es gut gemeint, und, nach ſeiner

ner

ner Pflicht, nicht anders thun können, auch dabey ſonſt gute Ordnung, GOttes Ehre und das gemeine Beſte, geſucht,) welchen ſie bey ieder Gelegenheit, wo ſie nur ihn zu drücken vermeinen, (ſolte es auch mit Lug und Trug geſchehen und ſie hernach noch ſo ſehr mit Schanden beſtehen,) blicken laſſen. Und wollte ſichs nicht eher thun laſſen, muß es eher bey ſeinen Tode und Begräbniß, ja, nach ſeinen Tode, an den ſeinen, erwieſen werden. Wiewohl GOTT noch immer, denen Feinden und Undanckbaren, den Stachel brechen, Schande und Straffe auff ihren Kopff kommen läſſet und ſeine treuen Diener rächet, deren Treue ſie wohl noch überlang erkennen und rühmen müſſen. Wie ſchlecht offt die Räthe in ſolchen Städgen, mit unwiſſenden Leuten beſtellet ſind, die ſich doch viel einbilden und Recht haben wollen, zeiget die genugſame Erfahrung. Jener Herr des Raths in einen Thüringiſchen Städtgen, ein Würtz- und Höcken-Krämer, hatte bey einer Geſellſchafft, als man ihnen einen Paſtorem und Superintendenten ſetzen wollte, den ſie nicht gern ſahen, viel Redens, was der Rath dargegen beſchloſſen hätte; als nun ein anderer einwendete: es würde nicht helffen, weil der Fürſt es ſo beliebte, erzürnte er ſich, (deßwegen ihn ein luſtiger Kopff mucoſum Dominum nennte, weil er ſich das phlegma ſo irritiren ließ,) und ſagte: mie ſin dach Roth und Putron. Nun weiß man wohl, daß nicht ein ieder Fluß Orlogs-Schiffe führen kann; (daher jener Bürgermeiſter, als der Fürſt, bey dem er eine ambaſſade zu verrichten, ſich über ſeine ſchlechte Auffführung, moquirte, ſagte: gnädig-

ſter Herr, wenn ſie beſſere Städte hätten, würden ſie auch beſſere Bürgermeiſter haben,) wenn ſie es nur erkennen, nicht ſo gar opiniatrirt, eingebildet und hartnäckig ſind, iſt es ſchon gut un) mit ihnen Gedult, ja Mitleiden, zu haben. Gleichwie auch andere, ihren offt unbilligen: Sic volo ſic jubeo &c. zum Fundament ſetzen. **Wir ſind** Patron, E. Bey Gelehrten, auch ſonſt gottſeligeu und gewiſſenhafften Patronis, in Städtgen und auff dem Lande, Adelichen und Unadelichen, wird viel anders verfahren, die auch hier keines weges gemeinet ſind,) Ehre und Seegen, von Verwaltung ihres Juris Patronatus, haben, als mit welchen ſie, nach Recht und Gewiſſen ümbgehen, der Kirche Beſtes ſuchen, GOttes Dienſt befödern, vor ſeine Diener ſorgen, und alſo handeln, daß weder GOtt noch Menſchen unrecht, viel weniger hoher Obrigkeit, in ihre Biſchöfflichen Rechte, Eingriff geſchehe. Und ſo ſoll und muß es auch ſeyn. Umb ob erwehnter Willen, welche zu weit, und andern in ihr Amt, greiffen, wäre es ja freylich thunlicher und rathſamer, daß hohe Obrigkeiten ſelbſt das jus Patronatus exercirten, oder, durch ihre Conſiſtoria und hohen Collegia beobachten lieſſen, weil doch da eher Hoffnung zu machen wäre, daß alles beſſer würde beſtellet und in acht genommen werden. Indem ja darzu Leute von guter Gelehrſamkeit und Gewiſſenhafftigkeit, geiſtl. und weltl. genomen (oder doch ſollen genomen) werden. Denn, ob wohl zuweilen auchan ſolchen Orten nicht alles Regulrecht zugehet; daher ſelbſt ein vornehmer Hoff-Prediger an einen gewiſſen Freund

ſchrieb:

ſchrieb: Es iſt die Eintheilung der Pfarren und deren Erſetzung ietzo ſo wunderlich, daß manch gut Subjectum verſauren muß. Ein ieglicher ſiehet nur auf ſich, weñ er nur groß werden kan vor den Nechſten bekümert man ſich nicht eher, als weñ man ſich interesse zu verſprechen hat. Item. von jure Patronatus und deſſen Mißbrauch iſt nöthig zu handeln, zu dieſen Zeiten, da täglich dergleichen vorgehet, und ein Stratagema Diaboli iſt, dadurch die Politici aller Orten prædominiren und den Clerum unterdrücken wollen, weil ſie Narren über Eyer ſetzen, und ſelber die Pfarren austheilen, wie ſie wollen; das geben die beſten ſtummen Hunde ab, und wird das Miniſterium gar mercklich dadurch proſtituiret. Und, wie an Orten, da es nicht ſeyn ſollte, ſo offt Affecten und Partheiligkeit verſpühret werden, bezeugen ſo manche Klagen derer, welche Unrecht leiden müſſen, weil die, ſo ſie kräncken, ihnen zu mächtig ſind, und anderswo allzu viel Gehöre und Recht finden. Weil es aber doch heiſt: abuſus non tollit uſum, oder, ümb des Mißbrauchs willen, muß man nicht flugs den gantzen Gebrauch aufheben; ſo wird auch denen Patronis Laicis, ihr jus Patronatus, wenn ſie deſſen einmahl berechtiget ſind, gelaſſen, auch wohl durch neue Privilegia dergleichen verwilliget, gnug, daß ſie dabey in gewiſſe Schrancken gefaſſet ſind, unter dem Epiſcopo ſtehen, der Macht hat, ihre deſignirten oder benennten und præſentirten Candidaten, nach Befindung ihrer Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit, anzunehmen oder zurück zu ſenden, auch ſonſt, in allen Kirchen-Sachen, Anſtalt zu machen, wel-

ches

ches jenen nicht zugelaſſen wird. Zu dem Ende, iſt in der Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung, Ziel und Maaſſe hierinne gegeben, als (in der neueſten Edition in 4to) p. 198. So iemand das jus Patronatus oder „Collatur, zu einiger oder mehr Pfarren, Prædica-„turen, Diaconat oder Sub-Diaconat hätte, ſoll ih-„nen hiermit unbenommen ſeyn, wenn ſolche Kir-„chen-Dienſte ſich erlediget, daß ſie nach tüchtigen „Perſonen trachten und dieſelben zu nominiren ha-„ben, doch alſo, daß ſolche Perſohn, die dermaſſen „nominiret, zuvor unſern Conſiſtorio, dahin die „Pfarre gehöret, zur Prob und examen præſentiret „und geſtellet, und, da dieſelbe, wie die Ordnung aus-„weiſet, qualificiret und tüchtig befunden, daß ſie in „der Lehre rein, auch mit tüchtigen Gaben zu lehren „von GOtt begnadet, eines erbarn Chriſtlichen Le-„bens und Wandels, darzu mit gnugſamer Urkund „und teſtimoniis erfunden, auch, wie andere unſre „Kirchen-Diener, gebührliche nachfolgende Pro-„miſſion erſtattet, ſo ſollen ſie, von unſern Conſiſto-„rialen, mit Bericht, wie ſie in der Lehre geſchickt „und rein befunden, an unſern Synodum zur Con-„firmation verſchrieben werden. Wenn aber der „Lehn-Herr keine ſolche tügliche Perſohn nomini-„ren und vorſtellen könnte oder wolte, und aber wir, „unſres von GOtt befohlnen Ambts und hoher O-„brigkeit halben, uns ſchuldig erkennen, unſre von ſei-„ner Allmächtigkeit uns befohlne Kirchen und Un-„terthanen, obgehörter Maaſſen, zu verſehen. So „ſollen unſre Conſiſtorialen und Verordnete des Sy-„nodi, mit Beſtellung derſelben Pfarren, Prædica-

„turen,

„turen, Diaconaten, und Sub-Diaconaten, als „oblaut, verfahren, damit ſolche Kirchen-Dienſte „nicht vaciren, ſondern die Pfarr-Kinder, mit der „Predigt göttlichen Worts und rechten Gebrauch „der Heil. Sacramenten verſehen und keines weges „verſäumet werden, und ſolches den Patronis, an „den Collaturen, unnachtheilig und unabbrüchig „ſeyn. Auch, da einige Patroni ſich beſchweret, „daß ihnen auf mancherley Art, von denen Conſi- „ſtoriis und Superintendenten Eintrag geſchähe, „und ſie, bey Vacanzen, ihre Creaturen einzudrin- „gen ſuchten, iſt denenſelben befohlen, ſolches zu un- „terlaſſen, und wenn der Patronen præſentirte Per- „ſohnen in examine tüchtig befunden, auch ſonſt die „eingepfarrten ihrer Lehre, Lebens und Wandels „halben nichts erhebliches anzuziehen, dieſelbe, ohne „Verzögerung, zu dem neuen Pfarr- oder Schul- „Dienſt zu confirmiren und darauff die Inveſtitur „dem Superintendenten oder deſſen Adjuncto zu „committiren. Wobey doch allzeit erinnert und „præſupponiret wird, daß ſie auch ihr Recht nicht „mißbrauchen, ſondern, in allen, alſo handeln ſollen, „daß, nach Biſchöfflichen Rechten, ihnen könne ge- „willfahret werden, p. 425. 442. n. 9. welches denn „denen, die gern, nach ihren Gefallen, ſchalten und „walten wolten, Oneris gnug iſt und ſie in terminis „zu bleiben obligiret.

§. 10. *Liberius.*

Gehört denn auch, auſſer dieſen, ſonſt noch mehr, zu derer Kirchen-Patronorum Amt, Pflicht und Schuldigkeit?

Me-

Melantes.

O ja. Wenn ſie ſonderlich die Gerichte dabey und alſo denen Eingepfarrten zu befehlen haben. Denn, wie ſie ſelbſt, nebſt denen ihrigen, andern mit guten Exempeln vorgehen, Kirchen und GOttes-Dienſte, Predigten, Beiſtunden und Catechiſmus-Examina, fleißig beſuchen und alſo zeigen ſollen, zu was Ende Kirchen erbauet, erhalten und mit Bedienten verſorget werden. Alſo erfodert auch ihr Amt und Pflicht, die Unterthanen zu dergleichen anzuhalten, damit der GOttes-Dienſt nicht ohne Noth, freventlich hindangeſetzet und verſäumet, der Sabbat nicht unchriſtlich, mit Pferd- und Hand-Arbeit, mit Gelacken, Sauffen, Karten- Kegel- und dergleichen Spielen, mit Tantzē Uppigkeit in Wirths- Schenck- und andern Häuſern, in Gärten und auff öffentlichen Plätzen, entheiliget werde, ſondern alles fein ſtill und Chriſtlich zugehe, auch die Jugend flugs darzu angewehnt und ihr nicht verſtattet werde, (unter den Vorwand, es wären Kinder, mit denen man nicht alles ſo genau nehmen könnte, ſondern ihnen eine Luſt laſſen müſſe,) an Sonn- und Feyertagen, auff ihren Sammel-Plätzen, allerhand Spiel, Zanck, Geſchrey und Getöbſe auszuüben, denn, jung gewohnt, alt gethan. Und darzu kann und muß, die weltliche Obrigkeit, viel viel, nach Amt, Pflicht, Gewiſſen und vorſtehender Rechenſchafft, beytragen. Denn, wenn Prediger gleich noch ſo ernſtlich und offt, von der Entheiligung des Sabbats abmahnen, ſtellen GOttes Gebot und gedrohete Straffe, ſonderlich mit Feuer und andern Unſeegen, noch ſo nachdrücklich

lich vor; der Pöbel und das Geſinde aber ſiehet, daß Obrigkeit nicht drüber hält, es ihren Geſinde und Leuten verſtattet, auf Anſuchen, bald Pfingſt- u.-Feſt-Tänze, nebſt denen dabey nicht nach bleibenden Säuffereien, vergönnet, (offt aus privat-intereſſe, daß ſie, bey ſcharffen, auch auſſerordentlichen, Fröhnen-Dienſten ꝛc. deſto williger und gedultiger ſeyn, und bey der, ob gleich ſündlichen Luſt, der auffgelegten **Laſt** vergeſſen ſollen,) die Verbrecher nicht mit Ernſt straffet, ſondern ihnen wohl noch überhilfft und die Straffe erläſſet, ſo fragen ſie viel nach allen Predigten. Chriſten ſollten ja zwar GOtt mit willigen Hertzen dienen, das Schwerd des Geiſtes mehr achten als das leibliche Schwerd und Straffe; aber, es ſollte ja wohl ſeyn; wo geſchiehet es, wie es ſeyn ſolte? **dem Böſen muß geſteuert werden mit harter Straffe** ꝛc. Prov. 20. das compelle und geziemende: **nöthige ſie herein zu kommen,** iſt nöthig und nützlich; alſo, daß man bald die Früchte ſiehet, an denen Orten, wo Patroni und Gerichts-Herrn die Prediger redlich ſecundiren, das gute (wie ja in öffentl. Gebet vor ſie deßwegen gebeten wird,) treulich befödern, das Böſe, mit Ernſt, verhindern und beſtraffen; indem daſelbſt viel Böſes nachbleibet, welches da, wo Obrigkeit nicht drauff achtet, ſelbſt mit den ihrigen Aergerniß giebt, mit den Predigern in Wiederwillen lebt und ſie nur zu kräncken ſucht, die Unartigen verſtärcket und ihnen den Rücken hällt, in vollen Schwange gehet. Aber denen, die es ändern könten und ſollten, doch nicht thun wollen, zu ſchlechter Ehre und Seegen, zu ihren eignen grö-

gröſten Schaden, ſintemahl GOtt zu rechter Zeit auffwachet, das Seufftzen ſeiner Diener höret, ſeine Ehre rächet, daß drüber ſo manche anſehnliche Leute und familien, ausgetilgt ſind worden, ehe ſie ſichs verſehen, daß iedermann, der drümb gewuſt, drüber erſtaunen und GOttes Hand und Werck erkennen müſſen. So thun denn diejenigen Chriſtlicher und beſſer, die GOtt zu **Pflegern und Säugammen ſeiner Kirche/ auch zu Auffſehern der beyden Taffeln ſeines Geſetzes**, beſtellet, welche auch wieder [in Betracht, von wem ſie Amt, Macht und Ehre bekommen, wer ſie erhalten, ſegnen und erhöhen, hingegen auch demüthigen und ſtürtzen kann, weil **die Gewaltigen auch gewaltig geſtraffet ſollen werden**, Sap. 6. und wem ſie Rechenſchafft geben ſollen,] auff ſeinen Dienſt, Ehre und geheiligte Tage, gebührend ſehen und halten. Sie haben ja **Grund genug** aus **GOttes Wort**, denn auch, aus denen **heilſamen Ordnungen** hoher Obrigkeiten, an welche ſie zugleich, unter bedroheter Ungnade, verbunden ſind; dergleichen ja **alt** und **verneuert**, vorhanden und nicht vor die lange weile gegeben worden, hohe Obrigkeiten ſich auch, wenn ſie einmal publiciret, drauff verlaſſen, daß dero Vaſallen, Stände, Unter-Obrigkeiten und ſämmlichen Unterthanen, ſich darnach richten, die letztern auch ernſtlich darzu angehalten ſollen werden. Nun fehlt es ja auch zu unſern Zeiten, daran nicht, wenn nur drüber gehalten würde. Da iſt ja iedes Orts Obrigkeit nachdrücklich anbefohlen, auch die **Sabbats-Feyerung** zu halten, niemand, an GOtt-geheiligten Tagen, mit

Fröhnen

Fröhnen, Dienſten und andern Beſchwerungen zu beladen, nicht von GOttes Dienſt und der Predigt abzuziehen, nicht Gerichte zu halten, niemand, ohne gröſte Noth zu verſchicken ꝛc. ſie ſollen drüber halten, daß die Unterthanen zur Kirche kommen, oder, ihnen und den Prieſtern, trifftige Entſchuldigung bringen, nicht mit Pferden und der Hand arbeiten, oder gewiſſes Geld zur Straffe erlegen ſollen. Es ſoll aller Bier- und Brandtewein-**Schanck vor und unter der** Kirche auch ſonſt auſſer der Nothdurfft, verboten, NB. **Kugel-** und **andere Spiel-Plätze**, Quaſereien, heimliche verdächtige Zuſammenkünfften, Täntze halten, Krämerey treiben ꝛc. nicht gelitten werden. Vid. Chur-Sächſ. Kirchen-Ordn. General-Articul c. 17. p. m. 63. 65. Auch iſt denen **Lehn-Herrn der Pfarren**, desgleichen weltlichen **Gerichtshabern**, deren Verwaltern und Befehligs-Habern aufferlegt: „Sie ſollen über Pfarrer, „Kirchen- und Schul-Diener, treulich halten, ſie „wieder Gewalt und Frevel, des muthwilligen un„danckbaren Pöbels, ſchützen, die Unterthanen, mit „ernſter Bedrohung und Erzeigung gebührlicher Be„ſtraffung, dahin weiſen und anhalten, daß ſie allen „Kirchen- und Schuldienern, auch den GOttes„Häuſern und Hoſpitalen, ihre gebührende Zehend, „Pacht, Zinß, Opffer-Pfennige, Quatember-Geld „und andere mehr Penſiones, Schulden und Dien„ſte, ohne Betrug und Verzug, zu rechter Zeit und „vollkömmlich, entrichten und leiſten, auch die Pfarr„und Kirchen-Gebäude, ſo die Gemein ſchuldig und „geheiſſen worden iſt, ohne Verzug und treulich, auf-

 rich-

„richten und vollenden ꝛc. cap. 44. Anderer hohen Befehle, die auff das Kirchen-Weſen, GOttes-Dienſt und Diener, ihr Abſehen haben, gegeben, wiederholet und geſchärffet worden ſind, ietzo nicht zu gedencken. Wie dergleichen, auch in letzten bißherigen Jahren, wegē **der Sabbaths-Heiligung, fleißiger Beobachtung der Schulen und Catechiſmus-Lehre**, und anderer nöthigen Dinge, zur Beföderung des wahren Chriſtenthums, innerlich und äuſerlich, nicht nur an die Prediger und Schuldiener, ſondern auch, an die Patronos und Gerichts-Herrn, ergangen ſind, in welchen ernſtlich befohlen wird, dem Predig-Ammt treulich beyzuſtehen und Auffſicht zu haben, damit, von denen Unterthanen, in allen, Gehorſam geleiſtet werde. Ein mehrers, von der Patronen Amt, Pflicht und Schuldigkeit, gegen die Kirchen und dero Güter, gegen Prediger und Schuldiener, wird auch in folgenden noch mit vorkommen, daher es, dißmahl und hier, gnung ſeyn mag.

§. 11. *Liberius.*

Was iſt denn von der Advocatia, Schirm- und Schutz-Recht der Kirchen, noch zu mercken? wie weit erſtreckt ſich daſſelbe, und wie fern kömmt es denen Patronis zu?

Melantes.

Es ſind zwar einige, welche Advocatiam Eccleſiæ und jus Patronatus vor einerley achten, meinen, es ſey eben das, ob man einen nenne Patronum oder Advocatum & Defenſorem, einen Beſchützer der Kir-

Kirche. Andere hergegen beweiſen, daß die Advocatia noch ein anderes und mehrers Recht, in ſich begreiffe. In Pabſtthumb hat es ſich ſonderlich mit erſtrecket auff die Kloſter-Güter, damit dieſelben in guten Stande erhalten, nicht entzohen noch verringert möchten werden. Herr D. Reincking ſchreibt hiervon alſo: dem juri Patronatus iſt verwandt die Advocatia eccleſiaſtica, genennt die Vogtey oder, wie in Elſaß und benachbarten Orten, die Kaſten-Vogtey, welche nichts anders iſt, als das Recht, die Kirchen zu beſchützen und zu verthäidigen, mit einer Jurisdiction, Gerichtbarkeit und Auffſicht, über die Verwaltung ihrer Güter. Roſenth. de feudis c. 4. concluſ. 14. n. 2. ubi in notat. gl. B. ſagt: Er habe in alten Schrifften gefunden, daß das Wort Kaſten-Vogt gebraucht ſey wordē in Bedeutung eines Kaſten-Vorſtehers, i. e. der Korn-Bödne, der Einkünffte, Geträides und dergleichen, welche auff Lateiniſch, genennet werden Advocati, die gleich ſind denen Vormündern, welchen die Klöſter ziemliche Beſoldung geben, auch, an manchen Orten, eine gewiſſe Anzahl Pferde ausfüttern müſſen, Wehner. in pract. obſerv. verbo Vogtey p. 651. Und, ſolche Advocati oder Kaſten-Vögte müſſen acht haben, damit die Einkünffte der Klöſter nicht mögen verringert, oder, ohne erhebliche Urſachen, veräuſert werden, daher ſie, zun öfftern genennet werden Schutz- oder Schirm-Herrn, Vultej. 1. de Feud. c. 8. n. 17. Es iſt dieſes vorzeiten als eine groſſe Wohlthat geachtet worden, nachgehends aber hat man

vor nützlicher gehalten, ſolcher beſchwerlicher und koſtbarerer Beſchützer entübriget zu ſeyn, wegen des groſſen dabey vorgegangnen Mißbrauchs. Mehrentheils aber ſtehet doch denen Fürſten zu die Auffſicht der unter ihrer Herrſchafft gelegnen Klöſter, ſo wohl wegen der Gerechtigkeit als auch dero Güter; alſo, daß die unbeweglichen Güter der Klöſter, ohne ihren Conſens, nicht können veräuſert noch verpfändet werden, Panorm. in rubr. de jur. Patr. n. 4. in fin. welches jus Advocatiæ über die Klöſter, von dem Kayſer denen Fürſten, in ihren Herrſchafften, zugelaſſen wird, nemlich, mit allen Prælaturen und Klöſtern, derſelben weltlicher Obrigkeit, Schutz, Rechten und Advocatien. Hieraus, beſchlieſſet er, erhellet, daß die Advocatia Eccleſiaſtica ein ſolches Recht in ſich enthalte, das von dem jure Patronatus abgeſondert iſt, obgleich andere gefunden werden, die ſolche Advocatiam und das jus Patronatus, vor einerley haltē; da doch, nach angezohener Bedeutung, ſolches nicht angehen kan, wohl aber, wenn man den Nahmen Advocat, in weitläufftigern (generali & latiori ſenſu,) Verſtande annimmet; de Regim. Eccl. c. 9. n. 58. 59 ſeq. In des Vitriarii illuſtrati Inſtit. juris publici, iſt, von der Advocatia Eccl. umbſtändliche Nachricht zu finden, v. g. daß, obgleich von Zeiten an des Ottonis primi, geiſtliche Fürſten des Reichs worden ſind, dieſelben doch noch immer unter den Advocatis tutelaribus oder Kaſten-Vögten, ſtehen müſſen, derer Amt geweſen, nicht nur die Stiffte und Klöſter, ſammt ihren Leuten und Gütern, vor unrechter Gewalt zu beſchützen,

zu-

zumahl in- und auſſerhalb Rechts zu vertreten, ſowohl ihre Bürgerliche Gericht, wo ſie deren gehabt, zu beſitzen, ſondern auch ihre Haußhaltungen, des Einnehmens und Ausgebens ſich zu beladen, und dem Käyſer deßwegen Rechnung zu thun, ex Lehm. L. 2. Chron. ſpir. c. 35. & paſſim. Denn, obwohl denen Biſchöffen, ſub Ottonibus & ſeq. Impp. gantze Hertzogthümer, Graff- und Herrſchafften, auch Städte, vergabet worden, auch etwa alle Obrigkeit eingeräumet, ſo ſind doch ihnen die Kaſten-Vogteyen nicht gleich gar abgenommen, ſondern/ die Käyſerlichen Güter, Regalia, und Zölle ꝛc. noch eine geraume Zeit dem Reich vorbehalten worden, Conring. de Epiſc. Germ. f. 169. ſeq. daß dergleichen Advocatiæ, auch zuweilen auff die Weiber kommen/ wird ebenfallß in Vitr. illuſtr. bewieſen, auch angemercket, daß zur Zeit Kayſer Friderici II. die meiſten Biſchöffe und Aebte, entweder, durch Erlegung groſſer Geldſummen oder Erlangung anderer Begnadigungen, ſich von ſolchen beſchwerlichen Joche loßgemacht; Vid. L. I. Tit. 15. §. 8. ſeq. Vid etiam D. Weberi Tract. de jur. Patr. Poſit. 83. ſeq. It. Brunnem. Jus Eccl. L. 2. c. 8. §. 29.

§. 12. *Liberius.*

Wodurch kann denn erwieſen werden, daß ein Patronus das Jus Patronatus unſtreitig habe?

Melantes.

Vornehmlich beweiſet er ſolches dadurch, daß er

(1) in ruhiger poſſeſſ iſt und daſſelbe würcklich exerciret; (2) wird es bekräfftiget, durch ſchrifftliches und mündliches Zeugniß des Biſchoffs; (3) auch per communem famam, wenn iedermann bezeuget, daß es ihm zukomme; (4) per monumenta & documenta ruderum & librorum Eccl. antiqva, oder, durch alte Merckmahle von Kirchen-Gemäuren und Kirchen-Büchern. Sonderlich aber (5) per continuos Præſentationum & officiorum Patronalium actus, ad minimum per quinquaginta annos exercitos, wenn bewieſen kan werden, daß dieſes Recht auf funffzig Jahr, mit præſentiren und andern darzu gehörigen actibus oder Verrichtungen, würcklich ſey exerciret worden, welche auch allezeit, ohne Verhinderung, ihren Endzweck erreichet haben. Ein gewiß Privilegium darüber, kann zwar ein neu erlangtes jus Patronatus darthun, nicht aber alte Gerechtſamkeit erweiſen. Vid. D. Weberi Tract. de jure Patronatus Poſit. 82.

§. 13. *Liberius.*

Kann denn das Jus Patronatus **vererbet, verſchencket, verkaufft oder vertauſchet werden?**

Melantes.

Es könte zwar iedweder / von denen vorgelegten Puncten, durch eine ſonderliche Frage und Beantwortung, erörtert werden, doch wollen wir, weil es ſo beliebt, und umb Kürtze willen, ſie zu ſammen faſſen, ſo aber, daß doch von einen nach dem andern, gehan-

handelt werde. Was denn anbelanget (1) die **Vererbung** des Juris Patronatus, hat es mit derſelben ſeine Richtigkeit, es geſchehe nun ab inteſtato oder ex teſtamento, das iſt, es mögen natürliche oder durchs Teſtament eingeſetzte Erben ſeyn. Herr D. **Weber ſagt**: das Jus Patronatus iſt **erblich**, das iſt, es ſteigt von ſich ſelbſt hinab auff die **Erben**, ſie mögen nun **natürlich** und nach dem **Geblüte** ſeyn, oder **auswertig** und **eingeſetzt**; ſie mögen **männliches** oder **weibliches** Geſchlechts ſeyn; und ſolches nach dem Zuſtande des erlangten Erbes, wenn das Jus Patronatus noch dabey und nicht etwa davon abkommen iſt. Wobey dieſes zu mercken: Wenn das Jus Patronatus, neben dem Verſtorbenen, auch noch einen andern zuſtändig geweſen iſt, kömmt es, bey jenes Erben, nur auf Stirpem oder auf den Stamm, nicht aber auf Capita oder alle und iede Perſohnen, die darzu gehören. Oder, die Erben, als die den Verſtorbnen præſentiren, bekommen nur **eine Stimme**, dieſelbe, bey ereignender vacanz, zur nomination und præſentation eines neuen Kirchen-Dieners, zu geben, (die Erben ſtehen da alle nur vor einen,) denn ſonſt könnte der Mit-Patronus leicht durch viele überſtimmet werden, welches ſeinen Rechte abträglich wäre ꝛc. Vid. Tract. de jure Patron. poſit. 63. p. 55. Und Herr D. Brunnemann bekräfftiget es, daß (Succeſſor univerſalis) ein Erbe, er ſey von Natur oder durchs Teſtament, mit den andern Gütern, allerdings auch das dabey befindliche Jus Patronatus, als ein Stück des Erbtheils, mit überkomme; Auff einen andern (Succeſ-

ſorem ſingularem) aber, der von denen Gütern, auff welchen das Jus Patronatus ſtehet, nichts bekömmt, könne es nicht gebracht werden, weder durch Vermächtniß (Legatum) noch (per pactum inter vivos) durch einen Vertrag unter denen noch lebenden, es ſey denn, daß es einen (Clerico ſive Compatrono) geiſtlichen oder einen Mit-Patrono, vermachet werde, de jur. Eccl. L. 2. c. 8. §. 10. 12. Dieſen iſt entgegen D. Cortrejus in Diſp. de jure patr. ſagend: Es könne auch durch Teſtament, dieſes Jus an einen gantz Fremden gebracht werden, weil (Legatum) ein Vermächtniß nichts anders ſey, als eine Schenckung, da denn aber das Jus præſentandi, gantz rechtmäßig, durch Schenckung, iemand könne übergeben werden. Dabey doch dieſes anzumercken ſey, daß, wenns iemand einen Läyen vermachet, des Biſchoffs Conſens darzu erfodert würde, wo aber der Kirche, ſey ſelbiger nicht vonnöthen, weil dadurch ihr Zuſtand verbeſſert würde; cap. 7. §. 1. So iemand das Jus Patronatus an einen andern verſchencken will, (2) er ſey geiſtliches oder weltliches Standes, wird des Epiſcopi Conſens darzu erfodert, es geſchehe nun vorher oder hernach, und zwar deswegen, weil demſelben oblieget zu beurtheilen, ob es der Kirche zuträglich ſey oder nicht. Wenn aber die Schenckung an die Kirche ſelbſt oder ſonſt einen GOtt-geheiligten Orth geſchiehet, iſt es eben nicht vonnöthen, (ratio: quia tunc revertitur ad ſuam naturam) weil es bey dem geiſtl. Stande und Natur bleibet und ſich wieder darzu wendet. Cortrej. c. 7. n. 5. Auch wird dieſes Jus, wenn es Laici

ci haben, genennet, gratioſum, weil es aus Güte ihnen gegeben worden, in Anſehen, daß ſie ihr Vermögen zu geiſtlicher Nutzung angewendet, auch, andere zu dergleichen anzufriſchen; ſo können ſie ja das, was ihnen geſchencket worden, wohl auch andern wieder ſchencken, gnug, wenn es ohne Schaden der Kirche geſchiehet. Zwar geben die Papiſten vor, als ob Könige, Fürſten und groſſe Herrn, das Recht, geiſtliche Aemter zu vergeben und zu præſentiren, durch ein Privilegium oder Begnadigung, (nehmlich von Pabſte) hätten, wie einer, Nahmens Marta de Jurisd. part. 2. c. 40. geſchrieben, von denen Königen in Apulien, Ungarn, Franckreich, Spanien und andern; es wird aber billig vor gewiſſer gehalten, dz ſolchen hohen Häuptern als Pflegern (Nutritiis) der Kirchen, (Jure Regio & proprio) durch Königliches und eigenes Recht, ſo ſie præſumirlich über ihr gantzes Land haben, ſolches Recht ſo lange zuſtehe, biß von iemand, inſonderheit das Gegentheil erwieſen werde; Vid. **Reinckings** *Regim. Eccl.* §. 47. Wir kommen auff die **Verkauffung** (3) und, da iſt von Alters her dafür gehalten worden, daß das Jus Patronatus, abſonderlich und vor ſich, nicht könne noch ſolle verkaufft werden, aus Urſachen, weil es ein **geiſtlich Recht** iſt, geiſtliche Dinge aber, nach Ausſpruch der Rechts-Gelehrten, **unſchätzbar** ſind c. de jure; daher das Jus Patronatus, dem, der es erkaufft, kan wieder genommen werden, c. quia Clerici. Wohl aber kann es, mit einem gantzen Gute, darauff es ſtehet, nebſt andern Gerechtigkeiten, verkaufft werden, (cum feudo, prædio,

univerſitate,) oder des Biſchoffs Wiſſen und Conſens; daher, wenn der neue Beſitzer, mit dem gantzen Gut und allen Zugehörungen belehnet wird, iſt auch diß geiſtliche **Kirchen- und Pfarr-Lehn**, mit drunter begriffen; es ſey denn, daß der Verkäuffer es nahmentlich auszöhe und vor ſich behalten wolte. Denn, dieſes gehet gar wohl an; daher offt einer **vom Adel Erb- und Gerichts-Herr über ein Dorff iſt, da doch ein anderer das** Jus Patronatus **hat**. Alſo ſtehet offt einem Biſchoffe das Jus Patronatus in eines andern Dioeces zu, und kann er daſelbſt, mit vollen Rechte, præſentiren. Nur wollen einige, es ſolle ein ſolch Gut, nicht, umb des Juris Patronatus willen, höher angeſchlagen werden, weil es ſonſt einer Simonie gleich ſchiene, Vid. D. Web. Tract. de Jur. Patr. Poſit. 63. D. Cortreji Diſp. de Jure Patr. c 7. §. 7. Ein gleiches bemercket hiervon Brunnemannus de Jure Eccl. L. 2. c. 8. §. 13. nur, daß er hinzuſetzet, es pflege, heut zu Tage, auch das Jus Patronatus auff einen gewiſſen Werth geſchätzet zu werden. ibid. Die (4) **Vertauſchung** noch betreffend, ſo ſchreibt davon obangezohener Cortrejus: daß durch Vertauſchung oder Verwechſelung das *Jus Patronatus* an einen andern könne überlaſſen werden, textus eſt in c. ad quæſt. 6. X. de rerum permut. c. quæſitum eſt 5. X. eod. daß aber dieſe gültig ſeyn möge, wird dreyerley erfodert, (a) daß es umb eine **andere geiſtliche Sache** vertauſchet werde (b) daß es geſchehe aus einer trifftigen und nöthigen Urſache oder zu ſonderbahren Nutz der Kirche; (c) daß es geſchehe mit Bewilligung des

Epi-

Epiſcopi und Patroni, dem daran gelegen iſt. Wenn ſichs aber, bey ſolcher Vertauſchung befindet, daß eine Kirche wichtiger und mehr werth ſey als die andere, ſoll, was der einen mangelt, mit andern Gütern oder mit Gelde, erſetzet werden, in Diſp. de jure Patron. c. 7. §. 4. Dieſe Vertauſchung gehet noch eher an, als wenn ehemahls Patroni ihre Prediger mit einander haben vertauſchen, und einer den andern, (wäre liederlich genug gehandelt geweſen,) einen Strick Jagt-Hunde, u. paar Piſtolen, (auff die manche offt mehr, als auff die Prieſter, halten,) zugeben wollen, wie der Herr Neumeiſter gedencket in den Worten der Weiſen, p. 614. und zwar von einen General in Francken. Wie ſonſt das Jus Patronatus einen Fideicommiſſario nicht mit zuſtehe, weil es mehr damit auff Ehre, als auff Nutzung, angeſehen. Wie weit es einen Pachter zukomme, (da es nehmlich der Verpachter vor ſich meiſt behält, indem ſonſt der Pachter ihm eine unanſtändige Perſohn erwehlen könnte,) wie ein in Schulden gerathener Patronus, der ſeinen Schuld-Leuten die Güter einräumen muß, dennoch das Jus Patronatus behalten und exerciren könne, weil er doch das Recht behällt, die Güter wieder einzulöſen, davon iſt zu ſehen Brunnem. jus Eccl. L. 2. c. 8. §. 11. 14. 15. 16.

§. 14. *Liberius.*

Kann denn auch ein Patronus ſeines Juris Patronatus verluſtig werden oder umb daſſelbe kommen?

Me-

Melantes.

Daß ein Patronus, quoad hunc actum oder auf dißmahl, ſein Recht verlieren könne, wenn er, mit der Præſentation, zu einer vacirenden Stelle, ſaumſeelig iſt, über die gewöhnliche Zeit, oder, weñ Compatroni nicht einig werden können, einer will dieſe Perſohn, der andere jene, haben; denn, da muß der Epiſcopus, ex officio, einen Prediger beruffen und einſetzen, damit am Gottesdienſt und der Seelen-Pflege nichts verſäumet werde; ſolches iſt, in vorhergehenden, allbereit erwieſen worden. Auſſer dieſen aber, kann er auch ſeines Rechts verluſtig werden, (1) wenn er daſſelbe, auff unrechtmäßige Weiſe an ſich gebracht hat, (2) wenn er eine Unthat begangen, um welcher willen ihm alle ſeine Güter und Rechte confiſciret werden, und er nicht mehr in den Gerichten ſeines Ober-Herrn, mit Ehren ſtehen kan/ (etiam ob Feloniam,) ſonderl. weñ er denſelben ſelbſt angegriffen/(3) ümb angenommener Kezerei willen; (4) wenn ſeine Familie ausgehet, ſonderlich, da er ſich diß Recht, bey tradition (Verkauffung oder Uberlaſſung ſeiner Güter an einen andern,) vorbehalten hat, und er hernach ohne Kinder verſtirbt; (5) wenn durch Kriegsverheerung und Gewalt der Kirche ihre Güter und Einkommen entzohen werden, wie auch andere ihre Gerechtigkeiten; (6) wenn Kirchen zuſammen in eine gezohen werden, (ſonderlich in Collegiatam et Præſtantiorem, (und zwar mit Bewilligung des Patroni; (7) weñ er, (per Reſignationem, Remiſſionem, Renunciationem,) ſein Recht einem Mit-Patrono oder der Kirche ſelbſt, übergiebet;

(8)

(8) wenn die Urſach, ümb welcher willen er diß Recht erlangt, aufhöret; alſo (9) wenn die Kirche und zugehörige geiſtl. Gebäude, gäntzlich abbrennen, und verwüſtet werden, er aber ſie nicht wieder aufbauen kann oder will; denn, wenn da ein anderer, mit Conſens des Epiſcopi, wieder auffbauet, erlangt derſelbe folgends das jus Patronatus. Andere Urſachen, v. g. Ceſſionem generalem, hæreditatis repudiationem feudiqve alienationem, per abjudicationem & executionem, zu übergehen, ſo verleurt (10) auch der ſolch Recht, der einen vorgeſetzten oder ſonſt geiſtlichen Bedienten ſeiner Kirche, tödtet oder verſtümmelt, (11) desgleichen, der wiſſentlich einen (Apoſtatam) von wahren Glaubē abgetretenen oder ſonſt unwürdigen, præſentiret, oder ſonſt das jus Patr. mißbraucht, wohin Herr D. Brunnemann ziehet: wenn ein Patronus die Pfarren zu verkauffen gehabt, und den, der mehr geboten, præſentirt. Denn was kann wohl für eine ſchändlichere Simonie ſeyn, als geiſtl. Aemter feil haben? da das jus Patronatus gratis, (nicht in Dativo, wie jener Profeſſor es wegen des angeſchlagenen Collegii gemeint, ſondern adverbialiter) ohne Entgelt, ſoll exerciret werden. L. 2. c. 8. add. ad. §. 28. Es geſchiehet aber ſolche Abnahme dieſes juris Patronatus durch den Epiſcopum, (qui enim inſtituit (idem & deſtituit,) an welchen es auch zurück fällt, ſo die Familie des Patroni ausgeſtorben. Gleichwie ſonſt dafür gehalten wird, daß, wenn die geſamten Güter eines Patroni in Fiſcum verfallen oder ſonſt an einen andern übergehen, ſich auch das jus Patronatus dahin mit

ziehe. Vid. weberi Tract. de jure. Patr. Poſit. 23. 70. & 90. Brunnem. jur. Eccl. L. 2. c. 8. §. 28.

§. 15. *Liberius.*

Nun, es ſey gnug von dem Onere oder Bürde und Beſchwehrung eines Patroni, ſo ihm ſein Amt, Pflicht und Schuldigkeit auferlegt, nebſt andern Beſorgungen, damit er daſſelbe recht beobachten und behalten möge. Worinne beſtehet denn weiter Honos, die Ehre und Würde, welche das jus Patronatus nach ſich ziehet?

Melantes.

Zur Ehre eines Patroni wird ſonderlich gerechnet, daß er eine Perſohn, zum Kirchen-Ammte, præſentiren darff, und daß er, bey denen Actibus, welche zum jure Patronatus ſonderlich gehören, oder dadurch es vornehmlich exerciret wird, die Præcedenz, Vorgang und Oberſtelle vor andern hat, gleichwie ihm dieſelbe auch, nebſt gebührenden Reſpect oder Ehrerbietung, von denen Eingepfarrten, und, in gewiſſer Maaſſe, von denen, die er beruffen, gebühret, dabey doch immer der Unterſcheid zwiſchen dem jure Patronatus vulgari, obgleich der Patronus auch die weltlichen Gerichte hat, und Regio, dabey, nebſt jenen, ſich auch das jus Epiſcopale befindet, wohl in acht zu nehmen iſt; indem allerdings dem Patrono, der zugleich Epiſcopus, mehr Ehre, und zugleich Gehorſam, zukömmt, als dem, der nur Patron allein iſt und mit der Ehre ſchon zu frieden ſeyn muß.

§. 16. Li-

§. 16. *Liberius.*

Was iſt denn aber eigentlich vor Ehre in der Præſentation enthalten?

Melantes.

Es iſt ja allerdings dem eine Ehre, der das Recht und Macht hat, GOttes Diener und Haußhalter zu erwehlen, zu benennen, zu beruffen und vorzuſtellen; alſo, daß der Epiſcopus, dem er ſie præſentiret, gehalten iſt, wenn ſie tüchtig befunden werden, ſie anzunehmen und vollends gewöhnlich zu beſtätigen. Daher, wenn der Epiſcopus, aus Affecten, oder weil er gern eine andere Perſohn einſchieben wollte, einen von Patrono præſentirten tüchtigen Candidatum (was aber zu ſolcher Tüchtigkeit erfodert werde, iſt in vorhergehenden allbereit angeführet worden) zurück ſchicket, kan er belangt werden, daß er den *Patronum* in ſeinen Rechte möge ungekränckt laſſen. Wenn auch ein Epiſcopus, ohne empfangene præſentation, einen zum geiſtlichen Amte ordiniren und confirmiren wolte, iſt ſolches an ſich ſelbſt null und ungültig. Es ſey denn, daß der *Patron*, wie ſchon zuvor geſagt worden, ſäumig ſey, oder mehr *Patronen* ſtrittig wären, da dem Biſchoff ſein Recht bleibet, indeß, an ihre Statt, dißmahl, den Dienſt zu beſtellen und zu vergeben. Sonſten wird einem Patrono Laico auch nachgegeben, daß er ſeine præſentation, und zwar einmahl, verändern und einen andern, an des erſtern Stelle, wenn er noch nicht ordinirt und confirmirt iſt, vorſchlagen und præſentiren darff, weil geglaubt wird, daß er die Sache

nicht

nicht recht verſtehe, alſo habe mit dem erſten irren und ſich hernach eines beſſern bedencken können, welches einem Patrono Eccleſiaſtico nicht verſtattet wird, als der vorher alles Recht erwegen ſoll, daß es hernach keiner Aenderung bedürffe. Vid. Weber. Tract. de jure Patr. Poſit. 38. 41. & 62. Brunnem. de jure Eccl. L. 2. c. 8. §. 2. & 4. Cortrej. Diſp. de jure Patr. c. 8. §. 2. der Hr. Carpzovius hat viel angemercket von der Ehre eines Patroni, die in der Præſentation ſtecket, v. g. Præſentatio eſt de forma ſubſtantiali inſtitutionis. Præſentatio novi Paſtoris primarium Patroni officium eſt (à qua tamen Superintendens non ſimpliciter excludendus eſt, qui verò ſolus ſine Patrono præſentare nequit;) Præſentatio præciſe requiritur ad Confirmationem novi Paſtoris. Præſentatio eſt fructus juris Patronatus. A Præſentatione nec creditores Patronum excludere poſſunt. Absque Præſentatione inſtitutio Miniſtrorum Eccleſiæ irrita eſt. In præſentatione primum jus Patroni exiſtit. Jurispr. Eccl. L. 1. T. 4. hinc inde. Welche Puncte ſeine Ubereinſtimmung, mit dem, was ſchon aus andern angeführt iſt, zu bezeugen berühret worden. Inſonderheit ſagt er: der Patronus hat keine geringe Ehre aus der præſentation, ja, der præſentirende Patronus hat einen gröſſern Vorzug als der Epiſcopus, der den præſentirten confirmirt und einſetzet, weil es nach dem Willen des præſendirenden geſchiehet. Denn, der Patronus kann dem Epiſcopo præſentiren wen er will, wenn er nur tüchtig iſt, der Epiſcopus aber kan nicht ein-

einſetzen wen er will, ſondern muß der præſentation erwarten, L I. Tit. 4. Def. 43. n. 2. 3. daß die Schul-diener, es beruffe ſie wer da wolle, von Superintendenten müſſen præſentirt werden, V. L. 1. T. 6. D. 82.

§. 17. *Liberius.*

Worinne beſtehet denn aber die Ehre, die ein Patronus aus der Proceſſion und præcedenz genieſſen ſoll?

Melantes.

Das Canoniſche Recht erfodert vor die Patronos: Honorem Proceſſionis, oder die Ehre des entgegen gehens, welche alſo erkläret wird, daß, von ihnen zum Kirchen-Amt beruffene und beförderte, ſchuldig ſeyn ſollen, ihnen ſonderlich ſo ſie vornehmen Standes ſind, wenn ſie kommen, ihre Kirchen zu beſuchen, entgegen zu gehen, biß an die Pforten oder den äuſeren Umbfang der Kirche ſie zu empfahen, hinein zu führen und zu begleiten, vornehmlich, wenn ſie nicht offt kommen. Andere legen es aus, von der Ober-Stelle, die denen Patronen zu geben ſey, ſonderlich, bey ſolennen Actibus oder Patronat-Verrichtungen, wie ſolches noch bey denen Prob-Predigten, geſchiehet, da auch der Superintendens, der nomine Epiſcopi zugegen, ihnen ſolche, beym Stehen, Sitzen und Gehen, läſſet, indem ſie dabey die Vocation ausantworten, darauf aber, wenn dieſelbe, ohne Wiederſpruch, paſſiret worden, die præſentation verrichten, eben dadurch aber, die vornehmſten Stücke, ihres Juris Patronatus erwei-

ſen. Vid. Dn. D. Clodii Diſſert. quid Patrono debeat Miniſter? ſ. l. Wenn man zwar das Jus Canonicum ſelbſt anſiehet, ſo ſchreibt Pabſt Gelaſius an den Biſchoff Senecionem, er ſolte die Kirche, ſo Julius S. Vito zu Ehren gebauet, einweihen, wenn er ſie ſattſam würde dotiret haben, ihm aber dabey melden, (ſe. nihil., ſc. à nunc, præter proceſſionis aditum, qui omni Chriſtiano debetur, ibidem juris habiturum,) daß er von nun an ſich keines eignen Rechts daſelbſt anzumaſſen habe, auſſer den Zugang der proceſſion, welcher allen Chriſten frey ſtehe; Decr. Part. 2. Cauſ. 16. quæſt. 7. c. 26. p. m. 704. dergleichen nochmahls von dem Frigentio, welcher dem Engel Michael und S. Martino eine Kirche erbauet, wiederholet wird, c. 27. welches entweder von dem Rechte dieſe Kirchen zu beſuchen, oder von denen in Pabſtthumb gewöhnlichen Proceſſionen ſ. Umbgängen, zu verſtehen iſt, weil die Worte: **wie einem ieden Chriſten zukömmt**, der Auslegung von der Ober-Stelle oder Vorgang, entgegen ſtehen. Denn kömmt dieſelbe einen ieden Chriſten zu, ſo kann ſie der *Patronus* nicht allein prætendiren. Herr D. Weber ſchreibt: Ein Patron bekömmt præmium reverentiæ & Honoris, die Belohnung der Ehre: denn (primas tenet) er hat die Oberſtelle in Stehen, Sitzen und bey der proceſſion, vor andern Eingepfarrten, poſit, 38. Und Herr D. Brunnemann. ſagt: Nach der præſentation, beſtehet die Ehre des Patroni in der Proceſſion, welches Carpzovius vor die Oberſtelle animmt, de jure Eccl. L. 1. c. 8. §. 25. Vid. Carpz. juriſpr. Eccl. L. 1. def. 55. §. 18. Li-

§. 18. *Liberius.*

Was iſt denn ein beruffener und verordneter Diener göttlichen Worts, ſeinem Patron inſonderheit und vor ſich ſchuldig?

Melantes.

Liebe, Gebet und Ehrerbietung.

§. 19. *Liberius.*

Was Liebe und Gebet betrifft, hat wohl die Sache ihre Richtigkeit, was aber die Reverentia, Ehrerbietung und Erweiſung, eigentlich in ſich begreiffe, möchte ich wohl ümbſtändlicher wiſſen, weil offtmahls Klage deßwegen geführet wird, daß entweder deren denen Patronis zu wenig erwieſen oder von denen Paſtoribus zu viel gefodert werde. Und zwar anfangs: Ob denn, ohne Unterſchied, alle Prediger ſchuldig ſind, denen Patronis die Oberſtelle oder den Rang zu laſſen?

Melantes.

Obgleich die Würde und Hoheit des Predig-Ammts, als eines Ammts GOttes, gewiß gnug iſt, und deßwegen vor allen andern auch Ehre und Vorzug verdienet, daher die Hiſtorien geben, wie ſehr offt Chriſtl. Potentaten ihre Seelſorger venerirt und geehret, ſtehend und mit entblößten Haupt angehöret, ihnen den Stuhl geſetzet und ſich nieder zulaſſen genöthiget, wie Herr *Miſander* von Käyſer Maximilia-

liano I. und Ferdinando I. Chriſtiano II. Churfürſten zu Sachſen und andern mehr, ſonderliche Geſchichte anführet, daraus ihre Hochachtung gegen das Predig-Ammt, abzunehmen, in **wohlgeplagten Prieſter** c. 1. p. 22. 23. dennoch, weil Chriſtus ſeine Diener niemahls der Obrigkeit vorgezogen, viel weniger ihnen einen Vorſitz oder Vorzug, auf dieſer Welt, gewilliget, ſondern ſolchen Hochmuth an den Phariſäern geſtraffet, ſeinen Jüngern aber das: **ihr aber nicht alſo**, eingeſchärffet, Luc. 22, 25. wiſſen ſich rechtſchaffene Diener GOttes, hierinne gar wohl der Demuth zu beſcheiden und laſſen ſich ümb die Narren-Kappe unbekümmert. Sie mögen oben oder unten ſitzen oder gehen, geehret oder gering geachtet werden, wenn ſie nur ſonſt, bey ihren Amte, einen gnädigen GOtt und gut Gewiſſen, alſo dort deſto beſſerer Ehre zu gewarten haben. GOtt und ſeiner Ehre haben ſie nichts zu vergeben, vor ſich und ihre Perſohn aber, achten ſie ſich gern, mit denen Heil. Apoſteln ſelbſt, vor die **geringſten**. Indeß ſind doch auch hierbey einige Anmerckungen nöthig. Entweder das jus Patronatus kömmt einer gewiſſen dabey hohen oder doch ſonſt vornehmen Perſohn zu, oder einen gantzen Collegio, wie denen Räthen in Städten. Jenen wird die præcedenz unſtreitig zugeſtanden; dieſe aber ſind anzuſehen, entweder in gantzen Corpore, oder nach denen eintzelen darzu gehörigen Gliedern. Dem gantzen Corpori oder Senat, als Patrono der Prediger ihres Orts, kömt allerdings honor proceſſionis oder die Ehre der Oberſtelle zu, ob aber einen ieden Raths-Glie-

Gliede inſonderheit? (darunter offt ungelehrte, Handwercker und geringe Leute, deren man doch keinen verachtet, ſich befinden,) iſt die Frage. Herr D. Brunnemann führet einen Caſum an, daß in der Stadt Minden, zwiſchen denen Predigern und denen Camerariis des Raths, ein præcedenz-Streit entſtanden, deßwegen der Rath einen Befehl gegeben, darinne denen Camerariis in und auſſer dem geiſtlichen Gericht, die præcedenz vor denen Predigern, zuerkennet worden. Als nun dieſe das remedium appellationis dieſer wegen ergriffen, und ſich theils mit bißheriger Poſſeſſion, theils mit der dignitate officii Paſtoralis, defendiret, ſey es ihnen doch abgeſprochen worden, aus Urſachen, weil, was geſchehen, ihnen aus Höfflichkeit von einigen eingeräumet worden, ſonſt aber die Camerarii ſelbiger Stad, (welche nebſt dem Jure Patronatus auch die Jurisdictionem eccleſiaſticam in Sacerdotes hat,] eine vornehmere Bedienung, als Leute dieſes Nahmens an andern Orten, hätten, indem ihnen alle Einkünfffte der Stadt anvertrauet und ſie zugleich Pro-Conſules wären. Ob ſie aber alſo gleich, daſelbſt denen Camerariis und Stadt-Richter nachgehen müſſen, wären ſie doch, durch ein neu Decret denen andern Raths-Herrn vorgeſetzet worden. L. 2. c. 8. add. §. 25. p. 424. ſeq. Es iſt doch freylich billig, eine diſcretion und Unterſcheid gebrauchen, damit nicht gelehrte Prediger ungelehrten Läyen überall mögen nachgeſetzet werden, zur Verkleinerung der edlen Studien und des Heil. Predig-Amts, davon auch ein Stadt-Rath ſelbſt wenig Ehre hätte.

 Und,

Und, was vernünfftige Chriſtliche Raths-Glieder ſind, wiſſen ſich auch ſelbſt ſchon, ſonderlich bey andern Zuſammenkünfften, gegen ihre Prediger zu beſcheiden, ob wohl freylich, ſich auch nicht ſelten grobe eingebildete Leute finden, zugleich wohl Verächter, welche ſich groß zu machen und ehrliche Prediger zu kräncken ſuchen, (ſagen: Mie ſin Roth un Putron) denen billig Einhalt gethan wird. Bey ſolchen Vorfällen muß ſonderlich [wie in der gantzen Materie von der præcedenz) auff die Gewohnheit und das Herkommen geſehen werden. Sonſt, ſagt Herr D. Clodius: Einen geſammten Rath und Collegio iſt dieſes Vorrecht zuſtändig, deßwegen aber nicht eben einen ieden Raths-Gliede inſonderheit. Das Jus Patronatus ſtehet denen Herrn des Raths (Patribus conſcriptis) zu, (non ut ſingulis ſed ut univerſis) nicht als eintzeln angeſehen, ſondern, als allen zuſammen, (quod enim univerſitas habet ſinguli habere negantur,) in Diſſert. quid Min. debeat Patrono ſ. I. &c. Wo aber in einer Stadt der Paſtor zugleich Superintendens iſt, hat er den Rang vor dem Rathe, und ſolches, weil er von dem Epiſcopo dependiret und denſelben præſentiret.

§. 20. *Liberius.*

Ziehet denn aber die dem Patrono ſchuldige Ehrerbietung auch einen Gehorſam gegen denſelben nach ſich? oder, iſt deßwegen der Prediger dem Patrono unterworffen und ſeinen Befehlen zu gehorchen ſchuldig?

Me-

Melantes.

Jch præſupponire, daß die Frage ſey von denen, die das jus Patronatus Vulgare haben, ob gleich auch die weltlichen Gerichte dabey ſind; ſintemahl von denen, die zugleich das Jus Epiſcopale und alſo Regium Jus beſitzen, die Sache ſchon klar iſt, und nicht anders, als affirmativè, kann geſprochen werden. Jene nun, ſtehen groſſes theils in denen irrigen Gedancken: Weil ſie Patroni ſind, müſſen ihnen Prieſter, Schuldiener und ihre angehörigen, gäntzlich unterthan und in allen gehorſam ſeyn. Sie werden darinne verſtärcket, offt durch ihre Gerichts-Verwalter, welche es entweder nicht verſtehen, oder vielmahl nicht verſtehen wollen, dieſe und jene Einwendungen und Erklärungen der Rechte vorwenden, die, ſo es nicht beſſer wiſſen, einzutreiben, dabey ſich ein Anſehen und Herrſchafft über Prieſter und Schuldiener, zu wege zu bringen, denen ſie Beſcheide, auch wol bedrohentl. Auffragen zu zuſchicken, ſie vor ſich zu citiren, zu reformiren, hart zu zureden, ja diß und jenes anzubefehlen, ſich nicht ſcheuen. Hierzu contribuirt viel, wenn dergleichen Prediger und Schuldiener, von ihnen dependiren, an ihren Brodte geweſen, mit Bedingung des Gehorſams beruffen worden, ihrer Gnade wegen der Beſoldung, leben müſſen, dabey furchtſam und ſclaviſch ſind, auch wohl ſo handeln, daß ein Schwerd das andere in der Scheide hält. Bey ſolcher Bewandniß, wenn dergleichen Patroni und ihre Leute, vor dem Verklagen ſicher ſind, die Epiſcopi und Conſiſtoria fein weit abgelegen, auch ſonſt niemand iſt, der den Zuſtand unterſuchet und angiebt

 greif-

greiffen ſie immer weiter, werden inſolent, ſchnarchen, drohen, entziehen, wo ſie können und mögen, wie dergleichen procedere und daraus entſtehende Klagen, nicht ſeltzam ſind, worzu auch hochmüthiges und ungewiſſenhafftes Frauen-Zimmer, welches offt nicht gnug kann geehret und bedienet werden, denen Männern (als Nacht-Propheten, wie ſie Lutherus genennet) immer in Ohren lieget, Oel zum Feuer gieſſen hilfft, ein groſſes beyträget, gar von Abſetzen und weiß nicht von was allen ſchwatzet, wenn nicht alles, nach ihren Willen, gehen kann noch will. Miſander führt davon folgende Worte: „Was **die von Adel** anbelanget, ſo gehet es bey „ihnen zuweilen **wunderlich** her, und hat an dieſen „Obern oder, Collatoribus ein **Prieſter** wohl ſeine „**Plage**; Ich rede aber hier von frommen, gewiſſen„hafften, exemplariſchen Prieſtern, die niemand „nichts thun, vor ihre Perſohn, ſondern in ihren „**Straff-Amte** ſich eifrig erweiſen, fein gleich durch„gehen und alſo ſich befleißigen ein gut Gewiſſen vor „GOtt und der Welt zu behalten; die neidet, plaget „und ängſtet man ohne Schuld, daß ſie ihr **Ammt** „**mit lauter Seuffzen thun** müſſen. Es kömmt „alles daher, weil ſolche Obrigkeits-Perſonen viel„fältig in wiſſentlichen Sünden und Aergerniſſen le„ben, dabey aber ungeſtrafft ſeyn wollen, noli me „tangere wollen ſie heißen: ſo lange der Prieſter ge„neralia tractiret, ſo iſt er ein lieber Mann, da bittet „man ihn zu Gaſte, man ſchicket ihm was in die Kü„che, beſſert ſeine Beſoldung, und erzeiget ſich ſo, daß „man es nicht beſſer verlangte, ſo bald aber Specialia

kom-

„kommen und man in einen Säfftgen es ihnen bey-
„bringet, daß ſie mercken können, ſie ſeyen getroffen,
„ach! da iſts aus, da zürnet man mit ihm, verhetzet
„andere Zuhörer, giebt Anlaß zu Wiederwillen;
„und geht ihm wie dem Schmiede, mit einen beſchä-
„digten Pferde; ſonſt mag er, mit ihm handthieren
„wie er will, ſo leidet es alles, rühret er aber den Scha-
„den an, ſo ſpringt es, ſchmeißt und beißt um ſich, daß
„niemand dabey bleiben kann. Thut es der **Jun-
„cker** nicht, ſo thut es **ſeine Liebſte**, die liegt ihm
„ſtets in Ohren, wie dort des Herodis ſeine unzüch-
„tige Beyſchläfferin, die wird dem Johanni manche
„Brühe und Lauche auffgegoſſen haben; Die Jeſa-
„bel bey Achab, Eudoxia bey dem Arcadio. Auch
„der **lumpige Schreiber**, **Pachtmann**, **Ver-
„walter** 2c. reiben ſich an dem Pfarrer und den Sei-
„nigen, thun ihnen alles zum Verdruß, geben ſie an,
„bringen alles vor die Obrigkeit. Hat der Prieſter
„etwa einmahl **Einnahme**, ſo redet man von nichts,
„als von derſelben, man rechnet ihm nach, was er die-
„ſe Woche eingenommen, wie hoch er es das Jahr wol
„bringen könne? Sie **erfahren alles, was** er mit
„den Seinigen in ſeinen Hauſſe thut, was er iſſet und
„trincket, und wird ſo ſiniſtre davon geredet, daß ein
„ehrl. Prieſter es mit Schmertzen erfahren muß. Läſt
„ſich die **Pfarr-Frau** etwa ein **Kleidgen** machen,
„oder hat ein **neu paar Schuh**, thut eine **weiſſe
„Schürtze** für, alſobald wird es beredet, ſo, daß ſich
„des Prieſters Leute, Kinder und Geſinde nicht rü-
„cken dürffen. Und das kömmt NB. daher, daß ſich
„ſolche Obrigkeit eine **Unterthänigkeit**, ſo der

„Pfarrer mit den Seinigen (item auch der **Schul-**
„**diener**) ihm ſchuldig ſey, träumen läſſet, ſo aber nir-
„gend keinen Grund hat. Folget denn das, wer einen
„andern beruffet, ſo, daß er ihn haben muß, der hat
„auch in allen Stücken, ihm zu befehlen und darff
„ihm gar nicht folgen? Ich gebe ein Gleichniß: der
„König in Franckreich, ein mächtiger Herr, hat einen
„Leib-Medicum oder Barbier angenommen; dieſer iſt
„ſein purer Unterthan, wenn aber der König erkran-
„cket oder an einen Schaden zu heilen iſt, ſo hat der
„Medicus oder Barbierer zu befehlen und der König
„muß gehorchen, will er nicht an ſeiner Geſundheit
„Schaden leiden. Alſo iſt zwar der **Prieſter von**
„**der Obrigkeit beruffen**, und, wenn er etwa zeit-
„liche **Nahrung** hätte, iſt er der **Obrigkeit unter-**
„**than**; was aber in der Kirche **die Seelſorge** an-
„belanget, ſo iſt der **Prieſter**, in actu officii, da **Herr**,
„doch, daß er nichts von weltlichen Sachen mit ein-
„menge. In **Amts-Sachen iſt David unter**
„**Nathan**, der Käyſer Theodoſius dem Ambroſio
„unterworffen, und mag ein **ſtoltzer Klügling** ſich
„ſo **viel einbilden** als er will, ſo muß er doch kom-
„men und ſich dem **Prieſter ſtellen**; erzeiget er
„ihm nun etwa eine laue Mine und verachtet ihn hin-
„gegen in ſeinen Hertzen, ſo ſey er verſichert, daß die-
„ſe Geringſchätzigkeit auch ſeinen Chriſtenthum ſcha-
„det, und er deswegen mit aller ſeiner vermeinten
„Gottesfurcht ein Greuel iſt. Das verſtund wohl
„jener fromme und Chriſtliche Graff, von welchen
„Strignitius in Cap. 3. Jon. p. 391. ſchreibet, daß er
„zu einen Prediger recht geſagt: **Wenn ich da-**
heime

„heime bin / ſo bin ich ein groſſer Herr, in der „Kirche aber bin ich wie ein anderer Menſch, „da recke ich meinen Kopff heraus, und laſſe „mich ſtraffen, mein Herr Pfarrer ſagt mir „die Wahrheit. Nach welchen er auch anführet, „wie offtmahls, durch liederliches unſötes Le„ben ein gewiſſenhaffter Prediger getrieben werde, „das Aergerniß, auch der Obern, zu ſtraffen, da„durch aber nichts als Haß und Feindſchafft auffla„de ꝛc. in wohlgeplagten Prieſter, c. 10. p. 114. „115. ſeq. Und, von denen Beambten derer Collato„rum, Patronorum und Gerichts-Herrn ſchreibet „er: Was die Beambten anbetrifft, ſo, ihrer Principa„len wegen, einen Prieſter vociren, ſo maſſen dieſel„ben ſich auch offt einer Botmäßigkeit über denſel„ben an, die doch nichts iſt, denn ſie ſind nichts als „Diener, ſo ihrer hohen Herrn Willen und Werck „verrichten, aber, auch dieſe verfolgen offt die Seel„ſorger, zumahl ſie von den Zuhörern, als Amts-Un„terthanen, bey denſelben zur Ungebühr angegeben „werden. Haben ſie eine Klage wider einen böſen „Buben, ſo wird demſelben übergeholffen, man ver„zögert die Sache, wo man weiß und kan und thut „es denen Prieſtern nicht zu Liebe, daß man das Bö„ſe, ſo er angiebt, ſtraffe. Hat er Beſoldung aus „dem Amte zu fodern, wie offt muß er lauffen, ehe er „was bekömmt, und hilfft ſchicken, bitten und flehen, „eins ſo viel, als das andere; ja man thut, als wenn „man es aus ſeinen Beutel gäbe, der arme Prieſter „crepiret indeß mit den Seinigen, das heiſt abermal „Plage. Und, daß nun etliche der Beambten

ſol-

„ſolche Prieſter-Feinde ſind, hat der Hr. Lutherus
„ſchon zu ſeiner Zeit angemercket, wenn er eine ernſte
„Warnungs-Schrifft 1543. an den Schöſſer zu
„Creutzenach geſchickt, wie ſolche Tom. 8. Altenb.
„f. 275. zu finden, worinne er denſelben von Ver-
„folgung eines Predigers abgemahnet, mit dieſen
„Worten: Ich höre, daß ihr ſollt euren Pfarrer ver-
„achten und haſſen ohne Urſach. Das iſt, Chriſtum
„aller Pfarrherrn Oberſten, ſelbſt verachten, da wer-
„det ihr euch an den Stein ſtoſſen, und an dem ver-
„zehrenden Feuer verbrennen, denn, ihm iſt mehr
„gelegen an einem frommen treuen Pfarrherrn, we-
„der an aller Obrigkeit in der gantzen Welt. Ihr
„ſeyd nicht Herrn über die Pfarren und Predig-Amt,
„habt ſie nicht geſtifftet, ſondern allein GOTTES
„Sohn, habt auch nichts darzu gegeben und vielwe-
„niger Recht daran, als der Teuffel an Himmelreich,
„ſollt ſie nicht meiſtern noch lehren, auch nicht weh-
„ren zu ſtraffen„. Ich kan zwar leicht erachten, daß der ſeel. Miſander ſchlechten Danck, bey dergleichen Patronis und ihren Conſulenten, wird damit verdienet haben, und ich, der ich ſolches mit anführe und wiederhole, mich keines beſſern werde verſehen dürffen, indeſſen iſt es doch **die Wahrheit**, wird auch von verſtändigern, chriſtlichern und wackern Leuten, die **gleiche Rechte** haben, ſie aber beſſer, löblicher und gewiſſenhaffter, adminiſtriren, willig zugeſtanden und vor recht erkennet. Ich entſinne mich, daß einſten ein renomirter Prediger und Redner, bey eines Obriſten Leich-Begängniß die Parentation hielt, der von Geburth **keiner von Adel**, ſondern ge-

geringen Herkomens geweſen, ſich aber, durch Tapf-ferkeit, dermaſſen in die Höhe gebracht, daß er Obri-ſter zu Roß und Fuß worden und viel Printzen mit unter ſeinen Commando gehabt. Als er nun dabey Gelegenheit genommen, von dem Geblüths- und Gemüths-Adel, nach der Warheit zu reden, anbey gedacht, wie ſo viele, ihre Adeliche Geburt durch unadliches, liederliches und laſterhafftes Le-ben, bemackelten, ihre Ahnen, die den Adel redl. erworben und ihnen erblich gelaſſen, mehr ſchimpf-feten und verdunckelten, als ihren Ruhm und Nah-men unſterblich, durch tugendhaffte Nachfolge, zu machen ſuchten, welches er, mit Exempeln und Bey-ſtimmungen anderer klugen Leute, beſtetigte, geſcha-hе es, daß er beym Trauer-Mahl, von denen An-weſenden, die er getroffen und mit abgemahlt, gar ſcheel angeſehen wurde; weil aber andere ſtu-dierte und ſonſt wackere Herrn von Adel, ſo auch zugegen waren, gar bald zu ihm traten, freund-lichſt mit ihm ſprachen, ihm Beyfall gaben und lob-ten, was er fürgetragen, auch dieſe Abdanckung in Druck verlangten, welches denn erfolget, konnte er gar wohl, die ſcheelen Augen der Malcontenten, ver-lachen. Alſo, ob gleich denen, welche des Juris *Pa-tronatus* mißbrauchen, die Rüge und Vorſtel-lung ihrer Mißbräuche, nicht anſtändig iſt, kann man doch verſichert ſeyn, daß wohl informirte und beſſer Geſinnte, es ſich nicht können mißfallen laſſen; als denen vielmehr zu wieder, dz ſolche unverſtändige und ihres Rechts mißbrauchende Patroni, (die offt aus dem jure *Patronatus* ein Jus Latronatus ma-chen,

chen, weñ ſie manchen ehrlichen Prieſter deſto eher zu Grabe befödern,) andern rechtſchaffenen Leuten offt einen Vorwurff und Blame mit machẽ, eben wie **unadl. lebende Edelleute dem geſamten Adel, unexemplariſche Prieſter der gantzen Prieſterſchafft.** Denn, es giebt nicht eitel **unpartheyiſche und vernünfftige Richter**, welche bald klüglich den **Brauch** und **Mißbrauch**, Recht und Unrecht, Gold und Schlacken, zu unterſcheiden und abzuſondern wiſſen, ſondern, es finden ſich gar zu viel **Splitterrichter** und ſolche Leute, die, aus Unverſtand oder Liebe zur Verläumbdung, nur das Unrechte ausſuchen, vermehren, ausbreiten, die Fehler dieſer und jener Gliedmaſſen dem gantzen Cörper und Stande anzuſchmeiſſen ſich bemühen, und alſo das Kind mit dem Bade ausſchütten. **Gewiß iſts, daß viele** *Patroni* **ihr** Jus **mißbrauchen**, und dadurch einen **Gehorſam** von der Prieſterſchafft erzwingen wollen, manche ſchüchterne ſonſt gute Leute **kräncken**, ſich aber dadurch ſchwerlich an ihnen **verſündigen** und zugleich **höherer Obrigkeit Eingriffe** thun, welches denn nicht ſelten, wen es an Tag kommt, Rechenſchafft und Straffe nach ſich ziehet. Dieſen gilt, was geſagt worden; beſſer zu lernen, was ihnen, zu- oder nicht zukomme, ſich, wenn ſie wollen, in acht zu nehmen, Verantwortung bey Gott und hoher Obrigkeit, zu meiden. Und, daß es ſich, wie gedacht, verhalte, will ich noch, mit denen Worten des berühmten JCti Carpzovii, beweiſen, da er ſagt: Es wird bißweilen, auff das Jus Patronatus **allzuviel heraus genommen**, und daſſelbe, mit

der

der geiſtli. Gerichtbarkeit [jurisdictione Eccl.) und denen Biſchöfflichen Rechten confundiret, entweder, da die adlichen *Patroni* ſich einer Gewalt über die Prediger anmaſſen, oder die Kirchen-Bedienten gegen ſich ſelbſt und andere ihres Ordens, Unrecht thun, indem ſie den *Patron* vor ih„ren Richter erkennen, und lieber ihre Sachen vor „demſelben handeln wollen, als vor dem Superin„tendenten und Conſiſtorio; nicht ſo wohl aus Un„wiſſenheit, als aus ſchmeichleriſcher Boßheit, weil „ſie dadurch denen Edelleuten heucheln/damit ſie „die Suppe nicht verſchütten, indem ſie mehr „vor den Bauch, als vor das Gewiſſen ſorgen, ex „Frid. Bald. Tract. de juſt. Miniſt. c. 19. (Iſt alles die Warheit, nur, daß/ weil die Conſiſtoria und Superintendenten nicht alle gleich aſyla afflictorum ſind, ſondern bey manchen die Prediger hart angelaſſen werden/ ſie mögen Kläger oder Beklagte ſeyn, von der Hülffe nichts zu ſagen, manche gute Leute/ die Weitläufftigkeit, Reiſen/ Unkoſten und andere Ungelegenheiten ſcheuen, lieber ſehen/ daß ſie ſich in der Güte ſetzen/ Friede und Ruhe haben können. Denn wenn ſie vollends den Rhein angezündet, ich meine, die Herrn Patronos erzürnet und verklagt haben, wer hilfft ihnen löſchen? doch bleiben Dinge, ſo hoher Obrigkeit præjudicirlich und ſonſt nach den Kirchen-Ordnungen unrecht ſind, ausgeſchloſſen und ſind hier nicht gemeinet.) Der Herr Car„pzovius fähret fort: Manche *Patroni* ſind auch „von ſolcher Kühnheit, daß ſie die von ihnen præ„ſentirten geiſtlichen Perſohnen, durch ſonderli-

„chis

„ches Angelöbniß und Reverſe verbinden, daß „ſie ihnen obligat und gehorſam ſeyn wollen, welches „ihnen durchaus nicht einzuräumen iſt. Denn NB. „das Jus Patronatus beſtehet allein in dem Be„ruff und der præſentation an den Biſchoff, daß „er den præſentirten ordiniren und beſtätigen möge. „Hierbey ſoll es ein Patronus bewenden laſſen, weil „er weder das Recht hat/ einen ins geiſtl. Amt „einzuſetzen, noch, ihn wieder abzuſchaffen, als „welches nicht aus dem Jure Patronatus herrühret, „ſondern (ex Lege Jurisdictionis) aus dem Geſetz „der Gerichtbarkeit. Wenn demnach, (arrigite „aures Domini Patroni vulgares!) die præſenta„tion geſchehen iſt, darff ſich der Patronus wei„ter keines Rechts noch Macht gegen den von „Biſchoff ordinirten und confirmirten, anmaſſen, „Vid. L. 1. Jurispr. Conſiſt. T. 2 Def. 20.

§. 21. *Liberius*.

Ich meinte aber doch, es wäre billig, denen Patronen Gehorſam zu leiſten, weil ſie ja ſo viel heiſſen als Väter, alſo auch gleich denen Vätern ſollen geehret werden, da denn das vierdte Gebot, nebſt der Ehre, auch den Gehorſam in ſich begreiffet?

Melantes.

Es iſt die Bedeutung und Herführung ihres Nahmens (ſc. à Pater) nicht zu läugnen, indeß weiß man doch auch wohl, dz Gleichniſſe ihre gewiſſen Schrancken haben, (ſimile ultra tertium non eſt exten-

den-

dendum.) Ob nun gleich die Patroni denen Vätern gleich ſind (certo modo) auf **gewiſſe Art und Weiſe**, ſind ſie ihnen doch **nicht gleich** (omni modo) in **allen Stücken**. GOtt hat bey Patronis Ehre und Gehorſam nicht ſo zuſammen verknüpffet, wie bey denen Eltern oder bey einen Vater. Der Patron **beruffet einen Prediger**, Paſtorem oder geiſtl. **Seelen-Hirten und Vater**, hernach wird er ſelbſt **ein Schaaff der Heerde** und **geiſtl. Sohn**, der Beruffene aber **Hirt und Vater**; und iſt demnach zwiſchen ihnen ein gantz anderer Reſpect, als zwiſchen einen **leiblichen Vater und Sohne** &c. woraus mit abzunehmen, wer am erſten und meiſten den Gehorſam zu prætendiren habe.

§. 22. *Liberius.*

Wem ſind denn nun geiſtliche Perſonen ſonderlich auch Prediger unterworffen und zu gehorchen verbunden?

Melantes.

Vornehmlich GOtt und ihren Heylande, als Ober-Biſchoff und Patron ſeiner Kirche, von dem ſie, heut zu Tage, mittelbahrer Weiſe, beruffen werden, das geiſtliche hochwichtige Amt, an ſeine Statt und auff ſein Befehl, als Diener und Hauß-Halter, führen, ihm auch Rechenſchafft davon geben müſſen. Denn aber denen, welche das Biſchöffliche Ammt und Recht, nebſt der geiſtlichen Jurisdiction, haben. Nun ſind, in unſerer Evangel. Kirche die **Landes-Fürſten, Biſchöffe**, welche, nach der Reformation, dieſes Recht wieder bekommen haben, welches ihnen

vormahls, in Pabſtthum / mit Unrecht war entzohen worden. Dieſe verwalten, ſolch ihr Biſchöffliches Recht / durch ihre Conſiſtoria und Superintendenten; welchen demnach, die geiſtlich Bedienten der Kirche, gehorchen müſſen und ſich nach ihren Verordnungen richten / vermöge des Biſchöffl. Rechts welches von dem jure Patronatus weit unterſchieden iſt. Daher ſchreibt obwohlgedachter Carpzovius: Thun diejenigen Patroni höchſt unbillig (inique ſunt) die ſich eines Rechts und Gewalt über „die Kirchen-Bedienten anmaſſen und über ſie „herrſchen wollen, als ob ſie ihre Unterthanen wä„ren. Denn, derjenige handelt unrecht und unge„recht, welcher ſich mehr heraus nimt, als er mit Ge„rechtigkeit und nach Schuldigkeit, fodern kan. Und „alſo thun auch diejenigen Kirchen-Diener nicht „recht / welche denen Patronen, ſie mögen edel oder „unedel ſeyn, ſich unterwerffen und ihnen gehorchen, „entweder aus Einfalt, oder aus Furcht / oder aus „Schmeicheley. Sie handeln wieder Recht und „Billigkeit, weil ſie dem Juri Epiſcopali das ſeine „vergeben, auch an ſich ſelbſt und dem geiſtlichen Or„den unrecht thun. Wohin auch diejenigen Pre„diger gehören, welche ihre Patronos nennen: ihre „gnädige Herrſchafft, (ſermo eſt & manet de „vulgaribus,) denn ſie handeln unklüglich und ver„ſtehen nicht, daß, auff ſolche Weiſe, das Jus Pa„tronatus und Epiſcopale confundiret und vermen„get werde / denn, iſt gleich der Patron die Herrſchafft der Eingepfarrten, iſt er doch nicht einer Herrſchafft des Pfarrers. Daher diejenigen ſehr irren / welche denen *Patronis* Kirchen-Sachen

„chen vortragen, ſich die Schuldiener, Weib/ „Kinder und Geſinde/ ihnen untergeben / bey „ihnen verklagen und ihre Beſcheide añehmen, „(cum foro gaudeant privilegiato ut coram Epiſ- „copo agant) weil ſie ſonderliche Freyheiten ha- „ben und nur vor des Biſchoffs Gerichten ſte- „hen dürffen. Der ſeel. Balduinus ſagt: Sol- „che Schmeichler wären rechte Verwüſter der Kir- „che, die aus ſchändlicher Unwiſſenheit oder heuchle- „riſcher Boßheit, alſo handelten; da ſie (beneficium „fori privilegiati) die Wohlthat ihres befreyeten „Gerichts-Standes, als einen Schatz bewahren „ſolten, Tract. de juſt. Min. c. 19. p. 203. ſeq. Und „Herr D. Clodius in ſeiner Diſſert. de jure Patron. „ſetzet hinzu: Alle Bedienten, ſo wohl der Kirchen „als der Schulen, thun ihren privilegiis und dem Ju- „ri Epiſc. Abbruch, die vor einen Patron oder ande- „rer Unter-Obrigkeit erſcheinen, wenn ſie citiret wer- „den, entweder vor ſich, oder ihr Weib, Kinder und „Geſinde. Denn, auch Knechte und Mägde ſollen „nicht, ohne Wiſſen und Willen ihrer Herrn geiſtl. „Standes, vor Gericht gefodert, (in cauſis civi- „libus, aliter in criminalibus,) noch weniger mit „Gewalt / aus ihren privilegirten Häuſern/ wegge- „nommen werden, in gemeinen, bürgerlichen Sa- „chen und Klagen, auſſer peinlichen, auff Leib und „Leben gehenden Urſachen.„ Vid. etiam ſupra: Ob Prediger auch der Patronen Diener ſind, weil ſie Kirchen-Diener genennet werden?

§. 23. *Liberius.*

So hör ich wohl, es ſind das Jus Patrona-

tus und Jus Epiſcopale **ziemlich weit von ein= ander unterſchieden?**

Melantes.

Allerdings; weiter, als manche ſich einbilden o= der es gläuben wollen. Der JCtus Carpzovius ſagt: „Ein Patronus ſolle ſich, in Kirchen=Sachen „nicht einmengen noch etwas anmaſſen, weil er der „Biſchöfflichen Rechte nicht theilhafftig wäre, ſon= „dern allein mit der Præſentation und der darzu erfo= „derten Ausübung ſeines Juris Patronatus zu frie= „den ſeyn müſte; Jurispr. Eccl. L. 1. T. 5. Def. 69. „it. T. 2. D. 13. und wiederum: Nicht ein Patronus, „noch eine weltliche Obrigkeit, ſondern allein der „Biſchoff, und nun nach den Paßauiſchen Vertrag, „ein Fürſt, im Nahmen des Biſchoffs, handhabet „die Kirchen=Jurisdiction oder die geiſtlichen Ge= „richte, und hat die Biſchöfflichen Rechte; das jus „Patronatus aber hat, mit ſolcher jurisdiction nichts „zu ſchaffen; Lib. 3. T. 10. Def. 110. n. 6 Herr „*D. Brunnemann* ſchreibt: Dieſes iſt noch zu erin= „nern, daß das jus Patronatus ſehr gemißbrauchet „werde. Denn, manche Patroni ziehen auch die „jura Epiſcopalia an ſich, confundiren und vermen= „gen ſie mit denen juribus Patroni, v. g. ſie nehmen „ſich an einer Gerichtbarkeit oder Gerichtl. Ge= „walt über die Kirchen=Diener und geiſtl. Perſo= „nen, oder fodern Reverſales, oder ſchreiben eine „ſonderliche Weiſe des GOttesdienſts vor. Andere „reiſſen, aus Geitz, die Kirchengüter an ſich und ver= „walten ſie. Exempel davon anzuführen iſt verhaßt.

„Es

„Es kan ſie aber hierbey keine Præſcription (nec im-
„memorialis) ſchützen, das iſt/ kein Vorwand, als ob
„ſie ſolch Recht von undenckl. Zeit her gehabt hät-
„ten; deñ, (ubi bona fides deeſt, ibi principium im̃e-
„morialis præſcriptionis infectum) wo man ein
„Ding nicht mit Recht und Ehren haben kann, mag
„auch keine undenckliche præſcription oder Verjäh-
„rung, ſtatt finden. Es mißbrauchen auch ſolches
„Rechts diejenigen, welche, nach ihren Gutdüncken,
„ohne Einwilligung der Zuhörer, iemand zu einen
„Kirchen-Dienſte præſentiren ꝛc. alſo, daß einige da-
„für halten, es ſolle der Kirche ſehr erſprießlich ſeyn/
„wenn das jus Patronatus gantz und gar abgeſchaf-
„fet würde. Vid. jus Eccl. L. 2. c 8. §. 30. Von
denen Freyheiten der Geiſtlichen, in Sachen, ſo ih-
re Perſohnen betreffen, da ſie allein vor die Conſi-
ſtoria, Superintendenten und geiſtlichen Gerichte/
gehören, keines weges aber vor weltliche Obrigkeit,
(es wäre denn in Malefiz-und Criminal-Sachen,)
ſollen citiret oder gezohen werden, noch vor derſelben
ſtehen ꝛc. gibt die Chur-Sächſ. Kirchen-Ordn.
maaße, ſub. Tit. von immunitatibus und Freyheiten
der Kirchen-Diener p. 217. ſeq. Und, von beyden Con-
ſiſtoriis, cap. 7. **Was Sachen in das Conſiſto-
rium gehörig**: „Alle Sachen, die Pfarrer, Kir-
„chen-und Schul-Diener-Vocation, Amt/ Dienſt,
„Leben / Wandel / Translation, Dimiſſion, Suſ-
„penſion, Handlung und Verbrechen belan-
„gend ꝛc. Herr D. Nævius giebt deßwegen die nöthi-
„ge und wohlgegründete Ermahnung: Ein Kirch-
„Patron hat ſich wohl für zuſehen / daß er Principi

„ſ. Epiſcopo nicht in ſeine jura Sacrorum & epiſco-
„palia eingreiffe und actus jurisdictionis exercire,
„oder vor ſich, in der Kirche etwas anordne, v. g.
„wenn er wolte Kirch-Väter beſtellen, die Schul-
„meiſter oder Catecheten, ſo von Conſiſtoriis con-
„firmirt, zu gewiſſen Dienſten anhalten, Kirchen-
„Stühle oder Begräbniſſe verhandeln, oder den Be-
„ſitzern einen gewiſſen Erbzinß auffbürden, die Kirch-
„Thüren zu verſchlieſſen befehlen, Altar oder Tauff-
„Stein in der Kirche verſetzen, das H. Abendmahl
„oder Beichte, an einen beſondern Ort, oder zu un-
„gewöhnlicher Zeit, ſich reichen laſſen; Kirchen o-
„der geiſtliche Häuſer, ohne Vorwiſſen des Landes-
„Herrns, bauen und repariren, in GOttes-Dienſt
„Aenderung treffen, ohne Vorwiſſen des Superin-
„tendentens neue Lieder einführen, die Schuldiener
„abſetzen ꝛc. de jur. Cleric. c. 5. ſ. l.

§. 24. *Liberius.*

O, ich habe vermeint, Kirchen-Patroni hätten dieſes und noch vielmehr, Macht und Recht, weil man nicht ſelten gehöret, daß ſie dergleichen vorgenommen, ſo vernehm ich aber wohl, daß noch gar viel daran fehlt?

Melantes.

Ein anders iſt facti oder daß es geſchiehet und gethan wird, ein anders Juris, obs auch recht iſt, wenn man es thut. Viel wird verwegen hin, wie ſonſt, alſo auch in dieſen Puncte, auf die Hörner genommen, welches man doch bald wieder muß fallen laſſen,

weil

weil es bey gehöriger Unterſuchung, als unrecht befunden wird. Nicht ohne Urſach hat der ſeel. Lutherus offtmahls hart wieder das Jus Patronatus geredet, wo er nehmlich deſſen Mißbrauch, daß manche ſo groß drauff thun, und unverantwortliche Dinge, Krafft deſſelben, unternehmen, befindet, welche freylich niemand recht ſprechen kan, wenn er anders, was recht iſt, verſtehet, ſonderlich, nach der in unſrer Evangeliſchen Kirche gemachten Ordnung und Obſervanz. Will ſich Herr Liberius, die hierob vorhandenen Scrupel vorzutragen gefallen laſſen, will ich bemühet ſeyn, auch dieſelben, nach Vermögen, zu erörtern, und, was **Gebrauch und Mißbrauch des** Juris Patronatus darinne ſey, darzuthun.

§. 25. *Liberius.*

Jch bin es zu frieden; will Herr Melantes nicht überdrüßig werden zu antworten, ſo ſoll mir es viel weniger verdrießlich ſeyn noch etwas zu fragen; damit wir unſern Zweck vollends erreichen, und vorgenommenes Thema zu Ende bringen mögē. Vielleicht wird noch manchen Patrono, bey dem anders die Vorurtheile nicht allzu tieff eingewurtzelt ſind, gedient werden, daß er deſto beſſer erkenne, was ihm zu thun und zu laſſen ſey, damit er ſich nicht vergehe, mehr von ſich halte, als ihm gebühret zu halten, oder weiter greiffe, als vor GOtt und höhern Obern verantwortlich iſt, andern aber,

der, die unter dem Jure Patronatus ſtehen, daß ſie beyſammen finden, wie weit ſie daſſelbe verbinde. Und alſo, weil ein Patronus, wie allbereit ausgeführt, Recht und Macht hat zu einen verledigten geiſtlichen Ammte, einen andern Candidaten zu erwehlen, zu benennen und zu præſentiren, möchte ich doch noch wiſſen: ob er denn, Krafft ſeines Rechts, auch, vor ſich, einen könne zur Probe auff- und vorſtellen?

Melantes.

Ich muß hierauff mit Nein antworten. Denn, obgleich Käyſer Juſtinianus denen Fundatoribus und Dotatoribus Eccleſiarum, das jus vocandi nachgelaſſen, Nov. 57. welches auch in Concil. Tolet. IX. c. 10. & Arauſiac. c. 9. beſtärcket iſt worden, ſo hat doch die Kirche, das jus approbandi electum behalten, Nov. 123. c. 1. Dieſerwegen iſt ein Patronus ſchuldig, wenn eine Parochie, (ſonderlich auf dem Lande,) vacant worden, es dem Superintendenten, darunter ſie gehörig, zu denuntiren, auf ein ander tüchtig ſubjectum bedacht zu ſeyn, und ihm daſſelbe zu ſtellen, anbey denſelben, umb Eröffnung der Cantzel, zu erſuchen. Iſt das ernennte Subjectum ſchon in officio geweſen, kann ihm die Cantzel ohne erhebliche Urſachen nicht verweigert werden, wo aber nicht, wird es dem Superintendenten zugeſchickt, daß er zuvor (in tentamine, hoc enim Superintendentibus conceditur, non vero examen,)

men,) deßen qualitäten und Profectus erforſche, vid. Erörterung der Landesgebrechen de A. 1609. §. 5. hernach erſt eröffnet ihm der Superintendens die Cantzel, oder giebt ihm die Freyheit, ſich in einer Prob-Predigt hören zu laſſen, auff welche denn, die præſentation an das Conſiſtorium erfolget. Sonſten hat ein Patronus, vor ſich allein, nicht einmahl die Macht, einen Cantorem oder Schulmeiſter und Organiſten, zur Probe auffzuſtellen, ſondern muß erſt dem Superintendenten davon Nachricht geben, ihn ſtellen und deſſen Conſens ſuchen, welcher, nach dem jure Epiſcopali, ihm ſo denn das Chor eröfnet, nachdem er ihn tentiret, und fernere Verordnung thut, auch die præſentation verrichtet, damit das Conſiſtorium, wegen Einwilligung der Eingepfarrten, verſichert ſeyn könne, ſintemahl der Superintendens des Epiſcopi Stelle vertritt. Vid. Carpz. Jurispr. Eccl. Tit. 1. Def. 76. 78. & 82.

§. 26. *Liberius.*

So gehören den̄ auch, unter die Kirchen-Diener die Schul-Bedienten, Cantores, Schulmeiſter und Organiſten, alſo, daß ſie auch müſſen ordentlich vociret, tentirt, examinirt præſentirt und confirmiret werden?

Melantes.

Allerdings. Es beweiſet dieſes ümbſtändlich der JCtus Carpz. juriſpr. Eccl. L. 1. Def. 75. und führet zur Bekräfftigung an, ein Reſcript des Obern „Conſiſtorii zu Dreßden, zur Information des „Raths zu Crimmitſchau, mit dieſen Worten: Als

„ihr uns eine Frage, was eigentlich für Perſohnen
„unter den Worten/ Kirchen- und Schuldie-
„ner, ſollen verſtanden werden / zugeſchicket.
„Hierauff mögen wir euch nicht bergen, daß darun-
„ter Pfarrer, *Diaconi*, *Organiſt*/ *Cuſtos* und ande-
„re Schuldiener, als Præceptores, von den o-
„berſten biß auff den unterſten/ verſtanden wer-
„den, welches wir euch zur Antwort ertheilen wollen.
„Worauff er, von dero vocation, præſentation,
„examine und Confirmation, nach einander be-
„weißlich handelt. Unter andern wird auch gedacht,
„daß ſolche Kirchen-Diener, von geringerer Sorte,
„(denn, es iſt billig ein Unterſcheid zwiſchen denſel-
„ben zu machen,) nicht eben ihre Vocation in Con-
„ſiſtorio, aufweiſen dürffen, wenn ſie ſonſt Brieffe
„von Superintendenten und Obrigkeit des Orts
„dahin bringen, welches, ſonderlich von denen Or-
„ganiſten durch angezohenes Reſcript, dargethan
„wird, Def. 81. deßgleichen, daß die præſentation
„eines Schuldieners oder Cuſtodis, nicht von dem
„Paſtore, ſondern von dem Superintendenten, ge-
„ſchehen ſoll, Def. 82. Und, daß ſich auch ſolche
„Bedienten, in Perſohn, zur Confirmation, in Con-
„ſiſtorio ſtellen ſollen, Def. 83.

§. 27. *Liberius*.

So werden doch Patroni dieſen letztern zu befehlen haben, als geringern Kirchen-Die-nern, und dieſe werden ſchuldig ſeyn ihnen Gehorſam zu leiſten?

Melantes.

Auch dieſer wegen, hat, bey Patronis vulgaribus und Gerichts-Herrn, weder befehlen noch gehorchen ſtatt; ſondern, wenn ſie beruffen, præſentirt und von Epiſcopo, als tüchtig, angenommen, auch confirmirt worden, gehören ſie alsdenn lediglich unter deſſelben Botmäßigkeit und Jurisdiction. Was ſie thun und laſſen ſollen, finden ſie in vorgeſchriebnen Kirchen-Ordnungen; brauchen ſie Rath und Unterricht, haben was zu klagen oder zu ſuchen, ſind ſie an die Superintendenten, Inſpectores und Conſiſtoria, gewieſen; hat iemand an ſie, in perſonal-Sachen, einen Anſpruch, muß er ſie, bey ihren vorgeſetzten geiſtlichen Obern, verklagen und belangen. Wie denen Patronis, als ſchon in vorhergehenden gewieſen worden, das Jus Patronatus über Kirchen und Pfarren, gegeben und gelaſſen worden, zur Ergötzlichkeit vor auffgewendete Koſten, auch, andere mehr, zu dergleichen Stifftungen, auffzumuntern, und das, was zur Erhaltung der Gebäude und Bedienten nöthig iſt, zu befödern, alſo hat es gleiche Bewanntniß mit denen Schulen und dero Dienern. Auch da nehmlich wird denen Patronis freygelaſſen, tüchtige Perſohnen zu erwehlen und zu præſentiren, damit auch andere ſollen angelocket werden, Schulen zu bauen und zu dotiren oder mit Einkünfften zu verſorgen, wenn ſie ſehen, daß ihre Freygebigkeit, mit dem Rechte und Ehre des Beruffs und der præſentation, belohnet werden. Sintemahl auch hieraus der Kirche kein geringer Nutz entſtehet, als welcher

viel

viel dran gelegen, daß die Schulen, welche ſind Seminaria oder Pflantz-Gärten der himmliſchen Lehre, auch guter Künſte, Sprachen und Wiſſenſchafften, mögen erhalten, und in denſelben Leute erzohen auch unterrichtet werden, welche der Kirche und gemeinen Weſen mit Nutz dienen können. Wie aber, bey jenen, das Jus Patron. ſich nicht weiter erſtrecket, als aufs Beruffen und præſentiren, alſo auch bey dieſen. Deñ es gehöret gleichfalls die **Ober-Sorge** und **Beſtellung** der Schulen, unter die jura Epiſcopalia, daher auch, in denen **Chur-Sächßl. hohen Kirchen-Ordnungen**, die **Schul-Ordnungen** mit begriffen und denſelben einverleibet ſind. Wer aber über die Schulen zu diſponiren und zu befehlen hat, unter deſſen Gewalt und Gehorſam gehören auch nothwendig dero Bedienten. Vid. Carpz. L. 1. T. 1. Def. 9. & 14.

§. 28. *Liberius.*

Es ſind mir aber doch Exempel bekant, ich will nur ietzo von Lande ſagen, da Schul-Diener, (die heut zu Tage faſt gern alle lieber Cantores **heiſſen wollen,) von** Patronis, **(auch wohl nur Gerichts-Herrn,) vor dero Gerichte ſind** citirt, **ſcharff** reprimandirt **auch wohl gar** areſtirt **worden. Man hat ihnen ſchrifftliche bedrohendliche Aufflagen zugeſchickt, ihre Aecker und Früchte verkreutzet, und ſie haben ſich darnach geachtet oder es angenommen.**

Melantes.

Ich will es ohne Verwunderung und Weigerung gläuben, indem mir ſelbſt, dergleichen paſſirte Dinge, bekannt ſind. Allein, wiederumb iſt auch dieſes facti, keines weges aber juris, es iſt geſchehen, doch nicht mit Recht. Es giebt unter ſolchen Schul-Bedienten offt Heuchler und Speichellecker, die, um einiger Gunſt und Profits willen, alles thun und leiden, auch furchtſame und einfältige Leute, die nicht verſtehen quid juris, und gläuben, das, was der Patronus oder ſeine Gevollmächtigten befehlen, ſey von Himmel herab geredt und müſſe nothwendig gelten; ſie laſſen mit ſich machen was man will, und lieſſen ſich wohl bereden, daß der Patronus gar das Jus vitæ necisque oder über ihr Leben und Todt, Recht und Macht habe. Und, das rühret daher, daß viel Patroni, flugs, wenn ſie den Dienſt ſuchen, auf ſolche Bedingungen, Zuſage geben, daß ſie ihnen in allen gehorchen und auffwarten wollen, ohne ſonſt iemand drümb zu befragen, ſetzen ihnen wohl gar ſolche Puncta in die Vocation mit, das andere müſſen ſie, mit Mund und Hand angeloben. Indeſſen ſehen ſie dahin, daß die Confirmation entweder gar vergeſſen, oder doch eine gute Weile auffgehaltē werde. Will da der Herr Schul-Meiſter nun nicht in allen zu Gebote ſtehen, trotzen ſie alſo bald drauff, ſagen: Wiſſet ihr nicht, daß ich Patron binn? daß ich euch angenommen und Macht habe wieder abzuſetzen? da ſtehet denn der arme Tropp, zittert und bebet, geht alles ein, und iſt froh, wenn er nur wieder

zu

zu Gnade kommen kann. Ich kenne einen ſolchen *Patron*, der den Schulmeiſter ſeines Orts, etliche Jahr alſo in der Furcht erhielt, dieſer ſich auch drinne halten ließ, weil ihm ſonderlich die Mahlzeit und der Trunck zu Hoffe, beliebte, deren er, über den einſchencken und auffwarten, bey Anweſenheit öffterer Gäſte, genoſſen. Wenn in geringſten der Schulmeiſter nicht wolte, wie befohlen worden, wurde gleich von Abſetzen geſchwatzt und auff das jus *Patronatus* getrotzet. Nachdem es aber, durch allzuvieles gemein- und mit machen, dahin kommen war, daß es an ein Schrauben und ſpöttliches exerciren gehen wolte, (ut fieri ſolet,) daher er ſich weigerte ferner zu erſcheinen, ſolte er, ohne Barmhertzigkeit, abgeſetzet werden, wie die *Patron*lichen Bedrohungen lauteten. Es wurde aber dem Schulmeiſter der Rath gegeben, er ſollt die Confirmation in Conſiſtorio ſuchen und ſich den Ephorum præſentiren laſſen, hernach in der Schule bleiben, ſeines Ammts warten, Orte und Geſellſchafften/ da er nichts zu thun, meiden; das gieng an, und wurde er hernach in Friede gelaſſen, ob es gleich erſt ſcheele Geſichter drüber gab. Ich habe neulich noch die Abſchrifft einer Vocation in Händen gehabt, welche ein *Patronus* Nobilis einem Schulmeiſter auff dem Filiale, gegeben, woſelbſt er zwar das Jus *Patronatus* über die Kirche, ein anderer benachbarter Nobilis aber die Gerichte über den Ort und Einwohner, gehabt. Dieſer Vocation war inſeriret: Er ſolte dem *Patrono* in allen Reſpect und Gehorſam leiſten, ohne ſeinem Befehl niemand die Kirch-Thüren öffnen, ſonderlich, wenn der

der Gerichts-Herr etwa iemand wollte hingeläutet haben, ſolte er es durchaus nicht zugeben, biß er Befehl vom *Patrono* erhalten. Wofern aber dieſer dergleichen, verlangen und befehlen würde, ſolte er alſobald ſich darnach achten, auch ſonſt NB. niemand drümb befragen. Worneben er angeloben müſſen, ſo offt er vom Patrono zur Schreiberey, oder andern Auffwartungen begehrt würde, ſich unweigerlich zu ſtellen ꝛc. der Schuldiener hatte, in der Angſt, und den Dienſt zu erlangen, alles angenommen und verſprochen. Als er aber mit der Vocation fürs Conſiſtorium kommen, hatten die Herrn Conſiſtoriales die Köpffe ziemlich drüber geſchüttelt, dem Schuldiener zwar die Confirmation ertheilet, die Vocation aber zurück behalten, mit Vermeldung, es ſolte erſt an den *Patronum* geſchrieben und anbefohlen werden, ihm eine andere Vocation auszuſtellen, indeß ſolte er, zum Gehorſam, an ſie und ſeinen Superintendenten, gewieſen ſeyn. Ob er nun wohl, bey dem *Patrono*, zum öfftern nachgefragt und drümb angehalten, hatte er ſich doch immer entſchuldigt. ſie ſey verlegt, biß er gar drüber verſtorben; warumb, iſt leicht zu finden; weil er nemlich den Schimpff nicht haben wollen, daß er ſie ändern müſſen. Alſo erinnere ich mich auch, daß einſt ein Gerichts-Halter einen Schuldiener in ſeinen Ammte, der aber unter einen Fürſtlichen Jure Patronatus und Churfürſtlichen jure epiſcopali geſtanden, erſt vor ſich citiren ließ, einen Zeugen-Eid abzulegen; da ſich derſelbe entſchuldigte, er wiſſe nicht, ob er erſcheinen dürffe, ſchrieb er an den

Paſtorem, und erſuchte qſ. per ſubſidium, den Schulmeiſter zu ſtellen. Als aber dieſer remonſtrirte, daß es nicht angienge, ſondern er in ſeinen foro abgehöret oder deſſen Stellung in Conſiſtorio erlanget werden müſſe, ſagte er: es ſey ihm ſolches wohl bekannt, indeß hätte er gemeint kürtzer durchzukommen, es wäre nicht eben gut, wenn die Prieſter auch verſtünden quid juris. Und alſo gehet es auch gar offt in andern Sachen. Die Herrn verſuchen, wie weit ſie es bringen können. Haben ſie Leute vor ſich, da ſie ankommen, gebrauchen ſie es bald vor ſich, und lachen ſie ins Fäuſtchen aus, wills nicht angehen, ziehen ſie wieder ab, wenden eine Entſchuldigung vor, oder machen einen Poſſen draus. Es fället mir auch bey, daß ein gewiſſer Patronus und Gerichts-Herr, einen Schulmeiſter citiren, und ich weiß nicht eben aus was Urſachen, etliche Stunden, in des Thorwirths Stube, da ſonſt die Gefängnen mit angeſchloſſen und bewachet wurden, in Areſt gehen ließ. Weil nun, beydes der Paſtor und auch der Areſtant, darzu ſtill ſchwiegen, hätte es dabey ſein Bewenden, (denn, wo kein Kläger iſt, da iſt auch kein Richter,) und der Herr Patronus hätte in ſeinen Gedancken recht gethan, ja, ſeine Gerichte beſtetiget. Denn, darauff wagen es viele hin, daß es nicht zur Klage kömmt, ſondern inter nos bleibet, weil die, ſo klagen ſollten, wie in vorhergehenden ſchon gedacht, entweder zu furchtſam und einfältig, oder ſonſt ihnen obligat oder ihre Heuchler und Tellerlecker ſind, oder Dinge auff ſich haben, da ſie nicht gern wollen, daß ſie geruhret werden möchten.

Je-

Jener Gerichts-Inſpector hatte ein Häßgen auf einen Schuldiener geworffen, weil er dem Amte auch nicht pariren wollen, ſondern auff ſein forum privilegiatum ſich verlaſſen; es geſchahe, daß er mit deſſen vorgeſetzten Paſtore drauff zu reden kahm und ſich vernehmen ließ, wenn er ihm wieder kähme, wolle er ihn in Arreſt nehmen laſſen. Als nun der Paſtor replicirte, er wäre deſſen nicht berechtiget; was man in Conſiſtorio darzu ſagen würde? gab er zur Antwort: wir laſſen es drauf ankom̃en, daß wir drum verklaget werden; was wirds denn ſeyn? wir bekommen eine reprimande, und Befehl, wir ſollen uns hinfort dergleichen enthalten, indeß hat jener den Schimpff davon, wer nimmt ihm denn den? So ſind viele geſinnet und verlaſſen ſich drauff. Gewiß, wenn alles, (doch binn ich zu wenig davon zu raiſoniren,) auch in dieſen Puncten, recht ordoniret, und gewiſſe Straffen geſetzt wären, auff die, ſo dem juri epiſcopali zu nahe treten und dergleichen Eingriffe thun, die auch exequiret würden, es ſolte in vielen anders zugehen und mancher ungekräncket bleiben. Zu geſchweigen, wie lauliche Auffſicht, connivenz, Gunſt und Eigennutz, bey manchen, die ihres Herrn Jura, nach Pflicht, ſchärffer obſerviren ſolten, auch ein groſſes darzu contribuiren. Die es nicht beſſer haben wollen, oder es ſelbſt darnach machen, ſind nicht zu klagen, andere aber offt arme, einfältige Leute, zu beklagen, wenn ſie, zur Ungebühr, angefeindet, gedrückt und wie zu Sclaven gemacht, manchmahl übel ausgeſcholten, bedrohet und würcklich an ihren Einkommen gehindert werden.

Es haben auch manche, die gern denen Schuldienern befehlen und von ihnen Gehorſam erzwingen wollen, noch andere Griffe, ſie zu neceſſitiren. Nicht nur machen ſie ihnen ihre Beſoldung und Lebens-Mittel ſchwehr, leiſten ihnen keine Hülffe wieder ihre Schuld-Leute, haltẽ ihren Wiederwertigen und Verkürtzern den Rücken, beſchneiden ihre accidentien, wo ſie können, thun ihnen, vor ſich, nichts zu gute oder zu Liebe, und hindern auch wohl andere daran; ſondern wenn Schuldiener etwa ein eigen Häußgen oder Aeckergen unter ihnen haben, erkaufft oder ererbt oder erheyrathet, und, in deſſen Abſicht, Unterthanen mit ſind, wiſſen ſie ſich ſolches geſchwind zu Nutze zu machen. Es begiebt ſich etwa, daß ſie mit iemand Streit bekommen, wegen Gerade-Stücken, Erbſchafft oder ſonſt, wollen denen gegebnen und zugeſchickten Aufflagen nicht flugs nachleben, ſondern ſich erſt befragen, ſo heiſts: hin, verkreutzt ihm ſeinen Acker, wegen deſſelben iſt er unſer Unterthan, da ſoll er ſchon kommen. Wie, (liceat magnis componere parva,) Abſolon dort, des Joabs Gerſten-Acker, als er nicht zu ihm kommen wolte, anzünden ließ, hernach kahm er denn, was ſoll er alsdenn thun? man ſchützet vor, das wären realia und keine perſonalia. Will er Friede haben und nicht ferner gekräncket, Klagens und Lauffens überhaben ſeyn, muß ers laſſen über ſich hingehen; und, wer kann ihm anders rathen? Prieſtern, die etwa was eignes unter dergleichen Herrn haben, wird es auch nicht beſſer gemacht, indem man auch ihnen insgemein wenig gönnet. Bey Leb-Zeiten geſchiehet es, ſo offt ſich Gelegenheit darzu

zu finden will, v. g. bey offt ungegründeten Anſprüchen ihrer Güter, bey Steur-Anſchlägen, Einqvartierungen, Contributionen, Anlagen, Fröhnen ꝛc. da man ſie lieber doppelt als einfach, ſetzet. Nach ihren Tode, ſuchet man allerhand vor, denen ihrigen diß und das diſputirl. und zu Waſſer zu machen. Da werden Abzugs-Gelder gefodert, auch wohl von Gütern, die der Vater lange vor ſeinen Tode verkaufft und alles in Richtigkeit gebracht hat, nur (ob die geitzigen Foderer gleich nicht fort kommen können,) denen Erben noch wehe zu thun, und zu zeigen, wie geneigt man dem Vater, bey aller Treu, Sorge und Müh, (denn, diß iſt der Welt Danck,) geweſen. Da ſchlägt ſich mancher Themas und Theudas zu ihnen, will diß und das zeugen helffen. Die Succeſſores ſelbſt treten offtmahls bey, in Meynung, Wunder was ſie proſperiren und denen Erben noch abkürtzen wollen, nicht bedenckende ihr Gewiſſen, Zuſage und wie dz jus talionis die ihrigen auch dereinſt betreffen kann; da ſie vielmehr Urſach hätten, des anteceſſoris Vorarbeit mit beſſern Danck zu erkennen, über ſeine Ehre zu halten, und favorem der abziehenden, die nichts mehr bekommen, zu bedencken. (Quod tibi & tuis non vis fieri, aliis ne feceris.) Geſchiehet nun dieſes Prieſtern, (ich will nicht ſagen Ephoris,) wie ſolte man mit Schuldienern beſſer verfahren? Doch, wie jenen ſchon hohe Kirchen-Ordnungen und Conſiſtoria Schutz leiſten, Wahrheit und Recht auch dennoch oben bleiben müſſen (gedrückt doch nicht unterdrückt,) ſo ſind auch Schuldiener nicht verlaſſen. Kaum noch vor we-

nigen Jahren kahm in Chur-Sachſen ein Paten
„zum Vorſchein, dieſes Innhalts: „Demnach
„zeithero Beſchwerungen geführet worden, daß un
„terſchiedene Gerichts-Herrn, theils durch
„Rechts-Sprechung, denen etwa bey ihnen verklag
„ten Schulmeiſtern, in die geiſtliche Jurisdiction
„Eingriffe zu thun theils auch, bey erfolgten Ableben
„der geiſtlichen Perſohnen, denen Erben zur Obſi
„gnation, inventur und Theilung der Verlaſſen
„ſchafften zu obtrudiren, ſich unterfingen; wir a
„ber dergleichen Unternehmen nach zu ſehen und zu
„verſtatten nicht gemeinet: als iſt unſer Begehren
„hiermit, denen bey euch einbezirckten Gerichts-
„Herrn zu inſinuiren, ſich weder einiger Jurisdiction
„über die Schulmeiſter anzumaſſen, noch ohne re-
„quiſition und der Erben Verlangen, derer verſtor
„benen Geiſtlichen Verlaſſenſchafften, durch ihre
„Gerichte, obſigniren oder inventiren zu laſſen.
„Auch, wenn eins oder anders, auf der Erben Anſu-
„chen geſchiehet, ſolches zu keiner habenden Gerech-
„tigkeit und Befügniß zu allegiren, ſondern, wenn
„dabey oder auch bey denen Theilungen, in Fall ihre
„Gerichte darzu erfodert würden, ſich einiger Strei
„entſpinnet, aller Cognition ſich zu enthalten, und
„die Sache an den Superintendenten oder das
„Conſiſtorium, darein der Ort gehöret, zu bringen
„und gelangen zu laſſen. Inmaſſen denn, ſo dem zu
„wieder weiter etwas vorgehen ſolte, uns davon
„ſchleunigſt unterthänigſter Bericht zu erſtatten.
Daran geſchicht unſere Meinung. D. Dreßden 1.
Sept. 1710. Wenn dieſes die Herrn Patroni und Ge-
richte

richts Herrn, (denn beyde werden verſtanden, weil mehrern theils das jus Patronatus und die Gerichte, biß auff hier und da einige Orte, beyſammen ſind und hier mit præſupponirt wird,) nebſt ihren Gerichts-Haltern, Inſpectoribus oder Directoribus, Ammtleuten und Schöſſern, erwegen wollen, wie es denn wohl nicht vor die lange Weile publicirt worden, werden ſie gnugſame Urſach finden, behutſamer zu verfahren mit denen Schuldienern, als offt geſchehen, (und doch wohl noch geſchicht,) nehmlich, wegen citiren, imperieuſe Aufflagen thun, bedrohen, befehlen, Beſcheide geben, reprimandiren und arreſtiren ꝛc. weil ihnen alles Rechtſprechen über ſie, alles Einmengen in Verlaſſenſchafften und Theilungen, ja, alle Cognition in ihren Sachen, und der wegen derſelben (darein auch nothwendig Geradeſtücken und immobilia gehören müſſen, weil nichts ausgenommen,) entſtehenden Strietigkeiten, purè unterſagt, auch befohlen iſt, was dawieder vorgenommen wird, zu berichten. Wie weit und wiefern ſonſt geiſtliche Perſohnen unter die weltliche jurisdiction gehören, iſt zu finden in Carpz. jurispr. Eccl. L. 3. T. 1. Def. 3.

§. 29. *Liberius.*

Wie wäre es aber, wenn ſich ein Kirchen-Bedienter, dem Patrono, durch einen Revers, zu Gehorſam und andern gewiſſen Dingen, verbindlich gemacht hätte?

Melantes.

Es kan weder ein Patronus (vulgaris ſc.) mit

Recht und guten Gewiſſen/ Reverſe, von geiſtlichen Perſonen, fodern/ noch dieſe dergleichen von ſich geben; indem das Wort / Revers etwas, entweder unrechtes, oder doch diſputirliches und præjudicirliches, insgemein, importirt oder bedeutet, welches man, etwas zu erlangen, eingehen und bewilligen müſſen. Ein anders iſt, wenn hohe Herrſchafft, die das Jus Epiſcopale hat, dergleichen begehret; wie wohl es auch da zuweilen gefährlich mit ausſiehet, wenn dieſelbe anderer Religion iſt, und doch die Clauſula aufflegt: Der Candidat **wolle allen ihren Befehlen gehorchen.** Hiervon ſchreibt Herr D. Brunnemann: „Zuweilen wird einen Ordinato anbefohlen, einen Revers von ſich zu geben „oder gewiſſen Fürſtlichen Befehlen zu unterſchreiben; weswegen offt groſſe Klagen gehöret werden. „Wenn ihm nun die Bekenntnis ſeiner Lehre, wie „auch beſcheidentliche Wiederlegung der irrigen „Lehren, dabey freygegeben wird, und es nur auff einige ceremonialiſche Sachen ankömt, darf er nicht „zu hart ſeyn. Deñ er hat nicht mit Wiederſachern zu „thun, da man ſonſt ſchon weiß, wie man auch in Mittel-Dingen, ſich gegen dieſelben verhalten und die „Chriſtliche Freyheit ſchützen ſoll, ſondern mit ſeinen „Fürſten oder Lands-Herrn, welcher, als Biſchoff „zugleich, nach ſeinen Recht, in äuſerlichen Dingen „und Ceremonien, gar wohl was anordnen kann. „Wobey er gedenckt, wie offt Theologi eben derſelben Confeſſion in dergleichen Mitteldingen, nicht „einig wären, einer machte ſich über etwas ein Gewiſſen, der andere nicht, ſey alſo deſto leicher, einen

Epi-

„Epiſcopo darinne zu willfahren; L. 1. c. 5. §. 26. von
„andern Patronis (Diis minorum gentium,) ſagt
„Hr. Carpzovius: Das jus Patronatus wird offt
„gar zu weit extendiret, (auf deutſch gemißbraucht,)
„ja mit der Jurisdictione eccleſiaſtica und dem jure
„Epiſcopali confundiret, wenn nemlich Patroni no-
„biles ſich der Gewalt über Prediger und Kirchen-
„Diener anmaſſen und dieſe ſich denſelben unter-
„werffen. Zuweilen ſind dergleichen Patroni der-
„maſſen kühn, daß ſie ſich nicht ſchämen, die von ih-
„nen præſentirten Kirchen-Diener, durch beſonde-
„re Zuſagen und Reverſe, welche ſie von ihnen fo-
„dern, zu verbinden, welches ihnen keineswegen ſoll-
„te verſtattet werden, weil ſie mit ihnen weiter
„nichts zu thun haben, als daß ſie vociren und præ-
„ſentiren. Weiter haben ſie keine Gewalt noch
„Recht über ſie, können auch keine Reverſe begeh-
„ren. Und, ich kann nicht begreiffen, zu was Ende
„ſie dergleichen verlangen ſolten, es müſte denn ge-
„ſchehen den Beruffenen dahin zu verbinden, daß er
„fromm, geziemend und erbarlich leben ſolle. Al-
„lein/dieſe Sorge gehört nicht zum jure Patronatus,
„ſondern zur Biſchöfflichen jurisdiction. Vid. juris-
„prud. Eccl. L. 1. T. 1. Def. 20„ Herr D. Nævius
ſtimmet mit dieſen Worten bey: Ein Patronus darff
den Vocandum nicht durch Reverſe zu einer gewiſ-
ſen Verpflichtung verbinden, ſondern, dieſes ſtehet
dem Landes-Fürſten allein zu, als ein Actus jurisdi-
ctionis eccleſiaſticæ; NB. Iſt doch offt gefähr-
lich damit, wenns mit der Clauſul geſchiehet: Allen
Befehlen zu gehorchen, und der Fürſt wiedriger Re-

ligion iſt; de jure Cleric. c. 5. Und Herr D. Clodius ſpricht: Reverſe kann weder der Patronus begehren noch der Beruffene mit guten Gewiſſen geben, ſonderlich Prediger, daß ſie weder falſche Lehre noch laſterhafftes Leben beſtraffen wollen, oder, daß ſie die Kirchen-Einkünffte wollen ſchmählern laſſen, oder die Kirchen-Güter veräuſern, die Pfarr-Aecker mit denen Patronis vertauſchen, verwechſeln ꝛc. denn, dieſes ſind eitel unzuläßlige Dinge, und kan der Prieſter auch ſeinen Nachfolgern nichts vergeben. Wobey derſelbe auch gedenckt: Es könne eine Patronus gleicher Geſtalt, keinen neuen Prieſter durch einen Revers verbinden, daß er, ſo lange er lebe, an dem Orte, dahin er ihn beruffen, bleiben und nicht mutiren wolle. Denn, dergleichen könne kein Prediger von ſich geben, weil es nicht bey ihm ſtehe, ſondern bey GOTT, wohin er ihn ſenden und worzu er ihn brauchen wolle. Und wenn er es gethan, ſey er doch nicht gehalten, demſelben nachzukommen, ſintemahl auch Predigern vergönnet ſey, ihr Amt, aus gerechten Urſachen nieder zulegen und ein anderes anzunehmen, wenn gleich Patroni und Collatores nicht drein willigen wolten. Vid. Diſſert. quid Patrono debeat Miniſter, ſ. l. Die Gewohnheit, einen Prediger nur auf gewiſſe Jahre, gegen Revers, zu beruffen und anzunehmen, iſt nicht mehr üblich, da auch hohe Ordnungen wollen, daß kein Subſtitut anders, als cum ſpe ſucceſſionis, ſolle beruffen werden, ut ſupra.

§. 30. *Liberius.*

So wird doch ein Patronus zum wenigſten, ſo viel Recht und Ergötzlichkeit davon ha-

haben, daß er einen Schul-Bedienten, etwa zur Schreiberey und andern nöthigen Verrichtungen, mit gebrauchen kann und darff?

Melantes.

Es iſt ſchon geſagt worden, daß ein Patronus beruffen und præſentiren ſoll, ohne Entgeld und Abſehen auff ſeinen Nutz. Alſo muß er nun auch, bey Beruffung eines Schul-Dieners, an ſein eigen Intereſſe nicht gedencken, ſondern die einige wahre Abſicht haben, daß der Kirchen-Dienſt, den dergleichen Leute, ſo viel ihnen zukömmt, mit zu verwalten haben, möge beſtellet und die Jugend in der Schule fleißig und wohl unterrichtet werden. Und, da hat ein gewiſſenhaffter redlicher Schuldiener ſchon gnug zu thun, wenn er die ſchwere Verantwortung wegen Verſäumnis und Aergerniß der Jugend, bedencket, daß er nicht viel andere Verrichtungen auf ſich nehmen kann, ſonderlich, wenn man die privat-Stunden darzu rechnet, nach welchen er auch, bey meiſt ſpärlichen Unterhalt, vor ſein Haußweſen zu ſorgen, hier und da ſelbſt Hand anzulegen, Noth und Urſach findet, Hat nun einer, auſſer dieſen, noch ſo viel Zeit übrig, daß er ſeinen Patrono mit ſchreiben oder ſonſt ihm anſtändigen Verrichtungen, an die Hand gehen kann, wird es ihm niemand wehren und ſich ein ieder ſelbſt zu beſcheiden wiſſen. Sonderlich, da von raiſonablen Patronis zu vermuthen. daß ſie ihnen hinwieder, zu ihren beſſern Auskommen, behülfflich ſeyn und ihnen andere Wohlthaten zu genieſſen geben werden. Obgleich denen Schuldie-

nern ſonſt verboten iſt, daß ſie ſich alles procurirens und Advocirens enthalten, den Leuten nicht ſuppliquen und Brieffe, wieder ihre Obrigkeiten oder Pfarrer, machen, viel weniger ſich zu Spiel-Leuten auff Hochzeiten (alſo noch weniger bey andern Gelacken,) ſollen gebrauchen laſſen; ſo iſt ihnen doch frey gegeben, die gemeine Schreiberey zu verrichten, wenn ſie Notarii ſind, ſich des Norariats zu gebrauchen, deßgleichen, ſo ſie Handwercke gelernet, dieſelben, auch bey ihren Schul-Dienſten, fort zutreiben; alſo auch unverboten, ihren Herrn Patronis an die Hand zu gehen. Nur, daß es ohne Verſäumung ihres Ammts, und in Dingen, ſo ihnen nicht Verantwortung oder Verkleinerung bringen, geſchehe. Denn, wenn der Patronus einen Schuldiener zum Pickelheringe oder Bierfiedler und Einſchencker brauchen, ſich mit ihm betrincken, hernach ſchrauben, fiebern oder gar ausſchandieren und brügeln will, ſo haben beyde ſchlecht Gewiſſen und Ehre davon, das Aergerniß bey der Jugend und andern Leuten zu geſchweigen, wie doch dergleichen Exempel auch vorgangen ſind. Auch ſchickt ſichs nicht, wenn man einen Holtz- und Forſt-Schreiber aus ihm machen will, der zu ſolcher Zeit, da er in der Schule ſeyn und informiren ſoll, in Walde herümb lauffen, das gehauene Holtz beſichtigen, auffzeichnen und ausſchinden muß helffen, daß die Eltern Klage führen müſſen, wie ihre Kinder verlaſſen ſind, indeß, ohne Auffſicht in der Schule ſich ſchmeiſſen, räuffen und allen Muthwillen treiben, weil der Reſpect, vor der über ſie beſtellten Fr. Cantorin oder Schulmeiſterin, nicht zu-

läng-

länglich ſeyn will. Es muß demnach auch hierinne, was ſich thun und verantworten läſſet, in acht genommen werden. Iſt doch in denen General-Articuln befohlen, es ſollen Pfarrer, ihre Glöckner und Schuldiener, ob ſie ihnen gleich ſonſt zu gebieten und zu befehlen haben, dieſe auch Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſind, ferner nicht, denn ſo viel ihr Kirchen-Dienſt betrifft, mit Boten lauffen oder andern zu ihren eignen Nutz, dringen oder beſchwehren, ſondern ſie ihren Dienſt zu iederzeit, unverhinderlich abwarten laſſen. Alſo vielmehr andere, ſo ihnen nichts zu befehlen, Art. 37.

§. 31. *Liberius.*

Kann denn ein Patronus, **einen Schuldiener, nach ſeinen Gefallen, erwehlen und beruffen, oder wird auch des** Paſtoris **und anderer Einwilligung darzu erfodert?**

Melantes.

Obwohl in denen General-Articuln gedacht wird, es ſollen Kirchner oder Glöckner, [die auffn Lande allzeit Schulmeiſter oder Cantores zugleich mit ſind,] von Richter, Kirch-Vätern und Elteſten aus der Gemeinde, mit Vorwiſſen des Erb- und Lehn-Herrns, auch des Pfarrers, gewehlet und förder dem Conſiſtorio præſentirt und zugeſchicket werden, welche ihn verhören, und da er in examine geſchickt befunden worden, zum Ammt confirmiren und beſtetigen ſollen; ſo gehört doch, insgemein, die Vocation und præſentation der Schuldiener, auch zum jure Patronatus. Wie aber bey obigen, ausdrück-

drückl. bedungen wird, daß, wieder des Pfarrers Willen, keiner angenommen noch eingedrungen werden ſoll in Betrachtung, daß ſie in Verrichtung der Kirchen-Aemter bey einander ſeyn u. einander helffen müſſen, auch ein ieder Pfarrer in dem ſeinem Glöckner zu gebieten und befehlen hat, (ſc. wenn und wie er zur Kirche, Tauffen, Begräbniſſen, copuliren und ſonſt, läuten, was er für Lieder ſingen ſoll ꝛc.) er ihm auch hierinne billigen Gehorſam leiſten und nicht wiederſtreben ſoll, welches ſich auch erſtrecket auff die Information der Jugend, leſen und examiniren in Bet-Stunden, anmelden, wenn er ausgehen und verreiſen will, damit der Prieſter allzeit wiſſe wo er ſey, wenn er ſeiner in Ammts-Verrichtungen etwa bedarff, deßgleichen, wenn ihm Lebens und Wandels wegen Vorhalt und Erinnerung zu thun, da er auff ſeinem Pfarrer beſchieden iſt, und hohe Verordnung anbefiehlt, er ſoll ſeinen Pfarrer in gebührenden Ehren halten, und auf denſelben, in allen Kirchen-Aemtern, bey den Predigten, Täuffen, Sacrament reichẽ, Beſuchung der Krancken ꝛc. warten ꝛc.] alſo iſt auch ſolches denen Patronis geſagt und derowegen in acht zu nehmen, Art. 37. 38. Der Hr. Carpzovius ſchreibt: einen Prieſter ſoll kein Cuſtos aufgedrungen werden, wenn er rechtmäßige Urſach hat, denſelben zu verwerffen, indem ſonſt nichts als Zanck und Mißverſtändniſſe zu beſorgen wären, welches billig zu verhüten ſey. Denn weil der Cuſtos vom Paſtore dependiret, auch ihm Gehorſam und Ehrerbietung, zu erweiſen ſchuldig iſt, muß er billig, mit ſeiner Einwilligung, beruffen werden, damit er wiſſe, wem er

zu befehlen habe und hernach ſich nicht über einen wiederwertigen und ungehorſamen Menſchen zu beſchweren habe. NB. Auff Dörffern informiren zu gleich die Cuſtodes die Jugend, haben alſo auch das Schulmeiſter-Ammt und Nahmen. Reſcriptum Conſiſtorii Supremi: welcher Geſtalt der Pfarr zu Limpach über euch wegen Auffdringung eines untüchtigen Cuſtodis ſich beſchwehret und gebeten, das habt ihr hierbey zu befinden. Begehren hierauff an ſtatt Jhro Durchl. ihr wollet den Pfarrer klagloß machen, und ihm, wieder ſeinen Willen, keinen eindringen, ſondern den Schul-Dienſt mit einer tüchtigen Perſohn erſetzen, L. 1. Def. 77. Wie es ablauffe, wenn offt wunderliche Käutze, Säuffer, Spieler, Wäſcher, Poſtträger, Verleumbder, Ertz-Idioten, auch wohl Leute, die erſt Soldaten, Gaſtwirthe und dergleichen von verdorbner Nahrung, geweſen, aus unzeitiger Gunſt, oder ümb der Zoffe willen/ die ſie heyrathen wollen, einem Prieſter aufgedrungen werden, wie ſie ihm das Leben ſauer machen, vielmahl auch gar verkürtzen, kann nachgeleſen werden in des Miſanders wohlgeplagten Prieſter, (da er ſie unter die Prieſter-Teuffel zehlet,) c. 10. p. 128. ſeq.

§. 32. *Liberius.*

Kann denn aber der Patronus auch wohl einen Schuldiener wieder abſetzen? Jch will nur von Schuldienern fragen, denn, daß es mit Prieſtern ſo leicht nicht angehe, kan ich mir wohl ſelbſt einbilden.

Me-

Melantes.

Wer das Recht hat, Kirchen-Diener einzuſetzen und anzunehmen, der hat auch das Recht wieder abzuſetzen. Da nun ein ſchlechter Patronus (vulgaris) nur das Recht hat iemand zu ernennen, zu beruffen und zu præſentiren, jenes aber allein dem Epiſcopo zuſtehet, iſt leicht der Schluß zu machen, was darauff zu antworten ſey. Viele ſolche Herrn Patroni, ſind zwar, ſich groß und formidabel zu machen, alſo bald, in Worten, gar fix mit abſetzen, ſo wohl der Prediger als der Schuldiener, wenn ſie nicht nach ihren Willen ſich in allen accommodiren wollen, es gläubt es aber niemand flugs, der es beſſer verſtehet, fürchtet ſich auch deßwegen deſto weniger, indem noch ein mehrers, als das Wollen und Bedrohen, darzu gehöret. Ich habe eine hochmüthige uud üppige Gerichts-Frau gekennet, mit welcher der Paſtor loci immer ſeine Plage hatte, weil ſie bald diß bald das, in Ammts Sachen, wieder die Ordnung, verlangte, auch ſonſt, durch ihr Leben verurſachte, daß er das Straff-Ammt brauchen muſte, dieſelbe hatte einſt geſagt: Sie wolte ihren Kopff nicht ſanffte legen, und eher keinen Rock am Leibe behalten, der Prieſter ſollte weg von dem Orte, Er, als er es erfuhr, lachte deſſen, (weil ihn ſein Gewiſſen ſchützte,) und ließ ihr ſagen: Er hoffte noch da zu ſeyn, wenn ſie lange weg wäre; welches auch würcklich geſchahe, indem ſie, nach wenigen Jahren, als ihr Mann todt, mit Schande und Schaden fort muſte, der Prieſter aber noch, (nach etlichen 20. Jahren,)

ren,) daſelbſt lebet. Ein Patronus, als Patronus hat nicht einmahl Macht, Prediger oder Schuldiener, ſo ſie unrecht worinne gehandelt und gelebt, vor ſich zu fodern, ſie deßwegen zu reprimandiren oder nach der Schärffe mit ihnen zu reden. In Güte, mit glimpflichen und beſcheidenen Worten, kann er es wohl thun, alſo auch verwarnen, daß er es an höhern Ort denuntiren wolle. Denn, dahin muß es gemeldet und remittiret werden, wenn was unziemendes und unverantwortliches vorgegangen iſt. Dem Epiſcopo und deſſen Conſiſtoriis ſtehet dieſe Macht zu; alſo auch viel mehr das Abſetzen oder Entſetzen des Ammts. Vid. Reinking. de Regim. Eccl. num. 34. 35. In der Marck Brandenburg und in Pommern, iſt zwar, durch gewiſſe receſſe, denen Patronis nachgelaſſen worden, die von ihnen berufſenen Prediger, wieder abzuſetzen; doch hat ſolches hohe Lands-Obrigkeit, nachgehends (ohne Zweiffel ůmb des Mißbrauchs willen,) reſtringiret und Verordnung gethan, ſonderlich, wenn es Streit und injurien zwiſchen dem Patrono und Paſtore betroffen, daß die Sache erſt vor dero Conſiſtorio ſolte unterſuchet und entſchieden werden. Wenn denn daſſelbe, nach Urtheil und Recht, einem die remotion zuerkennen würde, ſolte Klägern dasjenige, was der Land-Tags-receſſ beſagte, zu exequiren vorbehalten ſeyn, eher aber nicht. Vid. Stryck. notas ad Brunnem. jus Eccl. L. 2. c. 8. ad §. 30. Es iſt mir auch erzehlet worden, daß einige Patroni in Würtenberger Lande die Macht hätten, Prediger, wenn ſie ihnen nicht anſtünden oder nicht recht geredet hätten, wieder

der zu beurlauben. Weil aber daraus viel Unordnung und Verſündigung entſtehet; in dem Patroni, aus affecten, gar bald zu der reſolution zu bewegen ſeyn würden, den Prieſter fortzuſchaffen, wenn er, durch Vortrag der ihm auff ſeine Seele gebundnen Wahrheit und Beſtraffung der Aergerniſſe, den Herrn Patronum oder Frau Patronin offendiret, (wie ohndem ſo die Erfahrung ſattſam bezeuget, daß auffrichtige, Wahrheit-Recht-und Ordnung-liebende Prediger, ſelten die Patronos, Gerichts-Herrn und Obrigkeiten zu gewiſſen Freunden haben; ſie wollen unangetaſtet ſeyn, des Prieſters Pflicht aber erfodert die öffentlich ſündigen, ſonderlich wenn höffliche privat-admonitiones, juxta gradus, nicht fruchten wollen, auch öffentlich zu ſtraffen, damit andere ſich daran kehren mögen; da ſteht denn kein Stein recht, bricht es nicht zu äuſerlicher Feindſchafft und Rache aus, hegen ſie doch den Groll heimlich, das Geſicht verändert ſich, Wohlthaten und Hülffe verlieren ſich, biß ſich Gelegenheit findet, ihnen wieder eins anzuhängen, an ſtatt, daß man ihre Treue und Gutmeinen, mit Danck und bußfertiger Abſtellung des begangnen der Seele ſchädlichen Unrechts erkennen ſollte,) wodurch ſie ſich ſchwerlich vergreiffen würden; gleich wie auch mancher Prediger, vollends zu allen ſtillſchweigen und alles hingehen laſſen würde, mit den ſeinen nicht ins exilium uñ äuſerſte miſerie zu gerathen; darüber beyderſeits Seelen in augenſcheinl. Gefahr verfallen müſten; als iſt billig ſolches Abſetzen der Prediger, dem juri Epiſcopali, nach Befinden, vorbehalten worden. Herr

D.

D. Dannhauer ſagt: bey dem Predig-Amte bleibt Leiden nicht auſſen; ie eiffriger, ie verhaßter, ie getreuer, ie un angenehmer; treue Hirten kann der Satan nicht leiden, die Welt ſieht ſie lieber unter als auff der Erde, ꝛc. P. 9. Lact. Cat. p. 41. Herr Miſander führet aus Herrn D. Selneccers Auslegung über Amos c. 5. nach der Länge gar nachdenckliche Worte an, derer die ihr Recht gegen die Prediger mißbrauchen, verächtlich von ihnen ſprechen, von eitel abſetzen und verjagen reden. Item, Herr Ernſt in ſeiner Ehrenholds Eitelkeit, ſchreibt p. 249. alſo: Iſt einer Collator des Pfarr-Dienſts, ſo fähet er alſobald von Abſetzen an zu ſchwatzen, hat er keine Macht über den Pfarrer, ſo ſollen viel tauſend ꝛc. ihm in Leib fahren ja gar hohlen; führt auch aus dem ſeel. Luthero Tom. 7. Altenb. f. 474. an, da er ſagt: dahin iſts kommen, daß wohl nicht kan weiter kommen, daß nun anfahen etliche Junckern, Städte, ja auch kleine Dreck-Städtlein, Dörffer darzu, und wollen ihren Pfarr-Herrn und Predigern wehren, daß ſie nicht ſollen auff der Cantzel Sünden und Laſter ſtraffen, oder wollen ſie verjagen und verhungern. Gewiß iſt dem alſo, ſagen ſie es dem Prieſter nicht ins Geſicht, thun ſie es doch heimlich und bey den ihrigen, daß ſolche Reden offt durch die Unterthanen und Geſinde dem Prieſter wieder zu Ohren kommen und ihn kräncken ꝛc. Vid. wohlgeplagten Prieſter c. 10. p. 121. 122. Herr D. Nævius ſchreibet: das jus removendi Paſtorem gehört in Chur-Sachſen allein zum jure Patronatus Regio und wird keinen andern Patron nachgelaſſen, weil der bloſſe Schutz

der Kirche dem Patron keine Obrigkeitliche Gewalt über die Kirchen-Bedienten giebt de jure Cleric. c. 5. p. 336. Alſo weiſet der Herr Carpzovius, daß, obgleich allerdings, Prediger und andere Kirchen-Diener, ümb gewiſſer Urſachen willen, können removirt oder abgeſetzet werden, (wenn nemlich groſſe exceſſe vorgehen, dergleichen Perſohnen ärgerlich leben, und, ungeachtet der gebrauchten graduum und Verwarnungen, ſich doch nicht ändern wollen,) dennoch ſolches nicht von dem Patrono oder weltlicher Obrigkeit, ſondern allein von denen geiſtlichen Conſiſtoriis, geſchehen ſolle, jurispr. Eccl. L. 3. Def. 110. Nach dieſen führet er die Einwendungen, vor Patronen und ihr Recht/ in removirung der Kirchen-Bedienten, an, und wiederlegt dieſelben, zeigend, daß Beruffen u. Abſetzē der gantzē Kirche zugehöre; deßgl. daß die Sachen und Klagen gegen Kirchendiener/ erſt wohl u. genau müſſen unterſuchet und die gradus admonitionum, gebrauchet werden, (es ſey denn in Criminalibus und Capitalibꝰ, die ſchon richtig uñ erwieſen ſind und vor ſich des Ammts verluſtig machen,) ehe die remotion erfolgen kan, Def. 111. 112. Herr D. Nævius ſagt: Ein patronus hat nicht das jus removendi Paſtorem, und, da in der Marck und Pommern einige ſolch Jus haben, iſt es was beſonders, welches die terminos juris Patronatus excediret, doch müſſen die Cauſæ remotionis nicht vor den Gerichten des Patroni, ſondern vor dem geiſtlichen Conſiſtorio, mitteſt ordentlichen Proceſſes, erörtert werden, juxta Ziegl. de juribus Majeſt. L. 1. c. 18. 11. 7. Wenn aber ein Patronus einen

Schul-

Schulmeiſter oder Organiſten vociret, und das Conſiſtorium ihn nicht confirmiret hat, kan er denſelben vor ſich dimittiren. de jur. Cler. p. 347.

§. 33. *Liberius.*

Kann denn ein Patronus auch einen Prediger die Cantzel verbieten?

Melantes.

Keines weges; ſondern, wie er die Macht nicht hat, ihm die Cantzel zu öffnen, (als welches dem Epiſcopo und deſſen Superintendenten zugehöret,) alſo kan er ſie ihm auch nicht verbieten oder verſchlieſſen. Denn die Verbietung der Cantzel ziehet nach ſich, daß einer die Suſpenſion von ſeinen Ammte verwürcket habe, oder gar die remotion, wie nun ein Patronus nicht Macht hat dieſe anzuordnen oder ergehen zu laſſen, ſondern allein der Epiſcopus, ſo er wichtige Urſachen dazu findet, alſo auch nicht das Verbieten der Cantzel. Vid. Carpz. jurispr. Eccl. L. 1. Def. 70.

§. 34. *Liberius.*

Kann denn der Patronus von einen Prieſter verlangen, dz er, die unter ſeinen Pfarr-Kindern vorfallenden Verbrechen bey demſelben bekannt mache und angebe, oder, iſt er ſchuldig dergleichen zu thun?

Melantes.

Von Rechts wegen ſolten Patroni, die zugleich die Gerichte haben, ihre Schultheiſſen, Gerichts-Schöppen und Vorſteher, auch die Schenckwirthe nachdrücklich dahin anhalten, daß ſie, nach Pflich-

ten, die vorgegangnen exceſſe / alſobald in Gerichten anmeldeten, damit Sünden und Aergernüſſe, auff friſcher That geſtrafft, das Böſe, gehindert, andere abgeſchreckt / alſo, gute Chriſtl. Zucht und Ordnung, möchten gehalten werden. Wie vorzeiten, in manchen Landen und Orten, gewiſſe ſo genennte Rüger ſind beſtellet geweſen, welche niemand gekennt / als die Obrigkeit / die alles obſerviren und anzeigen müſſen, da niemand gewuſt, durch wen es vor die Obrigkeit kommen ſey, da doch dieſe indeß alles bald erfahren, was vorgegangen und dem Böſen, durch inquiriren und beſtraffen, hat Einhalt thun können; wie Münſterus in ſeiner Coſmographie, ſonderlich von Nieder Sachſen, berichtet. Daß aber Lehrer und Prediger / ſolches eben ſollen zu thun gehalten, ſeyn, folget nicht. Denn, ob ſie wohl, vermöge ihres Ammts / als geiſtliche auffgeſtellte Wächter auf das Leben und Wandel ihrer anbefohlnen Acht haben und denen Sündern, ſo wohl privatim als publicè, ſagen müſſen, daß ſie geſündigt, worinne ſie unrecht gethan, warümb es unrecht ſey, was ſie verdienet, wie ſie Urſach haben es zu erkennen und ſich zu beſſern / Ezech. 33. ſo zwinget ſie doch nichts, daß ſie der Obrigkeit alles denuntiren ſollen. Es höret dieſelbe, was nach Erfoderung des Ammts, in Predigten behörig gerüget wird, ſie erfähret auch ſonſt ſchon was paſſiret, wenn ſie es nur wiſſen und inquiriren will. Offt bewegt Gunſt und Eigennutz zur connivenz und gar zu laulicher Juſtiz. Offt wird wohl, dem Prediger zu Trotz und Kränckung, überhin geſehen und verhorchet / wel-

welches denen, die es thun, zur Verantwortung überlaſſen wird. Gnug, der **Wächter hats angezeiget, und alſo ſeine Seele errettet.** Manchmahl äuſert ſich auch der pietiſtiſche Geiſt, da es heiſt: GOtt wolle ungezwungene Diener haben; die leibliche Straffe bewege das Gemüth nicht; Prediger ſolten die Leute bekehren, daß ſie ohne äuſerlichen Zwang und Straffe das Böſe unterlieſſen ꝛc. Gegen welche ſcheinheilige Einwürffe ſchon in vorhergehenden und ſonſt, iſt geantwortet worden. Wie Chriſtus ſelbſt und ſeine Apoſtel nicht alle böſe Zuhörer haben mit Worten bekehren können, ſo werden vielweniger arme Diener und Mund-Boten, bey dieſer letzten grundböſen Welt, ſolches ausrichten können. Und, worzu iſt denn Obrigkeit von GOtt geordnet. Ja, worzu iſt ſie nützlich und nöthig? ich meine ja S. Paulus ſagt: **ſie trage das Schwerdt nicht umbſonſt, ſondern zur Straffe denen Ubelthätern / als eine Rächerin, deßwegen die Böſen ſich vor ihr fürchten ſollen.** Rom. 13. Wer nun diß nicht in Acht nehmen und exequiren oder durch ſeine Befehls-Haber an denen Verbrechern, vollziehen laſſen will, der begebe ſich lieber der obrigkeitl. Macht und Amts in dem ja ſonſt ſchwere Verantwortung nicht auſſen bleibet. Weil man aber das nicht gerne thun will, ſo übe man auch Straffe über die Ubelthäter, als woran der Kirche und dem gemeinen Weſen, höchſt gelegen iſt. Man weiß ja wohl / wie es heut zu Tage denen denuntianten offt gehet, nemlich, daß ihnen gleich gar injurien draus gemacht und Proceſ-

ſe wieder ſie angeſtellet werden. Daher auch ein vornehmer nun in GOtt ruhender Ephorus, einſt an einen ſeiner Prieſter ſchrieb, welcher wieder einen Nobilem, wegen apoſtaſie und anderer ärgerlicher Dinge / zu klagen hatte und gern wolte, daß es ad Conſiſtorium möchte berichtet werden: Man habe ſich bey dem heutigen Seculo ad normam proceſſus adſtricto, wohl in acht zu nehmen, weil ein denuntiant leicht einen injurien-Proceſſ davon bekommen könnte; hielte vor rathſamer, wenn die Sachen, unter verdeckten Nahmen, oder per tertium ad notitiam Conſiſtorii könnten gebracht werden, damit daſſelbe, ex officio ſo denn inquirirte. Allein, was wird endlich draus, wenn in ſolchen oft ärgerlichen und böſen Dingen, dermaſſen zitterlich und furchtſam muß oder ſoll gehandelt werden? das verſtärcket ja nur die Ruchloſen und thut allen Aerniſſen Thür und Thor auff. Ein gewiſſenhaffter Prediger handelt dabey am ſicherſten, wenn er ſein Ammt, in gebührenden terminis, thut, übrigens es ſeinen vorgeſetzten geiſtlichen Obern eröffnet, wollen dieſelben es nicht weiter ahnden, (wie denn manches hier und da liegen bleibet, vergeſſen und übergangen wird, nach klaren Zeugniß der Erfahrung,) muß er es auch geſchehen laſſen. Indeſſen will doch offt die Noth erfodern, daß er auch, bey der weltlichen Obrigkeit des Orts, ümb nachdrückliche Einſicht und Abſchaffung einreiſſender Unordnungen, Erinnerung thue, ſonderlich in Sachen, da man ſchon gemeſſene hohe Befehle und gemachte Ordnungen vor ſich hat, v.g. wegen der Sabbaths-

Ent-

Entheiligung, verdächtigen und üppigen Sauff-Spiel- und Tanz-Gelacken ꝛc. da doch allzeit der Unter-Obrigkeit mit anbefohlen wird, ſcharff darüber zu halten; wie noch einige Jahre her in denen Chur-Sächſiſchen Sabbaths-Befehlen, allzeit geſchehen iſt. Gleichwie auch, in denen Chur-Sächſiſchen **General-Artickuln** ernſtlich anbefohlen wird, daß Obrigkeiten über Kirchen-Pfarr- und Schuldiener treulich halten, ſie wieder Gewalt „und Frevel des muthwilligen Pöbels, ſchützen ꝛc. „Diejenigen Unterthanen, welche öffentlicher Laſter „halben, als, Ehebruch, Hurerey, Unzucht, Zaube„rey, ſteter Säufferey, GOttes-Läſterung/ frevent„lichen Ungehorſams gegen die Eltern, Spielens, „verdächtigen Müßiggehens, Wuchers, Nachtſau„fens ꝛc. berüchtiget und ſchuldig befunden werden, „nicht dulden ꝛc. deßgleichen, wie Pfarr-Kinder ihrer „Lehrer Straffen und Ermahnungen, gehorſamlich „annehmen und ihnen mit aller Beſcheidenheit be„gegnen ſollen, bedenckende, daß ſie ſolch ihr Ammt „thun müſſen, bey Verluſt ihrer Seeligkeit und zwey„facher Verdamnüß, auch, daß dadurch der Einge„pfarrten Seeligkeit geſuchet werde. Sollen de„rohalben wie die Worte lauten, ſie nicht anfeinden, „verachten, verlachen/ mit ſchimpfflichen Worten, „Liedern oder Gebehrden verſpotten, noch viel weni„ger ſchmähen, ſchänden, läſtern, oder ſich ſonſt un„terſtehen an ihnen zu vergreiffen und ſich dabey des „Spruchs Chriſti erinnern: wer euch verachtet der „verachtet mich; wie wir denn auch, (nehmlich ho„he Landes-Obrigkeit,) ſolche Verachtung der Kir-

chen-Diener, ůmb ihres Ammts willen, nicht zu ge-
„dulden gemeint, ſondern, an den Ubertretern, mit
„allen Ernſt, andern zum Exempel und Abſcheu zu
„ſtraffen gedencken ꝛc. Vid. Chur-Såchſiſ. Kirchen-
„Ordnung General-Articul 17. und 44. welches
„alles ja gute Verwahrungen ſind, gegen die, ſo
„Prediger, ůmb ihrer Ahndungen und Erinnerun-
gen willen, wegen Beſtraffung des Bóſen antaſten
oder belangen wollten. Das beſte iſt, wenn Chriſt-
liche Obrigkeit redliche Prediger treulich ſecundirt,
und bedenckt, warůmb vor ſie óffentlich gebeten wer-
de: damit das Gute befódert, die Boßheit verhindert
und geſtrafft werde, ſolle ſie nemlich GOtt erhal-
ten und beſchützen; denn, ſo kan viel gutes geſtifftet
werden.

§. 35. *Liberius.*

**Iſt denn auch wohl ein Prediger gehal-
ten bey dem Patrono es zu melden, wenn er
etwa verreiſen will?**

Melantes.

Auch dieſes haben wohl eher herrſchſůchtige Pa-
troni prætendiret, allein, ohne Recht und Grund.
Dieſes weiß ich wohl, daß es denen Predigern zu-
komme, ihren Ephoris es an zu zeigen, wo dieſelben
nicht allzuweit von ihnen wohnen, wenn ſie auff etli-
che Tage verreiſen wollen, damit dieſelben, wenn ſie
etwa was mit ihnen zu thun håtten, wiſſen mógen,
wo ſie ſich befinden, auch, daß indeß einen vicino
auffgetragen/ ſo in Ammts-Sachen was vorfallen
ſollte. Gleich wie denen Schuldienern anbefohlen
iſt

iſt, ohne Vorwiſſen ihrer Paſtorum nicht auszureiſſen. Daß aber dergleichen auch bey denen Patronis geſchehen ſolle oder müſſe, iſt nirgend weder gegründet noch befohlen. Wolte aber ein Prieſter aus Höffligkeit und zu guten Vernehmen, einem Patrono, der an ſeinen Orte wohnet und der Seelſorge gebrauchet, zu wiſſen thun, daß er auf eine Zeit verreiſen werde, ſonderlich wenn die Reiſe weit iſt, ſtehet es zu ſeinen Gefallen iſt aber keine Schuldigkeit. Vid. D. Clod. Diſſert. quid Patrono debeat Miniſter? §. I.

§. 36. *Liberius.*

Stehet denn einem Patrono, der das jus Patronatus an unterſchiedlichen Orten hat, frey, ſich des GOttes=Dienſts, Heil. Abend=mahls und der Seelenſorge, zu gebrauchen, an welchen Orte es ihm gefället?

Melantes.

Dieſes ſtehet ihm frey, daß er einen Ort erwehle, wo er beſtändig wohnen, des Gottesdienſts und Seelenſorge ſich gebrauchen wolle, und dabey muß er bleiben mit ſeiner Familie, nicht aber bald hier bald da communiciren wollen, welches ein Anzeichen eines unbeſtändigen Gemüths wäre, auch nur Unordnung und Aergernüß verurſachen würde. Denn wenn der eine Prediger es ihm nicht recht machte, würde er bald aufbinden und zu einem andern gehen, welches aber nicht ſo ſeyn muß noch ſoll. Vid. Dedek. Conſ. Th. append. nov. f. 449. ſeq.

§. 47. *Liberius.*

Es kan aber doch wohl ein Patronus, weñ er mit dem Prediger ſeines Orts in Streit geriethe, die Freyheit haben, einen andern Beicht-Vater zu erwehlen?

Melantes.

Es wäre zwar freylich beſſer, daß dergleichen unter Chriſten nicht vorgienge noch davon gehöret würde, ſondern Pfarr-Kinder (unter die auch Patroni, und Obrigkeiten gehören) mit ihren Seelſorgern friedlich lebten, nicht alles ſo genau nähmen, und menſchliche Schwachheiten, denen doch ein ieder unterworffen, nicht flugs ſo hoch auffmutzten, Prediger hergegen ſich auch gehörig und behutſam in acht nähmen, ſo könnte manche ärgerliche Zwiſtigkeit nachbleiben. Weil aber doch ſolche Exempel vorkommen, und niemand länger Friede haben kan, als ſein Nachbar will, muß auch davon geredet und gezeiget werden, was ein ieder dabey gewiſſenhafft in acht zu nehmen habe. Das rathſamſte iſt ein Chriſtlicher Vergleich, Abſtellung und vergeſſen alles deſſen, was wiedriges vorgegangen. Will der nicht angenommen werden, ſo kan, vor ſich, ein Patronus ſeinen Beicht-Vater nicht abſchaffen und einen andern, nach ſeinen Gefallen erwehlen, vielweniger ein anderer Prieſter einen ſolchen annehmen. Denn, ein ieder hat ſeinen κλῆρον, ſeine angewieſene Heerde und Pfarr-Kinder, ſoll ſich demnach, mit Schaaffen aus andern Heerden, nicht vermengen, noch an andern Orten actus miniſteriales exerciren; Vid. Carpz. jurispr. Eccl. L. 1. Def.

Det. 68. woſelbſt er aus vornehmen Theologis, Balduino, Gerhardo &c. ſolches beweiſet, auch aus dem jure Canonico und Concilio Carthaginenſi, nebſt Anführung ſattſamer Urſachen. Was ihr wollt, das euch die Leute nicht thun ſollen, das thut ihr ihnen auch nicht. Und geſetzt, daß dieſes angienge, ſo iſt ſchon Urſach gnug, einen ſolchen abzuweiſen, da er ja, als ein Verächter ſeines Seelſorgers, und der das Hertz voll Unverſöhnlichkeit und Rache gegen denſelben träget, unwürdig das Heil. Abendmahl nehmen würde, ſintemahl es ihm an ernſtl. Reu und Leid, an wahren Glauben und rechtſchaffenen Vorſatz der Lebens-Beſſerung, fehlet; ſonderlich, wo Verſchwehrungen dabey geſchehen, nicht wieder zu ihm zu kommen. Wo kann aber ein Prieſter, eine ſolche dermaſſen in Haß lebende Perſohn, mit guten Gewiſſen annehmen und wiſſentlich einem Unwürdigen das Heilige Sacrament reichen? Wie nun zugleich, dem Ammt und Reſpect eines Predigers, bey ſeinen andern Pfarr-Kindern, Abbruch geſchähe, wenn einen ieden Patrono oder Obrigkeitlicher Perſohn frey ſtünde, eigenes Gefallens, von ihm flugs abzutreten; alſo iſt ſchon längſt der Schluß, auch von denen Leipziger Herrn Theologis, gemacht worden, daß ſolcher Abtritt und Veränderung nicht ſolle verſtattet werden, ohne, wenn es durch Zulaſſung des Conſiſtorii, und zwar aus wichtigen Urſachen, geſchiehet. Wird es nun, ſchreibt Herr D. Clodius, von dem Epiſcopo verſtattet, muß man der Obrigkeit gehorchen und es mit Gedult ertragen, ſollte ſie zu viel thun, mag ſie es verantworten. In-

deß

deß ſoll doch, der verwilligte neue Beicht-Vater ſeinen neuen Beicht-Kinde das Gewiſſen rühren und ernſtlich ermahnen, allen Groll abzulegen und ſeiner Seelen Heil zu bedencken ꝛc. Vid. mehr angezohene Diſſert. l. l.

§. 38. *Liberius.*

Iſt denn auch wohl nöthig, daß ein Kirchen-Diener, wenn ein neuer Patronus auff- und ankömt, ſich bey demſelben melde und ümb eine neue Vocation anhalte?

Melantes.

Es wird zwar das jus Patronatus **Kirchen-** und **Pfarr-Lehn** genennt, it **geiſtl. Lehn**, daraus folget aber nicht, daß es deßwegen, in allen, mit denen weltlichen Lehn-Rechten und Gebräuchen, überein kommen müſſe. Dieſe letzten erfodern, daß Lehn-Leute, bey einem neuen Lehn- und Erb-Herrn, insgemein, von neuen huldigen und die Lehn geſinnen müſſen, auch ſonſt Erb-Lehn, Sterbe-Lehn, und dergleichen, geben; bey dieſen geiſtlichen Lehn aber nicht. Denn, da ſind die Kirchen-Bedienten nicht als Unterthanen und Vaſallen zu tractiren, ſondern, als Diener GOttes und ſeiner Kirche, die einmahl vor allemahl beruffen, ordiniret und confirmirt ſind, daß ſie, ſo lange ſie ſich ihren Beruff gemäß verhalten, dabey bleiben und leben, gnug daran haben. Ein neuer Patronus approbirt nur die von ſeinen Vorfahr ertheilten Vocationes, oder erkennt ſie vor Recht und gültig, darff aber keine neuen geben. Wer einmahl ordentlich und richtig beruffen iſt, brauch

keines fernern Beruffs, und wenn er noch ſo viel Patronos überlebte. Indeß iſt billig, dem neuen Patrono die Ehre zu thun, ihn zu beſuchen, zu gratuliren, auch ſich und ſeine Kirche, zu guter Vorſorge und Beförderung ihres beſten, zu empfehlen und, ſo die Gerichte dabey, ümb nachdrückliche Beobachtung der Sabbaths-Heiligung, fleißiger Beſuchung der GOttes-Dienſte, auch ſonſt Chriſtlicher Zucht und Ordnung, anzuhalten. So hat der Patronus nicht zu klagen, als ſey ihm ſeine Ehre entzohen worden, und, anderſeits kann man ihn gewinnen, daß er hinwieder Gunſt und Wohlthat erweiſe. Da hergegen, wo Anfangs gleich Mißverſtändnüß und Argwohn etnſtehen, dieſelben ſich hernach gar ſchwehr wieder ausrotten laſſen.

§. 39. *Liberius.*

Sind denn Kirchen-Bediente auch wohl ſchuldig, dem Patrono, weil ſie doch durch ihn zum Ammte und Dienſte gelanget ſind, bey vorfallenden Ammts-Verrichtungen, ümbſonſt auffzuwarten, oder, kann ein Patronus daſſelbe von ihnen prætendiren?

Melantes.

Es giebt ſchon auch welche, die, wenn ſie ja ſich ſchämen es zu prætendiren oder zu begehren, ſich doch nicht wegern ſollten, es anzu nehmen, zu geſchweigen, was öffters gar würcklich geſchiehet. Denn, wenn ſich ſonſt zu allen was finden muß, fehlt es doch immer,

mer, wenn es an die Geiſtlichen kömmt; alſo, daß, wenn nicht das liebe Alterthum vor ſie geſorgt, (ja das Pabſtthumb nicht das meiſte ihnen verlaſſen hätte,) Moſes cum ſacco hier und da würde wandern, oder der Bettelmönchs-Orden müſſen angeſtellet werden. Das Hauß- und Feld-Weſen iſt eine beſchwerliche Sache vor diejenigen, welche ſtudieren, mit Kopff-Arbeit, der Schrifft und Lehre, ümbgehen ſollen. Doch iſt es noch das gewiſſeſte Fundament, zum Unterhalt der Kirchen- und Schul-Bedienten, ſonderlich auff dem Lande, da doch die meiſten ſich befinden. Denn, wenn es auff Wohlthaten und Freygebigkeit ankommen ſolte, würde mancher hungrig zu Bette gehen müſſen, indem viele, ich will ſagen, die meiſten Pfarr-Kinder, ſelbſt ihre liebe Noth, ſonderlich bey dieſen bedrückten Zeiten, haben, da ſie, mit denen ihrigen, bey aller ihrer Arbeit, kaum das liebe Leben davon bringen, das andere hingeben müſſen, und, mit groſſer Müh, das wenige, ſo ſie zu Kirche, Pfarr und Schulen jährlich bey zu tragen haben, entrichten können, offt, alles Ermahnens ungeachtet, gar ſchuldig bleiben, wie, die, ſo damit zu thun haben und dran gewieſen ſind, gnugſam erfahren, auch an vielen Orten, gantze Blätter in denen Kirch-Rechnungen, mit Reſtanten und retardaten angefüllet/ bezeugen, nebſt denen Klagen, die bey Viſitationen, deßwegen vorkommen, wenn nun der Seegen GOttes, von der Haußhaltung und Feld-Bau, nicht das beſte thäte, würde mancher ſeinen Ammt und Dienſt müſſen ſtehen laſſen, und (denn Hunger thut weh,) eine andere Lebens-Art

er-

erwehlen müſſen, ehrlich hinzu kommen. Ob wohl auch dabey, mancher ehrlicher Mann, ſein eigenes mit zuſetzen muß, bey vieler Sorge und Kummer, und erfährt doch wohl, daß, was ihm GOtt dabey beſchert, mit neidiſchen Augen angeſehen und mit mißgönſtigen verleumbderiſchen Zungen, beklaffet wird. Doch muß dieſes nicht geachtet werden, als etwas gar übliches und gewohntes, und, GOtt weiß noch immer ſeine Diener, der böſen undanckbaren Welt zu Trotze, wunderlich zu erhalten. Ein vornehmer Theologus zu L. als ein Prediger vom Lande gegen ihn gedachte, wie beſchwerlich und an guten ſtudiis verhinderlich das Hauß- und Feld-Weſen ſey, ſagte: Ihr lieben Mit-Brüder, ſchweiget nur ſtille, tragt es mit Gedult und dancket GOtt/ daß ihr dieſe Unterhalts-Mittel noch habt, in einen gewiſſen Fürſtenthumb, G. hat man denen Geiſtlichen, wegen ſolcher Beſchwerungen, ihre Feldereyen abgenommen, ſie denen Bauren eingegeben und gewiſſe Einkommen, an Geld und Körnern, dagegen verordnet. Da nun dieſe auſſen bleiben, oder doch mit groſſer Müh und Verkürtzung gegeben werden, jene aber einmahl weg ſind, muß mancher elendiglich leben, und nehmen ſie die Felderey nun gern wieder an. Iſt mehr als zu wahr. Nun, GOtt hat es ſo geordnet, und will, daß die geiſtlichen Acker-Leute, auch des leiblichen Adam aufferlegten Acker-Baues, mit brauchen und ſich mit Kummer drauff mit nehren ſollen, ſo ſey ſein Wille gepreiſet. Er will ſeine Diener nehren, weil es der Welt zu verdrießlich fället, ſie zu verſorgen, damit ſie auch daraus er-

kennen, daß er ihr rechter Herr und Hauß-Vater ſey. Es haben manche ſich bereden laſſen, ihr Feld und Wälder andern Höhern hin zu geben, mit Vertröſtung, ohne Müh und Schaden, das ihre davon zu ziehen. Wie ſie aber daſſelbe bekommen, zeigen ihre oder doch ihrer Nachfolger Klagen. Sind die, ſo es erſt an ſich genommen, gut und richtig geweſen, ſind ihre Nachkommen deſto ſchlimmer, meinen, es ſey ihr eigen, geben ihnen nichts, oder doch wenig gnug und kein gut Wort darzu, wird ihnen noch, als was geſchencktes, zugerechnet. Ich habe einen alten ehrlichen Prieſter gekennet, der ohndem an einen elenden Orte lebte, und, bey der Unart der Leute daſelbſt, viel ausſtehen muſte, der hatte ſich bereden laſſen, ſeinen Patrono Feld und Wald, gegen ein gewiſſes, einzuräumen, wurde aber gar ſparſam abgeſpeiſet, muſte ſich alles zulappern laſſen, und, da er ſtarb, blieb ihm der Patronus (welcher ſelbſt durch verſchwenderiſches Haußhalten und unſödes Leben gantz ins Hinderrad und endlich gar unter die Sequesters kommen war) etliche 100. Fl. ſchuldig, davon ſeine Erben noch wenig Heller geſehen. Andere giſtliche Güter und liegende Gründe/ ſind ſecularisirt worden, und hat man denen Prieſtern gewiſſe Scheffel in Sack davon angewieſen. Zu geſchweigen, was auch davon decurtirt, müſſen ſie hernach drümb lauffen und ſchicken, ſuppliciren und bitten/ denen Korn-Schreibern gute Worte geben und noch bezahlen, und doch wohl geringes Gut und halben Scheffel nehmen. Alſo gehet es zu. Nun kömmt es auff die Wohlthaten und accidentien an.

Je-

Jene ſind mehrentheils gering, wo nicht gar ein non ens. Die Armen, die noch ein gut Hertz hätten, was zu thun, haben ſelbſt nichts, die Wohlhabenden ſind mehrentheils hartherzig und von guten Magen, daß ſie ſich nicht übergeben. Findet ſich einer, der wieder umkehret und ehret GOtt von ſeinen Gut, ſo heiſts: wo ſind aber die neune? Ja, dieſe ſtimmen auch wohl jenen noch ůmb/ ſchrauben ihn damit, nennen ihn einen heiligen Freſſer und Pfaffenknecht, geben das Wohlthun als unnützlich und unnöthig vor, bringen diß und jenes dagegen an, ihn auff andere Gedancken zu leiten, damit ſie nicht die Schande allein haben mögen. Die accidentien kommen, heut zu Tage, auff die Gewohnheit iedes Orts und auff die Poſſeſſ, an, und wird, auff die vor Alters, bey ſehr wohlfeilen Zeiten / geſetzten, nicht mehr reflectiret. Wie denn in hoher Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung deswegen ausdrücklich dieſe Worte zu leſen: „Und demnach männigl. ermeſſen kan, wie ſchwer „es ſey, in dieſen theuren Zeiten, daß die Pfarrer bey „der alten geringen Beſoldung ſich behelffen und „nebſt den Ihrigen ein nothdürfftiges Auskommen „haben ſolten, ſo iſt es billig, daß die Pfarr-Kinder „bey den Tauffen, Beicht, der Krancken Commu„nion, wie auch, bey den Auffgeboten, Hochzeiten „und Begräbniſſen, ſich, nach Vermögen, gutthä„tig und mildreich erzeigen, darzu wir denn män„niglich ſelbſt wollen ermahnet haben, vid. Synod. „General-Decret p. m. 346. b. Und in General-„Articuln: Nach dem Chriſtus Matth. 10. ſagt: „**Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth**; des-

„gleichen S. Paulus 1. Cor. 9. Wer dem Altar die-
„net, der ſoll vom Altar leben; item: Der
„HERR hats befohlen, die das Evangelium
„verkündigen, die ſollen vom Evangelio
„leben; Und abermahls Gal. 6. Der unterrich-
„tet wird mit dem Wort, der theile mit aller-
„ley Guts, dem, der ihn unterrichtet. Sol-
„len derowegen die Zuhörer und Eingepfarrte, ihren
„Pfarrern und verordneten Kirchen-Dienern, mit
„Willen und gern, was zu ihrer Unterhaltung ge-
„bührl. beſonders aber, was hierzu geſtifftet und ver-
„ordnet, geben, und, ohne Verweigerung und ohn al-
„le Schmälerung, folgen laſſen. In Dörffern auch,
„weil ihr Unterhalt gemeiniglich auff den Ackerbau
„und andern Accidentalien geſetzet, ſollen ſich die
„Eingepfarrten in ſelben / gegen ihre Pfarrer und
„Kirchendiener verhalten, wie hernach unterſchied-
„lich geſetzet iſt; Artic. 20. woraus erhellet, ſowohl
daß Kirchen-Bediente, **mit guten Gewiſſen, ihre
Beſoldung**, fixa **und** Accidentien **nehmen kön-
nen**, weil es GOtt ſelbſt, in alten und neuen Teſta-
ment alſo verordnet, und hohe Obrigkeit, als an
GOttes ſtatt, auch in **unſrer Kirche**, einen ieden
ſein beſcheiden Theil abgemeſſen und angewieſen
hat; als auch, daß ſie es ohne Bedencken, von Pa-
tronis, Obrigkeitlichen und andern vornehmen,
ſonſt freyen Perſohnen, nehmen können, weil dieſel-
ben nirgend ausgenommen ſind, das Geiſtliche ſich
wollen geſäet, vor ſich geſorgt und ſich auffgewar-
tet haben, alſo auch billig ihre Seelſorger/ ihr Zeitli-
ches mit erndten, und genieſſen laſſen. Entziehen
ſich

ſich doch hierinne hohe Obrigkeiten ſelbſt nicht, ſondern pflegen ihre Hoff-Prediger und Geiſtliche Bedienten, bey vorfallenden Amts-Verrichtungen und Bemühungen, reichlich zu bedencken. Und alſo wiſſen auch andere Chriſtliche und raiſonable Patroni, Gerichts-Herrn/Pachter, und dergleichen, ſich ſchon gegen die Geiſtlichkeit freygebig zu erweiſen und vergeſſen ihrer nicht. Daß aber auch viele ſich mit unterfinden, die den Geitz ergeben ſind, lieber nehmen als geben, bey denen GOttes Diener ſchmorchen müſſen, ob wohl zu ihrer ſchlechten Ehre und Gewiſſen, lehret auch die Erfahrung, und müſſen die, welchen ein ſolcher Ort zugefallen, es mit Gedult ertragen, gleich wie es auch diejenigen annehmen müſſen, die erſt gute wohlthätige Leute gehabt, hernach aber erleben, daß dieſelben, durch Todes-Fälle oder Verkauffung, mit Schruppern und Knickern verwechſelt werden. Einmahls iſts unläugbar, daß wo auffn Lande Adliche und dergleichen vornehme Sitze und Güter ſind, da gehören auch allezeit die meiſten und beſten Felder, Holtzungen und Wieſewachs, darzu, folgends können andere Einwohner nicht viel haben, beſtehen meiſt aus Hand-Arbeitern, Treſchern und Frohnern, die der Herrſchafft Arbeit verrichen und ſich davon nehren müſſen wo nun dieſelbe nicht das beſte, an Kirche, Pfarr und Schule, thut, iſt wenig zu hoffen. Nun haben diejenigen, welche, nach der Reformation, die geiſtlichen Beſoldungen reguliret, ſonderlich dem gemeinen Volck, vorgeſchrieben, was ſie jährlich oder quartaliter, an Zinſen-

Zehenden, Opffer-Pfennigen und dergleichen, beytragen ſolten, ſich ſcheuende, auff **vornehme Güter und Geſchlechter**, was gewiſſes zu ſetzen, (es müſte denn, an manchen Orten, etwa eine Mahlzeit Brod nach der Predigt, oder etliche Groſchen Quartal-Geld, seyn) in Vertrauen, daß dieſelben ohndem ſchon ſich alſo halten würden, daß ſie Ehre und Seegen davon haben könten. Wo nun dieſe Hoffnung eintrifft, iſt Kirchen und dero Bedienten wohlgerathen; wo aber Geitz, Hochmuth, Haß und Verachtung gegen den GOttes-Dienſt und das Predig-Ammt, falſche principia in der Lehre rc. darzwiſchen treten, gehet alles leer aus, oder doch ſehr ſparſam zu. Da müſſen GOttes Diener nur froh ſeyn, wenn ſie noch ein wenig **Friede bey ihren** Amt haben können. Indeſſen, wo ja nichts gewiſſes ſich befindet, iſt es auff die Accidentien geſtellet, deren ſie ſich doch nicht wohl mit Ehren, gantz entbrechen können, keinen Vorwurff und Schande darvon zu haben, weil es einmahl ſo gebräuchlich iſt; obgleich manche auch immer daran beſchneiden und abkürtzen, (wenn etwa der Verrichtungen mehr kommen,) wenden vor, man müſſe denen **Geiſtlichen nicht immer einerley geben**, ſonſt machten ſie flugs eine **Schuldigkeit** und Gewohnheit daraus; **rechnen** es doch wohl **nach**, und **werffen ihnen vor**, was ſie ihnen etwa, (offt gegen ſo manche Dienſte und Beyhülffe, die bald vergeſſen werden,) zu gute gethan rc. rc. Bey **Tauffen**, Copulationen rc. **kömmt** es auff Diſcretion und Reputation an, bey **Begräbnißen** aber, wird die Gewohnheit und poſſeſſ

ſeſſ in acht genommen, dabey ſonderlich, die ſchwartzen und weiſſen **Leichen-Tücher**, von adlichen Leichen, jene denen **Pfarrern** und **dieſe denen Schuldienern**, verordnet ſind/ entweder in natura gegeben oder bezahlt werden, nebſt Flohr und einigen gewöhnlichen Recompens, vor dabey gehaltene Sermone, Predigten und andere Bemühungen. Denn, weil ſie **ſtandmäßig wollen bedient** ſeyn, mehr als andere, iſt es billig, daß ſie auch hinwieder/ ſich, ſtandmäßig-raiſonabel finden laſſen. Wie auch ſonſt Prediger ſich ihrentwegen mehr angreiffen Bücher ſchaffen und Fleiß anwenden müſſen, dergleichen ſie ſonſt nicht ſo nöthig hätten. Und weil dennoch, wegen ſolcher Accidentien, mehrmahls noch Streit entſtanden, haben denſelben die Biſchöffl. geiſtlichen Gerichte oder Conſiſtoria, vielfältig entſchieden, wie der Herr Carpzovius dergleichen anführet, dabey weiſet, daß die poſſeſſion, in ſolchen Fällen, die Geiſtlichen kräfftig ſchütze, wenn ſie etliche Actus ſchon vor ſich haben, da ihnen das, was ſie prætendiren, gegeben worden. Vid. jurispr. eccl. L. 1. Def. 15. 16.

§. 40. *Liberius.*

Was iſt denn davon zu halten, weñ Patroni zuweilen gegen geiſtl. Perſonen, gar groß und hochmüthig thun, ſie verächtlich tractiren, kaum über Achſel anſehen, imperieus mit ihnen reden, auch ihnen ſonſt wenig zu liebe thun?

Melantes.

Was davon zu halten ſey, kan, wer ſonſt Chriſtlich und vernünfftig geſinnet iſt, gar leicht urtheilen. Es verrathen dergleichen Herren ihr hochmüthiges Hertz, ihren blöden Verſtand, ihren irrigen Einbild, als hätten ſie, vermöge ihres juris Patronatus, völlig zu befehlen, iederman, den ſie beruffen, müſſe ſich deswegen vor ihnen bücken, ſchmügen und zu Gebote ſtehen, auch ihre Geringachtung des Predig-Amts, welches, als GOttes Amt, in Ehren zu halten, und nicht die Perſonen anzuſehen. Verſtändige, gelehrte und Chriſtlich geſinnte *Patroni*, wiſſen ſich ſchon anders zu guberniren, daß ſie deſto mehr geliebet, geehret und gelobet werden. Es iſt oben ſchon, in denen Fragen: Ob denn das Predig-Ammt ſo ein wichtiges Amt ſey? Ob ein Prieſter des Patroni und der Obrigkeit Diener ſey? item: Ob ein Patronus denen Kirchendienern zu befehlen habe? mit auff dieſe geantwortet worden. Denen, die ſich ſelbſt verächtlich machen und die wegen ihres Amts ihnen zukommende Ehre nehmen laſſen, will ich das Wort nicht reden, weil ſie es ſelbſt nicht beſſer haben wollen; wie aber auch ſonſt offt andern, wieder ihre Schuld, dennoch, von ſchwülſtigen Leuten, ungebührlich begegnet werde, und wie unrecht daſſelbe ſey, hat Herr *Miſander* bemercket, wenn er, nur etwas anzuführen, ſagt: „Sollen etwa ſolennia bey „Adlichen Perſonen/ an Trauungen und Kindtauf„fen, vorgehen, ſo heiſts: Der Herr Pfarr halte „ſich ein wenig in der Unter-Stube auff, er ſoll ſchon „geruffen werden, wenn man ſein bedarff; da er doch

bey

„bey allen ſolchen Handlungen, die vornehmſte Per-
„ſon iſt, derer ſie nicht entrathen können. Kömmts
„zum Gehen oder Sitzen, ſo weiß er ſeinen Ort ſchon,
„wenn er gleich nicht verleſen wird. Und wenn der
„Edelmann noch ſo jung, noch ſo gering wäre, ſo
„muß er über dem Pfarrer ſitzen und gehen, welches
„doch weder ich noch ein anderer ehrlicher Prieſter
„achte, denn hier heiſts: Ultimus & primus ſunt in
„honore pares. Nur dieſes hat mich bißweilen ge-
„kräncket, ſo ich geſehen, daß, wenn mancher, (ich
„rede gleichwohl nicht von allen,) iſt in die Stube
„oder Gemach kommen, da er den andern ſeines Ge-
„ſchlechts hat die Hand geboten, bey dem Pfarrer a-
„ber mit Wiſſen vorübergegangen, u. ihn nicht werth
„geachtet die Hand zu bieten, da doch eines Prieſters
„Hand viel zu dancken, die ihn getaufft, abſolvi-
„ret, copulirt, den Segen vielmahl ertheilet, und doch
„achtet er ſich zu hoch, eines Prieſters Hand in ſeine
„Hand zu nehmen. Mann ſehe hingegen das Pabſt-
„thumb an, was da die Geiſtl. für Reſpect haben ꝛc
„Ein Prieſter wird wenig geachtet, ohne, wenn
„und ſo lange man ſein Amt brauchen muß. Es kömt
„darzu, daß man ſagt: **Es iſt mein Pfarr, ich
„hab ihm zu gebieten** ꝛc. worauff er weiter aus-
„führet, wie billig mit Predigern um ihres Ehrwür-
„digen und wichtigen Ammts willen, beſſer ſolte ver-
fahren werden. Vid. wohlgeplagt. Prieſter c. 1.
§. 2. 3.

§. 41. *Liberius.*

Was iſt denn nun vollends darzu zu ſagen

wenn Patroni und dergleichen, offt der Prediger Einfalt, Submiſſion und Furchtſamkeit, auch wohl Gemein-Machung, mißbrauchen, ſie ſchrauben und zum Spott haben, hernach injuriren, läſtern, bedrohen, wohl gar Hand an ſie legen, und ihnen, auf alle Weiſe, Schimpff und Schaden anzuthun, bemühet ſind?

Melantes.

Prediger ſollen alle Gelegenheit, dabey ſie in Verachtung, Verdruß und Schaden, gerathen können, möglichſt meiden, ſich vor dem Trunck und Gemeinmachen hüten, zu rechter Zeit, wenn ſie ja wo mit ſeyn müſſen, ſich davon machen, nicht viel reden, iederman beſcheiden begegnen, vernünfftig und exemplariſch ſich aufführen, und die dennoch an ſie ſetzenden glimpfflich und mit Rührung des Gewiſſens, abweiſen, ſo müſten es ja Unholde und Unmenſchen ſeyn, die ihnen, bey ſolchen Verhalten, was zu Leide thun wolten. Geſchähe ihnen aber alsdenn doch zu viel, ſo haben ſie ein gut Gewiſſen und gerechte Sache, bey welcher ſie ſchon Hülffe erlangen können. Einmahl hat Chriſtus geſagt: **Wer euch verachtet, der verachtet mich**, Luc. 10. Hohe Obrigkeit hat ſie, auch mit nachdrücklichen Befehlen verwahret, daß dero Vaſallen und Befehlhaber ihnen Schutz leiſten, **ſie nicht ſchimpffen noch beſchädigen laſſen ſollen.** Und, rechtſchaffener unſchuldig beleidigter Diener GOttes Seufzen und Gebeth, hat ſchon manche Spötter und Feinde übern Hauffen geworffen. Man hört doch itzo ſo

viel

viel Exempel der Prieſter-Beleidigungen, GOtt Lob, nicht mehr, als vor dieſen, nach dem rohen Kriegs-Weſen, da auch viel patroni und Edelleute, gar wilde und unbändig geweſen, die heut zu Tage geſitteter worden, auch ſonſt alles in beſſere Ordnung verfaſſet iſt. Da hat mir noch ein alter Prieſter erzehlet, wie er einen Vicinum gehabt, der unter recht ruchloſen patronen geſeſſen. Weñ er ihnen ein Wort geſagt und ſie ihres böſen Lebens erinnert, hätten ſie aufgebunden, geſcholten, ihn raus gefodert, mit Prügeln und Todtſchieſſen gedrohet, daß er nirgend ſicher ſeyn können. Die Noth habe ihm gelehret, wieder ein Hertz gegen ſie zu faſſen und ihnen obſtac zu halten, ſonſt ſie ihn längſt verjagt oder übel tractirt hätten. Einſt, da er gewarnet worden ſich vorzuſehen, weil der eine ſich verlauten laſſen, er wolte ihm auff dem Filial-Wege auffpaſſen und eins anhängen, hätte er ein ſtilet und terzerol zur Nothwehre, mit ſich genom̃en, und iemand abzuſchrecken, als nun ſein Gegenpart auff ihn zugeritten kommen und das ſtilet in der Hand geſehen, habe er gefragt: Ob diß der Stab Moſis ſey? Worauff jener geantwortet: ja, darauff das terzerol herfür gezohen und geſagt: Hier iſt auch Aarons Räucher-Fäßgen, da er den Kopff geſchüttelt, fort geritten und ihn hernach in Friede gelaſſen. **Noth macht offt Courage.** Doch iſt GOttes Schutz das vornehmſte, welcher denen Feinden das Hertz lencken und den Muth brechen kan, ſonderlich, da er auff ſeinen Beruffs-Wegen geweſen und ſich der Heil. Engel Leibwacht hat tröſten können. Einen andern alten frommen

Prediger hab ich noch gekennet, der groſſe Anfechtung von ſeinen Patronen, Vater und Söhnen gehabt, weil er, zu ihren wüſten unchriſtlichen und ärgerlichen Leben nicht ſtill ſchweigen können. Einſt hatte er wieder den Vater in Conſiſtorio Klage eingegeben, daß er unter der Predigt hetzen ritte, in keine Kirche kähme, alle Tage ſich toll und voll ſöffe, ſchrecklich fluchte ꝛc. worauff ihm dieſer eine retorſion geſchickt, daß er ihn ſelbſt vor einen Mann hielte, der nicht in die Kirche käme ꝛc. welche iederman belachen müſſen. Die Söhne geriethen meiſt auch nach dem Vater, und vergriff ſich ſonderlich einer würcklich an dem alten guten Prieſter, indem er ihn ins Geſicht geſchlagen, daß ihm die Naſe geblutet und ſein Hälßgen oder Kragen, wie man es nennet, gantz blutig worden. Dieſes hat er auffgehaben und ſich mit in ſeinen Sarg geben laſſen. Der Beleidiger aber iſt in Krieg gangen und ſoll elendiglich ümbkommen ſeyn. Die übrige Familie iſt in ziemliche Abnahme und Schulden gerathen, da die Vorfahren groß begüterte reiche Leute geweſen. GOtt läſſet ſeinen Eliſam nicht ungerochen verſpotten, es müſſen eher die wilden Bären, oder die Raben, die execution ausführen. Es findet ſich alles zuletzt. **Jeruſalem, die du tödteſt die Propheten ꝛc. es ſoll über dich kommen alles gerechte Blut ꝛc. euer Hauß ſoll euch wüſte gelaſſen werden/** Matth. 23. Vor einigen Jahren kriegte ein gewiſſer Paſtor, von ſeinen Patrono, mit dem er ſich in der Stadt ziemlich bezechet und voll ſectiret, auff der Heimreiſe, mit dem Degen eine Bleſur auff die

Bruſt,

Bruſt, die leicht, wenn er ſich nicht gewendet hätte, Gefahr bringen können, welche aber auffn nüchternen Morgen, mit einen Gerſten Pflaſter geheilet und ſopiret worden. Aber man bleibe davon, wo man nicht hingehöret. In ſolchen Teichen fähet man ſolche Fiſche. Das beſte iſt, es bleibe Patronus und Vocatus ieder in ſeinen Schrancken, ſo können ſie in Friede und Ehre leben. Es können Prediger ihre Patronos, bey Reſpect und Ehren, auch bey ihren Rechten, ſonderlich erhalten helffen, wenn, nach der Gebühr, mit ihnen ümbgegangen wird, daß ſie Luſt und Liebe darzu tragen können, da Verachtung und Kränckung, ſie verdrießlich, läßig und ſeuffzend machen, woraus auch denen Patronis ſchlechter Nutz zu gewarten ſtehet.

§. 42. *Liberius*.

Es ſey gnug, wie weit ein Patronus an geiſtl. Perſohnen, und gegen dieſelben, Recht und Macht habe. Wir wollen doch, was noch übrig, kürtzlich unterſuchen; nehmlich, was die geiſtlichen Gebäude, den GOttes-Dienſt ſelbſt, und die geiſtlichen Güter anbelanget. Es hat doch wohl ein Patronus Macht und Fug, nach ſeinen Gefallen, geiſtl. Gebäude auffzuführen, zu beſſern und zu ändern?

Melantes.

Das Bauen der GOttes-Häuſer und darzu gehörigen geiſtl. Wohnungen macht einen zum Patron, wie ſchon oben gewieſen, uñ das Erhalten derſelben, das Wiederauffbauen, *repariren* und *re-*

noviren, erhält ihn, oder ſeine Nachfolger, bey dem jure Patronatus. Wie aber, zum Auffbau, die Einwilligung des Epiſcopi erfodert wird, der darümb muß begrüſſet werden, davon wiſſen und ſeinen Conſens darzu geben, alſo auch, wenn was ſoll geändert und reparirt werden. Es iſt leicht zu glauben, daß es einen Patrono niemand wehren werde, ſonderlich weñ er aus ſeinen Mitteln es thun will, und das Vermögen der Kirche, ohne Noth, nicht dabey Abbruch leidet; Indeß will doch der Epiſcopus ſeinen Reſpect haben, ſintemahl der Patronus (vulgaris & ſimplex,) wenn er eine Kirche, nebſt zubehörigen Gebäuden, fundiret, gebauet und dotiret hat, dieſelbe, mit ihren Gütern, dem Epiſcopo übergiebet, nichts mehr, ohne deſſen Wiſſen und Conſens drüber zu diſponiren hat, und nur das jus vocandi & præſentandi, nebſt honore proceſſionis, behält. Will er nun Kirchen und geiſtliche Häuſer bauen oder repariren, muß es, mit Vorwiſſen des Landes-Herrns, deſſen Conſiſtorien oder Superintendenten, geſchehen. Vid. D. Nævii jus cleric. c. 5. p. 360. ſeq. Eben dieſes iſt auch in acht zu nehmen, wenn er, in der Kirche einen Altar, Cantzel, Tauffſtein, Orgel ꝛc. will verſetzen und ändern laſſen. ibid.

§. 43. *Liberius.*

Es kann und darff doch wohl ein Patronus vor ſich und ſeine Familie, nach ſeinen Gefallen und Bequemlichkeit, Kirchenſtühle bauē laſſen, dieſelben, ohne Entgeld, gebrauchen, auch ſeinen Nahmen, Wapen, Bildniß, Fahnen und dergleichen, beyfügen?

Melan-

Melantes.

Es wird ihm dieſes nicht gewehret, nur, daß es mit Vorwiſſen und Conſens des Superintendentens oder Inſpectoris, als welcher des Epiſcopi Stelle vertritt, geſchehe, denn, der hat Recht und Befehl, die Orte zu beſichtigen und anzuweiſen, auch dahin zu ſehen, damit ſonſt niemand, dadurch, beym GOttes-Dienſte gehindert oder beſchwehret werde. Fällt denn doch Strittigkeit vor und ſie können ſich nicht vergleichen, wird es denen Conſiſtoriis dero Ausſprüchen und Commiſſariis, zur Entſcheidung, übergeben. Vid. Næv. J. Cl. c. 5. wie denn, wegen ſolcher Kirchen-Stühle, mancher Streit entſtanden, ſonderlich an Orten, wo mehr adliche und dergleichen Familien, die mehr ſeyn wollen als andere, ſich befinden, da eine iede gern den Vorzug und commodität haben will. Gleich wie ſonſt offt bey andern Kirchen Stühlen, wegen des **Vor- und Näher-Rechts Vererbung, Einräumung** an andere, auch, daß Patroni ſich zuweilen drein miſchen/drüber diſponi-„ren, denen Superintendenten und Paſtoribus ein-„greiffen wollen, Zwiſt und Irrung vorgehet. Was „hierbey zu beobachten, zeiget Carpzovius, L. 2. ju-„rispr. Conſ. T. 23 D. 159. ſeq. v. g. weil öffentliche „Verſammlungen in denen Kirchen nöthig ſind in-„dem aus dem Gehör göttlichen Worts Glaube „und Seeligkeit herkommen; daher niemand vor ei-„nen Chriſten zu achten, der GOttes Wort nicht „hört, nach göttlichen und Apoſtoliſchen Befehl; „ſollen billig die Leute, zur öffentlichen Verſamm-„lung, ermuntert werden, und gläubige Chriſten, ſich

denen-

„denenſelben nicht entziehen. Dieſer wegen, ſollen „auch Stühle in die Kirchen gebauet werden, da„mit, auch in dieſen Stücke, alles ehrlich und or„dentlich zugehe. Dergleichen Stühle, ſollen, ver„möge der Kirchen-Ordnung, vor gewiſſes Geld „verlöſet werden, und darüber NB. die Superin„tendenten, Pfarrer und Kirchen-Vorſteher ein flei„ßig Auffſehen haben, auch Verordnung thun, daß „durch den Bau der Stühle, niemand am Gehör „göttlichen Worts verhindert werde, it. daß mit „den Stühlen gute Ordnung und Richtigkeit ge„macht, ohne ihr Vorwiſſen und Einwilligung, nie„mand einiger Stand oder Stuhl eingeräumt oder „entzohen werde. Noch, ohne ihr (ſonderlich der „Superintendenten und Pfarrer) Vorwiſſen und „Erlaubniß, gebauet werde. Wer den Stuhl „auff ſeine Unkoſten erbauet, dem kan er wohl, auff „ſeine Lebens-Zeit, ohne ferner Entgeld, gelaſſen „werden, es ſey denn anders Herkommens; nach ſeinen Tode aber, müſſen ſie die Erben, (welche das Näherrecht auff vier Wochen haben,) oder andere Anverwandten, denn auch, wo die ſich nicht melden, andere, die ſie verlangen, von der Kirche, gegen ein gewöhnliches Geld, löſen/ auch auff ihr Leben. Den, ſo offt eine Perſohn ſtirbt, iſt der Stuhl der Kirche verfallen, welche ihn denn in baulichen Weſen erhällt. Das Löſungs-Geld ſoll billig ſeyn, damit auch die Armen nicht gehindert noch von den Reichern überſetzet können werden. Es kömmt auff die Gewohnheit oder den gewöhnlichen Tax an, wenn nicht gewiſſe Umbſtände und der Kirche Nutz

ohne

ohne einen Armen zu beſchwehren, ein anders an die Hand geben. Wer einen Stand rechtmäßig gelöſet hat, ſoll ihn geruhig beſitzen und dabey geſchützet werden. Doch darff er ihn **nicht an andere überlaſſen**, weil er nicht Herr darüber iſt, ſondern nur uſufructuarius auff Lebens-Zeit. Alſo können **Kirchen-Stühle auch niemand in Teſtament vermacht noch vererbet werden.** Wie, durch des Beſitzers Tod, ein Kirchen-Stand verlediget wird und der Kirche zufället, alſo auch, wenn er von dem Orte weg ziehet und ſich anderswo niederläſſet; weil die Stühle vornehmlich denen einwohnenden Pfarr-Kindern zum Gebrauch erbauet, abweſenden aber nicht nöthig noch nütze ſind. Wer von Erben und Anverwandten, das **Vorrecht** habe, und zwar, **innerhalb vier Wochen**, bedeutet er Def. 366. 367. ſeq. Dabey bemercket er, es ſey **adelichen Eingepfarrten** gar wohl zu gönnen, wenn ihnen bequemere **Kirchen-Stände** zugeſtanden, und ſie, bey Anweiſung derſelben, andern vorgezohen würden, Def. 169. worinne ihm aber Herr D. Brunnemann nicht beyſtimmen will, ſagend: es ſey „beſſer, daß man, in ſolchen Kirchen-Sachen, alles „Anſehen der Perſohn beyſeite ſetze. Denn, in „der Kirche, bey Leiſtung des GOttes-Dienſts, wären wir alle gleich, wie auch in der Epiſt. Jac. c. 11. „v. 2. 3. zu ſehen. Dieſes aber giebt er zu, daß man „einen Kirchen-Patrono, wohl bequemere Kirchen-„Stühle zulaſſen könne, NB, wegen ſeiner Gutthaten die er der Kirche erzeiget, da die Billigkeit erfoderte, bey aller Gelegenheit dieſelben mit Danck zu

erwie-

„erwiedern. Vid. jus Eccl. L. 2. c. 2. §. 11. Letz„tens gedenckt Herr Carpzovius noch der öffentli„chen Ammts-Stühle, daß nehmlich dieſelben all„zeit frey bleiben, nicht verlöſet noch gelöſet „dürffen werden, welches er mit klaren Worten, aus „der Chur-Sächſiſchen Kirchen-Ordnung „Artic. Gen. 36. §. ult. beweiſet: was aber von Ver„kauffung der Stühle ietzt gemeldet, das ſoll allein „auff die privat-Perſohnen, und nicht auff die Ge„ſtühle, die in Städten der Univerſität oder dem „Rath, Hauptmann oder andern, ſo in publico of„ficio ſind, in Dorff-Kirchen aber auff die Collato„res, die von Adel / und da Richter, Schöppen, „Kirch-Väter ꝛc. beſondere Stühle hätten, verſtan„den werden. Jurispr. eccl. L. 2. D. 370. Woher die Unkoſten, zur Erbauung ſolcher Ammts-Stühle, ſollen genommen werden, nicht nehmlich aus der Kirchen Vermögen, ſondern, (was Obrigkeitliche Perſohnen betrifft,] aus eignen Mitteln oder der Ammts-Caſſe, es ſey denn, daß ſie von der Kirche gelöſet ſolten werden, beweiſet er mit hohen Befehlen, Def. 371. da wegen ſolcher Löſung die Kirche ſchuldig wäre, ſie zu erhalten, ſonſt aber nicht. Deßgleichen, daß ſolche öffentliche Amts-Stühle / nicht andern privat-Perſohnen ſollen eingeräumet noch von ihnen gebraucht werden, Def. 372. Sonſt werden auch denen Gerichts-Herrn ihre Stände, frey gelaſſen, zu bauen, und nach ihrer Vorfahren Tode oder Abzug, zu gebrauchen, weil zu ihnen das Vertrauen getragen wird, daß ſie denen Kirchen ſonſt guts thun und zu den ihren helffen werden.

den. Was aber die Stühle vor ihr Geſinde anbelanget, pflegt, bey Veränderungen oder neuen Anbau/ wie billig, eine diſcretion vor die Kirche zu erfolgen.

§. 44. *Liberius.*

Hat denn ein Patronus nicht Recht und Macht, andere Kirchen-Stühle zu vergeben und darüber zu diſponiren?

Melantes.

Wir haben allbereit vernommen, daß ſolches nicht angehe, weil es ins jus Epiſcopale, vor die Superintendenten und Paſtores gehöret/ welche auch die Stul-Zeddul und Verſchreibungen, darüber ausgeben, die Kirch-Väter aber das Löſungs-Geld einnehmen und in Rechnung führen müſſen. Geſchiehet es an ein und andern Orten, daß Superintendenten oder Paſtores, ſo einfältig oder ſo nachläßig ſind, und ſich ſolches von Patronis, in Städten oder auff Dörffern, nehmen laſſen, iſt es unrecht und præjudiciret andern nicht. Gewißlich muß es ſich weiſen, wenn Klagen vor die Conſiſtoria deßwegen kommen, daß Patroni ſich drein gemenget, gar denen, welche von Superintendenten oder Paſtoribus ihre richtigen Stuhl-Zeddul gehabt, die Stühle nehmen und andern zuſchreiben laſſen, oder dieſelben verbauen; Denn, da müſſen nothwendig diejenigen geſchützet werden, welche der geiſtlichen Obern Zeugnüſſe auffweiſen können, da ſolche Patroni, wegen ihres Eingriffs und Mißbrauchs, mit einen verdienten Wiſcher, abziehen müſſen. Vid. §. præced.

§. 45. *Liberius.*

Haben denn Patroni auch Recht und Macht, in denen Kirchen, Begräbniße vor ſich und die ihrigen zu bauen, oder, andern dergleichen in denſelben zu verſtatten?

Melantes.

Ich finde hier zweyerley zu beantworten, **erſtlich**, ob ein Patronus Macht habe, **ſein Begräbniß** in die Kirche zu bauen? **vors andere**, ob er auch Macht habe, **andern zu verſtatten**, daß ſie in die Kirche mögen begraben werden? Nachdem der Todt zu allen Menſchen hindurch gedrungen iſt, hat müſſen drauff gedacht werden, wie man die Cörper der Verſtorbenen vergatten und aus dem Wege ſchaffen möge. Das letztere befiehlet die **Noth**, weil nichts grauhafftiger iſt, als der Stanck von einer menſchlichen Leiche, durch deren effluvia und miaſmata oder Ausdünſtungen, gar leicht contagieuſe anſteckende Seuchen, können erreget oder fortgepflantzet werden, wie ſolches die Erfahrung, ſonderlich wenn Peſtilentz und dergleichen böſe Kranckheiten regieren, lehret. Die Vergattung und ehrliche Beſtattung, gebeut die **Liebe** und die gemeine **Menſchheit**, da billig iſt, daß man, auch an denen entſeelten und zurück gelaſſenen Cörpern guter Freunde und Verwandten, die ſich ſelbſt nicht mehr helffen können, treue erweiſe, damit ſie zu ehrlicher Ruhe kommen mögen. Gleichwie ſonſt, auch denen, die an einem Orte, als **frembde und unbekannte**, ſterben oder todt gefunden werden, ein gleiches geſchehen ſoll, weil ſie Menſchen

ſind.

ſind. Indem das (jus Naturæ & Gentium) **natürliche und Völcker-Recht**, ſolches ſchon erfodert, nach welchen, auch **entleibten Feinden**, ja denen die ümb Miſſethat willen einen **ſchmähligen Todt** erleiden müſſen, die Beſtattung des Leibes nach dem Tode, nicht verſagt wird; Vid. Hug. Grot. de jure belli & pacis L. 2. c. 19. da er num. 4. gedenckt, es ſey noch **ſtreitig bey** Theologis und politicis, ob es ein löblicher Gebrauch oder bey Chriſten zu verantworten ſey, daß man die Cörper einiger malefiz-Perſohnen, nemlich der **Gehenckten und Geräderten**, offt lange an der lichten Sonne hängen und liegen lieſſe, da GOtt ſelbſt, bey denen Iſraeliten befohlen, daß die Gehenckten noch denſelben Tag ſolten abgenommen und begraben werden. Und Joſephus ſage: es ſey die Sorge vor das Begräbniß der Todten bey denen Hebräern dermaſſen groß, daß ſie auch die Cörper der Gehenckten noch vor der Sonnen Untergang abnähmen und begrüben, andere ihre Ausleger fügten dem bey, es wäre geſchehen aus **Ehrerbietung gegen das göttliche Ebenbild**, nach welchen doch der Menſch geſchaffen worden, ibid. Und, ſelbſt die **geſcheutern Heyden** haben vor unbillig erachtet, daß des Menſchen Leib, weil er doch mehr und beſſer iſt als anderer Thiere, von denen unvernünfftigen Thieren ſolte zerriſſen und gefreſſen werden. Der göttliche Ausſpruch führte alſobald ſelbſt an zur Begräbniß und Verſcharrung in die Erde, damit, das aus Erde geſchaffene deſto eher wieder zur Erde werde. Dieſer Gebrauch iſt bey dem **Volcke GOttes** und **denen**

Heyden, lange Zeit behalten worden, biß Sylla zu Rom das verbrennen der Leichen anordnete, welches auch gute Zeit, bey andern heidniſchen Völckern, üblich blieben iſt; dabey ſie doch die Aſche und Gebeine geſammlet, und ſie in denen urnis, in die Erde beygeſetzet haben, wie dergleichen auch noch zu unſern Zeiten, und in unſern Landen, ſind gefunden worden, zum Anzeichen, was für Leute vor dieſen dieſelben bewohnet haben. Die **Jüden** ſuchten zwar ihre Leichen, ſonderlich der Vornehmen und Reichen, durch die **Balſamirung** vor Fäulniß und Verweſung zu bewahren, legten ſie aber doch in Gräber unter die Erde, ſie mochten nun in Felſen gehauen ſeyn, wie Joſephs von Arimathia Grab, oder unter Gewölbern und Häuſergen ſtehen, dergleichen auſſer denen Städten, theils auff gewiſſen Plätzen, theils in ihren Gärten, an den Bergen, auch an öffentlichen Land-Straſſen, ſind gefunden worden. Vid. Hotting. de Cippis Hebraicis, woſelbſt, vielerley Arten derſelben, mit abgebildet ſtehen. **In der erſten Chriſtenheit** brachten ſie die Leiber ihrer Verſtorbnen in gewiſſe (Cryptas) Höhlē, ſonderlich auf darzu erwehlte Plätze, die ſie κοιμητήρια, Schlaff- und Ruhe-Steten, nennten, woſelbſt ſie begraben wurden, ſonderlich auch die **Cörper der Märtyrer**; daher ſie aus Liebe zu denſelben, ihrer nicht zu vergeſſen und durch ihr Andencken eine gleichmäßige Beſtändigkeit und Freudigkeit zum Tode, ümb der Bekänntniß Chriſti willen, unter ſich zu erwecken, an ſolchen Orten und bey ihren Gräbern zuſammen kahmen, daſelbſt predigten, taufften und das Heil.

Abendmahl brauchten; wenn ſie nur Friede und Vergönſtigung darzu, von den heidniſchen Verfolgern, haben konnten, als welche ihnen öffters ſolche Verſammlungen verboten, ſie zerſtreueten, dabey gefangen nahmen und gar ümbs Leben brachten, auch denen Leibern der Ermordeten das Begräbniß verſagten, lieſſen ſie auff die Schind-Anger ſchleppen und daſelbſt verbrennen, die übrigen Gebeine mit den Knochen der gefallnen Thiere vermengen, damit ſie niemand kennen noch auffſammlen möge. Vid. Bebel. Antiqv. eccl. Sec. 3. art. 4. §. 1. p. 836. Art. 5. §. 37. p. 900. & Sec. 4. art. 10. Sect. 3. §. 31. da er auch gedenckt, wie, vieler Märtyrer Cörper den Vogeln und Thieren vorgeworffen, viel aus den Gräbern wieder heraus geriſſen und ins Meer geſchmiſſen worden ꝛc. Hernach, da die Chriſten mehr Freyheit bekahmen, baueten ſie an ſolche Orte, und über die Gräber der Märtyrer, Bet-Häuſer und Kirchen, in welche folgends auch ihre Biſchöffe, Prieſter und andere Wohlthäter und Fromme, begraben ſind worden. Conſtantinus M. iſt ſelbſt in der Halle der Kirche der H. Märtyrer begraben worden, Euſeb. L. 4. de vita Conſt. c. 70. und alſo andere mehr, wie Optatus L. 3. p. 106. berichtet. Vid. Bebel. antiqv. Sec. 4. art. 9. Sed. 4. §. 21. da ſonderlich auch Chryſoſtomus das Begraben treuer Lehrer in die Kirchen vor nützlich hält, „wenn er ſaget: nach der mündlichen Rede und de„ro Nachdruck, haben die Gräber der Heiligen die „nechſte Stelle, die Gemüther der Menſchen zu be„wegen, daß ſie dieſelben ſich vor Augen ſtellen und

„ihren Tugenden nachahmen mögen. Im Pabſtthumb iſt freylich hernach groſſer Mißbrauch damit getrieben, die Kirchen denen verſtorbnen Heiligen gewidmet, ihre dafür ausgegebnen reliquien, Knochen, Kleider in die Altäre gelegt, ihnen ſonderliche Krafft, Verdienſtlichkeit und Hülffe, zugeſchrieben, Wallfarthen dahin angeſtellt und andere abergläubiſche Gauckeleien damit vorgenommen worden. So hat man auch den Leuten eingebildet, daß es ein gewiſſes Mittel zur Seeligkeit ſey, wenn man, an ſolchen geweiheten Orten könne begraben liegen ꝛc. woraus ſie manch ſchön Stück Geld, Vermächtnüſſe und dergleichen, gezohen. Denn, obgleich das jus Canonicum ausdrücklich verbeut, es ſolle vor Grab-Steten nichts genommen oder es als eine Simonie geachtet und geſtrafft werden, wiſſen ſie doch die limitation: es ſey denn ſo gebräuchlich oder werde, aus freyen Willen, etwas dagegen verehret, ſchon dermaſſen auszulegen, daß ſie nichts dabey verlieren und damit durchkommen können. In unſern Kirchen werden auch Begräbniſſe gewiſſer Perſohnen zugelaſſen. Einen Kirchen-Patrono wird dergleichen gantz willig verſtattet, aus Danckbarkeit, weil er, oder doch ſeine Vorfahren, die Kirche erbauet, dotiret, verſorget, erhalten/ nur, daß der Epiſcopus drümb begrüſſet werde, oder ſeine gevollmächtigten Conſiſtoria und Ephori. Denn obwohl Carpzovius und andere, denen Patronis das jus Sepulturæ zuſtehen, auch, daß ohne ihr Wiſſen und Willen, kein Grab in der Kirche ſolle gemacht noch iemand dahin gelegt

werden, L. 2. Def. 390. wird doch der Epiſcopus, den er vielleicht ibid. per Collatorem mit verſtehet, vornehmlich mit darzu reqviriret und eingeſchloſſen, jenen aber nur die Ehre, mit drein zu ſtimmen, gelaſſen. Vid. Carpz. jurispr. Conſiſt. L. 2. Def. 390. daher wurde A. 1707. ein hoher Befehl in Chur-Sachſen, von 6. Mäy, publicirt, wegen Beybehaltung des von dem jure epiſcopali dependirenden juris Sepulturæ, (weil NB viele es zum jure Patronatus ziehen wolten,) ꝛc. Solche Unordnungen ſolte man nicht einreiſſen laſſen, und ſo etwas, wegen der Begräbniße, vorgienge, ſolte es alſobald in die Inſpectiones und von da in die Conſiſtoria berichtet werden. Die Gelegenheit darzu hatte gegeben der Superintendens zu Schneeberg, welcher ſich in Obern Conſiſtorio beklagt, daß der Rath daſelbſt, bey Beerdigung eines Schwediſchen Officirers, in die Kirche, ihm nichts davon wiſſend gemacht, beyfügend, es komme daher, weil man ietzo insgemein dafür halten wolle, das jus ſepulturæ dependire von jure Patronatus, woraus allerhand Unordnungen entſtünden ꝛc. Gleichwie auch A. 1705. verboten wurde, daß niemand ſolle privat-Begräbniſſe, auſſer Kirchen und Kirch-Höffen, als denen darzu gewiedmeten Orten, anrichten, ſcharff darauff geſehen und allen einſchleichenden Mißbräuchen beyzeiten geſteuret werden ꝛc. *Patronis* **wird demnach ein Begräbniß in der Kirche frey verſtattet.** Und, dieſes Recht haben auch Superintendenten und **Prieſter**, ſo ſie es verlangen, (denn man hat Exempel derer, die befohlen, man ſolle ſie auff die GOttes-

Aecker, in die friſche Erde, begraben, zu den ihrigen und unter ihre Pfarr-Kinder, damit ſie auch, bey der Aufferſtehung dermahleins, alſobald mitten unter ihnen ſeyn möchten,) weil es nicht unbillig, daß ſie in der Kirche, darinne ſie GOtt und der Gemeinde gedienet, auch ihr Ruhe-Stetgen, nach vieler und ſchwehrer Arbeit, finden mögen. Daher gewiſſe unweiſe Patroni nicht fort kahmen, als ſie vor die Grab-Stete, die ſich ihr alter hochverdienter Ephorus, noch bey Leb-Zeiten, hatte zubereiten laſſen, ſich nicht ſchämten, nach ſeinen Tode noch Bezahlung zu fodern, da er doch ihnen die übrige Ehre angethan (ob er gleich jus ad rem & vices Epiſcopi gehabt,) und ſein Vorhaben gemeldet, auch etlichen aus ihren Mittel den Ort gezeiget, da niemand contradicirt ꝛc. denn, ſie wurden abgewieſen, nachdem ſie indeß ſich gnugſam proſtituirt und ihre getreuen danckbaren Hertzen vor iederman an Tag geleget hatten. Wenn ſonſt iemand **eine Grab-Stelle in einer Kirche** verlanget, muß er den Epiſcopum und Patronum billig drümb begrüſſen, der Kirche einen recompens geben und alſo bauen, daß niemand an Stühlen gehindert, noch dem Kirchen-Gebäude Schade geſchehen möge; wie ſolches Herr Carpzovius ausgeführet und mit Anführung dienl. Exempel auch hoher Beſcheide und Befehle, bekrafftiget hat, L. 2. Def. 390. ſeq. Unter andern Elector Sax. an Nobiles von der Aſchenburg zu B. A. 1634. d. 18. Jun. wir „werden berichtet, daß ihr in der Kirche zu B. deren „Pfarr-Lehn uns zuſtändig, ein Erbbegräbniß, ohne „des Superintendenten und unſrer Beamten Vorbe-

„bewuſt angerichtet, der Kirche auch keinen recom-
„pens dafür entrichtet haben ſollet. Wenn euch a-
„ber ſolches eigenes Gefallens zu thun nicht gebühret
„hätte, und zuvor der Kirche deßwegen Abtrag ge-
„macht werden ſollen, als begehren wir hiermit gnä-
„digſt, ihr wollet euch dißfalls mit derſelben Vorſte-
„hern, nach billigen Dingen vergleichen, und uns
„ſolche transaction, zu unſrer ratification oder fer-
„nern Anordnung förderlichſt anhero ſchicken. It.
„Superintendenti, Quæſtori & Senatui Freiber-
„genſibus A. 1609. So viel die Grab-Stete be-
„langet, begehren wir hiermit gleichfals, ihr wollet
„hinführo von den gemeinen Leuten niemand in die
„Kirchen begraben, ſonſt aber, nach Gelegenheit ei-
„nes ieden Herkommens, Standes, Verdienſts und
„Vermögens die Grab-Steten anweiſen, und da-
„für iedesmahl ein gewiſſes, von 10. biß auff 50. Fl.
„entrichten laſſen ꝛc. Def. 191.

§. 46. *Liberius.*

Hat denn ein Patronus **auch Macht über Kirchhöffe, Pfarr- und Schul-Wohnungen,** Dotales **oder Geiſtl. Lehn- und Fröhn-Häuſer, etwas darinne zu veranſtalten, wegzunehmen, ümbzureiſſen, oder ſonſt, bey vorfallenden Begebenheiten,** Execution **und Thätligkeit ergehen zu laſſen?**

Melantes.

Wie wir in vorhergehenden erwieſen, daß er, und ob er gleich die Gerichte dabey hätte, an denen Per-

ſonen, ſo darinne wohnen, vor ſich, keine Macht hat, (es wäre denn in Criminalibus, ſich eines Mörders, Diebes ꝛc. zu bemächtigen, da es keinen Auffſchub leidet,) wegen ihres fori privilegiati und des juris & jurisdictionis epiſcopalis, darunter ſie gehören, alſo iſt auch ein gleiches, wegen der Orte und Wohnungen, in acht zu nehmen. Denn auch dieſe gehören, (dem Recht und Ehre des Patroni, in ſuis terminis, unbeſchadet,) unter die Biſchöffliche jurisdiction, daß ſich alſo ein Patronus vor Eingriffen wohl zu hüten. Soll was, an ſolchen Orten, vorgenommen, geändert, iemand was eingeräumet oder abgenommen, verſchrieben, verreceſſiret und reverſiret werden, muß es mit Vorwiſſen und Conſens des Superintendenten geſchehen. Alſo auch, wenn irgend, an ſolchen privilegirten Orten, ein **Selbſt-Mord** vorgienge, iſt die Sache mit guter Behutſamkeit zu tractiren, damit niemand zu viel geſchehe, man ſich nicht übereile oder ſeine affecten an den Tag lege. Hat demnach ein gewiſſer Patronus und Gerichts-Herr unverantwortlich gehandelt, der verwichen, eine geiſtliche Perſohn, die unvermuthet an einer Thür-Pfoſte hangend und tod gefunden worden, alſo, daß niemand wiſſen können, ob es aus Melancholie (worzu er, durch allerhand Kränckungen, ſolle ſeyn gebracht worden,) von ihm ſelbſt, oder wohl aus Feindſchafft (daran es ihm auch nicht mag gefehlet haben,) durch andere gottloſe Hände gethan worden, alſobald, ohne iemand zu begrüſſen, durch den Feldmeiſter abſchneiden, zum Fenſter heraus werffen und hinter einen Zaun einſcharren laſſen.

Denn,

Denn, zu geſchweigen, daß ſolche Fälle vorher wohl zu überlegen und alle Umſtände zu unterſuchen ſind, ſo ſoll man, mit ſolchen ohndem ſchon gnug-elenden Perſonen, (ſonderlich wenn ſie ſonſt ſich Chriſtlich und wohl verhalten,) vielmehr Mitleiden tragen, GOtt bitten, daß er ieden, vor ſo ſchweren Verſuchungen, in Gnaden behüten wolle und nach der Liebe verfahren. Ein anders iſt, daß ruchloſe, unbußfertige, GOttes Worts und der Heil. Sacramenten Verächter, ein Eſels-Begräbniß, nach Verdienſt und andern zur Warnung, auſſer den GOttes-Aeckern und ohne Chriſtliche Ceremonien, bekommen ſollen; deßgleichen Ubelthäter, die ſich in Gefängniß das Leben nehmen ꝛc. mit andern aber wird leidlicher verfahren, alſo, daß ſie doch auff die Kirchhöffe, an einen abgeſonderten Ort, mit etlichen Buß-Liedern, den Lebenden zur Erinnerung, begraben werden. Carpz. L. 2. D. 379. 382. Das Erkänntniß über ſolche Fälle, nebſt der Verordnung / gehört ad Juriſdictionem epiſcopalem, dahin es alſo muß berichtet und was befohlen wird, erwartet werden. Und da kömmt denn der Beſcheid, daß ein ſolcher nicht durch den Scharff-Richter / ſondern ſonſt von iemand / in geheim, ſolle abgenommen, auff den Kirchhoff an einen abſonderlichen Ort begraben werden ꝛc. Vid. Carpz. juriſp. eccl. L. 2. D. 378. Von Kirchhöffen und der juriſdiction, auff denſelben handelt auch HErr D. Ziegler, ſagt doch, daß Obrigkeit, welche die Obergerichte hat, Macht habe, einen Cörper, deſſen Beſichtigung nöthig, ohne Begrüßung des Superintendenten, wieder ausgraben zu laßen, in

Su-

Super. Sax. c. 24. c. 16. 23. Da nun ſolches, bey obigen, nicht in acht iſt genommen worden, darff ſich niemand wundern, daß, auff eingeſchickten Bericht des Ephori, die Verordnung kommen, den Cörper wieder auszugraben und auff den Kirchhoff zu legen, mit Vorbehalt der Verantwortung, an dem, der die præcipitante Anſtalt gemacht, auch andern Anlaß gegeben, (aus vorhergegangnen Bezeugen gegen den Suſpenſum,) zu judiciren, daß es wohl noch aus einer heiml. Rache, und den Todten noch zu ſchimpffen, geſchehen, welches doch Gott am beſten weiß, der einen ieden, vor ſolchen Gedancken und Ende, ümb Chriſti willen, behüten wolle. Sonſten kann auch kein Patronus noch Gerichts-Obrigkeit eines Prieſters Wittbe anhalten oder zwingen, vor Ausgang des zugelaßenen halben Gnaden-Jahrs, aus der Pfarr-Wohnung zu ziehen. Thut ſie es aber, wenn etwa was zu bauen iſt, auff Erſuchen, gutwillig/ und wird ihr indeß ein Haußzins gegeben, iſt es ein anders, und ſie thut, bey ſolchen Umſtänden, recht daran. Vid. Weber. de jur. Patr. poſ. 118. Carpz. jurisp. Eccl. L. 1. D. 188.

§. 47. *Liberius.*

Hat aber ein Patronus auch Macht über die Glocken zu disponiren und dieſelben zu gebrauchen?

Melantes.

Auch die Glocken gehören lediglich ad jus Epiſcopale. Ein Patronus mag deren gießen laßen, wie viel er will, und ſo groß als er will, das ſtehet ihm frey;

frey; wenn er ſie aber der Kirche einmahl übergeben, hat der Epiſcopus darüber zu diſponiren. Daher findet ſich auch in der Kirchen-Ordnung, der 39. General-Articul: **Vom Gebrauch der Glocken und dem Läuten**, mit dieſen Worten: Nachdem „auch die Glocken fürnemlich zum GOttes-Dienſt „verordnet, und daß dadurch das Volck zum Gehör „göttl. Worts und dem gemeinen Gebet verſamm„let werde, dieſelben aber zum gemeinen Bierſauffen „mehrmahls gemißbraucht, ſoll hinführo ſolcher „Mißbrauch gäntzlich abgeſchaffet, und die Glocken „zu keinen welltl. Gebrauch gezohen werden, es ſey „denn in Feindes- oder Feuers-Noth, oder auch, „wenn die Leute ihren Herrn fröhnen, oder ſonſt „in nothwendigen Geſchäfften zuſammen kommen „müſſen. Dieſes wird wiederholet **in Synodaliſchen** *General-decret, n.* 450. d. die Glocken ſollen „auch in gute Acht genom̃en und hinführo alle Miß„bräuche derſelben gäntzlich abgeſtellet, ſie auch zu „anders nichts, als zu dem GOttes-Dienſte, und, „bey Kindtauffen, Copulationen, Begräbniſſen, oder „wenn in nöthigen Fällen, oder Feuers-Gefahr, die „Gemeinde zuſam̃en zu beruffen iſt, gebraucht wer„den, **bey Verluſt der Kirchner Dienſte und andern ernſten Straffen.** Desgleichen, in *revidirten* **Synodaliſchen** *General-decret*, §. 86. mit eben denſelben Worten. Man ſiehet leicht, daß dieſe Verordnungen, was den **Mißbrauch der Glocken** anbelanget, ſonderlich ihr Abſehen auff **das Land oder die Dörffer** haben. Denn in **Städten** hat der **Rath ſeine Bürger-Glocke**

auff

auff dem Rathhauſe, wormit das Zeichen gegeben wird/ wenn die Bürgerſchafft zuſammen kommen, oder Geld einbringen ſoll; da ſind **Arme-Sünder-Glocken**, welche gerühret werden, wenn eine Execution vorgehen ſoll ꝛc. Auffn Lande aber, kömmt es auff die Kirchen-Glocken an, und iſt demnach geordnet, worzu dieſelben ſollen gebrauchet werden. Nun iſt der Mißbrauch, an vielen Orten, am Tage. Wenn da der Schultze denen Einwohnern was vorzutragen hat, flugs ſoll die Glocke geläutet werden, damit er der Müh überhaben ſeyn möge, herüm zu gehen, oder herüm zu ſchicken, ob es gleich Auffſchub haben könte biß zu andern gewöhnlichen Zuſamenkünfften, auch die Sachen offt von ſchlechter Noth und Wichtigkeit ſind. Insgemein geſchehen ſonſt ihre Vorträge nach dem GOttes-Dienſte, auſſen vor denen Kirch-Höffen, weil da die Leute gleich beyſamen ſind. Wäre wohl gut, wenn auch dieſer Mißbrauch könte abgeſchaffet werden, weil es dabey meiſt viele Wiederrede, Zänckerey und unnütze Worte, giebt, darüber, was in der Predigt vorkommen und etwa noch gemercket worden, wieder vergeſſen wird. Aber, was ſoll man thun, da die üble Gewohnheit eingeriſſen iſt, und geſchwind die obrigkeitlichen Befehle vorgeſchützet werden? Indeß thun Prediger wohl, wenn ſie das jus Campanarum hoher Obrigkeit, nebſt dero Verordnungen, beſtens beobachten, und die Glocken nicht ohne Noth, mißbrauchen und profaniren laſſen. Hierzu iſt dienlich, daß denen Schuldienern aufferlegt wird, die Kirche nicht zu öfnen zum Läuten, biß der Befehl, der publicirt ſoll

wer-

werden, gezeigt, und nachgeſehen worden, von wem er ſey, wovon er handele / und, ob er preſſant ſey oder nicht? Wornach denn bald Verordnung zu machen. **Zur Zeit, da die Schweden in Lande lagen, muſte** wohl nachgelaſſen werden, daß, wo nicht alle Tage, doch wöchentlich etlichmahl, die **Glocken zur** *contribution* **und** *fourage* geläutet wurden; weil ſonſt leicht, dieſen auszehrenden Freund-Feinden, von malcontenten, es hätte können odiös beygebracht, und ſie auff die, ſo es nicht immer verſtatten wollen, verhetzet werden, als hinderten ſie die Zuſammenbringung ihrer Foderungen. Auſſer dem aber, iſt auch hierinne **Ordnung gut und löblich.** Wo hohe eilige Befehle bekant zu machen, iſt das Glocken-Zeichen ein dienliches Mittel, die Leute bald zuſammen zu bringen; ſonſt ſoll man die Glocken, auff denen Kirchen, nicht leicht proſtituiren. In General-Articul war zwar auch das **Läuten zur Fröhne** zugeſtanden, in Synodal-decreten aber, nicht ohne Urſach, **ausgelaſſen**, weil man es nicht einmahl darzu, geſchweige zu andern nichtigen Dingen, begehren ſolte, ob man es gleich Recht hätte, aus Reſpect gegen GOttes Dienſt und Ehre. **Glocken ſind auch koſtbar**, daher, wenn Schade darzu geſchiehet, ſchwer wieder anzuſchaffen; deßwegen ſie möglichſt ſollen geſchonet werden, ſintemahl ſie leicht zu verwahrloſen, wenn Leute darzu geſtellet werden, ſo damit nicht ůmbzugehen wiſſen. wie eben, bey dem **Gemeinde- auch Begräbniß-Läuten**, geſchiehet. Es zerſpringe nur ein **Klöppel**, wer läſſet ihn wieder machen? Ich erinne-

nere mich, daß an einen gewiſſen Orte befohlen wurde alſobald zu läuten, als der Paſtor begehrte die Urſach zu wißen und den Befehl zu ſehen, befand ſichs, daß der **Verwalter**, nach dem Willen ſeiner **Gerichts-Frau**, ihn geſchrieben, des Innhalts: Die Bauren ſolten denen Hunden Klöppel anlegen, damit ſie die Haaſen nicht beſchädigten, oder man würde ſie ſo gleich todt ſchieſſen laſſen. Da er nun nicht mehr Wichtigkeit befand, wegerte er das Läuten, und verwieß die Publicirung auff andere gewöhnliche Zuſammenkunfft. Ob er nun wohl damit Zorn verdiente und die Beleidigte ſich vernehmen ließ, ſie wolte das jus Patronatus noch an ſich käuffen, es koſte was es wolle, damit ihr der Prieſter ein andermahl pariren müſte, wurde es doch nicht geachtet, ſondern geantwortet: die Glocken wären vor die Menſchen, nicht aber vor die Hunde und Haaſen, der Patronus habe noch nicht Willens ſein Jus zu verkauffen, und wenn es auch geſchähe, würde man doch ja ſo wenig pariren, ſondern vielmehr ſich nach des Epiſcopi Kirchen-Ordnungen richten. Dabey es denn auch blieb, das ſtrenge Regiment ſich bald, ohne Schaden des Paſtoris, endigte und er ferner fortfuhr, über Glocken-Ordnung zu halten, ohne daß ihm ſolches Verantwortung gebracht hätte. Einſten hielten auch die Einwohner eines Orts, ſcharff bey der Viſitation an, daß ihnen doch, ohne Unterſchied, bey allen Begräbniſſen, die groſſe Glocke möchte geläutet werden, Urſach: es wolte doch gern ein jeder mit der Glocke, dabey er getaufft worden, auch begraben seyn. Es wurde ihnen aber, wie billig, abgeſchlagen,

gen, remonſtrirt, daß doch ja ein Unterſchied ſeyn müſſe, bey Collecten-Leichen und wo Leichen-Predigten gehalten würden, bey Großen und Kleinen, ꝛc. wie auch in Städten alſo der Gebrauch wäre, und deßwegen decidiret, es ſolle ferner, wie bißanhero, gehalten werden. Was davon zu halten, daß **bey Einzügen groſſer Herrn, bey Huldigungen und andern Freuden-Bezeugungen** über eine **Geburt** und dergleichen, auch **alle Glocken geläutet werden**, laſſe ich ungeſagt. Zum wenigſten iſt es, durch das jus epiſcopale, daß ſolche hohe Häupter haben, zu rechtfertigen. Von denen Glocken, (die auch, nach hoher Kirchen-Ordnung, nicht mehr wie im Pabſtthumb, zum abergläubiſchen **Wetter-läuten**, ſollen gemißbraucht, viel weniger **getaufft werden**,) hat vielerley zuſammen getragen Herr *D. Joh. Fried.* **Mäyer** *in Muſeo*, Part. 2. c. 6. § 4. da er auch noch **Glocken-Predigten** und Autores, ſo davon geſchrieben, anführet. Er gedenckt auch daſelbſt der **Bet-Glocken**, die in Pabſtthumb, zu gewiſſen Zeiten angeſchlagen worden, (woſelbſt vor dieſen die Geiſtlichen auch vornehmen Ordens-Perſohnen, die Glocken ſelbſt ziehen und rühren müſſen, weil in alten Teſtament die **Söhne Aarons** die **Poſaunen** zur Verſammlung geblaſen, und es eine heilige Sache ſey, das gläubige Volck zum GOttes-Dienſt, Meſſe, Communion, und Gehöre göttlichen Worts zuſammen zu beruffen, alſo billig, daß es durch geweihete Perſohnen geſchehe, weil auch ſelbſt die Glocken, durch die Biſchöffe, eingeweihet und geſalbet wären, p. 660.) gewiſſe ave Maria zu

 be-

beten, mit Verſicherung vieler Verdienſtlichkeit, deren Gebrauch man auch in unſern Kirchen und Orten behalten, doch nur zur Ermunterung, zu rechten andächtigen allgemeinen Gebet, und anderer Dinge mehr. **Von deren Urſprung und Erfindern der Glocken**; it. wie man vorher durch gewiſſe Præcones oder Ruffer, durch das Klappern mit Höltzern, die Leute zum GOttesdienſt zuſammen beruffen rc. iſt daſelbſt auch nachzuleſen. Deßgleichen, von ſonderlich **groſſen Glocken**, wo die anzutreffen; wie es unrecht ſey, **Stücken und Geſchütz daraus zu gieſſen**, ſintemahl in Kriegen bräuchlich worden, die Glocken mit weg zu nehmen oder ſie denen Ingenieurs abzukauffen rc. Es haben auch die **Glocken** mancherley **Auffſchrifften**. Ein gewiſſer Ephorus, in der Nachbarſchafft, brachte es ſo weit, daß eine ſchöne groſſe Glocke, die er zerſprungen angetroffen, auff ſeine Vorſorge und Zurede, meiſt durch eine freywillige Beyſteuer, wieder ümbgegoſſen wurde, und ließ unter andern die Schrifft an dieſelbe bringen:

Zur Kirche ruff ich euch, zur Hochzeit, Tauff und Grab,
GOtt wende Sturmſchlag, Feur und ander Unglück ab;

den rechtmäßigen Gebrauch der Glocken dadurch vorzuſtellen.

§. 48. *Liberius.*

Es haben doch Patroni **das Recht und die Ehre, daß ihnen, bey ihren oder der ihrigen**

Ab-

Abſterben, an denen Orten, wo ſie das jus Patronatus haben, die Glocken geläutet werden?

Melantes.

Was das ſo genennte Hinläuten betrifft, iſt es eine alte Gewohnheit/ ſonderlich, hohe Todes-Fälle der Lands-Obrigkeit und dero Angehörigen, im Lande, denen Unterthanen anzuzeigen, und ſie zu allgemeiner Mittrauer, und Beyleide/ zu bewegen. Wenn es eigentlich auff kommen, kann man nicht wiſſen, und habe ich bey autoribus, die ſonſt von Glocken und deren Gebrauch handeln, nichts finden können. Indeß iſt es auch, bey Todes-Fällen anderer Leute, an denen meiſten Orten, bräuchlich worden, ſonderlich auff dem Lande, da, ſo offt iemand ſtirbt, ein Zeichen mit dem Glocken-Geläute gegeben wird, (nach Befindung der Perſohnen und mit gewiſſen Unterſchied, wie bey denen Begräbniſſen, als in vorigen gedacht,) daß eine Leiche an dem Orte vorhanden ſey. Und, dieſes haben, die Patroni und Gerichts-Herrn, ebenfalß, vor ſich und die ihrigen, in Gebrauch gezohen, doch nicht nur als ein Anzeichen, daß iemand verſtorben, ſondern zum Reſpect, Ehre und Vorzug, daher ſie nicht mit einemmahl, wie andere Leute, zu frieden geweſen, ſondern, durch vielfältige Wiederhohlung der Landes-Obrigkeit nachahmen und ſich derſelben gleich ſtellen wollen. Nachdem nun, keine gewiſſe Verfaſſung oder Verordnung, deßwegen, zu finden geweſen, hat ſich mancherley Streit dar-

über erhaben, manche Prieſter haben Anfechtung, Haß und Verdruß davon bekommen, wenn ſie, ſonderlich an Orten, da jura diverſa oder unterſchiedliche Gerichtbarkeiten ſind, nicht einen ieden, nach Willen und Gefallen, haben können willfahren. Entweder, es hat müſſen verſchickt werden, da denn offt die Antworten auch nicht categoriſch gefallen, ſondern es insgemein geheiſſen: **man ſolle es halten, wie es an andern Orten, da gleiche** *jura* **wåren, gehalten würde,** (da doch wohl dergleichen ſonſt nirgend geweſen; wie ſolches einſt, an einigen Orten geſchahe, da ein Fürſt Patronus, ein Nobilis Gerichts-Herr und der Churfürſt Epiſcopus war, als der Patronus ſtarb, da vor ihm noch keiner ſeines gleichen geweſen, indem da, kaum auff den andern Bericht und Nachfrage, die reſolution erfolgte: **es ſolte vierzehen Tage hingeläutet und vier Wochen Kirchentrauer gehalten werden;**) oder, man hat ſich ſonſt **verglichen**, ſo gut es hat ſeyn und verantwortet werden können. Manchen hat nicht **lange gnug**, manchen nicht **ſtarck gnug** können geläutet werden, worinne ſonderlich manch **Frauen-Zimmer** ſich gar opiniatrirt und empfindlich erweiſet, die der Ehre und Auffwartung nicht ſatt werden können. Endl. wurde, dieſer wegen, in **Chur-Sachſen**, ein hoher Befehl an die Conſiſtoria gegeben, dieſes Innhalts: würdige, hochgelahrte ꝛc. Wir ſind zwar gnädigſt erinnert, „weſſen wir euch, wegen der geſuchten General-„Verordnung, wie es in Zukunfft, wenn ein oder an-„derer **Gerichts-Herr**, ſo das jus Patronatus, o-

der

„der nur ein **Eingepfarrter**/ verſtirbet, mit Abkün-
„digung der Todes-Fälle, mit dem **Lauten** und der
„**Kirchentrauer**, bey der hin und wieder in Lan-
„de verſpührten groſſen Ungleichheit, zu halten ſey,
„bereits in Monat Auguſti des 1709ten Jah-
„res immittelſt beſchieden. Nachdem aber zeithe-
„ro in ſolchen Fällen anderweit verſchiedentlich an-
„geſuchet worden, auch noch untern 12 Martii des
„abgewichenen 1712ten Jahres, Occaſione derer
„zwiſchen A. C. V. B. und S. D. V. P. zu K. in der-
„gleichen Falle entſtandenen Irrungen, dieſerhalb
„weitere Anfrage von euch geſchehen; als haben wir
„der Nothdurfft befunden, das Werck dahin zu re-
„guliren, daß, ſo viel den Patronum der Kirche be-
„trifft, wenn derſelbe, ſein **Eheweib** oder **Anver-**
„**wandte**, in lineâ aſcendente, als **Vater**, **Mut-**
„**ter**, **Groß-Vater**, **Groß-Mutter**, **Schwieger-**
„**Vater**/ **Schwieger-Mutter**, und ſo weiter, von
„**beyden Eheleuten** hinauff in linea recta, wie
„auch ſeine **Anverwandte** *in linea deſcendente* ver-
„ſtorben, (wenn nicht die Kinder allzu jung, oder die
„Eltern ſelbſt keine ſonderlichen Ceremonien zu ma-
„chen geſonnen,) die **Abkündigung** geſchehe, und
„ihnen 4. **Wochen lang**, gewöhnlicher Maſſen ge-
„lautet, auch, mit Schlagung der Orgel und ande-
„rer Kirchen-Muſic, ein **halbes Jahr** inne gehalten,
„und die **Trauer-Bekleidung** in denen Kirchen, e-
„ben ſo lange, auſſer, an denen Empor-Kirchen und
„Stühlen, darinnen die Leidtragenden zu ſitzen pfle-
„gen, und welche länger ſchwartz bekleidet bleiben
„können, zugelaſſen, in Linea Collaterali aber wei-

„ter nicht (wenn es anders ſo hergebracht, oder auch „verlanget wird,) als auff **Brüder** und **Schwe-„ſtern**, und deren reſpectivè **Eheweiber** und **Ehe-„männer**, daferne jene als Wittben verſtorben und „den Nahmen behalten, dieſe aber ſich nicht ander-„weit verheyrathet, extendiret, auch nur **vierzehen** „**Tage** geläutet, mit der Orgel- und **Kirchen-Mu-„ſic** aber **gar nicht** angeſtanden werden ſolle. So „viel hingegen die **eingepfarrten Gerichts-Herrn** „betrifft, können wir zwar geſchehen laſſen, daß ihnen „an Orten, wo es bißhero üblich geweſen, und ſonſt „gar nicht, **acht Tage** geläutet, iedoch weder Cantzel „noch Altar, ſondern allenfals nur ihre Stühle oder „Empor-Kirchen, mit Trauer-Tüchern zu behangen „verſtattet werden ſoll. Und begehren wir dannenhero „gnädigſt, ihr wollet, daß bey vorkommenden Fällen „ſich hiernach geachtet werde, durchgehends behörige „Verfügung thun. Daran geſchicht unſere Mei-„nung, Datum Dreßden am 12 May A. 1713. In „dieſen hohen Befehle iſt denen Patronis, ohne „Zweiffel, durch Beföderung einiger aus dero Mit-„tel, gar große Ehre, in dieſen Stücke zugelaſſen wor-den, alſo, daß ja, zwiſchen hoher Landes-Obrigkeit und ihnen, faſt kein Unterſcheid iſt, indem, bey dero Abſterben, insgemein nur auch 4. Wochen geläu-tet und ein halb Jahr Kirchen-Trauer gehalten wird. Gewiß, ſie ſolten, aus unterthänigſten Reſpect, es ſelbſt nicht verlangen. Denn, obwohl etliche mahl verordnet worden, hernach, zur Zeit der angeſtellten Leichen-Begängniſſe (ſc. hoher Landes-Obrigkeit,) noch acht Tage **nachzuläuten**, welches denen Pa-

tro-

tronis nicht wiederfähret, ſo kriegen doch dieſe hergegen, bey ihrer Beerdigung, über das Hinlauten, das volle und offt lange Geläute/ welches zum eſtaat zu verlängern, der Proceſſ und Beyſenckung aufs möglichſte verzögert wird. Es gehet, bey ſolchen Ceremonien, (die doch keinen zur Seeligkeit helffen, die auch manche in Leben nicht verdienet,) wacker über die Glocken, weil die Einwohner, nach der Reihe, lauten müſſen, die meiſt wenig mit den Glocken ümbzugehen wiſſen. Geſchiehet denn Schade/ hat die Kirche gewiſſe Ausgabe, die deſto ſchwerer, weil, aufn Lande, nicht, wie in Städten, vor das Geläute etwas bezahlet wird. In Städten wird nur dem Lands-Herrn, nicht aber denen Patronis hingeläutet. Da nun hohe Obrigkeit, denen aufn Lande, ſo viel zu zuſtehen ſich bewegen laſſen, beziehen ſie ſich auff dero Verordnung. Wen̄ ſie nur noch allzeit dabey blieben und ſich genügen lieſſen, auch hinwieder des Epiſcopi Reſpect, mit Danck/ beobachteten. Da ſolte, bey ſich ereignenden Todes-Fällen, der Superintendens und Paſtores, wegen der Trauer und Lautens, begrüſſet werden, daß ſie Anſtalt machten, nicht aber der Schultze, auff Befehl der Gerichte, den Kirchen-Schlüſſel ſelbſt aus der Schule wegnehmen, die Leute auffn Thurn führen, und in Abweſenheit des Schulmeiſters, dem doch Kirche und Glocken befohlen, das Läuten anſtellen. Da iſt nicht gnug, daß bey Abſterben eines Patroni, der an dem Orte die Gerichte nicht hat, nur der Gerichts-Herr requiriret werde, ſeine Unterthanen zu befehligen, daß ſie das Lauten, nach

der Reihe, verrichten, und dieſer auch die Anſtallt darzu mache, ja, das Lauten befehle, ſondern es ſolten auch der Ephorus und Paſtor drümb begrüſſet werden. Da ſolte man gnug haben, daß ſchon wegen der Anverwandten, in linea aſcendente, deſcendente und Collaterali gnung nachgelaſſen worden, nicht aber, auch vor andere nur **Nahmens-Verwandten**, das Glocken-Läuten prætendiren, wie doch wohl die Erfahrung zeiget, daß dergleichen vorgehe. Was ein gewiſſer patronus dem Schulmeiſter in die Vocation geſetzt, daß er dem Gerichts-Herrn nicht läuten ſollte, iſt in vorigen erwehnet worden, dem ich noch beyfüge, daß, als der Gerichts-Herr, an ſolchen Orte, den Kirchen-Schlüſſel wegnehmen und dennoch lauten laſſen, der Patronus hergegen die Klöppel aus den Glocken ſchnallen und ſie verwahren laſſen, biß ſie ſich drüber verglichen. Wie, bey **Ableben eines Predigers**/ der ein Filial mit zu verwalten, ſo wohl **billig** ſey, daß ihm, auch daſelbſt, hingeläutet und bey ſeinen Begräbniß die Glocken gelautet werden, weil er an einem Orte ſo wohl, als an dem andern, Paſtor geweſen und denen Kirchen gedienet, als auch **gebräuchlich**/ habe ich neulich noch, in einer Filial-Kirch-Rechnung, de A. 1613 biß 14. geleſen, zugleich, daß die, ſo geläutet, aus der Kirche ein gratial bekommen. Jener kurtzweilige Mann hatte einen vornehmen Gr. Patronum, der ſeiner Schweſter hinlauten laſſen, ob ſey ſie auff der Reiſe verſtorben, als ſie nun dennoch, mit einer beſchmitzten Fam, wieder ans Licht kommen, aus allzu groſſer Zuverſicht auff vorige Gunſt, gefragt: Ob **ſie ihr nun**

wie-

wieder herlauten ſolten? wormit er aber alles auff einmahl verſchüttet und nicht wieder kommen dürffen.

§. 49. *Liberius.*

So hat denn ein Patronus **Recht und Macht, nebſt Haltung** ſolenner exequien **in der Kirche, auch die Kirchen-Trauer, zu** prætendi**ren?**

Melantes.

Uber das, was bey anderer Leute Begräbniſſen, zu ihrer letzten Ehre, in denen Kirchen vorgehet, als, ſingen / Predigt oder Sermon halten, den Lebens-Lauff verleſen, haben die Patroni und Gerichts-Herrn den Gebrauch, daß ſie die Leichen, währende ceremonien über, in die Kirchen ſetzen laſſen, zwiſchen brennende Kertzen, (weil der Staat insgemein die Nacht zur Beyſetzung erwehlet, warumb, will ich nicht ſagen,) da hernach auch eine mit Leichen-Tüchern bedeckte Baare, vier Wochen in der Kirche ſtehen bleibet und ihre Geſtühle, auch wohl Cantzel und Altar, ſchwartz bekleidet werden. Wegen deſſen kam ein hoher „Befehl: Demnach wir berichtet worden, ob ſolten „einige von Adel, bey denen Leich-Beſtattungen der „ihrigen, in der Kirche, nebſt dem Sarge, auff iegliche Seite, brennende Wachs-Kertzen ſetzen, auch „ſolches nicht alleine an dem Begräbniß-Tage, ſondern wohl etliche Wochen, bey wehrenden GOttes-Dienſte, alſo halten laſſen; wir aber, das übermäßige Gepränge gäntzlich abgeſchafft und zwi-

„ſchen denen Leich-Beſtattungen eines Landes-Für-„ſtens und Vaſallens, allerdings einen Unterſchied, „gehalten wiſſen wollen. Als iſt hiermit unſer Be-„gehren, ihr wollet, daß bey Leichen-Beſtattungen „derer von Adel, und zwar derjenigen, ſo in Unſern „Civil- oder militair-Dienſten geſtanden, biß auff „den Obriſten incluſivè **acht/** der übrigen aber „nur 6. brennende Wachs-Kertzen, auff beyden „Seiten des Sarges, wenn ſie dergleichen gebrau-„chen wollen, iedoch **nur deſſelbigen Tages,** da „die Leich-Predigt gehalten wird, und ferner nicht, „ſetzen zu laſſen, verſtattet ſeyn ſolle, bey denen unter „euch gehörigen Superintendenten, welche deshal-„ben weiter, an die ihnen untergebne Pfarrer Ver-„fügung zu treffen, Verordnung thun. Dreßden „am 2. Dec. 1711. Und von 29. Dec. 1713. wurde „reſcribiret: Jngleichen können die Leichen derer an „verdächtigen Kranckheiten verſtorbenen adlichen „Perſohnen, zu ſolcher Zeit, in die Kirchen und darin-„ne befindliche Begräbniße, nicht geſetzet noch be-„graben werden. Wie denn ietzo generaliter von „euch zu verordnen, daß künfftig in eurer Inſpection, „die Leichen, es ſey der Todes-Fall von verdächtiger „oder anderer Kranckheit erfolget, zur öffentlichen „Schau, als welches ohndem eine überflüßige Sache „iſt und zu vielen unnöthigen Auffwand Anlaß gie-„bet, nicht mehr ausgeſtellet, oder in die Kirchen ge-„ſetzet, ſondern, die verdächtigen auffs baldeſte, die „andern aber ſonſt gewöhnlich, zu rechter Zeit, unter „die Erde gebracht werden ſollen ꝛc. Die **Kirchen-Trauer, wegen** Bekleidung der Stühle und Stil-

lung der Orgeln auch Kirchen-Muſic betreffend, iſt in vorhergehenden §. geſagt worden, was derentwegen anbefohlen. Das erſte läßet man geſchehen; wegen des andern aber, ſollten Chriſtliche Patroni ſich ſelbſt ein Gewiſſen machen es zu begehren oder anzunehmen. Es heiſt: **Lobet den HErrn mit Orgeln und andern** inſtrumenten, **in ſeinen Heiligthumb/alſo auch mit** vocal- **und** figural-**Muſic/Pſ.150.** Soll denn nun die Ehre GOttes, verſtorbenen Menſchen zu Ehren unterbleiben und zurücke treten? ohne Zweiffel hat dieſes die hohen **Chriſt-Fürſtl.** Häuſer/ Gotha **und Eiſenach**, bewogen, daß ſie/ bey hohen Trauer-Fällen, zwar hinlauten und Land-Trauer halten, Orgeln und Kirchen-Muſic aber fortgehen laſſen. Es ſind mir auch einige **Chriſtliche von** Adel bekant, von gleicher Meinung, daß ům ſterblicher und verſtorbner Menſchen willen, dem Dienſt, Ehre und Lobe GOttes, kein Abbruch geſchehen müſſe. Wäre gut, wenn es durchgängig alſo gehalten würde. Und was iſt auch da vor ein Unterſchied, zwiſchen hoher Landes-Obrigkeit uñ dero Vaſallen? **Land-Trauer bey denen** Unterthanen, iſt billig, denn, wenn das Haupt betrübt iſt, müſſen die Glieder nicht luſtig ſeyn. Es wird dadurch, manche Uppigkeit und Sünde, zurückgehalten. Wie GOtt ſelbſt, wenn man dergleichen, ůmb ſeiner Ehre willen, nicht ſteuren, noch, auff ſeiner Diener Erinnern abſtellen will, offt ſolche Trauer-Fälle verhänget, ůmb welcher willen, denen Menſchen zu Ehren, Muſic und üppiges Weſen, weil es Traur iſt, verboten, und dadurch

durch GOttes Ehre und Wille, ob wohl indirecte & per accidens, mit befördert wird. An einen gewiſſen Orte, wurden einige Chriſtl. Prediger, etliche Jahr, alles Bittens und Ermahnungen ungeachtet, durch Verſtattung des **unchriſtl. und heiloſen Pfingſt-Tanzes**, gekräncket, allein, ihre gerechten Seuffzer brachten es, ohne Zweiffel, dahin, daß hernach, etliche Jahr, es allzeit, ümb ſolche Zeit, eine Trauer gab, und alſo zum ſtaat nachbleiben muſte, was man vorher, GOtt zu Willen, nicht hatte hindern wollen, biß das Caput Familiæ, ſo ſich zu dergleichen ſündlichen Vergönſtigungen bereden laſſen, ſelbſt bald abgieng und gleich am 3ten Pfingſt-Feyertage begraben wurde, dem nicht lange hernach andere folgeten. Denn GOtt läſſet ſich nicht ſpotten, noch ſeine Ehre von Menſchen, die doch auff ihre Ehre ſo ſehr halten, ümbſonſt kräncken.

§. 50. *Liberius.*

Wie weit erſtreckt ſich denn nun weiter das Recht und Macht eines Kirchen-Patroni wegen des GOttes-Dienſts und deſſen was zu demſelben gehöret?

Melantes.

Dabey wird ſein Recht und Macht gar geringe ſeyn. Denn, den GOttes-**Dienſt anſtellen und ändern, gehöret gäntzlich ins** jus epiſcopale, wie davon die Verfaſſungen in denen Kirchen-Ordnungen, ſattſamen Beweißthumb geben. Doch mache Herr Liberius ſeine Meinung und Scrupel auch deßwegen bekannt, ſo können wir auch darinne,

inne, deſto leichter und gewiſſer, aus der Sache kommen.

§. 51. *Liberius.*

Sollte denn nicht ein Patronus den GOttes-Dienſt, nach ſeinen Gefallen, anſtellen können, wenn und wie er ſolle gehalten werden?

Melantes.

Nein. Denn, das **wie** und **wenn**, ſind ſchon in des Epiſcopi **Kirchen-Ordnungen**, beniemet, eingetheilet und geſetzet; brauchet alſo keiner ferneren Veranſtaltungen noch Aenderungen, damit alles in **Gleichheit und Ordnung** verbleiben möge. Da ſind die Stunden zum GOttes-Dienſte, wo und wie viel ſichs leiden will, in Winter und Sommer, angeſetzet, ſonderlich in **Städten**. (Denn, auffn Lande ſind die Orte, bey denen Filiale ſich befinden, ausdrücklich ausgenommen, Synodal. General-decret, p. m. 332. weil, wegen hin und wiederreiſens, Wetters und vorfallender Verrichtungen, es ſich nicht alles an gewiſſe Zeit und Stunden binden läſſet, gleichwohl eine Gemeinde ſo wohl als die andere, wie verſtändige Leute leicht urtheilen können, will verſorget und vergatten ſeyn.) Zu welcher Zeit demnach ſoll geläutet werden, hat der Prieſter anzuordnen. Doch meinet Herr D. Clodius, ob gleich ein Patronus oder Obrigkeit nicht Macht habe zu befehlen, daß man, mit dem Lauten der Glocken zum GOttes-Dienſt, nach ſeinen Gefallen warte, weil die Kirchen-Ordnung

nung ſchon die Zeit geſetzt / dabey billig zu bleiben wäre; ſo könne man doch, bey **auſſerordentlichen Fällen**/wenns nicht zu lange währt noch zu oft kömmt, auch keine **Gewohnheit** draus gemacht wird, etwas zugefallen geſchehen laſſen. Man mercket bald wie es gemeint iſt, und ob was drunter geſucht werde, oder, ob ein Nothfall und anderer Umſtand, ſich dabey befinde, v.g. wenn etwa andere vornehme Chriſtl. Freunde ſich bey ihnen haben melden laſſen, daß ſie zu ihnen komen und den GOttes-Dienſt allda mit halten wollen, wie mir dergleichen bekannt! it. wenn **Kirchgänge** anzuſtellen und noch auff iemand gewartet wird ꝛc. darnach man ſich alſo richten kan, niemand, an vorgenommener oder doch vorgegebener Andacht, zu hindern, anderen aber zu erweiſen, daß man nicht eigenſinnig noch wiederwertig ſey, wie ohndem ſich Prediger immer von Welt-Leuten müſſen Schuld geben und Argwohn auff ſich ſetzen laſſen, wenn ſie nicht in allen wollen wie jene wollen nnd es gerne hätten, ſondern zuſehen müſſen, was ihnen befohlen ſey, was ſie verantworten können oder nicht. Alſo haben Patroni auch nicht zu befehlen, was geſungen ſoll werden, ſondern es iſt gleichfalls, die **Anordnung des Geſangs denen Prieſtern** übergeben, weil ſie am beſten wiſſen, was mit ihren meditationen überein komme, ſich drauff ſchicke oder nicht. Und, wenn auch hierinne gleich iemand, auff Anſuchen, zu Beföderung der Andacht, könnte was zu Gefallen geſchehen, kan man doch nicht allzeit wiſſen, was auch darunter geſucht werde. Wer ſollte es dencken?

Eine

Eine gewiſſe Frau ließ einſt den Prieſter des Orts erſuchen, er möchte doch, unter der Communion, das Lied: **Erbarm dich mein o HErre GOtt** ꝛc. ſingen laſſen, weil ſie gleich mit gienge und ihre Andacht drauff gerichtet hätte. Der Prieſter nahm es, aus guten Hertzen, als ein Buß-Zeichen, an, und war froh, daß ſie, nach vielen Zureden, einſt an die Bekehrung gedencken und andächtig werden wolte, ließ es deßwegen geſchehen. Hernach erfuhr er, daß ſie mit einem Chevalier (wo nicht gar Galan,) eine Wette angeſtellt: auffn Sonntag, ůmb die und die Zeit, wolte ſie erwehntes Lied in der Kirche ſingen laſſen ꝛc. Solche Dinge gehen vor, daß ſich nicht gnug in acht zu nehmen. Andere weiter nicht zu berühren. Herr Carpzovius ſchreibt: wie denen „Kirchen-Dienern nicht zugelaſſen iſt, ſich in weltliche „Dinge zu mengen, alſo ſtehet auch Patronis „nicht zu, ſich in geiſtliche Sachen zu miſchen, den „GOttes-Dienſt, nach ihren Gefallen, anſtellen und „halten zu laſſen, weil ſie, als Patroni, mit denen Biſchöfflichen „Rechten, gar nichts zu thun noch dieſelben „zu gebrauchen haben; juriſpr. Conſ. L. 1. Def. „69.

§. 52. *Liberius.*

Haben denn Patroni etwas beſonders beym Gebrauch des H. Abendmahls zu prætendiren?

Melantes.

Ob wohl bey dergleichen heiligen Handlungen, al-

alle und iede, Hohe und Niedrige, ſich Chriſtl. ernſtlicher Bußfertigkeit und Demuth befleißigen ſolten, in Erinnerung ihres ſündlichen Zuſtandes, und daß GOtt keine Perſohn, ſondern das Hertz und deſſen Bereitung anſehe. Es ſolten, auch die gröſſeſten und vornehmſten vor der Welt, (in Betrachtung, daß ihr Stand und Vermögen, ihnen, wo ſie nicht behutſam gehen, zu gröſſern Sünden, Mißbrauch, Hoffarth, Verſündigung an GOtt und den armen Nechſten, Anlaß geben, als Geringern und Armen ja daß ſie offt würcklich darein gefallen, und wenn ſie zu ſatt worden, verleugnet uñ geſagt: **wer iſt der Herr?** Alſo viel Laſt auff ihren Gewiſſen haben, und weil ihnen viel gegeben worden, ſie auch viel werden zu verantworten bekommen,) froh ſeyn, wenn ſie nur mit dem Zöllner von ferne ſtehen und Rechtfertigung erlangen könten. Aber, wie ſehr es an ſolchen Erkäntniß und gebührenden Verhalten fehle, lehret, mehr als ihnen gut ſeyn kann, die Erfahrung. Wie viel laſſen ſich zu gut düncken, mit andern Armen und in ihren Gedancken Geringen, öffentlich zur Beichte und zum Tiſch des HErrn zu gehen? (deſſen ſich doch Chriſtliche und hohe Potentaten nicht ſchämen,) in Meinung, es gehe ihrer Ehre und grandezza etwas ab. Deßwegen wollen ſie privatim, vor dem GOttes-Dienſte, nicht nur in der Kirche oder Sacriſtey, ſondern wohl gar in ihren Häuſern, abſolviret und communiciret ſeyn. Wie manche ehrliche Prieſter Anfechtung und Verdruß gnug darümb erfahren müſſen, ja, wenn ſie nicht in allen willfahren und aufwarten wollen, Feindſchafft und

Scha-

Schaden davon bekommen. So gar prætendiren ſolches nicht nur die **Herren vor ſich** und ihre Familie, ſondern auch dero **aufgeblaſene Bediente**, welchen von den Herrn conniviret und übergehoffen wird, weil ſie dieſelben verſtärcken, es ihnen, aus Schmeichelen, billigen und ſie darzu verhetzen. Es wolte mir einſt iemand vor gewiß ſagen, daß ein ſolcher Patronus und Oberer verlangt, der Prieſter ſolte vor ihn und ſeine alſo titulirte Gemahlin, gröſſere Oſtien, als vor die andern Communicanten, zubereiten laſſen, welches dahin geſtellt ſeyn mag. Gnug daß andere dergl. übermüthige prætenſiones gnug, an den Tag komen ſind. Und, dieſelben haben, auſſer Zweiffel, verurſachet, daß ein hoher Befehl in Chur-Sachſen, publiciret wurde, und zwar A. 1706. Es „ſolten hinführo die Prieſter niemand, er ſey auch „wer er ſey, privatim comuniciren, auſſer Schwan-„gere, Krancke und die unvermeidlich eilends zu reiſen „hätten, die andern alle ſolten ſich öffentlich zur Com-„munion einfinden. Ob auch gleich einige ſupplicando einkommen, man möchte ſie doch ferner bey der privat-Commmunion laſſen, wurde es ihnen doch abgeſchlagen, hergegen obiger Befehl nochmahls wiederholet und beſtärcket, daß es beſtändig dabey bleiben ſolle. O elender unchriſtlicher Staat, den man darinne ſuchet! O Zeichen ſchlechter Bußfertigkeit, zerkniſchter Hertzen und Demuth, die doch allein für GOtt gelten und ſeinen gerechten Zorn über die Sünder, beſänfftigen! War demnach ſolche hohe Verordnung höchſtnöthig und löblich, da auch andere **geringeren Standes/in Städten** ſonder-

 lich,

lich, ſich ein gleiches heraus nahmen, entweder, daß ſie andern nicht nachgehen wollten, oder vorſchützten, ſie hätten keine ſchwartzen und ſonſt gnugſamen Kleider, oder anderen nichtigen Vorwand machten, woraus viel Unordnung und Aergerniß entſtanden, ſonderlich, wo ihnen aus Gunſt oder ůmb eines elenden Gewinſtgens willen, geheuchelt und gewillfahret worden. O, wie viel ſtoltze, unbußfertige und unwürdige, hat man dadurch verſtärcket und ſich ihrer Sünden theilhafft gemacht? Nun können ſich redliche Prieſter darauff gründen und beruffen. Und wohl denen, die auch hierinne, ohne Abſehen auff Gunſt und Genieß, gebůhrend drüber halten. GOtt ſtärcke ſie, helffe ferner allen Unordnungen und Aergerniſſen wehren, ja alle, die nur folgen uñ es erkennen wollen, zu rechtſchaffener Buſſe und Demuth bereiten und warhafftig bekehren.

§. 53. *Liberius.*

Was haben denn Patroni **und ſolche Obern vor Vorzug und Vorrecht, wegen der Tauffe und** Copulation**en?**

Melantes.

Auch hierinne ſuchen ſie freylich, insgemein, was ſonderliches, und ſind, durch connivenz, Furchtſamkeit, Eigennutz, Heucheley und Nachläßigkeit mancher Geiſtlichen ziemlich weit avancirt und in Poſſeſſ gerathen. Da will man nicht in dem GOttes-Hauſe, ſondern in ſeinen eignen oder doch andern privat-Häuſern, copulirt ſeyn; da ſollen die Kinder nicht in der Kirche, ſondern zu Hauſe, getaufft werden, es wä-

wäre zu gemein und verächtlich, und was dergleichen mehr. Was der ſeelige D. Mengering in Scrutinio Conſc. Catech. ſchon zu ſeiner Zeit geklagt und geſagt: **Manche wollen nicht in der Kirche getaufft ſeyn, ſie wollen nicht in der Kirche copuliret ſeyn, ſie gehen auch nicht gern in die Kirche und wollen doch hernach alle gern in die Kirche begraben ſeyn**, c. 20. n. 13. p. m. 1445. Solches bleibt auch noch heut zu Tage wahr. Es ſind doch ſolche Actus ordentlicher Weiſe, in die Kirchen gewieſen, woſelbſt Tauff-Stein und Altar ſtehen; ſollen/nach alter Chriſtlicher Gewohnheit, daſelbſt öffentlich, vor GOttes und anderer Mit-Chriſten Augen, zu GOttes Ehren, anderer Erbauung, und, zum Zeugniß, daß man ſich zum Chriſtenthumb bekenne, auch denen löblichen Kirchen-Ordnungen gehorſame, verrichtet, und, ohne Noth, nicht davon abgeſondert werden. Dannenhero will, in **Chur-Sächßl. Kirchen-Ordnung** der 6te **General-Articul von der heil. Tauffe**, es ſollen die Pfarrer dahin ſehen, daß die Tauffe derer Kindlein, nach der Predigt, in öffentlicher Verſammlung, geſchehen möge, damit die gantze Kirche vor die Neugetaufften beten, auch ein ieglicher Anweſender ſich ſeiner Tauffe und des darinne mit GOtt gemachten Bundes erinnern könne. Und, in der **Policey-Ordnung** Tit. 17. wird wiederhohlet, daß die privat-Tauffen in Häuſern gäntzlich, auſſer der **Noth-Tauffe**, ſollen eingeſtellet werden. Ein gleiches iſt auch wegen der *privat-Copulationen* geordnet, Tit. præc. 16. Nachdem aber doch, denen von **Adel, hoch-**

*graduir*ten und in vornehmen Chur- und Fürſtl. Raths-*Collegiis* begriffenen Perſohnen, hierunter etwas auſſerordentliches nachgelaſſen worden, bleiben ſie dabey. Und, wenn gleich einige derſelben aus Chriſtlichen Gemüth, lieber, zu ſolchen Actibus, die GOttes-Häuſer, zu beſſerer Andacht, auch Bezeugung ihrer Ehrerbietung gegen GOtt und ſeine Kirche, erwehlen wolten, können ſie doch leicht dadurch abgehalten werden, daß es andere ihres Standes, ſo mehr auff den Staat und etwas ſonderliches halten, ihnen verargen und vorgeben würden, als hätten ſie ihnen einen Vorwurff gemacht, ihren Vorrecht und Freyheit was vergeben. Indeſſen iſt doch auch ſolchen exemtis, bey Tauffen und Copulationen, in einen und andern, Ziel und Maaſſe geſetzt, wenn ſie ſonſt ſich dran kehren wollen, wie ſie wohl ſolten. v. g. daß, bey denen von Adel, zum meiſten, 7. biß 9. Gevattern, ſollen zugelaſſen werden, und zwar, wenn die Eltern beyderſeits, oder doch der Vater, adlich ſind, dahergegen, obgleich die Mutter vom Adel iſt, der Vater aber nicht, es auch nicht zugelaſſen wird, ſo wenig, als die privat-Tauffe; (Carpz. L. 2. Def. 170.) Daß, bey Kind-Tauffen, nur 2. einfache Taffeln ſtatt finden, und das Gaſtmahl nicht über 2. Tage, bey nahmhaffter Straffe, gehalten werden ſolle, dabey auch das Eingebinde beniemet wird, und das Verbot, denen Pathen weiter keinen H. Chriſt, noch Neu-Jahr ꝛc. zu geben, beygefüget ſtehet, Policey-Ordnung Tit. 17. Gleichwie auch, von hochzeitlichen Ausrichtungen, der Tit. 14. Weiſung thut, wie viel Taffeln, wie viel Gäſte,

wie

wie viel Speiſen und Tage paſſiret werden ſollen. Daß nach dem hohen Befehl, die neugebohrnen Kinder nicht über zwey Tage ungetaufft liegen, ſondern, ſo bald es möglich, getaufft werden ſollen, gehet ohne Zweiffel, auch Chriſtliche Eltern, höhern Standes an, ümb des Gewiſſens und ſchwerer Rechenſchafft willen.

§. 54. *Liberius.*

Es kömmt doch einen Patrono **un**diſputir**lich zu, daß nahmentlich, vor ihn und ſeine** Familie**, in der Kirche gebeten werde?**

Melantes.

Der Herr Carpzovius ſchreibt, daß, ob wir Chriſten gleich mit dem Gebet an keinen gewiſſen Ort mehr gebunden ſind, ſondern überal heilige Hände auffheben können und ſollen, dennoch, mit Recht und „Billigkeit, öffentliche Gebet in denen GOttes-„Häuſern angeſtellet würden, nicht, daß an ſolchen „Orten eine ſonderbahre Heiligkeit zu finden wäre, „ſondern weil das Gebet das vornehmſte Stück des „GOttesdienſts iſt, und die Ubereinſtimmung der „Betenden gröſſere Hoffnung und Verheiſſung, we-„gen der Erhörung, habe, Matth. 18, 19. Es ſey „demnach ein löblicher Gebrauch, daß, nach allen „Predigten, das gemeine Gebet öffentlich abgeleſen „würde, vor den glücklichen Zuſtand der Kirche und „des gemeinen Weſens, ja, vor aller Menſchen „Wohlfarth, deſſen Formular in der Kirchen-agen-„de zu finden. Und obgleich darinne, nur vornehm-„lich der Käyſerl. Majeſtät und Churfürſtl. Durchl. „zu Sachſen, Erwehnung geſchähe, und ſolches

„nicht unbillig, ſondern, weil Könige und Fürſten,
„Pfleger und Hirten der Kirche ſeyn ſollen, daher
„man auch öffentlich vor ihr Wohlſeyn beten müſſe;
„ſo würden doch, faſt in allen Städten und auf allen
„Dörffern, die Unter-Obrigkeiten, Gerichts-Herrn
„und Patroni, nebſt ihren Familien, auch mit ins
„gemeine Gebeth mit Nahmen eingeſchloſſen. Da
„deñ dieſes nicht nur aus obſervanz und Gewonheit
„geſchähe, ſondern auch aus gerechten Urſachen.
„Deñ, man müſſe die Wohlfarth derjenigen Herrn,
„welche die Gerechtigkeit an einem Ort und Bezirck
„handhaben, nicht verabſäumen, da auch der Kirche
„Wohlfarth und die Religion, genau mit der Ge-
„rechtigkeit verknüpffet wären, alſo, daß eine ohne die
„andere nicht feſt wurtzeln könne. Denn, die Re-
„ligion bewegt die Obrigkeit, daß ſie die Gerechtig-
„keit gleich durch handhabet, und, vermittelſt der Ge-
„rechtigkeit, wird die Religion beſchützet und fortge-
„pflantzet. Die Gewalt weltl. Obrigkeit, iſt nicht
„nur zur Regierung der Welt, ſondern auch zum
„Schutz der Kirche, gegeben; alſo, daß ihr die Sorge
„vor die Religion und die Beſchirmung nicht weniger
„oblieget, als die Handhabung der Gerechtigkeit. So
„ziehet deñ die genaue Verbindung beyder nach ſich,
„daß das öffentliche Gebet, vor diejenigen, welche
„an einem Orte und in einem Bezirck die Gerechtig-
„keit verwalten, nicht ſoll unterlaſſen werden, vor-
„nehmlich, wenn ſie zugleich Collatores und Patro-
„ni ſind, wie ſolches insgemein beyſammen iſt. Die
„natürliche Billigkeit und Erbarkeit erfodern es, vor
„diejenigen und ihre Wohlfarth nahmentlich zu be-
ten,

„ten, welche der Kirche gutes thun, damit auch alſo „einem Patrono, die ihm zukommende Ehre erwie„ſen werde. Vid. jurispr. Conſ. L. 2. D. 259. Daß „aber diejenigen, von Adel und andere, die an einem „Orte zwar wohnen und ihre Güter beſitzen, dabey „aber, weder das jus Patronatus noch die Gerichte „haben, ſondern nur Eingepfarrte ſind, keinen Ein„ſchluß, mit Nahmen, ins gemeine Gebet, verlangen „dürffen noch erlangen können, beweiſet er in folgen„der Def. 160. beyfügend ein Reſcriptum Conſi„ſtorii ſupremi: wenn denn Supplicanten, vermö„ge ihrer eignen ſubſcription, dieſes Orts, weder „Collatores noch Gerichts-Herrn, ſondern nur Ein„gepfarrte ſind, und dahero von den Bürgern, auſſer „ihres adlichen Standes, keinen Vorzug haben, „auch ohne das, in dem gemeinen Gebet, in denen „Worten, (und gantzer Chriſtlichen Gemeinde) be„griffen; ſo tragen wir ihrenthalben etwas ſonderli„ches anzuordnen, bedencken 2c. Ob aber nun gleich *Patroni* **in unſern** Kirchen die Ehre und das Recht haben, daß vor ſie, mit Nahmen, nach denen Predigten, gebeten wird, weil ſie Wohlthäter und Verſorger derſelben ſind (oder doch ſeyn ſollen,) ſonderlich, wenn ſie dabey die **Gerichte** haben und die Gerechtigkeit handhaben; ſollen ſie ſich doch Chriſtlich beſcheiden, nichts drauf einbilden, noch, aus Hochmuth und Ehrgeitz, mehr begehren als ſich geziemet und zu verantworten iſt. Thun demnach diejenigen unrecht, welche **übermäßige Titul, auch Benennung aller Güter**, davon ſie ſich ſchreiben, aller *Chargen*, die ſie bedienen, in Gebet verlangen, drohen

und zürnen, wenn die Prieſter nicht gehorchen wollen und wolten es lieber gar, als ein limen cræſæ majeſtatis, auslegen. Denn, das **Gebet iſt ein demüthiges Suchen aller Nothdurfft und Wohlthaten von GOtt**; ſoll demnach billig, aller Stoltz und Hochmuth, weit davon entfernet ſeyn, auch alles euſerliche Prahlen und Gepränge, denn, Betteln und Großthun ſchicken ſich nicht zuſammen. So ſoll auch die Zeit nicht mit tituliren hingebracht werden, ſonderlich vor GOttes Angeſichte, der Patronus (und alle Obrigkeit) ſitzen da nicht auf dem **Richterſtuhl**, ſondern **vor dem Throne GOttes**, da ſie demnach ſich zu **demüthigen** Urſach haben. Groſſe **Ehren-Titul gehören nicht zum Reiche Chriſti.** Solche Benennung, (Tituli notificantes & diſtingventes) daraus man vernehmen kann, wer einer iſt und wer gemeinet wird, ſind wohl zuläßlich, nicht aber (luxuriantes & ornantes tituli) überflüßige Titul und die nur dahin ihr Abſehen haben, einen Menſchen groß zu machen, dergleichen man in Brieffen und Lebensläuffen gebrauchet. Vor GOtt ſind wir arme, elende ſündige und dürfftige Menſchen, was wolten wir denn viel, mit groſſen Tituln, ſtoltzieren? wird doch des Käyſers und Churfürſtens Titul, in allgemeinen Gebet, nicht vor voll gebraucht, was wollen denn andere ein mehrers begehren, die nur Vaſallen und viel geringer ſind? Insgemein ſoll auch hierbey in acht genommen werden, wie es, von **langer Zeit her, bräuchlich** geweſen iſt, und ſoll niemand ſich bewegen laſſen, aus Schmeicheley oder Furcht, etwas neues

und ungewöhnliches einzuführen. Vid. Dedek. Conſil. Theol. Vol. 1. membr. 3. Sect. 2. n. 18. Chriſtianus III. König in Dennemarck, hat ſeine Beichte allzeit auf den Knien abgelegt und ſeinem Beicht-Vater verboten, den Titul Majeſtät in Beicht-Stuhle zu gebrauchen, Vid. König. C. C. p. 781. Hohe Landes-Obrigkeit, die zugleich Patronus iſt, kann man gar wohl **allergnädigſten oder gnädigſten Landes-Vater** dabey tituliren. Vid. D. Clod. diſſert. quid Patrono debeat miniſter? §. I. Allen auch hierinne entſtandenen und noch (bey immer mehr zunehmender Hochmuth) zu beſorgenden exorbitantien und differentien, vorzubeugen, wurde A. 1710. in Chur-Sachſen, folgender hoher Befehl publiciret: Von GOttes Gnaden, Friedrich Auguſtus, König in Pohlen ꝛc. Churfürſt. Wir „haben in Erfahrung bracht, wie daß bißanhero „nicht nur die Kirchen-Patroni ſondern auch die ein-„gepfarrten Gerichts-Herrn, benebſt denen ihrigen, „ſich große und unzuläßliche Titul, ſo wohl in dem „allgemeinen Kirchen-Gebete, als in andern Vorbit-„ten und Danckſagungen, geben laſſen, und ſolches „nach ihren Gefallen anzuordnen ſich unternommen. „Wenn denn in keinen Gebet, als welches zu GOtt, „in wahrer Demuth des Hertzens geſchehen ſoll, mit „groſſen Tituln zu prangen, ſich geziehmen will, wir „auch ſelbſt uns, vor unſre hohe Perſohn und unſer „königlich Hauß, weder in angeregten allgemeinen „Gebet noch in andern Vorbitten mit dem vollen „Titul verbeten laſſen: Als haben wir vorlängſt, „auff die Abſchaffung der unnöthigen und weit-

„ſchweiffigen Tituln, in dergleichen Vorbitten unſer
„Chriſt-Fürſtliches Abſehen gerichtet; begehren
„dieſemnach hiermit gnädigſt, ihr wollet an die unter
„euch gehörigen Superintendenten, wie auch Dö-
„litzſch und Zörbigiſchen, ingleichen Weiſſenfelſi-
„ſchen und Freyburgiſchen Schrifftſaſſen, nach In-
„halt unſrer dißfalls ergangnen Befehle, die Ver-
„ordnung ergehen laſſen, damit ſelbige, bey denen ih-
„rer Inſpection, untergebnen Pfarrern die Verfü-
„gung thun, ſich auch ſelbſt darnach achten ſollen, daß
„in Zukunfft, von denen bißhero üblich geweſenen
„Tituln, von hochgebohrnen, hoch wohlgebohrnen ꝛc.
„unſern gnädigen Herrn, oder gnädigen Frauen ꝛc.
„in denen Vorbitten abſtrahiret, und ſchlecht weg,
„vor des Orts Chriſtliche Obrigkeit, ſo Patroni mit
„Benennung ihrer Perſohnen und Functionen, zum
„Unterſchied von andern, ſo gleiches Nahmens und
„Geſchlechts ſeyn möchten, ohne weitern Titul, und
„ihre Frauen und Anverwandten, in linea aſcen-
„dente und deſcendente, darunter auch endlich
„Stieff-Väter und Stieff-Mütter zu nennen, wie
„nicht weniger die Geſchwiſter und nechſte Anver-
„wandten in genere, ingleichen bey Unmündigen
„vor die Vormünder indefinitè und ſub nomine
„collectivo gebeten, vor die eingepfarrten Gerichts-
„Herrn aber, wenn es nicht anders hergebracht und
„ſie an jure Patronatus nicht participiren, nur in
„genere vor den oder die Herrn Eingepfarrten und
„deren Familien zu bitten; wo aber ſie bißhero mit
„Nahmen genennet, es annoch bey zubehalten. Und
„ob zwar kein Patronus an ſeinen Pfarrer etwas zu
ver-

„verordnen, ſondern ſolches regulariter von denen
„Conſiſtoriis durch die Superintendenten geſchehen
„ſoll; ſo können wir doch geſchehen laſſen, daß, wen̄
„ein Patronus bey vorgehenden Veränderungen,
„mit oder in ſeiner Familie, oder, wenn er, als ein neu-
„er Beſitzer, zum Gute kömmet, von dem Pfarrer,
„nach obiger vorgeſchriebener Maaſſe / die Vorbitte
„zu thun verlanget, ſolches verſtattet werden und ge-
„ſchehen, der Pfarrer aber doch an ſeinen Superin-
„tendenten berichten, und / wenn was neuerliches
„von ihm verlanget würde, ſich von demſelben Be-
„ſcheides, dieſer aber von euch ſich Befehls erhohlen
„ſoll. Daran geſchicht unſere Meinung. Datum
„Dreßden am 16. Mäy 1710.

§. 55. *Liberius.*

Kann denn ein Patronus auch wohl, mit Recht prætendiren und verlangen / daß ihm in ſeinem Hauſe, geprediget, GOttesdienſt und Communion gehalten werde?

Melantes.

Ich mache hier billig einen Unterſcheid, zwiſchen dem, was aus Noth und unterweilen, und dem, was ohne Noth, nur zum *plaiſir* oder *Commodi*tät, ja / zum Staate / geſchiehet. Läge ein Patronus an einer langwierigen Kranckheit darnieder, daß er nicht vom Lager aufſtehen noch ausgehen könnte, ob er gleich gern wollte, und verlangte / in ſolchen Zuſtande, GOttes Wort zu hören, auch das Heil. Abendmahl zu genieſſen, wird ihm kein treuer Seelſorger, doch ohne Verſäumniß des öffentlichen GOt-

GOttes-Dienſts und der ihm anvertrauten Gemeinde, entſtehen, als der da bereit und beſorgt iſt, deſſen Seelen-Pflege und Wohlfarth, auff alle Weiſe, zu befödern. Wolte aber ein ſolcher verlangen, ihm auſſer dem, da er geſund iſt, oder doch ſeine Maladie zuläſſet, ſonſt auszureiſen, den Predigtſtuhl und Altar, in ſein Hauß zu transportiren, wäre es unrecht und gereichte zum Aergerniß. Denn da ſind alle, die da können, verbunden, ſich zur Verſammlung, an die GOtt und ſeinen Dienſte gewiedmeten Orte, einzufinden, ſonderlich auch Patroni gehalten, andern mit guten Exempeln vorzugehen, die Kirchen und GOttesdienſte nicht ſelbſt zu verachten und zu verlaſſen. Einige haben das ſogenennte **Capellen-Recht**, nach welchen ihnen, in denen auf ihren Höffen ſtehenden Kirchen-Häuſern / der GOttesdienſt, nach hergebrachter Gewohnheit, zu einer geſetzten Zeit, dabey Prediger auch ihre Gemeinden abwarten können, gehalten wird. Und, das iſt vor ſich, da auch Prediger ihre Beſoldungen davon bekommen. Wenn aber ein anderer, in einem zu andern Gebrauch dienenden Zimmer, da es nicht eben andächtig und ſtille zugehet, ohne Noth, da er wohl zur Kirche kommen könnte, auch wohl in Abweſen, vor die Seinen, dergleichen begehret, iſt es allerdings unrecht, ſtehet auch einem Prieſter nicht zu, darinne nach deſſen Willen zu handeln, weil es wieder die Kirchen-Ordnung iſt, welche befiehlt in GOttes-hauſe zu predigen und Gottesdienſt zu pflegen, auch denen Obrigkeiten auferleget, drüber zu halten und die Verächter zu ſtraffen. Ein gewiſſer Patronus

und Gerichts-Herr hatte ſeinen Hoff etwa eine gute Viertelſtunde weit, von dem Orte und Kirche, dahin er pfarrete, zu welcher ſich ſeine Vorfahren von langer Zeit, beſtändig gehalten, er auch ſelbſt, da er noch ledig, dergleichen gethan. Nachdem er aber geheyrathet, und ihn eine etwas anhaltende Kranckheit befallen, derentwegen er nicht wohl die Lufft vertragen können, hatte er von dem Prieſter begehrt, daß er und zwar alle Predigt-Tage, in ſeiner Stube predigen und GOttesdienſt halten ſolle, der ſich aber darzu nicht verſtehen wollen, ob man ihn gleich mit Entziehung der Beſoldung, die er jährlich von Hofe bekähme, bedrohet, weil er auch ein Filial hätte und alſo, ümb etlicher Perſohnen willen, allzeit eine gantze Gemeinde verlaſſen müſte, welches er nicht würde verantworten können. Der Patronus ſtellte im Conſiſtorio ſeinen Zuſtand vor, und bat, daß ihm möchte verſtattet werden, bißweilen einen benachbarten Prieſter bey ſich predigen zu laſſen, welches er in ſo weit erhielt. Nachdem aber dieſelben ſich entſchuldigten, daß ein ieder ſelbſt ſein Amt zu verrichten hätte, nahm er einen Studioſum an, ließ alle Sonntage, auch, da er wieder geſund worden, und, ob er gleich offt etliche Wochen nicht zu Hauſe war, auf ſeinen Hofe predigen, dadurch auch ſein Geſinde von gewöhnlichen öffentlichen Gottesdienſte, abgezohen wurde ꝛc. Es gieng ihm ſo an, weil niemand war, der es rügete, der Paſtor auch ſelbſt, (aus was Urſachen will ich nicht ſagen,) darzu ſtille ſchwieg, und quartaliter die Communion aufn Hoffe hielt, da indeß, ſo wohl mit Verlaſſung der Kirche, als auch

mit

mit Haltung des unberuffenen und unexaminirten Levitens, kein gut Exempel gegeben wurde. Denn, wenn das einem ieden freyſtehen ſolte, würde viel Unordnung entſtehen, dem Miniſterio Eingriff geſchehen und Gelegenheit gegeben werden, daß manche irrige Lehre, ſo in Winckel, könnte beygebracht werden, wie die Früchte davon zeigen. Wenn ein Paſtor dem Patrono nicht flugs in allen nach Willen leben wollte, nähme er nur einen Winckelprediger an, der drauf trotzte, der Patronus habe ihn beruffen (als ob nicht mehr zum Beruff und Predig-Ambt gehörte) und ſich mauſig machte, da denn hübſche Dinge würden heraus kommen, indem man wohl eigene verdächtige Gebete brauchte, den Seegen in plurali: Der HErr ſegne uns ꝛc. ſpräche, einen Laqväy zum Cantore machte und alſo formalen Gottesdienſt anſtellte ꝛc. Welches gewißlich hohe Conſiſtoria nicht zugeben würden, ſo ſie es erfahren ſolten. Es wären auch hier dergleichen Dinge wohl ferner fortgeſetzet worden, wenn nicht der Tod einen Strich durchgemacht hätte. Was ſind das vor Kirchen-Patroni, welche die Kirchen ſelbſt verachten und verlaſſen? was ſind das für Obrigkeiten, die andere üm Verachtung u. Verſäumung des öffentl. Gottesdienſts ſtraffen ſollen und ſich doch ſelbſt verwerfflich machen? Ob man Capellen-Recht vorwenden könne, wenn etwa noch, aus dem Pabſtthum alte Gemäure von einer Capelle, an einen Orte ſtehen, die doch, nach der Reformation, weder gebauet noch ie zum GOttesdienſt, vielmehr aber zum Viehſtall, gebrauchet worden, mag ich nicht bejahen.

§. 56.

§. 56. *Liberius.*

Kann denn ein Patronus, **wenn er kranck worden, vor ſich öffentlich bitten laſſen, auch wenn er wieder geneſen, das** Te Deum laudamus **deßwegen in der Kirche abzuſingen, anordnen?**

Melantes.

Wie die öffentliche Vorbitte, bey Kranckheiten, überall gebräuchlich iſt, und niemand, der ſie begehrt, verſaget wird, alſo wird dieſelbe vielmehr willigſt einem Patrono gethan werden, mit guten Wündſchen und zukommender Ehre. Auch kann, nach deſſen Geneſung, ziemende Danckſagung öffentlich geſchehen. Weil aber die Abſingung des Te Deum etwas ſolennes iſt, daher die Verordnung ſonderlicher Gebete und Geſänge, beym Gottesdienſt, dem Epiſcopo zukömmt, wird es dem Patrono von einigen, abgeſprochen. Herr D. Nævius aber in jure Cler. ſchreibt: weil ein ſolcher actus vor keine Kirchen-Ordnung aufzunehmen und der Patron, wenn er, nebſt der Gemeinde, vor die Geneſung GOtt ein Danck-Opffer bringet, nichts anordne oder iemand dadurch præjudicire, habe das Conſiſt. Witt. auf Anſuchen, dergleichen zugelaſſen. Doch bedingt er: es müſſe aus devotion und nicht aus einer angemaßten arroganz geſchehen.

§. 57. *Liberius.*

Sind denn Patroni, **ſonderlich die zugleich die Gerichte haben, nicht befugt, Eheſa-**

chen zu entſcheiden, oder ſonſt, wegen Copulation gewiſſer Perſohnen, etwas anzuordnen?

Melantes.

Was das erſte anbetrifft, giebt hohe Kirchen-Ordnung Ziel und Maſſe, darinne ausdrücklich geſaget wird: demnach auch etliche von der weltlichen Obrigkeit, als / Ammt-Leute, Schöſſer, und etliche des Adels, ungeachtet, daß ſie ungelehrt, heiliger Schrifft und der Rechte unerfahren/ hierzu auch ordentlich nicht beruffen oder aber deſſelben ſonderlichen Befehl gehabt, ſich unterſtanden, Ehe-Sachen zu entſcheiden und zu verhören, ſoll ſich derſelben hinführo niemand weiter unterfangen, beſondern dieſe Sachen, den Superattendenten und Conſiſtoriis zu verhören und nach Gelegenheit zu verrichten, heimſtellen. Da auch die Superattendenten in deme ihrer Hülffe bedürffen würden, ſollen ſie ihnen dieſelbe unweigerlich leiſten, und wiederfahren, oder aber, in Weigerung ſolches an uns gelangen laſſen. General-Artic. c. 13. in fin. Und wiederumb: und ſoll iedes Orts Obrigkeit dahin bedacht ſeyn, daß niemand Ehe-Sachen in Winckel vertrage, oder die Leute durch diejenigen Perſohnen, die es nicht befugt ſind, von einander geſchieden und getrennet, ſondern iedesmahls an die Superintendenten und Conſiſtoria gewieſen und alle Ehe-Sachen von denſelben allein in Verhör gezogen, nicht aber von den weltlichen expediret werden; Synod. General-decret. §. 444. p. 339. welches auch in revidirten Synod.

Ge-

General-decret. §. 36. wiederhohlet und confirmiret wird. Der Herr Carpzovius ſchreibt: weil Ehe-Sachen vermiſchte Sachen wären, halb geiſtlich halb weltlich, müſten billig die Conſiſtoria (als judex competens) ſelbige tractiren und entſcheiden, als in welchen, geiſtliche und weltliche Perſohnen, die Richter-Stelle verträten. An dieſelben werden Ehe-Sachen, von denen Superintendenten, berichtet, welche hernach dieſen und der weltlichen Obrigkeit, nach befinden, commitiren, pro matrimonio zu handeln, oder die Perſohnen, wegen defloration und alimentation, zu vergleichen, und, nach gepflogener Handlung, den Vertrag zur ratification ihnen einzuſenden. Denn, wo ſie vor jenen ſich nicht vergleichen wollen, oder andere wichtige Umbſtände vorfallen, oder contra matrimonium etwas zu tractiren, gehört es allein vor die Conſiſtoria und ſollen ſich Patroni oder Gerichts-Herrn, in dergleichen, vor ſich, nichts unterfangen. Vid. jurispr. Eccl. L. 3. D. 29. Das andere belangend, wiſſen die Paſtores ſchon, was, wegen Aufgebot, copulationen, Zeugniſſe, Unterſuchung der graduum und Hindernüſſe, hohe Kirchen- und Ehe-Ordnungen anbefehlen, nach welchen ſie ſich zu achten, ſonſt aber an niemands Verordnung, ſonderlich, ſo ſie gar jenen entgegen wäre, zu kehren, übrigens, ſo was zweiffelhafftes vorfiele, an ihre Superintendenten ſich zu halten haben. Es lehret zwar die Erfahrung ſattſam, wie offt die Herrn Patroni und Patronæ, in dergleichen Dingen, Neuerungen oder etwas ſonderliches, verlangen, ſonderlich, wenn es ihre Leute und Bedien-

ten betrifft. Sind denn die Herrn Paſtores Placentiner, denen mehr an Gunſt und Genieß, als an Pflicht und Ordnung, gelegen iſt, laſſen ſie es ſo hingehen. Wie mir denn Exempel bekannt ſind, derer, die, auff Begehr der Patronorum eine Hochzeit, etwa bey beſorgten Einſpruch, oder wegen eines vorhabenden Gelacks, einmal vor allemal aufgeboten, oder die Aufgebote zwey in eines gezohen, oder in der Woche, bey der Betſtunde, eins mit verrichtet, die Copulation an ungewöhnl. Tagen und Zeiten geſchehen laſſen, frembde Leute, ohne Auffgebot und Zeugniß, in der Stille, gegen einen recompens, copuliret, dabey beſagte Patroni wohl auch ihren profit gezohen ꝛc. Gleich wie ſie, nach dero Willen und Antrag/ verdächtige, ärgerliche und anderswo abgehaltene Leute, zur Beichte und H. il. Abendmahl gelaſſen, alſo, daß die, ſo ihre Seelſorger trotzen wollen, bey ihnen Zuflucht geſucht, gleich, als hieſſe diß nich GOTT die Abſolution und Heil. Abendmah abgeſtohlen. Es giebt zuweilen ſolche Orte unt Herrn, da es nicht Kirchenordentlich zugeht, da mar ſich eine parteke gefallē läſſet, wenns etlichmahl verſchwiegen hingegangen, ſicher wird, ſich auff Weitentlegenheit der geiſtlichen Obern, zugleich auch aui das Wort und Gutheiſſen der Patronen, verläſſet Dieſe verleiten manchen Prediger, wieder Recht und Ordnung ihnen zu willfahren, durch Verſprechung/ ſie wollen gut davor ſeyn, ſie wollen dafür ſtehen und es verantworten. Kömmt es denn heraus und zur Klage, ziehen ſie den Kopff aus der Schlinge ſprechen: warümb hat er es gethan? und laſſen ihn

ſte-

ſtecken, ja zappeln, wenn er drüber ſuſpendiret wird und es gar bey der remotion nahe hingeht; lachen ihn wohl noch darzu aus, oder brauchen es, bey einer Zuſammenſtoſſung wieder ihn; wie auch dergleichen Exempel nicht ſeltzam ſind. Es iſt derowegen das ſicherſte, man richte ſich nach der höchſten Obrigkeit Ordnungen und Willen, weiſe darauff diejenigen/ſo ein wiedriges begehren, iſts ihnen nicht recht, mögen ſie es mit jenen ausführen oder andere Verordnungen auswürcken. Indeß hat man verthan und iſt keine Verantwortung zu befürchten. Wie nun in dieſen Sachen Patroni nichts anzuordnen haben, alſo ſollen ſie ſich auch nicht unterfangen, andere Actus miniſterii zu exerciren und in ein frembd Ammt zu greiffen, als: zu predigen, zu tauffen, zu begraben ꝛc. wie, noch vor wenigen Jahren, ein gewiſſer Patronus in Voigt-Lande, als eines Krüpels Kind an ſeinen Orte verſtorben, und der Paſtor deſſen Begräbniß etwas ſchwehr gemacht, alſo bald, nach dem der Krüpel bey ihm geklagt, dem Schul-Diener befohlen zu läuten, er ſelbſt aber ſeinen langen Mantel ümgenommen, die Leiche deduciret und die Collecte geſungen. Dafür er aber, als der Caſus ins Conſiſtorium nach A. berichtet worden, 200. Thaler Straffe geben müſſen. Ex relatione amici optimi, cui Patronus à M. & omnes circumſtantiæ benè cognitæ erant.

§. 58. *Liberius.*

Sind denn auch Patroni und Gerichts-Herrn, verbunden, drauff zu ſehen und dar-

über zu halten, daß die Kirchen und GOttes Dienſte fleißig beſucht, auch die Sabbat- und Feyer-Tage, gebührend mögen gefeyret und geheiliget werden?

Melantes.

Es bringt es ja die Sache und das jus Patronatus an ſich ſelbſt, mit ſich. Denn, wer GOtt zu Dienſt und Ehren ein Hauß bauet, verſorget und mit Dienern beſtellet, auch vor deſſen Erhaltung ſorget, oder doch ſorgen will und ſoll, muß ja, nothwendig drauff ſehen, daß auch ſein Dienſt und Ehre ſelbſt, befödert, beobachtet und was denenſelben hinderlich ſeyn kan, aus dem Wege geräumet werde. Denn, daß es mit der Billigkeit, Nutz und Nothwendigkeit des öffentlichen GOttes-Dienſts, ſeine Richtigkeit habe, iſt oben, gegen die Verächter und Feinde deſſelben und der GOttes-Häuſer erwieſen worden. Haben nun gleich Patroni das jus epiſcopale nicht, gnug, wenn ihnen GOtt, nebſt dieſer Ehre, auch weltliche Macht und Gerichte verliehen hat. Da haben ſie ja hoher Landes-Obrigkeit Kirchen- und Policey-Ordnungen vor ſich, über welche ſie geſetzt ſind, als Gevollmächtigte, drüber zu halten und die dictirten Straffen, an den Ubertretern, zu exequiren. Wenn ſie nun dem nachgehen, thun ſie recht Chriſtlich und löblich, haben guten Grund und können viel beytragen, daß, wegen der Kirchen-Beſuchung, zun Predigten, Bet-Stunden und Catechiſmo, auch, wegen der Sabbath- und Feyer-Tage, alles, in guter, Chriſtlicher und GOtt- wohlgefälliger Ordnung, bleiben mö-

möge. Denn, da iſt ja in unſern Chur-Sächßl. Kirchen-Ordnungen, kein Mangel, an löblichen Anſtalten, auch nachdrücklichen Sabbaths-Befehlen, dergleichen auch letzte Jahre her, unterſchiedliche erneuert und mehr eingeſchärffet ſind worden, nicht weniger, wie das Volck zum GOttes-Dienſt und Catechiſmus-Lehre, ſolle angehalten werden. Da nun hierüber ſtracklich zu halten, denen Patronis und Gerichts-Herrn, nahmentlich und nachdrücklich, anbefohlen iſt, ſind ſie ja ſchuldig demſelben nachzuleben, haben auch Grund genug gegen die Verbrecher, wenn ihnen ſonſt GOttes Dienſt und Ehre ein Ernſt iſt. Kommen ſie nun denſelben nach, und geben ſelbſt, nebſt den ihrigen, ein löbliches Exempel, ſo iſt viel Guts, mit göttlicher Hülffe und Regierung der Hertzen, zu hoffen und zu erlangen, weil doch iederman ſcharff auff ſie ſiehet. Rechtſchaffene Prediger kriegen einen Muth, freuen ſich und beten deſto ernſtlicher vor ihr langes Leben und Wohlfarth, thun ihr Amt mit Freuden und können deſto mehr Frucht ſchaffen. Wo aber das Gegentheil ſich ereignet, ihre Kirchen-Stühle ſtehen einmahl über das andere leer oder wird doch ſchlechte Andacht drauff geſpühret, man höret, wie ſie verächtlich von denen Stein-Häuſern und Mauer-Kirchen reden, (aus allerhand fanatiſchē principiis und præjudiciis, die ſie ſich einnehmen laſſen, auch wohl andern mit beybringen,) meinen, ſie können zu Hauſe vor ſich beſſere Andacht haben, (gleich/ als ob es nur auff ſie angeſehen wäre; wo bleiben aber ſo viel andere, die/ ohne Unterricht, von GOtt und Geſetz nichts wiſſen, und da

man gnug zu thun hat, bey ſtetigen Lehren ihnen was beyzubringen ?) erweiſen gegen Kirchen und dero Diener ſchlechte Liebe und Freygebigkeit, thun ihnen ſelbſt wenig zu gute und rathen auch wohl andern davon ab ; bekümmern ſich wenig drumb, ob die ihrigen den GOttes-Dienſt beſuchen oder nicht; vergönnen ihnen wohl oder ſehen doch durch die Finger, wenn ſie, an Sabbath und Feyertagen, dem Sauffen und Spielen nachhängen; wollen die Verbrecher, (unter allerhand Vorwand, man müſſe nicht zu ſcharff ſeyn, ihnen auch, bey ihrer Arbeit und Fröhnen, einen Willen laſſen, die Prediger wären zu ſingulair, nähme man es doch an andern Orten nicht ſo genau ꝛc.) nicht ſtraffen laſſen, oder erlaſſen ihnen die dictirten Straffen, dadurch ſie verſtärcket werden uñ deſtoweniger auff das Predig-Amt geben ꝛc. da wird nichts guts draus. Obwohl zu ihren eignen Schaden; weil es, ohne Seuffzen treuer Diener GOttes, nicht abgehen kan, dadurch manchen, nach göttlicher Gerechtigkeit, die hiermit auffgereitzet worden, Leben uñ Segen abgekürtzet wird, welchen man ihnen ſonſt gern lange und beſtändig gewündſchet und gegönnet hätte. Exempel hat man ſelbſt erlebet, an welchen ſich billig andere ſpiegeln und dran kehren ſollten. Denn GOtt läſſet ſich doch nicht ſpotten. Wie du GOtt ehrſt (it. ſeine Tage/) und ſein Wort, ſo geht auch deine Nahrung) Leben und Seegen,) fort.

§. 59. *Liberius.*

Wer hat denn Macht und Recht, wenn, wegen des juris Patronatus **Streitigkeit entſtehet, dieſelbe zu entſcheiden?**

Me

Melantes.

Der Epiſcopus und deſſen verordnete Gerichte. Alſo, wenn Patroni an einen Orte concurriren/ und können nicht einig werden über die Perſohn deſſen, der beruffen und præſentirt ſoll werden, kan ſie der Epiſcopus anhalten, ſich zu vergleichen, oder er hat Macht, ſie zu bedrohen, daß er die Kirche wolle verſchlieſſen laſſen, oder, er mag, vor dißmahl, ihren Recht, auff ein andermahl, unbeſchadet, eine Perſohn erwehlen und einſetzen, mit der ſie müſſen zu frieden ſeyn, ſie ſey nun aus der Zahl derjenigen, die jene vorſchlagen, oder nicht; ſonderlich, wenn ſie binnen einer ihnen geſetzten Zeit, nicht zum Schluſſe kommen. Denn, derjenige verdient, daß er ſein Privilegium verliere, welcher ſeiner Macht mißbrauchet. Auch ſollen Kirchen-Dienſte, ümb der Patronen willen, nicht über die Zeit, verledigt gelaſſen werden. Gleiches Recht hat auch der Epiſcopus, wenn über das jus Patronatus ſelbſt Streit entſtehet, wem es zugehöre oder nicht, (ſi ſuper competentia juris Patronatus controvertitur,) ſonderlich, wenn derſelbe nicht, binnen einer benemten Zeit, zu Ende gebracht wird. Doch ſolches dem, der es hernach erhällt, ohne Schaden und præjudiz. Vid. D. Weberi Tract. de jure Patr. Poſ. 53. 54. Und noch mehr: die Unterſuchung der Strittigkeiten / wegen des juris Patronatus, gehören vor die Conſiſtoria oder geiſtlichen Gerichte, weil dieſelben den Vorzug haben, indem darinne nicht nur weltliche ſondern auch geiſtliche Perſohnen ſitzen, von welchen man doch an den Herrn, der das Biſchöffliche Recht hat,

appelliren kan/ poſit. 123. Vid. Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordnung p. 103. ſeq.

§. 60. *Liberius.*

So wollen wir denn nun, von denen geiſtlichen Gütern, noch einige Unterſuchung anſtellen. Hat denn auch in dieſelben ein Patronus **etwas zu ſprechen und ſich drümb zu bekümmern?**

Melantes.

Es iſt allbereit in vorhergehenden erwehnet worden, daß auch die Güter, mit welchen Patroni die Kirchen dotiren, nachdem ſie angewieſen und übergeben worden, unter die Botmäßigkeit und jurisdiction des Epiſcopi verfallen, alſo, daß der Patronus weiter nichts deswegen zu diſponiren hat, es wäre denn, daß er gleich anfangs ſich etwas ausbedungen und der Epiſcopus ſolches placidiret hätte. Eben darümb wird Predigern, auf ihre Pflicht, die Auffſicht der Kirchen-Güter mit eingebunden, damit nichts verringert ſondern lieber gebeſſert und vermehret werde. Deßwegen werden **Kirchen- und Kaſten-Vorſteher (Kirch-Väter auch genent)** geordnet und die Superintendenten oder Inſpectores müſſen Viſitationes und **Kirch-Rechnungen** halten, ümb zu ſehen, ob alles gebührend in acht genommen werde. Auch iſt in der Kirchen-Ordnung ſattſam befohlen, wie mit allen ſolle ümbgegangen werden. Wie aber, zu erwehnten Kirch-Rechnungen, auch die Patroni, Gerichts-Herrn, oder dero Beamten, gezohen werden, damit ſie ſehen

und hören mögen, wie Einnahme und Ausgabe beſchaffen ſey, auch, wie ſonſt die Kirchenſachen ſtehen. Deßgleichen, wie ihnen die Ehre gethan wird, daß ſie, bey Verpachtungen, Verlehnungen und dergleichen Veränderungen, wo es bräuchlich und nöthig, ſich, nebſt des Epiſcopi Superintendenten, mit unterſchreiben; ſo iſt ihnen auch unverwehret, acht zu haben, damit, an Kirchen-Gütern und Einkommen, nichts vernachlaſſet, vereuſert oder verderbet werde, welches ſie denn an die Conſiſtoria oder Superintendenten zu berichten haben, Vorſchläge thun, und nebſt denſelben, auf Commiſſion und Befehl (nichts aber vor ſich,) remediren helffen können. Carpzovius erweiſet ſattſam und beweiſets auch mit hohen Befehlen, daß **Kirchen- und Pfarr-Güter/** unter die **Vorſorge der Fürſten und Stände des Reichs** und die **Biſchöffliche** ihnen in Paßauiſchen Vertrage zugeſtandne juriſdiction, gehören; alſo, daß ohne derſelben und ihrer Conſiſtoriorum Vorwiſſen und Conſens, nichts damit ſoll vorgenom̄en werden, keine Verkauffung, Vererbung, Vertauſchung, auch keine Verpachtung, ſonderlich auff lange Zeit. Daher er hohe Verordnungen mit beyfüget, durch welche, insgeheim und unter ſich geſchloſſene Contracte/ ſolcher Güter wegen, gäntzlich annullirt und verworffen werden, v.g. an einen (wie die Umbſtände und Nahmen weiſen,) ſolchen Patronum, der einem Pachter die verpachtete Pfarrwieſe, dem Pacht-Brieffe zu wieder, entzohē und ſie einem andern gegeben: „Wenn denn in dieſer Sache, ſo Kirchen-Gut

„betrifft, uns, als dem geiſtlichen Gericht, zu decidi-
„ren gebühret; als iſt hiermit unſer Begehren, ihr
„wollet euch hinführo dergleichen Vornehmen ent-
„halten und Supplicanten klagloß machen ꝛc. gleich-
„wie ſonſt überhaupt, in der Kirchen-Ordnung, von
„administration und permutation der Kirchen-Gü-
„ter, befohlen wird: es ſoll mit unſern, als des Lan-
„des-Fürſten, Vorwiſſen und Bewilligung, geſche-
„hen ꝛc. Vid. jurispr. eccl. L. 2. Def. 299. Und,
obgleich D. Brunnemann. gedenckt, es gebrauchten
hin und wieder die Patroni das Recht, die Kirchen-
Güter zu adminiſtriren, welches ihnen denn nicht
könnte benommen werden, wenn ſie es undenckliche
Zeit her und durch ſolche præſcription, beſäſſen, li-
mitiret er es doch gleich, nehmlich mit den Worten:
doch alſo, daß der (Superior) Obere oder Biſchoff
die Macht behalte, Auffſicht drüber zu tragen und
Rechnung zu fodern, weil die adminiſtration der
Kirchen-Güter, dem Biſchoff, und heut zu Tage, in
unſern Kirchen, denen Ständen des Reichs zugehö-
re; de jure Eccl. L. 1. c. 6. m. 12. §. 18. Eben der-
gleichen gedenckt er, in folgenden §. 19. von der Sor-
ge vor die Hoſpitäler, dero Güter und Gebäude,
daß ſie nehmlich auch dem Biſchoff vornehmlich zu-
komme.

§. 61. *Liberius.*

**Kann denn ein Patronus, die geiſtl. Gü-
ter, es ſey von Kirchen oder Pfarren, nicht
an ſich nehmen, pachten und ſonſt nutzen,
wenn er jenen ein gewiſſes davon entrich-
tet?** *Me-*

Melantes.

Es mag ja wohl Orte gegeben haben, da es alſo zugangen, und Patroni gemeint, ſie hätten das nechſte und beſte Recht darzu. Allein, es iſt ihnen beydes nicht zu rathen, wenn ſie es gleich haben können, weil ſie dem Verdacht des Geitzes und Eigennutzes ſchwehrlich entgehen würden, und auch giebt die **Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung** davon geſetzte Maaſſe, mit dieſen Worten: Nachdem auch etl. Collatores zum theil die Pfarr-Güter an ſich ziehen, zum theil mit den Pfarrern, die bey ihnen üm Dienſt „anhalten, paciſciren und ſich mit ihnen vergleichen, „was ſie in der Pfarrnutzung ſchwinden laſſen und „wie lange ſie dieſelbe beſitzen ſollen, dabey kein Ge„deyen noch Seegen ꝛc. Auch wieder GOtt und „Käyſerliche Rechte; ſollen die Viſitatores beſon„ders darob und dran ſeyn, damit, was einmahl zum „Pfarr- und GOttesdienſt verordnet und ergeben, „auch dabey bleibe ꝛc. und ſo von iemand, er ſey wer „er auch ſey, heimlich oder öffentlich hierwieder ge„handelt, ſollen beyde Pfarrer und Collatores ernſt„lich geſtrafft werden ꝛc. General-Articul 30. wor„auf fernere Verordnung folget, daß die Kirchen„Güter ſollen vereinet, jährlich beſichtiget, nichts „davon abgepflüget noch entzohen, oder die, ſo der„gleichen gethan, nachdrücklich geſtrafft, ja angehal„ten werden, das Entzohene wieder zu erſtatten, es „ſey auch, ſo lang als es wolle, davon geweſen ꝛc. Darümb iſt es ihnen reputirlicher, daß ſie, wenn ja ſolche Güter zu verpachten kommen, es lieber an-

dern

dern überlaſſen, auch, ſo viel ihnen zukömmt, Sorge tragen helffen, damit der Kirchennutz, durch Steigerung und richtige Einbringung der Zinſen uñ Pachtgelder, befördert werde, worzu ſie, wenn ſie zugleich die Gerichte haben, mit leichter Müh, helffen können. Wie aber auch die Verpachtungen, mit Vorwiſſen des Epiſcopi und ſeiner zur geiſtl. jurisdiction verordneten geſchehen ſollen (tanquam ſpecies alienationis,) vid. Carpz. jurispr. eccl. L. 2. Def. 303. 304. desgleichen, wie geiſtl. Güter denen Meiſtbietenden ſollen verpachtet Def. 305. das Pacht-Geld zuweilen (damit es nicht endlich vor der Pachter Eigengut möge gehalten werden,) geſteigert werden, Def. 305. 306. (woſelbſt hoher Befehl, wegen eines von Adel, der eine Kirchen-Wieſe in Pacht gehabt, daß er entweder zulegen und geben ſolte, was andere böten, oder davon abſtehen) und daher geſchiehet es, daß die Pachtbrieffe vom Superintendenten und Patrono zugleich unterſchrieben werden, desgleichen, bey andern ſolchen Vorfällen, Verkauffungen der Kirchen-Häuſer und Zugehör an gewiſſe Dotales, lehnen ꝛc. welches alles der Patronus oder ſeine Beamnten, nicht vor ſich allein, ſondern, nebſt dem Superintendenten als Vicario Epiſcopi, der auch die Jurisdiction drüber exerciret, vollziehen müſſen. Herr D. Stryk ſagt: In übrigen, was diejenigen Güter anbetrifft, welche noch heut zu Tage denen Kirchen, zum Unterhalt dero Diener, gelaſſen ſind, wird mit Recht, die Sorge vor dieſelben, dem Epiſcopo und Patrono zuſamen aufgetragen und gelaſſen, doch alſo, daß auch iemand aus dem Pre-

dig-

„dig Amte, dazu genommen werde, in add. ad D. Brun-
„nem. jus Eccl. L. 1. c. 6. §. 18. Was aber davon zu halten, wenn Patroni, die Kloſter-Güter unter ſich haben, welche vor dieſen zu Schulen und Erhaltung auch information gewiſſer Knaben, gewidmet worden, da etwa die Gebäude, durch Brand in die Aſche geleget worden, die Wiederaufbauung von Jahren zu Jahren verzögern / und indes die Güter in ihren Nutz, nebſt den Einkünfften davon, verwenden, iſt leicht zu ermeſſen. Die Erfahrung, da manche drüber gantz ins Hinterrad kommen, in Schulden gerathen und bey ihren ſonſt ſchönen Gütern doch nicht auskommen, bezeuget es, daß freylich (wie kurtz vorher aus der Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung angeführet worden,) kein Seegen noch Gedeyen, bey ſolchen unchriſtl. Mißbrauch des juris Patronatus, ſeyn könne; indem die gottſel. alten Stiffter, insgemein ſchwehre Flüche drauff geſetzet, über die, ſo ihre Stifftungen nicht fortſetzen oder anders, als ſie von ihnen gemeinet, anwenden würden. Wie auch denen ein gleiches zu fürchten, (ja wohl würcklich wiederfähret,) die, von Alters her durch Chriſtmilde Hertzen geordnete Stipendia und Freytiſche vor ſtudirende, Geſtiffte zu Speiſung und Kleidung für Arme, zurückhalten, eingehen laſſen und vor ſich ſelbſt behalten; indem die drauf geſetzten Flüche der Wohlthäter, offt gantze Familien und Collegia ins gröſſeſte Abnehmen und andere Verwirrungen ſetzen. Es werden ſolche Güter (Patrimonium) eine Erbſchafft Chriſti und (bona pauperum) Güter der Armen, genennet. Wer wolte aber ſo ver-

we-

wegen und ungewiſſenhafft handeln, Chriſti und der Armen Erbgut zu vermindern, welches vielmehr allezeit erweitert ſolte werden? Reink. de Regim. eccl. L. 3. &c.

§. 62. *Liberius.*

Herr Melantes gedachte in vorigen der Dotalen und derer ihnen eingeräumten geiſtl. Güter, wer ſind denn aber eigentlich ſolche Dotales? was haben ſie für Recht und Freyheiten? und, wie fern hat denn ein Patronus mit denſelben zu thun oder über ſie zu ordnen?

Melantes.

Carpzovius ſchreibt: Wie in Eheſtande, die Laſt „deſſelben deſto leichter zu ertragen, eine gewiſſe „Morgengabe (Dos) gegeben wird, alſo gehet es „auch bey der geiſtl. Vermählung zwiſchen einen „Patrono und der Kirche, die er mit Gütern be„ſchencket und verſorget (inter dotantem & eccle„ſiam dotatam.) Die Güter, Einkünffte und Nu„tzungen, werden einer Kirche, von dem Patrono, „ſtatt einer Morgengabe mitgetheilet und angewie„ſen, Kirchenbediente und Gebäude davon zu erhal„ten. (Qvi reditus in jure Canonico dicuntur do„tes Eccleſiarum, veluti ſunt dotes prædiorum „in jure civili.) Und, von ſolchen Gütern, werden „die Innhaber derſelben Dotales der Kirche genennt „(Lehn-Zinß-und Dienſtleute,) welche unter dem „Schutz der Conſiſtoriorum ſtehen, und deſſelben, e-

ben

„ben wie die Pfarrer ſelbſt, ſich zu getröſten haben,
„auch auſſer der Kirche und dem Pfarrherrn (NB.
„wegen ſolcher Güter,) ſonſt niemand, mit Zinſen
„und Dienſten verbunden ſind. Hiervon ſagt die
„**Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung**: Dieweil,
„an etlichen Orten, von den löblichen Vorfahren al-
„ten Herrſchafften und Collatoren, zu den Pfar-
„ren Dotales; das iſt, **Dienſt- oder Frohn-Leu-**
„te verordnet, auf daß die Pfarrer Leute zu Dienſten
„haben, und ihre Güter deſto ruhiger und beſſer
„beſtellen können; ſollen, durch iedes Orts Obrigkeit
„und Viſitatores die Leute vermahnet werden, ſol-
„che Dienſte willig und gern ihren treuen Seelſor-
„gern zu leiſten. Art. gen. 27. und in Synodal-De-
„cret. de A. 1624. wo auch Pfarrer gewiſſe Dotales
„oder Frohn- und Dienſt-Leute haben, die ſollen,
„ihre ſchuldigen Dienſte zu leiſten, ernſtlich von der
„Obrigkeit angehalten, darneben aber mit neuen
„Dienſten und Beſchwehrungen keinesweges bele-
„get werden ꝛc. Vid. Carpz. L. 2. Jp. eccl. Def. 307.
und, daß ſolche Dotales ihren Dienſt und Fröhne,
ohne Entgeld, thun müſſen (ſo viel nehmlich ihnen
zukömmt,) eben wie Unterthanen ihrer Gerichts-
Obrigkeit, bezeuget er Def. 357. n. 10. Haben nun
ſolche Dotales darneben noch andere Güter, ſo un-
ter die weltl. Obrigkeit gehören, ſind ſie, was dieſel-
ben anbelanget, auch beſagter Obrigkeit, mit Dienſt
und Gehorſam, unterworffen. In denen privilegir-
ten Häuſern und Gütern aber, bleibt die jurisdicti-
on dem Epiſcopo, und kann ein Patronus, vor ſich,
darinne nichts ändern, vornehmen noch eingreiffen,

wenn

wenns recht zugehen ſoll, ſondern es muß alles, mit Vorwiſſen uñ Conſens des Epiſcopi oder deſſen verordneten Superintendentens, geſchehen. Vid. etiam D. Nævii jus clericale c. 7. §. 20. von denen Pfarr-Bauern, wie er die Dotales nennet, vollen Pfarr-Dotalen und denen, die auch andere Güter haben, p. 645. ſeq.

§. 63. *Liberius.*

Hat ſich denn ein Patronus auch der Kirchen-Gelder, Vermögens und Baarſchafften wegen zu bekümmern, derſelbigen anzumaſſen, oder Macht, ſie gar zu ſich zu nehmen?

Melantes.

Er hat Recht und Fug, darnach zu fragen, wie es damit ſtehe, und ob in allen damit richtig auch gebührend ümbgegangen werde. Denn, nach Herrn Carpzovii Worten, wie der Leib ohne Seele nicht beſtehen kann, alſo auch eine Kirche nicht, ohne gnugſame Einkünffte, damit von denſelben der Gottesdienſt beſtellet, die Kirchen-Diener beſoldet und auch die Gebäude erhalten können werden. Es iſt demnach mit Fleiß darauff zu ſehen, daß die Kirchen-Einkünffte nicht mögen verringert, ſondern lieber vermehret und wohl damit haußgehalten werden. Sonderlich iſt hieran einen Patrono auch deßwegen mit gelegen, weil, wenn er etwa in Armuth gerathen ſolte, er noch davon Unterhalt zu gewarten hätte, welches aber nicht geſchehen könnte, wenn

„wenn die Kirche ſelbſt nichts hätte. Ob nun wohl „zu dem Ende, Kirch-Väter und Vorſteher beſtel- „let werden, welche das Kirchen-Vermögen be- obachten, zu ſich nehmen, auch über Einnahme und Ausgabe Rechnung abzulegen gehalten ſind; gehet es doch nicht überal und allezeit ſo richtig damit zu, wie es wohl ſeyn ſolte. Eben deßwegen iſt es bräuch- lich, daß denen **Predigern zuſtehet**/ die Auffſicht drüber zu haben, denen Superintendenten aber iſt anbefohlen, mit Zuziehung der Patronorum und Gerichts-Herrn, die Rechnungen zu examiniren, alles wohl zu unterſuchen, in gute Richtigkeit zu brin- gen und auch dabey zu erhalten. Dieſemnach kömmt einen Patrono nicht zu, vor ſich nur Rechnung von denen Kirchen-Vorſtehern zu fodern, mit Ausſchluß des Superintendenten und Paſtoris, oder die Hand in Kirchen-Geldern zu haben, ſie ſelbſt zu ſich zu neh- men, davon zu borgen und ſie zu gebrauchen, weil ſolches ein Eingriff ins jus epiſcopale wäre und ihn, wegen Eigennutzes, in Verdacht ſetzen würde. Weß- wegen, A. 1636. von dem Durchl. Churfürſten von Sachſen, an das Conſiſtorium zu Leipzig in Sa- chen eines ſolchen Patroni, reſcribiret worden: weil die alte Kirchen-Ordnung klärlich vermag, daß die Kirchen-Rechnungen, nicht nur in Beyſeyn des Col- latoris, ſondern auch der Pfarrer und iedes Orts Superintendenten, gehalten werden ſollen. So „laſſen wir es dabey auch nochmahls allerdings ver- „bleiben, hiermit begehrend, ihr wollet G. E. von K. „den bißhero begangnen Ungehorſam verweiſen, und „ihm bey einer nahmhafften Straffe aufferlegen,

„hinführo den Superintendenten, an Beywohnung „der Kirch-Rechnung nicht zu hindern, ihme auch „die 110. Fl. die er der Kirche ſchuldig iſt, entweder „abtragen oder gnugſam verſichern laſſen ꝛc. Es thut gantz ſanffte, wenn manche, bey vorfallender Bedürffniß, von der Kirche Hülffe haben können, geben auch anfangs das intereſſe, hernach aber geht es oft ſchwer zu, wenn das Capital ſoll refundirt werden, ſo, daß es wohl nebſt jenen, ins tieffe Stecken geräth. Sie meinen, ſie haben, als Patroni, jus ad rem, die Kirche ſey ſchuldig ihnen nachzuſehen, haltens vor ein Geſchenck, wenn ſie es wiedergeben, und haben vielmahls die Verleiher, vor ihren guten Willen, den gröſten Undanck und Unwillen. Wie demnach „hohe **Kirchen-Ordnung** befiehlet, daß die Ver„ſchreibung der Kirchen-Gelder nicht von denen Col„latoren auff ihren Häuſern, ſondern in der Kirche „fleißig ſollen verwahret werden/Synod. Gen. Decr. „§. 450. b. Alſo will eben dieſelbe, es ſollen die Kirch„Väter, unter Auffſicht der Pfarrer, die Einnahme „führen und alles wohl in Acht nehmen, auch ver„wahren, NB. alſo, daß, zu Verhütung allerhand „Verdacht, keiner aus ihnen alle Schlüſſel zum Ka„ſten, Vorrath, alten Brieffen und Regiſtern, allein „habe, ſondern ein ieder einen beſondern und der „Pfarrer des Orts auch einen, und ſollen alle per„ſöhnlich dabey ſeyn, wenn Geld oder Brieffe in den „Kaſten zu legen oder heraus zu nehmen ſind, Gen. „artic. 35. §. 108. q. Und, diß iſt wohl die ſicherſte „methode, daß ſie, zu gewiſſen Zeiten zuſamen rech„nen, das eingenommene Geld beyſchlieſſen müſſen,

Ein-

„Einnahme und Ausgabe in richtige Gegen-Bücher „unter gewiſſen Tituln, einzeichnen; denn, ſo wiſſen ſie wo es iſt und wie es ſteht, auch, wenn ſie Ausgabe bedürffen, wo ſie es hohlen ſollen, und muß, bey völliger Rechnung, entweder in Vorrath, oder Ausgabe, oder Reſten, ſich finden. Denn, wenn die Leute es in Händen behalten, entſtehet leicht Unrichtigkeit. Geld läſſet nicht Noth leiden, ſie legen es an und geben es aus, meinen es da und da wieder bey zu bringen; es ſchlägt ihnen aber fehl, worüber ſie in Schuld gerathen, daran offt ihre Kinder noch zu klauben haben; die Kirche leidet indeß Mangel, auch wohl Schaden, oder, jene müſſen ihre Gütergen angreiffen, wenn ſie bezahlen ſollen. Es giebt auch ſonderlich auffn Lande, offt einfältige Leute, die ſich nicht heraus helffen können, auch wohl daſelbſt und anderswo, Nachläßige, oder gar Vortheilhafftige uñ Tückiſche, ſo die Kirchen zu bezwacken ſuchen, mehr und höher anſchreiben, als ſich die Ausgabe belauffen, ſonderlich, wo die Paſtores nicht vigilant ſind. Daher kömmts auch, daß an Orten, wo ſie das Geld bey ſich behalten müſſen, ſich offt viel ſo ſehr wegern, das Kirch-Vater-Ammt auff ſich zu nehmen, weil ſie die Exempel anderer, ſo drüber in Schaden kommen ſind, abſchrecken; Da, wo es, nach beſagter Art, gehalten wird, die Leute willig darzu ſind und es gern viel Jahr nach einander auff ſich behalten; denn wenn das Jahr um iſt, ſind ſie nichts ſchuldig und ohne Verantwortung. Und, das ſollen auch Collatores gerne ſehen und lieber unverworren mit Kirchen-Gut und Gelde ſeyn. Gnug, daß ihnen

die Ehre bleibet, bey Ablegung der Rechnung zu ſeyn, ſie mit zu examiniren und zu unterſchreiben, ja, daß hochbeſagte Kirchen-Ordnung anbefiehlet: Es ſoll auch kein Vorſteher allein, „ohne des Erb- oder Lehn-Herrn und der andern ſeiner mit verordneten Verwaltern erſuchten „Rath und Bewilligung, nichts ausgeben, ausleihen oder zuſagen. Item: Wo in einigen GOttes-Kaſten ſo viel vorhanden und übrig, daß Armen, ümb Landläuffigen gebührlichen Zinß damit „zu dienen, auch der Kirche Nutz zu ſchaffen möglich, „ſollen ſie das, mit Vorwiſſen iedes Orts Obrigkeit, „ſonderlich des Superintendenten in Städten, und „in Dörffern, Erb- und Lehn-Herrn, auch des Pfarrers, rechtmäßiger Weiſe, zu thun Macht haben; „§. 107. d & 108. b. Herr D. Nævius ſagt: wenn „die Kirchen-Vorſteher Kirchen-Capitalia ausleihen, ſo iſt, auff dem Lande, des Paſtoris und Patroni Conſens gnug, in Städten aber iſt des Superintendenten Vorwiſſen und Einwilligung zugleich „nöthig, und von ihnen nach der N. E. der L. geb. Tit. „von Conſiſtorial-S. §. 15. zu verfahren, jur. Cler. „c. 7. §. 24. p. 657.

§. 64. *Liberius.*

Wem kömmt denn eigentlich das Recht und Macht zu, Kirch-Väter oder Kirchen-Vorſteher anzunehmen, und zu verordnen und, was wird den von denſelben erfodert?

Melantes.

Weil Kirchen denen Unmündigen gleich geachtet wer-

werden, iſt geordnet worden, ihnen gewiſſe Leute, als Vormunde und Pfleger, zu beſtellen, die ſich ihrer annehmen und vor ihr Beſtes Sorge tragen ſollen. Alſo ſtehet ſchon in Reform. Pol. in imp. de A. 1548. ſub Tit. von den pupillen und Minderjährigen ꝛc. Und dieweil mit den Kirchenrenthen, Gefällen und Gü„tern zuzeiten auch gefährlicher und betrüglicher „Weiſe, durch die Pfleger gehandelt wird; ſo wol„len wir den Obrigkeiten, denen ſolches gebühret, „hiermit auch befohlen haben, daß ſie gleicher Geſtalt „auch Einſehens thun und verfügen, die Kirchen„Pfleger und Vorſteher mit Eyden und Gelübden „zu beladen, der Kirchen getreulich vorzuſtehen und „jährliche Rechnung zu thun. Und ferner will die „**Chur-Sächßl. Kirchen-Ordnung**: damit „den Kirchen und derſelben Gütern recht und wohl „vorgeſtanden und die Kirchen-Gebäude deſto baß „erhalten werden/ ſo ſollen bey ieder Kirche feine ehr„liche, gottfürchtige und redliche Leute, zum wenig„ſten **zweene Kirch-Väter**/ den Kirchen zum be„ſten, erwehlet werden, die alles Einkommens und „Ausgebens richtige Regiſter halten, und daſſelbe „auch jährlichen, für ihren Erb-Herrn, Pfarrer, „Richter und Aelteſten der Gemeinde, in Gegenwart „des ordentlichen Viſitatoris, verrechnen. Sie ſol„len nicht allein treulich und fürſichtiglich mit den „Kirchen-Gütern und Einkommen handeln, ſondern „auch mit Einnahmen der Schulden und retar„daten ſich fleißig und unverdroſſen erzeigen und „nicht ſcheuen, ob ſie derhalben iemandes Ungunſt „auff ſich lade, weil den Schuldigern ſelbſt damit ge-

„dient, daß ſie zu jährlicher Abgabe angehalten wer=
„den, weil ſie doch hernach die Zinſen, wenn ſie auff
„eine groſſe Summa gewachſen, mit ihren und ihrer
„Erben groſſen Schaden, ablegen müſſen. Wenn
„was übrig, ſollen ſie mit Vorwiſſen der **Erb= und**
„**Lehn=Herrn, auch der Pfarrer**, ſolches thun.
„Sie ſollen gute Acht haben auff die hypothecirten
„Gründe, daß dieſelben nicht von den Schuldigern
„verkaufft, zertheilet oder andern für mehr Summen
„eingeſetzet und verpfändet werden, auch ſich nicht,
„von denſelben einmahl eingeſetzten Gründen, auff
„geringe oder zuvor verpfändete Güter, oder aber
„auff ungewiſſe Bürgen, weiſen laſſen. Ohne, was
„ſchon in vorhergehenden §. iſt angeführet worden,
„aus dem 35. Ceneral-Artic. &c. Und, *in Synod.*
„*General-decret*, wird noch weiter hiervon gehandelt,
„unter andern, denen Kirchen Vorſtehern zum beſten,
„nachdrücklich anbefohlen, daß die Leute, zu Erle=
„gung der retardaten und fälligen Zinſen, durch
„ſchleunige Zwangs=Mittel, ſollen angehalten wer=
„den. It. Alſo wollen wir auch, daß die werben=
„den Haupt=Stämme künfftig mit gewöhnlichen
„Zinſen verzinſet, mit liegenden Gründen, gnugſa=
„mer Bürgſchafft und der Obrigkeit Conſens, ohne
„reſtriction auf gewiſſe Zeit oder Clauſula caſſato-
„ria verſichert, noch ohne Vorbewuſt des Pfarrers
„einer Perſohn zuviel ausgeliehen, und die Leute, mit
„der Gebühr von Conſens nicht übernommen wer=
„den. Worauff folget, daß ſie auch von Pfarr=Gü=
„tern nichts alieniren, ſondern drauff ſehen ſollen, daß
„ſie ungeſchmälert bleiben; daß ſie alle Sonn= und

Fey=

Feyer-Tage, mit dem Cymbel-Säcklein, das Allmoſen fleißig ſammlen und berechnen; daß ſie ſorgen ſollen, damit, bey Hochzeiten, Kindtauffen, Begräbniſſen und dergleichen Verſammlungen, Büchſen oder Becken aufgeſetzt, wie auch, bey Kauffhandlungen und Erbtheilungen, die geiſtlichen Güter, mit einer milden Beyſteuer bedacht werden, ꝛc. §. 448. d 449, a. b. c. d. Eben dieſes führet auch Carpzovius mit mehrern aus, jurispr. eccl. L. 2. à Def. 313. usque ad Def. 119. Und, ſowohl hiervon, als auch, wer berechtiget ſey die Kirchen-Vorſteher zu beſtellen, ſchreibet Herr D. Nævius: Es werden die „Salaria der Geiſtlichen, aus denen Kirchen-revenüen insgemein erſtattet, worüber die Kaſten-Vorſteher, Præfecti & Curatores Eccleſiarum, verordnet ſind/ welchen die Haupt-Bücher und Libri „rationum anvertrauet, daraus ſelbige Rechnung „zu thun, und die Capitalia an ſichere Orte, nach der „Kirche Nutz und Beſten, ohne alle privat-Abſicht, „als daraus eitel Adlers-Federn hervor wachſen, „welche das eigne Vermögen verzehren, auszuleihen, „ſo wohl die Pächte, Zehend und ander Einkommen „einzuheben und zu verrechnen ſchuldig ſind, dabey „denn des Superintendenten oder Paſtoris Inſpection nicht auszuſchlieſſen. Und mag daher auch, „von denen Kirchen-Vorſtehern oder Kirch-Vätern/ editio rationum eccleſiaſticarum oder der „Kirch-Rechnungen, gefodert werden, bey welcher verweigerten edition dieſelben, daß ſie die „Rechnung nicht haben, noch gefährlicher Weiſe „von Abhänden kommen laſſen, zu ſchwerenſchuldig,

„wie beym geiſtlichen Conſiſtorio zu Wittenberg„„erkannt worden ꝛc. wenn die Kaſten-Vorſteher ex „rationibus eccleſiaſticis ſchuldig bleiben und in „mora beharren, ſo können ſie auch ad uſuras uſu„rarum belanget werden, dahin das Conſiſtorium „zu Wittenberg A. 1710. in Cauſa der Kirchen„Vorſteher zu Jeſſen incliniret. Und pflegen ſonſt die „Kirchen-Vorſteher vom Kirchen-Patron und dem „Superintendenten zugleich angenom̃en zu werden. „Reſol. grav. Tit. von Conſiſt. S. §. 15 Daher auch „Rex & Elector noſter A. 1709. ad Conſiſt. Wit„temb. menſ. Mart. reſcribiret, daß der Rath zu W. „nebſt dem Superintendenten daſelbſt, die Kirchen„Vorſteher erwehlen ſolle ꝛc. Vid. jus Cleric. c. 7. „§. 24. p. 655. ſeq. Vid. etiam D. Ziegleri Super. „Sax. c. 26.

§. 65. *Liberius.*

So hat doch ein Patronus unſtreitig ſeine Stelle bey denen Kirchen-Rechnungen?

Melantes.

Ja. Und zwar aus der Urſach wie D. Brunnemann ſchreibet, weil dem Patrono dran gelegen iſt, daß die Einkünffte der Kirche mögen erhalten werden. Drümb mag er bey der Kirch-Rechnung ſeyn und der Kirche vorſtehen, was dero äuſerliche Erhaltung anbetrifft, auch ſorgen, daß die Kirchen-Güter nicht Schaden leiden, und daß die Diener der Kirche nicht vor Hunger verſchmachten oder ſeuffzen müſſen: J. eccl. L. 2. c. 8. §. 24. Er mag nun in Perſohn dabey erſcheinen, oder, durch ſeine Beamte und Gevollmächtigtē. Doch iſt dieſes hierbey zu beobachten,

daß

daß, wie er, als Patronus, nicht Macht hat, den Termin darzu anzuſetzen oder einen gewiſſen ungewöhnl. Ort darzu zu beniemen, als welches dem Epiſcopo und deſſen Superintendenten oder Inſpectoribus, frey ſtehet; alſo kömmt ihm auch nicht zu oder den Seinen, ohne ſehr erhebliche Urſachen, gegen angeſetzten Termin zu proteſtiren. Denn, man hat aus der Erfahrung, daß ehemahls capricieuſe Leute dergleichen gethan, entweder einen Schein zu geben, als hätten ſie auch viel drein zu ſprechen, oder, aus Verdruß, weil ſie (die Beamten des Patroni) einen verlangten Recompens vor ihre Gegenwart nicht erlangen können. Es geſchiehet, an gewiſſen Orten, von denen Ephoris, die Intimation der Kirch-Rechnungen, aus Reſpect gegen hohe Patronos und weil es ſonſt gewöhnlich geweſen, an dero Beambten, welchen Reſpect ſie billig müſſen erhalten helffen, ohne Abſicht auff eignes Intereſſe. Wo es Herkommens, daß ſie ein honorarium bekommen, wird es ihnen gegönnet und gegeben, wo es aber anders hergebracht, mögen die Superintendenten denen Kirchen kein neues Onus, vor ſich, auffbürden, weßwegen ſie nicht anders können, als daß ſie die prætendenten an die Conſiſtoria weiſen von da Befehl zu bringen, daß ſie was haben ſollen; auſſer dem müſſen ſie ſich begnügen laſſen, wenn ſie abgeholet und nothdürfftig bewirthet werden. Conſvetudo vim Legis obtinet. Ein gewiſſer ſolcher Beamter, ſchrieb, aus beſagten Urſachen, weil er nichts davon bekähme, etlichemahl den Termin ab; es wurde aber die Sache an das Conſiſtorium berichtet, welches dem Ge-

richts-Herrn und Paſtori Loci, den der Ephorus bevollmächtiget, Commiſſion gab, vor dißmahl die Rechnungen, derer ſich etliche geſammlet und man die confuſen Sachen (weil der Paſtor kaum an den Ort kommen und alles in Unrichtigkeit gefunden,) gern einmahl in Richtigkeit bringen wollte, abzunehmen, ohne daß ſolches, dem hohen Patrono, an ſeinen Rechte, præjudiciren ſolle, nehmlich auff andere mahl. Wie denn hernach, die folgenden Beamten, ſich williger eingefunden, ob ſie wohl immer auch noch was prætendiret, darinne ihnen aber die Mit-Commiſſarii nicht helffen können, als die auſſer dem Superintendenten, ſelbſt auch nichts bekommen. Herr D. Nævius ſchreibt: wenn zwiſchen dem Pa-„trono und Superintendenten Streit entſtünde, an „welchen Orte die Kirch-Rechnung gehalten werden „ſolle, kähme die determination dem Conſiſtorio zu. „(Und alſo auch wegen des Termini und der Kirch-„Rechnung ſelbſt, ut in antec.) it: alſo iſt inſonder-„heit denen Superintendenten / nebenſt denen Be-„ambten und Gerichts-Herrn, die Cura der Kirchen-„Güter und Kirch-Rechnungen in Reſol. Grav. Tit. „von Conſiſt. Sachen n. 15. mit Ernſt anvertrauet. „(Denn wo die jura Patronatus und der Gerichte „ſeparirt ſind, werden nothwendig auch die Ge-„richts-Herrn dabey erfodert, ümb die Unterthanen, „zu Bezahlung der Reſte und andern Schuldigkeiten, „anzuhalten, die ſonſt dem Patrono, der ihnen nichts „zu befehlen, keinesweges pariren würden.) Dem „er noch dieſes beyfüget: ob nun wohl die Patroni „und Gerichts-Herrn von denen Kirch-Rechnungen nicht

„nicht auszuſchließen, ſo werden iedoch, an etl. Orten „nach hergebrachter Gewohnheit, oder auch, wenn „die Kirchen arm ſind, derer Superintendenten Per- „ſohnen nicht darzu gezohen, ſondern denenſelben „hernach die Rechnung, zur Approbation und Unter- „ſchrifft, zugeſchickt. Vid. jus Cleric. c. 7. §. 8. Hier- „von iſt Nachricht zu finden, in der Kirchen-Ordnung „von Conſiſtorial-Sachen, p. m. 437 ſeq. Gleichwie „die jährl. Kirch-Rechnungen anbefohlen werden, Gen. Artic. c. 35. it. daß dabey ſtreitige Dinge ſollen unterſucht und beygelegt, die Leute angehalten werden, denen Kirchen das ihre zu entrichten, und zwar unverzüglich; it. Daß die Pfarr-Gebäude, nebſt den Schreibereien, ſollen beſichtiget, auch, nach den Inventariis gefragt werden &c. Und in Synod. General decret p. 348. Auch handelt davon Carpz. IP. eccl. L. 2. Def. 316. ſeq. it. Brunn. j. eccl. L. 2. c. 8, 24. it. Zieglerus in Superint. Sax. c. 26. §. 14. qvi etiam de Directorio agit, id qvod Ephoris denegat.

§. 66. *Liberius.*

Was hat denn, kurtz zuſammen gefaßt, ein Patronus alſo in acht zu nehmen, wenn er ſeinen Nahmen und Recht wohl mainteniren, deſſelben gebührend brauchē, hergegen den Mißbrauch meiden, ja Ehre, Ruhm und gut Gewiſſen davon haben will?

Melantes.

Der Nahme Patron, das iſt ein Wohlthäter, ein Beförderer, einer der es mit andern väterl. und gut-

mei-

meinet, ihr Glück und Beſtes, mit Rath und That, ſuchet, ſie in ſeinen Schutz nimmt und vertritt, wie anfangs geſagt worden, erinnert einen der ihn führet, ſchon vor ſich ſelbſt, was ihm zu thun und zu laſſen ſey. Nehmlich er ſoll:

(1) Vor allen Dingen, GOtt ſelbſt rechtſchaffen meinen, ehren und lieben, weil aller euſerlicher Dienſt alles Kirchen bauen und dotiren, ohne den innerlichen Hertzens-Dienſt, vor GOttes allwiſſenden Augen nur ein Greuel-Opffer ſind. Alſo drohete GOtt, zur Zeit Jeremiæ, denen, die ſein Wort nicht achteten und ſein Geſetz verwarffen, groſſes Unglück und ſprach: Was frag ich nach dem Weyrauch/ der aus Reich Arabia, und nach den guten Zimmetrinden/ die aus fernen Landen kommen? Eure Brand-Opffer ſind mir nicht angenehm und eure Opffer gefallen mir nicht Jer. 6. v. 19. 20. Und kurtz vorher: Ihr verlaſſet euch auff Lügen/ die kein Nütze ſind. Darneben ſeyd ihr Diebe, Mörder/ Ehebrecher und Meineidige und räuchert dem Baal und folget frembden Göttern ꝛc. darnach kommt ihr denn und tretet für mich in dieſem Hauſe, das nach meinen Nahmen genennet iſt/ und ſprecht, es hat keine Noth mit uns, weil wir ſolche Greuel thun. Halt ihr denn diß Hauß/ das nach meinen Nahmen genennet iſt/ für eine Mörder-Gruben? Siehe/ ich ſeh es wohl, ſpricht der HErr. Gehet hin an meinen Ort zu Silo, da vorhin mein Nahme gewohnet hat, (NB. die Stiffts-Hütte ſtund daſelbſt, das

Volck gieng dahin und opfferte, Eli und Samuel waren Prieſter ꝛc.) **und ſchauet/ was ich daſelbſt gethan habe ůmb der Boßheit willen meines Volcks Jſrael. Weil ihr denn alle ſolche Stůcke treibet, ſpricht der HErr/ und ich ſtets euch predigen laſſe und ihr wollet nicht hören, ich ruffe euch und ihr wollet nicht antworten. So will ich dem Hauſe, das nach meinen Nahmen genennet iſt, darauff ihr euch verlaſſet, und dem Ort, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun/ wie ich Silo gethan habe ꝛc.** c. 7. v. 8. 9. ſeq. Jſt eine gute Lehre und Warnung vor diejenigen, welche offt nach der Welt, gottloß und ärgerlich leben, und meinen, wie es gnug ſey, daß ſie Kirchen-Patroni heiſſen, daß in der Kirche vor ſie gebeten wird und daß ſie in die Kirche ſollen begraben werden, wer ſie denn verdammen wolle?

(2) In einen Chriſtlichen Tugend-Wandel, gerecht, mäßig und gottſelig, leben, die GOttes-Dienſte des Herrn fleißig und andächtig beſuchen, auch die ihrigen, mit Ernſt, darzu anhalten; nicht Aergernůß noch böſe Exempel geben; über die ſtille und Chriſten ziemende Heiligung des Sabbaths, in und außer der Kirche, vor, unter und nach dem GOttes-Dienſte, halten; das Böſe hindern und ſtraffen; (ſonderlich, wo ihnen GOtt auch gerichtliche Macht und das Schwerd mit verliehen,) an Orten, wo ſie die Jurisdiction haben, ob ihnen gleich eben das Jus Patronatus nicht an allen mit zukömmt, ohne Neid und Mißgunſt gegen andere, GOttes Dienern beyſtehen, wieder Unordnung und Boßheit, weil GOtt

die

die weltliche Obrigkeit hierzu verordnet hat. Vid. Chur-Sächſ. Kirchen-Ordnung p. 103. ſeq.

(3) Kirchen und zugehörige Gebäude, in bauligen Weſen erhaltē, darzu Vorſchub thun, die Eingepfarrten darzu anhalten, mit Fröhnen und nöthigen Anlagen, beyzuſtehen indem es insgemein da ſchwehr hergehet, ſich immer nichts finden will, (aus ſündl. Unart und Kaltſinnigkeit gegen GOttes Ehre,) auch, an Wiederſetzenden und Verhetzern ſelten fehlet; welche ſich denn leicht vermehren, wo bey Patronis und Gerichts-Herrn, kein Ernſt geſpühret, oder ihnen gar der Rücken gehalten wird, wenn ſie etwa mehr auff ihr eigen Hauß eilen und ſehen, als auff des Herrn Hauß. Was aber dieſes nach ſich ziehe, iſt Hagg. 1. zu leſen.

(4) Sollen ſie Sorge tragen, damit die Kirchen-Güter und Einkünffte, in guten Stande und richtigen Gange, bleiben mögen, als, zur Erhaltung der geiſtlichen Gebäude und Beſoldung der Bedienten, höchſt vonnöthen. Sollen alſo weder ſelbſt ſie ſchmälern, an ſich ziehen und nutzen, noch andern dergleichen verſtatten; vielmehr drauff dencken, wie dieſelben mögen gebeſſert und vermehret werden ꝛc.

(5) Iſt auch nöthig, mit allen Fleiß die Schulen zu beſtellen; die Leute anzutreiben, daß ſie die Jugend gebührend zur Schule halten, weil, an deren Chriſtl. Erziehung und nöthigen Unterricht, der Kirche und gemeinen Weſen, gar zu viel gelegen iſt.

(6) Damit in Kirchen und Schulen nichts verſäumet und verwahrloſet werde/ ſollen ſie ihre vornehmſte Sorge ſeyn laſſen, beyde mit tüchtigen, fleißigen, from-

frommen, gewiſſenhafften und exemplariſchen Leuten zu beſtellen. Dieſerwegen müſſen ſie nicht eilen, eine blinde affection auff iemand werffen, der es haben ſoll und muß, er ſchicke ſich oder nicht; auch nicht aus andern fleiſchlichen Abſichten, (wovon oben gehandelt worden und dadurch der gröſte ja ſchädlichſte Mißb auch entſtehet) Leute zu geiſtl. Aemtern befödern, die hernach entweder ärgerlich leben oder doch keinen Nutz ſchaffen. Wenn ſie es nicht verſtehen, ſollen ſie andere Chriſtliche, gelehrte und kluge Leute zu Rathe nehmen, weil ſonſt ſchwere Verantwortung auff ſie fället, indem es Seelen anbetrifft.

(7) Sie ſollen ſich auch, ihres Rechts und Amts nicht überheben, Kirchendiener nicht vor ihre Sclaven achten, ſondern, als Väter, (Patres) mit ihnen ůmbgehen, auff und über ſie halten, vor ſie ſorgen; nicht von ihnen etwas begehren, ſo ſie, gegen den Epiſcopum und deſſen Ordnungen, nicht verantworten können. Auch ſollen ſie ſelbſt, ſich ja für Eingriffen in die jura epiſcopalia hüten, mehr nicht prætendiren noch exerciren, als ihnen zukömmt: GOttes Diener nicht kräncken noch von den ihren beleidigen, oder, durch Verleumbder, bey ſich, ohne Nachfrage, verhaßt machen laſſen. Denn, ſo können ſie vor GOtt und der Welt, bey Ehren, Seegen und guten Gewiſſen bleiben, guten Nachruhm und gute Wündſche erlangen, umb welches alles ſich diejenigen, ſo es mißbrauchen, ſelbſt bringen.

(8) Endlich iſt auch ſo billig als nöthig, daß ein Patronus Sorge trage, damit geiſtliche Bediente, an Kirchen und Schulen, dermaſſen mit Beſoldung

und

und Unterhalt mögen verſehen werden, daß ſie, bey ihren, insgemein mühſamen Dienſten und ſaurer Arbeit, nicht miſerie und Noth leiden müſſen. Denn das thut weh, macht verdrießlich, hinläßig, und zwinget offt, auff andere Mittel zu dencken, dadurch ſich und die Ihrigen hinzubringen, worüber, diß und jenes muß verſäumet werden. Alſo ſagt Nehemias: **Und ich erfuhr, daß der Leviten ihr Theil ihnen nicht gegeben war, derohalben die Leviten und Sänger geflohen waren, ein ieglicher auff ſeinen Acker, zu arbeiten. Da ſchallt ich die Oberſten und ſprach: Warum verlaſſen wir das Hauß GOttes? aber, ich verſammlete ſie und ſtellte ſie an ihre Stäte. Da brachte gantz Juda die Zehenden von Geträide, Moſt und Oel zum Schatz** rc. c. 13, 10. Und eben auff dieſe Weiſe, gehet es noch heut zu Tage an manchen Orten, wo keine Hülffe noch Vorſorge geleiſtet wird. Wie mancher Prieſter auffn Lande (denen die es aus Geitz thun, rede ich das Wort nicht, ſondern denen, die es aus Noth thun müſſen,] muß Hand mit anlegen, will er nicht Hunger leiden? Von Schul-Dienern will ich nicht ſagen. Daß aber dadurch das Predig-Ammt proſtituiret und manche Studier-Stunde gehindert werde, liegt am Tage. Denn, **wer die Schrifft lehren ſoll, kan keiner andern Arbeit warten;** Sir. 38. wie Herr Miſander klagt: ſo freundlich die meiſten Zu„hörer ſich gegen ihre Prediger ſtellten, ſo falſch wä„ren ſie doch hinterwerts in Hertzen, daß es nicht zu „ſagen, worzu ſie ihr Herr der Teuffel verhetzte und ver-

„verleitete. It. die meiſten unter den Zuhörern, zumal
„auff Dörffern, ſind ihren Seelſorgern ſo gramm,
„daß ſie ihnen nicht das geringſte gönnen, ſondern
„heimlich verkleinern, verachten, entziehen, ſchmä-
„lern was ihnen gehöret, oder wohl verbieten, wenn
„ihnen andere was Guts thun wollen, da doch ihr
„Seelſorger ihnen der allerliebſte auff der Welt ſeyn
„ſolte, ſie ſolten ihm anbieten, geben, was ſie nur ent-
„rathen könnten, in Betrachtung der Liebe/ leiblicher
„und geiſtlicher Wohlthaten, ſo ſie von ihm genieſ-
„ſen. Wie wachet, wie ſorget, wie betet ein treu-
„er Seelſorger vor alle ſeine Zuhörer? Er muß ja
„(gewiſſer als der Pabſt) ein Knecht aller Knechte
„ſeyn/ ieden, auch den geringſten aufwarten. Was
„iſt ſein Lohn? nichts, oder doch ein gar weniges.
„Nun contentirt ſich ein Prieſter gar gerne mit dem
„was man ihm giebet/ wenn er nicht darzu lauter
„Haß und Feindſchafft auf ſich haben müſte. Soll
„einem Prieſter was gebauet werden, lieber GOtt,
„wie macht man ihm die Sache ſo ſchwer? da wird
„alles ad deliberandum & referendum angenom-
„men/ und kan man viel eher eine ſchwere Sache in
„dem Schöppen-Stuhle erörtert bekommen, als
„ein geringes bey den Zuhörern. Sind die Gerich-
„ten und die Kirch-Väter nicht des Pfarrers Freun-
„de, ſo wird die Sache, bey der Obrigkeit, ſo odiös
„vorgebracht, daß man es ihm abſchläget, oder, man
„ſchützet die Gemeine vor, da bildet ſich denn NB.
„ein ieder ein, er habe was drein zu ſprechen, brau-
„chet ſein Maul wohl, und hält ſichs vor einen Ruhm
„wenn er dem Prieſter nicht gewillfahret habe; und

„das geſchiehet aus bloſſen Neide, indem es niemand „ſchadet, ſondern, weil man demſelben ſeine Be„qvemlichkeit, oder nur die Nothdurfft, nicht gönnet. „Euſerlich aber iſt alles gut, da läſſet man ſich nichts „mercken. Es erzehlte mir, ſagt er ferner, einſt ein „feiner alter Prieſter, daß er erſt bey einer Viſita„tion, ſeine Kirch-Kinder recht habe kennen lernen, „ob er gleich vorher eine gute Zeit ümb ſie geweſen. „Denn, als er vorkommen, ſey ihm allerhand vorge„halten worden von den Herrn Viſitatoribus; als „er gefragt: wer denn dieſes angegeben hätte? war „die Antwort: ſeine Kirch-Kinder; welches er erſt „nicht glauben wollen, wenn es nicht ſolche groſſe „Leute geſagt hätten. Darüber er ſich ſehr verwun„derte und zu mir ſagte: Es wären eben diejenigen ge„weſen, denen er ſich gantz vertrauet und alles Guts „gethan hätte, auch ſie gar öffters bey ſich zu Tiſche „behalten, nun habe er ſie kennen gelernet, über diß „die Sachen, ſo ſie angegeben, von keiner Wichtig„keit geweſen ꝛc. In wohlgeplagten Prieſter, c. 10. p. 132. Eben alſo geht es auch, wegen anderer Beſoldungs-Sachen, es mögen ſeyn Zinſen, oder Opffer- und Neu-Jahr-Pfennige, Huffen- und Häuſel-Groſchen, Zehenden, Brodte ꝛc. Was ſie denen Geiſtlichen geben ſollen, kömmt die meiſten am ſchwerſten an, laſſen ſich mahnen, geben es mit Unwillen, ſuchen Abzug zu machen ꝛc. daß man die danckbaren und geneigten Hertzen leicht erkennen kan. Wie ſchwehr geht es zu, wenn ſie Arbeiter gebrauchen? da ſchützen viele vor, ſie ſind bey Straffe auffn Herrn-Dienſt geboten, dürffen und können nicht

nicht helffen, oder wollen es doppelt-theuer bezahlt haben. Nun hat ja zwar, die hohe Chur-Sächßl. Kirchen-Ordnung, auch dieſen Dingen vorgebauet, indem darinne ennſtlich befohlen iſt, man ſolle denen Kirchen-Bedienten das ihrige willig zu rechter Zeit, ohne Abzug und Schmälerung, entrichten; Unter-Obrigkeiten ſollen ihnen darzu (und, daß ſie auch Pferde- und Hand-Hülffe, zum Acker-Bau und Hauß-Haltung, davon ſie meiſt leben müſſen, erlangen mögen,) helffen, die Wiederwärtigen und Betrüger ſtraffen; die Richter und Schultzen ſollen ihnen Opffer- und Huffen-Gelder einnehmen und zuſammen bezahlen, oder Straffe geben rc. allein, wo geſchiehet dieſes und anderes mehr? wer will allezeit hohe Obrigkeit, die offt weit entlegen, anlauffen, und behelligen? wie viele müſſen hierunter leiden? da können nun, Patroni und Gerichts-Hern, viel dabey thun, weñ ſie und ihre Beamten nur wollen. Sie ſolten es ja auch, nach Chriſtl. Billigkeit, thun; wie aber, bey manchen Eigennutz, bey mancher Feindſeligkeit, weil etwa der Prieſter die Wahrheit geſagt/ oder ſonſt nicht in allen nach Willen leben köñen, bey manchen andere Abſichten, die Obrigkeitliche Hülffe hindern und ſchwehr machen, die Leute aber iemehr verhärten, beweiſen die nicht ſeltzamen Vorfälle und Klagen, die aber manche, ob ſie es gleich nicht dencken noch erſt gläuben, zu rechter Zeit, wieder drücken. Herr D. Weber ſagt: Es ſolle billig über der Prediger Reſpect gehalten werden. Denn es ſey ein groſſer Miß-„brauch, weñ ein ungelehrter Schöſſer oder Ammts-„Voigt ſich unterſtünde, Strittigkeiten wegen der

„Kirche und des juris Patronatus, zu entſcheiden.
„Denn, ſolche Leute verſtünden ſich auf Theologi-
„ſche Händel wie der Hund auffs Perlenhefften. Da-
„her giengen ſie mit denen Kirchen-Dienern üm wie
„mit den Bauren, indem ſie offt dieſelben anſchnautz-
„ten, mit unverſchämten und geiſtl. Leuten, ſchimpfl.
„Reden anführen, wie die Sau den Bettel-Sack,
„und ſolches in Gegenwart ihrer Pfarr-Kinder, die
„zum Theil ſich drüber kützelten, wenn ihr Herr ſo
„angenommen würde. Und, das geſchähe, ſo jener
„etwa mit einem Schaaffe oder Ochſen wäre beſto-
„chen worden, indeß würde das gantze H. Predig-
„Ammt proſtituiret und geſchimpffet; de jure Patr.
„poſ. 124. Von denen Beſoldungen und Verſor-
„gungen aber der Prediger und ihrer Angehörigen
„ſchreibt er; Es ſind gewißlich, in dieſem Stück, die
„Handwercks-Leute glückſeliger als die Prediger.
„Denn ſie gebrauchen etl. wenige Lehr-Jahre, und
„darzu wenig Kopffbrechens, hernach arbeiten ſie auf
„dem Handwerck, verdienen ihr Lohn, werden mit
„Unterhalt verſorget und dürffen nichts von dem ih-
„rigen auffwenden oder verthun. Weiter wer-
„den ſie Meiſter, halten ihre Geſellen, laſſen ſich vor-
„arbeiten und gehen dabey müßig, ſammlen ihren
„Kindern, verlaſſen ihnen Häuſer und Güter. Die-
„ſe aber müſſen, von zarter Kindheit an, übern Bü-
„chern ſitzen, ihre Geſundheit zuſetzen, und ihr patri-
„monium oder Erbtheil drüber verzehren oder drauf
„wenden. Wollen ſie hernach einen Dienſt haben,
„lieber GOtt, wie müſſen ſie ſuppliciren, wie müſ-
„ſen ſie, dem und jenen ſo viel gute Worte geben?

Wie

„Wie viel Wege müſſen ſie drümb lauffen? und „wird doch ein ſolcher nicht vor eine ehrwürdige ſon-„dern vor eine elende miſerable Perſohn geach-„tet. Hat er denn endlich, mit Müh und Noth „auch mit vielen Neid und Mißgunſt, ein Dienſt-„gen erlanget, o/ wie viel und groſſe Arbeit muß „er da, wegen des ſtetigen Predigens, auff ſich „nehmen? Wie viel Beſchwerungen, Unrecht, „Verleumbdungen und Verhöhnungen muß er über „ſich gehen laſſen? Wie viel Creutz und Leiden muß „er ausſtehen und erwarten? Die Beſoldung aber „iſt ſchlecht und gering. Und, ob die Pfarre gleich, „(wie man insgemein redet,) gut iſt, iſt doch der Lohn „nicht überflüßig, ſintemahl, wenn das Jahr vorbey, „über Speiſe und Kleidung, wenig wird vorhanden „ſeyn. **Alſo bekömmt er, vor Eſels-Arbeit, „Fincken-Futter.** Iſt demnach noch löblich, wenn „ſeine verlaſſene Wittbe und Kinder, etwa das **Gna-„den-** oder nur das **halbe Gnaden-Jahr**, zu ge-„nieſſen bekommen, nebſt freyer Wohnung. Noch „löblicher aber, wo ſie jährlich mit etwas bedacht, ih-„ren Söhnen aber ſtipendia gegeben werden, oder „Freyſtellen auff etliche Jahr, in denen Land-Schu-„len. (Ich ſetze hinzu/ wo die Wittben, auff Le-„benslang freye Wohnungen und irgend was von „Acker-Bau auch Wieſe-Wachs haben, wie in „Hannoveriſchen geſchehen ſoll, ſich ehrlich hinzu-„bringen.) Es heiſt doch: **gedenckt an eure Leh-„rer/ die euch GOttes Wort gelehrt haben** ꝛc. „Hebr. 13. 7. Hergegen ſtehet dort: die Kinder „Iſrael thäten nicht Barmhertzigkeit an dem Hauſe

„Jerub Baal Gideon, nach alle dem guten, daß er „Jſrael gethan hatte, Judic. 8. aber GOtt hatte den „Undanck gerochen cap. ſeq. vid. Tract. de jur. Patr. poſ. 118. Vor dergleichen ſolten Patroni mit ſorgen, und, wo ſie nicht ſelbſt die Macht und das Vermögen haben / bey dem Epiſcopo drümb anhalten und es dahin bringen helffen, das wäre löblich. Sed, deberemus quidem. Wie viel ſind froh, wenn ſie nur des Prieſters und ſeiner Familie loß werden und einen friſchen, nachdem ihnen die Ohren jücken, beruffen können / (mit dem ſie es wohl noch weniger treffen und, das: Antigonum refodio, anſtimmen müſſen,) beruffen können? zu geſchweigen, wie wohl noch darzu, an manchen Orten, Wittben und Wäyſen gedrückt werden und zu ihren Foderungen ſchwerlich gelangen können. Das beſte iſt da: lebt doch der alte Wittben- und Wäiſen-Vater noch. **Frommer Wittben und Wäiſen iſt er der Vater treu / troz dem / der ſie thut kräncken, das gläubt ohn allen Scheu.** Auff welchen Troſt ſo mancher treuer Diener GOttes ſein Haupt noch ruhig niederlegt, die Seinen an ihn weiſet und ſie ihm befiehlet. Wo Wittben-Fiſci in guten Stande ſind (welches aber auch was ſeltzames iſt,) giebt es doch noch einige Erleichterung. In groſſen Inſpectionen wäre es ein gutes, wenn bey eines Prieſters Tode, ſämmtliche Mit-Glieder und auch iede Kirche etwas gewiſſes, denen Hinterlaſſenen, ſteureten, ſo brauchte es keines Fiſci. Wollten wiederſinnige und unbarmhertzige Patroni ſich dawieder ſetzen, könten hohe Epiſcopi ſchon den Ausſpruch thun. Es wär

wäre manchen armen Wittben dadurch gerathen, die offt nicht wiſſen, wovon ſie ihren Mann ehrlich unter die Erde bringen ſollen. Und andere, die mehr haben, brauchten es dennoch auch wohl, als die, in Wittben-Stande, es ſchon empfinden. Aber, wer bekümmert ſich ůmb den Schaden Joſephs? die meiſten dencken: Wenn ich nur habe, andere mögen auch ſehen wo ſie bleiben. Herr D. Stryck. ad Brunnem. jus Eccl. L. 1. c. 6. m. 12. §. 15. ſchreibt „ſehr wohl von denen Salariis der Schuldiener: daß „dieſelben allen andern nachgeſetzet werden und daß „man denen Küh-Hirten eher das ihre gebe, als die- „ſen Hirten der Jugend, da doch nichts anders, als „Uberdruß der Information daraus entſtehen könne, „wenn die Beſoldung verſagt oder doch verzögert „wird; denn, wer zur Laſt und Arbeit angenommen „wird, ſoll auch in Lohne nicht zurück geſetzet werden. „Dieſes meine ich/ wäre gnug/ zu eines Pa- „troni Sorge, Amt, Laſt und Ehre. Solte was „vergeſſen ſeyn, können es gewiſſenhaffte und raiſo- „nable Patroni ſchon ſelbſt erſetzen und darzu thun, „ſo werden ſie deſto mehr Ehre, Seegen und Ruhe in „ihren Gewiſſen davon haben.

§. 67. *Liberius.*

Ich beſinne mich, daß in dem alten Patronen-**Verſe auch noch** utilitatis **oder einer Nutzbarkeit, gedacht wurde, welche ein** Patron, **von ſeinen Ammte und Rechte haben ſolte; worinne beſtehet denn eigentlich dieſelbige?**

 Me-

Melantes.

Der beſte gröſſeſte u. meiſte Nutz des juris Patronatꝰ vor die Patronos, beſtehet wohl in der **Ehre**/die ſie Ratione Vocationis, Præſentationis und Proceſſionis haben, auch daß ſie zu Vorſtellungen, inveſtituren, Kirch-Rechnungen und dergleichen, wie in vorhergehenden geſagt worden, gezohen werden, ihr votum, conſens und Subſcription, geben dürffen; welche denn, Reputation-liebende Gemüther, höher zu achten pflegen, als Geld und dergleichen Einkünffte. Denn es ſind nicht alle geſiñt, wie jener Nieder-Sachſe, der ein adlich Gut pachten wollte, und, da ihm das Pacht-Geld zu hoch vorkahm, auff Anführung, er ſolte ſichs nicht wegern, ſintemahl auch das ius *Patronatus* dabey wäre, fragte: was iſt denn das ius Puer natus? wie viel Joch Ochſen kann man drauff halten? da er auff die Antwort: es ſey nicht auff Ochſen ſondern auff die Ehre angeſehen, gemeint: ſo hätte er die Brieffe davon, möchte es nicht haben. Dennoch wird auch noch, als ein Nutz dieſes juris bemercket: alatur egenus, das iſt, wenn **der** *Patron* **verarmte**, ſolte **er von dem Vermögen der Kirche, die er oder ſeine** Vorfahren geſtifftet und dotiret, zur Danckbarkeit, **unterhalten oder ernehret werden.** Es ſind aber auch hierbey gewiſſe puncta und Reſtrictiones in acht zu nehmen. Als: wenn der Patronus durch **Unglücks-Fälle in Armuth** gerathen iſt, nicht aber ſich muthwillig, durch Verſchwendung, ümb das ſeine gebracht hat. Ferner, wenn er **vorher ſich der Kirche treulich angenommen und ihren Nutz** be-

fö-

födert hat, wo er aber darinne unbeſorgt geweſen, kann es ihm verſagt werden; (qvi enim non facit Officium, nec capit Beneficium). Denn auch, wenn die **Kirche ſelbſt was in Vermögen und übrig hat**, deßgleichen, wenn erſt die **nöthigen Ausgaben der Kirche**, ſonderlich die Beſoldungen der Kirchen-Diener entrichtet ſind. Solche Alimentation aber, welche, nach Befindung der an die Kirche verwendeten Unkoſten und Mildigkeit, bey dem Bau und dotirung, wie auch nach qvalitæt der **Perſohn**, ſoll eingerichtet und, nach dem **Vermögen der Kirche**, gemäßiget werden, begreifft nicht nur **Speiſe und Lebens-Mittel**, ſondern auch **Kleidung** und **Herberge**, unter ſich. Es erſtreckt dieſelbe ſich auch auff die Kinder des Patroni; wie auch auff die Mit-Patronos, (qvia qvod de genere affirmatur, non negatur de ſpecie,) ꝛc. wie ſolches Herr D. Weber ex jure can. beweiſet, zugleich, daß nach der gloſſa de jure *Patr.*, ein *Patron.* ex Capite denegationis, oder wenn ihm erwehnte Alimentation verſagt würde, wieder die Kirche agiren und klagen könnte. Nebſt welchen Privilegio, er auch bey ſolchen Fall, dieſe noch habe, daß er nicht unter die Bettler ſolle gerechnet werden, und daß er eher und reichlicher, als andere Arme, bedacht werden ſolle. Vid. Tract. de jur. Patr. poſit. 39. Brunnem. J. eccl. L. 2. c. 8. §. 23. D. Cortrej. Diſp. de jure Patr. c. 9. Carpz. Jp. eccl. L. 2. Def. 316. n. 10. Und Herr D. Nævius faſſet es alſo „zuſammen: Ein Patron hat dieſen Vortheil und „prærogativ, daß, wenn die Kirche vermögend iſt,

„und der Patron geriethe durch Unglücks-Fälle „in Armuth, nach Anleitung des Canoniſchen Rechts „c. 26. 27. XVI. q. v. 7. c. 25. x. de jur. Patr. die Kirche „demſelbē einige Subſidia zu reichen ſchuldig ſey, wel- „ches zwar, bey dener Evangeliſchen Fürſten Kir- „chen, uſſu Principis geſchehen müſte.. Vid. jus cle. „ric. c. 5. §37. p. 356. Ob nun wohl ein ieder, lieber die- „ſes Nutzens, von ſeinen jure Patronatus, gern ent- behren, ſich und ſeinen Kindern was beſſeres, und daß ſie es nicht bedürffen mögen, wündſchen wird, ſind es doch menſchliche Fälle, dergleichen ſich wohl eher begeben haben. Ein vornehmer in Gott ruhender Theologus erzehlte, daß er erlebt, wie eines großen Cantzlers Sohn, deſſen Vater das reiche Hoſpital vor H. geſtifftet, nachdem er alles liederlich durchge- bracht, und noch darzu, durch unflätiges Leben, die Heiligen aus Franckreich an Halß bekommen, davon er gantz contract und miſerabel worden, in eben daſſelbe Hoſpital noch ſey auffgenommen und ver- pfleget worden, da er ſonſt auff der Gaſſe liegen und verderben müſſen. Hat alſo der Stifftung und Wohlthaten ſeines Vaters noch genoſſen, und von Käyſer Heinrico IV wird geſagt, daß, als er von Pabſt Paſchali in Bann gethan, von ſeinem eignen Sohn Heinrico V. verfolgt und von iederman ver- laſſen worden, er vor ein Kloſter kommen ſey, wel- ches er vorher ſelbſt geſtifftet, und flehentlich gebeten, ſie möchten ihn doch vor einen Läyen-Bruder auff- nehmen, er könnte leſen und ſchreiben, auch etwas ſingen, wolte gern alles mit thun, was einen Kloſter- Bruder zukähme; hätte es aber nicht erlangen kön-

nen

nen, weil er in des Pabſts Bann und Feindſchafft geweſen, deßwegen er weinend davon gangen, biß ihn ſein Sohn zu Lüttich ins Gefängniß werffen laſſen, darinne er elendiglich geſtorben und ſein Cörper fünff Jahr unbegraben liegen müſſen. Hat demnach ſchlechten Nutz von ſeinen jure Patronatus genoſſen. Ein mehrers mag ich nicht beybringen, ſondern wir machen der Materie von jure Patronatus endlich hiermit ein Ende.

GOTT allein die Ehre.

Vierdte Abtheilung,

oder

Anhang,

von

Denen Immunitäten/ Rechten und Pflichten, derer Kirchen ſelbſt, und der zum Kirchen-Weſen gehörigen Conſiſtoriorum, Superintendenten, Pfarr-Herrn, Schul-Bedienten, Kirchen-Vorſteher und Zuhörer.

In möglichſt kurtze und deutliche Theſes oder Aphoriſmos, zu guter Nachricht verfaſſet nebſt Anweiſung, wo ein mehrers und weitläuffigeres davon zu finden.

I.

Von denen Kirchen.

§. 1.

Weil Menſchen (ſonderlich Chriſten,) ſchuldig ſind, dem wahren GOtt auch öffentlichen Dienſt und Verehrung zu leiſten, deßwegen zuſammen zu kommen und Verſammlungen zu halten, iſt es auch nöthig und beqvem, ůmb Wetters und anderer Hindernůſſe willen, gewiſſe Orte und Häuſer hierzu zu wiedmen, zu bauen, auszuzieren und zu erhalten; wie das

das Licht der Natur, GOtt ſelbſt und die Obrigkeit, Befehl uud Exempel darzu geben. Vid. Carpz. jurispr. Eccl. L. 2. T. 23. d. 359. D. Nævii jus Cleric. c. 5. p. 476. it. in U. erſten Abtheilung, in unterſchiedlichen §.

§. 2.

Mit denen Kirchen oder GOttes-Häuſern, nach der Rechtmäßigkeit ihres Auffbauens, Ausſonderns Auszierens und Gebrauchs, zur Verſam̃lung, GOtt öffentlich und insgeſammt zu dienen, hat es ſeine Richtigkeit und Billigkeit, alſo, daß ſich an die Verführungen und Spott-Reden, derer unſinnigen Verächter, niemand zu kehren. Vid. D. Schwarzii Summulas. 41. gg. p. 1258. It. U. erſte Abtheil. paſſim. It. D. Nævii jus Cler. c. 5. §. 70. 72. 73. ſeq.

§. 3.

Eine iede Kirche hat ihren Patronum und Episcopum, deren ieder aber ſeine abſonderlichen jura. Vid. ſupra erſte und andere Abth. ſuo loco.

§. 4.

Sind Kirchen gleich nicht an ſich und alſo heilig, daß ſie, die Hineinkommenden, nur darümb, daß ſie erſcheinen, heilig machen können, (ex opere operato, propter reliquias Sanctorum, venerabile &c. juxta Pontif.) ſo ſind ſie doch GOtt zu ſeinen Dienſt geheiligte Oerter, in denen man ſich, ümb des Herrn Willen einfinden und ehrerbietig erzeigen ſoll. Vid. ibid. ſ. l. It. D. Nævii jus Cleric. c. 5. §. 75.

§. 5.

In den Kirchen ſoll kein Handel und Wandel getrie-

trieben, noch dieſelben, zu andern weltl. Gebrauch und Geſchäfften, angewendet werden, (der Eifer des HErrn JEſu giebt deſſen ſchon Beweiß, da er austrieb die da kaufften und verkaufften ꝛc Luc. 19.) Vid. erotemata juris Canon. Deſſelii L. 3. T. 49. qv. 5.

§. 6.

Nachdem die Kirchen-Gebäude verordnet, nicht weltliche Sachen darinne zu verkündigen, ſondern GOttes Wort zu predigen und anzuhören, ſo ſollen die Kirchen-Diener ſich befleißigen, daß ſie nicht allerley, beſonders weltliche Sachen, zu verkündigen annehmen, noch auch andern zu thun verſtatten, welche vor der Kirche, auff den offenen Plätzen/in den Dörffern, oder in den Städten auff dem Rath-Hauß, oder andern Orten, viel füglicher können verrichtet werden. Vid. Chur-Sächßl. Kirchen-Ordn. General-artic. Tit. 3. §. 9. p. m. 15.

§. 7.

Vorzeiten hatten die GOttes-Häuſer jus Aſyli oder das Recht der Freyſteten, alſo, daß Verbrecher dahin fliehen und einige Sicherheit, von denen Bluträchern und ſonſt, auff gewiſſe Maaße und Zeit finden konnten. Adonia, da er merckte, daß es ſein Leben gelten ſollte, gieng in den Tempel und faſſete die Hörner des Altars, 1. Reg. 1. Nach dem jure Canonico, in Pabſtthum, wird nicht nur verboten, daß, in denen Kirchen-Häuſern, niemand ſeine Wohnung nehmen, noch dariñe oder auff den Kirch-Höffen/Handel und Jahrmarckt anſtellen, oder ſonſt

Tu-

Tumult machen, auch kein Blut-Gerichte halten ſolle; ſondern auch geordnet, daß kein freyer Menſch, wegen Schulden oder anderer auch großer Verbrechen, ſo er in eine Kirche flöhe, ob ſie gleich noch nicht eingeweihet weñ ſie nur Gott und ſeinem Dienſte gewiedmet wäre, wieder ſeinen Willen, ſollte heraus genommen werden, auch nicht auff Obrigkeitlichen Befehl. Selbſt die Kirch-Höfe hatten dieſes Recht. Nur öffentliche Mörder und Nachträuber wurden außgeſchloſſen. Andere, auch die ſonſt einen Mord, vorſetzlich oder ohngefehr, begangen hatten, durfften nicht, aus einer Kirche weggenommen werden, wo man ihm nicht erſt Caution geſtellet, daß ihnen ſolte verſtattet werden, ohne Gefahr vor Gericht zu erſcheinen und ihre Sachen auszuführen. Und, ſolche Freyheit will man noch in Pabſtthumb, vor Kirchen und Klöſter, behaupten. Vid. Bebel. antiq. Eccl. ſec. 4. Art. 9. Sect. 1. p. 845. §. 17. Deſſel. erotem. juris Cap. L. 3. T. 49. qv. 5. 6. 7.

§. 8.

Wer in einer Kirche ein Verbrechen begehet, Zanck, Schlägerey ꝛc. anrichtet, wird härter beſtraffet, als die, ſo an andern Orten dergleichen thun. Die Turbatores cultus divini oder Verſtörer des GOttes-Dienſts, ſonderlich die einen Prieſter, in der Kirche, bey heiligen Verrichtungen, angetaſtet, ſind ehemahls mit Lebens-Straffe, oder doch mit Staupen-Schlägen und Landes-Verweiſung, beleget worden. Carpz. jurisp. Conſ. L. 3. T. 8. Def. 96. 97.

§. 9.

Uber Kirchen, dero Höfe und Zugehör, haben die-

je-

jenigen, die jurisdiction oder Gerichtbarkeit, welchen das jus Epiſcopale nebſt denen Obergerichten, zukömmt, welche bey denen Augſpurgl. Confeſſion-Verwandten, beyſammen ſind. Daher leiſten ſolche Obrigkeiten denen Kirchen Schutz, helffen ihnen zu dem ihrigen, ſind auch beſorgt, ihre Schäden und Beläſtigungen zu verwehren, ja ihnen abzunehmen. Carpz. JP. Conſ. L. 2. T. 14. D. 244. n. 10.

§. 10.

Kirchen und dero Güter, ſind frey von Steuren, Anlagen und andern Gaben; es wäre denn, daß durch Vermächtniß, oder Schenckung Steuerbahre Güter an ſie kommen wären. Denn, Res tranſit cum onere; wenn nicht die Lands-Obrigkeit, mit Special Befreyung ſie anſiehet und die Laſten abnimmt. Nach dem jure Can. wurde ieder Kirche eine freye Huffe verſtattet, D. Næv. j. cleric. c. 7. p. 626 Nachgehends ſind die Freyheiten weiter extendiret auch ſonſt gefaſſet worden. Vid. Deſſel. erot. jur. can. L. 3. Tit. 49. Vid. Carpz. JP. Eccl. L. 2. T. 19. D. 308. n. 5. ſeq. Kirchen und geiſtl. Güter ſollen auch von außerordentlichen Anlagen frey ſeyn, es wäre denn ein Fall der höchſten Noth. D. 309. n. 2. 3.

§. 11.

Wenn auch z. E. ein (infans expoſititius) ein ausgeſetztes Kind, vor einer Kirch-Thür gefunden wird, iſt nicht die Kirche gehalten von ihren Mitteln daſſelbe zu erziehen oder zu alimentiren, ſondern, der welcher das jus epiſcopale nebſt den Ober-Gerichten hat, oder doch die Obrigkeit, welche dieſe exerciret. Vid. Carpz. Jp. Conſ. L. 2. T. 14. D. 44.

§. 12.

§. 12.

Kirchen können, mit allen Recht und Billigkeit, ihre eignen Güter haben. Daß der Geitz des Pabſtthumbs allzuviel an ſich gezohen, dem publico dadurch geſchadet und Verbote verurſachet, gehet uns nicht an, die wir dergleichen nicht thun. Indeß können unſre Kirchen, die Güter, ſo ſie mit Recht beſitzen oder noch geſchenckt bekommen, gar wohl behalten, weil ſie zur Erhaltung des GOttes-Dienſts und der darzu gehörigen Diener, allerdings vonnöthen ſind; daher auch hohe Landes Obrigkeit billig vor dero Erhaltung Sorge trägt. Sie werden göttliches Rechts gehalten. Sie können und ſollen auch ohne Noth und gerechte Urſachen, zu Schaden denen Kirchen, nicht veräuſert noch verringert, ſondern lieber vermehret und verbeſſert werden, auch deßwegen alles, mit verkauffen, vertauſchen, verpachten und dergleichen Veränderungen, mit Vorwiſſen und Bewilligung der biſchöfflichen Landes-Obrigkeit, geſchehen. Es werden, dergleichen geiſtliche Güter, Chriſti Patrimonium, auch, die Güter der Armen, genennet, die denn wohl in acht zu nehmen, damit die geiſtliche Würde nicht, durch Armuth, vollends verächtlich werde. Vid. Carpz. jurispr. Eccl. L. 2. T. 19. D. 298. 299. 300. &c. It. ſupra erſte Abth. ſ. 1. Chur-Sächßl. Synod. Gen. Decr. n. 449. c.

§. 13.

Wenn Kirchen, von ihren Einkünfften und Vermögen, etwas übrig haben, ſollen Capitalia oder werbende Stämme daraus gemacht, dieſelben, an gewiſ-

wiſſe Leute, ausgeliehen und von der Obrigkeit, auff hypotheken oder liegende Gründe, absque clauſula caſſatoria, und reſtriction auff gewiſſe Zeit, it. alſo, daß die Leute nicht mit der Gebühr von dem Conſens übernommen werden ꝛc. verſichert, ihnen auch, auff bedürffenden Fall, ſummariſch, zu Capital und intereſſe, geholffen werden. Vid. Chur-Sächß. Kirchen-Ordnung Synodal. General-Decret. n. 449. a.

§. 14.

Es weiſet ſich ſelbſt, daß die Eingepfarrten auch die Kirchen und GOttes-Häuſer nicht eingehen ſondern beyzeiten in Beſſerung bringen laſſen ſollen. ibid. b. p. 348.

§. 15.

Hohe Obrigkeit hat befohlen, daß, für allen Dingen, richtige Regiſter über Einnahme und Ausgabe, in den GOttes-Kaſten, GOttes-Häuſern, Schul-Kaſten, Lazarethen und Hoſpitalien gehalten, zu Verwaltern und Vorſtehern, ehrliche, redliche und begüterte Leute, mit Vorwiſſen und Einwilligung der Pfarrer, beſtellet und angenommen, die Rechnung auch nicht in 2. 3. 4. Jahren, ſondern jährlich, mit Zuziehung des Pfarrers und iedes Orts Superintendenten, gehalten, auch die Leute zu Erlegung der retardaten und fälligen Zinſe, durch ſchleunige Zwangs-Mittel angehalten werden. ibid d.

§. 16.

Kirchen ſollen nicht mit unnöthigen noch übermäßigen Unkoſten, bey Kirch-Rechnungen, Synodis,

dis, inveſtituren und dergleichen, beſchwehret, ſondern in allen möglichſt geſchonet werden. Ibid. n. 450. a.

§. 17.

Die Verſchreibungen der Kirchen-Gelder ſollen nicht auff der Collatoren Häuſern, ſondern in den Kirchen, wohl verwahret werden. Ibid. b.

§. 18.

Uber die Stühle in denen Kirchen, haben die Kirchen ſelbſt, und, in ihren Nahmen, die ihnen Vorgeſetzten, ſo wohl wegen Bauens als Verlöſens, zu diſponiren. Durch Kirchen-Stühle bauen, ſoll niemand der Proſpect auf Cantzel und Altar benommen, auch niemand an hin- und wiedergehen gehindert werden. Manns- und Weiber-Stühle, ſollen niemand erblich gegeben, ſondern auff Lebenzeit, ůmb ein gewöhnliches Geld, daß auch die Armen darzu gelangen können. Stirbet iemand oder ziehet weg, fallen ſie der Kirche wieder heim, andern zu vermieten. Niemand ſoll ſie an andere verkauffen oder ůbergeben; nur die Erben der Abgeſtorbnen ſollen das Näher-Recht haben, wenn ſie ſich beyzeiten innerhalb 4. Wochen, melden. Freye Stühle werden der Obrigkeit, Collatoren, Kirch-Vätern, Profeſſoren und dergleichen, verſtattet. Chur-S. Kirchen-Ord. General-Art. 36. Synod. General-Decret. n. 450. c.

§. 19.

Die Glocken gehören auch denen Kirchen. In Städten wird ein gewiſſes vor das Geläute, bey Be-

gräbniſſen ſonderlich, gegeben, welches zur Kirchen-Einnahme gehöret. Sonſt iſt befohlen, allen Mißbrauch der Glocken abzuſtellen und ſie in gute Acht zu nehmen. Sie ſollen anders nicht, als zum GOttes-Dienſt, auch bey Kindtauffen, Copulationen Begräbniſſen, in nöthigen Fällen, bey Feuers-Gefahr ꝛc. gebrauchet werden, bey Verluſt der Kirchen-Dienſte und andern ſchwehren Straffen. Synodal. General decret n. 450. d. p. 351.

§. 20.

Auch hat die Kirche Macht, Begräbnüß-Stellen iemand zu vergönnen und ein gewiſſes dafür zu nehmen. Carpz. jurisp. Conſ. L. 2. T. 24. D. 391.

§. 21.

Auſſer denen Kirchen und Kirch-Höffen oder Gottes-Aeckern, ſoll niemand vergöñet werden, Begräbnüſſe zu bauen, oder (ordentlicher Weiſe, ſonderlich auſſer Peſt-Zeiten,) zu begraben. Chur-S. Kirchen-Ord. p. 514. Vid. Stryck. ad Brunnem. L. 2. c. 2. p. 349. D. Nævii jus Cleric. c. 6. §. 27.

§. 22.

Die Kirch-Höffe ſollen, als Ruhe-Oerter der Chriſten, reinlich gehalten, mit Mauren, Zäunen, Plancken ꝛc. vor dem Vieh ꝛc. verwahret werden. Chur-Sächſ. Kirchen-O. p. 56.

§. 23.

Obrigkeit ſoll Auffſicht halten, damit in den Kirchen, beym GOttes Dienſt, alles ſtill und ordentlich zugehe, nicht auff den Empoor-Kirchen plaudern,

la-

lachen und Muthwille getrieben, auch niemand vergönnt werde, indeß auff den Kirch-Höffen herumb zu ſpazieren, zu waſchen oder ſonſt Hinderung zu machen, nicht aus der Kirche zu lauffen, noch drauſſen zu bleiben. Gen. Art. 17. n. 94. a. b. c.

§. 24.

Kirchen ſind als Unmündige zu achten, deßwegen auff ihren Nutz mit allen Fleiß und Treue, zu ſehen. Carpz. Jp. Conſ. L. 2. T. 19. D. 300. n. 12. D. 302. n. 13.

§. 25.

Kirchen ſoll man guts thun und vor billige Vermehrung ihrer Güter und Einkünffte, ſorgen, zu dem Ende befohlen worden: das Cymbel-Säcklein ůmbzutragen und die Leute, zu milder Darreichung der Allmoſen, zu ermahnen, daß niemand mit leeren Händen, ohne eine GOttes-Gabe, vor dem HErrn erſcheine. Item, bey Hochzeiten, Kindtauffen, Erbſchafften, Kauff oder Tauſch, Theilungen ꝛc. Büchſen auff zuſetzen und vor die Kirchen eine Beyſteur, zum Bau und vor die Armen, einzuſammlen. Deßgleichen, daß die Pfarrer krancke und ſterbende ſonderlich vermögende Leute/mit Glimpff ermahnen ſollen, vor die Kirchen etwas zu verordnen. General-Artic. 34.

§. 26.

Erb-Herrn ſollen die Leute dahin halten, daß denen Kirchen das ihre unverzüglich erleget werde. Kirchen-Vorſteher ſollen treulich und vorſichtig mit den Kirchen-Gütern und Einkommen handeln, auch

mit Einmahnung der Schulden und retardaten, ſich unverdroſſen erzeigen, niemands Ungunſt ſcheuen. Sie ſollen gute Acht haben auff die hypothecirten Gründe, daß ſie nicht verkaufft, zertheilet, oder anderwerts verpfändet werden. Wo was ins ſtecken geriethe, förderlichſt es an gehörigen Orten ſuchen, daß die Zinſen wieder zeitlich ganghafft und die retardata, ohne Nachlaſſen und Abzug entrichtet werden ꝛc. General-Artic. 35. n. 107. 108.

§. 27.

Wo etwas von Kirchen-Gütern entzohen, abgepflüget oder ſonſt veräuſert worden, ſoll den Kirchen darzu wieder geholffen und es beygebracht werden, auch keine præſcription oder Verjährung dawieder helffen. General-Artic. 30. Synodal. General. decret. p. 347. b.

§. 28.

Die denen Kirchen zugehörigen Bücher, ſollen bey denſelben verwahret und nicht davon entwendet werden. General-Artic. 43.

§. 29.

Weil vorzeiten die Kirchen gar von einigen gemißbraucht worden, das Pfingſt-Bier hinein zu legen, damit es friſch bleibe, welches ſie auch daſelbſt getruncken, dabey viel unchriſtlich Weſen, auch Spott der Prediger und Predigten vorgangen, iſt nachdrücklich verboten worden, dergleichen nicht mehr zu verſtatten noch die Kirchen zu einen Kretzſchmar oder Schencke zu machen, bey groſſer Straf-

fe,

ſe, welche auch Obrigkeiten betreffen ſollte, wenn ſie dergleichen zulaſſen würden. General-Articul 44. n. 115. d.

§. 30.

Copulationes und Tauffen, ſollen nicht in privat-Häuſern, ſondern in der Kirche verrichtet werden, ausgenommen der Noth, einigen privilegirten Perſohnen und die ſpeciale hohe Dispenſation deßwegen erlanget. Chur S. Policey-Ordnung, Tit. 16. & 17.

§. 31.

Auch ſoll die Beichte öffentlich in der Kirche, nicht aber in denen Pfarr-Wohnungen, verrichtet werden. Synodal. General-decret. n. 442. p. 337. So iſt auch die Privat-Communion in denen Sacriſteien gäntzlich und neu-verboten und noch mehr in den Häuſern, bey Geſunden, und ſoll iederman, niemand ausgeſchloſſen, gehalten ſeyn, das Hochwürdige Abendmahl in der Kirche, bey öffentlicher Verſammlung, zu gebrauchen, nur Schwangere, Krancke und Schwache, oder, die durch unvermuthete Reiſen und andere dergleichen Begebenheiten, von der öffentlichen Communion abgehalten werden, ausgenommen. De dato Dreßden 26. Martii 1706. Vid. Kirchen-Ordn. p. 518.

§. 32.

In denen Kirchen und bey dem GOttes-Dienſt darinne, ſollen gewiſſe, eingeführte und bräuchliche Ceremonien in acht genommen und gehalten werden, doch nicht ſelbſt als ein GOttes-Dienſt, ſondern,

frey und ohne Aergernüß, alles umb guter Ordnung willen, nach Chriſtlicher Freyheit und niemand ein Gewiſſen zu machen, wie beydes S. Paulus erfodert. Dergleichen ſoll geſchehen, bey der Tauffe, H. Abendmahl, Beichte, Feſten und Geſängen, copuliren, Begräbniſſen ꝛc. alſo, daß die Pfarrer ſich nach der deßwegen publicirten Kirchen-Agende richten, und niemand vor ſich, wieder dieſelbe, einige Neuerung einführe. Wohin auch die beniemten Feſte, welche jährlich ſollen gefeyret werden, gehören, Kirchen-Ord. p. 161. Desgleichen das Singen der Litaney zu gewiſſen Zeiten, p. 165. das Verleſen der Eh-Ordnung, eben am 2. Sontage poſt Epiphan. und am 2. poſt Trin. &c. Doch ſoll ſich niemand ärgern, wenn er ungleiche Ceremonien und Gebräuche, in euſerlichen Dingen, ſiehet, ſondern ſich der Chriſtlichen Freyheit eriñern und die Ungleichheit der Ceremonien nützlich gebrauchen, damit wir nicht wieder, durch Menſchen-Satzung, als wären ſie GOttes Gebot und vor ſich ſelbſt ein GOttes-Dienſt, oder nöthig zu demſelben, in unſern Gewiſſen gefangen werden. Vid. General-Articul der Chur. Sächßl. Kirchen-Ordn. Tit. IX.

§. 33.

Die Kirchen, ſo vor dieſen der Papiſten geweſen, können, ohne Bedencken, zu dem Evangeliſchen GOttes-Dienſt, gebrauchet werden, eben wie vorzeiten die heidniſchen Tempel, zu Chriſtlichen GOttes-Häuſern ſind gemachet worden, ꝛc. Es ſchadet da nicht der Papiſten abergläubiſche Einweihung uñ

ge-

getriebene Abgötterey; gnug, daß wir nicht dergleichen thun. Der Altar heiliget nicht das Opffer, ſondern, das Opfer den Altar. Chriſtus lehrte in Tempel zu Jeruſalem, ob er gleich zur Mördergrube war gemacht worden. Vid. D. Schwarzii ſummulas, 41. p. 1262.

§. 34.

In die Kirchen der Papiſten oder anderer Irriglehrender, kan ein Evangeliſcher Chriſt, ohne Verletzung des Gewiſſens gehen, wenn es bloß geſchiehet, ihre Weiſe mit anzuſehen und ihre Lehre mit anzuhören, zu ſeiner Nachricht und beſſern Erkenntnüß. Doch muß er ſich ihnen nicht gleich ſtellen noch ihre Weiſe mit machen, auch ſonſt zuſehē, daß er niemand dadurch Aergernüß gebe. D. Schwarz. ſumm. 41.

§. 35.

Kirchen ſollen, von rechtswegen, nicht denen, Engeln noch verſtorbnen Heiligen gewiedmet und geweihet werden, ſondern allein dem wahren GOtt, deßwegen ſie auch GOttes und des HErrn Häuſer heiſſen. Jenes iſt eine abgöttiſche Weiſe des Pabſtthums, da jede Kirche ihren Heiligen (auch wohl viel) hat und noch darzu einen gewiſſen Patron. Dieſes aber haben auch die erſten Chriſten beobachtet, ſonderlich, da ſie unter Conſtantino M. Freyheit bekommen, die, von denen heidniſchen Käyſern zerſtörten Bet-Orte oder GOttes-Häuſer wieder auffzubauen (und zwar viel herrlicher, als ſie ſonſt geweſen,) die kleinern zu erweitern und neue auffzurichten, worzu Conſtantinus M. und ſeine Mutter He-

lena ſelbſt, aus ihren Schätzen, die Unkoſten hergegeben, auch zur Erhaltung derſelben und des GOttes-Dienſts, gnugſame Einkünffte geſtifftet. Solche Häuſer wurden κυριακὸν und Dominicæ i.e. Häuſer des Herrn (ſc. des Herrn aller Herrn) benennet, bekahmen auch Nahmen, von Chriſti Geburth, Aufferſtehung, Grabe, Himmelfarth ꝛc. it. Von denen Apoſteln, zu dero guten Andencken, nicht aber ſie darinne anzubeten. Vid. Bebelii antiqv. Eccl. de Sec. qvarto ex Euſebio, Athanaſio, Cyrillo, Art. 9. Sect. 2. Wie auch heut zu Tage Chriſtl. Evangeliſche Hertzen, wen ſie neue GOttes-Häuſer bauen, dieſelben, der H. H. Dreyfaltigkeit und Chriſto dediciren, wiedmen, und davon benahmen. die andern ſchon ſtehenden oder wieder angerichteten, behalten zwar ihre alten Nahmen, doch bleibt der Dienſt darinne allein den wahren GOtt heilig.

§. 36.

Die Kirchen der erſten Chriſten, hatten ihre ſonderliche Form und künſtliche Bau-Arten. Wie ſonderlich Euſebius die Weiſe und künſtliche Eintheilung des Chriſten-Tempels zu Tyro beſchreibet, L. x. c. 4. nach welchen folgends auch andere zubereitet ſind worden. Da waren; Protemplum, Porticus, atrium, Lavacra, ſtatio Catechumenorum, Narthex, Navis, Hæmiſpherium Vid. Bebel. antiqv. Eccl. ſec. 4. art. 9. ſect. 2. Auch bauten ſie ihre Kirchen und deren Altäre gegen Morgen ꝛc. An welches alles man ſich heut zu Tage nicht bindet, ſon-

dern

dern auch darinne der Chriſtlichen Freyheit gebrauchet.

§. 37.

Die Kirchen werden auch in der Evangeliſchen Chriſtenheit, mit guten Recht und Gewiſſen, eingeweihet, durch Predigte, Beten/Singen, Muſic. Verrichtung des H. Abendmahls und vorhergehender Beichte, tauffen, Copulationen ꝛc. zu erweiſen, worzu ſie gebauet oder verneuert ſind, ohne abergl. unnütze Salbung und andere ceremonien, ſie, von andern gemeinen Orten abzuſondern, dem GOttes-Dienſt allein zu übergeben, GOtt zu dancken, durch deſſen Gnade und Seegen ſie erbauet worden, auch umb Erhaltung derſelben und des reinen GOttes-Dienſts, anzuruffen. Vid. D. Nævii jus cler. c. 6. §. 25. p. 563. it. c. 5. §. 82. Dabey er der Papiſtiſchen Conſecration gedencket, und bemercket, daß ſie viel von denen Gebräuchen der Heidn. Römer, in Dedicationibus delubrorum, behalten haben, Vid. etiam Dn. Stryck. ad Brunnem. de jure Eccl. L. 2. c. 2. ad §. 3.

§. 38.

Zur Auffbauung geben insgemein die Patroni die Speſen oder Unkoſten. Die Erhaltung und reparatur geſchiehet von denen Mitteln, und Einkünfften der Kirchen, und, ſo dieſe nicht zureichen, ſind die Eingepfarrten ſchuldig uñ gehalten, Beytrag zu thun auch die Fröhnen, mit Hand und Pferden, zu verrichten, davon auch die Eingepfarrten von Adel und Freyſaſſen nicht ausgenommen ſind; worbey das

Her-

Herkommen und Gewohnheit eines ieglichen Orts, ſonderlich beobachtet wird, Welches auch, wegen der Unkoſten, zu Beſtellung und Erhaltung der Kirchen-Bedienten, zu dero Ordination, Confirmation, inveſtitur, it. bey Kirch-Rechnungen und Viſitationen geſchiehet. Vid. Carpz. jurispr. Conſ. L. 2. T. 20. D. 316. T. 22. D. 346. it. Chur-Sächß. Kirchen-Ordnung General-Artic. 32. it. p. 379. &c. D. Nævii jus Cler. c. 5. p. 478. ſeq.

§. 39.

Eine Filial-Kirche muß ſich nach der Matre oder Mutter-Kirche richten und wird von derſelben regieret. Carpz. L. 1. T. 10. D. 155. Auch ſind die Filialiſten gehalten, zum Bau der Mutter-Kirche, (wenn ſie nicht eigne Kirchen haben,) ein gewiſſes beyzutragen, ſich auch, zur Beichte und GOttes-Dienſt, auff gewiſſe Art und Zeit, dahin mit zu halten. Wobey doch auch die Conſvetudo oder Gewohnheit zu obſerviren. Carpz. L. 2. T. 22. D. 343. 345. D. Næv. jus Cler. c. 5. §. 81.

§. 40.

Kirchen, ſo ihre eignen Prieſter gehabt, ſollen nicht zu Filialen gemacht werden, ohne Conſens des Obern Conſiſtorii und Einwilligung der Patronen. Carpz. L. 1. Tit. 10. d. 155. n. 10.

§. 41.

Wo mehr Kirchen an einen Orte ſind, werden zu einer ieden ein gewiſſes Theil der Einwohner angewieſen, ümb guter Ordnung willen, nach göttlichen

und

und weltlichen Rechten, daß niemand raiſon hat, mit denen *Parœciis* Spott zu treiben. Vid. D. Nævii jus Cleric. c. 5. §. 76.

§. 42.

Auff den Tag, da iede Kirche eingeweihet worden, hat man ſonſt jährlich Encœnia oder Kirchmeſſen gehalten, GOtt, vor deren Verleihung zu dancken und ůmb dero Erhaltung zu bitten. Nachdem aber vielfältig ſůndliche Freß-Feſte draus gemacht und viel Uppigkeit getrieben worden, hat man ſie an vielen Orten der Evangeliſchen gar abgeſchaffet, wo ſie aber noch verblieben, ſind gewiſſe Ordnungen geſtellet worden, wie damit zu verfahren. Vid. Chur-Sächßl. Lands-Ordnung. de A. 1550. & 1555. ic. Policey-Ord. de A. 1661. T. 23. c. 1. §. 7.

§. 43.

Von Kirchen gehen und GOttes-Dienſt beſuchen, ſind merckwůrdig die Worte des ſeel. Lutheri: du ſolteſt gern an der Welt Ende lauffen, wo du wůſteſt einen ſolchen Hauffen zu finden, da man GOtt lobet und ehret und alſo der H. Geſellſchafft dich theilhafftig machen. Wie biſt du vorhin gelauffen zu der Heiligen Gräber ꝛc. Und hier iſt, in deiner Stadt oder Dorffe, fůr deiner Thůr, Chriſtus ſelbſt gegenwärtig mit Leib und Blut, und du magſt nicht hinzugehen und auch helffen dancken und loben, du biſt gewiß nicht ein Chriſt, auch nicht ein Menſch, ſondern ein Teuffel oder Teuffels Geſinde. Es wäre unrecht, daß ſolchen Verächtern und verläugneten Chriſten anders gienge, denn daß ſie, zur Strafe

ihrer ſchändlichen Undanckbarkeit, durch den Teufel beſeſſen, betrogen und verführet würden, damit ſie nimmermehr nicht vom Sacrament (und GOttes Wort) höreten noch lerneten; ſondern ſollten Papiſten oder Schwärmer zu Lehrern haben. Tom. V. Jen. fol 191. b. Es ſagt D. Stryk ad Brunnem. J. E. p. 587. Es iſt kein Zweiffel, die Kirchen-Geſetze unſrer Fürſten obligiren uns im Gewiſſen, ſo fern ſie den göttlichen Rechten nichts zu wieder verordnen. Der Schluß welcher hieraus richtig flieſſet, verbindet alle, in der Evangeliſchen Kirche lebende Lehrer und Hörer, der jedes Orths Chriſtlich eingeführten Kirchen-Ordnung ſich gehörig zu ſubmittiren, ſo viel aber ſich derſelben entziehen, oder daran ſich nicht wollen gebunden halten, oder durch ihre unruhige und mit öffentlichen Scandel des Schwachen verbundene Freyheit, allerhand deſordes, theils ſelbſt machen, theils bey andern veranlaſſen, in ſpecie neue Offenbahrungen zum Nachtheil der heiligen Schrifft, entweder ſelbſt rühmē, oder auch an andern defendiren, das geiſtliche Prieſterthum zum Deck-Mantel ihrer in das ordentliche Predig-Ammt, unter nehmenden Eingriffe und unverantwortlicher Beſchimpffung deſſelben mißbrauchen, zu ihren ordentlichen Parochien, als Eingepfarrte ſich nicht halten, weniger den ordentlichen Seelſorger über ihre Seelen zu wachen geſtehen, vielmehr den öffentlichen GOttes-Dienſt verachten, das Kirchengehen nicht vor nothwendig halten, die Heiligen Sacramenta vernichten, und weder zur Beichte noch zum Heiligen Abendmahle gehen, auch endlich über alle

Ev-

Evangeliſche Kirchen-Ceremonien ſich nur ſchimpflich moquiren, und alſo überhaupt alle gute Ordnung und Chriſtliche Zucht, ſo viel an ihnen iſt, unter die Füſſe treten, die ſündigen wieder ihr Gewiſſen, und ihr doppelter Ungehorſam wieder das göttliche Geſetz, ſo wohl als die aus GOttes Wort oder nach deſſen Regul gezogene gute Ordnung der Chriſtlichen Obrigkeit, iſt eine, der heiligen Schrifft ſehr deteſtable Zauberey-Sünde, welche der HErr nicht wird ungeſtrafft laſſen. 2c. Vid. Herrn Schulenburgs ſchrifftmäßigen Unterricht von Ceremonien, Cap. 9. §. 3.

II.

Von der geiſtlichen Jurisdiction oder Gerichtbarkeit und Biſchöfflichen Rechte.

§. 1.

Das ſo genennte jus Canonicum, iſt zwar im Pabſtthumb von denen Canoniſten auffgeſetzt und ausgedacht worden, aus Ehrgeitz, auch (jurisdictionem ſecularem) weltliche Macht und Gerichtbarkeit vollends mit an ſich zu ziehen, weil ſie mit der geiſtlichen Jurisdiction nicht zu frieden noch vergnügt waren. Daher iſts kommen/ daß die Biſchöffe zu weltlichen Regenten mit worden ſind und derſelben Gewalt ſich gebraucht haben, auch noch gebrauchen. Ob nun gleich an dem, daß ſolches jus Canonicum ſeine vielen

len Fehler hat, wie, der Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandte, auch dem Pabſte keine Gewalt zuſtehen, uns Geſetze vorzuſchreiben, dennoch, weil es viel gute und nützliche Dinge in ſich enthält, wird es auch unter uns behalten und auff hohen Schulen drüber geleſen, doch nicht ſo fern und weil es von dem Pabſtthum herrühret, ſondern, ſo fern und weil es von unſern Fürſten oder Landes-Obrigkeiten gebilliget und angenommen iſt, ſo weit es denen göttlichen Rechten und der Billigkeit beyſtimmig, auch dem gemeinen Weſen, in geiſtlichen und weltl. Sachen, zuträglich iſt. Wie die weltlichen Rechte, ob ſie gleich von heidniſchen Völckern herkommen, dennoch auch von Chriſten ſind angenommen worden, weil ſie der Billigkeit und Vernunfft gemäß ſind, und das, was in öffentlichen und privat-Sachen vorfällt, ſchlichten können; alſo vertreten auch das jus Canonicum eben dieſe Urſachen, weßwegen es auch von denen meiſten Chriſtlichen Völckern angenommen iſt. Und auch wir laſſen es ſo weit gelten, als es denen göttl. und weltlichen Rechten der Heil. Schrifft und unſer darinne enthaltener Lehre, nicht zuwieder iſt. Wir haben daher auch unter unſern Glaubens-Genoſſen, Juris utriusque Doctores ſc. Civilis & Canonici &c. Quid ſit jus Can. & quæ circa illud obſervanda, Vid. Deſſel. erotem. juris Can. &c. Sonderlich aber verdienet wohl in acht genom̃en zu werden, was der berühmte Herr D. Nævius, von dem jure Canonico gründlich ausgeführet hat, wie weit daſſelbe anzunehmen und ihm zu folgen ſey, auch warümb und wo es zu verwerffen nöthig ꝛc. in jure Cle-

Cleric. c. 4. §. 21. ſeq. ſeq. Weil darinne groſſes Licht, wieder mancherley Irrungen und Mißbräuche anzutreffen.

§. 2.

Die Jurisdiction iſt zweyerley, nehmlich, die weltliche und geiſtliche. Daher ſagt Käyſer Juſtinianus: maxima inter homines dona Dei eſſe Sacerdotium & imperium, ſ. die Menſchen hätten als eine hohe Gabe GOttes zu erkennen, daß er unter ihnen verordnet hätte das geiſtliche und weltliche Ammt, indem jenes denen göttlichen und geiſtlichen Dingen, dieſes aber denen menſchlichen und weltl. vorſtünde. Und dieſe Eintheilung, iſt auch in göttlichen Rechten gegründet; dabey ſich zugleich, der Unterſcheid zwiſchen beyden, gar leichte zeiget, gleichwie auch, was den Proceſſ anbelanget, geiſtliche und weltliche Sachen, unterſchiedlich müſſen tractiret werden. Vid. Carpz. juriſpr. Eccl. L. 3. D. 1. D. Web. de Conſiſt. c. 5. ſect. 1.

§. 3.

Aus dieſen Urſachen, haben Evangeliſche Fürſten und Stände, nachdem, vermöge des Paſſauiſchen Vertrags, die geiſtliche Jurisdiction an dieſelbe kommen iſt, gewiſſe Conſiſtoria oder geiſtliche Gerichte angeordnet, dieſelben auch mit gelehrten geiſtlichen und weltlichen Perſohnen beſetzet, damit geiſtliche und Kirchen-Sachen von ihnen möchten examiniret und drüber geſprochen, weltliche und Streit-Sachen aber denen weltlichen Cantzeleien und Gerichten überlaſſen werden. Und ſolches darümb,

ůmb, damit denen Kirchen-Bedienten nichts an ihren Rechten und Gerechtigkeiten benommen werde, noch ſolche Perſohnen in weltliche Sachen ſich vermengen mögen. Carpz. jurispr. Eccl. T. 1. D. 1.

§. 4.

Wer die hohe Landes-Obrigkeitliche Herrſchafft und Gewalt bey uns hat, der iſt auch Epiſcopus, es ſtehen ihm Biſchöffliche Rechte und Macht zu.

§. 5.

Die Kirche, als Kirche, hat vor ſich keine Jurisdiction, keinen äuſerlichen Zwang oder Gewalt, ſondern nur innerlich und geiſtlich. Die Fürſten oder hohen Obrigkeiten haben erſt denen Biſchöffen und Prælaten, einige Jurisdiction oder Gerichtbarkeit, eingeräumet. Ziegl. ad Lancelot. L. 3. t. 1. §. 2.

§. 6.

Geiſtliche Perſohnen und Sachen haben ihr eignes forum oder Gerichte, nicht zwar nach göttlichen und natürlichen Rechten, da alles unter hoher Obrigkeit Gewalt gehöret, ſondern nach denen Käyſerlichen Rechten. Denn, Käyſer Juſtinianus hat zuerſt, denen Biſchöffen, einige Jurisdiction verſtattet die er Audientiam genennet, biß folgends die geiſtlichen Perſohnen aller Jurisdiction oder weltlichen Gerichten ſind entzohen worden, deſſen ſie auch noch genieſſen. Denn ob ſie wohl der höchſten Landes-Obrigkeit unterworffen ſind, haben doch die Unter-Obrigkeiten keine Gewalt über ſie, ſondern es iſt ihnen ihre eigne geiſtliche Obrigkeit, nehmlich, die Conſiſtoria und

Su-

Superintendenten oder Inſpectores, (als Brüder in Chriſto,) angewieſen/ welche an ſtatt des Biſchoffs, deſſen geiſtliche Rechte in acht nehmen und exerciren müſſen. Vid. Brunnem. jus eccl. L. 3. c. 1. §. 1.

§. 7.

Die Potentaten und Fürſten Augſpurgiſcher Confesſion, haben das jus Epiſcopale oder jus Patronatus Regium, Krafft deſſen ſie, der höchſten Gewalt, in äuſerlichen Kirchen-Sachen, ſich anmaſſen, darüber Geſetze geben, oder bereits übliche und recipirte Geſetze in ihren Landen behalten, nicht weniger die jura Sacrorum und Epiſcopalia exerciren. Deñ ein Chriſtlicher Potentat hat nicht nur vor die äuſerliche Wohlfarth, juſtiz, Policey und Ruheſtand ſeiner Unterthanen zu ſorgen, ſondern auch vornehmlich die Kirche und Religion, zu ſein und ſeiner Leute ewigen Seeligkeit, in Schutz und Obſicht zu nehmen. Die Negotia eccleſiaſtica interna & actus ordinis, welche GOtt ſelbſt zum Urheber haben, der ſich eine Kirche durch ſein Wort und Heil. Sacramente in Glauben an Chriſtum zum ewigen Leben, verſamlet, und die Gläubigen, durch die wahre Religion, mit ihm ſelbſt vereiniget, (welches mit menſchlicher Vernunfft nicht zu begreiffen, noch, nach derſelben in denen Glaubens-Articuln etwas zu ändern,) überläßet er dem geiſtlichen Stande tanqvam interpreti mentis Spiritus S. juxta Scripturam. Die Lehrer und Diener der Kirche, diſpenſiren die Sacra, (Wort und Sacramenta,) als Nachfolger der Apoſtel; und folget daraus vor ſich ſelbſt, daß kein Chriſt-

licher Potentat auff der Cantzel zu predigen, oder in der Kirche zu tauffen, das Heil. Abendmahl zu reichen, Eheleute zu copuliren und einzuſegnen, oder ſonſt bey der Gemeinde öffentlich den Seegen zu ſprechen, Beichte zu hören, zu abſolviren, vor ſich die Abſolution zu verbieten und dergleichen Actus zu verrichten Macht habe. Sondern, dieſe Verrichtungen, ſo vormahls tanquam actus juris epiſcopalis denen Biſchöffen gehöret, kommen denen heutigen Superintendenten, Paſtoribus oder Senioren in der Evangeliſchen Kirche, zu ꝛc. worüber denenſelben auch circa L. Diœceſanam einige functiones, als interpretationes rerum Eccleſiæ, item Synodos particulares anzuſtellen, und dergleichen, mitgetheilet, ja, ſie haben auch aliqvalem Epiſcopalem audientiam & jus amicabilem inter litigantes Clericos vel in reb9 matrimonialibusc ompoſitionem tentandi. Alſo kömmt einem, Superintendenten die Eröfnung der Cantzel zur Prob-Predigt, it. der Conſens bey Vocation eines Küſters, und dergleichen, zu / ſo qvales qvales portiones juris Epiſcopalis ſind, davon die letztern Jura, die Landes-Fürſten, denen Superintendenten und Paſtoribus eingeräumet, die erſtern aber, quæ ordinis ſunt, gehören ihnen Krafft göttlicher Ordnung, welcher ſich kein Fürſt noch Laicus unternehmen darff. Wie denn in alten Teſtament, die Exempel Königs Uſia auch des Uſa, nicht ümbſonſt verzeichnet worden. Der Landes Obrigkeit aber hat GOtt, (tanquam Religionis & rationis Autor,) die äuſerliche Anordnung dermaſſen untergeben/ daß / wo in Religions-Sachen

chen göttlicher Majeſtät Ordnung oder Gebot und Verbot auffhöret, dieſelbe, als ſeine Statt-Halter, ihre verliehene Gewalt exerciren ſollen, und GOtt ſeinen völligen Dienſt und was zu unſrer Seeligkeit nöthig iſt, in ſeinen Heil. Wort treulich und deutlich eröfnet, ſo ſind die Fürſten ſchuldig zuzuſehen und Fleiß anzuwenden, daß ſolcher GOttes-Dienſt andächtig und mit erbaren Ceremonien geſchehe, ſo wohl die media Salutis, GOttes Willen gemäß, gehandelt und vorgetragen, wiedrige Satzungen und Ketzereien verhindert und geſtraffet, auch alles ordentlich adminiſtriret werde, welches auch die (vim qvandam ἀναγκαςικὴν) nöthigende Gewalt, Ungehorſame und Wiederſpenſtige zu exerciren, mit ſich führet. Vid. Dn. D. Nævii jus Cleric. c. 4. §. 4. da er weiter zeiget, wie der Römiſche Stuhl dießfalls zu weit gegriffen, daß er ſich nicht nur der Kirchen äuſerlicher Direction, ſondern auch deren innerlichen diſpoſition, die doch von GOtt verordnet, angemaſet, neue Glaubens-Articul introduciret, und hingegen den Gehorſam gegen GOttes Gebot geſchwächet, das Sacrament des Altars verändert, die Heil. Bibel, aus gantz nichtigen Urſachen, den Läyen zu leſen verboten, ja, ſeine autorität, über GOttes Wort und Geheimniſſe erſtrecket ꝛc. welches er ferner wohl ausführet und beweiſet. Auch zeiget er, wie keine beſtändige Religion zu hoffen ſey, wenn Circa cultus divini qualitatem intrinſecam & Conſtitutivam, dem menſchlichen arbitrio und Etats-raiſon was eingeräumet würde ꝛc. wie, wegen des äuſerlichen Schutzes und Vorſorge, wegen der Kirche und Re-

ligion, ein Unterſchied zwiſchen der Kirche alten und neuen Teſtaments billig zu machen ſey, weil in jener GOtt ſelbſt immediate denen Königen, durch die Propheten, wegen Religions- und estats-Sachen, Befehl gegeben, in dieſen aber Chriſtus und die Apoſtel, GOttes heiligen Willen und alle zur Seeligkeit dienende Mittel, ſeiner Kirche vollkommen offenbahret; daher verblieben die Spiritualia denen geiſtlichen allein, die Eccleſiaſtica externa aber denen Potentaten zu adminiſtriren, wie Conſtantinus M. Theodoſius, Juſtinianus, Carolus M. und andere Chriſtliche Käyſer gethan, jedoch haben auch ſelbige dißfalls die Geiſtlichen gehöret, was zu guter Ordnung und Wohlſtand der Kirchen dienen möge, und zu dem Ende, die Concilia clericorum beruffen. Da bey dieſen, die Canones Conciliorum nicht die Käyſer, ſondern die Conſcripti Eccleſiæ Patres verfertiget, welche Canones denn die Käyſer, nicht zwar Vi imperii Epiſcopalis, ſondern per modum Clericalis Conſilii, æqvitatis & decoris cauſa in Eccleſia von ihnen angenom̃en und in denen Kirchen und Landen willkührl eingeführet u. zur obſervanz gebracht; welches auch, von denen erſten Conciliis, die die Geiſtlichkeit allein gehalten, verificiret werden mag. Alſo auch daß die äuſerliche Beſtellung derer Sacrorum und rerum eccleſiaſticarum, ein Stück der weltlichen Superiorität und Hoheit ſey, rühre daher, weil ein Lands-Fürſt ſeinen Characterem majeſtaticum und Hoheit unmittelbar, nach denen göttl. effatis von GOtt habe, nach welchen, in ſeinen Landen nichts ſeyn kann, das nach der Vernunfft dirigiret wer-

werden ſoll, worüber er nicht zu gebieten und verbieten habe, es mag daſſelbe geiſtlich oder weltlich ſeyn, daher auch ein Fürſt, Cuſtos utriusque tabulæ, heiſt, von dem iederzeit der Heil. Geiſt Verantwortung fodert, wenn er ſein Volck ſündigen und ſolche Adminiſtration nicht nach göttlicher Verordnung werckſtellig machet, wie bey denen Iſrl. Königen, wegen des Kälber-Dienſts und anderer Abgötterey, geſchehen ꝛc. Vid. ibid. §. 5. & 6.

§. 8.

Obgleich, nach der Conſtitution des Religions-Friedens, zu Paſſau A. 1552. geſchloſſen, und zu Augſpurg A. 1555. confirmirt, die Stände, der Augſpurgiſchen Confesſion zugethan, in ihren Gebieten, der geſammten Biſchöfflichen Rechte (ſive ad ordinem, ſive ad Legem Dioeceſanam, jurisdictionem ſive ad Statum & dignitatem ſpectent,) ſich anmaſſen, theilen ſie doch dieſelben alſo ein, daß ſie etliche derſelben nicht ſelbſt gebrauchen, ſondern ſie denen Kirchen-Dienern überlaſſen, nehmlich, die Predigt des göttlichen Worts und die adminiſtration der Heil. Sacramente, das Ammt der Schlüſſel, das examen der Kirchen-Dieuer und dero Ordination, weil dieſe und dergleichen, zur innerlichen Kirchen-Gewalt, (die GOtt allein ſeinen Dienern anbefohlen,) gehören, daher ſie billig derſelben ſich enthalten. Denn aber ſind auch welche, die ſie ſich unmittelbar vorbehalten, als, Kirchen-Ordnungen zu machen, Synodos zuſam̃en zu beruffen ꝛc. Uber dieſe noch andere, welche ſie, mit Einſtimmung der geſamm-

ſammten Kirche handhaben, als: die Erwehlung und Beruffung der Kirchen-Diener, indem da, dem juri Patronatus ohne Schaden, der weltl. Stand nominirt, beruffet und præſentiret, der geiſtl. Stand examiniret, ordiniret und inveſtirt, der Haußſtand aber giebt ſeinen Beyfall und approbation. Vid. Carpz. jurispr. Eccl. L. 3. D. 2. Andere Reſervata der fürſtlichen Hoheit in geiſtl. Sachen, wegen Kirchen-Bau, der Glocken, des Heil. Abendmahls, Auffgebothe, Copulationen, Tauffen ꝛc. berühret Herr D. Nævius, in jure Cleric. L. 4. §. 17.

§. 9.

Die proteſtirenden Fürſten, haben zu Handhabung und Schutz ihrer Religion, gewiſſe Libros Symbolicos ſ. Liturgicos, oder Kirchen-Ordnungen und Kirchen-Agenten verfaſſen laſſen; wie auch in Sachſen, zuzeiten des hochſeligen Churfürſtens Auguſti, die Formula Concordiæ, (welche bewährte Theologi, wie es bey denen Libris Symbolicis nöthig iſt, auffgeſetzet,) publiciret worden, weil man noch auff die Obſervanz des concilii dringen wollen, auch Calvini und Zwinglii irrige Lehr-Sätze die Kirche troubliret. Denn, wenn dergleichen Libri Symbolici gar nicht verfaſſet werden, oder der Landes-Fürſt, Curam Sacrorum externam negligiret, ſo geben viel Exempel, daß ſolche negligence das Land in Unruhe und den Fürſten in Gefahr geſetzet, weil ſub vaga interpretatione Scripturæ S. meiſtentheils, wie in Engelland geſchehen, Presbyteriani, Puritani, Nonconformiſtæ, Separatiſtæ, Inde-

dependentes, Antinomi, auch, wie es vormahls in Deutſchland die Erfahrung gegeben, Weigelianer, Enthuſiaſten, Schwenckfelder, und noch ietzige Schiſmatici, einzuſchleichen pflegen, welche die Libros Symbolicos, hindern oder verwerffen, ſich einen neuen Canonem fingiren, der Obrigkeit Rechte verkehren, und den königlichen oder fürſtlichen Nahmen, mit allen empfindlichſten Haß, verfolgen, daraus leicht Auffruhr und gefährliche Empöhrung, wieder die Landes-Fürſten entſtehen kann. Vid. D. Nævii jus cleric. c. 4. §. 11. it. D. Maſium de intereſſe Princ. circa Relig. Evang. §. 3. 4. ſeq.

§. 10.

Obgleich der Stuhl zu Rom, denen Römiſchen Käyſern, nach und nach die höchſte Gewalt in ſacris ritibus & ceremoniis eccleſiaſticis entzogen, und dergl. ebenfalls bey andern Chriſtlichen Potentaten, iedoch nicht allerſeits mit gleichen Succeſſ tentiret, ſo iſt doch, zur Zeit des hochlöbl. Käyſers Caroli V. und ſeines Herrn Bruders, Königes Ferdinandi, der Römiſch-Catholiſchen Biſchöffe angemaßte Jurisdiction cum jure Diœceſano, in der Evangeliſchen Fürſten territoriis, gäntzlich ſuſpendiret und deſſen exercitium an die proteſtirenden Fürſten, ceu Poſſeſſores legitimos, reſtituiret worden. Dannenhero nicht dafür zu halten, als wenn die Evangeliſchen Fürſten, durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, die jura ſacrorum & eccleſiaſtica erſt überkommen hätten. Sondern, da durch die Päbſtiſche Tyranney und der Biſchöffe Anmaſſung, das exerci-

citium derſelben gehemmet und gehindert, nun aber des Pabſts Gewalt und der Biſchöffe uſurpirte Jurisdiction dißfalls ſuſpendiret, ſo iſt der actus primus cum ſecundo des wahren Fürſten-Rechts, wie es GOtt verordnet und die Gentes daſſelbe vormals gehabt, conjungiret und allein deſſen freyes exercitium reſtituiret worden. Vid. D. Weber. de jure & ratione Conſiſt. c. 7. Vid. D. Nævii jus cler. c. 4. §. 15.

§. 11.

Weil denen Landes-Fürſten die Anſtallt zu Verfaſſung eines Glaubens-Bekenntniſſes, wie auch die äuſerliche Anordnung der Ceremonien beym GOttes-Dienſt, ſo wohl in andern Religions- und Kirchen-Sachen zukömmt, ſo mögen daher dieſelben anordnen, wie und wo man die Tauffe und Noth-Tauffe, daß Heil. Abendmahl, die Beichte und Abſolution, Buſſe und Bann, ingleichen die eheliche Trauung und vorfallende Ehe-Sachen, die Beſuchung, Tröſtung und Communion der Krancken, Schwehrmütigen, armen Sünder und dergleichen geſchehen; item, wie die Leichen-Beſtattungen verrichtet, die Ceremonien in denen Sonn- Feſt- Feyer- und Werck-Tagen gehalten und was dabey für Lieder geſungen, die Lehr und Ubung des Catechiſmi fortgetrieben, inſonderheit die Prediger und Kirchen-Diener vocirt, examinirt, præſentiret/ confirmiret, ordiniret, beſoldet, general- und particular-Synodi beruffen, die Jurisdiction über geiſtliche Perſohnen und Güter exerciret, ſo wohl die geiſtlichen

chen Gebäude, ſammt Hoſpitalien, Kirchen-Witt-ben- und Armen-Caſſen erhalten, Inſpection und Viſitation derſelben und anderer geiſtlichen Dinge, gepflogen, und was dergleichen mehr iſt, ſo insgemein ad jurisdictionem & L. Diœceſanam referiret, und von dem Lands-Fürſten entweder in ſeinen geheimen oder Kirchen-Rath oder zum Theil in denen verordneten Conſiſtoriis abgehandelt und expediret wird. Vid. D. Nævii jus cleric. c. 4. §. 14. p. 245. ſeq Und §. 19. zeiget er, daß das Ammt eines Evangeliſchen Fürſten, als Epiſcopi, fürnehmlich in zwey Stücken beſtehe, als erſtlich wie die Kirche zu regieren, vors andere, wie ſie zu defendiren ſey. Beydes erfodere (1) gute Geſetze und Ordnungen, nach welchen die wahre Religion eingeführet, die falſchen corrigiret und denen Irrgläubigen möglichſt wiederſtanden, ſo wohl cauſæ ſpirituales & eccleſiaſticæ gebührend decidiret; (2) in Lehr und Leben tüchtige Prediger verordnet; (3) derer Geiſtlichen geziemendes Forum und Privilegium und (4) der Kirchen-Güter gute Adminiſtration erhalten werde ꝛc.

§. 12.

Aus vorhergehenden iſt demnach zu ſehen, beydes, was zum jure Epiſcopali eigentlich und vornehmlich gehöret, oder worinne die Rechte eines Epiſcopi beſtehen und wem dieſelben zukommen, als auch, wie weit ſich dieſelben erſtrecken, und was ſeines Amts ſey, Krafft derſelben, zu der Kirche beſten, in acht zu nehmen und auszuführen.

§. 13.

Auch iſt gemeldet worden, daß die Epiſcopi den Gebrauch und Ausübung einiger ihrer Rechte, vor ſich behalten, die andern aber theils dem Predig-Amte überlaſſen (ſc. interna,) theils (ſc. externa) durch ihre Conſiſtoria und Superintendenten exerciren, denen Rechte und Pflichten nun ferner zu unterſuchen vorkommen.

III.

Von denen Conſiſtoriis, nach dero Rechten und Pflichten.

§. 1.

Das Wort Conſiſtorium, heiſt, in weitläufftigern Verſtande, einen Ort und Zuſammenkunfft, da etwas, ingeheim oder öffentlich, durch mehrere Perſohnen, abgehandelt oder verrichtet wird. In nähern Verſtande, bedeutet es einen Ort, da Leute zuſammen kommen, welche ſich wegen gewiſſer Dinge, geiſtlicher oder weltlicher, berathſchlagen wollen. Käyſer Octavius Auguſtus ließ in ſeinen Pallaſte ein Zimmer (Prætorium) bauen, darinne er Einheimiſche und Frembde hörete und ihnen recht ſprach, welches hernach, von Käyſer Conſtantini M. Zeiten an, Conſiſtorium principis iſt genennet worden, mit welchen heut zu tage, das Käyſerl. Hoff- und Cammer-Gerichte, item, der Reichs-Hoffrath, übereinkömmet. Nachgehends hat

hat das jus Canonicum und die Rechtsgelehrten, denjenigen Ort ein Conſiſtorium genannt, wo richterliche oder Raths-Perſohnen, Glieder eines Collegii, zuſammen kommen, über gewiſſe Sachen zu erkennen, Urtheil und Recht zu ſprechen. Wenn der Pabſt mit ſeinen Cardinälen Rath hält, wird es ein Conſiſtorium genennet. Alſo bey uns, wenn die Profeſſores auf Univerſitäten zuſammen kommen, wird es, an einigen Orten, (als Wittenberg, Jena) ein Conſiſtorium, (wie zu Leipzig das Concilium,) genennet. Wie aber in Pabſtthumb, ein Conſiſtorium heiſt der geiſtliche Rath eines Biſchöffs (Curia Epiſcopi Spiritualis, oder, das Biſchoffliche Gericht,) da er durch ſeine Verordneten und officialen, alle Sachen, welche die Kirche oder geiſtl. Perſohnen angehen, auch, was wegen der Läyen dahin gehöret, unterſuchen und verabſchieden läſſet; alſo wird auch eigentlich, bey denen Augſpurgiſchen Confesſions-Verwandten, durch das Wort Conſiſtorium, ein ſolcher Ort und Collegium verſtanden, da Kirchen- Schul- Eheſachen und dergleichen, abgehandelt werden. Vid. D. Weber. de Jure & ratione Conſiſtor. Sect. 1.

§. 2.

Ein ſolches Conſiſtorium, bey uns, iſt demnach ein geiſtliches Kirchen-Gerichte, von der Lands-Obrigkeit, welche das Biſchöffliche Recht hat, (cujus enim eſt Regio, illius & Religio,) geordnet, beſtehend aus Theologis und Politicis, die da ſolche Sachen und Fälle, welche entweder gantz geiſtlich o-

de

der doch vermiſcht ſind, zu beurtheilen und zu entſcheiden, Macht haben und verpflichtet ſind, damit alles gottſelig, erbar, Chriſtlich, ehrlich, ordentlich, friedlich und gebührend, ohne Aergernüß, zugehen möge. Kurtz: es iſt ein Religions- und Gewiſſens-Gerichte. Daher wird es, in teutſcher Sprache genennet: das geiſtliche Gericht, das Kirchen-Gericht, das Conſiſtorial-Gericht, das Chor-Gericht, das geiſtl. Conſiſtorium, das Conſiſtorium des Kirchen-Gerichts, der Kirchen-Rath &c. Vid. D. Web. de jure & ratione Conſiſtoriorum p. m. 13. 44. ſeq.

§. 3.

Aus angeführter Beſchreibung eines Conſiſtorii, folget: (1) daß niemand ein Conſiſtorium anſtellen kann, als ein Landes-Fürſt und Herr, der biſchöffliche Rechte hat, Vid. D. Web. l. cit. Sect. 1. p. 8. Dem doch freyſtehen ſoll, ob er dergleichen ordentliche Conſiſtoria beſtellen, oder die fürfallenden Sachen durch deputirte Räthe und Theologen verhören und erörtern, oder die Entſcheidung ad Collegia Theologica & juridica verſchicken laſſen wolle. Vid. D. Nævii jus cleric. c. 4. §. 16. Da doch D. Brunnemanni Meinung iſt, es ſey rathſamer ordentliche Conſiſtoria zu beſtellen und zu behalten. Jus eccl. L. 3. c. 1. §. 5. (2) daß darzu gehören geiſtliche und weltliche gelehrte und erfahrne Perſohnen, nemlich, ordentlicher und gewöhnlicher Weiſe. Denn, ſonſt ſchreibt Herr D. Nævius: Es müſſen aber, bey ſolchen Conſiſtoriis, nicht eben nothwendig Theologi ſeyn, wie D. Brunnem. de jure Eccl. L. 3.

c. 1.

c. 1. §. 5. anmercket, und D. Mevius in deciſ. Wiſmar. Part. 4. deciſ. 1. weitläufftig deduciret. Denn wenn die Sachen aus weltlichen Geſetzen, nemlich aus den Canoniſchen und gemeinen Käyſer-Rechten decidiret werden mögen, auch alſo judicium & rationes theologicas nicht bedürffen, ſo können politiſche Räthe oder Aſſeſſores die Sache allein entſcheiden, geſtallt dieſe Gerichte nicht deßwegen geiſtlich genennet werden, weil ſie Theologos und geiſtl. Perſohnen zu Beyſitzern haben, ſondern, weil der Fürſten geiſtl. Jura und Kirchen-Sachen, (welche auch nicht einerley qvalität zu ſeyn pflegen,) allda tractiret werden. Vid. jus Cler. c. 4. §. 16. p. 248.

(3) Daß der Endzweck und Abſicht ſey, recht und gute Ordnung in der Kirche GOttes zu erhalten. Alſo ſagt die Chur-S. Kirchen- und Conſiſtorial-Ordnung: beyde Conſiſtoria ſind zu Beförderung unſrer wahrhafftigen Chriſtlichen Religion, auch zur Erhaltung erbarer Zucht und Wandels, und zu Abſcheu und Straffe des Übels verordnet, fol. 254. Und Herr D. Nævius ſchreibt: Dieweil nun, bey ſolchen exercitio Religionis, auch Kirchen-Ehe- und andere geiſtliche Sachen, tractiret werden ſollen, und, wie oben berühret, geiſtliche Dinge geiſtl. und mit Zuziehung geiſtlicher Perſohnen, nach denen geiſtlichen Rechten, abzuhandeln ſind, daher iſt ſo wohl bey denen Reformirten, als bey der unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten eingeführet, daß beſondere geiſtl. Judicia und Conſiſtoria deßhalben angeſtellet werden, welche man in Engelland Curias Chriſtianitatis, in der Schweitz Chor- und Ehe-Gerichte nennet. Vid. p. 248.

§. 4.

§. 4.

Die Conſiſtoria oder geiſtlichen Kirchen-Gerichte, haben ihren Urſprung, Einſetzung und Beſtätigung von GOtt ſelbſt, als welcher duplex forum & jurisdictionem geordnet, und eins von dem andern unterſchieden hat. Denn, nach göttlicher Verordnung, war Moſes der weltl. Regent über das Iſrael. Volck, Exod. 4. v. 16. ſein Bruder Aaron aber führte das Kirchen-Regiment Num. 8, 13. 14. Gleich wie nachgehends unter dem Volcke GOttes, die Könige vor das gemeine Weſen, die Hohenprieſter aber vor den Tempel, auch andere zu GOttes Dienſt und Ehre gehörige Dinge, Sorge tragen muſten. Im neuen Teſtamente ſagte Chriſtus ſelbſt: Gebet dem Käyſer was des Käyſers iſt und GOtt was GOttes iſt, Matth. 22, 21. Dieſes bekräfftiget auch die Augſpurgiſche Confeſſion Art. 28. und der ſeel. Lutherus Part. 2. Poſtill. Eccl. fol. 304. und Tom. 6. jen. germ. fol. 376. *Vid.* etiam hæc fuſius probantem D. Web. de jure & ratione Conſiſt. c. 5. Sect. 1. woſelbſt er auch anführt den Brieff Ambroſii an Käyſer Theodoſium, da er ſich wegert, die ihm anvertraute Haupt Kirche zu übergeben/ ſchreibend: es ſey nicht billig, daß ſie der Käyſer wegnehmen wolle, denn es wäre GOttes Hauß ihm aber ſtünde ja nicht zu/ auch einem Unterthan ſein Hauß zu nehmen. Da er die Verwarnung beyfüget: Noli te gravare imperator, ut putes, te in ea, quæ divina ſunt, imperiale aliquod jus habere. Noli te extollere, ſed ſi vis diutius imperare, eſto Deo ſubditus. Scriptum eſt, quæ Dei Deo, quæ

Cæ-

Cæſaris Cæſari. Ad imperatorem Palatia pertinent, ad Sacerdotem Eccleſiæ Publicorum tibi mœnium jus commiſſum eſt, non ſacrorum. Purpura imperatores facit, non Sacerdotes &c. ex Theodoret. L. 5. c. 17. Auch beweiſet Herr D. Weber, wie die Conſiſtoria aus dem natürlichen Recht ihren Urſprung hätten; Denn, wie das weltliche Regiment vor den Leib und leibliche Dinge ſorgte, alſo dieſe vor die Seele und geiſtlichen Dinge. Der Menſch aber beſtünde ja aus Leib und Seele und bedürffe alſo/ daß beyde beobachtet würden, l. c. Sect. 2. Herr D. Brunnem. ſagt: daß die geiſtlichen Perſohnen und Kirchen-Sachen ihr eigen Forum hätten, (nehmlich das Conſiſtorium) geſchähe nicht nach göttlichen und natürlichen Rechten (weil nach denſelben alles der hohen Obrigkeit unterwürffig wäre,) ſondern nach denen Käyſerlichen, indem der Käyſer Juſtinianus zuerſt, denen Biſchöffen, einige Jurisdiction zugeſtanden ꝛc. Vid. jus eccl. L. 3. c. 1. §. 1.

§. 5.

Die Conſiſtoria werden eingetheilt in die Ober- und Unter-Conſiſtoria, zu welchen auch geſetzt werden die Conſiſtoria Synodalia (auch ſind dahin mit zu ziehen, die an einigen Orten befindlichen geiſtlichen Unter-Gerichte, als umbræ Conſiſtoriorum.) Die Obern Conſiſtoria haben die meiſten Sachen und Rechte, mit denen gemeinen Unter-Conſiſtoriis gleich, über welche ihnen die ὑπερεφορία oder Ober-Auffſicht zukömmt, nebſt denen ſchwehrern und wichtigern Sachen, die in andern Conſiſtoriis nicht können

nen oder wollen debattirt werden, auch denen reſervatis Principum oder ſonderlichen Dingen, welche ſich die hohe Lands-Obrigkeit, zu decidiren und diſpenſiren, vorbehalten, die ſie, in dero Nahmen und an ihre ſtatt, adminiſtriren müſſen, daher ihnen auch, ſonderlich in Chur-Sachſen, der Kirchen-Rath, adjungiret wird. Herr D. Nævius ſchreibt hiervon: dieſer Unterſchied wird in Chur. Sächſiſchen Landen wohl beobachtet, als dariñe fürnehmlich, drey geiſtliche Conſiſtoria verordnet ſind, nehmlich zu Dreßden, Leipzig und Wittenberg, worunter das Dreßdniſche das Ober-Conſiſtorium genennet wird, nicht, als wenn es ſchlechter Dings über die andern zu gebieten hätte, ſondern, weil demſelben der Kirchen-Rath beygefüget, welcher die jura principum eminentiora, die ſie in geiſtlichen und Kirchen-Sachen haben, oder das jus Patronatus regium dirigiret, c. 4. §. 17. Alſo wird in der Chur-Sächß. hochlöbl. Kirchen-Ordnung gemeldet, ſo wohl, was vor das Ober-Conſiſtorium, als auch, was vor die andern gehören ſolle, v. g. damit allen oberzehlten Ordnungen mit Fleiß und gehorſamlich nachgeſetzet werde, haben wir, bey unſerer Regierung zu Dreßden, ein Ober-Conſiſtorium verordnet, welches auch ſein Auffſehen und Inſpection, nicht allein auff alle Kirchen-Sachen ingemein, ſondern auch auff die andern beyden Conſiſtoria haben ſoll, damit durch dieſelbige niemand wieder die Billigkeit beſchwehret, und da es, an der execution, in billigen und rechtmäßigen Sachen, den andern beyden Conſiſtoriis mangeln würde, ihnen, beneben unſerer Regierung, die Hand treulich bieten ſolle ꝛc. Vid. p. 119. b.

§. 6.

Die Rechte derer Conſiſtoriorum, oder, was vor dieſelben gehöret, betreffend, beſtehen dieſelben vornehmlich in nachfolgenden, die aus denen Kirchen- und Conſiſtorial-Ordnungen ſelbſt zu erſehen. Als, nach der Chur-Sächß. f. 259. Alle Sachen, die Pfarrer, Kirchen- und Schuldiener Amt, Dienſt, Leben, Wandel translation, dimiſſion, ſuſpenſion, Handlung und Verbrechung; Alle Sachen/ ſo der Kirchen, Schulen, Hoſpitalen und gemeiner Kaſten-Güter, Lehen, Einkommen, Nutzung, Gebäude und Beſſerung, darzu der Kirchen-Diener Beſoldung, betreffen. Der Küſter oder anderer Meuterey, oder unordentliche ungebührliche Sachen wieder die Pfarrer und Kirchen-Diener. Und in Summa, was in dem Kirchen-Regiment gute Anordnung und Verbeſſerung erfodert, ſoll alles in den Conſiſtoriis verrichtet werden. Nach der Niederſächſiſchen Kirchen-Ordnung noch deutlicher und mehr: An das Conſiſtorium ſind gantz und gar verwieſen und verſchoben worden: Erſtlich, alle ſtreitige und ſpenſtige Händel in Religions-Sachen, die heilige Chriſtliche Lehre göttliches Worts und hochwürdigen Sacramenten und Kirchen-Ceremonien, auch dieſe unſre Kirchen-Ordnung betreffend. Zum andern alles/ was zu aller Kirchen- und Schul-Diener Vocation oder Beruff ꝛc. gehörig iſt. Zum dritten alle Verbrechungen/ beyde der Lehrer und der Zuhörer, in allen Ständen und Aemmtern, wieder die erſte Taffel, als Abgötterey, Ketzerey, Wickerey oder Weiſſagen, Seegenſprechen oder Büſſereyen, Gottes-

teslåſterungen, des Worts GOttes und der Heil. Sacramenten Verachtung, der Lehre Schmåhung und dergleichen. Von dieſer letztern ſchreibt Herr D. Weber: Sie würde von vielen vor ein Muſter eines wohl einzurichtenden Conſiſtorii gehalten, weil ſie auch alle Verbrechen der Kirchen und Schuldiener, welche ſonſt Obrigkeit ungeſtrafft hingehe låſſet, der Cenſur und Straffe des Conſiſtorii (nur die Criminal-Sachen ausgenommen,) unterwirfft, damit nicht Aergerniß gegeben noch das ehrwürdige Miniſterium oder der Schul-Stand verunehret werde, de jure conſiſt. p. 326. woſelbſt er auch die Beyſtimmung anderer Kirchen-Ordnungen anführet. Uber beſagtes gehören auch in die Conſiſtoria **die Ehe-Sachen.** Denn/ obgleich bloſſe Schwångerungs-Sachen, in Conſiſtoriis nicht ſollen zur Verhör angenommen werden, ſondern ſollen vor die Superintendenten oder Pfarrer, nebſt denen Gerichts-Herrn gehören/die Vergleichungen aber, wegen defloration und alimentation, zur ratification ins Conſiſtorium eingeſendet werden, Chur-Såchß. Kirchen-Ordn. p. 427. 441. 510. Gleichwie die Superintendenten und Paſtores pro matrimonio auch handeln dürffen, ſo müſſen doch alle andere Ehe-Sachen, Verlobte oder Eheleute zu trennen, das verlaſſende untreue Theil edictaliter zu citiren, ſævitien- und dergleichen Klagen zu entſcheiden ꝛc. vor die Conſiſtoria gebracht werden, und die haben Macht, drüber zu ſprechen, biß es auff Leib- und Lebens-Straffen kömt, da ſie die Sachen denen weltlichen Gerichten übergeben. D. Web. de jure

conſ.

conſ. p. 427. Von denen Conſiſtoriis, dero Grunde Art und Rechten, hat gar viel zuſammen getragen der Herr Carpzovius in ſeinen Conſiſtorialibus L. 1. & 3. v. g. daß die Evangeliſchen Fürſten, ihre geiſtl. Jurisdiction durch die Conſiſtoria exerciren; daß dieſe Jurisdictio nicht alta ſondern baſſa ſey; daß die Kirchen- und Schul-Diener daſelbſt ihr Forum haben, ſo wohl in perſonal-Sachen, als auch was ihre mobilia betrifft, obgleich Real-Sachē und die immobilia vor die weltl. Gerichte gehören; daß in Conſiſtoriis nur Kirchen- und geiſtliche Sachen, nicht aber weltliche, ſollen tractiret werden ꝛc. vid. l. c. in indice. Dergleichen thut auch D. Brunnem. in jure Eccl. Da er, unter andern, noch deutlich gedenckt: daß, wenn ein Clericus und Laicus eine Sache zuſammen haben, dieſer jenen vors Conſiſtorium folgen müſſe; wenn aber einer geiſtlichen Perſohn von einem Läyen unrecht zugefüget worden, müſſe jene billig, wenn ſie klagen will, die Gerichte ſuchen, darunter der Beleidiger gehöret (quia actor ſequitur forum rei) doch köñe der Beleidigte, auch nur der Obrigkeit des Beleidigers es denunciren, daß ſie inquirire und es beſtraffe ꝛc. Auch erſtrecket ſich die Freyheit, wegen dieſes fori Clericorum, auff dero Geſinde/ daß auch die nehmlich unter die Biſchöffliche Jurisdiction gehören; L. 1. c. 1. §. 12. daß eine geiſtliche Perſohn, wegen iemand angethaner Beſchimpffungen und injurien, zwar vor den Richter des diffamati könne citirt werden, wo aber iemand daraus wolte injurien machen, daß ein Prediger auf der Cantzel, oder in Beicht-Stuhl, oder ſonſt ingeheim,

heim, ihm, wegen eines Verbrechens, (deſſen er beſchuldigt wird, Erinnerung und Vorhaltung gethan (welches er als höchſt unrecht erkennet,) gehöre es vor das Conſiſtorium, da er, ſeinen rechtmäßigen Eiffer zu bezeugen, dieſe ſeine rhytmos beyfüget:

Si agas ex lege diffamari
Petasque Paſtorem citari,
Tamdiu debes incarcerari,
Donec diſcas deprecari,
Et miniſtros Chriſti venerari. §. 13.

Eben dieſer, füget auch ſchon gedachten Sachen, die vor die Conſiſtoria gehören, bey: die Auffſicht, daß Viſitationes und Kirchen-Ordnungen mögen in acht genommen werden, §. 19. Die Sorge vor geiſtliche Legata, Stipendia, Zehenden und andere Einkünffte, §. 21. Eheſcheidungen, Ketzerey und Religions-Spaltungen, Abfall, Kirchen-Raub, Wahrſagerey und abergläubiſch Weſen, Völlerey, Meineid, unziemender Schertz, Fluchen, Gotteslåſterung Sabbaths-Entheiligung, (ſonderlich, wenn dieſe Verbrechen von der weltlichen Obrigkeit nicht geſtraffet werden,) geiſtliche Beſoldung, Gewiſſens-Scrupel rc. Summa: alles, was zu Bewahrung der Gottſeeligkeit, nach beyden Taffeln des Geſetzes, gehöret und nöthig iſt, §. 23. Denn, deßwegen werden Conſiſtoria dieſer Art beſtellet, daß die Religion des Glaubens rein und unverfälſcht möge erhalten, der GOttes-Dienſt mit Erbauung des Volcks gehalten, des Lebens und der Sitten Erbarkeit und Heiligkeit beybehalten, des Eheſtandes Reinig-

nigkeit uñ Würde verthäidiget und denen Aergerniſ-ſen geſteuret werden, §. 3. Vid. etiam Weberus de Conſiſt. neceſſitate. Hierzu ſetzet Herr D. Brunnem. auch noch, das Recht über Bücher zu cenſiren, ſonderlich, die ohne des Autoris und Buchdruckers Nahmen heraus kommen, auch ärgerliche, abergläubiſche verleumbderiſche Dinge in ſich enthalten, dergleichen zu dieſen unſern böſen Zeiten nicht ſeltzam ſind, offt würdig, daß ſie vom Hencker verbrennet würden, § 24. item. Erkänntniß über gewiſſe geiſtliche Lehn-Sachen, über die Kirchen-diſciplin &c. Vid. Weberi Conſiſt. über das jus Patronatus, Carpz. conſ. L. 3. d. 2. n. 20. Brunnem. §. 31.

§. 7.

In Chur Sachſen ſind ſonderlich drey Conſiſtoria, nehmlich zu **Dreßden**, (dahin es Churfürſt Chriſtianus II. von Meiſſen verlegt, **Leipzig** und **Wittenberg**, denen die ordentlichen Conſiſtorial-Sachen, nach gewiſſen Creyſen, zugetheilet ſind. D. Næv. c. 4. §. 18. dabey er auch der particulair-Conſiſtoriorum, zu **Merſeburg**, **Zeiz** u. **Wurtzen**, (die ſich nur, ſo weit ihre Diœceſes gehen, erſtrecken) deßgleichen derer in der **Ober- und Nieder Lauß-nitz** gedencket Ibid. So hat auch **Sachſen-Weiſſenfelß** ſein apartes Conſiſtorium über das **Für-ſtenthum Querfurth** und die dahin gehörigen Aemter.

§. 8.

So haben auch Landes-Fürſten, als Epiſcopi, ihre gewiſſen Reſervata die ſie entweder ſelbſt, oder, wie in **Chur-Sachſen**, durch das Ober-Conſiſto-

rium und inſonderheit, durch den Kirchen-Rath, decidiren und erörtern. Dergleichen (als inter jura eminentiora & jura Patronatus Regia zu rechnen,) ſind: neue Kirchen-Ordnungen und Ceremonien anzuordnen, neue Lehrſätze und Ketzerey zu beſtraffen/ res ſacras zu verändern, wieder die inhibitiones & pœnas eccleſiaſticas zu diſpenſiren; item. die Auffſicht auff die andern geiſtlichen Gerichte, Land-Schulen; item, General-Synodos, General-viſitationes der Kirchen, Schulen, und was denſelben anhängig, auszuſchreiben, Superintendenten zu vociren, Decreta executiva in ſolchen ſtreitigen Dingen zu ertheilen, Profeſſores auff Univerſitäten zu ſetzen und zu confirmiren, und dergleichen. Wo nun ein Conſiſtorium darinne etwas anordnet, muß es ex jurisdictione delegata geſchehen, (in Vollmacht auff Befehl, und Vergönſtigung der hohen Obrigkeit,) was aber primam audientiam ſ. cognitionem bey ein und andern Puncte, oder, die Verhör und deciſion anderer jurium epiſcopalium, ſie mögen ad ordinem, L. Diœceſanam oder Juriſdictionem gehören, betrifft, dieſelben mag ein geiſtl. Conſiſtorium wohl vi jurisdictionis ordinariæ expediren. Vid. Styck. ad Brunnem. jus eccl. L. 1. c. 6. m. 12. D. Nævii jus cleric. c. 4. §. 16.

§. 9.

Das Dreßdniſche wird in Sachſen das Ober-Conſiſtorium genennet, weil es, nach der Kirchen-Ordnung, beſtellet iſt, daß die andern zwey demſelben nach beſcheidener Maaſſe, unterworffen ſeyn

ſol-

ſollen/ (nicht, als ob es ſchlechter Dings denſelben zu gebieten hätte, ſondern weil denſelben der Kirchen-Rath beygefüget iſt, welcher die jura Principum eminentiora, die ſie in geiſtl. und Kirchen-Sachen haben, oder das jus Patronatus regium, dirigiret,) inmaſſen ſich bey demſelben, die andern beyden Conſiſtoria, in vorfallenden angelegenen Sachen, der **Kirchen-Beſtellung**, der **Diener Lehr und Leben**/ und was das ſeyn mag, darine ſie **unſrer Hülffe** bedürffen, ſich Raths erhohlen mögen oder können. Dadurch eben auff ſolche geiſtliche reſervata der Fürſtl. Hoheit, geſehen wird, als darüber weder ein Superintendens mit dem Ammtmann, noch ein Unter-Conſiſtorium, zu diſponiren unternimmt, ſondern das deciſum dem Kirchen-Rath überläſſet. Worunter auch gehören: **neue Kirchen zu bauen** oder die vorigen auff **andere Orte zu verſetzen**, Kelche **und Meßgewandte** oder das davon genommene Gold und Perlen **zu verkauffen** und das Geld zu andern, obgleich geiſtl. Nutz, zu verwenden, **Glocken**, wegen eines gewiſſen **Todten/ etliche Tage oder Wochen, zu läuten** (dergleichen kein Pfarrer, bey einem Eingepfarrten von Adel, Beambten oder dergleichen, auch kein Unter-Conſiſtorium, verſtatten kann, es ſey denn der Kirchen-Patronus verſtorben oder das Herkommen an einen ſolchen Orte beſtätiget,) wie auch, daß denen Communicanten das Heil. Abendmahl, vor **oder nach der Predigt**, allein, ohne Beyſeyn anderer Communicanten, auſſer Kranckheit und andern caſibus exceptis, gereichet werde; item: daß

Verlobte auff einen Sonntag zweymahl zugleich auffgeboten, oder Kinder, auſſer der Noth-Tauffe/in *privat*-Häuſern getaufft werden (wo nicht eine andere beſtändige Obſervanz, bey gewiſſen Perſohnen, eingeführet.) Welche und andere gleichförmige Actus wieder die Kirchen-Ordnung ſind, dawieder weder Paſtor, noch Superintendens, noch auch ein Unter-Conſiſtorium, mit Beſtand, diſpenſiren kan, ſondern, es iſt die Diſpenſation vom Landes-Fürſten, durch den Kirchen-Rath, zu erhalten. Vid. D. Næv. jus cleric. c. 4. §. 17. von dem Ober-Conſiſtorio und Kirchen-Rath, auch deſſen Beſchaffenheit, Rechten und Zubehörungen, ſchreibt ůmbſtändlich Carpzovius in Conſiſt. &c. nehmlich, daß das Ober-Conſiſtorium einen Vorzug vor denen andern habe, komme daher, weil der Kirchen-Rath damit vereiniget ſey, deſſentwegen es faſt ein doppeltes Collegium præſentire, ob die membra gleich zuſammen beydes verwalten. Denn, da zeige ſich das Vorrecht des Kirchen-Raths/ weil deſſen Befehle und Beſcheide der Landes-Herr ſelbſt oder doch, in ſeinen Nahmen, der Præſes oder ein politiſcher Rath, unterſchriebe welches in Conſiſtorio der Præſes und die Aſſeſſores verrichteten. So hätten auch beyde ihre abſonderlichen Actuarios, nehmlich der Kirchen-Rath einen Secretarium, das Conſiſtorium aber den Protonotarium. Von denen Decretis und Schlüſſen der Conſiſtoriorum könne an den Landes-Herrn appelliret werden, von denen Reſcriptis des Senatus Eccleſiaſtici aber nicht alſo ꝛc.

Die

Die Sachen, ſo vor beyde gehörẽ, wären auch unterſchiedlich, da das Conſiſtorium cauſas ſpirituales & Conſiſtoriales, wie die andern, abzuhandeln hätte, der Kirchen-Rath aber die Reſervata ſupra §. 8. So könne auch der Kirchen-Rath in Obern-Conſiſtorio, die Sachen aus denen Unter-Conſiſtoriis vor ſich ziehen, ihnen befehlen und ihre Acta und Beſcheide ändern ꝛc. Juriſpr. Conſ. L. 1. Tit. 1. d. 12. Von denẽ Rechten und Pflichten des Obern-Conſiſtorii, wird auch Ziel und Maaſſe gegeben in der Chur Sächſiſchen Kirchen-Ordnung p. 119. it. 447. woſelbſt auch der Proceſſ deſſelben mit zu finden. D. Ziegl. Superint. c. 2. p. 28.

§. 10.

Ein Conſiſtorium beſtehet aus einem Præſide und etlichen Aſſeſſoribus, ſo wohl Theologis als Politicis. Der Præſes iſt insgemein ein Politicus, weil er des **Landes-Fürſten** Stelle vertritt, auch in deſſen Nahmen, die **Umbfrage** an die andern thut. Ob es wohl auch einige Exempel giebt, da der Præſes ein Theologus iſt, wie in der Graffſchafft **Manßfeld**, deßgleichen zu **Stargard**, ; wie denn die Pommeriſche Kirchen-Ordnung den Superintendenten zum Præſide ſetzet, doch damit er nicht deßwegen in ſeinen Amte gehindert werde/ einem Juriſten von denen deputirten, die direction aufftråget. Gleichwie die Churſächſiſche Kirchen-Ordnung, wenn ſie anbefiehlt, daß **Mittwochs** und **Freytags** Conſiſtorium ſoll gehalten, auch, wenn die nicht zureichen, andere Tage ſollen mitgenommen werden, hinzuſetzet, es ſollen ſolche Tage ſeyn, da die Theologi nicht

nicht an ihren Predigen gehindert werden. Vid. D. Web. tract. de conſiſt. cap. 24. & 40.

§. 11.

An einem Præſide Conſiſtorii wird erfodert, daß er habe Autoritatem (ein gutes Anſehen und gravitåt, durch Wiſſenſchafft und Erfahrung, Chriſtliche und honette Auffůhrung, exemplariſches Leben, auch Gewiſſenhafftigkeit, erlanget und beſtetiget,) Eruditionem (ſonderbare Gelehrſamkeit, daß nicht die Adſeſſores mehr verſtehen, und er alſo verächtlich werde,] und Prudentiam (Klugheit und Nachſinnen, den Schlůſſel zur Sache und den Schluß in derſelben, zu finden,) die Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordnung ſagt: der Præſident ſoll in allen Berathſchlagungen die Umbfrage haben, die Vota treulich colligiren, aller Billigkeit nach, nebſt den andern Adſeſſoren ſchlieſſen 2c. f. 255. die **Nieder-Sächſiſche Kirchen-Ordnung**: Der Præſident des Conſiſtorii ſoll in denen Berathſchlagungen, die Umbfrage thun und die Vota eines ieden ordentlich und treulich in acht haben, und dahin, gleich andern Adſeſſoren, ſich befleißigen, daß alles zur Billigkeit und nicht anders geſchloſſen werde, und wo die Sententiæ wie leichtlich geſchehen kann, ſehr und weitläuffig variiren und wiederſinnig ſeyn würden, die Umbfrage von neuen wiederhohlen, daß alſo an Fleiße nichts vergeſſen werde. Er ſoll Citationes, Abſchiede und andere Nothdurfft verfertigen. Die **Schwediſche Kirchen-Ordnung** will: Es ſoll der Præſident vornehmlich alle und iede Sachen, ſo täglich

bey

bey dem Conſiſtorio, oder iedes Jahr unterſchiedlich/ nach gehaltenen Viſitationibus und Synodis, einbracht, dirigiren. Auch, über die Mit-Aſſeſſores den Secretarium und andere, ſo alleſammt hiermit an ihn verwieſen ſeyn, ein fleißig Aufſehen haben und dieſelben der Gebühr anhalten, damit ein ieder die ihm zukommenden Sachen expedire und keine in die Länge aufgezohen werde, p. 195. Vid. Weber. de jure Conſiſt. c. 26. Herr D. Brunnemann ſchreibt: von denen Adſeſſoribus der Conſiſtoriorum wird erfodert, ſie mögen Theologi oder Politici ſeyn, daß ſie gelehrt, verſtändig, erfahren, auffrichtig, gottfürchtig, erbar, ungeſcholtenes Lebens, frey von Argwohn, wegen Ketzerey, Feinde des Geitzes und von guten Gerüchte, mögen erfunden werden. Vid. jus Eccl. L. 3. c. 1. §. 6. Das Conſiſtorium ſoll nicht allein mit vornehmen, gelehrten und tüchtigen, ſondern auch mit gottfürchtigen und Chriſtlichen Perſohnen, ſo, bey der Chriſtlichen Kirche einen guten Nahmen haben, beſetzet werden. Conſtit. elect. c. 2 §. 1. wie ſolches, nach allen Stücken, ausführet D. Web. tr. de Conſ. c. 21.

§. 12.

Unter das Conſiſtorium eines Landes-Fürſten, gehören alle, die unter deſſen Schutz und Herrſchafft ſich befinden oder darunter leben, ſie mögen ſeyn weſſen Standes, Geſchlechts, qualität, Ammts und Würden ſie wollen. Doch ieden an ſeinen Rechten, jure Patronatus oder andern Befügnüſſen bey der Kirche unbeſchadet. Nur, wo dergleichen Ubel admi-

miniſtriret und gemißbraucht werden, denen Dienern der Kirche Schimpff und Unrecht wiederfähret, ärgerliche Neuerungen eingeführet werden ꝛc. hat das Conſiſtorium drüber zu erkennen und zu urtheilen. Vid. Web. conſ. c. 28.

§. 13.

Die Conſiſtoria haben auch Recht und Macht, gewiſſe **Geld- und Gefängniß-Straffen aufſzulegen.** Alſo ſtehet in der Chur-Sächſiſchen „**Kirchen-Ordnung**: Jedes Conſiſtorium und „deſſelben Adſeſſoren, haben von uns nicht allein „Macht und Gewalt, die irrigen Sachen zu entſcheiden, und die Partheyen, wie ſie ſich zu verhalten, zu „verabſcheiden, und die fürgefallene Sachen durch „Urtheil endlich zu erörtern, ſondern auch die Ver„brechungen, auff gebührende Maaſſe, zu beſtraffen, und ausdrücklich pœnen zu ſprechen; f. 261. womit auch die **Nieder-Sächſiſche Kirchen-Ordnung** übereinſtimmet. Gleich wie ſie, gegen geiſtl. Perſohnen, mit ſuſpenſion, remotion &c. verfahren können, auch den **Bann**, wieder beharrliche ärgerliche und unbekehrliche Sünder, anordnen mögen. Nur mit **Leib- und Lebens-Straffen**, haben ſie nichts zu thun, ſondern, wo die iemand verbühret, wird er der weltlichen Obrigkeit übergeben. Vid. D. Web. de Conſ. c. 29.

§. 14.

Die Rechte und **Macht** der Conſiſtoriorum, ſind auch, von hoher Landes-Obrigkeit, mit guten Nachdruck verſehen worden; indem eine Jurisdi-

ction

ction ohne Straff- und Zwangs-Mittel, nichts bedeutet, und Geſetze, ohne execution, gleich ſind einer Glocke ohne Klöppel. Alſo giebt die **Pommeriſche Kirchen-Ordnung** zur Urſach, weßwegen denen Conſiſtoriis die Macht, Straffen auffzulegen, zugeſtanden ſey, nehmlich: weil Urtheil und gegeb- „ner Beſcheid denen Partheyen nicht zu gute kom- „me, ſondern den Gerichten nur zu Schimpff und „Verkleinerung, und den Boßhafftigen zu allen „Muthwillen gedeye, wo nicht gebührliche unver- „zügliche execution darauff erfolge, und dieſelbe „nicht würcklich alſobald beſtellet und befohlen wer- „de. In der **Nieder-Sächſiſchen Kirchen-** „**Ordnung** ſtehet: was die Adſeſſorn in ieden Con- „ſiſtorio handeln, verabſcheiden, erkennen, ſprechen „und mandiren, dem ſollen unſre Unterthanen, Ein- „wohner und Zugethane gehorſamen und gebührl. „Folge leiſten. Dabey ſie der weltlichen Obrigkeit „Hülffe, ſuchen und brauchen können, fol. 262. Und, „in der **Chur-Sächſiſchen Kirchen-Ordnung** „von denen Conſiſtorien, cap. ult. Weñ ſich aber die „Partheien wiederſetzen und nicht pariren würden, „mögen die Adſeſſorn das Brachium Seculare als „unſre Regierung, und die Gerichts-Befehlhaber an- „ruffen und bey ihnen umb die endliche execution „und Hülffe anſuchen ꝛc. it. in der **Nieder-Säch-** „**ſiſchen Kirchen-Ordnung**: Und ſollen unſre ie- „des Orts Beambte und Obrigkeiten in Städten und „die Ritterſchafft auff dem Lande, ſo bald ſie, umb „behülffliche Hand zu leiſten, von denen Conſiſto- „rialien, ſolcher Geſtalt erſuchet werden, ohne Ver-

zug

„zug zur Stunde ſchuldig ſeyn, der Conſiſtorialien
„Schreiben, mandata, Abſchiede und gefällte Ur-
„theile, welche ihre Krafft erreichet ꝛc. ohne Anſehen
„der Perſohn, bey unſrer Ungnade und ernſter Stra-
„fe zu exequiren. Und wieder in der Chur-Säch-
„ſiſchen Kirchen-Ordnung f. 263. So bald ſol-
„ches (ſc. imploratio brachii ſec.) an iedes Orts O-
„brigkeit gelanget, ſoll nicht allein den verordneten
„Räthen in der Regierung, ſondern auch andern
„Ammt-Leuten, Schöſſern, Gerichtshaltern in
„Städten und Dörffern, und allen Orten, hiermit
„aufferleget ſeyn, die Schreiben, mandata, Abſchiede
„und Urtheile, ſo ihre Krafft erreichet, und davon
„nicht ordentlich, wie ſichs gebühret, appelliret wor-
„den, ſtracks, ohne Verlängerung und Verzug zu
„exequiren und zu vollſtrecken. Dabey doch Herr
D. Weber noch einige cautelen und exceptiones
anmercket, auch de Carcere Conſiſtorii handelt, de
Conſ. c. 29. deßgleichen, daß Conſiſtoria nicht über
peinliche Leib- und Lebens-Straffen urtheilen köñen,
ſondern, wenn die Verbrechen klar am Tage (v. g.
in Ehebruch ꝛc.) der weltlichen Obrigkeit überge-
ben müſſen. Auch weiſet er ibid. daß die Conſiſto-
ria criminaliter **beklagten geiſtl. Perſohnen / nicht flugs ihren Beyſtand entziehen**ſollẽ, weil
ſie offt Feinde haben, die ſie mit Unrecht anklagen.

§. 15.

Daß niemand, der da meinet, es ſey ihm zu viel
geſchehen, von einem Conſiſtorio, nicht zwar an das
Ober-Conſiſtorium, doch an den Landes-Herrn
oder

oder deſſen Kirchen-Rath appelliren, dieſer auch die Sache von jenen wegnehmen und vor ſich ziehen könne, bezeuget Herr Carpzovius Conſiſt. l. 1.

§. 16.

Dieſes waren die vornehmſten Rechte der Conſiſtoriorum. Die Pflichten derſelben, mit und über die ſchon angeführten aber, beſtehen darinne: Daß ſie mit allen Fleiß, Treue und Wachſamkeit, die Religions- und Kirchen-Sachen, wie ſie nur Nahmen haben mögen, ſich ſollen angelegen ſeyn laſſen, über gute Zucht und Ordnung, GOttes-dienſt und Ehre, Heiligung des Sabbats und Richtigkeit in Eheſachen, halten; Der Kirchen- und Schulbedienten ſich, als Väter und Aſyla, bey ſo vielen Haß, Verleumbdung und Verfolgung der böſen Welt, treulich annehmen/ ihren ehrlichen Unterhalt beſorgen, auch ſonſt, denen referenten nicht allzeit und in allen trauen ſollen, (weil ſie Menſchen, zu weilen auch nachläßig, intereſſirt und parteyiſch ſeyn können,) ſondern die Acta ſelbſt perluſtriren, ſich wohl bekannt machen und alles unterſuchen, ehe es zum Beſcheide kömmt, damit niemand zu viel geſchehe noch iemand auffgehalten werde, weil ihr Proceß ſummariſch geſchehen ſoll. Ein vornehmer nun der Zeitlichkeit entnommener Superintendens klagte/ daß er offt viel Sachen, in dem Conſiſtorio, dahin er gehörte, liegen hätte, aber keine Reſolution erlangen könnte, weil er, ſeiner auffrichtigen Schreib-Art wegen, keine Patronen hätte, auch der referent und expedient immer geſchmieret ſeyn

 wol-

wolte. Daher er denen Partheyen, ſo ůmb Endigung ihrer Sachen anhielten, pflegte zu rathen, die Feder des letztern, mit gelben Fuchsſchmaltz gangbar zu machen, und da erfolgte denn etwas. Wo bleibet aber Pflicht und Gewiſſen ſolcher Leute, die drůber ein gantz Collegium offt in blame bringen können? Er ſagte, man ſchriebe es damahligen Patribus edentulis zu, die verdroſſen und langſam giengen, ob aber, da viri juvenes an deren Stelle kommen, es beſſer gangen, oder ſie gar zu dentati worden, kann man nicht wiſſen. Zum wenigſten giebt es keine gute Nachrede, wenn, es ſey ein Præſes oder Adſeſſor, an den ſich ein gravirter Beklagter addresſiret, Troſt und Hůlffe ſuchet, flugs, ohne Verhör, weil ihm pasſionirte Relation geſchehen, von eitel ſuſpendiren und removiren ſchwatzet, da doch, weñ die Acta recht unterſuchet werden, der Beſcheid viel anders folgen muß. GOtt wolle allen ſolchen wichtigen Collegiis den Geiſt der Wahrheit und Gewiſſenhafftigkeit, verleihen, zu thun, was recht, billig und löblich iſt, damit ſeine Kirche bey guter Ordnung bleiben, auch niemand, der daſelbſt zu thun, zuviel geſchehen möge. Ihre Pflicht erfodert es, und dem gantzen Lande iſt daran gelegen. Menſchen Furcht und Eigennutz ſollen da ausgebannet ſeyn. Auch wäre gut, wenn ſolche vornehme werthe Collegia nicht zuweilen mit gar zu weitläuffigen Creyſen und diſtricten beleget wären, indem ſich da vielmahl die Sachen dermaſſen häuffen, daß die wenigen wöchentlichen Stunden nicht zureichen können, worůber manches treniret, manches nur ůberhin

hin muß tractiret werden, ſonderlich, da die Herrn Conſiſtoriales insgemein auch ihre andern wichtigen Aemter, Profeſſiones und Verrichtungen darneben haben. Deßgleichen wäre löblich, wenn die Partheyen/ die manchmahl 10. 12. und mehr Meilen davon wohnen, mit beſchwehrlichen und Unkoſten verurſachenden Reiſen, ſich ſelbſt zu ſtellen, könte verſchonet werden, ſonderlich in Sachen, da alles klar, geſtändig und ümbſtändlich berichtet, und nur die Publication des Beſcheides noch übrig iſt, die etwa denen Superintendenten könnte committiret werden, &c. &c.

IV.

Von denen Superintendenten oder Inſpectoribus, nach dero Rechten/ Ammt und Pflichten.

§. 1.

OB wir wohl, mit denen Papiſten, kein ſichtbares geiſtliches Oberhaupt, in unſrer Evangeliſchen Kirche, erkennen noch verlangen, ſondern uns an das **einige wahre Ober-Haupt**, Chriſtum JEſum, halten, worzu wir ſattſamen Grund in der Schrifft/ auch andere trifftige Urſachen/ haben; ſo achten wir doch auch nicht, mit denen Independenten, alle geiſtliche Perſohnen und Kirchen-Diener, von gleichen Ammt, Anſehen, Macht und Würden zu ſeyn, ſondern machen, ümb guter Ordnung willen, einen billigen Unterſchied. Denn, darinne beſtär-

ſtärcket uns beydes der Apoſtel, wenn er ſagt, der Herr habe etliche geſetzt zu Apoſteln, etliche zu Propheten/ etliche zu Evangeliſten/ etliche zu Lehrern und Hirten/ Eph. 4, 11. Und zwar zur Erbauung des Leibes Chriſti. Da auch das Gleichnüß von einem Leibe angeführt wird/ der viel Glieder hat, die aber nicht einerley Geſchäffte haben, auch im̃er eins in mehr Ehren gehalten wird, als das andere; mit Application auff dieſen geiſtlichen Leib. Und auch die Praxis der erſten Chriſtlichen Kirche, da Biſchöffe, Elteſten, Diaconi und dergleichen, immer geweſen ſind, deren erſtere die Auffſicht auff die andern, auch Macht, gute Ordnungen zu ſtellen, gehabt, damit alles ehrlich zugehe. Den Mißbrauch des Pabſtthumbs verwerffen wir, welches eine geiſtliche Monarchie und weltliche Gewalt geſucht, ja an ſich gezohen, weil unſer JEſus, deſſen Reich nicht von dieſer Welt iſt/ ſeine Apoſtel und dero Nachfolger zwar ſo geſendet/ wie er von ſeinem Vater geſendet worden, (ſc. zu lehren, predigen, ſeine Kirche durch Wort, Sacramenta und gute Ordnungen fortzupflantzen,) nicht aber zu Beherrſchern des Volcks. Diener ſollen ſie ſeyn ſeiner Gemeinde, nicht aber herrſchen mit irrdiſcher Gewalt. Da denn zwar auch der Pabſt, mit Worten, ſich nennet: Servum ſervorum; in der That aber ſich auffühoret, als Dominus Dominorum; welches Chriſti Anſtallt und Exempel gantz zuwieder iſt.

§. 2.

Nachdem nun die Evangeliſchen-Fürſten,

durch

durch den Religions-Frieden und Paſſauiſchen Vertrag, das Biſchöffliche Recht, (nach allen Recht,) wieder bekommen, haben ſie ihre Provinzen oder Lande, in gewiſſe Diœceſes oder Bezircke eingetheilet, deren ieder eines gewiſſen Superintendentens Auffſicht anbefohlen iſt. Ein ieder Ort hat ſeinen Paſtorem oder Prediger, welche zuſammen, den Superintendenten ihres Bezircks, als ihren vorgeſetzten Obern erkennen, ehren, in zweiffelhafften Dingen befragen, auch ſeinen Erinnerungen und Verordnungen folgen ſollen; wie ſolches auch denen Archi-Diaconis und Diaconis in Städten oblieget. Uber ſolche Superintendenten aber, ſind General-Superintendenten verordnet, welche ſelbſt auch unter dem Kirchen-Rathe ſtehen. Alſo ſagt die Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordnung: wir haben in unſern Churfürſtenthumb folgende Superintendenz und Viſitation-Ordnung fürgenommen und dieſelbe in etliche general theilen laſſen, daß in ieden ein General-Superintendens ſeyn ſoll, dem ſeine Special-Superintendenten ſammt derſelben Adjuncten nach Gelegenheit eines ieden Orts unſrer Lande, zugeordnet, und demnach ieder eine gewiſſe Zahl Pfarrer und Kirchen-Diener in ſeinen Befehl habe, auff welche ſie ihre ſtetige unnachläßige Inſpection und Auffſicht haben ſollen. Tit. von der Viſitation. Sie ſelbſt aber, ſind auch an die Conſiſtoria gewieſen, gleichwie beyderſeits an das Ober-Conſiſtorium und den Kirchen-Rath. Vid. Ziegl. Super. Sax. c. 2. §. 28. 29. Herr D. Fabritius mercket an, daß die Proteſtirenden zwar geſtünden, es wären,

 nach

nach göttlichen Rechten und Apoſtoliſchen Gebrauch die Epiſcopi und Presbyteri, pares oder gleicher Würde geweſen, dennoch lieſſen ſie die Subordination in geiſtlichen Stande zu, und gebrauchten ſich ihrer ſelbſt; indem ſie, über die Paſtores und Diaconos ſetzten Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe, wie in Schweden, Dännemarck, Preußen und Engelland, oder Pröbſte, Inſpectores, Superintendenten und General-Superintendenten, wie in Deutſchland hin und wieder. Dieſer Nahme ſc. Superintendent, ſey ſchon bey Hieronymo und Auguſtino gebraucht worden, in Sachſen aber ſonderlich, nach der Viſitation, A. 1528. auffkommen. Vid. Bibliogr. antiq. c. 13. p. 448.

§. 3.

Die vorzeiten, bey denen Griechen, Epiſcopi hieſſen, werden bey uns Superintendenten und Inſpectores, genennet, (aus gleichen Grunde und in gleicher Bedeutung, indem σκοπεῖν und attendere ſo viel heiſt, als Auffſicht über anderer Thun und Leben, haben.) Es ſind demnach Superintendenten und Inſpectores, nichts anders, als Epiſcopi oder Biſchöffe, denen die Auffſicht und Sorge, über das Predig-Ambt, mit allen Fleiß, oblieget, dieſe Nahmen bedeuten einerley Perſohn und Ambt. Daher die der Römiſchen Kirche Zugethanen, unſre Kirche mit unrecht verachten und verlachen, als ob und weil ſie keine Biſchöffe hätte. Da doch unſern Superintendenten der Biſchoffs-Nahme, mit allen Rechte, zukömmt, weil ſie denen Biſchöffen der

erſten Chriſtl. Kirche gleich ſind, indem ſie nur, wie jene, einig das **Kirchen-Weſen** beobachten, und ſich keiner weltlichen Herrſchafft, wie die Papiſtiſchen thun, anmaſſen 2c. Worüber das Predig-Amt und Kirchen-Sorge vergeſſen worden. Vid. Carpz. Ip. Conſ. L. 1. T. 5. d. 71. Til. 2. d. 19. Ziegl. Super. Sax. c. 3. §. 4. Næv. jus Cler. c. 5. §. 1.

§. 4.

Von denen General-Superintendenten und dero **Ambt, Recht und Pflichten**, hat zwar die **Chur-Sächſ. Kirchen-Ordn.** einen eigenen Titul: Damit die Special-Superintendenten und „derſelben Adjuncten unterworffene Pfarrer, in ge„bührenden Fleiß und Treue ihres Ammts und gött„lichen Berufſs, ſo viel die Sorge ihrer ihnen von „GOtt befohlnen Pfarr-Kinder, und Inſpection der „andern ieden aſſignirten Kirchen, anlanget, gehal„ten werden, ſoll ieder General-Superintendens, „auf ſeine Special-Superintendenten u. Adjuncten „fürnehmlich ſeine fleißige unnachläßige Inſpection „halten, u. mit Ernſt ſehen, damit iederzeit ſolche Aem„ter mit reinen, unverdächtigen, beſtändigen, aufrich„tigen, redlichen, verſtändigen, Chriſtlichen, eiffrigen „Perſohnen, ſo viel möglich, verſehen werden, daß „auch ieder ſeinen Befehl und Ammt, der Inſtructi„on nach mit Fleiß und treulich nachkomme, und „hierinne niemand verſchonet werde. Dennoch „gedenckt Herr D. Ziegler es wären, in Sachſen, die General-Superintendenten, dem Nahmen und Ammte nach, wieder abkommen, alſo, daß nur der **Wittenbergiſche** noch den **Nahmen** behalten

hatte. Wenn es eigentlich geſchehen und warumb, ſey eben nicht gewiß, doch hielte er dafür, die Urſach ſey, weil man geſehen, daß es beſſer und rathſamer/ alſobald an die Conſiſtoria zu gehen, da bey einen gantzen Collegio geſchwinder und ſicherer Rath zu erlangen wäre, als bey einer eintzeln Perſohn, die gleich unmüßig, kranck, abweſend oder ſonſt nicht wohl zu ſprechen ſeyn könnte. Daß aber der **Wittenbergiſche** dieſen Nahmen behalten, ſey vielleicht geſchehen, weil dieſer Nahme daſelbſt zuerſt, auch ſchon D. Bugenhagio Pomerano, wie er in alten Brieffen gefunden, beygelegt worden, deßgleichen, weil **Wittenberg** eine alte Sächſiſche Chur-Stadt und in dem Chur-Creyſe die vornehmſte wäre. Vid. Superint. Sax. c. 3. §. 5. Herr D. Nævius mercket an, daß dem General-Superint. zu Wittenberg das Munus Rectoris Magnif. nicht deferirt werde, weil vielleicht, dergleichen gröſſere Gewalt/ ſich zu dem Lehr-Ammte nicht wohl ſchicke; jus Cler. c. 6. §. 21. in fin. &c.

§. 5.

Was die Special-Superintendenten betrifft, ſo ſind ſie des Biſchoffs Vicarii. Es kömmt ihnen zwar nicht der Prælaten-Stand zu, weil ſie keine eigentliche Jurisdiction und deſto weniger contentioſam, exerciren, auch in publicis kein Votum haben, ja, es kömmt ihnen weder Forum noch prima inſtantia zu, immaſſen ſie kein Urtheil ſprechen oder vor ſich publiciren und exequiren mögen, ſondern, dieſelben können allein, in geiſtlichen Irrungen, güt-

li-

licher Tractaten, pflegen, und nach den vorgeſchriebe⸗nen Kirchen⸗Ordnungen, über diejenigen geiſtlichen Dinge, quæ ordinis & L. Diœceſanæ ſunt, Inſpection haben und ieden zu ſeiner Pflicht gütlich anhal⸗ten, ſo wohl in **Ehe⸗Sachen**, pro matrimonio vel conſummando vel continuando, vermöge des 13 General Art. §. **auch ſoll** ꝛc. handeln. Daher dergleichen **Kirchen⸗ und** Ehe⸗**Sachen**, vor allen Dingen vor die Superintendenten gebracht und bey ihnen zuvor billig gütlicher Vergleich verſuchet wer⸗den ſoll, ehe ſie an die Conſiſtoria gedeihen, auff wel⸗che Maſſe ſich ihre Gewalt faſt nicht weiter, als was nach denen Römiſchen Rechten, denen arbitris und judicibus pedaneis vergunt geweſen, erſtrecket, doch, mit dieſen mercklichen **Unterſcheid**, daß ſie nicht, wie die Schieds⸗Richter und pedanei judices an ein compromiſſ oder Formul gebunden, ſondern können, vi officii ſui in eis, quæ ordinis & L. Diœceſanæ ſunt, die **Auffſicht** und primam audientiam unternehmen, qui actus cum honore conjuncti &c. Ob auch gleich ſonſt die Superintendenten, offtmahls/ nebſt denen Beamten, gehörige Sa⸗chen cognoſciren, hierüber denenſelben in Reſol. Grav. Til. von Conſiſt. Sachen n. 8. der Sa⸗chen deciſion zugeſchrieben wird, ſo iſt doch ſolches allein von **gütlicher** Entſ**cheidung** mit der Par⸗theyen Willen, zu verſtehen, geſtallt dafür gehalten wird, daß gröſſere Gewalt ſich zu dem Lehr⸗Ammt nicht wohl ſchicket. Vid. D. Ziegl. de Superint. c. 16. §. 8. D. Nævii jus Cleric. c. 6. §. 21. In **Chur⸗fürſtenthumb Sachſen** iſt auch determiniret, daß

der Superintendenten regiſtraturen fidem ſemiplenam haben ſollen, daher ſie, von dem Erfüllungs-Eide nicht befreyet ſind, vid. Reſcript. de dat. Dreßden 11. Dec. 1709. wie aber und warumb es denen Partheyen zuträglicher wäre, wenn ſie fidem plenam hätten, auch was ſonſt dabey zu bemercken, zeiget D. Nævius l. c. §. 22.

§. 6.

Die Superintenduren werden von dem **Landes-Fürſten**, tanqvam pars juris ſui ſupremi, *als*denn conferiret, wenn die Superintendenten, wegen ihrer Wiſſenſchafft in theoria & praxi theologica, mit denen verordneten Räthen und deputatis, oder, wie es zu Dreßden gewöhnlich, mit denen Ober-Conſiſtorial-Räthen ein colloqvium gehalten, und bekommen alsdenn zur Superintendur eine ſchrifftliche vocation, da denn ihr Ambt fürnehmlich hierinne beſtehet, daß ſie, in ihren Bezirck, über GOttes Wort und die Libros Symbolicos *halten*. Zu dem, über ihrer untergebnen Prediger Lehre und Leben, auch, wie, wenn und durch wen ſie ihr Ambt verrichten, acht haben, die obſervanz der Kirchen-Ordnungen ſchützen, die vocirten Prediger anhören, die Eingepfarrte deßwegen vernehmen, ſo wohl die Prediger, wenns bräuchlich, ordiniren und inveſtiren, nicht weniger die Kirchen viſitiren, über die Schulen, Hoſpitäle, Lazarethe, Kirchhöfe, auch, dero Bediente und Einkommen, inſpection haben, denen Kirchrechnungen beywohnen, bey Abgang eines untergebnen Prieſters die vacanz dem Conſiſtorio be-

berichten, die Seelenſorge indeß vicinis Paſtoribus oder Collegis anbefehlen, das Kirchen-Geld und Inventarium indeß in Sicherheit bringen laſſen, biß es dem Succeſſori kann übergeben werden; auf die Kirchen-Güter fleißig ſehen; redliche Leute darüber beſtellen, richtige inventaria über das Einkommen aufrichten, was löblich in allen diſponiren; Die neuerbauten Kirchen in ſeiner Diœces weihen, Pfarr-Wittben und Waiſen bey dem halben Gnaden-Jahre ſchützen helffen, die Prieſter zum Synodo, nach Zeit und Nothdurfft, verſammlen, und dergleichen, wie in den Kirchen-Ordnungen hin und wieder anzutreffen, auch in ieder Provinz der Gebrauch iſt; Sonſten haben ſie keine jurisdiction (juris dictio enim eſt de cauſa cognoſcendi, judicandi, judicatiqve exeqvendi poteſtas) daher Carpz. ſchreibt: Nec ullibi jurisdictio conceſſa eſt vel Superintendenti vel Patrono in Eccl. miniſtros, ſed tantummodò notio & cognitio de cauſis litigantium, non ad decidendum ſed ad amicabiliter componendum & tranſigendum &c. Ip. Conſ. L. 3, def 4. E. nec inſtantia, hæc enim eſt exercitatio judicii à litis conteſtatione ad ſententiam. vid. D. Ziegl. ſup. Sax. c. 16. §. 8. 16. Daher auch denen Kirchen-Dienern frey gelaſſen, ob ſie ihre Sachen an den Superintendenten oder an das Conſiſtorium vortragen wollen.

§. 18. Es ſtünde zwar, ſagt Herr D. Nævius, einem Landes-Fürſten frey, die Inſpection oder Superinten-

tendur, ſonſt einem officiali, nach Beliebung, aufzutragen, aber, zu Erſparung beſonderer Salariorum, ſey faſt überall eingeführet, daß dieſelben dem fürnehmſten Paſtori ieder Diœces beygeleget und mit dem Paſtorat conjungiret werden, dergeſtalt, daß der Superintendens bey dem Ober-Pfarr zu Tiſche gehet. Vid. jus Cler. c. 6. §. 36.

§. 7.

Es ſind in Churfürſtenthumb Sachſen/ auſſer der Laußnitz und andern incorporirten Landen, wie auch dem Stiffts-Conſiſtorio zu Wurtzen ohngefehr funffzig Superintendenten, als/ zwölffe unter dem Dreßdniſchen Conſiſtorio, nehmlich Dreßden, Freyberg, Chemnitz Anneberg/ Meiſſen, Hayn, Colditz, Leißnig, Oſchatz, Waldheim, Pirna und Biſchoffswerda. Deßgleichen, ein und zwantzig unter dem Conſiſtorio zu Leipzig, als/ zu Leipzig, Zwickau, Eulenburg, Grimma, Rochlitz/ Borna, Pönig, Weidan/ Pegau/ Plauen/ Oelznitz, Dölitzſch, Weiſſenfelß/ Freyburg, Eckartsberga, Weiſſenſee, Langenſaltza/ Sangerhauſen, Neuſtadt an der Orla/ Pforta, Dennſtedt. Unter welchen aber unterſchiedene der Herrn Vettern hochfürſtlicher Durchl. Landes-Portionen, in Thüringen, Oſterlande und Voigtlande, begriffen. Denn ſechzehen unter dem Conſiſtorio zu Wittenberg begriffen als: zu Wittenberg, Torgau/ Kemberg, Belzig/ Hertzberg/ Liebenwerda, Gomern/ Zahna, Barby/ Baruth, Schlieben/ Jeſſen/ Seyda,

Bit-

Bitterfeld, Gräffenhänigen, Clöden, wo zum Theil, bey denen vereinbarten Paſtoraten, Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen zum Theil die Univerſität Wittenberg, zum Theil auch andere, das jus Patronatus exerciren. Vid. D. Ziegl. Super. Sax. c. 5. p. 50. 51. & D. Nævii jus Cler. c. 6. §. 36. Das Fürſtenthum Sachſen Querfurth hat auch einen Superintendenten in Querfurh und einen in Heldrungen. In dem Merſeburgiſchen werden die Dioeceſes in *Seniorate* in den Manßfeldiſchen aber, allwo ein General-Superintendens zu Eißleben und ein General-Decanus zu Manßfeld iſt, in gewiſſe *Decanate*, abgetheilet.

§. 8.

Sämmtliche Herrn Superintendenten und Inſpectores, oder, wie ſie ſonſt heiſſen, haben ſich der geiſtlichen Immunitäten und Freyheiten à publicis muneribus & oneribus, auch der geiſtlichen Güter, Salarien und accidentien, zu erfreuen und zu bedienen, welche in denen Kirchen-Ordnungen beniemet, und ſonſt, nach iedes Orts und Bezircks matriculn und Gewohnheit bräuchlich ſind.

§. 9.

In der Churſächſiſchen Kirchen-Ordnung iſt ihnen Ziel und Maſſe geſetzt, daß ſie / bey Kirch-Rechnungen, Viſitationen, inveſtituren ꝛc. die Kirchen nicht mit übrigen Auffwand und Unkoſten beſchweren, noch einen Carreten-Zinß begehren ſollen. Denn es wird insgemein ein eigen Fuhrwerck bey denen Superint. zu auswertigen Verrichtungen, gehal-

halten, und die Einwohner des Orts, wo zu thun, müſſen hin und wieder ſchaffen. Die Verpflegung aber belangend, können doch ſolche Leute nicht mit gar zu geringer Koſt abgewieſen werden; daher die olim bey ſehr wohlfeilen Zeiten geſetzten Groſchen, nachgehends in Thl. ſind verwandelt worden; indem, bey ſolennen actibus, auch Patroni und Gerichts-Herrn oder dero Beambte, ehrenthalben, müſſen darzu gezohen werden, auch Schuldiener und Kirch-Väter, die ohndem ſonſt wenig davon haben, nicht gern hungernd zuſehen. Auch iſts einanders, wo Superintendenten nahe wohnen und Abends heimreiſen, und, wo ſie von etlichen Meilen kommen, da auch etliche Tage und Mahlzeiten erfodert w.rden. Es muß eingerichtet werden, daß es zu verantworten und niemand, bey ſeiner Arbeit und travaillen Noth leide. Denn, es iſt nicht ieden gelegen einen eiſernen Schincken mit ſich herum zu führen. Vor iede Kirch-Rechnung abzunehmen, iſt ihnen 1. Thaler verwilliget. Wo aber Orte ſind, da die Kirchen arm und ſonſt die Gewohnheit eingeführet, ſollen ihnen die abgenommenen Kirchen-Rechnungen nur zur Subſcription zugeſchickt und von ieder 12. gl. gegeben werden. Was aber den Punct belanget, daß ſie bey Kirch-Rechnungen nicht erfodert werden ſollen, wo die præſcription, daß ſie nie dabey geweſen, kann erwieſen werden / iſt ſolcher ſo zu verſtehen, daß erwehnte Præſcription, ante terminum, da ſolches decretiret worden, ſchon richtig und erwieſen ſeyn müſſe, nicht aber vom ſelbigen termino erſt dürffe angerechnet werden.

§. 10

§. 10.

Wie niemand, als der Landes-Fürſt, einen Superintendenten ſetzen kann, alſo kömmet auch allein demſelben zu, auffn Nothfall, ihm einen Subſtitutum zu ordnen. Und, wenn ein Superintendens ſtirbt darff ſich niemand unterfangen, ſeine vices zu vertreten, als dem es der Landes-Herr, als Epiſcopus, auffgetragen, oder doch das Conſiſtorium, nomine Principis, darunter er gehöret. Vid. Carpz. Ip. Conſ. L. 1. D. 168. D. Ziegl. Superint. Sax. c. 4. §. 12.

§. 11.

Wie vorzeiten die Epiſcopi, ieder ſeinen ſonderlichen diſtrict gehabt, darein kein anderer, ohne jenes Willen und Zulaſſung, kommen, lehren oder etwas ordnen dürffen, alſo ſtehet es auch bey uns, mit denen Superintendenten. Keiner ſoll dem andern Eingriff thun, turbiren noch zu nahe treten. Indeß iſt wohl vergönnt, daß einer den andern, wenn er was unrechts von ihm höret, ermahne, auch, ſo es nicht angenommen wird, der hohen Obrigkeit denunciren, indem auch, vermöge der Sächſiſchen Viſitations-Articul, ein ieder Paſtor ſoll befragt werden, ob er etwa an ſeinen Collegen oder benachbarten Pfarrern, Lehr- oder Lebens halber, einen Fehl oder Mangel wiſſe, oder ein ärgerlich Geſchrey von ihm gehöret habe? So weit aber ſeine Inſpection ſich erſtrecket, hat er völlige ἐπισκοπὴν oder Auffſicht über alle Paſtores, Diaconos und andere Kirchen-Diener, über Schulen, Hoſpitalien und dergleichen.

Dahin gehören die Worte der alten *Generali*en de A. 1557. rubr. **von Wahl und Ammt der** ***Superattendent*****en**: Demnach denn ein Superattendens andern Paſtoribus vorſtehen, ſie unterweiſen, vermahnen, ſtraffen, annehmen und entſetzen helffen ꝛc. It: Es ſoll aber ein ieder Superattendens fleißig acht geben auff aller der Paſtoren und anderer Kirchen-Diener Lehr, Leben und Fleiß, die ſeiner Inſpection unterworffen ſind, ſich bey den Zuhörern von ihres Seelſorgers Wandel befragen, auch zuzeiten etliche Pfarr-Kinder, ſonderlich die Jugend, aus dem Catechiſmo examiniren und verhören, deßgleichen die Schulen beſichtigen und erfahren was für Ordnung darinne gehalten werde und wie ſich die Knaben beſſern. In **Pabſtthumb** giebts viel exemtiones der Klöſter und Kirchen von der Biſchöffe Jurisdiction, ſo ihnen von Pabſte, zu groſſen Verdruß jener, ertheilet werden, daß aber in Sachſen, denen Superintendenten nichts (ſo religionis *aliquam* ſpeciem ſuſtinet,) entzohen ſey, ſed omne id inſpectioni eorum ſubjaceat & eorum regimini ſe ſubmittere debeat, ſc. in territorio Principis & dioeceſi ſua, bezeuget Herr D. Ziegler in Superint. Sax; c. 5. §. 15.

§. 12.

Die Viſitationes der Kirchen, (ſonſt Superintendentiæ genennt,) ſollen von denen Superintendenten und ihren Adjunctis geſchehen, dabey nach dem Verhalten der Prediger und Schul-Diener, nach der Einhelligkeit in der Lehre unter denen Predigern,

gern, nach Schulen, und dero Dienern, auch nach der Zuhörer Wiſſenſchafft von Chriſtenthumb und dero Bezeugen, ſoll gefraget werden. Vid. D. Weber. Tr. de Conſ. p. 517. Dabey er gedenckt, wie ſolche Viſitationes, von Rechtswegen jährlich ſollen gehalten werden. It. daß die Superintendenten hinwieder von denen General-Superintendenten, und dieſe von denen delegatis Synodi, zu viſitiren wären.

§. 13.

Dem, was geſagt, ſtimmet auch Carpz. bey in Jurisp. Conſ. ſetzet auch noch folgende Puncte hinzu: das Superintendenten-Ammt wird unmittelbar von dem Lands-Herrn conferiret, daher kein anderer Patronus einen Superintendenten præſentiren kann. In Churfürſtenthumb Sachſen geſchiehet es durch den Kirchen-Rath in Obern-Conſiſtorio, nach abgelegter Predigt in der Schloß-Kirche und gehaltenen Colloquio &c. L. 1. T. 2. d. 19.

Daß Patroni, bey Beſtellung einer Pfarre, den Candidatum Superintendenti diœceſeos ad tentamen ſtellen und ümb Oeffnung der Cantzel, zur Prob-Predigt, erſuchen ſollen. L. 1. T. 3. d. 35. 36.

Daß der Superintendens die Prob-Predigt abhören und der Eingepfarrten Meinung, wegen des Candidaten, vernehmen ſoll. L. 1. T. 3. d. 35. T. 6. d. 82.

Dieſer wegen ſoll er auch zur Præſentation mit gezohen werden, weil er am beſten Zeugniß geben kann, ob alles richtig und einſtimmig zugangen ſey,

nicht aber dieſelbe allein verrichten. T. 4. d. 46. 47.

Ob ein Superintenden gleich nicht von jure Patronatus participiret/ ſondern ihm nur das votum informativum zukömmt, ſollen doch, ohne ſeinen Conſens, keine Diaconi noch andere Kirchen- und Schul-Diener beruffen werden, es ſey denn an einen Orte anders hergebracht, L. 1. T. 3. d. 37. 38. T. 6. d. 76. 77.

Auch den Subſtitutum eines Superintendentens muß der Lands-Herr ſelbſt beſtellen, der alsdenn die Inſpection in der gantzen Dioeces führet, L. 1. T. 10. d. 169. (NB. es wäre denn, daß der Superintendens ſich nur einen Subſtituten zu denen Paſtoral-Ammts-Verrichtungen ſetzen lieſſe, die Inſpections-Sachen aber vor ſich zu expediren behielte, wie ſolches ehemahls geſchehen iſt.)

Daß die Superintendenten keine Jurisdiction haben, auch deßwegen keine **Geld-Straffen** auflegen, noch die **Kirchen-Buſſe** in dergleichen verwandeln können, viel weniger dieſelbe gar erlaſſen. L. 3. T. 1. d. 4. T. 7. d. 87.

Daß ein Superintendent, auffn Fall der höchſten Noth, die Copulation in privat-Häuſern, verſtatten könne. L. 2. T. 8. d. 145. (da ſonſt die diſpenſation in dergleichen, ordentlicher Weiſe, nur dem **Lands-Herrn** zuſtehet,) wenn nehmlich / da alles zur Hochzeit veranſtaltet, Bräutigamb oder Braut in eine plötzliche Kranckheit verfiele, ohne Lebens-Gefahr nicht ausgehen könnte, und die Zeit, diſpenſation zu erlangen, zu kurtz fiele ꝛc. dergleichen er auch vorher, Def. 141. wegen des Auffgeboths

an-

anführet, v. g. wenn ein Verlobter unverhofft, des gemeinen Weſens oder Kriegs wegen, fort und verreiſen müſte. Da er doch ermahnt, alle Umbſtände fleißig zu unterſuchen, damit man nicht hintergangen werde. Die Superintendenten verrichten auch die inveſtitur der neuen Prediger, nach Art, wie in der **Chur-Sächſiſchen Kirchen-Ordnung**, p. 213. ſeq. vorgeſchrieben. NB. doch ſoll ſolche inveſtitur auffs förderlichſte, und nicht erſt nach etlichen Jahren, geſchehen, von ihm oder deſſen Adjuncto, in Beyſeyn des Collatoris oder Beambten und eines benachbarten Pfarrers, als Zeugen ꝛc. Vid. Ziegl. Super. Sax. c. 15. it. in II. andern Abtheilung ſ. l. de inveſt. Sie haben auch gewiſſe Sachen, wegen der Schulmeiſter und ſonſt, die zu ihrer deciſion gehören, und, Unkoſten zu vermeiden, nicht ſollen vor die Conſiſtoria gezogen werden. Ziegl. Sup. c. 16. §. 13.

§. 14.

Herr D. Ziegler führet nachdrücklich aus, daß das Ammt eines Superintendenten, ein **wichtiges, ſchwehres und gefährliches** Ammt ſey, darzu ſich ja niemand wündſchen noch dringen, auch, wenn es ihm gleich angetragen würde, wohl prüffen ſolle, ob er darzu geſchickt ſey oder nicht, damit er nicht ſich und die Kirche GOttes in Schaden bringe, und der ſchwehren Rechenſchafft eingedenck ſey. Denn, freylich, wer bey ſolchen Aemtern nur Ehre, plaiſir, und gute Tage, auch Nutz und reichlicher Einkommen, ſuchet, der trifft es nicht, er müſte denn Ammt

und Gewiſſen hin anſetzen. Ein gewiſſenhafftiger Superintendent hat wenig müßige Stunden. Des vielen Predigens zu geſchweigen, damit ſolche Leute insgemein nicht vergeſſen werden, ob ſie gleich ſonſt gnug zu thun haben, wird er ja, wie Paulus **angelauffen täglich / und muß Sorge tragen vor alle ihm anbefohlne** (Kirchen, Bedienten ꝛc. und) **Gemeinden.** Es kömt wenig angenehmes und vergnügliches vor die Superintendenten, ſondern aller Wuſt der Diœces, von Unzucht, Zanck und mancherley Klagen, fließet bey ihnen zuſammen. Ein vornehmer Superintendens pflegte zu ſagen: Er ſey ein **Laſt-Thier**, auf welches Prieſter, Schuldiener, Bürger und Bauren, ihre Bürden niederlegten, oder ein **Nagel**, daran ieder ſeine Beſchwerung auffhienge. Und/ ein anderer verſuchter und hochverdienter Mann pflegte die Seinen und andere, vor ſolchen Aemtern zu warnen, weil er erfahren, was man dabey, vor das Bißgen Ehre, leiden, *thun* und ausſtehen müſſe. Sie können's ja nicht allen recht machen, alſo finden ſie immer Feinde, zum wenigſten heimlich, die überall auff ſie lauren, verleumden, bey Obern und der Herrſchafft übel angieſſen, daß ſie (wenn ſie es auch noch ſo redlich gemeint, und keine Arbeit geſcheuet) dennoch der Welt Danck bekommen, gekräncket werden und wohl nach ihren Tode noch, an den ihrigen erwieſen wird, wie mans mit ihnen gemeint. Exempla ſunt nota, licet odioſa. Indeß müſſen doch ſolche Leute ſeyn. Wer nicht aus fleiſchlicher Hochmuth und Abſicht, nach dergleichen ſtrebet, ſondern ordentlicher Weiſe, darzu

be-

ruffen wird, dabey des Herrn Werck treulich meinet, gewiſſenhafft und exemplariſch ſich auffůhret, kan ſich dabey gőttlicher Hůlffe und Beſchirmung getrőſten. Recht muß doch Recht bleiben. Feinde und Neider, můſſen zu ſchanden werden. Wer aber, aus guter Meinung und Urſach ſolche Aemter nicht verlanget noch animmt, iſt deßwegen nicht vor faul und unvermőgend flugs zu achten, wenn er ſonſt das ſeine redlich thut, ſondern es iſt mancher lieber vor ſich, entziehet ſich der überſichtigen bőſen Welt, macht ſich ein Gewiſſen, noch grőſſere Verantwortung auffzuladen. Wen GOtt zu was machen und brauchen will, den findet er ſchon und rüſtet ihn aus, die ſich aber ſelbſt vor tüchtig achten und erhőhen wollen, erfahren offt, mit Schaden, an Seel und Leib, daß ſie dem Herrn nicht anſtehen. Herr D. Ziegler ſchreibt: Superintendens tum demum de vocatione ſua gloriari poteſt, ſi nec pretio nec precibus ordinetur Antiſtes, ſi quæratur cogendus, rogatus recedat, invitatus effugiat, uti loquitur imperator in l. 31. C. de Epiſc. & Cler. Confer. diſſertatio noſtra de Clerico renitente. Nolo hîc ad exempla provocare eorum, qui propter ejusmodi artes uſurpatas, infinitos conſcientiæ morſus paſſi fuerunt, mihi cæteroqvin optime nota. Examinet unusquisque conſcientiam ſuam, quæ ei teſtis & judex eſt. Vid. Superint. Sax. c. 6. §. 9. Jener, dem auch einigmahl dergleichen Amt vorgeſchla-

ſchlagen worden, er aber keine Neigung darzu bey ſich befunden, nach Uberlegung und guten raiſons, ſagte, er wollte es mit dem Seneca halten, welcher ſagte: Stet quicunque volet culmine lubrico, me dulcis ſaturet quies. Obſcuro poſitus loco, leni perfruar otio. Nullis nota Quiritibus ætas per Tacitum fluat. Sic, ſi tranſierint mei nullo cum ſtrepitu dies, plebejus moriar Senex. Illi mors gravis incubat, qui notus nimis omnibus, ignotus moritur ſibi. Trag. Thyeſt. Chorus Act. 2. in fine.

§. 15.

Denen Superintendenten ſtehet zu Ehrerbietung und Gehorſam von ihren Untergebenen, wie von Alters her gewöhnlich geweſen, auch ſelbſt die Chriſtlichen Käyſer es befohlen, drüber gehalten und ſelbſt gethan haben. Deßgleichen ebenfals die Chur-Sächſl. Kirchen-Ordn. wie von dem Predigt-Ammt insgemein, alſo auch von denen darinne die Ober-Auffſicht habenden inſonderheit, anbefiehlet. Tit. Wie ſich die Eingepfarrten gegen ihre Seelſorger ꝛc. Vid. etiam varia notabilia ex antiqv. referentem D. Ziegl. Superint. Sax. c. 8.

§. 16.

Wie alles in der Kirche GOttes geiſtlich iſt, auch der Endzweck ſelbſt, alſo ſind auch der Superintendenten Rechte, Verrichtungen und Gewalt, geiſtlich, ohne euſerliche jurisdiction, Gewalt, und

Zwang.

Zwang. Nach denen göttlichen Rechten, iſt ihr Ammt und Macht, (poteſtas interna et ordinis) mit andern Predigern gleich, nemlich zu predigen, zu tauffen, zu löſen und zu binden, das H. Sacrament zu reichen. Nur ſind ſie von den andern unterſchieden, was die Macht und Rechte anbelanget, welche ihnen die, ſo (Poteſtatem externam, ordinem præſcribendi, uni præ cæteris prærogativam largiendi, Ceremonias certas obſervandi &c.) das **Biſchöffliche Recht** haben, und die Kirche, beygeleget, v. g. neue Prediger præſentiren, inveſtiren, Viſitationes und Synodos halten ꝛc. de qvibus in præcedentibus. D. Ziegl. l. c. c. 8. it. NB. c. 16.

§. 17.

Das **vornehmſte Ammt** eines Superintendenten, iſt, daß er **predigen**, auch, daß ſolches von denen ihm anbefohlnen Paſtoribus, mit Ernſt und Fleiß geſchehe, genaue Auffſicht halten ſoll. Solches iſt, von denen Chriſtl. Biſchöffen, zu allen Zeiten, geſchehen. Die darinne ſich nachläßig erweiſen wollen, ſind ermahnet und darzu angehalten worden. Predigen müſſen ſie können, indem ſie ja erſt vor dem Lands-Herrn, hernach bey ihren Paſtorat-Ammt, denn, bey inveſtituren anderer Lehrer, immer Predigten ablegen, auch, von ihrer anbefohlnen Prieſterſchafft Predigten urtheilen, und, wo es nöthig, ihnen Unterricht geben müſſen. Vid. Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordn. Tit. von der Viſitation. General. Artic. n. 3. Ziegl. ſup. c. 9.

§. 18.

Wie nun ein Superintendens oder **Biſchoff**,

vor allen Dingen ſeyn ſoll διδακτικὸς lehrhafftig, in der Theologia Thetica, Polemica, exegetica morali und Caſuiſtica wohl geſetzt, daß er ſelbſt erbaulich lehren, denen Wiederſachern und irrigen Schwärmern, an denen es heut zu Tage faſt nirgend fehlet, das ἐπιςομίζειν καὶ ἐλέγχειν erweiſen, ſeine Heerde verwarnen und verwahren, auch, bey ſich ereignenden offt wunderlichen und plötzlichen Fällen, zum wenigſten ad interim, beſtehenden Rath und Beſcheid geben könne ꝛc. alſo ſoll er auch, vor ſich und mit den Seinen, ein Fürbild abgeben, in Kleidung, eſſen, trincken und anderer äuſſerl. Aufführung/ daß er, ſo viel an ihm, nicht Aergerniß und dem Läſterer Raum gebe. Iſt er Inſpector oder Auffſeher über viele, ſo hat er hergegen viel und deſto mehr, die auff ihn ſehen, alles bemercken und ſich deſſen wieder ihn bedienen, auch lieber darzu ſetzen, als davon nehmen. Wie denn Geiſtliche, ſonderlich die alſo auff dem Leuchter ſtehen, ohndem das malheur haben, daß alle, auch die kleinſten Schnuppen, an ihnen obſerviret werden. Wenn ſie offt dencken, ſie gehen noch ſo behutſam, finden doch neidiſche und feindſelige Ubelauffſeher, etwas, das ſie tadeln und zu ihrer Verkleinerung anzuwenden wiſſen. Denn, der ſoll noch gebohren werden, der es allen recht machet und dem Splitter-Gerichte der Wiedriggeſinnten entfliehen wird; worein ieder, der ſolches Amt an̄im̄t, ſich alſobald in Gedult, ergeben muß. Gnug, wenn er (menſchliche Fehler, die auch ſolche Engel oder Boten GOttes, hier an ſich haben und gern geſtehen, ausgenommen,) ein gut Gewiſſen hat, und ſein

Ammt nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, ſich einen Ernſt ſeyn läſſet, ſo müſſen alle Spötter und Verleumbder, vor ehrlichen beſſer geſinnten Leuten, zu Schanden werden. Die Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordnung will / Tit. von der Viſitation: Die General- und Special-Superintendenzen ſollen mit gelehrten, gottfürchtigen, ehrlichen, tapffern ſtandhafften Männern beſetzet werden, die zu GOttes Wort, rechten Prophetiſchen und Apoſtoliſchen heiligen Chriſtlichen Lehr und Religion, wie die in Augſpurgiſcher Confeſſion und dem publicirten Concordien-Buch verfaſſet; einen ſonderlichen Chriſtl. Eifer, darzu ihre guten teſtimonia und Zeugniß, beyde der Lehr und Lebens, bey der Kirche und männiglich haben, auff daß ſie mit Wahrheit, von den Läſterern nicht getadelt, ſondern ihr Ammt, in der Viſitation und ſonſt deſto anſehnl. führen und mit groſſen Nutz der Kirche verrichten können. Weiter in den General-Artic. de A. 1557. tit. Von Wahl und Amt der Superintendenten: Demnach den ein Superintendens andern Paſtoribus vorſtehen ſie unterweiſen, vermahnen, ſtraffen, annehmen und entſetzen helffen und andere Dinge, die hernach folgen, ausrichten ſoll, will hoch vonnöthen ſeyn, daß ſolcher, bey den andern Paſtoribus, ein Anſehen und Scheu habe, und nicht ſeiner Jugend, Ungeſchicklichkeit, ärgerlichen Lebens und dergleichen, Urſachen halber, verachtet werde. Alſo kann denn auch der anderweitige hohe Befehl, in der **Kirchen-Ordn.** Tit. von **Leben und Wandel der Pfarrer** ꝛc. deſto eher Nachdruck

„finden: die Diaconi ſollen ihre Paſtores uñ ſie beyde „ihre Superintendenten in gebührenden Ehren hal„ten, ihnen Gehorſam ſeyn in allen billigen Sachen, „ſie nicht bey der Gemeinde verkleinern, nicht wieder „ſie practiciren oder Rotten anrichten, die Gewal„tigen oder den Pöbel nicht wieder ſie erbittern oder „verhetzen, der Hoffnung, ſie endlich müde zu machen „oder gar auszubeißen ꝛc. Denn gewißlich, obgleich „Leute geiſtl. Ordens, ihre Pflicht und Gewiſſen „bedencken und ihren Vorgeſetzten Obern gehor„ſam ſeyn, ja in allen ſich getreu erweiſen und mit dem „Haupte zuſammen halten ſolten; ſo ruhet doch der „Satan nicht, Miß-Verſtändniß zu ſtifften. Es „giebt immer einen Judam, der auch andere beredet „und an ſich ziehet; ſonderlich weñ ſolchen exorbiti„renden der Daume auff dem Auge muß gehallten „werden. Stellen ſie ſich vor Augen obligant und geben gute Worte, reden ſie doch, bey ihren Mit-Conſorten viel anders, wündſchen, des vermeinden Jochs entlediget zu werden. Und gehet ein ſolcher Ephorus ab, iſts ihnen eine Freude, die ſie wohl in dactyliſchen Verſen bezeugen. Iſt der Nachfolger gelinder oder politiſcher und läſſet alles gut ſeyn, wird er biß in Himmel gelobt, der vorige aber/ bey aller Gelegenheit, ſugilliret. So geht es bey der Welt, auch in dieſen Stücke. Doch, GOtt iſt Richter; und Unerkenntliche bedencken nicht (offt aller Wohlthaten und Beföderungen vergeſſend,) welches ihnen das beſte ſey, biß ſie mit Schaden klug werden, und offt das Antigonum refodio, anſtimmen müſſen. Es findet ſich alles zuletzt. Wo aber iemand

auch

auch in dieſen Ammte, ungewiſſenhafft und nachläſſig gehandelt, iſt es freylich nicht zu bewundern, wenn er, in Leben Reſpect, Ehre, und Seegen verleurt, und auch das eccho vitæ nicht zum beſten klinget. Uber dieſes erfodern auch hohe Kirchen-Ordnungen, daß die Superintendenten, ihre untergebnen Prediger, in der Woche, in denen Städten, vor ſich ſollen predigen laſſen, zu vernehmen, wie ſie predigen und Fleiß anwenden, auch, wo ſie Mangel finden, ſie freundlich anreden, unterrichten und zur Beſſerung vermahnen ſollen. **Kirchen-Ordn.** Tit. von der Viſitation; daß ſie Studioſos, welche ſich in Predigen üben wollen, vorher examiniren ſollen, ob ſie tüchtig ſind; daß ſie in Predigten nicht affecten brauchē noch zu lange predigen ſollen ꝛc. It. Tit. Wie ein Kirchen-Diener vor den Conſiſtorialn ꝛc. Dieweil auch das Ammt und Vocation eines Kirchen-Dieners erfodert, daß er der Kirche nicht allein mit reiner göttlicher Lehre, ſondern auch mit guten Exempel und Fürbilde diene, auch die Lehre, ſo viel an ihm mit ſeinen ehrlichen Wandel ziere, ſo erfodert abermahls die Nothdurfft, daß ein ieglicher, ſo ſich die Kirche zu regieren unterſtehet, ſein Leben dieſer Geſtalt, durch GOttes Gnade, anſchicke, daß nicht allein alle ſeine Geſchäffte und Handthierung, ſondern auch ſeine Rede, Kleidung und Wandel, ja auch alle ſeine Worte und Wercke, eine Lehre und Tugend ſeyn, damit er nicht, was er mit einer Hand erbauet, gleich wieder mit der andern abreiſſe, und die Kirche beydes mit ſträfflichen Laſter und ärgerlichen Exempel verderbe ꝛc. ꝛc. Vid. Ziegl. Super. Sax. ubi plura adducill.

§. 19.

§. 19.

In vorbeſagten, ſind die vornehmſten Rechte und Pflichten derer Superintendenten enthalten, da, zu denen letzten noch gehöret, daß ſie die Rechte und Gerechtigkeiten des Landes-Fürſten fleißig beobachten müſſen, als von denen immer Patroni und Gerichts-Herrn diß und jenes abzuzwacken und an ſich zu ziehen ſuchen, daher, an manchen Orten, gute vigilanz vonnöthen iſt. Auch liegt ihnen ob, vor ihre Prieſterſchafft treue Sorge zu tragen, (die immer und überall, ſonderlich bey dieſer verwirrten Welt, mit David Urſach zu ſeuffzen hat: **Ach HErr wie iſt meiner Feinde ſo viel ꝛc. Stoltze ſetzen ſich wieder mich und trotzige ſtehen mir nach meiner Seele ꝛc.**) damit ihnen bey ihren ſchwehren Amt, Arbeit, mühſamen Haußweſen, und meiſt ſchlechten Einkommen, nicht vollends das Leben ſauer gemacht und das ihre abgeſchnitten oder vorbehalten werde. Denn, wo Superintendenten furchtſam, oder nachläßig, oder interesſirt ſind, ſo gnade GOtt der Prieſterſchafft, da haben ihre Dränger und Verächter immer mehr Gunſt, als Recht, ſie aber müſſen ſich drücken und unrecht thun laſſen. Die Erfahrung lehret es. Daher ſagt Herr D. Ziegler: weil auch die hohe Sächſiſche Landes-Obrigkeit, denen Dienern GOttes, viel privilegia und Immunitäten oder Freyheiten gegeben, die auch in der Kirchen-„Ordnung zu finden; erhellet zugleich daß eines Su-„perintendentens Inſpection obliege, ſolche Privi-„legia zu beſchützen und nicht zu zugeben, daß ſie ih-„nen iemand nehme oder ſchwäche ꝛc. Und ſolches dar-

„darumb, daß ſie zu deſto mehrern Fleiß in ihren Am-
„te ermuntert werden und nicht Urſach haben, ſich
„auff andere weltliche Dinge zu legen, umb dabey
Unterhalts-Mittel uud Rath zu ſuchen. Super. Sax.
c. 27. Alſo ſoll er auch, bey Ableben ſeiner Pre-
diger, drauff ſehen, daß dero Wittben und Kinder,
das halbe Gnaden-Jahr, wegen Wohnung und
Einkommen, ungekränckt genieſſen, auch von dem
Succeſſore nicht, über die Gebühr getrieben wer-
den, als Abgehende, die weiter nichts mehr genieſſen.
Denn manche ſolche Herrn ſind hart und beden-
cken nicht, das: quod tibi (et tuis) non vis fieri &c.
Da müſſen Ephori der hinderlaßenen Väter, Vor-
munde und Beſchützer ſeyn, vor ſie reden und ſchrei-
ben, auch ſelbſt keine unmäßigen Sportuln prætendiren. Vid. Ziegl. L. cit. Cap. 30. Wie denn auch,
die Wittben derer Superintendenten ſelbſt, bey ſol-
chen halben Gnaden-Jahre, ſollen geſchützet werden,
alſo, daß ihnen nicht nur, (oder denen Kindern,) alle
Einkünffte, fixa und accidentien, die der Verſtorbene
als Paſtor, ſondern auch die, ſo er als Superintendens zu genießen gehabt, müſſen gefolget werden.
(Daß aber unter ſolche Einkommen, auch diejenigen
gehören, welche etwa ein Lands-Herr einen Ephoro,
ad Vitam, v. g. an Holtz, Geträide, Wieſewachs ꝛc.
zugelegt, ſonderlich, wenn bey deſſen Ableben, es ver-
dient, das Holtz ſchon auffgemacht und denen Holtz-
hauern bezahlt iſt, die Heuerndte aber vor der Thür ꝛc.
kann auch ein Einfältiger begreiffen; denn, darumb
heiſt es ja ein Gnaden-Jahr, daß auch Begnadigun-
gen drunter gehören und den Hinterlaſſenen zu Gute
kom-

kommen, nicht aber ihnen entnommen, und dem neuen Succeſſori, der noch nichts verdient, gegeben werden ſollen). Einen Beſcheid, wegen der Paſtorats-und Superintendur-Einkünfften an die Wittben und Erben, führt Herr D. Ziegler an de dato Dreßden 7. Jan. 1687. in Superint. Sax. c. 31. §. 4. die Cautelen, ſo bey dieſen Ammte höchſt vonnöthen ſind, wer es mit guten Gewiſſen, Reſpect und Ruhm führen will, wird einen iegl. ſeine eigne Prudentia theologica, nebſt der Erfahrung, an die Hand geben. Doch iſt es nicht undienlich, dem Exempel anderer cordater und verſuchter, renomiirter Leute, folgen, und das: felix qvem faciunt aliena pericula cautum, wohl in acht nehmen, hören, wie es andere gemacht und wie es ihnen gerathen ꝛc. denn ſonſt hat mancher wenig Ehre und Nutz davon gehabt. Es will ein ſonderlich temperament der Schärffe und Sanfftmuth, des Ernſts und der Liebe, gebrauchet ſeyn. Nimia familiaritas parit contemtum; nimia auſteritas verò odium. Wer ſich niemand obligat macht, wegen erwieſener Wohlthaten in Gaſtiren, Verehrungen ꝛc. darff ſich nicht ſcheuen, nach der Wahrheit ieden Beſcheid zu geben. Wer vor ſein Amt und Müh nimmt was billig iſt, daß es iederman wiſſen darff, den darff niemand vor geitzig ausſchreien. Wer ſich zu Hauſe hält, über den darff nicht, wegen vergeblicher Wege und Suchens, geklagt werden. Auch iſt rathſam, wohl in acht nehmen, was, mit wem und von wem man redet, denn es giebt gefährliche Laurer. Denen Herrn Politicis iſt auch nicht allzeit zu trauen, ſie ſind offt von forn wie Roſen und

ha-

haben doch ſtachlichte Dornen; es ſtellen manche ſich als Kinder des Lichts, machen treuhertzig, und erweiſen doch Wercke der Finſternüß. Sed manum de tabula. Sapientibus ſat.

V.

Von denen Paſtoribus und Predigern/ nach dero Rechten/ Amt und Pflichten.

§. 1.

Rechtmäßig und ordentlich beruffene, ordinirte und confirmirte Prediger der Evangeliſchen Chriſtlichen Kirche, ſie mögen ſeyn welches Nahmens und Grads ſie wollen, ſind Chriſti Diener und Haußhalter, ſeine Geſandten/ Botſchaffter an Chriſti ſtatt, durch die er lehret, ermahnet, tröſtet, abſolviret und die Wercke des geiſtlichen Amts an ſeine Statt verrichten läſſet. Denn wie mich, ſagt der HErr, (und worzu mich) mein Vater geſandt hat, alſo ſende ich euch ꝛc. Joh. 20. Der Glaube iſt zur Seeligkeit, ordentlicher Weiſe, höchſt nöthig; der Glaube aber, (weil der natürliche Menſch nichts weiß von GOtt, ſeinen Willen und Geiſt, 1. Cor. 2.) kömmt durch die Predigt und das Predigen aus dem Wort GOttes. Wie können die Menſchen nun gläuben, davon ſie nicht gehöret haben? wie können ſie aber hören ohne Prediger? Rom. 10.

10. E. ſind ſie höchſtnöthig und nützlich, daher von dem liebreichen GOtt, zu allen Zeiten, an die Menſchen geſendet, ſonderlich in neuen Teſtament, gantze Schaaren Evangeliſten, zu erweiſen, wie gern er die Menſchen zur ſeligmachenden Erkänntnüß ſeines lieben Sohnes führen und ſelig machen wolle. **Ich will ihnen Hirten geben nach meinen Hertzen, die ſie weiden ſollen in aller Weißheit**, Jer. 3, 15. Vid. Ziegl. Super. Sax. c. 1. it. in vorhergehenden U. erſten und andern Abtheilungen; iſt auch ſonſt, bey allen gottliebenden Hertzen unſtreitig.

§. 2.

Lehrer und Prediger, weil ſie **nicht von der Welt** ſind, ſondern **Chriſtus hat ſie von der Welt erwehlet**, und ſie müſſen, als in dem Ammte des Heil. Geiſtes ſtehend, die **Welt ſtraffen ümb die Sünde**, ſind zu allen Zeiten, von der Welt gehäſſet, geläſtert und verfolget worden, (nach Antrieb ihres Vaters des Teuffels, dem ſie ein Stachel in Auge *ſind*, weil ſie ſeinem Reich Abbruch thun,) wie an allen Propheten und Apoſteln iſt erwieſen worden. Alſo iſt kein Wunder, daß auch dieſe letzte grundloſe Welt, gleiche Weiſe behält, da ja, meine ich, auch zu unſern Zeiten, das **Predig-Ambt** hat herhalten müſſen und wird noch immer, von den fanatiſchen Geiſtern, blamiret und angetaſtet, da ſind unſre Prediger ſchuld an allen Verderben und ſo genannten Verfall der Kirche, aus dieſen und jenen angetichteten Beſchuldigungen; man ſchmähet und läſtert ſie, als falſche Propheten, Baals-Diener, arme Helden ꝛc. Man gönnet ihnen Stelle und Lufft nicht,

auch

auch nicht einen Biſſen Brod noch Heller Beſoldung. Alles wird an ihnen getadelt und auffs ärgſte ausgeleget, (nach der in Munde immer tragenden Liebe, ſcil.) wie noch ohnlängſt ein neuer Stürmer ihnen Hohn geſprochen, dem aber Herr D. Fabricius und Herr Muſcard, zu Hamburg, ohne Circul und Meß-Stab, ſein Menſulam prætorianam übern Hauffen geworffen und in ſein element u. Sphære verwieſen. Weil aber redliche Diener Chriſti ſchon wiſſen, wie es ihren Vorfahren in Ammte gegangen, auch ihnen gleiche Fata längſt vorher verkündiget, achten ſie es nicht, ſondern nehmen es als bekannt, und als eine Sache, die ſo ſeyn ſoll und muß, an, laſſen ſich nichts irren, leicht erachtende, daß der Teuffel und die Welt nun nicht erſt werden, frömmer werden, ſetzen ihr Ammt fort, und verlaſſen ſich auff ihren Herrn, der ſie noch immer beſchützet und erhalten hat, obgleich ihre Feinde offt ſchon gejauchzet und gedacht: **Ha, wir haben ſie verdrungen und verſchlungen**; wird es auch ferner, als der alte GOtt, von alter Krafft, thun, weil ſeines Nahmens Ehre dran hänget. **Die Armen befehlens dir/ du biſt der Wäiſen Helffer.** Pſalm. 10. Wer wolte ſich ſonſt in dieſes ohndem mühſelige und wegen ſchwehrer Verantwortung, gefährliche Ammt, begeben, von dem, in der Welt ins gemein, wenig zu nehmen, weñ der Herr nicht Muth gäbe und immer noch Arbeiter in ſeine Erndte ſtieſſe? Iſt einer reich, ſo haben 100. deſto weniger. Vid. Herrn Mußcards Etwas contra Sturmium, p. 35. it. in U. erſten Abtheilung ſ. 1. alibi.

§. 3.

Lehrer und Prediger ſind Menſchen / alſo auch menſchlichen Gebrechen unterworffen. Sie haben das mal heur, daß alle Splitter an ihnen geſehen und zu Balcken gemacht werden, da andere ihre gräßlichen Balcken nur vor Splitterchen wollen gehalten wiſſen. Wir leugnen nicht, daß viel böſe, ärgerliche und laſterhaffte Leute, auch in geiſtlichen Orden, geſunden werden, (wie es in keinen Ständen fehlt, die doch ümb etlicher Individuorum willen, nicht gäntzlich können verworffen, noch etlichen verſehen, allen kann imputiret werden,) die andern ſagen was recht iſt, und doch das Gegentheil thun. Wie aber Ammt und Perſohn hier zu unterſcheiden ſey; wie man der **Lehre**, ſo ſie **gründlich und rein** iſt, **folgen**, das **Leben** aber ſie verantworten laſſen ſolle, iſt denen Läſterern gnug, von ſo vielen Chriſteifrigen Theologen, (ſonderlich auch denen Gewiſſen derer, die mit ärgerlichen Lehrern geprüfet und geſtrafft ſind, zu rathen,) gezeiget; auch in unſern Atheiſten und iezigen vorhergehenden Abtheilungen, l. l. gewieſen worden, wenn ſie ſonſt raiſon annehmen wolten, und nicht immer bey ihren verdüſterten Sinne und abgetroſchenen Stroh, blieben, weil ſie ſonſt nichts anzubringen wiſſen. Und der Herr Muſcard contra Sturmium, ſchreibt: Er „betaure deſſelben Zuſtand und zugleich ſeinen Irr„wahn, daß er die Macht Sünde zu vergeben, welche „der Prediger aus der Verordnung Chriſti hat, an „die Heiligkeit der Perſohn bindet, da ſie allein von „der Heiligkeit des Ammts dependiret. Dieſes

nun

„nun iſt und bleibt heilig, wenn gleich die Perſohn „unheilig. Denn, das Amt iſt Chriſti, was nun von „Chriſto, das iſt heilig, aber die Perſohn kann wohl „von Teuffel, ja der Teuffel ſelbſt ſeyn. Joh. 6, 70. „Die Perſohn kann zum Teuffel fahren aber das „Ammt bleibt zurück. Man hat nicht auff des ab= „ſolvierenden Perſohn, ſondern auff ſein Amt zu ſe= „hen, nach jener iſt er ein bloſſer Menſch, nach dieſen „ſitzt er an Chriſti Statt, als ſein Legat und Bote, „der für ſeine Perſohn nichts redet, ſondern, durch „welchen GOtt ſelbſt redet, wenn er, der Prediger, „was er redet, redet als GOttes Wort. (Ich ſetze „hinzu: Obrigkeit ſendet an die Unterthanen Be= „fehle und Verordnungen, gegen das Sauffen, Flu= „chen, Unzucht rc. der Diener der ſie bringt und pu- „bliciret, kann ſelbſt ein Säuffer, Flucher/ Unzüch= „tiger rc. ſeyn, deßwegen benimmt ſolches den Be= „fehlen nichts an ihrer Krafft.) Iſt die Krafft, ſagt „er weiter, an die Heiligkeit der Perſohn gebunden, „ſo muß das gantze Miniſterium übern Hauffen fal= „len, deñ da niemand gewiß wiſſen kan, ob der Predi= „ger heilig ſey, obs gleich möglich geweſen, es vor et= „lichen Tagen zu wiſſen, weil der Heiligſte fallen/ und „der Gefallene ſich in Heucheley verbergen kann. „Wer wird denn köñen verſichert ſeyn, ob der Predi= „ger Macht gehabt Sünde zu vergeben oder nicht? „Ob er zu hören ſey, oder nicht? Ob ſein Amt kräfftig „ſey oder nicht? Wie deñ der Teuffel, durch den Do- „natiſtiſchen Irrthumb nichts anders ſuchet, als das „Predig=Ammt gäntzlich auffzuheben. Der Geiſt „GOttes und ſeine Gaben ſind ja nöthig zu Führung

„dieſes Ammts, daher auch Chriſtus den Apoſteln,
„welche ſchon den Heiligen Geiſt, in ſeinen Heili-
„gungs-Gaben, hatten/ denſelben auch in den Amts-
„Gaben, woran ſie noch groſſen Mangel hatten,
„durch ſein Anblaſen, mitgetheilet hat, denn, ohne
„dieſen kan das Amt des Geiſtes gar nicht verwal-
„tet werden, da es wohl ehe, ohne den Heiligungs-
„Gaben, verwaltet worden, als an den Diebe Juda
„zu ſehen, der bey ſeinen unheiligen Weſen, doch
„gleich den andern Heil. Apoſteln das Heil. Amt
„eine zeitlang geführet hat. Lutherus ſchreibt über
„c. 7. Matth. Tom. V. jen. p. 455. ſehr bedencklich:
„Man muß die 2. Stücke, Ammt und Perſohn,
„wohl unterſcheiden, daß man nicht, ůmb der Per-
„ſohn willen, das Ammt verwerffe, wie gemeinig-
„lich geſchiehet, wo einer fromm iſt, da ſind ihrer 20.
„böſe, ſondern darnach ſehe, ob das Amt und Zei-
„chen dahin gehen und dienen, die Lehre zu preiſen
„und zu beſtetigen, daß man an Chriſtum gläube
„und ſich reime mit dem, das er geredet, geboten und
„geſtifftet hat; wenn du ſolches ſieheſt/ ſo ſprich, die-
„ſe Predigt iſt recht, obgleich die Perſohn nichts
„taugt, das Zeichen will ich annehmen, aber nach der
„Perſohn will ich nichts fragen ꝛc. wo das nicht iſt,
„ſolſt du es nicht annehmen, noch gläuben, die Zei-
„chen ſeyn ſo groß uñ die Perſon ſey ſo heilig und köſt-
„lich als ſie wolle. Ein mehrers aus Luthero und
„ſonſt iſt angeführt in U. Atheiſten c. 5. §. 7.

§. 4.

Aller Feinde und Verfolger ungeachtet, hat doch der Oberſte Biſchoff und Patron, noch zu allen Zei-
ten

ten, ſeine treuen Diener und Geſandten, zu erhalten und zu verſorgen gewuſt. Tobten Ahab und Jſabel gegen die wahren Propheten GOttes, ſo verbarg er ſeinen Eliam und ließ ihn, eine Zeit lang, durch die Raben und eine arme Wittbe, verſorgen. Es fand ſich ein GOtt fürchtender Obadias auch an dieſes gottloſen Königs Hoffe, und, unter deſſen, auſſer Zweiffel, gleichgeſiñten Bedienten, der die Propheten des Herrn verſteckte und ihnen Unterhalt, bey der theuren Zeit, verſchaffete; 1. Reg. 18. War Jeremias in die Moraſt-Grube geworffen und ſolte da verhungern, nahm ſich Ebedmelech der Mohr ſeiner an, redete guts für ihm bey dem Könige, und brachte zu wege, daß er heraus gezohen, leidlicher tractiret und geſpeiſet wurde; Jer. 38. Alſo fanden ſich, in neuen Teſtamente/ unter dem ſo großen Hauffen der boßhafftigen feindſeeligen Jüden, noch immer gute Hertzen, die Chriſtum und die ſeinen auffnahmen, ihnen dienten und Beytrag thäten, verkaufften das ihre und legtens zu der Apoſtel Füßen ꝛc. Nachgehends, ſind die Chriſtlichen Käyſer auffkommen, die GOttes-Diener beſchützet, geliebet, in Ehren gehalten, ihnen Privilegia und Freyheiten ertheilet/ auch ſonſt gegeben und geſtifftet, davon ſie ehrlich leben können. Und zu dergleichen, hat auch, nach der Reformation, Gott, der vor die Seinen ſorget, viele hohe Häupter beweget, daß ſie ſich, ſeiner treuen Lehrer wohl angenommen, ihnen Schutz und Unterhalt verſchaffet, damit der reine GOttes-Dienſt und Evangeliſche Lehre, ungehindert könnten fortgeſetzet werden. Sonderlich haben ſie ſolches unter dem Durchl. Chur-Hauſe

Sachſen gefunden / und finden es, GOtt ſey Danck noch, welcher, ferner, die hohen Hertzen, zu dergleichen lencken wolle. Man ſehe an die hochlöblichſten Kirchen-Ordnungen / von denen unvergleichlichen Chur-Häuptern Hochſeel. Gedächtniß, Auguſto, denen Joh. Georgiis auch Ihr. Königl. Majeſtät, unſern ietzigen Hochtheuren Lands-Herrn, Friderich Auguſto, geſtellet, beſtetiget und erneuert; nach welchen, die Diener GOttes geſchützet, in Ehren gehalten, auch ſonſt möglichſt verſorget ſollen werden, damit ſie ihr Amt abwarten können, zur Ehre GOttes und der Unterthanen Seelen Heil, deſſen ſie auch dato nach hohen Wort und Verheiſſung, ungekränckt genieſſen, deſſen GOtt ein reicher Vergelter ſeyn und ferner dabey erhalten wolle! Wir wollen aber, ſo kurtz als möglich, ſonderlich, nach obbeſagten hochlöblichen Kirchen-Ordnungen, erſtlich die Rechte, *Immuni*täten und Freyheiten der Evangeliſchen Prediger / hernach auch dero Pflichten, verzeichnen, und gleichſam regiſtriren, nebſt Meldung, wo ein mehrers davon zu finden ſey.

§. 5.

Alſo iſt denen Pfarr-Kindern anbefohlen, ſie ſollen ihre Pfarr- und Kirchen-Diener, als getreue „Seelſorger, für ihre Chriſtliche Väter halten, durch „welcher Dienſt ſie, in Gehör göttliches Worts und „rechten Gebrauch der hochwürdigen Sacramenten, „wiederum und neu gebohren, Kinder GOttes wer„den, derowegen ſie dieſelbigen werth und in gebüh-

„renden Ehren halten, ſie lieben, allen guten Willen
„erzeigen und mit ihnen in Friede und guter Einigkeit
„leben ſollen, wie der Apoſtel lehret 1. Theſſ. 5. und
„1. Tim. 5. Demnach, wenn ſie vermöge ihres tragen-
„den und ihnen ſo theur und hoch befohlnen Ammts,
„mit ihnen zu reden oder zu handeln haben, ſollen ſie
„ihnen auch iederzeit freundlichen und gebührenden
„Beſcheid geben, ihre Straff und Ermahnungen, ſo
„ſie aus GOttes Wort thun, zum beſten auffneh-
„men und dabey bedencken, daß ſie ſolches thun müſ-
„ſen, und bey Verluſt, ihrer Seeligkeit und zwiefäll-
„tiger Verdammnüß, derſelben ſchuldig ſeyn; da-
„durch auch anders nichts, deñ ihrer, der Eingepfarr-
„ten Seelen Seligkeit geſuchet wird. Sollen der-
„halben ſie nicht anfeinden, verlachen, verachten,
„mit ſchimpfflichen Worten, Liedern, und Gebehrden,
„verſpotten noch viel weniger ſchmähen, ſchänden,
„läſtern oder ſich ſonſt unterſtehen an ihnen zu ver-
„greiffen, und ſich dabey des Spruchs Chriſti erin-
„nern; **wer euch verachtet, der verachtet mich;**
„wie wir denn auch ſolche Verachtung der Kirchen-
„Diener ümb ihres Ammts willen, nicht zu gedul-
„den gemeint, ſondern an den Ubertretern, mit allen
„Ernſt, andern zum Exempel und Abſcheu, zu ſtraffen
„gedencken. Sondern ſie ſollen, als fromme Pfarr-
„Kinder, ihrer Pfarrer Lehr und Chriſtlichen Ver-
„mahnungen, ſo ſie aus GOttes Wort thun, gehor-
„ſamlich folgen, beſonders, wenn ſie wegen der greu-
„lichen Laſter, als, GOttes-Läſterung, Zauberey, Un-
„zucht, Völlerey, Hoffarth und Haß, Zanck, Hader
„geſtrafft und des erſchrecklichen Zorns, Dräuen und

„Straffen GOttes, erinnert werden, damit GOtt die „Verächter ſeiner treuen väterlichen Vermahnung „heimgeſucht und härtiglich allezeit geſtraffet habe. „General-art. XVII. Tit. **Wie ſich die Pfarr-„Kinder gegen ihre Pfarrer** &c. Und Art. 44. „wird denen weltl. Gerichtshabern, deren Verwal-„tern, Befehligshabern auch der Pfarrer Lehen-„Herrn anbefohlen: ſie ſollen über ihren Pfarrern, „Kirchen- und Schuldienern treul. halten, ſie wieder „Gewalt und Frevel des muthwilligen undanckba-„ren Pöbels ſchützen, die Unterthanen mit ernſter „Bedräuung und Erzeigung gebührlicher Straffe, „dahin weiſen und anhalten, daß ſie allē Kirchen- und „Schuldienern auch den GOttes-Häuſern und Ho-„ſpitalen, ihre gebührend Zehend, Pack, Zinß, Opf-„fer Pfeñige, Quatember-Geld u. andere mehr pen-„ſiones, Schulde und Dienſte, ohne Betrug und „Verzug ꝛc. zu rechter Zeit und vollköml. entrichten ꝛc.

§. 6.

Sie haben, vermöge ihres **ordentlichen Be-ruffs**, Ordination und Confirmation, **Macht und Recht, GOttes Wort** öffentl. zu predigen, zu ab-**ſolviren**, zu **tauffen** u. das **hochwürdige Abend-mahl auszutheilen**, dergl. andere Unberuffene, nicht mit Recht und ordentlicher Weiſe, ſich anmaaßen köñen noch ſollen. Wie das öffentliche und ordentli-che Amt zu lehren, von der Kirche, gewiſſen Perſohnen auffgetragen, deſſen ſich alſo keiner, ohn ordentlichen Beruff anmaaßen muß, ſo iſt auch die Macht Sün-de zu vergeben von der Kirche ihren Lehrern überlaſ-ſen,

ſen; durch dieſe exerciret die Kirche ihre Macht, welchen daher, in ſolcher Gewalt, niemand einzugreiffen hat. Chriſtus hat ſeinen Apoſteln allein, (obgleich mehr andere Leute, bey ſeiner Erſcheinung, Joh. 20. zugegen geweſen,) das Ammt des Geiſtes zu führen und die Macht Sünde zu vergeben, eingeräumet. Solche Macht nun / iſt zwar nicht von der Art, als ſie die Papiſten ihren Prieſtern zulegen, die ſie eine Prieſterliche und **richterliche Gewalt** nennen, ſondern, ſie beſtehet darinne, daß die Prediger nicht nur die Vergebung **ankündigen**, ſondern auch ſolche **wahrhafftig**, den bußfertigern Sündern **übergeben**, ſie ſind Organa, durch welche GOtt die Vergebung verrichtet, ſie handeln als Commiſſarii, denen GOtt delegatam poteſtatem zu abſolviren gegeben, ſie haben alſo nicht freye Hände, nach eignen Gefallen zu ſchalten, ſondern, ſie ſind an GOttes Ordnungen gebunden. GOtt und ſeine Diener concurriren in dieſer Sache, ſo, daß dieſe Gewalt GOtt allein originaliter zukömmt, organicè aber kömt ſie auch dem Prediger zu; (Non *ἱϛορικῶς* agit ſ. nuda abſolutionis in cœlo factæ annuntiatione, ſed effectivè, quia habent poteſtatem delegatam, quæ verò ratione influxus realis, eadem eſt cum principali. Habent, non *αὐτεξουσίαν* judicialem ſ. *αὐτοκρατορικὴν* tamen, *ἐξουσίαν διακονικὴν*, cœleſti ſubordinatam eique conformandam. Sunt cauſa miniſterialis & inſtrumentalis, quæ tamen ſe habet effective, influxu reali & miniſteriali &c. Vid. D. Scherz. Syſt. Def. L. 12. §. 7. 8.

§. 7.

Sie ſind nicht Menſchen-Diener, ſondern GOttes-Diener. Vid. ſupra ſ. l. D. Mayeri Muſ. p. 127. Carpz. Conſ. L. 1. T. 3. d. 27.

§. 8.

Sie haben forum privilegiatum, daß ſie / in perſonal-Sachen, nicht vor die weltliche Obrigkeit citiret ſollen werden, noch erſcheinen dürffen, indem ſie allein vor den Epiſcopum und deſſen Conſiſtoria gehören, daſelbſt man ſie belangen muß. Auch gehören dahin ihre mobilia. Mit Real- und Criminal-Sachen, auch unbeweglichen eignen Gütern, deßgleichen wenn ſie mit iemand über dergleichen Streit und Klage habẽ, hat es eine andere Bewandniß. Vid. ſupra ſ. l. it. Carpz. jurisprudent. Conſiſt. L. 3. T. 1. d. 3. 8. Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordnung von Freyheiten ꝛc. p. 217. ſeq. a. D. Nævii jus Cler. c. 6. §. 12. 13. p. 522.

§. 9.

Auch ſind ſie frey von perſonal-oneribus nebſt denen geiſtlichen Gütern ſo ſie inne haben, als von **Wachen, Fröhnen / Anlagen, Gerichtsfolge, Steuren** ꝛc. es fiele denn ein Fall der höchſten Noth für / wie in Kriegs-Zeiten, denn, da iſt niemand frey noch ausgenommen. Daher auch das jus Canonicum ſchon denen geiſtlichen Perſohnen dergleichen zuerkennet, auch, bey Belagerungen, mit zu Wall zu gehen ꝛc. Vid. D. Nævii jus Cler. c. 7. p. 633. Ein anders iſt, wenn ſie eigne patrimonial-Güter, Häuſer, Aecker, Wieſen ꝛc. darneben beſitzen;

tzen/ oder bey denen Pfarren ſolche Güter mit haben, die darzu vermacht oder verehret ſind, die onera aber auff ſich behalten haben/ denn, da müſſen ſie, gleich andern Unterthanen, von dergleichen, præſtanda præſtiren. Wo, an einen Orte Zechhut iſt oder die Einwohner das Vieh nach der Reihe hüten, ſind ſie nicht ſchuldig mit zu halten noch was zu geben, auch nicht, wo Brücken und Dämme, wegen der Viehweide, müſſen gebauet oder proceſſe deßwegen geführet werden, etwas darzu zu geben; wo aber eigne Lohn-Hirten ſind, müſſen ſie, gleich andern, zum Lohne contribuiren. Vid. Carpz. Ip. Conſ. L. 1. Def. 24. D. Næv. J. Cler. c. 7. §. 17. Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordnung. p. 219. d.

§. 10.

Sie ſollen eigene, freye und möglichſt bequeme **Wohnungen**, darinne auch ſonderliche **Studier-Stuben**, haben, die ihnen auch in **baulichen Weſen** zu erhalten ſind, es mögen nun die Kirchen oder die Gemeinden bauen. Denn, die vor dieſen zu hochgeſpannte Auslegung, von **Dach und Fach**, als ob ein Pfarrer ſchuldig wäre, aus ſeinen Beutel zu bauen und repariren, iſt nachgehends deutlicher und favorabler erkläret worden. Daß nehmlich ein Pfarrer, als ein guter Haußwirth handeln, nicht alles hinhangen und eingehen laſſen ſoll, ſondern/ gute Auffſicht und Vorſorge tragen, daß, wo etwas ſchadhafft wird, es beyzeiten möge gebeſſert, durch kleinen Auffwand gröſſerer Schade und Unkoſten, verhindert werden. Auch iſt nicht unbillig, daß er ei-

nen

nen klei en Schaden durch die ſeinen repariren laſſe, item, ſo durch ſie etwas verwahrloſet wird. Wo aber, durch Veralterung oder Wetter-Schaden, etwas baufällig wird und ſonſt zu Grunde gehet, würde deſſen Herſtellung, mit höchſter Unbilligkeit, von ihnen gefodert, ſintemahl da die Beſoldung nicht zureichen würde, weßwegen es, raiſonable Auffſeher, nicht von ihnen begehren, ob wohl harte und feindſelige alles genau ſuchen wollen. Es iſt ja Wohnung und was darzu gehöret, ſo bauen und repariren erfodert, nicht ſein eigen, er weiß nicht, wie lange er lebet oder es beſitzet, ſo geht alles an andere, Solte er nun denen vorbauen und ſein Bißgen darein ſtecken, würde manchen übel gerathen ſeyn. Daher befiehlt auch hohe Kirchen-Ordnung: die Eingepfarrten ſollen die geiſtlichen Gebäude nicht eingehen laſſen / ſondern beyzeiten zum Bauen und Erhalten Anſtalt machen. Vid. Chur-Sächſiſche Kirchen-Ordnung. General-Art. 32.

§. 11.

Pfarr-Häuſer haben auch die Freyheit, von **Einquartierung** ic. daß nicht ieder Gerichts-Diener flugs hinein lauffen und nach Gefallen handthieren darff. Unter-Obrigkeiten müſſen erſt von Conſiſtoriis und Epiſcopis deßwegen Commiſsion und Nachlaßung erlangen. Es gäbe denn gelgene Fälle, v. g. einen Mörder oder Dieb, der ſich dahin ſalviret, zu ergreiffen, da auff die Perſohn, nicht aber auff das Hauß, das Abſehen gehet; oder ſonſt einer malefiz-Perſohn, da Periculum in mora, ſich zu verſichern. Weil

Weil da auch Kirchen und Kirch-Höffe nicht befreyen können. Vid. in antec. Num. 1. von Kirchen und dero Rechten, §. 7. Carpz. IP. Conſiſt. L. 1. Def. 123.

§. 12.

Prediger und Kirchen-Diener, ſollen auch, nach Begnadigung hoher Lands-Obrigkeit freyen **Tiſchtrunck** genießen, doch nichts eintzeln davon verzapffen, viel weniger Gäſte ſetzen oder Zeichen ausſtecken. Wie und wenn ihnen vergönnt ſeyn ſolle in gantzen etwas zu verkauffen, v. g. wenn ihnen Wein zuwächſet; it. wie ſie ſonſt, das Geträncke von eignen Häuſern und Gütern, zu verſteuren ſchuldig, nebſt andern dabey zu merckenden Umſtänden; Vid. Carpz. JP. Conſiſt. L. 1. d. 146. Chur S. Kirchen-Ordnung P. 219. c.

§. 13.

Bey **Austheilung** oder Verlaßung **Holtzes**, ſollen ſie auch mit eingenommen werden und ihr Theil bekommen, welches auch bey **Graß** und **Wieſewachs** gültig iſt. Auch wohl das Holtz ohne Entgeld, Kirchen-Ordnung, p. 347.

§. 14.

Wenn Prediger und Kirchen-Diener, ihren Weib und Kindern zu Troſt, **bürgerliche und andere Güter an ſich kauffen** wollen, ſoll es ihnen nicht gewehret noch das Bürgerrecht verſaget werden. **Chur-S. Kirchen Ordnung**/ von immun. und Freyheiten ꝛc. p. 219. a. Auch bemerckt Herr D. Nævius, daß man ſie deßwegen nicht zu **Huldigungen**

gen anhalten, ſondern mit dem Handſchlage zu frieden ſeyn ſolle, jus. Cleric. c. 7. 602.

§. 15.

Sie ſollen **Waſſer** und **Wäyd** und **andere Gerechtigkeiten**, gleich andern derſelbigen Flecken Unterthanen, nach Maaß und Ordnung derſelben, zu genieſſen und zu gebrauchen haben. Kirchen-Ordnungen. p. 220. a. Die Eingepfarrten ſollen auch denen Predigern ihre Beſoldungen, als, in Städten Legata, Geſtifft und dergl. auffn Lande aber, an Decem, Zinſen, Huffen- und Häuſel-Groſchen, Opffer-Pfennigen/ Geträide, Hünern, und wie es Nahmen haben mag, unweigerl. und zu rechter Zeit geben/ die Richter es einnehmen und ihnen zugleich zuſtellen, oder, es ſoll ihnen ſchleunig, von der Obrigkeit, darzu verholffen werden. Indem ja ein Arbeiter ſeines Lohns werth iſt, der, bey denen geiſtlichen ohndem, insgemein, gering, und manch Pfarr-Kind kaum das gantze Jahr ſo viel dem Prediger giebt, als er einem Arbeiter, auff einen einigen Tag, geben muß. Da alſo der Undanck deſto gröſſer und die Unerkentlichkeit deſto ſtraffbarer iſt, wenn es dennoch zurück gehalten oder mit Unwillen gereichet wird. Es hat auch eine Gemeinde ſchlechte Ehre und Seegen davon, wenn Lehrer ihr eignes (ſo ſie ja was haben,) bey, ihren Amte, (ihren Familien zu groſſen Schaden und Seufzẽ,) zuſetzen müſſen. Es iſt auch befohlen denen ihre zukom̃ende Beſoldung zu geben, die ſelbſt vor ſich Mittel haben, ohne regard auf ſolchen Einwurff. Gen. art. 26. Carpz. Jp. Conſ. l. 1. d. 122. Vid.

Kir-

Kirchen-Ordnung. Gen. artic. 20. Carpz. Jp. Conſ. L. 1. T. 7. d. 96.

§. 16.

So ſollen ſie auch, mit Reichung der accidentien, ſich, nach Vermögen, danckbar und milde gegen ſie erzeigen und ihre Liebe ſpühren laſſen, als: bey Hochzeiten/ Kindtauffen, Begräbniſſen/ der Beichte ꝛc. Nicht ſich auff die uralten Verordnungen beruffen, weil es dazumahl andere und wolfeile Zeiten geweſen, da man vor einen Thaler bekommen können, was ietzo wohl vor 3. 4. Thaler kaum zu erlangen. (Vorzeiten hat man einen Taglöhner vor 6. pf. haben können, der heut zu Tage 4. 5. gl. prætendiret.) Es heiſt: ſchicket euch in die Zeit. Daher auch der hohe Geſetzgeber zu gröſſerer Mildigkeit ermahnet und raiſonable vermögende Leute ſich ſelbſt beſcheiden. Gen. Artic. 73.

§. 17.

Die Pferdner oder Anſpänner, auff dem Lande, ſollen gehalten ſeyn, denen Predigern ihr Feld/ vor andern, und üm einen billigmäßigen Lohn, zu vergatten und zu beſtellen, damit ſie nicht Schaden leiden, weil ſie meiſt davon leben müſſen. Auch iſt denen Hinterſättlern oder Hand-Arbeitern, befohlen, ihnen gleichfals, nebſt ihren Gerichts-Herrn, vor andern, in der Erndte und ſonſt, gegen billigen Lohn an die Hand zu gehen. Kirchen-Ordnung Gen. Art. 27.

§ 18.

So ein Prediger mit anhaltender Leibes-

Schwach-

Schwachheit befallen wird, daß er sein Amt nicht verwalten kan, ſoll es in des durch die Benachtbarten beſtellet werden. Und, ſo die Kranckheit beſtändig, oder, wegen Alters ein ſolcher nicht mehr das ſeine thun kan, ſollen Subſtituti, gegen billigen Vergleich, geordnet, die emeriti mit Wohnung und alimentation verſorget werden. (Denn, es wäre die höchſte Undanckbarkeit und Unbilligkeit, ſie alsdenn, wenn ſie ehrlich gedient, auch ihre beſten Jahre und Kräffte zugeſetzt, zu verlaſſen, würde auch manchen abſchrecken, der Kirche zu dienen.) **Kirchen-Ord.** p. 218.

§. 19.

Nach ihren **Ableben**, ſollen auch ihre **Wittben** und Kinder das **halbe Gnaden-Jahr** genießen, ſchützet, geduldet und möglichſt verſorget werden/ daß ſie nicht zu klagen haben oder Noth leiden müſſen; indem GOtt viele Orte und Leute, ſo ſich undanckbar, feindſeelig und unbarmhertzig gegen dergleichen erwieſen, mercklich geſtrafft, beſſer Geſinnten aber den Propheten-Lohn zu genieſſen gegeben. Und, da hat man ſich nicht an die heutigen Prieſter-Feinde/ ſondern an GOttes und Chriſtlicher hoher Obrigkeiten Befehle und Ordnungen/ zu kehren, **Kirchen-Ordn.** p. 220.

§. 20

Prediger und dero Hinterlaſſene, ſollen auch billig, von Chriſtlichen Obrigkeiten, mit denen nummis demigrationis ſ. detractus i. e. mit dem **Abzugs-Gelde**, verſchonet, und ihnen, wenn ſie ja was haben, es gegönnet werden, daß ſie ehrlich le-

ben

ben können. Vid. D. Nævii jus Cleric. c. 7. §. 15. it. Berlich. de hac materia.

§. 21.

Der Prediger Söhne, ſo ſie ſich ad Studia appliciren, ſollen auch **Stellen in denen Fürſten-Schulen** und ſonſt hohe Stipendia auff Univerſitäten, zu genieſſen bekommen, hernach Beförderung erlangen. Kirchen-Ordnung, p. 220.

§. 22.

Verdienten Predigern ſollen auch ihre Grabſtellen in denen Kirchen, da ſie gedienet, verſtattet, ihnen auch auff ihren Filialen/ die ſie mit verſehen, die letzte Ehre, mit Hinläuten und Läuten bey ihrer Beerdigung erwieſen werden. Carpz. Jp. Conſ. L. 2. d. 389. vid. etiam ſupra ſ. l.

§. 23.

Wie ſie zur Peſtzeit ſollen geſchonet werden und wie weit ſie, bey Amts-Verrichtungen, zu gehen oder ſich zu verhalten haben, lehret die letzt ausgegebne Peſt-Ordnung, de dato Leipzig, 29. Dec. 1713. So ſind auch benachbarte Prediger, an reinen Orten nicht verbunden an inficirten Orten auffzuwarten, ſondern müſſen ihrer ſelbſt und ihrer Heerden, warnehmen. Gleichwie auch, auſſer ſolchen Zeiten, Prediger nicht ſollen gehalten ſeyn, in Dörffern, über den dritten Hoff, der Leiche entgegen zu gehen. Synod. Gen. decret. p. 340. b.

§. 24.

Ein mehrers zu ihren **Rechten** gehörig, iſt in hohen Kirchen-Ordnungen, beym Carpzovio, Brunnemanno, Nævio und andern, zu finden. Die ho-

he Churſächſiſche Kirchen-Ordnung ſchleuſt:
„Zu dem wollen wir hiermit allen und ieden unſern
„Amt-Leuten, Erb- und Gerichts-Herrn, Städt-
„und Räthen, Richtern und Schöppen, mit Ernſt
„befohlen und aufferleget haben, unſere Kirchendie-
„ner, in allen ihren Anliegen, getreul. zu handhaben,
„und ihnen zu der Billigkeit zu verhelffen, ſie von un-
„ſert wegen mit Ernſt zu ſchützen und ob ihnen zu hal-
„ten, für ſich ſelbſt und ihrer Perſohnen halben, die-
„ſelben an ihren befohlnen Officien unverhindert zu
„laſſen, und ſich gegen ihnen ſchiedlich und friedlich
„zu erweiſen, deßhalben an ihnen keinen Mangel er-
„ſcheinen zu laſſen und ſich dermaſſen zu erzeigen, da-
„mit dem gemeinen Mann ihrenthalben nicht leicht-
„lich Aergerniß gegeben werde. **Kirchen-Ordnung**. p. 220. ſeq. c. Daß auch ihr **Geſinde**, auf gewiſſe Maaſſe, ihrer Freyheit und Fori zu genieſſen, iſt ſchon oben angeführet und ſonſt zu finden. Nun iſt noch ihrer **Pflichten**, kürtzlich zu gedencken, weil dieſelben ſchon bekannt und in denen Kirchen-Ordnungen ſattſam beniemet ſind.

§. 25.

Die **Pflichten** Chriſtlicher rechtſchaffener Lehrer und Prediger betreffend, erfodern dieſelben vornehmlich, das **reine und fleißige Lehren göttlichen Worts**, nach der Heil. göttlichen Schrifft und denen daraus gezohenen Libris Symbolicis unſerer Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, nebſt Ausſpendung der Heil. Sacramenten, nach Chriſti Einſetzung, unermüdeter Lehre des Catechiſmi und Erweiſung eines exemplariſchen **Lebens**, ihren Heerden zum guten Exempel.

§. 26.

§. 26.

Zuerſt ſollen die, welche GOtt in Predig-Amte dienen wollen, darauff ſehen, daß ſie durch ordentliche Mittel und eine rechtmäßige Vocation, darzu gelangen mögen, als worauff die Ruhe ihres Gewiſſens, das getroſt ſeyn bey allen Wiederwertigkeiten und der Succeſſ ihres Lehrens, beſtehet.

§. 27.

Ferner ſollen ſie gewiſſenhafft prüffen, ob ſie auch die zu ſolchen wichtigen die Seelen betreffenden Amte, erfoderte Gaben, ſo wohl adminiſtrantia als ſanctificantia, nebſt benöthigten Studiis und Wiſſenſchafften, in der Philologie, und Theologie, auch, ſo viel darzu nöthig, in der Philoſophie, haben, dieſelben auch nicht vor gnug achten, ſondern immer weiter excoliren, durch Gebet und Fleiß, zu vermehren ſuchen. Vid. D. Mayeri Muſeum, p. 14. 15. 31. D. Dannh. Lact. Cat. P. 1. p. 426.

§. 28.

Auch wird erfodert eine gute prudentia theologica, daß ein Prediger nicht durch Furchtſamkeit dem Unkraut und denen Wölffen Raum gebe überhand zu nehmen, auch nicht, durch unzeitigen Eiffer und gar zu groſſe Hefftigkeit in mehrere Gefahr ſetze und die Feinde erbittere, ſie deſtomehr zu drücken. Vid. D. Mayeri Muſeum p. 124.

§. 29.

Uber dieſes wollen, die ihnen obliegenden **Pflichten**, ſie ſollen:

Ihrer Heerden ſich mit Fleiß, Treue und allen

Ernſt, annehmen; anhalten mit lehren, ermahnen, warnen, ſtraffen, tröſten, nachdem ſie es gut und nöthig befinden; und ſolches ſo wohl öffentlich, in voller Verſammlung, von der Cantzel, als auch insgeheim und inſonderheit gegen iedwede Seelen, die dergleichen vonnöthen haben.

Auff ihre Predigten fleißig ſtudieren, nicht dieſe heilige und wichtige Handirung, liederlich hin tractiren noch meinen, es ſey mit Ermel-ſchütteln und Herſagen deſſen, was in Mund kömmt, gnug, wenn nur die Zeit drüber hingehet, weil da alle Worte, (die als GOttes Wort ſollen geredet und angenom̃en werden,) reiflich zu überlegen, ja wenns möglich, abzuwegen ſind wegen der ſchwehren Rechenſchafft, und weil des **Predigers Lippen die** (reine ſeeligmachende) **Lehre bewahren ſollen / daß man aus ſeinen Munde das Geſetz nehmen** (und gewiß drauff trauen könne.

Die Predigten ſo einrichten, daß ſie nicht *zulang* werden, die Zuhörer überdrüßig machen und verurſachen, daß ſie über dem letzten des erſtern vergeſſen; weil nach Lutheri Worten, das Gehör ein zart Ding iſt und leicht kan verdrießlich gemacht werden.

In Predigten nicht affecten bräuchen, ſtochern (qvos exacerbamus raro ædificamus, juxta Auguſt.) noch ihre eignen Sachen auff die Cantzel bringen und deßwegen eifern, (welches Lutherus Menſchen-Koth nennet,) was ſie predigen, ſollen ſie predigen als GOttes Wort/ mit der Schrifft reden und es daraus beweiſen.

Ernſtlich vor GOttesläſtern, Fluchen, Verachtung

tung göttlichen Worts und der Heil. Sacramenten, Entheiligung des Sabbaths, Sauffen, Spielen, Unzucht, Zancken, Feindſeligkeit, Rachgier, Geitz, Unbarmhertzigkeit und dergleichen ſchändlichen, in Schwange gehenden und GOttes Rache reitzenden Sünden, warnen; denen Ubertretern ernſtlich zureden, ſie zu gewinnen, auch ſonſt Einhalt, durch gebührliche Mittel, zu thun, ſich euſerſt bemühen.

Die Catechiſmus-Lehre wohl einrichten, daß ſie mit Fleiß und Nutz getrieben werde.

Die Leute nicht ſtürmiſch anfahren, wegen Unwiſſenheit, ſondern mit allen Glimpff unterweiſen und zur Auffmerckſamkeit anmahnen, daß ſie Luſt und Liebe darzu bekom̃en, nicht aber abgeſchrecket werden. Auff die Schulen und Unterweiſung der Jugend gute Auffſicht haben, ſie öffters beſuchen, ſelbſt Hand anlegen und zeigen wie ihnen zu rathen ſey; über Einſendung der Kinder darzu halten, ſonderlich, da hohe Obrigkeit ihre nachdrücklichen Befehle ertheilet, auch denen Unter-Obrigkeiten anbefohlen, hülffliche Hand darzu zu leiſten. Die Predigten nicht, ohne Noth, verſäumen, noch ſich zu viel durch andere ſubleviren laſſen, weil ihnen befohlen iſt die Heerde zu weiden, nicht aber Fremden. Vor dem Evangelio die Texte des Catechiſmi verleſen. Lutheri und andere eingeführte geiſtreiche Geſänge, vor allen gebrauchen, nicht neue noch ſattſam geprüfete, einführen, weil auch zu unſern Zeiten, manche verfälſchet worden. Daher ſie auch denen Schuldienern und Cantoren zu ſagen, was ſie ſingen ſollen, das ſich ſonderlich auf vorhabende meditationes erbaulich ſchicket.

Uber denen hochlöblichen Kirchen-Ordnungen ſteiff und feſt halten, ſich auch ſelbſt mit den ihrigen, in Leben, Wandel, Kleidung 2c. darnach richten und alles Aergernüß und Ubertretung vermeiden.

Nicht, ohne Noth, viel ausreiſen und abweſend ſeyn, noch weniger immer, alle Jahr- und Wochen-Märckte in Städten, auch wohl an Studier-Tagen, beſuchen, weil ſie leicht dadurch, ſonderlich bey unziemender Aufführung und compagnie, ihr Amt, proſtituiren und verſäumen, auch ſonſt in eine dem Predig-Amt verkleinerliche Nachrede, fallen können, ſonderlich, da an Auffſehern, Richtern und Spöttern der Prediger, es nirgend fehlet, die alle Reden und Gebehrden auffangen und zum ſchlimſten auslegen, daß ſie ſich nicht gnung in acht nehmen mögen, und faſt gut wäre, wenn ſie ſich, auſſer der Kirche und Amts-Verrichtungen, wie unſichtbar, machen könten, hätte doch wohl Noth, auch ſo ungetadelt und unbegeifert zu bleiben; wie wohl denen behutſamſten wiederfähret, geſchweige denn denen, die ſich ſo offt muthwillig dem Läſterer ins Urtheil geben.

Sie ſollen nicht zänckiſch ſeyn, ohne Noth klagen, in Gerichten liegen, proceſſiren; lieber, was möglich verſchmertzen und GOtt befehlen, alſo andern gut Exempel der Friedfertigkeit geben, auch zwiſchen andern, wo ſie können, Friede und Vertrag, ſtifften helffen.

Sie ſollen nicht in **Schenck-Häuſern** liegen, **ſpielen**, ſich **betrincken** 2c. Und, (weil dieſes von vernünfftigen redlichen Prieſtern nicht einmahl gedacht werden ſollte,) auch bey **Gelacken** und

Schmau-

Schmauſen, ſich nicht leicht, oder doch viel, finden laſſen. Da, wo ſie etwa erſcheinen müſſen, ſich reputirlich halten, weil ieder auff ſie ſiehet und höret, erbauliche diſcourſe führen, Schmeiß-Fliegen, ſo ſich immer mit beyfinden, zu Chriſtlichen, mäßigen unärgerlichen Verhalten und Reden, ermahnen, den Trunck meiden, ſo bald möglich, nach geſchehenen Gebet und Danckſagung, ſich wieder davon machen ꝛc. Si vis eſſe charus, eſto rarus. Si vis honorari, honorabilis eſto.

Sie ſollen ſelbſt, in ihren Häuſern, nicht viel **Zuſammenkünffte** und **Gaſtereien** halten, damit ſich niemand darauff beruffen könne, auch daſelbſt Gemeinſchafft mit verdächtigen, ärgerlichen und unmäſſigen Leuten, meiden. Noſcitur enim ex ſociis &c. Nicht **Bierſchanck in Pfarr-Häuſern** halten, oder Gäſte, bey dieſen und andern Geträncke, ſetzen. (Daher auch **Brandtewein brennen**, und aller **Ausſchanck**, ihnen nachdrücklich verboten, ſo, daß ſie es gleichfalls nicht auf ihre Weiber, als ſuchten ſie damit Nahrung, ſchieben ſollen.)

Sie ſollen, vor ſich ſelbſt, gegen Nothdürfftige, ſich **mildthätig** erweiſen nach Vermögen, auch, vor Wittben, Wäyſen und dergleichen miſerable Perſohnen, ſorgen und reden, damit ihnen Hülffe geſchehen möge.

Sie ſollen die **Krancken beſuchen**, unterrichten, tröſten, auch bey Contagions-Zeiten, die, ſo ihrer in Gewiſſens-Noth ſonderlich, verlangen, nicht verlaſſen, obwohl dabey vorgeſchriebene Be-

hutſamkeit, ümb ihrer ſelbſt und anderer Geſunden willen, anwenden.

Bey *notori*ſcher **Armuth** der Leute, denen Bedürffenden, auch **ohne Vergeltung**, mit ihren Amte, gern beyſtehen. Niemand eigenthätig, vor ſich, viel weniger aus affecten oder ümb eigener Dinge willen, von Heil. Beichtſtuhl und Abendmahl abhalten noch in Bann thun, weil hohe Kirchen-Ordnungen ſolches ausdrücklich verbieten und wollen, daß die Sachen an die Obern und Conſiſtoria ſollen berichtet und deren Verordnungen erwartet werden, damit nicht Ubereilungen vorgehen oder iemand unrecht geſchehen möge. Zurück halten kan ein Prediger wohl notoriſche Sünder, unbekehrliche, feindſelige, mit Vorſtellung, daß er ja ihnen, als wiſſentlich unwürdigen, nicht vorſetzlich könne, zu ihrer Verdamniß die heilige Seelenſpeiſe geben, ſich ſelbſt und ihnen, zu ſchwehrer Verantwortung und Schaden (da ja der ausdrückliche Befehl Chriſti bekannt: **ihr ſolt das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen vor die Säue werffen**, Matth. 6.) indeſſen die gradus admonitionum brauchen, ſagen, er wolle ſehen, wie ſie ſich anlaſſen, ſollen ſich erſt mit dem Nechſten verſöhnen, oder, er wolle es erſt an ſeine Obern berichten, ſo denn ſie ſich nicht zu beſchwehren haben.

Leute, welche nicht in ihr Kirch-Spiel gehören, nicht zur Beichte annehmen, auch nicht frembde copuliren, ſonderlich, wo Verdacht iſt, daß es mit ihrer Sache nicht richtig ſtehe. Vielmehr ſich nach der Kirchen-Ordnung richten, Zeugnüſſe fodern, das

drey-

dreymahlige Auffgeborth urgiren, ihnen zureden, ſo werden ſie ſich bald ſelbſt abſentiren/ wenn ſie dergleichen nicht ſchaffen, noch thun können oder wollen. Hieher gehört auch die Copulation der Soldaten, die nun nach hohen Befehl, nichts ſonderliches begehren, ſich auffgebieten laßen, und von dem commandierenden Officier erſt einen Vergönſtigungs-Schein bringen ſollen, de dato Dreßden 6. Martii 1693. it. Dec. 1709. Gleichwie auch zu wündſchen, daß iede accurat wegen der Zeugnüße frembder Einkömmlinge es hielten, und nicht alle, ſo nur gelauffen kommen, flugs annähmen, ſo würde mancher Ruchloſer noch eher können gebändiget werden.

Sie ſollen niemand außer euſerſter Noth und Kranckheit, privatim, weder, zu Hauſe noch in der Sacriſtei communiciren, ſondern iederman, zum öffentlichen Gehen mit der Gemeinde, anweiſen/ vermöge des hohen und wiederhohlten Befehls, A. 1706. Kirchen-Ordn. p. 518.

Sie ſollen niemand bey der Beichte anhalten, geheime Dinge zu offenbahren, bey der Abſolution fein auff iedes Seelen-Zuſtand abſonderlich ſehen und ihre Rede drauff einrichten, auch die Beicht-Kinder, durch erbauliche Vorbereitung, zu ihren Vorhaben wohl præpariren.

Sie ſollen keine **Wechſel-Brieffe** von ſich ſtellen, das Miniſterium nicht in Gefahr einiger Beſchimpffung zu ſetzen, und ſo es geſchähe, ſollen ſie nicht gültig ſeyn. Dreßden 23. Mart. A. 1711.

Sie ſollen keine munera Civilia oder **bürgerliche weltliche Aemmter** über ſich nehmen, weil

ſie ſchon an ihren Ammte gnug zu thun haben, ſich auch beyderley nicht zuſammen reimen.

Sie ſollen ſich nicht mit **Gewehr**, außer ihren Gehöffe tragen, ſchießen, jagen ꝛc.

Gegen ihre **Schul-Diener ſollen** ſie ſich ſo aufführen, daß ſie Reſpect, Liebe und Gehorſam haben können, deßwegen ſich nicht zugemein machen, gar mit ihnen zechen, ſpielen noch ſich ſonſt proſtituiren, doch auch ſie nicht ſerviliſch tractiren, ihrer Dienſte mißbrauchen und ſonſt zu viel thun. Damit ſie, bey exorbitantien, Hertz haben können, ſie zur Rede zu ſetzen, nicht Vorwurff befürchten dürffen ꝛc. dabey ſie, fleißiger und beſcheidener Leute, ſich auch treulich annehmen und vor ſich ſorgen ſollen.

Sie ſollen auff **Kirchen- und Pfarr-Güter** fleißige Auffſicht haben, damit nichts verderbet noch geſchmälert, weniger gar entwendet werde, ihrer Vocation und Pflicht eingedenck; die **Pfarr-Höltzer** pfleglich brauchen, damit auch die ſucceſſores was finden und ihre gute Haußhaltung zu rühmen haben.

Uber **Zinſen/Lehnen** und **andere Beſoldungs-Stücke**/richtige **Regiſter** und **Verzeichnüße** halten und nichts eingehen laßen, indem ſie denen ſucceſſoribus nichts zu vergeben haben. Daher auch dieſen nichts præjudiciren ſoll, wenn ein Anteceſſor, mit denen Patronis oder andern, wegen eſſential-Stücke oder accidentien etwas paciſciret hätte. Vid. ſupra ſ.l.

Auff **Kirchen-Gelder, Rechnungen** und **Kirchen-Vorſteher**, auch **Gebäude** und **Zugehör** ein

ein wachſames Auge haben, damit alles in guten Stande und Richtigkeit bleiben möge.

Die Kirche, zu der ſie ſich einmahl ergeben und verpflichtet, nicht vor ſich, ohne Urſach und Meldung verlaſſen. Carpz. Jp. Conſ. L. 1. T. 4. d. 54.

Dieſe und andere noch darzu gehörige Pflichten, haben Chriſtliche Prediger, ihres Eides und Gewiſſens wegen, wohl zu beobachten, auch ſich vor ſchwehrer Verantwortung, für GOtt und ihren Obern, deßgleichen, vor Suſpenſion, Remotion und andern drauffgeſetzten Straffen, ernſtlich zu hüten; auff daß ſie mit S. Paulo ſagen können: **Dafür halte uns iederman / nehmlich für Chriſtus Diener und Haußhalter über GOttes Geheimnüße / nun erfodert man nicht mehr an einen Haußhalter / als daß er treu erfunden werde.** 2. Cor. 4. Alsdenn mögen, ihre Feinde immerhin richten, (menſchl. Schwachheiten bleiben freylich nicht außen,) gnug, wenn ſie mit ihren Herrn wohlſtehen.

VI.

Von denen Schul-Bedienten / nach ihren Rechten und Pflichten.

§. 1.

Schulen ſind Seminaria und Pflantz-Garten vor die Kirche, das gemeine Weſen und den Himmel ſelbſt. Wie die jungen Reiſer gewehnet und geſchnei-

ſchneidelt werden, ſo hat man hernach die Bäume. Wie die Lämmer geweidet werden, ſo gerathen hernach insgemein auch die Schaffe der Heerde. Daher auch allezeit hohe Lands-Obrigkeiten rühmliche und nöthige Sorge, vor die Schulen, getragen, an Beſtellung derſelben und guten Ordnungen, es nicht fehlen laßen. Und ſolches nicht nur vor Fürſten-und Stadt-Schulen, gelehrte Leute, zu des Landes beſten, zu ziehen, ſondern auch für die Schulen auff dem Lande, Chriſtliche und getreue Unterhanen zu bereiten, worzu dem ein großes beyträgt, wenn fromme, fleißige und erbare Schuldiener denen ſelben vorgeſetzet werden, und ſonſt gute Aufſicht gehalten wird.

§. 2.

Darauf gehen auch die in hochlöbl. Kirchen-Ordnungen mit verfaßete **Schul-Ordnungen.** Da wir deñ die, welche die Fürſten-und Stadt-Schulen angehen, nicht berühren wollen, weil dieſelben deutlich und nachdrücklich gnug exprimirt ſind in der Chur-Sächſ. Kirchen-Ordn. p.231. ſeq. ſeq. Sondern, wir wollen hier nur anmercken, was die Schul-Bedienten auff dem Lande, beydes nach ihren Rechten, und auch nach ihren Pflichten, anbetrifft, ſintemahl andere, in höhern Schulen, als gelehrte und verſtändige Leute, ſchon ſelbſt wiſſen, was ſie angehöret und ihnen zu thun ſey.

§. 3.

Auch die Schuldiener auff dem Lande, ſie mögen Schulmeiſter oder Cantores, oder Cuſtodes und Küſter, heiſſen, (manche heiſſen auch gern Kirchen-

Actua-

Actuarii oder mehr, weil die Titul überal ſteigen,) hat hohe Obrigkeit, mit allerhand Immunitæten, Rechten und Freyheiten, begnadiget, ümb ſie dadurch anzufriſchen, daß ſie deſto getreuer und fleißiger ſich, in ihren Ammt und bey der Jugend, erweiſen mögen. Doch ſoll keiner derſelben zu genießen haben, der nicht examiniret und confirmiret iſt. Synod. General-decret p. 342.

§. 4.

Es wird auch erfodert, daß dieſe ordentlich, von denen Patronis, oder wer ſonſt das Recht, als qvaſi Patronatus hat, (denn es werden dergleichen auch an einigen Orten von denē Gemeinden, Gerichts-Herrn und Beamten, doch mit Vorwiſſen und Conſens des Superintendentens und Paſtoris Loci, dem keiner, uti ſupra oſtenſum, wieder Willen zu obtrudiren, angenommen,) beruffen ſollen werden.

§. 5.

Der zu ſolchen Dienſt erwehlte, wird dem Ephoro zum tentamine zugeſchickt. Dieſer öffnet ihm das Chor zum ſingen und Orgel ſchlagen. Iſt iederman, der drein zu reden hat, mit ihm zu frieden, ſo bekömt er eine ſchrifftliche Vocation. Mit dieſer præſentirt ihn der Superintendens an das Conſiſtorium, woſelbſt er examinirt und confirmiret wird; auch ſeine Pflicht ablegen und der Form. Conc. unterſchreiben ſoll. Doch erläßet ſie deſſen Carpz. Conſ. L. 1. T. 6. d. 84. Wenn er die Confirmation erlanget, verordnet der Superintendens, daß er, durch den Paſtorem, an das Kirchen- und Schul-Ammt, an-

und

und eingewieſen werde. Carpz. L. 1. T. 3. 79. L. 3. T. 10. d. 119. it. Kirchen-Ordn. p. 341. 379. 507.

§. 6.

Wie er nun alsdenn Recht und Macht hat, ſich deſſen, was ihm anbefohlen, zu unterziehen, alſo hat er auch der gewöhnlichen Beſoldung und accidentien, nebſt denen Freyheiten und Begnadigungen der Schuldiener, würcklich zu genießen.

§. 7.

Dieſe beſtehen vornehmlich in folgenden:

Die Koſten zur Reiſe und ins Conſiſtorium müſſen von der Gemeinde oder Kirche, nachdem es Herkommens iſt, gereichet werden.

Die Eingepfarrten müſſen ihn und ſeinen Hauß-Rath frey abholen u. anführen. Carpz L 1. T. 6. d. 86. Sie gehören, nebſt ihren Leuten, in perſonal-Sachen, vor das Conſiſtorium und den Superintendenten. Wie denn, noch der neueſte hohe Befehl, denen Gerichts-Obrigkeiten auferlegt, (de dato Dreßden 1. Sept. 1710.) ſie ſollen nicht, durch Rechts-Sprechung, denen etwa bey ihnen verklagten Schulmeiſtern, in die geiſtliche Jurisdiction Eingriffe thun, auch nicht bey erfolgten Ableben der geiſtlichen Perſohnen, denen Erben zur Obſignation, inventur und Theilung der Verlaſſenſchafften, ſich obtrudiren, ſich keiner Jurisdiction über die Schulmeiſter anmaſſen / weder obſigniren noch inventiren. Wo Streit über ihre Verlaſſenſchafft entſtünde, ſich aller cognition enthalten, und die Sachen an das Conſiſtorium und Superintendenten, dahin der Ort gehöret, gelangen laſſen ꝛc. Sie haben

ben demnach auch forum Privilegiatum. In real-Sachen aber, wegen eigner unbeweglicher Güter, oder wenn ſie gegen iemand Klage zu führen haben, müſſen ſie Recht geben und nehmen, wie andere Unterthanen; auf die Art, wie von denen Prieſtern gemeldet worden, Num. V. §. 9. Von citiren, reprimendiren, areſtiren und removiren, der Schuldiener, wem das zuſtehe oder nicht, iſt in der dritten Abtheilung ſ. loco geſagt worden.

Sie ſollen von allen perſöhnlichen Bürden, mit Wachen, Gerichts-Folge und ſonſten für ihre Perſohn verſchonet bleiben, und ihrer Erbgüter ſchuldige Frohn und dingliche Pflicht, durch andere umbs Lohn beſtellen mögen. Kirchen-Ordnung von Freyheiten der Kirchen-Diener p. 219.

Sie ſollen in ihren Schul-Häuſern, von Einqvartierungen befreyet ſeyn, Carpz.

Es iſt ihnen, von hoher Obrigkeit der freye Tiſch-Trunck zugelaſſen.

Sie ſollen ihre Beſoldung und anders, zu rechter beſtimter Zeit und ohne Abbruch bekommen. Und, wo ſie ſich zu beklagen haben, daß ſie ihrer Beſoldung nicht theilhafftig werden können, ſoll ihnen darzu, ohne gewöhnlichen Gerichts-Proceſſ, ſchleunig geholffen werden. Alſo auch wo Zinß-Geträide und Zehend ihnen zukömmet. Synod. gen. decr. p. 344.

Die gewöhnlichen accidentien, von Kind-Tauffen, Hochzeiten, Begräbnüſſen, Brieffe ſchreiben, Neu-Jahr ſingen ꝛc. ſollen und müſſen ihnen auch gereichet werden.

Wo Zechhut iſt, ſoll ihnen ihr Vieh frey mit gewei-

weidet werden, auſſer dieſen, geben ſie ihren billigen Antheil zum Hut-Lohne, und genieſſen Weide und Waſſer, auch andere Gerechtigkeiten, gleich denen übrigen Einwohnern.

Sie bekommen von den Einwohnern Brodt, (deßgleichen an vielen Orten Würſte, Quartal- und Organiſten-Geld,) auch Eyer auffn grünen Donnerſtag, welches alles ihnen gutwillig, weil es frey und auff keine gewiſſe Anzahl gerichtet, zu geben. General-Artic. 40. p. 98. 99.

Es ſoll ihnen auch, wegen offt ſchlechter Dienſte, zu beſſern Hinkommen, vergönnet ſeyn, ein Handwerck dabey zu treiben, (doch mit gewiſſer Beſchränckung, niemand zu ſchaden und nur in ihren Häuſern,) die gemeine Schreiberey und Rechnung zu führen ꝛc. Doch alles ſo, damit an ihren Amt und Information der Jugend, nichts drüber verſäumet werde. ibid.

Von denen Kindern bekommen ſie ein gewiſſes, insgemein weniges, Schul-Geld, (damit es doch offt hacket und von undanckbaren Eltern mit Unwillen und Auffhalten gegeben wird, da ſie es doch, bey der ſauren Arbeit an der unbändigen Jugend, ja, bey Stanck und Unflath, mehr als wohl, verdienen) und etwa von Holtze, was zur Winterheitzung. Es wäre denn an einigen Orte freye Schule, da denen Schuldienern ſonſt ein Gewiſſes, von denen Einwohnern, dafür gegeben wird. Welches ihnen rathſamer iſt, wenn es richtig einkömmt, als ſo ſie ſich mit ieden inſonderheit offt mahnen, plagen und verklagen müſſen, iſt auch denen Kindern der Armen zu-

träg-

träglich, wäre gut, wenns überall ſo gehalten würde/ die Schul-Diener aber an allen, gleich durch, Fleiß thäten, den manche ſo nur an die Kinder derer meiſt wenden, welche richtig und reichlich bezahlen.

Es iſt ihnen auch ungewehrt, etwas eignes, an Hauß und Aeckern, vor ihr Weib und Kind anzuſchaffen und zu beſitzen, gegen Tragung der drauff hafftenden onerum. Und, es thut ihnen, ſo wohl als den Predigern, insgemein ſehr gut, ſonderlich bey ſchlechten Dienſten und Einkommen, wenn ſie dergleichen haben.

Wenn, in denen Gemeinden, etwas von gemeinen Holtz, Weiden, Graß rc. ausgetheilet wird, bekommen ſie, gleich andern Einwohnern, ihre Portion.

§. 8.

Dargegen haben ſie auch ihre **Pflichten** gebührend in acht zu nehmen. Dieſe erfodern:

Es ſollen die Kirchner oder Glöckner, auff die Kirchen und Pfarrer beſchieden ſeyn und beſonders die Pfarrer in gebührenden Ehren halten, und auff dieſelben, in allen Kirchen-Aemtern, bey den Predigten, Tauffen, Sacrament reichen und Beſuchung der Krancken, warten, und derowegen, ohne ihr Wiſſen und Willē nicht ausreiſen, damit ſie ihrer gewiß ſeyn. Nachmahls ſoll auch ein ieder Cüſter verpflichtet ſeyn, alle Sonntage Nachmittag und in der Woche auch auff einen gewiſſen Tag, die Kinder den Catechiſmum und Chriſtliche deutſche Geſänge D. Luthers, mit Fleiß und deutlich zu lehren, in den Articuln des Catechiſmi zu verhören und zu examiniren; auch in Filialn, mit Rath des Paſtoris, abzuwech-

ſeln, daß die Jugend in allen Dörffern, nach Nothdurfft in Catechiſmo unterwieſen und ja nicht verſäumet werde.

Es ſollen ſich auch die Kirchner befleiſſen, die Gebet und Catechiſmum langſam, klar, deutlich und unterſcheidlich vorzuſprechen und vorzuleſen, von Wort zu Wort, nicht frevelkühn, noch unachtſam ſeyn, daß ſie die Wort verändern, vermehren, verkürtzen oder verſtümmeln wolten, anders, denn das gedruckte exemplar vermag, damit nicht eins von andern lerne unrecht beten. Wie ſie ſonſt, wo Filiale ſind, indeß, daß der Prediger an einen Orte iſt, am andern Bet-Stunde und Catechiſmus-Examen halten, vorleſen und ſingen ſollen, zeiget der 38. General-Art. p. 94. a. b. c. d.

Es ſollen auch alle Cuſtodes und Dorff-Küſter Schule halten, und derſelben täglich mit allen Fleiß vermöge der Ordnung, abwarten/ darinne die Knaben lernen leſen, ſchreiben und Chriſtliche Geſänge, ſo in der Kirche gebraucht werden ſollen, darauff der Pfarrer ſein fleißiges Auffſehen haben und das Volck darzu vermahnen ſoll.

Sie ſollen mit den Eingepfarrten und iedermänniglich, beſonders aber ihren Pfarrern, Weib und Kindern auch Hauß-Geſinde, ſammt denen ihrigen in guten Friede und Einigkeit leben. Sie ſollen ſich aller ärgerlichen Gelacke und NB. der öffentlichen Schenck-Häuſer enthalten. Synod. General-decret. p. 343. a. auch ſich nüchtern, mäßig/ſtill, from̃ eingezogen und friedfertig verhalten. ibid.

Sie ſollen den Leuten keine Supplicationes, wieder

der die Obrigkeit oder ihre Pfarrer ſtellen, ſondern die, ſo dergleichen verlangen, von ſich weiſen. Sie ſollen alles advocirens, procurirens oder dergleichen, müßig gehen, noch viel weniger ſich zu Spiel-Leuten auff Hochzeiten (alſo noch viel weniger bey verdächtigen und verbotenen Winckel-Gelacken) gebrauchen laſſen. Hätte aber einer das Notariat erlangt, ſoll es ihm zu exerciren unverboten ſeyn.

In ihre Schul-Wohnung ſollen ſie keine Hauß-Genoſſen aufnehmen noch Brandtewein-Schanck halten.

Sie ſollen bekante Leute ſeyn und Vorſtand thun können, daß ſich die Kirche, deren Kelche und Ornat ſie offt in Verwahrung haben, bey Unfleiß und Untreu, ihres Schadens erhohlen könne.

Sie ſollen ſich ernſtlich hüten / damit ſie nicht ihren Pfarrern ungebührlich begegnen, verdrießliche Läſter-Wort geben, übel nachreden, Meuterey zwiſchen ihnen und den Pfarr-Kindern ſtifften oder hegen rc. ſondern allzeit freundlich, ehrerbietig und friedlich ſich erweiſen, und ſolches bey Verluſt ihrer Dienſte.

Sie ſollen Lutheri Geſänge und die er ihm gefallen laſſen, vorſingen, lehren und bekannt machen rc. Gen. Artic. 38. p. 95. daher die Lieder, ſo ihnen ihre Prediger zu ſingen vorgeben, brauchen, auch nach ihren intoniren ſich gleichſtimmig richten.

Die Glocken ſollen ſie wohl in acht nehmen, zu rechter Zeit, nach iedes Orts Gewohnheit läuten, allen Mißbrauch meiden, pro pace anſchlagen, den

Seiger richtig ſtellen und in acht nehmen ꝛc. Gen. Art. 39. 40. Sie ſollen die Kinder ernſtlich zum guten vermahnen, lehren, wie ſie ſich in der Kirche, Schule, auff der Gaſſe und zu Hauſe, erbar und Chriſtlich zu verhalten haben. Sie, mit Vernunfft ziehen und züchtigen, nicht in Zorn und unbeſcheidentlich ſtoſſen, werffen, auf die Köpffe ſchlagen, ſondern erweiſen, daß alles aus Liebe und zu ihren beſten, geſchehe. Kirchen-Ordnung p 262. c. 342. 379.

Die neuen hohen Befehle wegen der Schulen, wollen zwar, es ſoll das gantze Jahr die Jugend zur Schule gehalten werden, welches denn nützlich und nöthig wäre. Wo aber, wegen Armuth und Noth der Leute, in Somer die Kinder zur Arbeit gebraucht werden müſſen, ſollen ſie, doch den Winter über fleiſig in Leſen, Beten, Catechiſmo und Schreiben unterrichtet werden. Kirchen- und Schul-Ordnung p. 235. b.

Die Schul-Diener ſollen ſich des Tauffens nicht unterfangen, doch iſt ihnen, in letztern hohen Befehl zugelaſſen, in Peſt-Zeiten, wo kein Pfarrer vorhanden, die Tauffe aus Noth, doch nicht in der Kirche, ſondern in Häuſern zu verrichten. Was ſonſt wegen der **deuſchen Schulen**, in Dörffern und offenen Flecken/ geordnet worden, iſt zu finden in der **Kirchen-Ordnung**, p. 322. 323. ſeq. nehmlich, wie die Jugend in Buchſtabieren, Leſen, Schreiben und Catechiſmo, ſolle informirt, auch zur GOttes-Furcht fleißig angehalten werden. Wie die Diſciplin oder Zucht ſoll beſchaffen ſeyn. Wie und von wem die **deutſchen Schulmeiſter**, angenommen und

exa-

examinirt ſollen werden. Worauff ein ieder deutſcher Schulmeiſter Profeſsion und Pflicht thun ſoll ꝛc. deßgleichen, wem die Inſpection über ſolche Schulen, und mit was Umbſtänden, anbefohlen ſeyn ſolle.

VII.

Von denen ſo genennten Altariſten/ Kirchen-Vätern oder Vorſtehern/ Kaſten-Herrn ꝛc.

§. 1.

DIeſe haben mit Einſammlung, Einnahme und Ausgabe der Kirchen-Gelder und Einkünffte, zu thun/ (auch der Hoſpitalien, wo dergleichen vorhanden und dieſelbe nicht eigene Vorſteher haben.) müſſen ſorgen, daß ſie wohl verwahret und angelegt werden, auch Rechnung davon thun.

§. 2.

Wer ſie erwehlen, annehmen und verordnen ſolle und dürffe/ (ſc. Patronus und Superintendens conjunctim,) vid. ſupra in der dritten Abtheilung, ſ. I.

§. 3.

Es ſollen darzu genommen werden ehrliche/ gottfürchtige auch redliche/ ja/ angeſeſſene Leute, zum wenigſten zweene. General-Artic. 35.

§. 4.

Der Endzweck iſt, daß Kirchen und derſelben

Gütern recht und wohl vorgeſtanden und die Kirchen-Gebäude deſto beſſer erhalten mögen werden; Deßwegen ſie alles Einkommens und Ausgebens richtige Regiſter halten und jährlich deßwegen, vor denen darzu gehörigen Rechnung ablegen ſollen. ibid.

§. 5.

In **Städten** iſt zwar, insgemein, zwiſchen denen **Kirch-Vätern** und **Kaſten-Herrn**, der Unterſchied, daß jene nur, mit dem **Cymbelſäcklein**, das Allmoſen einſammlen und einige andere Kirchen-Bedienungen haben, dieſe aber Einnahme und Ausgabe führen, auch Rechnung deßwegen ablegen müſſen. Auf **dem Lande** aber kömmt ihnen beydes zu, und wird ihnen in letztern, von denen Paſtoribus und Schuldienern ſuccurriret, dergleichen, bey Eintreibung der Kirchen-Schulden, Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn ihnen thun ſollen. ibid.

§. 6.

Hierneben ſoll ihr **Amt** ſeyn, auf die Geiſtl. Inventaria wohl acht zu geben. Treulich und fürſichtig mit den **Kirchen-Gütern** und **Einkommen** ümbzugehen. In **Einmahnung** der **Schulden** und **retardaten**, ſich fleißig und unverdroſſen zu erzeigen, niemands Ungunſt zu ſcheuen; weil denen Schuldigern ſelbſt und ihren Erben, mit Richtigkeit, höchſtgedienet wird. ibid. c.

§. 7.

Sie ſollen **Recht** und **Macht** haben, wenn Vorrath vorhanden, der nicht gebraucht wird, mit demſelben bedürffenden Leuten zu dienen, auf gnugſame

ſame Hypotheken und ſonderlich liegende Gründe, doch, mit Vorwiſſen und Conſens der Obrigkeit, auch, in Städten, derer Superintendenten, und auf dem Lande, der Paſtorum. Denn ſollen ſie auch gute Acht haben auf die hypothecirten Gründe, daß ſie nicht von den Schuldigern **verkaufft**, **zertheilet** oder weiter **verpfändet** werden, auch ſich nicht davon auf geringere oder auf ungewiſſe Bürgen, weiſen laſſen. ibid.

§. 8.

Es ſoll, zu Verhütung allerley **Verdacht**, keiner aus ihnen alle **Schlüſſel** zum **Kaſten**, **Vorrath**, alten **Brieffen** und **Regiſtern**, allein haben, ſondern ein ieder einen beſondern und der Pfarrer auch einen, und ſollen alle perſöhnlich dabey ſeyn, wenn Geld oder Brieffe in den Kaſten zu legen oder heraus zu nehmen ſind, (daß dieſes ein heilſames Mittel ſey, zu Vorrath zu kommen und manchen Unrichtigkeiten zu begegnen, weiſet die Erfahrung / an Orten, wo es alſo gehalten wird; Da an andern, wo man es denen Vorſtehern in Händen läſſet, Mangel und Unrichtigkeit in Menge zu finden, auch manche drüber in Schulden und Schaden, nebſt denen Ihrigen, gerathen ſind, daß ſie nicht gewuſt, wo heraus zu kommen.) Ein groſſes contribuiret hierzu, wo die Paſtores ſelbſt vigilant ſind, ſorgen und verwahren helffen; Denn, alſo kann man Vorſteher ohne Zwang (wohl zu 20 und mehr Jahren,) haben, und ſie ſelbſt wiſſen, wo Beſoldung, Baukoſten und andere nöthige Ausgaben zu finden ſind.

§. 9.

Wenn etwas **von Zinſen ſtecken** bliebe oder ſtreitig würde, ſollen ſie ſolches, aufs förderlichſte, an gebräuchlichen Orten, ſuchen, daß die Zinſen wieder ganghafft und die Retardata ohne nachlaſſen oder Abzug, entrichtet werden. Sie ſollen nicht fug haben, iemand was zu erlaſſen, der es ziemlich wohl bezahlen kann und es zu entrichten ſchuldig iſt. Auch ſollen ſie keine Kirchen-Güter vor ſich alieniren oder erblich verkauffen, es ſey denn, daß ſämmtl. concurrirende Obern zufrieden und es vor nützlich erkennen, da die Verkauffung aufs höchſte geſchehen und die Kauffgelder, auf gewiſſe jährliche Nutzung, ausgethan werden ſollen. Wo **Kirchen** eigen **Holtz** haben, ſollen Kirchväter, ohne des Collators, Pfarrers und Superintendentens Wiſſen und Willen, kein Holtz darinne hauen laſſen noch verkauffen. ibid. p. 90. 91. c. d. a.

§. 10.

Wo **Kirchengeträide** und andere Dinge zu **verkauffen**, ſollen ſie dieſelben nicht an ſich nehmen, ſondern, allen Verdacht zu meiden, andern auffs theureſte verhandeln. Synod. General-Decret p. 350. Revidirt Synod. Decr. p. 386. §. 80.

§. 11.

Extraordinair **Ausgaben**, zu bauen oder ſonſten, ſollen allezeit, mit Vorbewuſt des Pfarrers, und, ſo ſie über 5 fl. lauffen, mit Einwilligung des Superintendenten, geſchehen. Ibid. p. 349. 386. Vid. etiam **Chur-Sächß. Kirchen-Ordn.** p. 446. §. 15.

§. 12.

§. 12.

Daß Kirchen-Vorſteher, denen Kirchen zur Verſicherung ſollen Begüterte ſeyn, vid. p. 348. d. und daß eben ſolche Pflichten auch die Hoſpital-Vorſteher in acht zu nehmen ſollen verbunden, darneben gute verſtändige Haußwirthe ſeyn und ſorgen, damit die Armen das ihre richtig empfahen, vid. Kirchen-Ordn. p. 81. ſeq. 348. d. 350. 386.

VIII.

Von denen Rechten uñ Pflichten der Eingepfarrten und Pfarr-Kinder.

§. 1.

Daß, durch die Eingepfarrten, nicht nur Bürger und Bauren, ſondern auch Obrigkeiten die das jus Patronatus nicht, ſondern nur die Gerichte haben, nebſt dero Beambten, auch Freyſaſſen und andere, ſo Güter an einen Orte haben, ob ſie gleich ſelbſt nicht da wohnen, verſtanden ſollen werden, iſt, aus denen Ordnungen, deren Erläuterung und der praxi ſelbſt, zu erſehen.

§. 2.

Sämtliche dieſe haben das Recht, daß ſie, bey Annehmung der Kirchen-Diener, mit ſollen befraget, dieſelben ihnen vorgeſtellet, auch, ſo ſie etwas triftiges einzuwenden, damit gehöret werden. Gleichwie ſie auch, bey Viſitationen, ſollen Fug ha-

ben, anzubringen, wo ſie etwas rechtmäßiges zu klagen wiſſen oder ſich beſchwehren können, nebſt verſprochner Hülffe, der ſie ſich verſehen ſollen.

§. 3.

Hergegen erfodern hohe **Kirchen-Ordnungen**, daß die weltlichen **Gerichtshaber**/ deren Verwalter und Befehligshaber/auch der Pfarrer **Lehn-Herrn**, über ihre Pfarrer, Kirchen- und **Schuldiener** treulich halten, ſie wieder Gewalt und Frevel des muthwilligen undanckbaren Pöbels/ ſchützen, die Unterthanen mit ernſter Bedrohung und Erzeigung gebührlicher ernſtl. Straffe, dahin weiſen und anhalten ſollen, daß ſie allen **Kirchen- und Schuldienern**, auch denen **GOttes-Häuſern und Hoſpitalen**/ ihre gebührende Zehend, Pact, Zinß/**Opffer-Pfennige, Qvatembergeld** und andere mehr pensiones, **Schulde und Dienſte**, ohne Verzug und Betrug, der vielfältig gebraucht wird, zu rechter Zeit und vollkömmlich entrichten und leiſten, auch die **Pfarr- und Kirchen-Gebäude**, ſo die Gemeinde zu thun ſchuldig, und geheiſſen worden, ohne Verzug und treulich verrichten und vollenden.

Auch ſollen ſie diejenigen, ſo öffentlicher Laſter halben, als: Ehebruch, Hurerey, Unzucht, Zauberey, ſteter Säufferey, Gotteslästerung, freventlichen Ungehorſams gegen die Eltern, Spielens verdächtigen Müßiggehens, ungezweiffeltes Wuchers, Nachtſauffens 2c. berüchtiget und ſchuldig befunden werden, nicht dulden oder mit Geldt-Straffen hindurch kommen laſſen, ſondern es ſollen ſolche,

nach

nach Gelegenheit der Verbrechung am Leibe; andern zum Abſcheu, mit Gefängnüß, oder mit Verweiſung, oder ſonſt, ernſtlich, geſtraffet werden.

Alle und iede Gerichtshaber und Verwalter, ſollen auch mit Ernſt daran ſeyn, damit den greulichen Gotteslaͤſtern und Fluchen, der ſchaͤndlichen Saͤufferey, dem groſſen unmaͤßigen Pracht und Unkoſten, der auf den Hochzeiten, Verloͤbnüſſen, Kindtauffen und dergleichen Gaſtungen gebrauchet wird, vermoͤge unſrer Lands-Ordnung, geſteuret, praͤchtige unfoͤrml. Kleidungen und andere Unordnungen mehr, abgeſchaffet werden, und nicht, (wie viel geſchiehet,) ſelbſt mit ihren boͤſen Exempel, zum Gegenſpiel urſach geben.

Sie ſollen dran ſeyn, daß das **lange Sitzen und zechen** / bey **Panqveten** und **Hochzeiten**, abgeſchaffet werde, mit Setzung gewiſſer Zeit und Stunde, über ſolche, bey Straffe, nicht beyſammen zu bleiben. Ratio: weil aus dem zechen in die Nacht viel Laſter entſpringen, auch das Kirchen-Amnit dadurch nicht wenig gehindert und deformiret werde.

Deßgleichen ſollen ſie keine **Saͤufferey an hohen Feſten** geſtatten, darüber ungezohene Leute frůh die Kirche gar verſeumeten, oder truncken hinein kaͤhmen und die Predigt verſchlieffen.

Sie ſollen die **Kirchen nicht mißbrauchen laßen**; das ſchaͤndl. **Schwelgen bey Hochzeiten** abſchaffen, (darunter auch die vom Hoͤll. Polter-Geiſt geſtiffteten **Polter Abende** gehoͤren / und billig, nebſt allen übermaͤßigen Freſſereien, bey Kind-Tauffen, Kirch-Gaͤngen ꝛc. abzuthun, wie zwar in

hoch-

hochlöblichen Kirchen- und Policey-Ordnungen befohlen, an vielen Orten aber ſchlecht obſerviret wird,) weil alle ſolche **Schwelgerey** eine groſſe und verdammliche Sünde iſt / und zu viel andern Sünden Urſach giebt, ja zu Schanden und Laſtern, daher billig von Chriſtlicher Obrigkeit abgeſchaffet und hart beſtraffet werden ſoll.

Wenn ja die Leute meinen, das **Pfingſt-Bier** müſſe getruncken ſeyn, ſoll es nicht eher, als NB. **nach den Feyer-Tagen**, verſtattet, auch ein gewiſſes an Bier, nach proportion des Volcks, geſetzet, auch eine Straffe beniemet werden, gegen die, ſo ſich dabey nicht friedlich, züchtig und beſcheiden erweiſen, fluchen oder unzüchtige Reden hören laſſen ꝛc. **General-Artic. 44.**

Jedes Orts Obrigkeiten, ſollen drauff ſehen, daß die Einwohner fleißig den GOttes-**Dienſt und Catechiſmus** *examina* beſuchen, (auch ſelbſt nebſt den ihrigen, mit Chriſtlichen guten Exempel vorleuchten.)

Sie ſollen ernſtlich verbieten, daß auff den Vor-**Kirchen** oder andern Orten in der Kirche, nicht iemand **Leichtfertigkeit** und **Unfug**, mit **Lachen, Waſchen** oder andern dergleichen, bey auffgeſetzter Straffe, treibe, damit Prediger und Zuhörer nicht gehindert werden.

Auch, daß niemand, ausserhalb äuſſerſter Noth, **aus der Kirche lauffe**/ biß die Predigt vollendet und das gemeine Gebet vor alle Stände, einhellig geſprochen worden.

Deßgleichen ſoll iedes Orts Obrigkeit niemand

geſtatten unter der Predigt für der Kirche oder auff dem Kirch-Hoffe zu ſtehen/daſelbſt oder anders wo zu ſpazieren, oder an Feſten und Sonntagen Vor- und Nachmittag (ſonderlich aber auff den Dörffern) die Predigt göttlichen Worts muthwillig und vorſetzlich, mit ihren Weib und Kindern zu verſäumen, ſo offt aber einer befunden, daß er ſolcher eines übertreten und ſich zuvor bey dem Pfarrer oder Richter des Orts nicht angegeben oder ſeiner nothwendigen Geſchäffte wegen nicht entſchuldiget/ ſoll er 6. gl. in den GOttes-Kaſten zur Straffe erlegen. Die Gerichts-Perſohnen (Schultzen ꝛc.) ſollen mit drauff Achtung geben, welche Leute die Predigten verſäumen ꝛc. Die Amt-Leute/ die von Adel und Schöſſer ſollen ernſtlich vermahnet ſeyn, die Unterthanen an Feyer-Tagen nicht mit Fröhnen, Dienſten und andern zu beladen/ von den Predigten und GOttes-Dienſt abzuziehen und zu verhindern, weil in der Woche 6. Tage Zeit darzu, GOttes ernſtlich Gebot aber erfodert, daß der Ruhe- und Feyer-Tag geheiliget werde, daß man das Vieh und Zug-Ochſen an Feyer-Tage ruhen laſſen möge, vielmehr ſoll man den armen Bauers-Leuten, die man ſonſt wohl in der Woche brauchen kann, den Feyer-Tag vergönnen, an welchen ſie GOttes Wort hören und Troſt in ihren Gewiſſen aus den Predigten ſchöpffen können.

Auch ſollen die Obrigkeiten in Städten und auff dem Lande, alles andere abſchaffen, was die Leute an GOtt geheiligten Tagen, von der Predigt und Heiligung derſelben abhalten, verfüh-

ren und hindern kann, v.g. vor und unter dem GOttes-Dienſt gebrannten und andern Wein, Bier, Genäſche und dergleichen zu verkauffen, NB. Kugel- und andere Spiel-Plätze/ Quaſereien, heimliche verdächtige Zuſammenkünffte, Täntze ꝛc. anzuſtellen.

Sie ſelbſt auch die Obrigkeiten ſollen nicht Rath oder Gemeine halten, noch ſonſt die Leute vorbeſcheiden und hören zu der Zeit, da Predigten pflegen gehalten zu werden, es fiele denn unvermeidliche Noth für.

Alle Roß- und Hand-Arbeit, Sonn- und Feyer-Tags, ſoll verboten und vermieden werden, jene, bey Straffe 12. gl. dieſe aber, bey Straffe 6. gl. in den GOttes-Kaſten. Die Jahr- und Wochen-Märckte, welche auff einen Sonn- oder Feyer-Tag fallen, ſollen auf den folgenden Tag verleget werden, welches auch, mit Hochzeiten und andern Ehren-Gelacken/, geſchehen ſoll. Auch iſt die Arbeit in den Bergwercken, auſſer der höchſten Noth zu Erhaltung der Gebäude, an ſolchen Tagen, verboten. Deßgleichen das Ablohnen der Bergleute. In Städten ſollen die Thore geſchloſſen gehalten werden ꝛc. Gener. Art. 17.

§. 4.

Andern Eingepfarrten oder Pfarr-Kindern, ſie mögen ſeyn wer ſie wollen, iſt auch vorgeſchrieben, wie ſie ſich gegen den GOttes-Dienſt und ihre Seelſorger verhalten ſollen. Nehmlich:

Die Pfarr-Kinder ſollen ihre Pfarr- und Kirchen-Diener, als getreue Seelſorger, für ihre Chriſtliche

Väter achten, werth und in gebührenden Ehren halten, ſie lieben und ihnen allen guten Willen erzeigen, auch in Fried und Einigkeit mit ihnen leben, 1. Theſſ. 5. 1. Tim. 5. weil ſie durch dieſelben lernen GOttes „Kinder werden. Deßwegen, ſo ſie, vermöge des „ihnen ſo theur und hoch befohlnen Amts, mit ihnen „zu reden oder zu handeln haben/ihnen allzeit freund„lichen und gebührenden Beſcheid geben, ihre Straf„fe und Vermahnung aus GOttes Wort zum be„ſten auffnehmen, und bedencken/ daß ſie es thun „müſſen, bey Verluſt ihrer Seeligkeit, da ſie alſo ih„rer Zuhörer beſtes ſuchen. Sollen ſie deßwegen „nicht verachten noch verlachen, nicht mit ſchimpff„lichen Worten, Liedern und Gebehrden, verſpot„ten, noch weniger ſchmähen, ſchänden, läſtern o„der ſich ſonſt an ihnen vergreiffen, an Chriſti Wor„te gedenckende: **Wer euch verachtet** ꝛc. Wie „wir denn auch, ſolche Verachtung der Kirchen„Diener, ůmb ihres Amts willen, nicht zu gedulden „gemeint, ſondern an den Ubertretern mit allen Ernſt „andern zum Exempel und Abſcheu zu ſtraffen geſon„nen. Sondern ſie ſollen, als fromme Pfarr-Kin„der, ihrer Pfarrer Lehr und Chriſtlichen Vermah„nungen, ſo ſie aus GOttes Wort thun, gehorſam„lich folgen, ſonderlich, wenn ſie/ wegen der greuli„chen Laſter, als, GOtteslåſterung, Zauberey, „Unzucht, Füllerey, Hoffarth, Haß, Zanck, Hader, „geſtraffet werden, ſich der ſchrecklichen Straffen, „ſo die Veråchter betreffen, erinnernde. Gen. art. 17.

Item: die **Eingepfarrten** [i. e. alle die in das Kirch-Spiel gehören, Hohe und Niedrige, arm und reich,

reich, alt und jung, Herr und Knecht ꝛc.) ſollen ſich, vor allen Dingen **fleißig in der Kirche**, an Sonn- Feyer- und Werck-Tagen, finden, wenn GOttes-Wort geprediget wird, daßelbige mit Andacht hören, hertzlich GOtt anruffen und für alle ſeine Gutthat dancken; ſich auch keine Urſach, außerhalb euſerſter Noth, von demſelben abhalten laßen.

Sie ſollen auch ihre **Kinder** und Hauß-Geſinde, mit Fleiß zur Predigt göttl. Worts und zum examen des Catechiſmi, ſchicken, und ſie mit gebührenden Ernſt darzu anhalten. Obgleich allezeit eins zu Hauſe bleiben muß, ſollen ſie doch ſo abwechſeln, daß auch die, zu anderer Zeit, zum GOttes-Dienſt kommen mögen.

Sie ſollen ihren Leuten hinten nachſehen, nach ihnen fragen, ſich ſagen laßen, was ſie gehöret und gelernet, damit ſie **nicht hinterhin gehen**,

Da einer oder mehr, in **unchriſtlichen Leben** und als ein **Verächter GOttes-Worts, und des Hochwürdigen Sacraments**, befunden und von ihren Pfarrern deßhalben Chriſtlich vermahnet, fleißig gelehret und unterwieſen gleichwohl in vorgeſetzten ärgerlichen und böſen Leben halsſtarrig und unbußfertig verharren würden, auch, weder der Chriſtlichen Obrigkeit noch der Kirchen-Straffe achtet, ſoll ein **anderer Ernſt** wieder ihn gebrauchet werden, wie oben bey dem **Kirchen-Bann** weiter vermeldet worden. ibidem.

§. 5.

Noch iſt übrig, und gehört unter die **Pflichten** derer Eingepfarrten oder Pfarr-Kinder, wie ſie ſich gegen

gegen ihre Pfarrer, mit **nothdürfftiger Unterhaltung**, Darreichung ihrer Beſoldung und Leiſtung ihrer ſchuldigen Dienſte, verhalten ſollen. Nehmlich: weil Chriſtus Matth. 10. ſagt: **Ein ieder Arbeiter iſt ſeines Lohns werth**; deßgleichen S. Paulus, 1. Cor. 9. **Wer dem Altar dienet, ſoll vom Altar leben**, it. **wer dem Evangelio dienet** ꝛc. Gal. 6. **der unterrichtet wird mit dem Wort** ꝛc. Sollen derowegen die Zuhörer und Eingepfarrten, ihren Pfarrern und verordneten Kirchen-Dienern, **mit Willen und gern**, was zu ihrer **Unterhaltung** gebührlich, beſonders aber, was hierzu geſtifftet und verordnet, geben, und ohne Verweigerung oder Schmählerungen, folgen laſſen. In **Städten**, da meiſt alle Quartal ein gewiſſes und genanntes iſt, ſoll auff beſtimte Zeit, ihnen ſolches gegeben werden vollkömmlich, und daß ſie nicht zu klagen. Auffn Lande, da gemeiniglich ihr Unterhalt auff dem Acker-Bau und andern accidentien beſtehet, ſollen ſich die Eingepfarrten, in ſelbigen, gegen ihre Pfarrer und Kirchen-Diener alſo verhalten, wie in den General-Articuln folget, als: Von **Geträidig, Zinß, Zehenden, Opffer, Zuffen-Groſchen, Neu-Jahr-Geld, Brodten** ꝛc. ꝛc. welches alles richtig nebſt den gewöhnlichen accidentien, it. Hülffe bey Acker- und Hand-Arbeit, ſolle gegeben werden. General-Artic. 20. 21. ſeq. ſeq.

§. 6.

Endlich iſt auch noch bey zu fügen, wie ſich Chriſtli-

liche **Gemeinden**, gegen ihre *Cuſtodes* **und Glöck-ner** verhalten ſollen. Nehmlich:

Daß ſie dieſelben nicht mit dem vor Alters gewöhnlichen **Bot-Korn** oder **Leykauff** beſchwehren ſollen.

Daß ſie ihnen die gewöhnliche **Förderungen** mit **Holtzfuhren, Viehhut** und dergleichen, nicht ſollen entziehen.

Weil auch die **Glöckner** insgemein **geringe Beſoldung** haben, ſoll ihnen nicht gewehret werden ein **Handwerck** dabey zu treiben, doch, ohne Verſäumung ihres Amts und niemand zu Schaden.

Es ſollen ihnen auch **Beſoldung**, **Quartal-Gelder**, accidentien und die gewöhnlichen **ümbgänge Brodt**, nebſt allen, was darzu gehörig, ohne Verfortheilung und Schmälerung, gegeben werden. General-Art. 40.

Und alſo ſey es auch hiermit gnug, zu einem extract, von den **Rechten und Pflichten der Vorbeſagten**, weil es zur Erläuterung der erſten drey Abtheilungen, vor gut und nöthig befunden worden, und hoffentlich manchen Leſern nicht unangenehm ſeyn wird, es, in kurtzen Begriff zu ſehen, und Anweiſung zu weiterer Nachricht zu finden; dergleichen in denen **Kirchen-Ordnungen**, Carpzovio, Brunnemanno &c, anzutreffen.

Zugabe
Einiger nachdencklichen Stellen und Erklärungen, aus denen Schrifften des ſeeligen Lutheri, welche ſich gar eigentlich auff unſre Zeiten und Kirchen-Zuſtand ſchicken und appliciren laſſen.

Alſo ſchreibt er, über das VII. Cap. Matthæi, und deſſen Worte: Sehet euch für für den falſchen Propheten ꝛc.

BIßher hat der HErr beyde die Lehre und das Leben recht angerichtet, und gewarnet für dem, ſo demſelben wieder iſt, und Schaden thut oder hindert, zu dem thut er hier noch eine Warnung, daß man zuſehe, obſchon die Lehre und Leben recht angeſtellet iſt und gehet, daß nicht heimlich unter uns Lehrer auffſtehen, die unter denſelben Nahmen und Schein der rechten Prediger und Evangelii, ein anders einführen, und beyde die Lehre und Leben verkehren und verderben. Denn, es wird nichts anders draus, die rechte reine Lehre des Evangelii muß allenthalben angefochten werden, vom Teuffel, auff allerley Weiſe, beydes auswendig und inwendig, wie Chriſtus von Anfang dieſer Predigt geſaget hat, daß wer ein Chriſt will ſeyn, muß ſich des erwegen, daß er herhallte und zu Feinden habe erſtlich die außer der Chriſtenheit ſind, ſo ſich wieder ihn ſetzen und ihn haſſen und Leid thun, ſchlagen und würgen, oder

zum wenigſten läſtern, fluchen und verdammen. Und iſt beſchloſſen, wer nicht Haſſer, Läſterer und Verfolger hat, der iſt noch nicht ein Chriſte, oder hat ja noch nicht ſein Chriſtenthum beweiſet, mit äußerlicher That und Bekenntnüß. Denn ſo bald er will bekennen, ſo wird ihm die Welt feind, und wo ſie kann, wird ſie ihn auch gewißlich drüber tödten.

Das ſind nun öffentliche Feinde und außer der Chriſtenheit, die jedermann ſehen kan und wohl fühlet, aber über dieſe (will Chriſtus ſagen,) werdet ihr noch einerley Feinde haben, nicht die drauſſen ſind, und die Lehre verleugnen, ſondern die unter euch aufwachſen, euren Nahmen führen und rühmen, die werden erſt den gröſten Schaden thun. Denn jene, ob ſie gleich pochen/ können doch nicht mehr denn Leib und Gut nehmen, aber mein Hertz und Glauben, können ſie mit Gewalt nicht nehmen, aber dieſe ſtehen nicht nach Leib und Gut, ſondern laßen mir was ich habe, greiffen aber liſtiglich nach der Lehre, daß ſie mir den Schatz ſelbſt aus den Hertzen nehmen, nemlich das liebe Wort, darüber wir von jenen Feinden Verfolgung leiden, Das iſt erſt ein jämmerlicher Handel, daß die unſre Brüder heißen, und rühmen auch die Chriſtl. Lehre, wieder uns ſich erheben und eben unter denſelben Nahmen, die rechte Lehre weg nehmen und andere einführen, wie S. Paulus auch ſeine Epheſer warnet und weiſſaget, Act. 20. **Es werden unter euch ſelbſt aufſſtehen / die da verkehret Ding lehren und predigen werden** 2c: das iſt (ſage ich) zumahl ein kläglich Ding, daß es die thun ſollen, ſo unter uns und aus uns ſind,

die

die wir für rechtſchaffene halten und uns nicht für ihnen hüten können, biß ſie ſchon haben angefangen Schaden zu thun.

Das iſt die Verfolgung in der Chriſtenheit, die uns zuvor verkündiget iſt, in der gantzen Schrifft, und zwar von Anfang der gantzen Welt gewehret hat. Denn ſo iſt es Moſi gangen in ſeinen Volck, ja Jacob, Iſaac und Abraham in ſeinen Hauſe, und Adam, der nur zwene Söhne hatte, noch muſte einer eine Rotterey anrichten. Und ich meine, wir habens nun auch ſelber wohl erfahren. Wie viel ſind ihrer geweſen, die es erſtlich mit uns gehalten, und das Evangelium angefangen haben wieder den Pabſt? daß ſichs ließ anſehen, wir würden die gantze Welt an uns bringe, aber indem, da es am beſten in Schwange ſolte gehen, fahren unſre Leute ſelbſt zu, und richten ein Jammer an, ärger und ſchädlicher, als uns alle Fürſten, Käyſer und Könige hätten thun mögen. Wohlan, was ſollen wir thun, ſie thun uns den gröſten Schaden und ſtärcken dazu unſre Feinde wieder uns, die da ſchreyen; da ſehe man, was unſre Lehre ſey, weil wir ſelbſt nicht unter einander eins ſind, und könne der Heil. Geiſt nicht dabey ſeyn, weil wir einander ſelbſt verfolgen, ſchelten und läſtern. Das müſſen wir leiden, daß die Feinde durch ſolch Aergernüß geſtärckt, und wir geſchwächt und geläſtert werden, und ſo beydes unſre Feinde und Brüder wieder uns haben, daß freylich keine gröſſere Anfechtung in der Chriſtenheit iſt, in dem äuſerlichen Weſen, ſo unſre Lehre betrifft.

Weil wir nun ſolches allezeit gewarten müſſen,

und nicht ümbgehen können, ſo giebet uns Chriſtus mit dieſer Predigt dagegen, beydes einen **Troſt** und **Warnung**. Der Troſt iſt, daß wir nicht ſollen erſchrecken, noch uns zu Tode kümmern, über ſolchen greulichen Aergernüß, wie ſichs anſiehet und fühlet, daß wir, die wir GOttes Wort rühmen, unter einander ſelbſt nicht eins ſind, ſondern aus ſeinen Worte unterrichtet, dagegen alſo ſagen, das wuſte ich vorhin wohl, da ich ein Chriſt ſeyn wolte, daß ſo gehen würde, wie mir mein HErr Chriſtus zuvorhero geſagt hat, daß ich müſte die zweyerley Feinde haben, beide von auſſen, und auch inwendig von meinen liebſten Freunden und Brüdern, darum ſoll mich das nicht abſchrecken, noch abfällig machen von der Lehre, als ſolte ſie darümb unrecht ſeyn, daß ſich die wieder mich ſetzen, die meine Brüder geweſen ſind, hatte doch Chriſtus ſelbſt, Judam ſeinen Verräther bey ſich, und muſte darum nicht falſch noch unrecht ſeyn, was er gelehret und gethan hatte, daß ſein liebſter Jünger von ihm fiel, und das Aergernüß begienge, darum müſſen wir unſre Judas auch nicht achten ꝛc.

Die **Warnung** aber iſt, daß wir uns gewißlich ſolches verſehen und mit Fleiß zuſehen und hüten ſollen, daß uns ſolche Rotten nicht betrügen, ſondern uns dawieder rüſten und ſie eben lernen kennen. Deñ damit daß er ſagt, ſehet euch für, will er lehren, daß wir hier nicht ſollen weichen noch geduitig ſeyn, ſondern die Augen auffthun, wacker, fürſichtig und klug ſeyn, denn, gegen jene äuſſerlichen Feinde dürffen wir nicht mehr denn Gedult, daß wir leiden, was ſie uns anlegen, und feſte ſtehen, aber hier gilt es nicht

lei-

leiden noch weichen, ſondern Hütens, Auffſehens, daß ich auch meinen Bruder bey mir und dir kein Wort vertraue, ſondern mit ſcharffen wackern Augen allein auff das Wort ſehe, und traue nur keinen Menſchen, der jetzt mit mir iſt, als der heute mit mir aber wohl morgen wieder mich predigen kann, und darff ſich hier Niemand ſicher laſſen düncken, als der dieſer Vermahnung nicht bedürffe. Denn es iſt ſo eine gefährliche liſtige Anfechtung, daß auch die allergeiſtlichſten genug damit zu ſchaffen haben, daß ſie nicht betrogen werden. Der andere Hauffe aber die ſicher und ohne Sorgen ſind, können ſich gar nicht erwehren, daß ſie nicht verführet werden. Darum ſetzet er nicht umſonſt das Wort ſehet euch für. Denn der Schein und Nahmen iſt zu ſchöne, daß niemand erkennen kan, (wie wir hören werden) wer nicht den rechten Verſtand hat von GOttes Wort, und darzu mit allen Fleiß darauff ſiehet, und läſt das ſeine höchſte Sorge ſeyn, wie er es rein und lauter behalte.

Denn ſiehe, wie er ſie mahlet, die falſchen Lehrer, nach ihren Schein und Anſehen, zum erſten giebt er ihnen den Nahmen, daß ſie **Propheten** heiſſen und ſind, das iſt **Lehrer und Prediger**, und ſich auch des rühmen, daß man ſie nicht anders neñet noch hält, haben eben das Predig-Amt und eben dieſelbe Schrifft und denſelben GOtt, deß ſie ſich rühmen, als die andern, und ſind doch falſche Propheten. Denn, er redet hier von denen, die das Amt haben zu predigen; Denn, die andern, ſo ohne Amt und Befehl herfahren, ſind nicht ſo gut, daß ſie falſche Propheten heiſſen,

ſondern Land-Streicher und Buben, die man ſolte Meiſter Hanſen beſeh'en, und nicht zu leiden ſind, (ob ſie auch gleich recht lehreten) wo ſie andern ins Amt und Befehl greiffen wollen, wieder der Obrigkeit Ordnung, oder **heiml.** und **diebiſch in Winckeln ſchleichen**, da niemand ſoll ungefodert ein eigen Predigen anrichten, noch ſich eindringen, ob er gleich höret und weiß, daß man öffentlich falſch prediget, als den nicht befohlen iſt dafür zu antworten, denn GOtt hat das Amt geordnet wie andere, daß man nicht dawieder handele, wer es aber unrecht führet, der wird für ſich ſelbſt müſſen antworten, und ſeinen Richter gewißlich finden.

Zum andern ſaget er, daß ſie komen **in Schaaffs-Kleidern**, daß man ſie nicht kan tadeln, noch äuſſerlich unterſcheiden von andern rechten Predigern. Die zwey Stücke ſinds, die **den Schaden thun**, daß ſie das **rechte Amt haben**, und dazu mit ſo ſchönen **Schmuck und Schein** kommen, daß man nicht kan anders ſagen, denn es ſeyn rechte fromme Prediger, die jedermans Heyl ſuchen, wie ſie köſtlich rühmen und darzu ſchwehren können, führen eitel GOttes Nahmen und Wort, das gehet ſo ſtarck ein, und reiſſet die Leute mit Gewalt hin, wie eine Fluth, daß mans nicht wehren kan, denn wer iſt unter dem Pöbel, der da kan oder darff ſich wieder ſolche ſetzen und ſie ſtraffen? Ja, wer weiß ſich für ihnen zu hüten, weil ſie mit GOttes Nahmen und Wort (wie ſie rühmen,) kommen?

Chriſtus aber warnet uns hiermit für beyden,

daß

daß wir uns nicht ſollen daran kehren/ daß ſie das Ammt haben. Wiewohl daſſelbe vonnöthen iſt, und zu einen Prediger gehöret, iſt aber damit niemand geſichert, daß man ihm darümb müſſe gläuben, als könne er nicht in dem Ammte ein Schalck ſeyn, wie es denn in der Welt nicht ſeltzam iſt, daß in allen Aemmtern und Ständen viel Schälcke und Buben ſind, die es mißbrauchen, es müſſen wohl Propheten heiſſen. Das laße ich zu, aber dafür hüte dich, und ſiehe zu, daß es nicht falſche Propheten ſeyn. Deſſelbengleichen ſiehe, nicht ob ſie in Schaffs-Kleidern kommen, mit dem köſtlichen Nahmen und Schein, denn hier höreſt du, daß wohl ein reißender Wolff kan darunter verborgen ſeyn. Darum hüte dich abermahl, daß dich die Schaffs-Kleider nicht betrügen, den, ſie müſſen alle ſolchen ſchönen Schein und Deckel führen, wenn ſie die Leute betrügen ſollen. Und das iſt eben der Unterſcheid, unter dieſen heimlichen, und denen andern öffentlichen Feinden, denn, jene reiſſen öffentlich zu uns ein, daß ſie jederman wohl kennet. Aber dieſe gehen unter uns, in denſelben Ammt, das wir haben, führen auch dieſelbige Schrifft und Wort zum Schein. Sie kommen aber, (ſpricht Chriſtus) von ihnen ſelbſt, das iſt, ob ſie wohl das Ammt haben, doch bringen ſie ſolche Wort und Lehre, die ihnen GOtt nicht befohlen, noch ſie dazu geſandt hat, ſondern ihre eigene Träume und Teuffels-Lehre, mit GOttes Nahmen geſchmückt. Darum ſey gewarnet eben für denen Schaffs-Kleidern, daß du keinen traueſt, wie groſſen Schein er führet, ſondern allein auff das Wort

ſeheſt, ob er daſſelbige recht führe, oder ſeinen eignen Tandt darunter verkäuffe ꝛc.

Siehe, wenn wir nun ſolche Warnung annehmen, und uns nach Chriſti Worten richten, ſo könnten wir uns leichtlich hüten, für allen falſchen Propheten und Predigern, aber daß ſie ſo allenthalben einreiſſen, kömmt daher, daß wir, die das rechte Evangelium hören, nehmens uns nicht mit Ernſt an, ſorgen nicht dafür, daß wir es gewiß haben und faſſen, gehen ſo ſchläfferich und unfleißig hin, als könnte es uns nicht fehlen. Daſſelbe macht denn/daß wir betrogen werden, durch ſolchen trefflichen Schein und Anſehen, ehe wir uns umſehen. Denn, ſo bald ein neuer Lehrer kömmt und aufftrit, ſo iſt das Wort, attendite, ſehet euch für, vergeſſen, damit wir ſolten gerüſtet ſeyn, und einen ieglichen alſo hören, als höreten wir ihn nicht, ſondern allein auf die Lehre ſehen, und acht geben. Das ſind leichtfertige unbeſtändige Geiſter, die nur den Predigern ins Maul ſehen, und flugs zuplatzen, aus einen Fürwitz, der ſie lüſtern machet, daß ſie dencken, o ich habe jenen gehöret, ich muß dieſen auch hören, es iſt ein feiner, gelehrter heiliger Mann, ꝛc. da hat der Teuffel ſchon Raum gewonnen, und berückt ſie, ehe ſie es gewahr werden. Treibt und führet ſie nach alle ſeinen Willen / vor einer Rotterey in die andere, wie S. Paulus von ſolchen ſagt, Eph. 4: daß ſie ſind wie ein Rohr, das hin und her webt, laſſen ſich treiben wo ein jeglicher Wind herwehet mit neuer Lehre, wenn heute oder morgen ein neuer aufſtehet, ſo platzen ſie auch drauff und hören immerzu.

Das

Das macht, ſie haben keinen gewiſſen Verſtand in Hertzen von GOttes Wort, achten darzu das Evangelium gering, meinen, wenn ſie es einmahl oder zwey gehöret haben, ſo können ſie es, und habens nun gar, werden es bald überdrüßig, ſperren Ohren und Maul auff, wo ein anderer kömmt, der was neues bringt. Und gehet ihnen eben, wie Adam und Eva, von der Schlangen verführet, die ihnen auch die Augen auffſperrete, nach dem verbotenen Baume, und ſolche ſchöne Gedancken einbildete, wieder GOttes Wort, warum ſolten wir eben von dieſen Baume nicht eſſen? wurden alſo lüſtern und fürwitzig, daß ſie aller Bäume in gantzen Paradieß überdrüßig wurden, und allein nach dieſen gaffeten. Wenns aber Ernſt wäre, um das Evangelium, und mit Sorgen lebeten, den Schatz lauter und rein zu behalten, ſo würden wir nicht ſo leichtlich betrogen werden. Denn ich hoffe ja, daß mich kein Rotten-Geiſt ſo leichtlich ſoll umſtoſſen, weil ich weiß, daß unſer Evangelium recht iſt, und nicht gerne wolte daſſelbige verlieren. Kömmt aber einer mit ſchönen Schaaffs-Kleidern, ſo ſehe ich nicht nach ſeiner Larve, als wolte ich etwas anders oder neues hören/ſondern ob er mit meinen Evangelio ſtimme, wo nicht, ſo bin ich Gottlob ſo gefaſſet und verſichert, daß ich weiß, daß er ein falſcher Prophet und reiſſender Wolff iſt, unter ſeinen Schaaffs-Kleidern.

Alſo haben die Teuffels-Geiſter zweyerley Vortheil, daß wir ſo unachtſam, ſichere und leichtfertige Leute ſind, und ſie ſich können ſchmücken in die ſchöne Schaaffs-Wolle. Denn Schaaffs-Kleider

heiſt er, nicht böſe Stück und grobe Sünden, als der Heyden und Unchriſten, ſondern die trefflichen Nahmen und Ruhm der rechten Chriſten, die da haben die Heilige Tauffe, Sacrament, Chriſtum, und alles was Chriſti iſt. Solches müſſen ſie alles mitbringen, denn es muß keiner alſo daher kommen: **das ſage ich**, ſondern alſo: lieben Freunde, das ſagt **Chriſtus**, da habt **ihr** GOttes **Wort und die Schrifft**, das müſt ihr gläuben, wolt ihr ſelig werden, wer anders lehret, der verführet euch. Führen den hochgelobten Nahmen Chriſti und GOttes, und die ſchreckliche prächtige Worte. GOttes Ehre und Wahrheit/ ewige Seeligkeit, und was mehr ſolche Wort darzu gehören. Wenn nun der Menſch ſolch trefflich Wort höret, und ſo hoch vermahnet wird bey ſeiner Seelen Seeligkeit und Verdamniß, ſo erſchrickt er, und giebt ſich ſobald gefangen, wo er nicht dawieder gerüſtet und wohl gefaſſet iſt. Deñ es ſchneidet wie ein ſcharffes Scheer-Meſſer und gehet durch Leib und Seele.

Das iſt ein Stück der Schaaffs-Kleider/ zu dem ſchmücken ſie ſich mit ſonderlichen **Wercken und Weiſe**, gehen in grauen Röcken, ſehen ſaur, und machens hart und ſtrenge, mit Faſten, Caſteyen, harten Lager 2c. Und leben gar nicht wie andere gemeine Leute, das thut abermahl einen groſſen Stoß, und bezaubert die Leute trefflich, daß es mit Hauffen hinach fället. Und kan ein ſolcher Böſewicht, eine gantze Stadt, die lange Zeit GOttes Wort gehabt hat, mit einer Predigt verführen und machen, daß man in einer Stunde vergiſſet, was man in zehen Jahren

ge-

gehöret hat, daß auch ich, wenn ich wolte, gar leichtlich trauete mein Volck in zwey oder drey Predigten wiederum zu predigen ins Pabſtthum, und neue Wallfarthen und Weſen anrichten mit ſolchen Schein und ſonderlicher Heiligkeit, denn der Pöbel iſt, (wie geſagt) leichtlich damit zu bereden, und ohne das fürwitzig und lüſtern neues zu hören.

Siehe ſo müſſen ſie ſich ſchmücken, beyde mit der Lehre und Leben, daß ſie eben dieſelben Worte führen, die wir hören und darzu ein ſchön gleiſſend Leben, wie jetzt unſre Wiedertäuffer, Rotten, verführen warlich viel Leute damit, daß ſie ſchreien, das Evangelium ſey bey uns nicht recht, weil man ſehe, daß es keine Frucht bringet, und die Leute böſe, hoffärtig und geitzig bleiben. Es müſſe etwas mehr ſeyn denn das bloſſe **Wort und Buchſtaben**, der **Geiſt** müſſe es thun, und ſich redlich angreiffen mit dem Leben, wenns GOttes Wort wäre, ſo würde es freyl. auch Frucht ſchaffen, ſo fahren ſie denn zu, und ſagen, ſie haben den rechten Verſtand und die rechten Früchte und Leben. Wenn ſolches ein einfälltiger, unerfahrner Menſch höret, ſo ſpricht er: O das iſt warlich wahr, läſſet ſich alſo dahin reiſſen, mit dem trefflichen Worte, Geiſte, und Früchten des Geiſtes. Darnach fahren ſie weiter und ſagen, wer ein Chriſt will ſeyn, ſoll nicht weltl. Obrigkeit, noch Schwerdt führen, noch was eignes haben, wie wir haben. Sondern das iſt ein rechter Chriſt, der es mit Wercken beweiſet, verläſt alles, nimmt ſich weltlicher Gewalt und Regiments nicht an, gehet in einen ſchlechten grauen Rocke, leidet Hunger und Kummer, ꝛc. Das heiſ-

heiſſen ſie Früchte des Geiſtes. Siehe da ſind eitel Schaaffs-Kleider, damit führen ſie die armen Leute mit Hauffen dahin ꝛc.

Noch vielmehr nachdenckliche paſſagen ſind in dieſer Erklährung des 7. Cap. Matthäi anzutreffen, welche bey unſern Zeiten, gegen die fanatiſchen Verwirrungen, mit guten Nutz können angewendet werden, Nihil enim dicitur, quod non dictum ſit prius, der Satan wärmt den alten Brey nur immer wieder auff. Wenn er abgewieſen wird, hält er eine zeitlang die verworffene Wahre zurück, biß er meint, es ſey vergeſſen, und ſeyen nun neue Leute da, die von vorigen nichts wiſſen, da legt er wieder aus, giebt eine neue Farbe oder Geſchmack, macht Rühmens und Prahlens, braucht das: es ſteht geſchrieben darzu, und bekömmt denn bald Zulauff, Bewunderer und Kauffleute. Wer ein mehrers von denen falſchen Propheten, von Schaffs-Kleidern, von den Früchten, daran ſie zu erkennen, zu leſen verlangt, ſchlage beſagte Erklärung des 7. Cap. Matth. auf, in fünfften Jenaiſchen deutſchen Tom. Lutheri p. m. 445. 446. ſeq. ſo wird er geſtehen müſſen, daß man, nicht ohne Urſach, es allhier etwas weitläufftiger allegirt habe, ja, daß es dieſer Zeiten wegen, einer neuen Aufflage werth ſey, manchen die Augen zu öffnen und den Betrug zu erkennen zu geben. Nur noch etliches, v. g: Wer kan nun hier den Wolff darunter erkennen und ſich dafür hüten? Antwort, ich weiß keinen andern Rath denn wie ich geſagt habe, daß ein ieglicher vorhin zuſehe, daß er ſeiner Sache, und der Lehre gewiß ſey, und habe ſie

ſo

ſo gefaſſet in Hertzen, daß er bey der Lehre könne bleiben, wenn er gleich alles anders ſähe lehren und leben, was auff Erden iſt. Denn wer da will ſicher fahren, der muß ſchlecht keine äuſerliche Larven in der Chriſtenheit anſehen, noch darnach richten, ſondern allein nach dem Wort, das uns zeiget das rechte Weſen, das für GOtt gilt, als zum Exempel das Hauptſtück und Summa der Chriſtlichen Lehre iſt das / daß GOtt ſeinen Sohn Chriſtum geſandt hat, und gegeben und uns allein durch ihn alle Sünden vergiebt, gerecht und ſelig machet. Das ſolt du halten und kein anders.

Item, der groſſe gemeine Hauffe hänget an ſolchen Larven, ſo ihm die Augen füllen, und was ſonderliches dran zu ſehen iſt, daß nichts hilfft, wenn man gleich lange dawieder prediget. So ſind wir ohne das von Natur geneigt, zu ſolcher Lehre und Wercken, denn, es gefället der Vernunfft wohl, welche allezeit gerne mit eigenen Wercken, mit Gott handeln wollte, ſo ſchläget denn zu, daß der Teuffel durch dieſe Lehrer zubläſet, und zuſchüret, biß er uns gar hinein getrieben hat. Wir aber, ſo gerne ſicher wollen fahren, ſollen für allen Dingen, zuſehen, wie ich allezeit vermahnet habe, daß wir unſern Haupt-Articul von Chriſto recht haben, ſo können wir von allen äuſſerlichen Larven und Weſen recht urtheilen. Und wird uns der Geiſt fein lehren und führen, ſo wird auch ein ieglicher in ſeinen Stande gute Wercke genug zu thun finden / wo er will fromm ſeyn, ſo darff er nichts ſonderliches ſuchen.

Item, Aber das will die tolle Vernunfft nicht anſe-

ſehen, ſondern ſchlägts in Wind, und dencket, o das iſt gemein Ding, das hätte ieglicher in ſeinen Hauſe wohl, gaffet nach einen andern, was ſeltzam und ſonderlich iſt, da ſperret ſie die Augen auff, läſt ſich führen mit ſolchen Geplärre, welches doch ein lauter falſcher Schein iſt, damit ſie herkommen und ihr nichtig Leben ſo auffmutzen, daß alles andere, was GOttes Ordnung und Stände ſind, verachtet werde, und nichts gelten ſolle. Aber es mangelt allein daran, daß wir uns nicht laſſen Ernſt ſeyn, GOttes Wort zu faſſen. Sonſt würden wir bald ſagen es komme Carthäuſer, Wiedertäuffer, der Teuffel ſelbſt, oder ſeine Mutter her, ſo werden ſie nicht beſſere Stände noch Leben machen, deñ GOtt gemacht hat.

Alſo ſieheſt du, was die Schaaffs-Kleider ſind, damit ſie denen Leuten das Maul auffſperren, aber was ſind ſie innwendig und im Grunde, nichts anders (ſagt Chriſtus,) denn reiſſende Wölffe, *das iſt*, daß ſie ſuchen, (die verzweiffelten Buben, daß ſie mit ſchönen Schein der Lehre und Leben, die Seelen verderben und zerreiſſen, auch nicht wie die Prediger, ſo öffentlich wieder uns predigen und unſre Lehre verdammen. Sondern inwendig, daß ſie uns den Schatz unſers Hertzens wegreiſſen, welches nun iſt GOttes-Stuhl oder Königreich und Wohnung worden. Das iſt allezeit Büberey, die ſie ſo ſchmücken mit der Lehre und Leben, gehet dahin, daß ſie den Glauben und den Haupt-Articul von Chriſto zerreiſſen, als jetzt die Wiedertäuffer auch äuſſerlich unſern Nahmen führen, und wohl bekennen, daß wir

das

das Evangelium haben, mit den Wort und Predigt. Es folgt aber (ſagen ſie) keine Frucht, eben mit dem Worte Frucht führen ſie die Leute auf die Wercke, und nehmen das Hauptſtück hinweg, welches iſt der Glaube an Chriſtum, und führen uns dahin, daß man allein die Früchte ſoll anſehen, Wenn die da ſind, ſo ſey es das Evangelium recht, und wiederum, und iſt alle ihre Lehre nichts anders, denn daß man ſich müſſe angreiffen und beweiſen mit den Früchten, nichts eignes haben, alle Dinge verlaſſen, ꝛc. Fallen alſo gar wiederum auf die Wercke und ſetzen ihr Vertrauen drauf, als dadurch ſeelig zu werden.

Und das das ärgſte iſt, lehren ſie nicht die rechten Früchte, die das Evangelium lehret und fodert nach dem Glauben, ſondern was ſie erträumen und erdencken, ſagen nichts davon, wie ein ieglicher ſeinen Stand recht und treulich führen und darinne bleiben ſoll, ſondern eben das Wieder-Spiel, führen die Leute von ſolchen Ständen, lehren ſie verlaſſen alles weltliche und davon lauffen und was ſonderliches anfangen, ſauer ſehen und hart leben, nicht eſſen, trincken, kleiden wie andre Leute, ſich willig und ungefodert laſſen martern und tödten, ſonſt ſagen ſie, hat das Evangelium keine Frucht in dir und biſt noch kein Chriſt, ob du gleich lange gläubeſt ꝛc. Und ſolche ihre Träume ſchmücken ſie mit der Schrifft und Sprüchen aus dem Evangelio, ſo doch Chriſtus ſolches nicht gelehret oder geheiſſen hat, weder mit Worten noch Exempeln, daß man von den Leuten lauffen, alles verlaſſen, nichts eignes

haben ſoll, ohn wenn es zu der Noth kömmt, daß man entweder diß oder ſein Wort verlaſſen muß, darumb ſollſtu es nicht ehe verlaſſen, er heiſt dichs denn und werdeſt dazu gezwungen. Wenns dazu kömmt, ſo ſprich denn: Ehe ich das Evangelium und Chriſtum wollte laſſen, ſo fahre lieber hin, Weib, Kind, Leib und Gut, Sonn und Mond, und alle Creaturen. Aber auſſer der Noth haſt du GOttes Geboth, daß du ſolt deinen Nechſten lieben, Ihm dienen und helffen, mit Leib und Gut, deßgleichen dein Weib, Kind, Geſinde, lieben und regieren, ꝛc. Nicht von Ihnen lauffen und ſie ſitzen laſſen, wie ſie thun wieder GOttes Wort und Ordnung, ohn alle Noth, und wollen dennoch von groſſen Früchten des Evangelii rühmen, als ſonderliche Heiligen.

Alſo lerne nun ſolche Geiſter kennen, wie ſie unter den Schaffs-Kleidern inwendig zerreiſſen, und den Glauben wegnehmen, führen dich von Chriſto auf dich ſelbſt, und heiſſen das Früchte des Evangelii, die ſie ſich ſelbſt, erträumen, damit ſie die rechten Früchte vertilgen. Daß ſind ſie die reiſſenden Wölffe mit Schaffs-Kleidern, die allezeit die Chriſtenheit verderben. Bißher haben ſie Münche geheiſſen, nun ſinds Wiedertäuffer, als neue Münche, vor Zeiten warens Cainiter, Iſmaeliter, Eſauiten, Pelagianer, denn dieſer falſche Glaube hat gewehret von Anfang der Welt. Und ob gleich ietzt dieſe Wiedertäuffer wegkommen, ſo werden doch andre kommen. Summa die Müncherey muß bleiben, ſo lange die Welt ſtehet, ob wohl mit andern neuen Nahmen und Wercken. Denn alle

die damit umgehen, daß ſie was ſonderliches anfahen, über den Glauben und gemeine Stände, das ſind und bleiben Münche, ob ſie wohl nicht einerley Weiſe, Kleidung oder Geberde führen, zwar für dieſen kan man ſich nun wohl hüten, die mit Kappen und Blatten daher gehen. Denn ſie ſind nun wohl genug abgemahlet, daß ſie jederman kennet. Aber hüte dich für den neuen München, die nicht Kappen tragen, aber doch ander ſonderl. Weſen aufwerffen groſſe Andacht und Heiligkeit fürgeben, mit ſauer ſehen, grauen Röcken und harten Leben. Sagen, man müſſe nicht Sammet noch Seiden, rothe oder bunte Kleider tragen, gleich wie jene Münche auch gelehret haben, alſo, daß doch immer einerley Müncherey iſt, ohne mit andern Larven, darum habens die Mahler eben recht getroffen, wenn ſie den Teufel mahlen in einer Münchs-Kappe, und ſeine Teufels-Klauen unten herfür gehen, denn er von Anfang der Welt nichts anders thut, denn die Welt mit Müncherey verführet ꝛc.

Ein mehrers, von guten und böſen Früchten, Schadhafftigkeit der Vernunfft in Glaubens-Sachen, it. daß Ketzer allzeit etwas vornehmen, ſo Chriſtus nicht befohlen hat; daß die Früchte eines Menſchen, der in ſeinen Stande nach GOttes Wort lebt, gut ſind; daß alle Stände, in GOttes Wort gefaſſet, gute Früchte bringen, und die Wercke, die GOtt befohlen hat, gut ſind, Heuchler und Wercksheilige aber keine guten Früchte bringen können. Was GOttes Willen thun heiſſe, nehmlich: daß man an Chriſtum gläube und ſich laſſe finden

 in

in ſolchen Stande, der GOttes Wort hat und thue darinne was GOtt geboten hat ꝛc. wie die Werckheiligen, ſo hitzig ſie ſind in ihrer Heucheley, nicht GOttes ſondern nur ihren eignen Willen thun ꝛc. ſuche in nachfolgenden Blättern, beſagten Tom. V. Jen. p. 448. ſeq. ſeq. wie auch ſeine andern Schrifften dergleichen heilſamer Lehren und Erklärungen voll ſind. Doch gnug vor dieſesmahl. GOtt aber allein ſey Ehre!

Nachgeſendete Letzte Zugabe, noch aus des ſeel. Lutheri Schrifften: Von denen Scheinheiligen Eiferern und Phariſäiſch geſinnten Verächtern aller andern.

DJe eifrigen Geiſter ſind es, ſpricht er, welche die rechtſchaffene Lehre ie und ie verkehret, und den gemeinen Frieden zerſtöhret haben. Denn, ſie werden durch ſolchen ihren närriſchen ja teufeliſchen Eiffer betrogen, daß ſie meinen, ſie ſind weit heiliger, vernünfftiger, gedultiger, gelehrter nnd weiſer denn andere Leute, ſie ſeyn und heiſſen, wie ſie wollen; Derohalben ſie ſich auch vermeſſen, daß ſie können allen Menſchen zur Seligkeit helffen, höher und heiſamer Dinge lehren, beſſere Ceremonien und GOttesdienſt anrichten, denn andere Lehrer, die ſie gegen ſich für lauter nichts halten, ihr Anſehen und gut

gut Gerücht vernichtigen und alles, was ſie Guts und Rechts gelehrt haben, verkehren. Von ſolchen närriſchen Eiffer wurden die falſchen Apoſtel auch getrieben, richteten derohalben Rotten an, nicht nur in Galatia, ſondern an allen Orten, da beyde S. Paulus und andere Apoſtel geprediget hatten, wie ſie denn darüber klagen hin und wieder in ihren Epiſteln. Auf welche Rotten hernach NB. unzehlich viel Aergerniß und groſſe Zerrüttung erfolget ſind. Denn der Teuffel, wie Chriſtus ſaget, iſt beyde ein Lügner und Mörder, darümb pflegt er, durch ſeine Diener, nicht allein die Gewiſſen mit falſcher Lehre zu verwirren, ſondern auch Zwietracht, Auffruhr, Krieg, Mord ꝛc. durch ſie zu erwecken. Solcher Eiffer-Geiſter hat, NB. Deutſchlaud dieſer Zeit ſehr viel, die aus dermaſſen viel von ſich ſelbſt halten und gehalten wollen ſeyn vor GOtt ſelige, ſittige, gelahrte, gedultige Leute, und ſind doch in Grunde der Warheit, hefftige und gifftige Heuchler, böſe Würme und reiſſende Wölffe, ſo mit ſolcher ihrer Heucheley nichts anders ſuchen noch auszurichten, dencken, denn, daß ſie die, ſo die reine Lehre haben und bekennen, aller Dinge unterdrücken und iederman feindſelig machen, daß alle Leute allein auf ſie gaffen, ſie in Ehren halten und ihre Lehre rühmen und preiſen ſollen. Weil ſie aber die andern verachten und ſich allein von ſich groß halten, iſt ein gewiß Zeichen, daß ſie weder Chriſtus Ehre noch der Leute Seeligkeit ſuchen, ſondern, daß ſie von iedermañ geehret und gefeyret wollen ſeyn, daraus endlich nichts anders folgen kan, den Uneinigkeit, Zwie-

tracht, Neid, Haß, Zorn, Rotten, Zanck, Spaltung, Auffruhr ꝛc. Was thun wir denn darzu? was können wir denn darzu thun? Wir könnens leider ſo wehren als S. Paulus, T. VI. Altenb. f. 792. a. b.

Nachdem er gezeiget, wie das geiſtliche und weltliche Amt, ernſtliche Aufſicht halten ſolle, damit die ſchädlichen Schleicher und Winckel-Prediger nicht einſchleichen möchten, als rechte Teufels-Boten, deßgleichen, wie man ſie examiniren, fortſchaffen, auch die, ſo ſie hegen, herbergen und hören, zur Rede ſetzen ſolle, ſchleuſt er: darümb ſeyd gewarnet und ermahnet geiſtlich Amt, ſeyd gewarnet und vermahnet weltlich Amt, ſey gewarnet alles was Chriſten und Unterthanen ſeyn ſollen, daß man ſich für ihnen (den Schleichern) hüte und höret ſie nicht. Oder, wer ſie leidet und höret, der wiſſe, daß er den leidigen Teufel leibhafftig ſelbſt höre, nichts anders als wie er aus einen beſeſſenen Menſchen redet, T. Alt. V. f. 966. (NB. wie die unordentliche Mengerey in der Lehre oder Indifferentiſmus Religionum, wenn demſelben Platz gegeben worden, iederzeit die Kirchen um Religion und GOttes Wort, zuletzt auch die Republiquen üm ihren zeitlichen Wohlſtand gebracht, alſo, daß GOtt, ſolche ihm erwieſene Verachtung recht empfindlich geſtrafft Vid. Tit. Herrn D. Löſchers abgewieſenen Demas p. 202. ſeq. it. Herrn D. Stoltzens Bedencken wegen der Neutralität in der Religion ꝛc.

Wieder die/welche in der Kirche eingeführte Ceremonien und Mitteldinge, anfechten, geändert, oder abgeſchaffet wiſſen wollen.

Obwohl die äuſerlichen Weiſen und Ordnungen frey ſind, mit guten Gewiſſen mögen an allen Orten zu aller Stunde, durch alle Perſohnen geändert werden, ſo ſeyd ihr doch, der Liebe nach, nicht frey, ſolche Freyheit zu vollziehen, ſondern ſchuldig, acht darauf zu haben, wie es dem armen Volck leidlich und beſſerlich ſey, 1. Cor. 14 40. Tom. 3 jen. (Singulis Eccleſiæ membris kömmt zu, denen Kirchen-Ordnungen, die nicht dem Worte GOttes entgegen ſind, ſich zu unterwerffen, nicht aber ſolche zu verwerffen, und ſich eine Freyheit heraus nehmen. Vid. Mulshards etwas contra Sturm. p. 17.)

Von der Beichte.

Nun wir die in Pabſtthum verderbte Beichte wieder angerichtet ꝛc. wollen die Teuffel und ſeine Apoſtel ſie wieder niederſchlagen. Aber mir nicht; wer ſie für ſich nicht haben will, der laſſe ſie gehen, doch ſoll er ſie uns und andern frommen nicht nehmen. Wenn tauſend und aber tauſend Welt mein wäre, ſo wolt ich alles lieber verlieren, denn ich wolte dieſer Beichte das geringſte Stücklein eins aus der Kirche kommen laſſen. Ja, lieber ſollte mir ſeyn, des Pabſtthums Tyranney von Faßten, Kleidern, Feyern, Stäten, Platten, Kappen, und was ich könte ohne Verſehrung des Glaubens tragen, den

daß die Beichte ſolte von den Chriſten genommen werden, denn, ſie iſt der Chriſten erſte und nöthigſte Schule, darinne ſie lernen GOttes Wort und ihren Glauben verſtehen und üben, welches ſie nicht ſo gewaltig thun in öffentlichen Lectionen und Predigten. Tom. VI. Jen. p. 109. b.

Von Predigamt und Predigern.

Man muß die zwey Stück, Amt und Perſohn wohl unterſcheiden, daß man nicht, ümb der Perſohn willen das Amt verwerffe, wie gemeiniglich geſchiehet, wo einer from iſt, da ſind ihrer 20. böſe, ſondern darnach ſehe, ob das Amt u. Zeichen dahin gehen und dienen die Lehre zu preiſen u. zubeſtetigen, daß man an Chriſtum gläube un̄ ſich reime mit dem das er geredet, geboten und geſtifftet hat. Wenn du ſolches ſieheſt, ſo ſprich, dieſe Predigt iſt recht, ob gleich die Perſohn nichts taugt, das Zeichen will ich annehmen, aber nach der Perſohn will ich *nichts* fragen ꝛc. Wo das nicht iſt, ſollſt du es nicht annehmen noch gläuben, die Zeichen ſeyn ſo groß und die Perſohn ſo heilig und köſtlich als ſie wolle. Tom. V. Jen. p. 455. über c. 7. Matthæi.

Schrifft D. M. L. an M. Johann. N. Pfarrherrn zu N. von den Jungherrn von Adel, die an ihren Paſtoren ſo viel Mangels haben.

Gratiam & Pacem in Domino. Mein lieber Magiſter und Pfarrherr N. ſagt doch (wo es der N. nicht thun will) den Edelleuten und wer ſie ſind,

daß

daß man nicht kann Pfarrhern mahlen, wie ſie gern hätten, und ſolten GOtt dancken, daß ſie das reine Wort aus einem Buch möchten buchſtabiren hören, weil vorzeiten ſie unter dem Pabſt eitel Teufels f. = = und Dreck haben müſſen hören, und theuer gnug bezahlen. Wer kan den Edelleuten eitel lebendige Heiligen, die Wunder thun ꝛc. auf ſolche Bettel-dienſte ſchaffen? wollen ſie eitel S. Auguſtinos und Ambroſios haben, die mögen ſie ihnen ſelbſt ſchaffen. Wenn ein Pfarrherr ſeinen HErrn Chriſto gnugſam und treu iſt, ſollte billig ein Edelmann (der etwas mercklicher geringer iſt denn Chriſtus,) auch zu frieden ſeyn. Muß doch ein Fürſt in ſeinen weltlichen Regiment zu frieden ſeyn, daß er in ſeinen gantzen Adel kaum 3. Werckſtücke findet, und mit den andern Füllſteinen Gedult haben muß. Sie wollens alles erleſen haben, aber ſelbſt nicht erleſen ſeyn noch ſeyn mögen ꝛc. Laſſet dieſen Brieff kommen für Fürſten und Herrn, oder wo man will, mir liegt nichts dran. Tom. VIII. jen. p. 378.

Treue und ernſtliche Warnung D. Mart. Luth. an fromme gottfürchtige Hertzen.

Wenn ich noch hundert Jahr ſolte leben, und hätte nicht allein die vorigen und ietzigen Rotten und Sturmwinde, durch GOttes Gnade, gelegt, ſondern könnte auch alle künfftige alſo legen, ſo ſehe ich doch wohl, daß damit unſern Nachkomen keine Ruhe geſchaffet wäre, weil der Teufel lebet und regieret. Darümb ich auch bitte um ein gnädiges

Stündlein und begehre des Weſens nicht mehr. Ihr, unſre Nachkommen betet auch mit Ernſt und treibet GOttes Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht GOttes, ſeyd gewarnet und gerüſtet, als die alle Stunde gewarten müſſen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenſter ausſtoſſe, Thür oder Dach aufreiße, das Licht auszuleſchen. Darümb ſeyd nüchtern und wachet, er ſchläffet und feyret nicht, auch ſtirbet er nicht vor dem Jüngſten Tage. Ich und du müſſen ſterben, und wenn wir todt ſind, ſo bleibet er gleich wol der, ſo er allezeit geweſen und kann ſein Stürmen nicht laſſen. Chriſtus unſer lieber HErr, der ihm den Kopff zertreten hat, komme und erlöſe uns endlich von ſeinen Stürmen. Amen. Tom. VIII. jen. p. 344.

E N D E.

Regiſter

Derer in dieſem Jure Patronatus enthaltenen Realien, Materien und Haupt-Sachen, ſo durchgehends kurtz extrahiret und in folgende alphabetiſche Ordnung rangiret ſind. Die dabey ſtehende Numer zeiget iedesmahl die Paginam an.

A.

Abendmahl wem es privatim zu reichen 609. 679
- ob der Kirchen-Patron was ſonderlich dabey zu prætendiren 607

Altar bauen oder repariren muß dem Lands-Herrn, oder Conſiſtorio oder Superintendent vorhero wiſſend gemacht werden. 569
- ob ſie in der Kirche nöthig und nützlich 87

Amtleute, ob und wie ſie Kirch-Diener vociren und beruffen ſollen 262

Anzugs-Predigt. 290

Apoſtel ihre Predigten wie ſie beſchaffen geweſen 170

Apo-

Apoſtel-Gaben im Lehren und Schreiben unterſchiedlich 173
Arnd was von ſeinen Schrifften zu halten 189
- werden gelobt 190
Arnolds übels Verhalten 191
- läſtert die Lutheriſchen 190
- lobet die Ketzer billigt und verthäidiget ihre Lehre. 210

B.

Bann, wer darein gethan, kann das Jus Patronatus nicht exerciren 467. ſeq.
Begräbniß in der Kirche vor ſich zu bauen, oder andern zu verſtatten, ob ein Kirchen-Patron Macht habe 578. ſeq.
- müſſen die Menſchen haben 578. ſeq.
- unterſchiedener Völcker 579. ſeq.
- können Superintend. und Prieſter in der Kirche nach Belieben haben 583
- etlicher Prieſter, die es abgeſchlagen und bey ihren Zuhörern liegen wollen 584
- ruchloſer Sünder, wie damit zu verfahren 587
- wo es ordentlich ſeyn ſoll 676
Beichte ſoll in der Kirche geſchehen 679
Beicht-Pfennige ob ſie abzuſchaffen ſeyn. 448
- ob ſie ein Prieſter mit guten Gewiſſen nehmen könne 445. ſeq.
Beruff der Prediger iſt zweyerley 149. 276. 428

Beruff der unmittelbahre wie er geſchah 149
= mittelbare, wodurch er geſchicht. 149
= der iñerl. und unmittelb. iſt unterſchiedl. 154
= ſoll geſchehen mit Einwilligung aller dreyer Stände 453. 289.
= der innerl. was er ſey 279
= was darzu erfodert werde 280
= wer das Recht dazu hat. 292
= der ſchrifftliche wie er eingerichtet 295
= der Schulbedienten, wie er eingerichtet 295
= der Organiſten wie er eingericht 300
Bilder ob ſie in der Kirche zu billigen 87. ſeq.
Bußfertige wie ſie ſich bey den erſten Chriſten bezeigen muſten 36. ſeq.

C.

Calviniſche Religion. 110
Cantzel ob ſie in der Kirche nöthig und nützl. 87
Cantzeleyen geben auch wohl vocationes vor Kirchendiener aus 262
Canzel kan der Patron dem Prieſter nicht verbiethen 547
Canzeln bauen und repariren muß der Superintend. oder Conſiſtorium vorhero wiſſen 572
Canditat. Miniſterii wie er müſſe beſchaffen ſeyn und wie mit ihm zu verfahren 281. 290. ſeq.
Canditatus Miniſterii woher er ſo heiſſe 315. ſq.
Cantor, wie er vociret werde 522

Chri=

Chriſten haben ſchon in denen 1. ſeculis ihre Kirchen und GOtts-Häuſer gehabt 18. 32
- wo ſie in Verfolgungs-Zeiten ihren Gottesdienſt gehalten 19. 30. ſeq.
- wie ſie von den Heyden genennt worden, u. warum 35
Client, was er bey den Römern geweſen 8
Cœnaculum was es heiſſe 25
Collator, was es heiſſe 251
Collator und Patron ob ſie einerl. bedeuten 251
Collegia Pietatis warum ſie abgeſchafft 75. ſeq.
Confirmation eines Prieſters, was 331. ſeq.
Conſiſtoria beruffen bißweilen auch die Kirchendiener 262
- wenn und wie ſind ſie geordnet worden 689
- Verrichtungen 689
- was ſie heiſſen 700
- Stiffter 702
- Membra wer und wie viel 782. 715
- deren Endzweck 703
- was darinnen vor Sachen tractiret werden 702. ſeq.
- Macht und Recht 713. 721
- können auch Geld-Straffen auflegen 718
- Pflicht und Amt 721
Conventicula privata warum ſie abgeſchaffet 75. ſeq.
Copulation ſoll ohne äuſerſten Nothfall in der

Kir-

Kirche geſchehen. 610. 679. ſeq. 798. 624
Cuſtodes oder Schuldiener wie ſie vocirt und beruffen werden 522

D.

Diſpoſitio einer Predigt, was ſie ſey 183
= ihr Nutz 183
Dotales was ſie ſind und wie damit verfahren werde 639

E.

Eccleſia, was es bedeute 19. 22. ſeq.
Eheſachen kan ein Patron nicht entſcheiden 625
= müſſen Conſiſtoria entſcheiden. ibid.
Ehe der Prieſter ob ſie mit guten Gewiſſen drinnen leben können 443. ſeq.
Ephorus der Kirchen hat viel Verdruß 473
Epiſcopus wer es iſt 690
= Macht und Recht in Kirchen-Sachen 261. 691. ſeq.
Erkäntniß GOttes, woher es komme 120. ſeq.
= ohne dieſes kan der Menſch nicht ſelig werden 121
Evangel. Kirche wird heut zu Tage angefeindet und verfolgt 13. 187
= iſt nicht in Grund verdorben, nach etl. Ketzer Läſterung 193
ἐυσεβὴς was es heiſſe 217. ſeq.
Examen eines Candidati wo, wie und worüber es geſchiehet 307 ſeq.

Evan-

Evangelia und Epiſteln, wenn ſie auff die Soñ- und Feſt-Tage gerichtet worden 176
Evangelia ſind zu erklären und zu predigen nützlich 177
Eydt eines ordinirten Kirchen- oder Schuldieners 325

F.

Falſcher Propheten Kennzeichen 17
Fanatici ihre Lehre und Irrthum 167
Fürſt Georg läſt ſich durch D. Luthern zum Biſchoff ordiniren 267

G.

Gelübde, ob es allzeit zu halten 430. ſeq.
Geſetz Gottes was es fürſchreibe u. befehle 228
Gevattern wie viel denen von Adel zugelaſſen 612
Glaube der Papiſtiſchen Läyen 109
Glaubens Früchte 16. ſeq.
Glocken ob ein Patron über ſie zu diſponiren habe 588
- ſind koſtbar, daher zu ſchonen 591
- mag ein Patron ſchaffen, wie er will, aber nicht vor ſich brauchen, wenn er ſie der Kirchen einmahl gegeben 589. 676
- Mißbrauch 589
- ſollen dem Patron bey ſeinem und der ſeinigen Begräbniß geläutet werden 598
GOtt daß einer ſey 110

GOttesdienſt 2pl. äuſer- und innerl. 101
- der äuſerl. gut 55
- der innerl. beſſer 55
- beſuchen 44. 55. ſq. 66
GOttes-Erkäntniß woher es kommen müſſe 120
- ohne diß kan der Menſch nicht ſeelig werden 121
GOttes-Häuſer haben die Patriarchen und Ertz-Väter gehabt 47
- ob ſie eine ſonderliche Heiligkeit haben 67. 70
- haben auch die Chriſten in denen erſten Seculis gehabt 18. 27-43
- was ſie ſind 58
- haben iſt nicht wieder GOttes Befehl 54
Götter der Heyden wurden eingeſchloſſen 34. 36
GOttes-Aecker ſollen verwahret ſeyn 676
GOttes-Dienſt zu Hauſe halten, ob ein Patron es recht habe 620
- anzuſtellen wenn ein Patron will, hat er nicht macht 605

H.

Hertz-Kirche die beſte 42. 55
Heyden ſperreten ihre Götzen ein 34. 36
- Tempel, wie ſie genennt wurden, und woher ſo 33. ſq.
Homilie ob ſie billig und nützlich 169-179
- wird von Fanaticis angefeindet 167

J.

Jahrgänge in Predigten ob ſie nützl. 179
Janitſcharen was ſie ſind 13
JEſus predigte auf allerhand Art 170
Indifferentiſmus was er ſey 115. 126. 274
Inveſtitur ob ſie nöthig 332. ſeq.
- Beſchreibung 335

Jůden kȯnnen das Jus Patronatus nicht exerciren 467
Jurisdictio was ſie ſey 731
= iſt zweyerley 689
Jus canonicum deſſen Beſchaffenheit 688
Jus patronatus worinn es beſtehe 290. 460
= obs mit guten Gewiſſen in Ev. Kirche kȯnne behalten und exerciret werden 452. ſeq.
= iſt von den Rȯmern auf die Chriſten kommen, und wie ꝛc. 10. ſeq.
= Anlaß darzu 10
= Urſprung 240
= wenns auf die Chriſten kommen 11. ſeq.
= wems eigentlich mit Recht zukomme 241
= wodurch es in Gebrauch kommen 242
= iſt zweyerley 243
= Beſchreibung 244
= wodurch dazu zugelangen 245
= deſſen Nahme und Unbilligkeit bey den Ketzern 248
= iſt billig und zu dulten 249
= obs ein Weib und Knaben exerciren kȯñen 260
= obs vererbt } werden kȯnne { 487
= verſchenckt } werden kȯnne { 488
= verkaufft } werden kȯnne { 489
= vertauſcht 490
= Eintheilung 468
= kan nicht jeder exerciren 466
= welche davon ausgeſchloſſen 466
= wie es kȯnne verlohren werden 492
Jus vocandi 250
= Unkoſten darzu, wo her zu nehmen 336. ſq.
= wo das Wort herkomme 337

Jus vocandi ſoll bald geſchehen 338
= gebothen 338
= deſſen Endzweck, Nutz und Abſicht 459

K.

Kaſten-Vogt, oder Kaſten-Vorſteher, was er ſey 483. ſq.
Ketzer können das Jus patronatus nicht exerciren 467
Kirchen was ſie ſind 58
= ſind ſchon in erſten Seculis geweſen 18. 21. 23. 27. 32. 46
= ihre erſten Nahmen 36
= ſo die Papiſten erbauet, ob wir heut zu Tage unſern Gottesdienſt mit guten Gewiſſen drinn halten können 41
= des Hertzens die beſte 42
= macht nicht heilig und fromm 42. ſq.
= beſuchen 44. 55. ſq.
= ohne Noth nicht verſäumen 44
= haben iſt nicht wieder GOttes Befehl 54
= von den Ketzern verachtet und verläſtert 59
= ob ſie eine ſonderliche Heiligkeit haben 67. ſq.
= ein heilig Ort und warum 67-70. 669
= Bau helffen fördern 94. ſq. 674
= die Evangeliſche iſt nicht in Grund verdorben, nach der Ketzer Läſterung 193
= hat böſe und gute untereinander 196
= warum ſie ſind 668
= jede hat ſeinen Patron 669
= darin keine weltliche Händel treiben 669
= nicht weltliche Sachen, darinnen verkündigen, ſondern auf offnen Plätzen 670

Kirchen, ob einer, der ein Verbrechen begangen, u. in die Kirche flöhe, von der Obrigkeit daraus zu nehmen ſey 671
= darinn Zanck, Schlägerey ꝛc. anrichten wird hart beſtrafft 672
= Güther ſind frey von Steuren 672
= wenn ein Findlings-Kind vor eine Kirchthür oder Kirchhoff geſetzt werde, wers erziehen ſolle 672
Kirchen, ſo ehemahls den Papiſten geweſen, können ohn Bedencken zum Evangel. Gottesdienſt gebraucht werden 680
= ſollen nicht den Engeln noch Heiligen ſondern GOtt gewidmet werden 681
= Einweihung, wie ſie geſchicht 683
= wer ſie aufbaut 683
= in baulichen Weſen erhält 683. ſq.
filial muß ſich nach der matre richten 684
= Meſſen oder Kirmſen, wie damit zu verfahren 685
= haben keine Jurisdiction 690
= Gebäude, Cantzeln, Altäre, Tauffſteine ꝛc. zu bauen und zu repariren, muß dem Landes-Fürſten als Epiſcopo oder Conſiſtorio oder Superintendent. vorhero zuwiſſen gethan werden 572. ſq.
= Stühle ob ein Patron vor ſich und die Seinigen bauen könne 572. ſq.
= Stühle können im Teſtamente nicht vererbet, ſondern in 4. Wochen von den nechſten Freunden gelöſet werden 575. 675
Kirchen-Dienſt, darum anhalten 283
= nicht darnach lauffen 188. 284

Kirchen-Dienſt ſich nicht per Caſus obliqu. eindringen 284
- ordination 318
- Diener werden beruffen auch von Beamten, Conſiſtoriis und Canceleyen 262
- woher und warum ſie ſo heiſſen 269
- unterſchiedliche Nahmen 269
- Amt was es ſey 276
- worinn es beſtehe 272
- ob ein Vorzug, gradus und Unterſchied unter ihnen ſey 272
- Unterſchied und gradus in V.T. 274. 276
- von GOtt im V.T. beruffen 275
- Beruff iſt zweyerley 276. ſq.

Kirchen-Gebeth ſoll auch darein die Obrigkeit geſchloſſen werden 614

Kirch-Patronen Mißbrauch 517
- wo ſie ſo genennt werden 512
- ob ſie einen, der in notoriſchen Sünden und Aergerniß gelebet, mit guten Gewiſſen in ein geiſtlich Amt befördern köñen 369. ſq.
- ob auch einen jungen Menſchen 383
- deſſen Recht, Macht, Pflicht und Ergötzlichkeit 460. 471. ſq.
- Beſchwerungen 461
- dotation und Stifftung 462
- ſoll Kirchen, Schulen und geiſtliche Gebäude in baulichen Weſen erhalten 463
- können nicht alle werden, und welche davon auszuſchlieſſen 466
- ſollen über Sonntags-Heiligung halten 478 630
- ob ſie das Jus naturæ verliehren können 492

Kirch-Patronen, ihre Ehre und Würde 490
- müſſen Prieſter, Schul-Diener und Unterthanen ehren 503
- mißbrauchen ihr Jus patronatus 504. 512
- ob ſie beym Gebrauch des H. Abendmahls was ſonderliches prætendiren können 607. ſq.
- ſollen mit Nahmen ins allgemeine Gebeth geſchloſſen werden, aber ohne groſſe Ehren-Titul 614. ſq.
- ob ſie in die geiſtlichen Güther was zu ſprechen haben 932. ſq.
- ob ſie ſich der Kirchen-Gelder anzumaſſen, und bey zu verwahren haben 640. ſq.
- wenn ſie veramen, ſollen von Kirchen-Vermögen erhalten werden 641. 664
- ſollen die Kirch-Rechnungen beſuchen 632
- ſo ſie ketzeriſch, ob ſie ein Subject. beruffen und præſentiren können 266
- obs auch ein Weib und Knabe ſeyn könne 260
- ob ſie auch einen Superint. beruffen können 260
- obs rathſam, ſeinen Informator zu beruffen 349
Kirchen-Gelder wie damit zu verfahren 790
Kirchen-Zinſen wie damit zu verfahren 792
Kirchen-Avocatia oder Schirm- und Schutz-Recht 482
- Güther, wenn ſie verpachtet, ſollen vom Patron und Superint. erſt unterſchrieben werden 636. ſq.
Kirch-Väter und Vorſteher, wer ſie annehme 644. 789
- ihr Amt und Pflicht 645-678
Kirchen-Lehn-Leute, wie ſie ſich zu bezeigen 639
Kirchtrauer, wie weit ſie dem Patr. zugelaſſ. 602. ſq.
Kirchen-Gelder ſollen nicht in der Patronen Häuſer,

ſer, ſondern in der Kirche verwahret werden 642

L.

Lachen, obs zugelaſſen 215
Land-Trauer hoher Potentaten 603
Leiche eines Patrons und deſſen Angehörigen wie die Ceremonien dabey zu halten 602. ſq.
Lehrer, der Falſchen Schein, Thun, Boßheit 17
Libertiniſmus, was er ſey 129. 275
Lutheri Beruff 137.
Lutheraner, ob wir mit recht alſo uns nennen können (137. ſq.

M.

Maleficanten können das Jus Patron. nicht exerciren 468
Mede, wer er geweſen 20
memoriren, ob Prediger ihre Predigten müſſen 422
Methodi annuæ, ob ſie nützlich 179
Mittel-Dinge, Anfechter derſelben 823
Muſic und Orgeln, ob ſie bey Trauer hoher Verſtorbenen gehen ſollen 603. ſq.
Myſticorum Irthum und Glaube 207

N.

Naturaliſmus, was er ſey 114. 119.

O.

Obrigkeit ſoll über Sonntags-Heiligung halten (478. ſq
Opffer geiſtliche, was ſie ſind 142
Ordination der Kirchen-Diener 318. ſq.
- was ſie ſey 320-323
- ob ſie von irrigen Miniſterio geſchehen könne 322. ſq.
Organiſten Vocation, wie ꝛc. 301. 522
Orgeln und Muſic ſollen bey Begräbniß hoher Potentaten gehen 603. ſq.

P.

Papiſtiſchen Lehre Irthum 109. ſq.
Papiſt. Layen Glaube 109
Paſtores und Kirch-Väter ſollen über der Kirchen Einnahme und Ausgabe halten/ der Gerichts-Herr und Superintend. die Rechnung examiniren 641
Patron, warum man einen ſo heiſſe 1
- was es heiſſe 2. 5. 651. ſq.
- Urſprung 2. ſq.
- Bedeutung 3
- Beſchaffenheit 3
- was er bey den Römern hieſſe 3
- ihr Amt und Pflicht 652. ſq.
- wo das Wort herkomme 4
- Anſehen und æſtim 10
- Betrugs Straffe 10
- wodurch einer einer werde 457
- wie dieſer Nahme auf die Chriſten kommen 10. ſq.
Patriarchen und Ertz-Väter haben kein rempubl. gehabt 46
- haben Kirchen gehabt 47
Patritii, was ſie bey den Römern waren 3
- Amt 4. 7
Patronus ſoll Streits wegen keinen andern Beicht-Vater wehlen 554
- tractiren manchmahl Prieſter übel 569. ſq.
- ſoll nicht an unterſchiedlichen Orten/ ſondern an einen beſtändigen den Gottesdienſt halten 553
Pathen/ wie viel den Adlichen zugelaſſen ſeyn 612
Pietiſten Unfug 134. 210. ſq.
- Eintheilung 182. ſq.
- verläſtern die Lutheraner 187
- warum ſie abgeſchafft 77. 81. ſq.
- Beſchaffenheit 77
- Läſterungen 77. ſq. 187
- anagrammata 209
- definitio und Beſchreibung 209. 217. 219
- Abſehen 210
- Kennzeichen 213. ſq.
- warum deren Conventicula nicht zu leiden 79
- werden verworffen 81

Plebejus, was es bey den Römern geweſen 3
- ihre Amt/ und Pflicht 5.7
- Zahl bey den Römern 5. ſq.
- Kleidung und Tracht 5
- Nahme 5. ſq.
Præſentation eines Kirchen- oder Schuldieners 30. ſq.
- woher ſie ſo heiſſe/ und was ꝛc. 306
- Macht und Ehre 495
Prediger/ Kennzeichen/ ob ſie irrig 824
- ob er mit guten Gewiſſen Beicht-Pfennige nehmen könne 445
Predigamt/ dazu kan ein geſchickter gezwungen werden 340
Predger aufn Lande Verrichtungen 84
- ob der Patron ihre Wittwen und Töchter bey der Pfarre erhalten ſolle 342. ſq.
Prieſter woher der Nahme 142
- wie ſie von den Papiſten genennet werden 144
- Beruff iſt zweyerley 149
- unmittelbar wie 149
Prieſterthum das geiſtliche/ was ꝛc. 140
Prediger/ ob er dem Patron einen Revers geben ſoll 534
- ob er/ wenn ein neuer Patron aufkömmt/ um eine neue Vocation anhalten müſſe 556. ſq.
- haben ihre Gradus 709
- wie ſie ſich gegen andere aufzuführen/ daß ſie bey Ehren und Reſpect bleiben 756. ſq.
- gebühret Ehre 499
- die die Warheit reden/ verdienen Feindſchafft 504. 544. 656. 752
- Macht und Gewalt 506. 760
- wem ſie unterworffen 513. ſq.
- dürffen vor keinen weltlichen Gericht erſcheinen/ wenn ſie gleich citirt/ auch Weiber/ Kinder und Geſinde nicht in bürgerlichen Sachen/ in peinl. Sachen hats andere Bewandnis 759
- auch nicht aus ihren Häuſern weggenommen 515. 524. ſq.
- ob ſie ihre Gemeine mit guten Gewiſſen verlaſſen können/ und andern Beruffe folgen 374. ſq.

Predig-Amt iſt ſauer und ſchwer 388. ſq. 393. 415. 471. 478. ſq. 504. ſq. 507. ſq. 656. 661. ſq.
- Amts Freunde und Wohlthäter 390
- ſollen gedultige L. ſeyn 415
- haben vielerley Creutz 415
- ob ſie ihre concipirte Predigten ableſen dürffen 422
- haben allerhand Fehler und Gebrechen/ und ſind nicht Engel-rein 450. ſq. 754

Predigen iſt nicht Kunſt/ ſondern GOttes Werck 434
- wie ſie ſich in Peſt-Zeiten zu verhalten 769
- ſoll das Bürger-Recht wiederfahren / wenn ſie eigene Güther kauffen/ aber nicht huldigen/ ſondern den Handſchlag geben 765
- Schuldigkeit/ was ſie in ihrem Amte thun und laſſen ſollen 770-779
- ihr Leben und Lehre ſind zu unterſcheiden 754
- ſchützt GOtt wieder ihre Feinde 757
- ſind von allen Oneribus frey 762
- ihre Wohnungen im baul. Weſen zu erhalten 763
- frey von Einquartirung 763
- Tiſch-Trunck genieſſen 765
- Gerichts-Diener nicht in ihre Wohnung/ ohne wenn gelgne Fälle 764 (564
- ob ſie ihren Patronis ohne Entgeld aufwarten müſſen
- Witwen weiß GOtt am beſten zu verſorgen 662
- ob ſie die Patronen abſetzen können 542
- ob ihm die Patronen die Cantzel verbiethen könen 547
- ſo böß leben und rein lehren/ dero Amt iſt nützlich und ihre Lehre erbaulich 155. ſq.
- Fehler werden bald geſehen 352. 403. 408. 162
- Methode/ ob ſie billig und nützlich 169. 175
- Amt haben ſich hohe Potentaten und Adeliche nicht geſchämt 266. ſq.
- werden verachtet und gering gehalten 567. ſq. 752. 395. 403
- von Patronen übel tractirt 569
- ſollen ſich mit den Patronen nicht zu gemein machen/ und warum 570

Prediger ſind nicht ſchuldig die Verbrechen ihrer Zuhörer auf derer Patronen Befehl anzugeben 548
= ob ſie es dem Patron melden müſſen/wenn ſie verreiſen wollen 552
Prediger/ ob ſie mit guten Gewiſſen ihr Amt niederlegen/ u. privatim in Ruhe leben dürffen 436. ſq.
= ſollen ſich nicht ſcheuen Krancke zu beſuchen 436
= warum ſie vielmahl lange predigen 410
= werden leicht gerichtet 403. 408
= werden geehrt 391. ſq
= ſich in Gaſtereyen und Zuſammenkünfften behutſam halten 351
= Ehe/ ob ſie zuläßig 442
= Religions-Eyd 325. ſq.
Predigten JEſu/ wie ſie eingerichtet geweſen 170
= der Apoſtel / wie ſie eingerichtet und beſchaffen geweſen 170
Prob-Predigt 290. ſq.
Puccianer Irthum 119

Q.

Quacker verwerffen den äuſerl. Gottesdienſt und Kirchen-(Gebäude 52

R.

Reformirte Religion/ was ſie ſey 110
= wird wiederlegt 111
Reiche können arm werden 666
Religion/ was es heiſſe 99. ſq.
= iſt viererley 101. ſq.
= die wahre/ was ſie ſey 104
= ob ieder in ſeiner könne ſelig werden 116. ſq.
= eine die wahre 121. 124
= die Lutheriſche die wahre 106. 123. ſq. 129
= ecclectica, was ſie ſey 125
= prudentum, was ſie ſey 125
= iſt dreyerley 125
= der Endzweck 127
= Kennzeichen der wahren 128
Eyd eines ordinirten Kirchen- oder Schul-Dieners 325
= iſt nützlich 327. ſq.

Reli-

Religions-Sachen/ darin den äuſerlichen nach nicht alles zu verwerffen 52. ſq.
Relegirte Studioſi, ob ihnen mit Recht ein geiſtl. Amt zu geben ſey 369-372
Revers ob ein Prieſter dem Patron geben könne 534
Revers, was er ſey 534
Romulus, wie er die Einwohner in der Stadt Rom eingetheilet 3

S.

Sabbath an welchen Tage er zu feyern 64. ſq.
Satans Ohnmacht an einen Prediger 433
Schuldiener/ vieles was die Prediger angeht/ betrifft auch die Schuldiener/ dahero iedes unter dem Titul Prediger kan geſuchet werden.
Schuldiener oder Schulmeiſter Vocation 781
- Recht/ Freyheit/ Accidentien u. Beſoldung. 782. ſq.
- Pflicht und Schuldigkeit 785. ſq.
- Religions-Eyd 325. ſq.
- dürffen nebſt Weib/ Kindern und Geſinde auf Citation vor keinen weltlichen Gerichte erſcheinen/ in bürgerlichen Sachen und Klagen 759. 515. 529
- ihn auch nichts aus ihren Häuſern wegzunehmen 515
- wie ſie vocirt und beruffen werden 522. ſq.
- über ſie hat der Patron nicht zu befehlen 525. ſq.
- ſondern das Conſiſtorium 527
- werden von den Conſiſtoriis geſchützet 531. ſq.
- können den Patron keinen Revers zu ihren weltl. Verrichtungen geben 537
- hat der Prieſter nur allein in Kirchen-Sachen zu befehlen/ aber nicht in ſeinen Dienſten 539
- ſchlecht beſoldet 661. ſq.
- wie und von wem ſie die Vocation erhalten 539
- Schuldigkeit gegen die Prieſter 540
- Patron kan ſie nicht abſetzen 541-547
- auch nicht reprimantiren und harte ſchelten 542
- müſſens ihren Prieſtern melden / wenn ſie verreiſen wollen 553

Schule/ was ſie ſey 779
: werden geläſtert und geſcholten 221
: wer darüber zu befehlen 524 (185
Schrifft-Stellen alle in der Predigt anzuführen nicht nöthig
Selbſt-Mord aufm Kirchhoffe oder geiſtlichen Gebäude/ Pfarr-Schul-Wohnung ꝛc. ſoll der Patron nicht gleich zufahren/ ſondern dem Superint. es erſt berichtet werden 586
Sonntag feyren 64. ſq. 66
Sonntag darüber ſollen Kirch-Patroni halten 478
Spener revocirt in vielen 192
: lobt die Ketzer 210
Spendiren/ dadurch in ein geiſtlich Amt zu kommen/ iſt unrecht 366
Statt-Schreiber/ was er ſey 471
Stiffts-Hütte der Iſraeliten 49
Secten Vermehrung 135 (men 345
Stipendia ſollen Prieſters und Schuldieners Söhne bekom-
Studioſus der vormahls ein ärgerlich Leben geführet/ ob ihn ein Patron mit guten Gewiſſen befördern könne 369. ſq.
: ein noch Junger/ ob er zum Predig-Amte zu erwehlen 383. ſq. (415. ſq.
: daß ihrer heut zu Tage ſo viel ſind/ was die Urſache ſey
Stud. Theol. ob er mit guten Gewiſſen umſatteln könne/ und zu einer andern Facultät greiffen 425 : 435
: ſoll fromm und ohne Aergerniß leben 433
: ein armer emergirt vielmahl eher als ein reicher 420
: werden von GOtt zu dieſem Studio getrieben 415. ſeq.
: ſollen in ihrer Condition nicht allezeit im Gelacke mitmachen/ und warum 354
: ſich vor Zoffen/ Mädgen ꝛc. hüten 361
: ob ſie recht thun/ zuſagen ſie wollen die Zoff/ Mädgen ꝛc. heyrathen/ den Dienſt zu erhalten/ und thuns hernach nicht 363
Subſtituten-Paſtores ſind vielmahl der Emeritorum groſſe Plage 285
Superintendent, Pflicht 726
: Recht und Macht 520. 674. 692

Superint. woher ſie ſo heiſſen 726
: was ſie ſind 728
: Zahl in Sachſen 732
: wichtig/ ſchwer und gefährlich Amt 739
: wie ſie ſich/ gegen andere aufzuführen 750
Symbol. Bücher/ was ſie ſind 164. 326
: werden von den Wiederſachern angefeindet und verläſtert 164
: werden gelobet 165
Synagogen/ was ſie geweſen 54. 73
Syncretiſmus, Mittel darzu zu gelangen 210. ſq.
Syſtemata Theologica, was ſie ſind 164
: ſollen fleißig von Stud. Theol. geleſen werden 275
: von den Adverſariis verworffen 164

T.

Tantzen obs zuläßig 215
Tauffen ſoll in der Kirche geſchehen 611
Tauffſtein ob in der Kirche nöthig und nützlich 87
Tempel ſind ſchon in erſten Seculis geweſen. 46. 37. 32. 18. 21. 35. 23. 25
: Der Heyden wie ſie genennt worden 33
: warum und woher ſie ſo genennt worden 34
: von den Chriſten veracht 34
: ihre erſten Nahmen 36
: der Päbſte/ob wir heut zu Tage unſern GOttes-Dienſt nun drinne mit guten Gewiſſen halten. 41
: macht nicht heilig und fromm 42. ſq.
: beſuchen 44. 55. 66. 69. ſq.
: ohne Noth nicht verſäumen. 44
: was ſie ſind 58
: heilig Ort 70
das übrige ſuche untern Titul Kirche
Tempel zu Jeruſalem warum er allein geweſen 73. ſq.
Theologia/ was ſie ſey. 17. 104. 197
: eccleƈtica / was ꝛc. 126
: Eintheilung. 197. ſq.
: myſtica, ihr Urſprung 200
: unnöthig 201

Theologia myſtica ſchädlich 203
= worauf ſie beruhe 204
= hat keinen Grund in S. S. 207
Theologiam ſtudiren/ wird heut zu Tage verächtlich gehalten 203
Theologi, warum itzo ſo viel ſind 415
= ob er umſatteln könne 435
= ob mit guten Gewiſſen das umſatteln zu verantworten 425=435
Trauen ſoll in der Kirche geſchehen 611. 679
Türcken können das Jus Patronat. nicht exerciren 467

U.

Verwieſene können das jus Petronatus nicht exerciren 668
umſatteln / obs zu verantworten 425. ſq.
Vocandi jus 250
Vocationes der Kirch= und Schul=Diener wer ſie ausgiebt 462
= iſt zweyerley 276
= was darzu gehöre 280
= ſchrifftliche/wie ſie eingericht. 295
= der Candidaten ibid.
= Schuldiener und Organiſten 300
= innerliche was 279

W.

Wahl=Religion was ſie ſey. 125
= End=Zweck 127
= Prudentum iſt dreyerley 125
= Kenzeichen 128
Warnung an fromme Hertzen wieder den Satan 825
Wercke der Chriſten dreyerley: 64
Wiedergeburt was ſie ſey 231. ſq.
Wiedergebohrner Menſch liebet GOttes Wort und Geſetz. 226. 228.
Winckel=zuſammen künffts warum ſie in Religions=Sachen nicht zu leiden 79. ſq.
Wittwen werden ſchlecht verſorgt 661
= ſollen mit halben Gnaden=Jahr verſorgt werden 768

Wittwen weis GOtt am beſten zu verſorgen 661
Worte GOttes allein folgen 131

Z.

Zoffe ſoll einen Candidato Miniſterii nicht auffgehenget werden mit Bedingung/ daß er deßwegen die Pfarre bekommen ſoll 358
Zuhörer in der Kirche warum ſie ſo heißen 185
⸗ müſſen ihre Predigern Unterhalt reichen 562. ſq.
⸗ feinden ihre Prediger an. 656
⸗ ſind falſch gegen ſie 657
⸗ ſind hinter ihnen her/ verkleinern und geben ſie an 657
⸗ verkürtzen und verzögern ihnen den gebührenden Sold. 658. 661
⸗ ſchuldigkeit gegen ihre Prediger 758. 766
⸗ ſämtl. Schuldigkeit in ihren Lebens-Wandel 793. ſq.
⸗ ſchuldigkeit gegen die Schul-Diener 502
Zuſammen-Künffte heimlich in Religions-Sachen ſind nicht zu leiden. 79. ſq.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stockmann, Paul

M. Paul Stockmanns, P. L. C. Brauch und Mißbrauch Des geistlichen Juris Patronatus und anderer Kirchen-Gerechtigkeiten

Leipzig 1745

Bamberg, Staatsbibliothek -- J.e.o.254
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11705554-6